ERSTER THEIL. GESCHICHTE DES HERZOGTHUMS WÜRTENBERG UNTER DER REGIERUNG DER...

Digitized by Google

*38.Q.19.

MENTEM ALIT ET EXCOLIT

K.K. HOFBIBLIOTHEK
ÖSTERR. NATIONALBIBLIOTHEK

*38.Q.19

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Chriſtian Friderich Sattlers

Herzoglich-Würtenbergiſchen Geheimden Archivarius, der Königl. Groß-Brittanniſchen und Königl. Preußiſchen beeder Geſellſchafften zu Göttingen und Frankfurt an der Oder würklichen Mitglieds

Geſchichte des Herzogthums Würtenberg unter der Regierung der Herzogen.

Erſter Theil,

Mit 103. Urkunden und einigen Kupfern beſtärket.

Gravé par C. A. Frederic Graveur de Mgr. le Duc de Wirtemb.

Ulm, bey Aug. Leb. Stettin 1769.

Digitized by Google

KAISERLICHE KOENIGLICHE HOFBIBLIOTHEK WIEN

KAISERLICHE KOENIGLICHE HOFBIBLIOTHEK

Digitized by Google

Vorrede.

Da ich das Glück unverhofter Weiſe genoſſen, daß meine Geſchichte des Herzogthums Würtenberg unter der Gräflichen Regierung mit allgemeinem Beyfall aufgenommen worden, ſo habe ich mich verpflichtet erachtet nunmehr auch die Regierungen der Herzoge auszuarbeiten. Hier wird unter dem gnädigen Beyſtand GOttes der erſte Theil derſelben geliefert. Durch dieſen und die höchſt zu verehrende Gnade Seiner Herzoglichen Durchlaucht meines gnädigſten Herzogs und Herrn unterſtüzt tritt derſelbe an das Liecht. Sollte nicht jedermann ſolche Gnade bewundern und mit unterthänigſtem Dank

verehren. Daß ich unermüdet bisher gearbeitet, wird mich dieſes genugſam rechtfertigen, da unter pflichtmäßiger Beſorgung meiner Amtsgeſchäffte und vieler verdrüßlichen Begegnuſſen dieſer Theil der Geſchichte ſo bald hervor tretten kan. Ich habe wenigſtens ſehr gezweifelt, ob er ſo bald, und ſo, wie ich ihn verfaſſet habe, erſcheinen werde. Die darinn befindliche und in ſeiner Art ſehr bedenkliche Auftritte ſind allein hinlänglich geweſen dieſe zuruckgelegte Arbeit zu erſchweren. Was ich hier geleiſtet und ob ich der Erwartung der Kenner ſolcherley Schrifften und der damit verknüpften Schwürigkeiten genug gethan habe, will ich anderer Urtheil überlaſſen. Der allenthalben geführte Beweiß der meiſtens wichtigen Begebenheiten wird mich wenigſtens rechtfertigen, daß ich überall die Warheit und Unpartheylichkeit meinen vornehmſten Zweck ſeyn laſſen. Die erſte Pflicht eines Geſchichtſchreibers iſt, daß er deutlich, natürlich, ohne viele Kunſt ſchreibe und jede Begebenheit mit der Sprache ausdrücke, die ſie erfordert. Ich ſetze in allweg dieſe Stücke voraus, daß ſie höchſtnöthig ſeyen. Aber man wird alsdann noch keinen Unterſchied zwiſchen einem Geſchicht- und Romanenſchreiber finden. Dieſer hat zwar den Vortheil vor ſich, daß er alle Witz in der Schreibart gebrauchen kan. Er kan ſeine Erfindungen drehen, wie er ſie zu Ausübung ſeines Witzes nöthig findet. Aber was nutzt es. Man gibt vor, man könne ſchöne und erhabene Gedanken und eine nette Schreibart daraus erlernen. Aber wie ſelten wird dieſe Abſicht erreicht. Liebhaber der Romanen oder auch der

Geſchich-

Digitized by Google

Geſchichte, deren Verfaſſer ihren Einfällen die Warheit aufopfern, ſind meiſtens kleine Seelen, welche an Tändeleyen gewöhnt ſind. Und die Erfahrung zeigt, daß ſie nichts weniger als tugendhaft, klug oder geſchickt werden ihre Gedanken durch ſchöne Ausdrücke mitzutheilen. Sie haben auch keine Beruhigung, welche ein vernünftiger bey Leſung der Geſchichte ſuchet. Dieſen beruhiget das einzige, wann er weißt, daß dasjenige, was er lißt, die reine Warheit ſeye, da andere ihre Seelen mit Erdichtungen und Mährlen zu ſättigen ſuchen. Die theure Warheit iſt es alſo, welche den Werth der Geſchichten mit obigen Erfordernuſſen begleitet beſtimmet. Ich glaube, daß jedermann ſolches mit mir behaupten werde. Nichts deſtoweniger werden verſchiedene nicht mit mir zufrieden ſeyn. Dieſe ſind diejenige, welche mit einem unüberwindlichen Vorurtheil wider Herzog Ulrichen eingenommen ſind, oder ſich eine gewiſſe Pflicht daraus machen auf ſeine Aſche noch zu ſchmähen. Ich habe ihm hin und her das Wort geredet und kan mich nicht überwinden zu glauben, daß er ſo ſchlimm geweſen, als er von einigen Schrifftſtellern von dem erſten Rang geſchildert worden. Ich muß mich dabey wider ſolche verwahren, und bekennen, daß dieſer mit vortrefflichen Gemüthsgaben gezierte Fürſt auch ſeine fürſtliche Erbſünden gehabt habe. Sein Feuer verleitete ihn offtmals zu übereilten Ausſchweifungen. Dann Fürſten werden zwar in der H. Schrifft Götter genennet. Aber ſie ſind ſolche Götter, welche die gröſte Schwachheiten begehen können, wann ſie ſich durch ihre Leydenſchafften dahin-

hinreiſſen laſſen und ihre unvollkommene Gottheit der Welt zur Verachtung darlegen. Dahin gehört ohne Zweifel ſein Vergehen in dem Huttiſchen Handel und die unüberlegte Einnahm der Stadt Reutlingen. Zu dieſen beeden Begebenheiten wurde er durch vorhergegangene Beleydigungen aufgefordert. Eine rechtmäßige Ahndung würde ihm niemand verübelt haben. Aber er überſchritte das Maaß der Beſtrafung in dem erſtern Handel, daß er die Hände an den von Hutten gelegt und den todten Körper aufgehenkt. Er hat ſolches niemalen in Abrede genommen, ſondern ſich nur mit der Freyheit der Weſtphäliſchen Schöpfen zu behelfen geſucht. Und ich bin ſo dreuſte geweſen, was er in offentlichen Schrifften gerechtfertigt, auch nicht abzuläugnen. In dem andern Handel iſt er zu weit gegangen, daß er die gezüchtigte Stadt für ſich behalten und zu einer Land-Stadt gemacht hat ohne jemals vermerken zu laſſen, daß er ſie dem Reich wieder heimſtellen wollte. Deſſen ungeacht geſchiehet ihm groß Unrecht, wann er als ein ſo ſchlechter Regent geſchildert wird. Die Urſache dieſer Schilderung iſt aber leicht einzuſehen. Wer Herrn Hauſens Schrifften geleſen, wird auch die Anmerkung von dem Fehler der meiſten Geſchichtſchreiber gefunden haben, daß ſie ihre Fürſten nur von einer Seite ſchildern. Sie erblicken einige Tugenden und nunmehr wird der Fürſt, als ein Original der Tugend den Zeitgenoſſen und der Nachkommenſchafft angeprieſen. Bey einem andern ſehen ſie einige Leidenſchafften hervorſchimmern und nunmehr forſchen ſie

nach

nach keinen Tugenden, ſondern ſtrafen und züchtigen mit einem erbärmlichen Tone. Auf dieſe Art werden ſie entweder elende Schmeichler und verächtliche Lobredner, oder kühne und verwegene Verleumder. Eben dieſes Urtheil kan man von den Schrifftſtellern fällen, welche allzukühn von Herzog Ulrichen ſchreiben. Eine andere und die vornehmſte Urſache ſolcher verächtlichen Beurtheilungen dieſes Fürſten Verhandlungen möchte aber auch ſeyn, daß ſie keine andere Nachrichten und Schrifften unter die Hände bekommen, als welche aus der Feder ſeiner unverſchämteſten Feinden gefloſſen ſind. Diejenige, welche dieſen Fürſten demnach nur auf der ſchlimmen Seite betrachten, wären demnach einigermaſſen zu entſchuldigen und eines Mitleydens würdig. Man kan ihnen aber dennoch den gerechten Vorwurf machen, daß ſie allzukühn in ihrem Urtheil geweſen, ehe ſie den andern Theil auch gehöret haben. Wann man wenigſtens die Vorwürfe liſt, welche unlängſt noch dieſem Herrn gemacht worden und hält deſſelben Verantwortungen dagegen, ſo glaubte ich, daß ein ſolcher Urtheilſprecher beſchämt werden müßte. Die Abſicht einer Vorrede geſtattet nicht alle die Vorwürfe und Betrachtungen zu widerlegen. Und ich möchte mich auch nicht in einen Federſtreit einlaſſen. Ein von Vorurtheilen befreyter Leſer bemerket gar leicht aus dem, was ich mit möglichſter Unpartheylichkeit von dieſem Fürſten vorlege, daß ihm groß Unrecht angethan worden. Nur eines muß ich berühren, daß ſchwer oder unmöglich fallen würde die Betrachtung eines neuen

Schrifft-

Schriftſtellers auf einige Weiſe zu beſchönen, daß Herzog Ulrich um ſeinen übertriebenen Staat fortzuführen nach fremdem Gut gegriffen und ſich in die Händel gemiſcht habe, worein damals ganz Deutſchland von allen Seiten ſich verwickelt befunden. Kein benachbarter Fürſt, Grav, Reichsſtadt oder Kloſter ſey vor ihm ſicher und der nichtigſte Vorwand ihm gut genug geweſen ſie feindlich zu überziehen. Und eben ſo wird dem Heroiſchen und unverzagtem Muth dieſes Herrn in der letzten ſehr ehrenrührigen Betrachtung über deſſen Schickſale viel zu nahe getretten, welches aus den folgenden Theilen deutlich genug erhellen wird. Ich glaube wenigſtens eben dieſes Schriftſtellers Wunſch erfüllt zu haben, daß ein jeder, der in den Geſchichten ſeines Vaterlandes ſchreiben will, entweder Freyheit und Muth genug habe, der Warheit volle Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen oder ſich wenigſtens einen Gegenſtand wähle, wobey er ſeinem patriotiſchen Eifer auf eine Weiſe genug thun kan, bey deren die Treue der Geſchichte nichts leydet. Ich habe die Vorſicht gebraucht nicht nur der Schriften mich zu bedienen, welche dieſes Herzogs Feinde ausgehen laſſen, ſondern ich habe auch die darauf erfolgte Verantwortungen mitgetheilet. Verhoffentlich wird niemand von mir fordern, daß ich nur den erſtern Glauben hätte beymeſſen ſollen. Dieſes wäre wider die Reguln der Gerechtigkeit gehandelt. Ich will mich eben nicht darauf berufen, daß Herzog Ulrich in einer ſeiner hier vorgelegten Schutzſchrifften ſich offentlich rühmen dörfen, daß niemals einige Unwarheit

heit ihm vorgerückt werden könne, und in einer andern den König von Frankreich verſichert, daß alle Worte ſeiner Vertheydigungen die lautere Warheit ſeye. Aber dieſes iſt mir nicht gleichgültig geweſen, daß man die Widerſacher dieſes Herrn ſo offt ihrer lügenhaften Verleumdungen überweiſen können. Nur eines anzuführen, ſo haben ſie ihn angeklagt, daß er mit der Cron Frankreich ein Bündnuß zum Nachtheil des Kayſers und des Reichs errichtet habe. Die Eydgenoſſen aber, welche durch dieſe Verleumdung wider den Herzog aufgebracht werden ſollen, haben ihm das offentliche Zeugnuß gegeben, daß dieſe Zulage unwahr ſeye. Dieſe haben ſo gar in einer offentlichen Schrifft bey einer offentlichen Verſammlung dieſen ſeinen Feinden unter das Geſicht ſagen können, daß alles, was ſie dieſem Herrn aufgebürdet, unwahr ſeye und zu beförchten ſtehe, daß man ihnen gar nichts mehr glauben würde. Ich übergehe die Widerſprüche, welche ihnen der Herzog vorlegen können. Noch eines. Man rückt demſelben auf, daß er eine ungemeſſene Liebe zum Pracht und eine Begierde es hierinn allen andern Herrn ſeiner Zeit zuvor zu thun gehabt, woraus nichts als Schulden und Bedrückungen ſeiner Unterthanen entſtehen können. Aber eben das iſt es, was er ſeinen Feinden, welche ſich ehmals an ſeinem Hof in Dienſten befunden haben, vorrücken können. Eben das iſt es, warum ſeine Landſchafft bey der armen Conrads-Aufruhr nicht wider den Herzog, ſondern wider einige Diener, welche die gröſte Gewalt ausübten, bittere Beſchwerden geführt und was die Unterthanen zu ei-

Digitized by Google

ner ſolchen Unternehmung aufgebracht. Und eben dieſes war es, weßwegen ſie bey der gedachten Aufruhr ſo gezittert haben und bey dem Kayſer Schutzbriefe ſuchen, endlich aber, nachdem ihre Vergehungen offenbar worden und ſie zur gebührenden Strafe gezogen werden ſollen, ſich mit der Flucht retten müſſen. Und eben dieſes war die Urſache, warum ſchon K. Maximilian dieſem noch unmundbaren Herrn die Regierung anvertraut, weil dieſe ſeine nachmalige Feinde die ihnen bey der Vormundſchafft übertragene Gewalt nur zu ihrer Bereicherung, oder wie ſich Herzog Ulrich einſten in ſeiner Schutzſchrifft ausdrückte, zu ihrer Bekröpfung und Führung eines unmäßigen Staats mißbraucht haben. Ich denke doch, daß ſolche übereintreffende Umſtände vermögend ſeyen die Anklagen ſolcher Leute wider dieſen Herrn nicht nur verdächtig zu machen, ſondern ihn auch würklich rechtfertigen. Man rückt ihm vor, daß er das Land mit Schulden überladen habe. Unterſucht man aber den Grund, ſo zeigt ſich, daß nicht ſowohl ein übermäßiger Pracht des Fürſten, ſondern dieſer ſeiner Feinde, und eine auſſerordentliche Begierde dem Kayſer ſeine Treue zu bezeugen ihn in ſolchen Schuldenlaſt geſtecket hat. Dann es zeigte ſich nach dem ſogenannten Schweitzer-Krieg und nach der Pfälziſchen Vehde, daß der Herzog dem Kayſer zu gefallen Unkoſten aufgewendet, welche die Kräfften ſeines Einkommens und des Landes weit überſtiegen haben. Wie offt hat K. Maximilian ihn hinein geführt ſich und ſeine Lande mit Vorſtreckung beträchtlicher Geld-Summen zu entkräfften? Alles dieſes mußte

ſich

Digitized by Google

ſich derſelbe auf ſeine Rechnung ſchreiben laſſen. Seine vornehmſte Diener, welche er wegen ſeiner Jugend noch nicht recht kannte, entfernten ihn von den Regiments-Geſchäfften unter dem Vorwand, daß er der Ungeſtalt ſeines Leibes durch Jagen und andere dergleichen Uebungen abhelfen müßte. Die Klagen der Unterthanen konnten niemalen zu ſeinem Thron kommen, bis die Untreue bey und nach der armen Conrads-Aufruhr nimmer verborgen bleiben konnte. Hier giengen ihm die Augen auf, aber zu ſeinem Unglück. Dann von hier an bekam er ſeine untreue Diener zu Feinden, welche nicht nachlieſſen, bis er in das äuſſerſte Elend geſetzt wurde. Und wie kan man vorgeben, daß ſeine Unterthanen froh geweſen dieſes Deſpoten erlößt zu ſeyn und daß, ſo arm ſie auch waren, mit Freuden das Löſegeld ihrer Befreyung an ihre Erretter gegeben. Die Geſchichte des Landes nach ſeiner Verjagung belehren uns ganz eines andern. Das Schreiben an den Kayſer, worinn gebethen worden, das Land nimmer unter Herzog Ulrichs Regierung kommen zu laſſen, wäre in allweg ein ſchröcklich Exempel geweſen. Allein ſeine Feinde hatten die Oberhand. Sie wurden von einem mächtigen Herrn dabey geſchützt. Was konnten diejenige, welche noch ingeheim ihres angebohrnen Herrn Unglück bedaurten und unter dem Zwang ſeiner Feinde in Leib- und Lebensgefahr ſtunden, anfangen. Haben dieſe wohl die Feder bey einer ſolchen Schrifft führen oder derſelben widerſprechen dörfen? Und wo, möchte man fragen, hat dieſer Herr ſein Wort, Hand und Sigel nicht gehal-

ten oder gebrochen? Er fühlte die ſchwere Hand des Kayſers, aber nicht eines gerechten Richters in dem Reich, welcher ſich ſeines Für⸗ſtenthums aus Eigennutz bemächtigte und ſolches ſeinen Erblanden einverleibte. Welcher eben das begieng, was der Herzog durch die Einnahm der Stadt Reutlingen verwürkte.

Ich habe nicht gedacht mit einer ſo weitläuftigen Schutzrede dieſen Herzog zu verthendigen. Da ich aber einmal mich rechtfer⸗tigen müſſen, warum ich ihm hier und da das Wort geredet und in dem künftigen Theil ſeine Verantwortungen auf ſeiner Feinde An⸗klagen ein gleiches zu thun mich veranlaſſen, ſo glaube ich nicht un⸗recht gethan zu haben, einige und zwar faſt allgemeine Vorurthei⸗le zu beſtreiten. Ich begehre mich damit niemand zu einem Gegner aufzudringen, noch weniger neue Meynungen aufzuſtellen. Die Beylagen, welche ich hier und in dem folgenden Theil vorlege, wer⸗den mich davon freyſprechen.

Noch zu einer Rechtfertigung aber veranlaſſet mich die Ge⸗ſchichte dieſes Herrn in gegenwertigem Theil. Dann es werden vermuthlich einige ahnden, daß ich das Bildnuß dieſes Herrn, deſ⸗ſen Lebens⸗ und Regierungs⸗Umſtände den gröſten Theil dieſes Ban⸗des ausmachet, nicht eben ſowohl, als wie der beeden erſtern Her⸗zoge hier beygefügt habe. Dieſes würde unfehlbar geſchehen ſeyn, wann die Kürze der Zeit ſolches zu ſtechen erlaubt hätte. Und weil

ohne⸗

ohnehin in dem andern Theil dieſe Lebensgeſchichte fortgeſetzt wird, hingegen aber in ſolchem kein Bildnuß erſcheinen könnte, ſo habe ich und mein Verleger keinen Fehler zu begehen geglaubt, wann wir ſolches auf den nächſtkünftigen Theil verſparen.

Bey Herzog Eberhards des jüngern Bildnuß finde ich aber nöthig zu erinnern, daß dieſer Fürſt überall in ſeinen Gemählden, ſo viel ich dermalen noch geſehen habe, rahn und jung abgeſchildert worden, dagegen er, wie er ſelbſt in einem Schreiben an K. Maximilian meldet, einen groſſen ſchweren Leib gehabt, bey welchem er eines ſtarken Pferdes bedörft, welches ſolchen von der Stelle bringen können. In dieſer Geſtalt habe ich ihn alſo, wie gedacht, nicht liefern können, ſo gern ich auch gewünſcht hätte, ſondern ich habe ihn erſcheinen laſſen müſſen, wie ich ihn in den beſten Schilderungen gefunden habe. Hingegen habe ich mir die Freyheit genommen, Herzog Eberharden I. mit dem Fürſten-Mantel vorzuſtellen, da er ſonſten überall mit dem Harniſch bekleidet abgeſchildert worden. Weil er aber dieſe Zierde ſeinen Durchleuchtigſten Nachkommen erworben, ſo habe ich ihm dieſe Ehre durch ſolche Vorſtellung erhalten wollen.

Endlich muß ich noch bemerken, daß ich die Beylagen theils aus Concepten, theils aus Originalien, ſehr wenige hingegen aus Abſchrifften oder Abdrücken genommen habe. Ich habe aber in al-

len die Schreibart von Buchſtaben zu Buchſtaben beybehalten, wie ich ſie gefunden habe. Sie zeiget ſich wie der Styl ſelbſten ſehr verdorben, weil damals die Kunſt ſich deutlich oder geſchickt auszudrücken den wenigſten bekannt geweſen. Die Unterſcheidungs-Zeichen hat man ebenmäßig nicht zu gebrauchen gewußt. Es dünket mich faſt, daß man ſie mehr zu Zierathen in der Schrifft, als zu dem Zweck, den ſie jetzo haben, gebraucht habe. Selten trifft man ſie an, wo ſie ſtehen ſolten. In vielen Urkunden findet man faſt gar keine, in andern nur zu viel. Leuten, welche mit der Schreibkunſt dieſes Zeitalters ſich bekannt zu machen Gelegenheit gehabt, iſt dieſes alles zu ſagen unnöthig. Aber es gibt auch einige unter meinen Leſern, welchen ich den Wahn benehmen muß, als ob es Schreib- oder Druckfehler wären und die nöthige Vorſicht in dem Abſchreiben nicht wäre genommen worden. Einige haben gewünſcht, daß ich ſolche in den Urſchrifften begangene Fehler in der Abſchrifft verbeſſern möchte, zumalen ſie ſehr offt den wahren Sinn der Urkunden verdunkeln oder gar nach ihrem Begriff unverſtändlich machen. Aber eben dadurch hätte ich ſie bey Kennern verdächtig gemacht, welche die Sprache der Alten gelernet haben.

Ich muß hier geſtehen, daß ich mir eben deßwegen in meiner Arbeit die Freyheit vorbehalten habe die alte Urkunden-Sprache manchmalen mit der heutigen umzuwechslen ohne, daß die Warheit dabey einigen Zwang erlitten oder ich etwas von meinen eigenen

nen Gedanken eingemiſchet hätte. Wo ich aber ſolche alte Ausdrücke nicht wohl deutlicher machen können, ſo habe ich jene lieber beybehalten, als der Warheit etwas vergeben wollen. Einige Urkunden, welche durch das Alter unleſerlich worden, oder mit allzuvielen unnützen Widerholungen angefüllt ſind, habe ich nicht beylegen mögen, ſondern eher einen getreuen Auszug in dem Hiſtoriſchen Aufſatz geliefert. Wo hingegen die Urkunden in den Beylagen deutlich ſind, habe ich in dieſem derſelben Inhalt auch zu erzelen für überflüſſig erachtet, ſonderlich, wo ich ſchon vorgebrachte Umſtände hätte widerholen müſſen. Nichts deſtoweniger habe ich dieſes nicht überall vermeiden können, weil einerley Vorfall öfters zerſchiedene entweder zugleich, oder nach und nach ſich äuſſerende Folgen haben können. Der Zuſamenhang der Geſchichte hat alſo erfordert den Leſer auf ſchon erzehlte Umſtände zuruck zu führen. Weil auch einige Geſchichte der Regenten, in ſofern ſie Menſchen ſind, ihr Privatleben berühren, aber öfters einen Einfluß in ihre offentliche Lebensumſtände, darinn ſie ſich als Regenten zeigen, haben, ſo habe ich ſolche nicht übergehen können, ſondern ſolche zu Beleuchtung der letztern anführen müſſen. Dahin gehört z. E. der Umſtand von Herzog Ulrichs groſſem Hund, von welchem nachgehends ſeine Feinde Gelegenheit genommen ihn anzuſchwärzen, daß er ſolchen an ſeine Gemahlin gehetzet habe, da ſie villeicht durch ihr unartiges Bezeugen ſelbſt den für die Erhaltung ſeines Herrn wachſamen Hund wider

wider ſich gereitzet haben dörfte, wann man anderſt annehmen will, daß auch eine jede Lügin eine Warheit zum Grund habe.

Ich hoffe alſo auch hierinnen gerechtfertiget zu ſeyn und ſchmeichle mir, daß dieſe Geſchichte der Herzoglichen Regierungen mit eben derjenigen Gewogenheit, wie meine bisherige Arbeit, aufgenommen werde.

Stuttgard, den 8. Martii
1769.

Chriſtian Friderich Sattler
Herzoglich-Würtenbergiſcher Geheimder ARCHIVARIUS, der Königl. Groß-Brittanniſchen und Königl. Preußiſchen beeder Geſellſchafften zu Göttingen und Frankfurt an der Oder würkliches Mitglied.

Erſter

igitized by Google

EBERHARDVS, *Barbatus ſive Senior Dictus*, DVX WIRTEMBERGIÆ ET TECCIÆ, COMES MONTIS PELIGARDI, *Academiæ Tubingenſis Fundator, Unionis terrarum Wirtemb. Auctor, a Maximiliano Imp. primus Dux Wirtemb. creatus.*

Natus 11 *Dec.* MCCCCXLV. *Denatus* 24 *Febr.* MCCCCLXXXXVI.

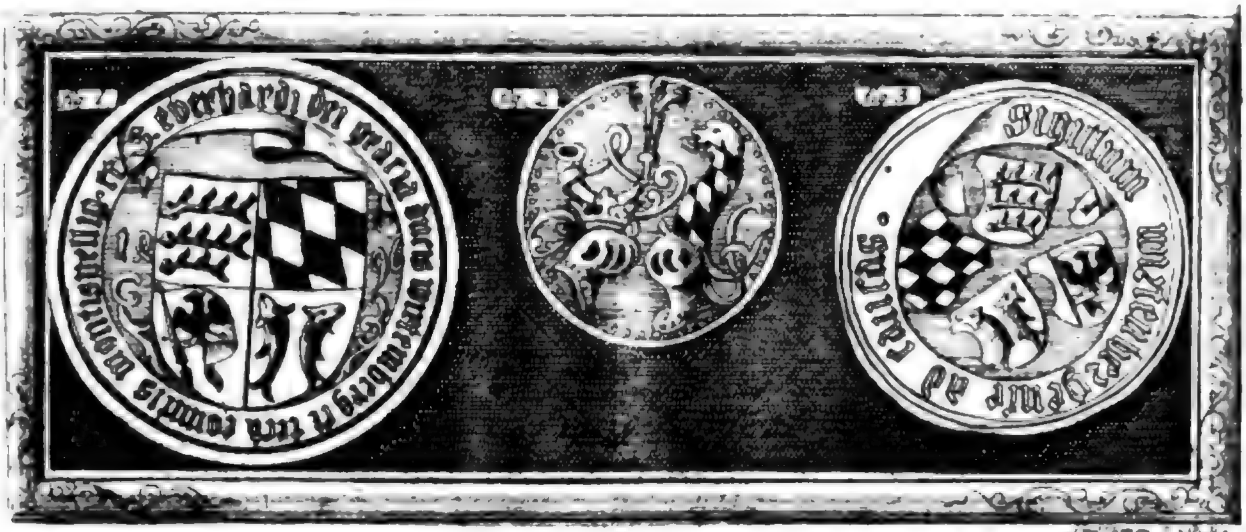
Jac. Andr. Fridrich. Ser. Duc. Wirt. Sculptor Aulicus A.V.

EBERHARDUS II. DVX WIRTEMBERGIÆ ET TECCIÆ COMES MONTISPEL. *abdicavit ſe [illegible] Comes regimine poſt obitum Eberhardi I. in Ducatu ſucceſſit, ſed exul tandem vita exceſſit.*

Natus I. Febr. MCCCCXLVII. *Denatus XVII. Febr. MDIV.*

Jac. Andr. Fridrich Ser. Duc. Wirt. Sculptor Aulicus A. A. V.

Digitized by Google



Erſter Abſchnitt.

§. 1.

Man pflegt mit groſſem Eifer und Begierde die Urſprünge und Abſtammung der Fürſtlichen und Grävlichen Häuſer zu unterſuchen. Es iſt gut und hat wenigſtens dieſe Unterſuchung in der Hiſtorie einen manigfaltigen Nutzen. Noch beſſer aber wäre es für diejenige Häuſer, welche ſich eines hohen Urſprungs rühmen können, wann ſie bey dem Anſehen, Macht und Hoheit geblieben wären. Man findet noch ſolche, welche zwar mächtige Vorfaren ihrer Urahnen aufweiſen können, aber ihr Anſehen beruhet jetzo allein auf dem Angedenken dieſer hohen Voreltern. Sie ſind von dieſer Macht, von dieſer Hoheit herabgekommen und ſie haben faſt nichts übrig, als den Ruhm, daß ihre in dem grauen Alterthum und vor vielen Jahrhunderten lebende Voreltern groſſe Herren geweſen. Man kan die Schuld nicht allemal den Fürſtlichen oder Grävlichen Häuſern aufbürden, daß ſie nicht bey ſolcher Hoheit geblieben. Unglückliche Zeiten und die Schickſale eines Geſchlechts haben oft gröſſern Antheil daran. Villeicht dörfte man

auch manchmal beſondere Strafgerichte, welche über ein Hauß ergehen, unter die Urſachen einer Abnahme zehlen. Gott aber iſt der Herr über die Königreiche und Fürſtenthümer. Seine verborgene, aber weiſeſte Abſichten wenden dieſelbe, daß das eine zunimmt, das andere in Abgang geräth. Viele ſind von alten Zeiten immer in einem Weſen geblieben ohne ſich einer ſonderlichen Aufnahme rühmen zu können, aber dennoch noch aufrecht ſtehen. Der Urſprung des nunmehro Herzoglichen Hauſes Würtenberg iſt in dem Alterthum gar verborgen. Es kan unter ſeinen Vorfaren, ſo viel nemlich uns wiſſend iſt, keine Kayſer, Könige und Herzoge zehlen, auſſer durch Vermählungen, durch welche es ſich mit den gröſſeſten Kayſerlich- Königlich- und Herzoglichen Geſchlechtern verbündet hat. Gleichwohl ſind deſſen ehmalige Herren und Regenten, ſo lange man von Ihnen Nachrichten hat, welche gleichwohl zimlich in das Alterthum hinein gehen, nach dem Maaß ihrer Herrſchafft immerzu mächtige Herrn geweſen. Ihr Anſehen hat öfters das Gleichgewicht oder Ueberlegenheit geſchenket, wem ſie ihren Beytritt gegönnet haben. Man gewaret immerzu eine beſondere Achtung gegen dieſem Hauß. Es hat ſich von einer dem Anſehen nach geringen Macht ſo weit in die Höhe geſchwungen, daß es den Kayſern und ſeinen Nachbarn forchtbar worden. Endlich hat es ſich in die Herzogliche Würde erhoben geſehen. Dieſes iſt ein reeller Vorzug, wann ſich ein Fürſtliches Hauß auf ſolche Weiſe empor ſchwinget, vor denjenigen, derer uralte Ahnen gar groß geweſen, aber ihre Nachkommen ſich bey ſolcher Gröſſe nicht gehandhabet haben. In den bisherigen Theilen meiner Würtenbergiſchen Geſchichte habe ich ihre Hiſtorie beleuchtet, da ſie noch Graven geweſen. Viele merkwürdige Abwechslungen zeigen ſich darinnen. Nunmehro ſchreite ich zur Geſchichte dieſes Hauſes und Landes unter der Herzoglichen Regierungen.

§. 2.

Daß Herzog Eberhard, der bartigte, ein Sohn Grav Ludwigs des ältern, die Herzogliche Würde zuerſt auf ſein Hauß gebracht, habe ich ſchon berühret. Er war gebohren den 11. Dec. 1445. und tratt die Regierung in dem fünfzehenden Jahr ſeines Alters an. Der Anfang derſelben verſprach ſeinen Unterthanen eben nicht viel Gutes, weil er in allen Wollüſten ſein Vergnügen ſuchte. Er ſetzte ſich aber dennoch dabey in ein groſſes Anſehen, daß ihm bey dem damals aufgegangenen Kriegesfeur wider Herzog Ludwigen von Bayern neben andern Reichsfürſten die Reichshauptmannſchafft anvertrauet werden wollte, welche er aber in Anſehung der nahen Anverwandtſchafft mit dieſem Herzog und Pfalzgrav Fridrichen verbathe, jedoch dem Kayſer den Gehorſam zu erweiſen ſeine Völker wider dieſe ſeine Anverwandten ſchickte. Es wurde ihm auch die Cammer-Richters-Stelle in ſeinen

ſeinen jungen Jahren aufgetragen, weil er ſeine Geſchicklichkeit in Beylegung der Strittigkeiten ſchon gezeiget hatte. Zur Beſchützung ſeiner Lande tratt er in ein Bündnuß mit ſeinem Vetter und ehmaligen Vormunder Grav Ulrichen von Würtenberg und Pfalzgrav Friderichen. In dem Jahr 1468. nahm er eine Reyſe vor in das gelobte Land. Unterwegs beſuchte er Rom und von dar an bezeugte er jederzeit eine beſondere Ehrfurcht gegen dem Päpſtlichen Stul. Seine Rückkunſt war den Unterthanen erfreulich, zumalen er von dieſer Zeit an eine gänzliche Lebensänderung vornahm und einer der tugendhafteſten Fürſten wurde. Kayſer Friderich berufte ihn zu ſich nach Venedig, wo aber ſein Aufenthalt kurz war, weil er bey ſeiner Rückkunſt das zerrüttete Münzweſen unter Beyſtand Grav Ulrichs wieder in beſſere Ordnung zu ſetzen hatte und gleich darauf ein beſchwerlicher Krieg mit dem Marggraven von Baden ausbrach. Dieſer wurde zu Grav Eberhards Vortheil durch Austräge beygelegt. Er erneurete darauf die ihm vortheilhafte Bündnuſſe mit den benachbarten und andern Schwäbiſchen Reichsſtädten. In dem Jahr 1471. wurde er in die Brüderſchafft des Ciſtercienſer-Ordens aufgenommen und bemächtigte ſich durch ſeine Waffen der Stadt Sulz, welche er den Herrn von Gerolzeck abnahm und ſich dabey wider alle dieſer Herrn Verſuche handhabete. Die wieder in dem Münzweſen eingeſchlichene Unordnung verbeſſerte er und tratt vermittelſt des in dem Jahr 1473. errichteten Uracher Vertrags in das Mittel die Uneinigkeiten in Grav Ulrichs Familie beyzulegen. Dann er tratt Grav Heinrichen ſeine Gravſchafft Mömpelgard mit den zugehörigen Herrſchafften ab, dagegen er einer Schuld von 40000. fl. entledigt wurde und die Städte und Aemter Wildberg und Bulach ſeinen Landestheil vermehrten. Zu Beybehaltung der Einigkeit unter den ſamtlichen Graven von Würtenberg half er eine Erbordnung errichten und ſetzte dabey die Unzertrennlichkeit dieſer Lande zu einem immerwährenden Grund. Zu welchem Ende auch unter ihnen einerley Titul und Wappen beliebet wurden. In dem Jahr 1474. vermählte er ſich mit Barbara, Marggrav Ludwigs von Mantua Tochter und führte dem Kayſer eine anſehnliche Hülfe um die Veſtung Neuß zu entſetzen zu. Bey der zwiſtigen Wahl eines Biſchoffs zu Coſtanz ergrief er die Kayſerliche und dagegen Grav Ulrich die Päpſtliche Parthie. Anno 1475. bekam er Verdrüßlichkeiten mit Grav Ulrichen und der Stadt Rotweil, welche aber bald beygethan wurden, dagegen er durch ſeine Frau Muter in eine ſchwere Zwiſtigkeit mit Erzherzog Sigmunden von Oeſterreich gerieth. Dann ſie wollte ihrem Sohn die ihro verpfändete Gravſchafft Hohenberg abtretten, welchem ſich der Erzherzog widerſetzte und die Gravſchafft einnahm. Er mußte ſie aber Grav Eberharden wieder eingeben. Anno 1477. ſtifftete er die Hohe Schule zu Tübingen und legte die zwiſchen Grav Ulrichen und ſeinem Sohn Grav Eberharden dem jüngern entſtandene Mißhelligkeiten bey. Er machte auch die Kirche zu Urach zu einem Stift.

Und in dem Jahr gerieth er mit Erzherzog Sigmund und den Herrn von Fridingen wegen eines Bergwerks zu Juſtingen und des Schloſſes Mägdberg in einen beſchwerlichen Krieg, welcher nicht zu ſeinem Vortheil geendigt wurde. Er machte anno 1480. mit dem Marggrav Albrechten von Brandenburg ein Bündnuß, gerieth aber wegen geringer Hülfe wider den König von Hungarn in die Kayſerliche Ungnade, welche er doch bald wieder abwendete. Die Schloß-Capelle zu Tübingen erhöhete er mit Verwilligung des Papſts zu einer Pfarrkirche und unternahm wieder eine Reiſe nach Rom, wo er ſeine Rechte wegen Erſetzung der Kirchendienſte gegen den Pabſt ſtandhaft behauptete und von dieſem mit der göldenen Roſe beehret wurde, welche er dem Stifft zu Urach ſchenkte. Anno 1482. errichtete er mit Grav Eberharden dem jüngern den Münſinger Vertrag und übernahm die Regierung beeder Landestheile, welche nunmehr unzertrennt bey einander bleiben ſollten. Weil dieſer ſeinen gethanen Schritt bereuete, ſo bekam Grav Eberhard der ältere bis an ſein Ende Strittigkeiten mit ſeinem Vetter. Er behauptete aber dieſen Vertrag ſtandhaft und wurde anno 1484. auch von dem Kayſer mit ſeines Vettern Landestheil belehnet, da er vorhin nur die Laſt der Regierung darinn hatte. Hierauf erfolgte der ſogenannte Stuttgarder Vertrag, durch welchen der Münſingiſche beſtetigt wurde. Mit der Stadt Reutlingen hatte er um dieſe Zeit Zwiſtigkeiten wegen des ſogenannten Kirchſpel-Gerichts, welches er wegen ſeines Mißbrauchs abzuthun ſuchte und die darein gehörige Reutlingiſche Flecken unter ſeine Gerichtbarkeit zoge. Nach langer Rechtfertigung wurde aber die Sache verglichen. Anno 1487. errettete er das von ſeinem Vetter bedrängte Frauencloſter zu Kircheim durch Einnahm der Städte Kircheim, und Nürtingen, wovon aber Grav Eberhard der jüngere Gelegenheit nahm neue Händel anzufangen, welche König Maximilian zu Frankfurt durch einen abermaligen Vertrag beylegte. Die Unzertrennlichkeit des Landes wurde abermals zum Grund geleget, welche noth zu leyden ſchiene, als unſer Grav Eberhard der ältere ſich vorbehielte ſeinen ehmals gehabten Landestheil Grav Ulrichen oder einem anderen Herrn von Würtenberg durch ein Teſtament zu vermachen. Dieſes veranlaßte den Churfürſten von Maynz zu Eßlingen einen andern Vertrag wegen der künftigen Erbfolge zu bewürken, worinn Grav Eberhard der jüngere unter gewiſſen Einſchränkungen die nächſte Hoffnung zur Nachfolge bekam. Der ältere Grav Eberhard wurde kränklich, welches ihn doch nicht abhielte in dem Jahr 1495. auf den groſſen Reichstag zu Worms abzureyſen. Er hatte ſich durch ſeine Verdienſte bey König Maximilian in groſſes Anſehen und Gnade geſetzet und dieſer both ihm daſelbſt die Herzogliche Würde an, welche ihm auch würklich beygeleget wurde. Allein der neue Herzog genoſſe ſolche Ehre nicht lang, indem er den 24 Febr. 1496. das Zeitliche ſeegnete und ſeinem Vetter Herzog Eberharden dem jüngern die Regierung hinterließ.

Der

§. 3.

1496

Der Anfang deſſen Geſchichte iſt gleichbalden eine der beſonderſten Begebenheiten. Eberhard der ältere wurde in dem Jahr 1495. mit der Herzoglichen Würde begnadigt, welche ſeine Nachfolger ebenmäßig zu genieſſen haben ſollten. Er verwahrte das neue Herzogthum, da es noch eine Gravſchafft ware, mit den weiſeſten Verordnungen und Verträgen, welche der Kayſer beſtetigte. Dann man hatte Urſachen ſeinem Nachfolger eben nicht viel Gutes zuzutrauen. Dieſer ware der bisherige Grav Eberhard der jüngere, ein Sohn Grav Ulrichs, welchen man insgemein den vielgeliebten nennte. Ich habe ſchon in dem vorigen Theil berührt, daß er zwar in dem Jahr 1480. ſeinem Herrn Vater in der Regierung nachgefolget ſeye, aber ſolche in dem Jahr 1482. durch den Münſingiſchen Vertrag ſeinem Vetter dem vorgenannten Eberharden dem ältern überlaſſen habe. Dieſer Schritt reuete ihn. Da der ältere Grav ſich auf die Verträge gründete und dieſe zu dem offenbaren Vortheil des Landes und des Grävlichen Hauſes Anſehen gereichten, ſo war dieſer nicht zu bewegen die Regierung ſeinem Vetter wieder abzutretten. Durch unterſchiedliche Verſuche gerieth es dem jüngern, daß er die Hoffnung bekam nach Eberhards des ältern Tod die Regierung ſeines ehmaligen Landestheils wieder zu bekommen. Endlich wurde ihm durch den Eßlinger Vertrag, wiewohl unter vielerley Einſchränkungen, in dem Jahr 1492. die Erbſchafft des ganzen Landes verſprochen. Nach Eberhards des ältern den 24. Febr. 1496. erfolgtem Abſterben fiel demnach die Regierung des Herzogthums Würtenberg Eberharden dem jüngern zu. Er war vorhin ſehr wenig in dem Land, und auch dermalen abweſend, als ihm die Nachricht von dem Todesfall ſeines Vettern zu ſeiner Freude überbracht wurde. Ich finde nirgends, wo er ſolche erhalten habe. Sonſten hielt er ſich meiſtens bey Herzog Georgen in Bayern auf. Bey dieſem Herrn hatte er es verdorben und er trug gegen dieſem ſeinem ehmaligen Wohlthäter einen unverſöhnlichen Groll, weil er ihm dasjenige Geld nicht vorſtrecken wollte, welches unſers Eberhards Umſtände erforderten, ohne dafür genugſame Sicherheit zu haben. Da er aber nach Stuttgard reyßte um das ihm angefallene Herzogthum in den Beſitz zu nehmen, ſo begleitete ihn der Biſchoff Friderich von Augſpurg, ein geborner Grav von Zollern dahin. Sowohl die Anverwandtſchafft dieſes Herrn mit dem Hauß Würtenberg, als auch die Vertraulichkeit läßt uns vermuthen, daß er damals zu Augſpurg geweſen. Er kam den 11. Mart. nach Stuttgard und man empfieng dieſen künftigen Landes-Regenten mit allen möglichen Ehrenbezeugungen. Hundert bewaffnete Inwohner der Stadt giengen ihm bis an den Neckar bey Berg entgegen. Jeder hatte nach damaliger Gewohnheit ein Fähnlein in der Hand. Die Jugend, Geiſtlichkeit, und ganze Bürgerſchaft beeyferten ſich das Herz dieſes Landesherrn durch die

1496 erſinnlichſte Ehrenbezeugungen zu gewinnen, zu welchem ſie kein allzugutes Zutrauen haben konnten. Er ſchien gerührt zu ſeyn und gieng zu Fuß mit der Proceſſion in die Stadt, wo man ihm ſogleich huldigte. Der Stadt Stuttgard folgte das ganze Land und huldigte ihm. So bald er ſich in dem Beſitz ſahe, gieng er ſelbſten nach Augſpurg zu dem Kayſer die Lehen von ihm zu empfangen und ſeine Treue demſelben zu geloben. Dann diſer war eben damals zu Augſpurg um auf dem ausgeſchriebenen Reichstag zu Lindau ſich einzufinden und hernach einen Zug in Italien zu thun. Man hatte demnach Urſach dieſes Geſchäfft nicht aufzuſchieben, weil man nicht wiſſen konnte, wie bald der Kayſer zuruck kommen und in ſolcher Nähe ſeyn werde. Die Belehnung erfolgte auch den 11. Mayentag über die Reichslehenbare Lande, den Sturmfahnen und Blutbann. Zugleich beſtetigte ihm der Kayſer alle ſeine Freyheiten, Regalien, Rechte, Briefe und Pfandſchafften, wie ſeine Vorfahren ſolche gehabt und genoſſen hatten (a) und trug ihm den Gewalt auf ſeines Bruders Heinrichs Curator zu ſeyn und deſſen Land und Leute zu regieren. In dem Frankfurtiſchen Vertrag hatte Herzog Eberhard verſprochen, daß, wann ihm nach dem Abſterben ſeines Vetters ſeine Lande erblich anfielen, er ſich mit denſelben in den Schwäbiſchen Bund begeben und indeſſen er, ob er ſchon nichts von Ländereyen beſaß, dennoch darinn in Anſehung ſeiner Einkünften ſtehen ſollte. So bald er die Regierung alſo angetretten hatte, ſo begab er ſich in dieſen Bund. Dieſer war den 7. Aug. 1495. zu Worms auf einem Reichstag beſtetigt und der darinn gegründete Landfrieden auf drey Jahre erneuret worden. Zu Eßlingen wurde im Merzen 1496. ein Bundstag gehalten, wo die Hauptleut, Prälaten, Graven, Herrn, Adel und Städte des Bunds ſich mit unſerm Herzog Eberharden in ein Bündnuß einlieſſen und ſich darinn verbindlich machten wider ihn, ſeine Prälaten, Räthe, Diener und Unterthanen nichts unfreundliches vorzunehmen, ſondern, wann ſich je ein oder anderer Unwille und Zwiſtigkeiten zwiſchen ihnen ereignen wollten, ſolche Spänn durch der Kayſerlichen Majeſtät und des Schwäbiſchen Bundes verordnete Richter erörtern zu laſſen, zu welchen der Herzog auſſer ſeinem Hofmeiſter noch zween tüchtige Räthe und der Bund auch zween geſchickte Manne ſetzen ſollten. Dieſe müßten ſodann ihrer Pflichten entlaſſen werden und den Eyd ablegen, welchen der Kayſerlichen Majeſtät Cammer-Richter und Beyſitzer zu ſchwören verbunden ſeyen. Artig iſt, daß von dieſen Richtern die Appellation vorbehalten worden ohne den Richter zu benennen, an welchen ſolche geſchehen ſoll. Nur wurde erfordert, daß, wann einer ſich über der ausgeſprochenen Urtheil beſchwert befunden, er ſolch Rechts-Mittel innerhalb zehen Tagen thun und dabey nicht allein den Eyd für Gefährde ablegen, ſondern auch

(a) Der Lehensbrief ſtehet in Herrn Staats-Rath Moſers Sammlung der Würtenberg. Urkunden pag. 223. Müller Reichstagstheatr. IV. Vorſtell. c. 28. §. 2. pag. 426.

Digitized by Google

auch dem Gegentheil wegen Koſtens und Schadens Sicherheit verſchaffen 1496
mußte. Sodann wurde das nöthige wegen der Hülfe abgeredet, welche ein Theil dem andern zuzuſchicken hätte und wie ſolche geſchehen ſollte. Dieſe Eynung geſchahe den 27. Martii 1496. Und an eben dieſem Tag verſchriebe ſich Biſchoff Friderich von Augſpurg gegen Herzog Eberharden zu Dillingen, daß er ihm in Feindſchafften und Kriegen zu Hülf kommen, und wann deſſen Feinde in ſeinen Städten, Schleſſen oder Herrſchafften betretten würden, ihm fürderliches Recht verſchaffen, auch in Strittigkeiten mit demſelben ſich der Austräge bedienen wollte. Marggrav Friderich von Brandenburg gab ihm den 23. Martii einen gleich lautenden Revers. Indeſſen kam der Kayſer nach Augſpurg, wohin ſich der Herzog verfügte um ſowohl gedachtermaſſen ſich belehnen zu laſſen, als auch dem Kayſer und Schwäbiſchen Bundsverwandten ein Anliegen wegen ſolcher Eynung vorzutragen. Er trug noch die Stadt und Amt Marbach von der Chur-Pfalz zu Lehen, weil ſein Herr Vater und er ſolche Lehenſchafft noch nicht abgekauft hatte. Er durfte demnach nichts wider Churfürſt Philipp unternehmen ohne zu beförchten, daß er ein Lehens-Verbrechen begehen und das Lehen verwürken möchte. In ſolchen Fällen pflegte man ſich bey errichtenden Bündnuſſen vorzuſehen und die Lehens-Herrn auszunehmen, daß man ſeinen Bundsgenoſſen wider ſelbige keine Hülfe ſchuldig ſeyn wollte. Bey der Eynung mit dem Schwäbiſchen Bund wurde dieſe Ausnahme vergeſſen, weil der Herzog keine tüchtige Räthe bey ſich hatte und die alten erfahrnen auf die Seite ſetzte. Dann die letztere waren ihm verhaßt und er hatte den Verdacht auf ſie geworfen, daß ſie es nicht treulich mit ihm meyneten, weil ſie ihm wider Herzog den ältern in ſeinen Anmuthungen nicht beyſtehen wollten oder konnten. Sie erinnerten aber den Herzog, daß er dieſes Ueberſehen bey dem Kayſer in andere Wege leiten und verbeſſern möchte. Einige der Bundsverwandten mochten mit dieſer Ausnahme nicht zufrieden ſeyn und gaben vor, daß ſolche unnöthig ſeye. Der Kayſer aber hielte dieſen Zweifel für wichtiger. Endlich wurde es des Herzogs Prälaten, Ritter- und Landſchafft zu beurtheilen überlaſſen, als welche die beſte Wiſſenſchafft von dieſer Verpflichtung haben konten. Der Kayſer gab alſo den 8. May in ſeinem und des Bunds Namen dem Herzog einen Revers, daß, weil er den Bund und Vereynung des Landfriedens in Schwaben angenommen hätte, wie ſolcher in dem nächſtgehaltenen Bundstag zu Eßlingen abgeredt und beſchloſſen worden und ſolches dem Kayſer bey handgebenden Treuen gelobet und beſchworen und aber nunmehro nöthig finde Pfalzgrav Philippſen wegen der Pflicht, womit er ihm verbunden, auszunehmen, er ihm erlaube in einer kurzen Zeit ſeiner Prälaten, Ritter- und Landſchafft Rath und Gutachten zu vernehmen. Woſern nun ſolche Ausnahm unnöthig befunden würde, ſo ſollte es ohne Ausnahm bey des Herzogs Verſchreibung bleiben. Sollte aber befunden werden, daß ihm

Digitized by Google

1496 ihm ſolch Ausnehmen zu thun wegen der obhabenden Pflichten gebüre, ſo ſollte es ihm frey ſtehen. Jedoch könnte ebenfalls auf andere Mittel gedacht werden, damit ſolche Ausnahm unterwegen bleiben und gleichwohl der Herzog in keine Gefahr der Lehens-Verwürkung kommen möchte. Dieſes leztere war aber unmöglich und die Würtenbergiſche Landſchafft hielte für nöthig den Pfalzgraven auszunehmen. Der Kayſer und die Bundsverwandte kamen indeſſen nach Ulm, wo derſelbe den 27. Junii nebſt den beeden Churfürſten von Maynz und Trier, dem Biſchoff zu Augſpurg, den beeden Marggraven von Brandenburg und Baden, den Hauptleuten, Prälaten, Graven, Herrn und Adel des St. Georgen Schilds und den Städten Ulm, Nördlingen, Ueberlingen, Gmünd, Memmingen, Biberach, Ravenſpurg, Kempten, Jſny, Wangen, Leutkirch, Aalen, Giengen, Pfullendorf und Bopfingen dem Herzog einen Revers gaben, daß er dem Bund wider Chur-Pfalz wegen ſeiner Verpflichtung keinen Beyſtand ſchuldig ſeye.

§. 4.

Entzwiſchen bathen die Räthe und Landſchafft ihren Herrn ſehnlich, daß er ſeine Gemahlin wieder zu ſich kommen laſſen und mit ihro ſich ſo betragen möchte, damit die Fürſtliche Häuſer Brandenburg und Würtenberg in dem beeden ſo nutzlichen Vertrauen bleiben möchten. Es würde dieſe Ausſöhnung und Ordnung der Ehe nicht allein dem Herzog, ſondern auch dem Land in vielen Betrachtungen erſprießlich ſeyn. Sowohl der Herzog, als auch ſeine Gemahlin waren geneigt darzu. Sie war eine kluge und fromme Prinzeßin, welche durch ihre Tugenden die Liebe und Ehrfurcht der Unterthanen erworben hatte. Sie bathe ſich nur aus, daß ſie und ihr Hofgeſind zu Stuttgard bleiben dörfte. Der Herzog ſagte ihr ſolches zu und man hofte, daß dieſe Ehe hinfüro erfreulich ſeyn würde. Ihr Herr Bruder, Marggrav Friderich, begleitete ſie ſelbſten dahin. In dieſer guten Geſinnung ſchickten dieſe Eheleute einen gewiſſen Geiſtlichen, Luithard und ihren Marſtaller an das Gottshauß Marien-May in dem Rieß um in die Brüderſchafft deſſelben Ordens aufgenommen zu werden (aa). So groß aber das Vergnügen ſchiene, ſo kurz wärete ſolches. Dann der Herzog ward dieſer Gegenwart ſeiner tugendhafften Gemahlin bald überdrüßig. Seine Räthe merkten bey allem ſeinem Thun, daß er kein Vertrauen zu ihnen habe und die Verträge, worauf ſie ihre Pflicht hatten, umzuſtoſſen ſuche. Grav Hug von Werdenberg, ſein Landhofmeiſter, der Canzler Ludwig Vergenhanß, Georg von Ehingen, Hermann von Sachſenheim, und ſein Haußhofmeiſter Bero von Hirnheim giengen deßwegen im Unwillen von Tübingen weg in der Abſicht die Entlaſſung ihrer Dienſte zu ſuchen. Jedoch nur der einzige Land-

(aa) vid. Beyl. num. I.

Landhofmeiſter, Grav Hug von Werdenberg, erhielt ſolche, indem ich 1496
nach dieſer Zeit ihn nimmer mit dieſer Würde bekleidet finde. Die andern
aber hielten bey reiferer Ueberlegung davor, daß ſie ihrem Vaterland eine Beſtändigkeit ſchuldig wären, womit ſie mehr, als mit ihrer Entfernung nutzten, indem ſie gleichwohl den Vorwurf haben konten, daß ſie ſolches in den bedenklichſten Umſtänden verlaſſen hatten. Dem Herzog aber gab man zu verſtehen, daß er die mit ſeinem Vetter gemachte Verträge und ſeinen letzten Willen nicht umzuſtoſſen vermöchte, weil er ſonſt ſeines Vettern Landestheil zu verlieren beförchten müßte. Nach dieſen Verträgen aber ſeye er ſchuldig die würklich noch vorhandene Räthe beyzubehalten. Er behielt alſo die alte Räthe und nahm noch etliche andere, beſonders aber Hannſen von Stetten und ſeinen in groſſen Gnaden bey ihm ſtehenden D. Conrad Holzinger darzu an. Der letztere war bisher zu Tübingen im Gefängnuß, welche Strafe ihm ſeine Ordensbrüder ſchon in dem Jahr 1489. zuerkannt und Herzog Eberharden den ältern gebethen hatten ihn ſelbſten wohl zu verwahren. So bald aber unſer Herzog Eberhard der jüngere die Regierung angetretten hatte, befreyete er ihn davon. Dann ob er ſchon erſt zu End des Octobers dieſes Jahrs in einem Revers bekannte, daß ihn der Herzog ſeiner Gefangenſchafft entlaſſen und er deßwegen verſprochen hätte ſich an niemand zu rächen, ſo wollte ihn doch der Herzog ſchon im Maymonat nach Rom in Verrichtungen ſchicken, welche dem Kayſer ſelbſten angelegen waren. Dieſer gab ihm auch Briefe an einige Cardinäle, welche ein beſonders Zutrauen zu dieſem Holzinger bezeugen (b), nemlich an Raymunden des Tituls S. Vitalis, von Gurtz genannt, Georg Albanus der Cardinal von Portugal genannt, Franciſcus S. Euſtachii Cardinal-Diaconus von Sena genannt und Aſcanus tit. zu S. Veit Cardinal-Prieſtern und des Römiſchen Stuls Vice-Canzlern. Weil aber dieſe Briefe nicht übergeben worden, ſo ſcheint es, daß es ſich auch mit der gänzlichen Loßſprechung von der Gefangenſchafft noch bis auf das Spätjahr verzogen habe. Ich gedenke dieſes Mannes ausführlich, weil er an des Herzogs Geſchichte ſo vielen Antheil hat. Den 15. Julii legten alſo nachſtehende Perſonen den Huldigungs-Eyd ab, nemlich Grav Eytel-Fridrich von Zollern, Georg Abt zu Zwifalten, Johann Abt zu Bebenhauſen, D. Johann Vergenhannß Probſt zu Tübingen, und ſein Bruder Ludwig, welcher aber nachmals das Canzleramt dem Holzinger überließ und ſich mit der Probſtey zu Stuttgard begnügte, D. Peter Jacobi von Arlon, Probſt zu Backnang, Hanß von Randeck, Georg von Ehingen, Hermann von Sachſenheim, Hannß von Stetten, D. Gregori Lamparter, D. Martin Nüttel, Dietrich von Weyler, Johann Fünſer der alte, Hannß Heller, Heinrich Heller Landſchreiber, der

(b) vid. Beyl. num. 2.

1496 der Vogt zu Kirchheim, der Schultheiß zu Vayhingen und Conrad Breuning. Der Herzog wollte aber noch mehrere Diener und Räthe haben und erwählte mit Rath der erſtbemeldten Räthe Albrechten von Rechberg, Probſt zu Elwangen, Grav Wolfen von Oetingen, Wolfen Graven von Fürſtenberg, Wilhelm Freyherrn von Rapoltſtein den jüngern, Petern Probſten zu Denkendorf, Hannß Caſparn von Bubenhofen, Marſchalken, Hannſen Stadion, Gerharden von Talheim, Heinrich Schilling, Georgen von Wernwag, Conrad Thumben von Neuburg, Diethegen von Weſterſtetten, als Haußhofmeiſter, Albrechten von Welden, Kuchinmeiſter und Märken von Ow. Dann er wollte als ein Herzog ſeinen Hof ſtandmäßig einrichten, weil ſein Vetter ſolches zu thun durch den Tod verhindert worden.

§. 5.

So bald ſolches geſchehen war, ſo machte Herzog Eberhard dieſen ſeinen Räthen einen dreyfachen Vortrag. Der erſte war, daß er ſeine Gemahlin wieder von ſich thun und ihro 1000. fl. zu einer Penſion für ihre Haußhaltung geben wollte. Er ſuchte dieſes unter dem Schein einer beſondern Sparſamkeit zu bewürken, weil er ſeinen Hofbrauch dardurch einſchränken könnte. Sie ſollte ſich mit ſamt der Canzley in eine andere Stadt, entweder Tübingen, Urach oder Nürtingen begeben und die Canzley auf ihren Koſten halten, doch, daß ihro dieſer wieder erſetzt werden ſollte. Wollte nun ſeine Gemahlin nicht von Stuttgard weggehen, ſo möchte doch, ſo viel den zweyten Puncten betreffe, die Canzley ſich an eines dieſer Orte begeben, da dann der Herzog jedem nach Beſchaffenheit der Perſonen ein ziemliches Koſtgeld geben wollte. Drittens begehrte derſelbe nicht nur die Schlöſſer und Städte alſo zu beveſtigen und zu bewahren, als ob ſie alle Tag eine Belagerung beſorgen müßten, ſondern auch, daß jedermann ſich alſo auf die andere Faſtenwoche gerüſt halten ſollte, als wann ſie einen Feldzug thun müßten. Die Räthe bekamen dieſen Vortrag ſchrifftlich, welchen ihnen der Landhofmeiſter auch nochmals mundlich thun mußte. Ihr Gutachten fiel aber gar nicht nach des Herzogs Meynung aus. Dann ob ſie ſchon wegen des erſten Puncten ſeinen Vorwand, die Sparſamkeit, lobten, durch welche ſich ein Herr jedesmal bey ſeinen Unterthanen beliebt zu machen pflegt, ſo bemerkten ſie doch, daß dieſe Tugend eben nicht die Triebfeder von ſeinem Vorhaben, ſondern nur ſeine Abſicht ſeye die liebenswürdigſte Gemahlin von ſich zu entfernen. Sie machten ihm deßwegen eine Vorſtellung, daß das Hauß Würtenberg ſchon lange Zeit in ſolchem Fürſtenmäßigen Stand geweſen, daß es an Macht und Pracht ſich mit andern Fürſten wohl vergleichen können. Churfürſt Albrecht von Brandenburg habe deßwegen

keinen Anſtand gefunden ſeine Tochter an ihne Grav Eberharden als einen fürſtenmäßigen Herrn zu vermählen. Dieſe ſeye eine fromme, gottsfürchtige und tugendhafte Fürſtin, welche einen beſondern Vorzug verdiene. Sie werde deßwegen von Kayſerlicher Majeſtät, Chur- und Fürſten, und auch von dem Land gerühmt und geliebet. Da ſie nun wieder zu ihme, als ihrem Gemahl, gekommen, ſeye ſolches allen wohlgeſinnten ſehr erfreulich geweſen. Nur hätten des Herzogs Feinde ſich darüber betrübt. Sie habe ſich gegen ihm auch mit ſolcher Freundlichkeit und Demuth verhalten, daß er um ſo weniger ſolche wieder mit Fug wegſchicken könne, als er ihro verſprochen ſie und ihr Hofgeſind gnädig zu bedenken und ſie in der ihro beliebten Stadt Stuttgard bleiben zu laſſen. Sie ſeye auch nicht willens von dannen zu weichen und bitte den Herzog ſie bey demjenigen zu laſſen, was er ihro mit Brief und Sigel verſprochen hätte. Wann er dieſes thue, ſo werde er nicht allein ſeine Gemahlin und ihre Anverwandten, ſondern auch ſeine Landſchafft bey guter Freundſchafft und Willen erhalten. Und obſchon etwas mehrers dann 1000. fl. darzu dörfte erfordert werden, ſo gebe er ſolches doch keinem Fremden und erlange in andere Weege manche Vortheile, daß ein Pfenning wohl 10. fl. bringe. Es könne auch die Herzogin ohne Vorbewußt ihrer Anverwandten keine Penſion oder Proviſion annehmen, und werde dieſes nicht thun, weil ſie mit derſelben Hilf und Rath in das Land gekommen. Dieſe aber ſeyen mächtig und werden nicht gern etwas zuwider thun laſſen. Was kan, ſo beſchloſſen ſie, Ehegemahlen ehrlichers, ſeeligers und nutzlichers ſeyn dann einander ziemlich, ehrlich und wohl jeden ſeinem Stand nach zu halten. 1496

§. 6.

Wegen der Canzley ſtellten ſie ihm vor, daß er ſie dermalen auch nicht wohl in ein ander Ort verlegen könne. Seine Vorfahren hätten bisher ihren Sitz zu Stuttgard gehabt und es ſeye ihnen da wohl ergangen, daß ſie einen fürſtenmäßigen Stul errichten können. Es ſeye die fürnehmſte Stadt in dem Herzogthum, die reicheſte an Leuten, Gut und Vernunſt. Es ſeye da die vornehmſte Pfarrkirche und Leichlegin und gute Gelegenheit Gäſte zu haben, zu legen und zu beherbergen, indem ſchon Kayſer, Fürſten und Herrn da geweſen. Sie ſeye nicht nur zu Caſten und Keller, ſondern auch zu der Canzley bequem, dahin von allen Aemtern des Fürſtenthums mit geringem Koſten zu kommen wäre. Es werden über ſechs nicht ſeyn, die zwo Tagreiſen erfordern. Wann man aber die Canzley nach Nürtingen oder Urach verlegte, ſo wären bey zwanzig Aemter, welche zwo Tagreiſen zur Canzley haben. Die Amtleute, welche dahin berufen werden, zehren auf des Herzogs Koſten und ſeyen demſelben durch die weite Entfernung beſchwerlich. Den

1496 Unterthanen hingegen, welche auf eignen Koſten reiſen, falle es ebenmäßig zu groſſer Beſchwerde. So ſeye auch Nürtingen oder Urach dieſem groſſen Weſen nicht gemäß. Zu Tübingen ſey der Berg, wo der Fürſtenſtul ſeye, hoch, der Sitz zur Lieferung ſchwer, die Häuſer und Haußzinſe theur, da die meiſte in Stuttgard eigne Häuſer hätten. Sollte man die Canzleyverwandte hin und her führen, würde es zu koſtbar fallen, worzu doch keine Noth dringe. Es würden auch die Geſchäfften nicht wohl verrichtet werden können, weil die Briefe, Regiſter, Bücher und Schrifften zu Stuttgard ſeyen. Sollte man allwegen darum dahin ſchicken, ſo dörfte mehr Unkoſten darauf gehen, als die Geſchäfften betragen. Solchemnach würde vieles verſäumt oder nicht recht eingeſehen, wie die Erfahrung ſolches mit Schaden bewieſen habe. Weder in Nürtingen, noch Urach habe man Gewölbe genug die Briefe zu verwahren. Sollte man neue bauen, ſo ſeye es ſchwer und ſchädlich. Man müſſe lange Zeit warten, bis die Gewölb ſo ausgetröcknet werden, daß man die Briefe darinn ohne Schaden verwahren könne. Durch Hin- und Herführen habe man ſchon wargenommen, daß Pergament und Sigel Schaden genommen haben und ſey zu beſorgen, daß die alten Briefe gar unleslich und unbrauchbar würden. Aller dieſer Beſchwerden ſeye man überhoben, wann die Canzley zu Stuttgard bleibe, zumalen keine Noth vorhanden ſeye eine ſolche Aenderung vorzunehmen. Die Räthe ſetzten noch hinzu: Was were dann not Enderung zu thun, Es were dann darumb die Leut abzuſtraiffen oder den coſten ringern, den man anderſzwa möchte villicht on groſſen ſchaden vnd Müe haben, oder das des guten Wins zuvil vſzgedruncken und guter Coſten mit vil eſſen hingieng oder vſztragen zu Hoff oder das man die Viſch nit wol haben möchten, oder das die Lüt, ſo by der Vſzrichtung oder im Weſen ſint villicht zu vill ainander anhiengen oder ainander übertragen möchten oder das die von ſtutgarten nit willig üwer gnad mit dem buw der müllin oder in ander weg Verhinderung tun ſolten oder diewil man vor zu Vrach, Tüwingen vnd Nürtingen Hoffhaltung vnd Vſzrichtung gehapt vnd getun hat, das dieſelben malſtatten villicht mit minderm coſten vnd dem Land gelegner ſein ſolten. Wo diſz oder dergleichen vrſachen, als wir nit wiſſen haben, üwer gn. ſollten fürgehalten werden Vnd darzu bewegen enderung der canzly von Stutgarten zu tun, were nit minder, wo die alſo in Warheit erfunden, das man dagegen arzny ſolt erdencken vnd lichtlich mögen finden. Dann da iſt niemant by der Vſzrichtung oder canzly, wo ſin zu vil oder üwer gn. nit gevallens darab hette, vwer Gnad hat gut macht den ruwen zu laſſen. Es würdet auch vnd billich wider üwer Gn. Willen niemant zu hoff beliben,

liben, Were auch nit gut von dehains üwer gn. diener we- 1496
gen ſolich laſt oder ſchaden zuerwarten. Will man dann den coſten ringern, iſt Jnn Stutgart wol zu helffen nit minder, dann zu Tübingen, Urach oder Nürtingen, mag alle profiand als mit glichem gelt vngeuerlich da überkomen werden. Was an ainem vff, gat am andern ab. So hat üwer gn. daſelbs zenhenden vnd zuſamen geleſen Win, der vff die Wagen nit verkoffig iſt. Sol man den vßſchencken, gilt nichtz oder wenig. Zu dem verſchlechts üwer gn. daſelbs Jren Vnderthan Win, die dehain ander Narung haben, dann davon. Wann nu üwer Gn. vnderthan arm vnd Wenig haben, haben üwer Gn. auch nichts. Rich vnderthon geben vermögenlich Herrn. Hat dann üwer Gn. ſorg, man trag zu vil vß mit eſſen oder trincken konden wir nit achten, dann man vns nit Witter, dann den gemainen ſchlafftrunck, nit coſtlich Win gibt. So tregt man in die canzly, iſt ſy zuvil oder der Win zu gut, ſehe üwer gn. nach dero gevallen und ſelbs zimlich darjn, damit ſolichs verhüt blyb. Vnſerstails ſol es nit mangel haben. Eſſens halben gibt man vns vſſerhalb hoffs gantz nichtz, Will aber üwer gn. die Hoffhaltung mit der Cantzly abtun vnd nit ſpyſen, So das üw. gn. gut anſenhen wolt, iſt es zu ſtutgarten baß, dann an dehainen andern ort zu tun. Jn betrachtung, das vil by der Cantzly ſind, So daſelbs her bürtig, Jr Wib, kind, Hab, gut vnd fruntſchafft haben vnd Weniger für den Tiſch nemen mögen. Mögen es auch ſtattlicher tun vnd mit minderm dienen. Dann ſolten ſie anderßwahin ziehen, von nüwem ſich verdingen, och hußhalten, man ſig wa man wöll, ſo iſt nott, will man die Lüt bruchen, Jnen zu eſſen, trincken oder gelt dafür Jedem nach ſiner gepür vnd dienſt zugeben. Deßhalben durch endrung der Canzly mag das nit abgeſtelt werden. Man ſtellte ihm ferner die Gebäude vor, welche er mit groſſem Unkoſten angefangen. Würde nun der Hof und Canzley weggezogen, ſo wäre das Geld und Koſten vergeblich aufgewendet. Man erinnerte ihn der Treue der Einwohnerſchafft zu Stuttgard, wie ſie öfters den guten Willen zu erhalten über ihr Vermögen gethan. Seine Vorfaren hätten wohl und löblich daſelbſt regiert und verhofften ſie, die Räthe, der Herzog werde ihre Fußſtapfen annehmen. Endlich beſchloſſen ſie ihre Vorſtellung mit dieſen nachdenklichen Ausdrücken: Und nachdem üwer fürſtl. Gn. ain ainiger regierender Fürſt des Fürſtenthumbs Würtembergs iſt, vnd ſo vil Ere, Land und Leut hat, auch mer Vermögens, dann dehain Her des Namens und Stammens ye gehabt hat, und Uwer Gn. noch nüw in diſer fürſtlichen Regierung

1496 rung iſt, vnd dann der Mann nit höher geacht, dann er ſich ſelbs halt. Groß Vögel wollent och groſſe Neſt haben, damit ſie vor andern gehalten und brachtlich geſehen werden. Nun kan üwer Gn. öwiger und brachtlicher Gedächtnus nit machen, dann mit löblichem, dapferm Regiment an den ſtatten vnd orten, wie üwer Gnaden Voreltern. Vnd mag mit zimlichem coſten geſchehen. Was da zu vil geben, iſt müglich an andern, ſo nit ſo notdürfftig, erſpart möge werden.

§. 7.

Bey dem dritten Puncten ſagten die Räthe, daß allem Vermuthen nach der Herzog auf nächſtkünftige Faſten einen Krieg anzufangen willens ſeye. Nun ſeye zwar wahr, das üwer Gn. Vorfarn durch Jr manlich werhafftig fürnemen mit Hilff Jrer Vnderthanen, darzu Ritter und Knechten, vnd miltſam vſigebens Jrs eſſens vnd trinckens vil Jrs Lands und guts überkommen und das behalten mögen haben (b). Och zu beſorgen wäre, das durch verzagheit vnd kargheit, das ſo durch manheit und miltigkeit vberkommen, lichtlich möcht verloren werden. Deßhalb Mannheit und Werhafftig hand mit vernunfft iſt Golds und aller Eren wert. Aber daby iſt 1) zu bedencken, damit ſolichs mit zeitlichem tapferm Vor-Rath derjenigen geſchehe, ſo Jr Lib, Ere und Gut darſtrecken ſollen, wie dann, als wir bericht ſint, üwer Gn. Voreltern och getun haben vnd by dem Anfang, Mittel, und Ende erwegen und bedaucht das Jr zu behalten. Wer Jn das genommen oder Unrecht getun, ſolichem wie billich vnd recht ain Widerſtand getun (c). Dieſes vorausgeſetz-

(b) Villeicht könnte dieſe Stelle zur Erleuterung des Taciti de mor. Germ. c. 14. dienen: Magnum comitatum nonniſi vi belloque tuentur, exigunt enim principis ſui liberalitate illum bellatorem equum, illam cruentam victricemque frameam. Nam epulæ & quamquam incomti, largi tamen apparatus pro ſtipendio cedunt.

(c) Dieſe Stelle, welche ich mit fleiß mit den eigenen Worten der Räthe hieher geſetzt, dienet zur Erläuterung eines Puncten des Tübinger Vertrags: Der Höptkrieg halben, ſo die zu Rettung Land, Leut und ſeiner Herzog Ulrichs verwandten, zu Handhabung ſiner Ober- und Herrlicheit, auch Gerechtigkeit Hilff und Haltung ſiner Aynung bißher angenommen und beſchloſſen, und der jhenen, ſo er fürter ſeins Geſallens dem Fürſtenthumb zu gut annehmen und thun mag, fürgenomen werden wollten, So ſoll das geſchehen mit Rath und wiſſen gemeiner Landſchafft. Würde aber Herzog Ulrich uſſerhalb der obgemel-

Digitized by Google

geſetzte ſchrenkten ſie noch ferners 2) ein, daß es ein rechtmäßiger Krieg seyn 1496
müſſe. Wann nun ſchon Herzog Georg von Bayern ihne Herzog Eberharden mit ſchuldiger Hülfe wider ſeinen Vetter Herzog Eberharden den ältern verlaſſen und ihn dadurch in unwiderbringlichen Schaden geſetzt hätte, ſo ſeye doch zu bedenken, ob Herzog Jörgen ſelbſten die Schuld beyzumeſſen. Man müſſe die mit ihm gemachte Aynungen und Beſtallungen wohl einſehen, und nunmehro in Betrachtung ziehen, daß der Herzog ſich mit Herzog Eberharden dem ältern vertragen habe und nunmehro ſein Erb ſeye. Geſetzt aber 3.) daß er gerechte Urſach zu einem Krieg wider Bayern hätte, ſo verdiene es auch eine Ueberlegung, ob es möglich und nutzlich ſeye den Krieg auszuführen. Herzog Georg ſeye gleichwohl ein mächtiger Fürſt, welcher groſſe Reichthümer beſitze. Es werde ihm jedermann, Edel und Unedel und die tüchtigſte Leute zulaufen, und ſeine Freunde, deren er viel habe, ihn auch nicht verlaſſen, wie er dann ihme Herzog Eberharden ſelbſten am nächſten verwandt ſeye. Nun möchte er ſeine eigene Kräfften in die andere Wagſchale legen und unterſuchen, ob ſein Seckel, Kaſten und Keller einen Krieg ausdauren könnten. Dann auf der Unterthanen Vermögen könne er ſich nicht verlaſſen, weil der gröſſeſte Theil in äuſſerſter Noth ſeye, und ſeine Nahrung nicht habe. Das Land ſeye zwar dermalen köſtlich angebaut. Wann aber ſolches einmal verheert oder abgebrennt wurde, ſo ſeye der Schade bey Menſchengedenken nicht mehr zu erſetzen. Wollte man ſich auf fremde Hülfe verlaſſen, ſo ſeye zu beförchten, daß dieſe auf eigenen Vortheil ſehen und der Gäſt ſo viel in das Hauß kommen möchten, daß ſie den Wirt ſelbſten auszutreiben ſich unterſtünden. Die Schweitzer müſſen Geld und ihren eigenen Willen haben. Wo ſie dieſes nicht hätten, würden ſie dem Herrn und Land mehr Nachtheil als Nutzen ſchaffen. Wann auch überhaupt ein Herr ſchon im Krieg Glück und Sieg habe, ſo gewinne er doch nichts dabey, weil die Hülfsvölker den Nutzen ziehen, ſo ſeyen 100000 fl. am Anfang eines Kriegs erforderlich, welche nicht wohl erlangt werden könnten. Dann es wäre kein Geld noch Credit vorhanden. Man habe es erfahren, als man dem Graven von Naſſau 20000. fl. hätte bezahlen ſollen. Kein Freund hätte Mitleyden getragen. Wann man aber hätte Städte, Aemter oder Schloß verpfändt oder die Herrſchafft zu Grunde gericht, wären viele luſtig und willig erfunden worden. Die Kayſerliche Majeſtät werde ohnehin vermuthlich ein

gemelten ſtück ainich Krieg fürnemen und yemand uß Freundſchafft oder ſunſt Fürſchub oder Hilffe tun, ſo ſoll daſſelbig geſchehen mit Rat, Wiſſen und Willen gemainer Landſchafft, ſo ver anders Herzog Ulrich von Inen Hilff haben wöllt und ſoll in allen ſtücken Herzog Ulrich, wie ſeine Voreltern die Lieferung geben, deßglychen die Landſchafft mit ihren lyben, fürung und anderm dienen, wie von alter herkommen und bey Herzog Ulrichs Voreltern auch geſchehen iſt.

1496 ein Mißfallen daran haben. Weil nun der Herzog noch einen Bruder bey Leben habe und zu beſorgen, daß die Prälaten und Landſchafft bey Kayſerl. Majeſtät weiter über die groſſe Beſchwerden klagen und ſchwürig werden dörften, beſonders, wann ſie ſehen, daß ihr Geld zu andern Ausgaben verwendet werde, als ihnen vorgeſpiegelt worden, ſo dörfte leichtlich das Feur in dem Hauß ſelbſten angehen. Weil die Räthe nicht wußten, wer derjenige Feind ſeyn ſolle, welchen Herzog Eberhard angreiſen wollte, ſo verfielen ſie auch mit ihren Gedanken auf einen Engelländer. Wer dieſer geweſen, haben ſie in ihrem Gutachten keine Spur hinterlaſſen, woraus man ihn errathen könnte. Sie meldeten nur: Von Engelländers wegen oder dergleichen ſachen, ob wol man der fug hat, iſt ein Landskrieg nit furzunemen, ſonder in anderweg wol Raut hilff und Rachſal zu finden. Dann der ſchad vil gröſſer iſt, ſo darob mag genomen werden, dann der nutz, ſo heruß entſpringt. Es ſcheinet faſt, daß der Herzog dem bekandten Prætendirten Perkin Warbeck in Engelland unter Vorſprache der verwittibten Herzogin von Burgund Hülfsvölker gegeben, welche er ihm ſchuldig geblieben. Dann es gedenken gleich darauf die Räthe einer Beſtallung und Pferdſchäden, welche der Herzog zu fordern habe. Es werden noch andere Dinge wegen der Beſtallung oder Beſoldung berührt, welche aber bey uns im Dunkeln bleiben müſſen, weil man nirgends einige Erleuterung findet. Villeicht hat der Herzog auch Völker auf Subſidien hingegeben um dadurch Geld zu erhaſchen. Dann die Räthe melden, daß ſie die Beſtallungsbrief einzuſehen nöthig hätten, ob beede Theile einander nach Belieben aufkünden können, oder ob eine gewiſſe Zeit darinn beſtimmt ſeye. Endlich mißriethen ſie ihm den Krieg überhaupt, weil ein Herr guthes Muths ſeyn müſſe, wann er 20. bis 30000. Menſchen ſehe eſſen. Man ſeye genöthiget jedermann nach ſeinem Gefallen leben zu laſſen, Gotteslaͤſterung, Ehebrüche, erbare Frauen und Jungfrauen ſchwächen, Kirchen erbrechen, Todſchlag, Rauberey, Wittwen und Wayſen machen ohne Verſchulden, und ſolche verderben zu laſſen. Wehe dem (ſetzten ſie hinzu) ſo des Urſach ſint. So ſeye zwar auch den Krieg anzufangen in ſeiner Macht, aber aufzuhören ſtehe auch bey der andern Parthie. Sollten aber ſolche Zurüſtungen nur Spiegelfechten ſeyn, ſo ſeye zu bedenken, ob es nicht bey ein oder anderm Fürſten ein Aufſehen mache, daß er den Krieg ſelbſt anfange und ſolchen durch Zuvorkommen in die Würtenbergiſche Lande ſpiele. Wölle nun der Herzog ſparen, ſo wolle ſich ſolches nicht wohl im Krieg thun laſſen. Sie riethen ihm demnach ja nichts ohne zeitlichen tapfern Rath der Prälaten, Ritter- und Landſchafft in ſolchen und andern wichtigen Händeln vorzunehmen. Dieſe werden billich darzu berufen, weil ſie ihren Leib und Guth dabey aufzuſetzen ſchuldig ſeyen. Der Herren Lob ſeye auch der Landſchafft Ehre, jenes Nuß, die-

ſe:

ſer ihr Vortheil, aber auch der Unterthanen Verderben des Herrn unwi- 1496
derbringlicher Schade.

§. 8.

Ehe noch Grav Eberharden die Regierung angefallen war, hatte der Kayſer und Reich in dem Jahr 1495. auf dem Reichstag zu Worms eine ſogenannte Türken-Schatzung beſchloſſen und deßwegen die Befehle in das ganze Reich ergehen laſſen. Wegen des Einzugs derſelben wurde unter anderm befohlen, daß ſolche Auſſatzung von einer jeden Perſon in jeder Pfarr durch darzu verordnete redliche Perſonen in Beyweſen des Pfarrers jeglichs Jahrs vor dem Neuen-Jahrstag eingenommen und verwahrt werden ſolle (d). Der Biſchoff von Coſtanz verſtunde dieſes ſo, daß jeder Pfarrer die Steur in ſeinem Sprengel einziehen ſollte und ließ auch durch ein ordentlich Mandat ſolches den in ſeinem Chryſam gehörigen Pfarrern anbefehlen. Allein Herzog Eberhard hielte ſolches ſeiner Landeshoheit nachtheilig. Weil er die Regierung erſt angetretten hatte, ſo mag ſeyn, daß er mit dieſem Biſchoff eben nicht ſogleich Verdrüßlichkeit haben wollte, ſondern die Geiſtlichkeit mußte den Biſchoff eines andern belehren. Im Namen aller dem Fürſtenthum Würtenberg verwandten Prälaten, Clöſter, Stiffter und gemeiner Prieſterſchafft machten alſo Jörg Abt zu Zwifalten, Johann Abt zu Bebenhauſen, Ludwig Vergenhanß, Probſt zu Stuttgard und ſein Bruder Johann Vergenhanß, Probſt zu Tübingen den 8. Mart. 1496. dem Biſchoff eine Vorſtellung, daß der Wormſiſche Abſchied ganz anders zu verſtehen und den Geiſtlichen nicht gebüren wolle dieſe Schatzung einzuziehen (e). Man eylte überhaupt nicht mit dieſem Einzug, indem Herzog Eberhard erſt zu Anfang des Octobris dieſen Reichsſchluß ſeinen Unterthanen durch ein gedrucktes Ausſchreiben bekandt machte und dabey verordnete, daß die Amtleute in allen Pfarren ihres Amts die Verfügung thun ſollten, damit der Pfarrer mit ſamt dem Amtmann, einem Gerichtsverwandten und einem erbarn vermöglichen Mann von der Gemeinde von Mann und Frauen, Jungen und Alten, welche fünfzehen Jahr alt ſeyen, den gemelten Pfenning eintreiben und ein Regiſter von allen Unterthanen verfertigen ſollen. Er verſicherte, daß er mit ſolchem Geld ſeine Unterthanen nicht zu beſchweren ſuche. Er hatte aber vorher ſchon gleich nach Antritt ſeiner Regierung von ſeiner Landſchafft eine ſolche Geld-Summe erhalten und eine ſolche Auflage gemacht, welche faſt über ihr Vermögen geweſen. Die allgemeine Noth mußte hier dem eigenen Nutzen weichen. Dann

(d) vid. Beyl. num. 3.

(e) vid. Beyl. num. 4.

1496 Dann er zog zuerſt die ihm verwilligte Schatzung ein, welche ſeine Unterthanen in der Hoffnung gaben, daß der Herzog ein löbliches Regiment führen würde. Wenigſtens verſprach er ihnen ſolches. Er gedachte aber nicht daran ſein Wort zu halten, welches ihm nachmals von ſeinen Räthen und der Landſchafft mit den derbeſten Ausdrücken vorgerücket wurde. Bey dieſen verurſachte er ein allgemeines Mißvergnügen, als er auch zu Anfang des Novembers den von ſeinem Vetter in der Gefängnuß zu Tübingen gehaltenen D. Conrad Holzinger, einen ausgetrettenen Auguſtiner Mönchen, derſelben erlieſſe (f), und ihm ſo gar das Canzler-Amt anvertraute.

§. 9

Dennoch gaben ſie noch nicht alle Hoffnung auf, ſondern man bezeugte noch überall ein gutes Vertrauen gegen ihm. Das Stifft Coſtanz vergliche ſich mit ihm wegen Abſonderung der Kirche zu Schornbach von ihrer Muterkirche zu Buch, in welchen das Stifft das Recht des Kirchenſatzes beſaſſe. Dann die Einwohner des erſtern Orts beſchwerten ſich über die Entfernung und Ungelegenheit des Weeges zu ihrer Pfarrkirche zu Buch. Es war nur eine Capelle und ein Caplan zu Schornbach, welcher keine Sacramenten reichen, noch andere Kirchendienſte auſſer der Meſſe thun konnte. Die Bürgerſchafft bathe deßwegen den Herzog ſich bey dem Stifft Coſtanz zu verwenden, daß ſie eine eigene Pfarrkirche erlangen möchten. Dieſes bewilligte ſolches Begehren und verſprach den künftigen Pfarrern zu Schornbach alle Zinnſe, Renten und Gülten, welche vorher der daſige Caplon hatte und ſich auf 20. Pf. Hlr. belieſen, wie auch das Caploney-Hauß und Garten, alle Accidentalia, Sacramentalia, das Seelgerät, die vier Opfer und alles, was ein Pfarrer zu Buoch bisher gehabt, und den Hanfzehenden zu überlaſſen, auch alle Jahr drey Aymer Weins Eßlinger Meß oder 9. Pf. Hlr. zu geben. Die Commun verpflichtete ſich dagegen jährlich auf Martini 6. Pf. Hlr. dem Pfarrer zu reichen und die Kirche in Ehren und Bau zu erhalten. Den Pfarrern aber wurde auferlegt das Pfarrhauß in dem Bau und Weſen auf ihre Koſten zu erhalten, doch, daß die Commun ihnen mit erträglichen Frondienſten darinn behülflich wäre. Wann auch ein Pfarrer ſich hierinn nachläßig bezeugen wollte, ſo verſprach das Stifft derſelben behülflich zu ſeyn, behielte ſich aber dabey die Lehenſchafft dieſer Pfarr bevor und daß ohne deſſen Willen keine Caploney oder Frühmeß in dortiger Pfarrkirche geſtifftet werde. Ferner bathe ſich Hannß von Randeck als Verweſer der Thum-Probſtey zu Coſtanz von dem Herzog den Schutz und Schirm über die Herrſchaft Cunzenberg aus. Sie liegt nächſt bey der Stadt Tuttlingen an der Donau.

(f) vid. Beyl. num. 5 und 6.

Donau. Die Gemeinden derſelben zu Wurmlingen, Sittingen, Ober-Flacht und 1496
Weyler gaben dem Herzog einen Revers, daß, wann er oder ſein Land von jemand angegriffen oder beſchädigt würde, ſie ihm beyſtehen wollten, als ob es ſie ſelbſt angienge. Wann auch jemand eine Anſprach an ſie machen wollte, ſo verpflichteten ſie ſich vor des Herzogs Landhofmeiſter und Räthen das Recht zu geben und zu Bezeugung ihrer Dankbarkeit dem Herzog jährlich 20. fl. Schirmgeld zu bezahlen (ff). Nicht weniger erneurte noch bey dem Beſchluß des Jahres 1496. der Abt Bartholomä und ſein Convent zu Herrnalb den Schuz und Schirm des Fürſtlichen Hauſes Würtenberg über dieſes Cloſter und deſſen Güter. Beſold kan ſich nicht darein finden, weil gleich zu Anfang des folgenden Jahrs dieſes Gottshauß ſich bey dem Kayſer über Herzogs Eberhards an demſelben verübte Gewalthätigkeiten beſchwerte und Marggrav Chriſtoph zu Baden den Schuz und Schirm anmaſſete. Er ſchreibt deßwegen, daß die Annehmung Herzog Eberhards mit Gewalt abgedrungen worden ſeye. Aus den von dem Beſolden ſelbſt vorgelegten Urkunden ergibt ſich auch ſehr deutlich, daß das Cloſter kein Vertrauen zu dem Herzog gehabt, weil man geſehen, wie er die übrige unter ſeinem Schirm geſtandene Clöſter mißhandelt habe. Es hatte von Kayſern und Päpſten die Erlaubnuß und Freyheit erhalten ſich nach Belieben einen Schirmherrn zu wählen. Dieſer bediente es ſich und truge Marggrav Chriſtophen von Baden die Caſten-Vogtey auf. Dagegen wendete Herzog Eberhard ein, daß das Cloſter öfters durch die Marggraven in groſſe Bedrängnuß und Armuth geſezt worden. Die Kayſer hätten demnach mehr als einmal den Graven von Würtenberg den Schuz anbefohlen, wobey ſich das Cloſter wohl befunden habe. Dieſe ſeine Vorfahren haben öfters Kriege um des Cloſters willen führen müſſen, wobey ſie ihr und ihrer Unterthanen Blut aufgeſezt und manchen Schaden empfinden müſſen. Viele dem Cloſter gehörige Dörfer liegen in Würtenbergiſchem Glait, Wildbann und Herrlichkeit, welche mit Steuren und andern Rechten dieſem Hauß verbunden und die mehreſte Einwohner mit Leibeigenſchafft verwandt ſeyen. Das Fürſtenthum Würtenberg habe das Recht einer ewigen Oeffnung in dem Cloſter, welches auch einen Wagen zu halten und jährliches Opfergeld demſelben zu geben ſchuldig ſeye. Woſern nun daſſelbe unter einem andern Schuz ſtünde, würde der neue Schuzherr in die Würtenbergiſche Gerechtigkeiten Eingriffe thun und ſolche zu vielen Mißhelligkeiten Anlaß geben. Der Kayſer ſelbſt habe in Erwegung dieſer Beſchaffenheit befohlen, daß das Cloſter in Würtenbergiſchem Schirm verbleiben ſolle. Nur der Abt und Convent daſelbſt wollten die Wichtigkeit dieſer Gründe nicht einſehen, ſondern blieben bey ihrem Entſchluß dem Marggraven den Schuz anzuvertrauen. Dieſer konnte ſolchemnach nicht wohl anders thun, als ſich ſelbſten bey dem Schuz und den Convent bey ſeiner Wahl zu handhaben. Und Herzog Eber-

(ff) vid. Beyl. num. 7.

1497 Eberhard ſahe ſich gezwungen zu den Waffen zu greifen und das Cloſter ſeinen Unwillen verſpüren zu laſſen. Er ſchickte einige Völker zu Roß und zu Fuß um daſſelbe heimzuſuchen und den Abt und Convent auf beſſere Gedanken zu bringen. Sie wurden bald gedrungen den Würtenbergiſchen Schutz anzukennen, ohne jedoch den Marggräflichen aufzukünden, indem man in des Cloſters Revers nichts davon leſen kan. Dann indem dieſes geſchahe berichteten ſie ſolches an den Kayſer, welcher ſie auf den nächſten Reichstag vertröſtete. Dieſer ſollte zu Worms nach Oſtern 1497. gehalten werden und der Kayſer ſelbſten dahin kommen. Zu dieſem bevollmächtigte der Convent zu Herrnalb (*) ſeinen Abt um ſich über Herzog Eberhards Verfahren zu beſchweren. Ohne der Würtenbergiſchen Gründe mit einem Wort zu gedenken beförchteten die Mönchen nur, daß ſie bey deren Anerkennung ihrer Freyheit ſich verluſtig machten, einen Schutzherrn nach Belieben zu erwählen. Der Kayſer wollte ſamtliche Theile verhören und ſetzte ihnen einen Tag an. Nichts deſtoweniger arbeitete man unter der Hand zwiſchen dem Herzog und dem Marggraven einen Vergleich zuwegen zu bringen. Man brachte ihnen bey, daß gleichwohl beede Häuſer ſchon geraume Zeit in guter Freund- und Nachbarſchafft gegen einander geſtanden und ſolches denſelben vielfachen Vortheil verſchaffet habe. Des Cloſters Privilegien waren allzudeutlich und redeten das Wort dem Marggraven. Hingegen waren auch die Würtenbergiſchen Einwendungen allzuwichtig. Endlich wurde zu Stuttgard den 31. May der Verglich zu ſtand gebracht, vermöge deſſen Hertzog Eberharden der Schutz und Schirm über das Cloſter, alle ſeine Dörfer, Beveſtigungen, Weyler, Höf, Haabe, Leut und Gut bleiben, hingegen der Schutz über Malſch, Langenſteinbach, Veterſpurg, Dietenhauſen, Ober- und Unter-Urbach, Spilberg, halb Stupferich, Loffenau, Neuſohl, Rotenſol, Bernbach, und Gebrichingen, weil dieſelbe in den Badiſchen Landen gelegen ſind, dem Marggraven zugehören ſolle. Es wurden alſo die von dem Herzog gegen das Cloſter gebrauchte Gründe für ſo erheblich gehalten, daß man ſie zum Grunde des Verglichs legte. Beede Herrn verſprachen auch einander dieſen Vertrag wider jedermann zu behaupten und nicht zu geſtatten, daß ſolcher Schutz und Schirm hinfüro, wie er hier verglichen worden, von jemanden, wer der wäre, entzogen werde, ſondern einander darinn getreuen Rath, Hülf und Beyſtand zu thun. Das Cloſter wurde demnach verbunden, keinen Schutz- und Schirmherrn mehr nach ſeinem Belieben anzunehmen, welches ſelbiges doch vorher nicht eingeſtehen wollte, ſondern hierinn eine vollkommene Freyheit zu haben ſich anmaſſete. Damit nun daſſelbe ſich nimmermehr auf die vorige Freyheiten berufen möchte, ſo beſtetigte der Kayſer dieſen Verglich zu

(*) Die Namen der Conventualen ſtehen in der ihrem Abt gegebenen Vollmacht und die Schirmsbriefe und Vertrag kan man leſen bey Beſold docum. rediv. num. 33. 34. 35. und 36.

zu Inſprugk durch einen rechtlichen Ausſpruch und erleuterte denſelben 1497
nach den Grundſätzen des Herkommens, daß welche Güter in eines jeden Herrn Land gelegen ſolche auch deſſen Schutz und Schirm unterworfen ſeyn ſollten. Damit aber auch das Cloſter Herrenalb einigermaſſen befridiget würde, ſo behielte ſich der Kayſer ſeine Obrig- und Gerechtigkeit und dem Cloſter die Freyheit einer Wahl zu einem Schein bevor. Weil die beede Fürſtliche Häuſer aber noch mit andern nachbarlichen Strittigkeiten verfangen waren, ſo machte man zugleich einen ſogenannten Anlaß, daß die beederſeitige Räthe ſolche gütlich hinlegen, oder wo dieſes nicht erlangt werden möchte, Grav Wolfgang von Oetingen und Grav Ytelfritz von Zollern als Obmann mit den beederſeits beliebten Zuſätzen rechtlich entſcheiden ſollten (g).

§. 16.

So ſehr unſer Herzog Eberhard die Sparſamkeit in dem Munde führte, ſo wenig war ſein Gemüth darzu genaigt. Dann gleich nach dem Anfang des Jahres 1497. entſchloß er ſich auf die einfallende Faſten ein Faßnachtſpiel zu halten, worzu er etliche Fürſten, und unter dieſen ſeine Schwäger, die Marggraven von Brandenburg, den Biſchoff zu Augſpurg, etliche Graven und ſehr viele Ritter und Edelleute einlud. Solcherley angeſtellte Luſtbarkeiten und Turniere machten bey den Unterthanen ein Aufſehen, weil ihres Herrn Einkünften nirgends zureichen wollten, ungeacht ſie ihm eine faſt ihren Kräfften überſteigende Schatzung bezahlt hatten. Hannß Truchſes von Stetten verleitete ihn zu vielen unnöthigen Verſchwendungen. Er ſtifftete auch zwiſchen dem Herzog und ſeiner Gemahlin neue Uneinigkeit. Eine allgemeine Unzufriedenheit folgte darauf ohne damals noch ein Mittel zu wiſſen, wie man ſolchem Unheil ſteuren könnte. Dann der Herzog gieng damit um alle ſeine Verbindungen aufzuheben. In der ſüſſen Hoffnung von dieſen frey zu ſeyn überließ er ſich der Herrſchafft ſeiner ihm und ſeinen Unterthanen ſchädlichen Naigungen. Dagegen ſeine Räthe und Unterthanen auf Mittel gedachten ihn von ſolchen Ausſchweifungen abzuziehen und zu einer vernünftigen Ueberlegung zu führen. In dieſem betrübten Zuſtande ſuchte der Herzog ſich anderer Fürſten Freundſchafft zu erwerben. Unter andern ſchrieb er auch an den Erzbiſchoff zu Maynz und erbothe ſich gegen ihm alles guten Willens. Der Vorwand darzu mußte dienen, als ob in Franken Werbungen wären und mithin jemand gedächte in eines Fürſten Lande einzufallen (gg). Ich habe aber nicht finden können, daß ihm dieſer Churfürſt oder andere Fürſten geantwortet hätten. Seine Schweſter Catharina, welche ſein Herr

 Vater

(g) vid. Beyl. num. 8.

(gg) vid. Beyl. num. 9.

1497 Vater mit der erſten Gemahlin erzeugt hatte, ſtarb den 28. Junii, deren Erbſchafft er an ſich zoge. Unter der Verlaſſenſchafft befand ſich ein Hauß, welches ſie ſich zu Würzburg erkauft hatte, um von Zeit zu Zeit daſelbſt ſich aufzuhalten. Dieſes verkaufte er den 22. Aug. gleichbalden an ſeinen Schultheiſſen zu Talheim, Conrad Jägern, um 490. fl. Neben dem Herzog verſchrieben ſich zur Gewärleiſtung der Obervogt zu Laufen Gerhard von Talheim und die beede Städte Laufen und Beilſtein. Dieſe Grävin war zuerſt Aebtiſſin des Cloſters Adelberg. Sie beförderte die Abſonderung des daſigen Frauencloſters von dem Mannskloſter. Die Kloſterfrauen wurden in das wieder neuaufgerichtete Cloſter Lauffen verſetzet, welchem ſie auch als Aebtiſſin eine Zeitlang vorſtunde, aber ſolche Würde ablegte. Herzog Eberhard nennet wenigſtens dieſe ſeine Schweſter in dem Kaufbrief nur eine Cloſterfrau. Nichs deſtoweniger verordnete ſie, daß man ihren Leichnam nach Adelberg führen und daſelbſt begraben ſollte, wo auch ihre Gebeine vor dem Altar ruhen.

§. 11.

So verſchwenderiſch Herzog Eberhard war, ſo ſahe er es doch bey andern nicht gern. Dann zu Anfang des Jahres 1498. verwieß er den Lehrern auf der Hohen-Schule zu Tübingen ernſtlich, daß ſie der ſtudierenden Jugend geſtatteten ſo viel Gelds zu verzeren, und dabey wenig zu ſtudieren, welches ihren Eltern und Freunden zu Schaden und Verderben gereiche, den Lehrern ſelbſt aber und der Univerſität verächtlich ſeye. Er befahl den Lehrern alſo mit allem Fleiß darob zu ſeyn, daß ſich die Studenten und ſonderlich die Landeskinder emſigen Studierens befleiſſen und allen Muthwillen, koſtbare Zerungen, und unzüchtig Weſen vermeyden, damit ſie zu Würden und Ehren und die Hohe-Schul zu einem Aufnehmen gelangen möchten. Er bedrohete die Vorſteher und Lehrer, daß, wann ſie ſeinen Befehl hintanſetzten, ſie ſeine Ungnade und Ernſt empfinden würden. Um aber ihnen alle Ausflucht zu benehmen, ſo befahl er ſeinem Vogt dem Rector und Regenten der Schule in ſolchem behülflich zu ſeyn und den Krämern, Handwerksleuten und Wirthen zu verkünden, daß ſie keinem Studenten mehr borgen, als ſie mit baarem Geld bezahlen können oder zu des Leibes Notturft gebrauchen ſollen. Wann aber jemand nicht bezahlt würde, ſo würden ſie ſich ſolchen Verluſt ſelbſt beyzumeſſen haben und keine Hülfe finden, indem ſein Will gar nicht ſeye, daß die Eltern oder Freunde um eine ſolche Schuld belangt werden ſollten (h). Zween Tage, ehe dieſer Befehl ergienge nemlich den 4. Febr. erwieß die Göttliche Vorſicht dieſem Herzogthum die unaus-

(h) Den Befehl ſelbſten hat Steinhofer in ſeiner Chronik. 3ten Theil. pag. 678. mitgetheilt.

unausſprechliche Wohlthat, daß Grav Heinrichs Gemahlin Eva, eine gebohrne 1498
Grävin von Salm, mit einem jungen Herrn entbunden wurde, welcher in der H. Tauſe den Namen Georg bekam. Pregizer nennt ihn mit gröſtem Recht einen frommen, tugendſamen, in Glück und Unglück ſtandhaften und großmüthigen Herrn. Sein Herr Vater war damals noch wegen ſeiner Blödigkeit zu Urach in dem Gefängnuß. Dieſer junge Herr war aber von der Göttlichen Vorſicht auserſehen, daß das Herzogliche Hauß durch ihn ſollte fortgepflanzt werden. Dann es verfloß ein ganzes Jahrhundert, als zu einem ſeltenen Exempel in ſolcher Zeit die Herzogliche Regierung auf ſeinen Sohn fiel. Man wird ſelten ein Beyſpiel in Fürſtlichen Häuſern finden, daß zwo Perſonen, Vater und Sohn, ein ganzes Jahrhundert überleben und der Vater in das vorhergehende, der Sohn aber in das folgende noch hinein gehen. Anmerkungswürdig iſt auch, daß eben dieſer Sohn nicht in die Fußſtapfen ſeines Vaters und Vormunders, ſondern ſeines Vettern, Herzog Eberhards, bey ſeiner Regierung getretten, da er an ſeinen Vorfahren und Vormundern ein ganz anders lernen ſollen und können. Dann es iſt bekandt, daß Herzog Friderich eben ſowohl mit ſeinen Aufzügen, Turnieren und Luſtſpielen groſſe Summen verſchwendet und die zwiſchen ſeinen Vorfahren und ſeinen Unterthanen gemachte Verträge zernichten wollen. Wie aber die Göttliche Vorſicht das Herzogliche Hauß bisher erhalten, ſo hat dieſelbe auch die Verfaſſung und Freyheiten des Landes auf die Nachkommen gebracht.

§. 12.

Ohne Erſtaunen wird man wenigſtens nicht leſen können, wie Herzog Eberhard ſeiner Regierung entſetzt worden um die Landes-Verfaſſung und Verträge aufrecht zu erhalten. Das Mißvergnügen der wohlgeſinnten Räthe und der Unterthanen war nun auf das höchſte geſtiegen, als ſie die Verwirrung, worein der Herzog die Regierung geſetzt hatte, vor ſich ſahen und einen gänzlichen Umſturz beſorgten. Er hatte von ſeinem Vetter tüchtige Räthe angetretten, welche er nicht achtete. Hingegen gab er Conrad Holzingern, einem ausgetrettenen Auguſtiner Mönchen, welcher ſich groſſer Gelehrſamkeit rühmte, aber ſonſten ein ſchlechtes Lob hatte, Hannſen von Stetten, Andrä Nageln und einem Peter Walchen Gehör. Von dem Nagel und Walchen habe ich keine weitere Nachricht finden können, als daß ſie auch ihrem Herrn gefährliche Rathſchläge gegeben. Die getreue und des Landes Nutzen erfahrne Räthe machten Vorſtellungen wegen der daraus entſtandenen Zerrüttung, wie ſehr ſeine Ehre auf die Spitze geſtellt worden wäre. Endlich trugen ſie auf einen Landtag an um zu berathſchlagen, wie der Sache zu helfen wäre und des Landes Beſchwerden abgethan werden könnten. Als man in dem nachmaligen

1498 gen Baurenkrieg den Aufrühreren einen Landtag zu halten verſprach, antwortete einer, ſie begehrten keinen Landtag, weil man nur Schatzungen Landtagete. Villeicht hatte Herzog Eberhard eben dieſe Einſicht. Er hoffte aber durch einen Landtag eine Schatzung ausſchreiben zu können. Wie dem ſeye, ſo bewilligte er ſolchen und er wurde auf Mitfaſten ausgeſchrieben. Es erſchienen auf ſelbigem von Prälaten Johann Abt zu Bebenhauſen, Blaſius zu Hirſau, Georg zu Lorch, Gerhard zu Alpirſpach, Johann zu Murhard, Georg zu St. Georgen, Gregorius zu Blaubeuren, Bartholomäus zu Herrnalb, Aebte, und Probſt Peter von Denkendorf, im Namen Bertolden von Adelberg ſein nachmaliger Nachfolger Leonhard Dürr, Georg, Abt zu Zwifalten und Georg Truchſeß von Waldeck, Commenthur zu Winnenden, Teutſches Ordens. Von den Städten kam eine groſſe Anzahl, welcher der mehreſte Theil Vögte waren, indem jedes Ort zween, nemlich ihren Vogt und Burgermeiſter abordnete. Von der Ritterſchafft waren ohnehin viele als Räthe und Hofdiener zugegen. Der Herzog aber konnte ſich nicht entſchlieſſen dieſer Verſammlung ſeine Gegenwart zu gönnen, ſondern begab ſich nach Kircheim. Von dieſem ihm ſo beliebten Ort aus ſchickte er eine in etlichen Puncten beſtehende Propoſition zu, worinn er ſich ſelbſten über verſchiedene ihm zu Gemüth gehende Beſchwerden beklagte, worunter vornehmlich eine mag geweſen ſeyn, daß der Eßlinger Vertrag ihm in vielen Stücken nachtheilig ſeye. Dann die Räthe und Landſchafft entſchuldigten ſich in allen ihren Verhandlungen, daß ſie von dieſem Vertrag nicht weichen könnten.

§. 13.

Der Anfang dieſes Landtags wurde mit Unterſuchung des Grundes der Zerrüttung gemacht. Man fand ſolchen in der Untreue und Leichtfertigkeit, wie die Stände es nennten, Conrad Holzingers, Hannſen von Stetten, Andrä Nagels und Peter Walchen. Weil der erſte eine ſogenannte geiſtliche gewenhete Perſon war, ſo drohete der Dechant mit dem Bann, Interdict und andern Kirchenſtrafen. Der Landhofmeiſter, Grav Wolff von Fürſtenberg und Conrad Thumb nahmen es über ſich den Holzinger nach Neuffen und hernach an ſeinen Ordinarium, den Biſchoff zu Coſtanz auszuliefern. Hannß Truchſes von Stetten aber wurde nach damaliger Gewonheit durch den Nachrichter gefoltert um eine Bekantnuß ſeiner Verbrechen von ihm zu erhalten und darauf nach Aſperg geführt. Dieſes nahm der Herzog ſehr mißfällig auf. Als man zur Berathſchlagung deſſelben Vortrags ſchritte, fand man groſſe Schwürigkeiten in Abweſenheit des Herzogs ſolche nach ihrer Wichtigkeit in Ueberlegung zu nehmen. Dann ob er ſchon nur 3. Meilen von dem Ort des Landtags entfernet war, ſo machte doch das Hin- und Herreiſen der Abgeordneten groſſe Unkoſten, deren man überhoben ſeyn könnte, wann ſich der Herzog zu Stuttgard befun-

befunden hätte, um ſich mit ihm vernehmen zu können. Der Zeit-Verluſt mußte 1497
den Landſtänden beſchwerlich ſeyn, weil man damals nur wenige Tage oder Wochen mit den Landtägen zuzubringen gewohnt war. Man entſchloß ſich demnach von Seiten der Prälaten, Landhofmeiſter, Räthe und Landſchafft Grav Enderiſſen von Sonnenberg, die Aebte von Bebenhauſen, Zwifalten und Alpirſpach, Hannß Caſparn von Bubenhofen, Dieterich von Weyler, die beede Vögte zu Schorndorf und Kirchheim, Fridrich Jägern, Burgermeiſter zu Stuttgard und Hannß Rittern von Tübingen an den Herzog abzuordnen und ihn zu bitten, daß er zu ihnen nach Stuttgard kommen wollte. Weil aber ſolche Abordnung zu koſtbar ſchiene und zu beförchten war, daß der Herzog, welcher gemeldtermaſſen von andern die Sparſamkeit verlangte, ihnen einen Vorwurf deßhalb machen dörfte, ſo wurde man eins ihn ſchrifftlich darum anzugehen. Zugleich aber gab man der Kayſerlichen Majeſtät und einigen Anverwandten und Bundsgenoſſen des Herzoglichen Hauſes von den Verhandlungen des Landtages Nachricht und forderte noch einige von dem Landes-Adel zu ſich um ſich derſelben Beyſtand zu verſichern. In dem Schreiben ſtellte man vor, daß man die wichtige Puncten ſeines Vortrags wohl überlegen müßte, weil ſonſten dem Herzog und ſeinem Namen und Stammen unwiderbringlicher Schade erwachſen könnte. Sie rechtfertigten ihr Verfahren mit der Gefangennehmung des Holzingers und der andern ſchädlichen Perſonen. Des Herzogs Beſchwerden ſeyen ihm aus dieſer leichtfertigen Perſonen Angeben und daraus erfolgtem unordentlichem Regiment entſtanden. Nachdem ſie dieſes Uebel als den Grund alles Unglücks weggeräumt, ſo berathſchlagten ſie, wie ein löblich Regiment gemacht werde, und legten darzu den Eßlinger Vertrag zu einem Grund. Dieſen hätte der Herzog und die Landſtände bey höchſtem Treu und Glauben beſigelt und beſchworen ſolchen zu halten und ſich dabey zu handhaben. Dieſen habe die Kayſerliche Majeſtät beſtetigt und die Erhöhung zu einem Herzogthum darauf gebauet. Herzog Eberhards des ältern Teſtament habe er als Nachfolger mit ſeiner Unterſchrifft genehmigt und beſigelt, von welchem ſie ebenmäßig ohne ſich eine Verantwortung und ſchändlichen Vorwurf vor GOtt und dem ganzen Reich aufzubürden nicht zu weichen wüßten. Das Herzogthum Würtenberg und des Namens und Stammens Herkommen ſey ſo löblich und anſehnlich, daß es jederzeit in hoher Achtung geſtanden. Sie lebten auch der Hoffnung, daß, wann ſich der Herzog ihren Rath anzunehmen und zu befolgen entſchlieſſen wollte, es dabey bleiben werde. Bey dem Antritt ſeines Regiments wären ſie in der frohen Hoffnung geſtanden, daß er löblich und wohl regieren werde. Von derſelben belebt hätten ſie Ihm eine ſolche groſſe Beyſteur gewilligt, welche des Landes Vermögen faſt überſteige. Sollte nun ſolche Hoffnung und Geld verlohren gehen, ſo würde es ihnen vor GOtt und der Welt unverantwortlich ſeyn. So wohl der Herzog, als ſeine

1498 Räthe und Landſtände ſeyen ſchuldig Brief und Sigel zu halten, wie ihre Vorfahren. Giengen ſie davon ab, ſo ſeye der Credit verlohren. Sie hätten ſich um Schulden ohnehin mehr verſchrieben, als ſie bezahlen könnten. Wann man aber ſehe, daß die Verträge und Verſchreibungen nicht gehalten würden, ſo möchten die Schulden aufwachen und ihnen ein verderblicher Schade daraus entſtehen. Man gab dem Herzog zu vernehmen, daß, wann der Landgrav zu Heſſen, welcher als ein Schweſter-Sohn Herzog Eberhards des ältern und näherer Anverwandter deſſelben die eigenthumliche Güter anſprechen konnte, erführe, daß ſeines Vettern Teſtament und der Eßlinger Vertrag umgeſtoſſen würde, man ihm ſeine Anſprache nicht ableinen könnte. Weil nun das Eigenthum an Land und Leuten beträchtlich ſeye, wäre eine Zertrennung des Landes zu beſorgen, welche man doch bisher abzuwenden alle Mittel und Weege hervorgeſucht hätte. Der Herzog habe demnach gar keine Urſach vor ihren Landtäglichen Handlungen etwas zu beförchten, indem ſie nichts thäten, als was er und ſie zu thun ſchuldig ſeyen. Er habe ſeinen ihm erblich angefallenen Landestheil dahin gegeben, damit die ganze Herrſchafft Würtenberg unzertrennt bleiben ſollte. Er habe vieles dabey erlitten. Nun ſtehe aber das ganze Land in Gefahr zertrennt zu werden. Sie ſeyen verſammlet Mittel und Weege vorzuſchlagen, wie ſolches abgewendt werden könne. Sie erbothen ſich in dermaliger gröſter Noth zu helfen. Es könne ſolches aber ohne Anordnung einer ordentlichen und löblichen Regierung nicht geſchehen. Wie nun ſolche eingerichtet werden könnte, wäre ſeine Gegenwart bey der Berathſchlagung nöthig. Kein Herr von Würtenberg hätte ſolche Land und Leute gehabt und ſo mächtig geweſen, als er. Sollte nun das Land, da es ſein ſchönſtes Anſehen erlangt, jetzo durch ungenugſame und unlöbliche Regierung gleichſam zerſchmelzen, würde ſolches dem Herzog und ſeinen Räthen und Landſtänden zur ewigen Schande gereichen und wäre es beſſer, wann ſie niemals in der Welt geweſen wären. Man bathe den Herzog nochmals zu ihnen zu kommen, eröfneten ihm aber dabey, daß, wann er eine abſchlägliche Antwort gäbe, ſie dennoch mit ihrer Verfaſſung einer Regiments-Ordnung fortfahren und dem Eßlinger Vertrag genug thun wollten (i).

§. 14.

Der Herzog bewilligte zu ihnen zu kommen unter der Bedingung, wann ſie den von Stetten, den Holzinger und andere gefangene Diener wieder auf freyen Fuß geſtellt hätten und ihm die Schlöſſer und Städte, welche ſie eingenommen hätten, wieder übergäben. Dann es lag ihm ein benachbarter Fürſt an einige ihm wohl-

(i) vid. Beyl. num. 10.

wohlgelegene Städte gegen Vorſchieſſung ſchöner Geld-Summen zu überlaſſen. 1498
Dieſer Fürſt und ſein Vorfarer hatten ſchon lang die Abſicht gefaſſet das Herzogthum Würtenberg an ſich zu bringen, es koſte auch, was es wolle. Bey Herzog Eberharden ſchiene ſich eine erwünſchte Gelegenheit darzu zu äuſſern. Der Churfürſt hätte gern geſehen, wann das Herzogthum Würtenberg wäre zertrennt worden. Die Landſtände ſahen ihn als einen gefährlichen Feind an und beſörchteten, daß Herzog Eberhard ſich möchte überreden laſſen ihm ein und andere Städte und Schlöſſer einzugeben. Sie kamen ihm aber zuvor und verſicherten ſich derſelben. Es war mit der Unterhandlung ſchon ſehr weit gekommen und es zeigte ſich in der Folge, daß ſowohl dem Churfürſten, als dem Herzog ein rechter Ernſt geweſen ihr Vorhaben durchzuſetzen. Allem Anſehen nach hatte dieſer ſolches den Landſtänden in den obberürten Articuln, worüber ſie ſich berathſchlagen ſollten, entdeckt, weil ſie ein ſolch Mißfallen über ſelbe geäuſſert und wider die Zertrennung des Landes ſo nachdrücklich geeyfert haben. Die Bedingungen waren aber den Landſtänden nicht annehmlich. Sie bathen ſolche ab und verlangten an ihren Landes-Fürſten ſich ohne ſelbige zu ihnen zu bemühen. Er nahm ſolches ſehr ungnädig auf, gleichwohl ſchickte er Adam von Thumb, Wilhelm von Graffeneck, und Stephan Hirſchmann an ſie mit nochmaligem Erbieten zu ihnen nach Stuttgard zu kommen, wann ſie die obige Bedingungen erfüllten. Dann er wollte wiſſen, was auf dieſem Landtag verhandelt würde. Zu dieſem Ende ſtellte er ihnen frey, ob ſie jemand zu ihm ſchicken wollten um von den Verhandlungen Bericht abzuſtatten mit fernerm Erbiethen ihnen, wo ſie ihm ja nicht traueten, ein ſicher Glait zu geben und bemeldte ſeine drey Abgeordnete behafft bleiben zu laſſen. Er verſprach auch ſelbſt zu kommen, wann ſie ihm die Sicherheit ſeiner Perſon und ſeines Gefolges verſprächen. Betrübt iſt zu vernehmen, wie weit die Gemüther dieſes Landesfürſten und ſeiner Diener und Unterthanen voneinander entfernt geweſen. Dieſes Mißtrauen vermehrte ſich, als die Landſtände alle dieſe Vorſchläge verwarfen und noch darzu begehrten, daß er Ambroſien von Freyberg und Michael Schreibern entweder ſelbſt abſtrafen oder ihnen gefangen überliefern möchte. Der Herzog erinnerte ſie ihrer gegen ihm tragenden Pflichten und erboth ſich als ein Reichs-Fürſt vor der Kayſerl. Majeſtät Red und Antwort zu geben, wann ſie über ſeine Regierung zu klagen hätten. Als er ihnen aber obiges Begehren abſchlug, ſo war keine Hoffnung mehr das Mißtrauen wegzuraumen. Der Herzog erachtete ſich in dem Land ſelbſten nicht mehr ſicher, weil allem Vermuthen nach böſe Leute demſelben Sachen vorbrachten, welche das Vertrauen zwiſchen dem Herrn und ſeinen Unterthanen gänzlich benahmen. Er entſchloß ſich alſo auf Angeben ſolcher ſchlimmen Rathgeber das Land zu verlaſſen und mit allem ſeinem Silbergeſchirr und Kleinodien ſich nach Ulm zu begeben. Unglücklicher Entſchluß, welcher ihm nach-

1498 mals am übelſten ausgelegt wurde und ihn um Land und Leute brachte. Vieles mag aber beygetragen haben, daß er ſich ſowohl gegen ſeinen Landſtänden, als auch gegen andere ſchrifftlich herausgelaſſen, daß er ſich zu den Verträgen nicht verbunden erachte, auch allenfalls von dem Papſt und Kayſer eine Abſolution davon erlangen wollte, indem er als Landesherr und nach ſeinem Willen zu regieren entſchloſſen ſeye. Dagegen ſeine Räthe und Landſchafft ſich feſt an die Landesverträge hielten und ſich auf ihren Eyd und Pflichten dieſelbe ſo gut möglich zu handhaben beruften. Wann auch ſchon der Herzog davon abſolviert würde, ſo wären doch ſie von ihrer Pflicht und Eyd nicht entbunden. Er zeigte einen ſchlechten Begriff von der Landesherrſchafft. So eingeſchränkt dieſe ſeyn mag, kan ein Fürſt die vollkommenſte Landesherrſchafft ausüben wann er ſeiner Unterthanen Vertrauen durch eine kluge und nutzliche Regierung gewinnt.

§. 15.

In dieſer Ueberlegung lieſſen die Landhofmeiſter, Prälaten, Räthe und gemeine Landſchafft den 9. April ein gedrucktes Ausſchreiben an alle Stände des Reichs ergehen, worinn ſie ſich über Herzog Eberharden ſehr beſchwerten, daß er ihnen auf dem von ihm ausgeſchriebenen Landtag ſolche Vorträge gethan, welche ihnen ſehr beſchwärlich wären einzuwilligen. Die Ehre Gottes würde verachtet und deſſen Zorn und Strafen gereitzet, der Gottesdienſt nähme ab, und dem Fürſtenthum ſelbſten, dem ganzen Reich, dem Schwabenland und allen Nachbarn müßte Nachtheil und unwiderbringlicher Schade daraus erwachſen. Solchemnach beklagten ſie ihres Landesherrn zerſtörliches und unweſentliches Regiment, welches ſie wieder in gute Ordnung zu bringen ſich ſchuldig erachtet und deßwegen nach Wegraumung der Urſachen ſolches Unweſens ein löblich, ehrlich, nutzlich und fürſtlich Regiment mit aufrichtigen, gottsförchtigen und verſtändigen Männern herzuſtellen ſich entſchloſſen. Sie ſeyen demnach bedacht dem fürſtlichen Namen und Stammen und dem ganzen Land zu gut durch ſolche Ordnung als eine bequeme und geſundmachende Arzney ſolch wurmeßig, unweſenlich und untauglich Regiment geheilet und tauglich zu machen. Sie legten die Gründe vor, warum ſie ſolches zu thun verbunden wären und bathen ſie und ihr Unternehmen zu unterſtützen (k). Den folgenden Tag kündeten Landhofmeiſter, Räth, Diener, Canzley, Amtleut und Hofgeſind dem Herzog ihre Pflichten auf. Sie bezeugten, wie leyd ihnen ſeye ſein untaugliches und unbündig Regiment unter die Augen zu legen, worzu ſie aber ihre Pflicht gegen dem Namen und Stammen des Hauſes Würtenberg und gegen ihrem Vaterland verbinde. Die Verträge ſeyen gleichwohl gemacht und mit theuren Eyden beſchworen, von Kayſerlichen Majeſtät beſtetigt und durch Herzog Eberhards des ältern Teſtament erneuret. Die erſt neulich erhaltene Fürſtliche Wür-

(k) vid. Beyl. num. II.

Würde ſeye ausdrücklich darauf gegründet. Weil nun der Herzog nicht an 1498
ſelbige gebunden ſeyn wollte und ſie hingegen davon abzugehen nicht vermöchten, ſo wüßten ſie nicht anderſt bey ſolchen widerſprechenden Umſtänden der Sache zu thun, als daß ſie ihm ihre Raths- Dienſts- und Lehens-Pflichten aufſchreiben, welches er ſich ſelbſten beyzumeſſen hätte. Gleichwohl behielten ſie ſich alle bevor ihres Vaterlands des Fürſtenthums Würtenberg Nutzen zu beobachten und zu dem Regiment und deſſen Verordnungen, ſofern ſie den Verträgen gemäß ſeyen, gehorſam zu ſeyn. Zuerſt unterſchrieben dieſe Aufkündung die verordnete Regiments-Räthe, nemlich Grav Wolfgang von Fürſtenberg, als Landhofmeiſter, Albrecht Probſt zu Elwangen, Georg Abt zu Zwifalten, Bartholomäus Abt zu Herrnalb, Johann Abt zu Bebenhauſen, Doctor Gregorius Lamparter, Canzler, Jörg von Ehingen und Hannß Caſpar von Bubenhofen, Dietrich von Weyler, und Conrad Thumb von Neuburg, Hannß Gaißberg, Vogt zu Stuttgard, Johannes Heller, Vogt zu Tübingen, Conrad Bruning und Sebaſtian Welling. Nach dieſen unterſchrieben die Diener, Lehenleut, Canzley und Hofgeſind, nemlich Grav Andreas von Sonnenberg, Dietegen von Weſterſtetten, Schweigger von Gundelfingen, Jörg von Rod, Hannß Werner von Zimmern, Freyherrn, Reichwin von Wittershauſen, Philipp von Rechberg, Jörg Spät, Simon von Stotzingen, Sixt von Hauſen, Andreas von Hoheneck, Hannß Nothafft, Ernſt von Fürſt, Raffan von Talheim, Wilhelm von Sperwerseck. Johann Martin Nittel, M. Conrad Eckard, Johann Fünfer der ältere, Heinrich Heller, Landſchreiber, M. Simon Keller, Andreas Kärcher Stadtſchreiber zu Stuttgard, Heinrich Lorcher, M. Hannß Zweyſel und Jörg Geyßberg, Michel Ott, Conrad Heller, Trautwein Vöhringer, Ludwig Ackermann, Jerg Holbuch und Peter Mülin, die Schreiberknecht oder Canzelliſten, Endris Kramer und Hannß Wyck genannt Batz, reutende Canzleybotten, und der Kuchenſchreiber Martin Holzwart. Und endlich unterzeichneten ſich die Vögte und noch etliche andere Diener, worunter mein Aelter-Vater den Reyhen führte, deſſen Bildnuß ich noch beſitze (l).

§. 16.

Inzwiſchen reyßte Kayſer Maximilian nach Freyburg um dem angeſetzten Reichstag beyzuwohnen. Als er nach Ulm kam, klagte ihm der Herzog dieſen Vorgang und ließ den 18. Maji auch ein gedrucktes Ausſchreiben an alle Stände und Obrigkeiten ergehen. Er berufte ſich darinn auf ſeine Neigung gegen dem Fürſtenthum Würtenberg, vermög deren er ſeinen eigenen ererbten Landestheil zu dem andern eingeworfen um demſelben mit ſeinem Nachtheil und Schaden ein beſſeres Anſehen und Stärke zu geben. In dieſer Ruckſicht habe der Kayſer ſolche Land und

(l) vid. Beyl. num. 12.

1498 und Leute zu einem Fürſtenthum erhoben und dem Reich einverleibet. Er lobte ſeiner Unterthanen bißheriges Bezeugen, daß ſie als unverzagte und fromme Leut berühmt geweſen, welche für ihre Landesherrn in den gröſten Nöthen Leib, Blut und ganzes Vermögen öfters aufgeſetzt und ſich niemals eine Widerſetzlichkeit zu ſchulden kommen laſſen. Nun ſeye er einsmals durch Aufwicklung etlicher eigennützigen und unruhiger Leute von ſeinen Regalien, Land und Leuten und Oberkeiten ausgeſchloſſen und verdrungen worden. Er wollte den Landtag durchaus nicht bewilligt haben, ſondern gab vor, daß nur ſein Landhofmeiſter Grav Wolfgang von Fürſtenberg und ſein Canzler D. Lamparter etlichmal bey ihm angeſucht, daß er den Holzinger wegen Grav Emichs von Leyningen Vehde gefangen nehmen und wegen etlicher geringen Sachen einen gemeinen Landtag ausſchreiben möchte. Zu deſſen Erleuterung dienet, daß gedachter Holzinger ſchon in dem Jahr 1492. auf angebliches Veranlaſſen und Befelch Grav Eberharden des jüngern den Graven von Leyningen und einen Edelmann Johann von Sütern auf 6. Jahr in ſeine Dienſte genommen. Dem Graven verſprach er jährlich auf Martini 200. und dem Edelmann 100. fl. Dienſtgeld zu geben mit der Bedingung, daß jener mit ſechs Pferden, dieſer aber mit Oeffnung ſeiner Schlöſſer Grav Eberharden dienen ſollte, gab ihnen aber keine Verſchreibung, wie ſonſten erforderlich ware. Entweder wußte der Grav von ſolcher Dienſtannehmung nichts, oder fehlte es ihm an Geld dieſen beeden Dienern ihr Dienſtgeld zu geben. Grav Emich beklagte ſich deßwegen und es ſcheint, daß Herzog Eberhard ihn damals für keinen Diener erkennen wollen. Dann der Holzinger war damals nicht in deſſelben Dienſten, ſondern ein irrender Mönch welcher nirgends eine bleibende Stätte hatte. Grav Emich traf ihn in dem Jahr 1494. ungefähr zu Heydelberg an, wo er ihn zur Rede ſtellte und vor einem Notarien und Hannſen von Weitenmül, einem Freyherrn und Paul Schöntalern Meiſtern der freyen Künſte und Apotheckern zu Heydelberg als Zeugen vernehmen ließ. Nun glaubte der Grav von Leyningen gnugſamen Beweiß zu haben, weil der Holzinger ausſagte, daß er von Herzog Eberharden Credenz und Vollmacht gehabt den Graven in ſeine Dienſte zu nehmen. Gleichwohl bekam er kein Dienſtgeld und wurde immerzu abgewieſen. Ehe Herzog Eberhard zur Regierung kam, konnte ſich der Grav an nichts von ihm halten. So bald er aber Land und Leute hatte, forderte der Grav mit Bedrohung ſich ſelbſten bezahlt zu machen. Der Herzog wieſe ihn wieder ab und der Grav glaubte berechtigt zu ſeyn durch einen Einfall in das Herzogthum Würtenberg ſich Genugthuung zu verſchaffen, zumalen der Holzinger wieder in des Herzogs Dienſten ware. Dieſer Mann war bey allen Redlichgeſinnten verhaßt und man glaubte nun gnugſame Urſach zu haben ihn in des Herzogs Ungnade zu ſetzen. Der Holzinger beredete den Herzog, daß er ſich gegen alle Anklagen zu verantworten getraue. In dieſem Vertrauen zu ihm gedachte der Herzog, daß es ſol-

chem-

chemnach keine Noth habe und er eben ſeinen Diener der Rache ſeiner Feinde nicht 1498
aufopferte, wann er ihn ſchon auf die Veſtung Neuffen ſetzen lieſſe. Er ſahe ganz gelaſſen zu und bezeugte in ſeinem Ausſchreiben, daß er keinen ſonderlichen Bericht von des Holzingers Vergehungen habe, welchen er doch hätte einziehen ſollen, wann er ſein Landsherrliches Anſehen hätte behaupten wollen. Grav Emich ſahe nunmehro ſelbſten auch ein, durch wen er in Dienſten genommen worden und verzehhete ſich aller Forderung, dagegen Herzog Ulrich ihn auf vier Jahr lang mit ſechs oder ſieben Pferden den 26. Dec. 1498. in ſeine Dienſte nahm. Er mußte ſich aber verſchreiben, daß, wann er wegen Pferd-Schäden oder anderer ſeinen Dienſt berührender Sachen mit dem Herzog ſpännig würde, er vor deſſen Räthen das Recht geben und nehmen wollte. Dagegen er ſich ausbedunge wider Chur-Pfalz als ſeinen Lehenherrn keine Dienſte thun zu dörfen. Weil nun dieſe Vehde eben nichts auſſerordentliches ware, ſo hielte der Herzog dafür, daß man keinen Landtag nöthig hätte, welcher nur dem Land groſſe Koſten machte, zumahl man in vorigen Zeiten wegen alleiniger Landskriegen, Schatzungen und Steuren Landtäge gehalten hätte. Wann alſo nur etliche wenige der Verſtändigſten und unter denſelben der Abt von Zwifalten beſchrieben würden, ſo ſeye es genug. Nach Erforderung der Umſtände könnte man immerzu noch mehrere berufen, wann zuvor durch die wenige die Berathſchlagungen vorbereitet wären. Nichts deſtoweniger, beklagte ſich der Herzog, lieſſen ſie das ganze Land zuſammen kommen und hätten ihm den Holzinger und Hannſen von Stetten gefangen eingeſetzt. Ferner beſchwerte er ſich, daß ihm ſeine Landſtände die Schlöſſer beſetzt und eingenommen hätten, welche er nicht mehr von ihnen erhalten können und hätten überhaupt wider ihre Pflicht gehandelt, ihm keine Lieferungen mehr gethan, ſeine Kleider und Kleinodien aus ſeinen Gemachen genommen, Diener und Amtleute abgeſchaft und ohne ſein Wiſſen andere angenommen und ihm endlich ihre Dienſt- Lehen- und erbliche Pflicht aufgekündet (m).

§. 17.

Der Kayſer nahm ſeine Reyſe durch das Herzogthum Würtenberg und kam zu Anfang des Maymonats zu Urach an, wo ihm Herzog Ulrich und die Regenten des Landes, wie ſie ſich nennten, ihre Aufwartung machten. Hier nahm er Gelegenheit ihre Verantwortung über Herzogs Eberhards Ausſchreiben zu vernehmen. Grav Heinrich von Fürſtenberg war als einer der vertrauteſten Kayſerlichen Räthen auch in dem Gefolge. Dieſer berichtete an den Graven von Werdenberg, daß der Kayſer und die gegenwärtige Chur- und Fürſten ein ſolches Genügen an ſolcher Verantwortung gehabt habe, daß ſie und der ganze Kayſerliche Hof den Würten-
ber-

(m) vid. Beyl. num. 13.

1498 bergiſchen drey Ständen das löbliche Zeugnuß gegeben, daß ſie als fromme Leute gehandelt hätten. Dann ſie hätten wider ihren Herrn durch Urgichten und untrügliche Beweiſe ſolche Handlungen dargethan, daß davon zu reden und zu ſchreiben erbärmlich ſeye. Herzog Eberhard aber ſeye nach Rotenburg zu kommen beſcheiden worden. Sonderlich nahm ſich Churfürſt Friderich von Sachſen der Sache an. Den 23. Maji war der Kayſer zu Reutlingen, von welcher Stadt er damals die Huldigung aufnahm. Derſelbe beſahe auch den Einſiedel um das von Herzog Eberharden dem ältern errichtete Stifft St. Peter zu betrachten. Bey dieſer Gelegenheit ſahe er das Grabmal dieſes Herzogs, und ſagte: Hier liegt ein ſolcher Fürſt, welchem ich in dem ganzen Röm. Reich an Verſtand vnd Tugend keinen zu vergleichen weiß. Den folgenden Tag beſuchte er das Cloſter Bebenhauſen, wo er zu übernachten geruhete und hernach wieder nach Reutlingen zuruck kehrete. Inzwiſchen war Churfurſt Fridekich von Sachſen beſchäftigt die Würtenbergiſche Angelegenheiten in das Reine zu bringen. Weil Herzog Eberharden groſſe Mißhandlungen zu ſchuld kamen und er darüber aus dem Land gewichen ware, ſo konnte man das Land und Regierung demſelben nimmer anvertrauen. Da aber das Fürſtenthum gleichwohl auch nicht ohne Regenten oder Herrn gelaſſen werden durfte, ſo kam der damal zehenjährige Grav Ulrich in den Vorſchlag. Dann ſonſten war kein anderer Herr von Würtenberg vorhanden, weil deſſen Vater Grav Heinrich der Regierung unfähig ware. Dieſem wurde alſo gleichbald unter der Aufſicht Grav Wolfgangs von Fürſtenberg, ſeines Landhofmeiſters, die Regierung als einem noch unmündigen Herrn bis auf weitere Verordnung übertragen. Der Grav von Fürſtenberg wurde auch ſogleich noch vor dem Horber Vertrag den 28. Maji zu Reutlingen als Lehenträger dieſes künftigen Erbherrn mit dem Fürſtenthum Würtenberg und der Gravſchafft Mömpelgard, auch allen anhangenden Regalien, Lehen, Weltlichkeit, Oberkeit und dem Blutbann belehnet, ſolche Lehen mit den zugeordneten Räthen zu verwalten, bis entweder der Kayſer ein anders befehlen würde, oder Grav Ulrich zu ſeinen vogtbarn Jahren käme. Zu dem Ende befahl er allen des Fürſtenthums Würtenberg der Gravſchafft Mömpelgard Prälaten, Graven, Freyen, Herrn, Rittern, Knechten, Räthen, denen von Adel und Städten, Mannen, Landvögten, Vögten, Amptleuten, Burgermeiſtern, regierenden Räthen, Richtern, Burgern, Gemeinden, Hinterſäſſen, Unterthanen und der ganzen Landſchafft Grav Ulrichen als ihrem künftigen Erbherrn, Grav Wolfgangen von Fürſtenberg, als deſſen Lehenträger und Landhofmeiſter und den geordneten Regenten zu huldigen, daß ſie ihnen getreu, gehorſam und gewärtig ſeyn ſollen. Die vorige gegen Herzog Eberharden geſchworne Pflichten wurden aufgehoben und allen Reichs-Ständen und Unterthanen befohlen ſie bey ſolcher Verordnung zu handhaben, wie auch der Kayſer ſelbſt ſie dabey zu ſchirmen zuſagte (n). Anmer-

(n) vid. Beyl. num. 14.

merkungswürdig ſind in dieſem Lehenbrief, 1) die Ausdrücke, mit wel- 1498
chen der Kayſer Herzogs Eberhards Regierung belegt, daß er ſchwere, böſe, unzimliche und unordentliche Händel geübt habe, welche dem Fürſtenthum zu unwiderbringlichem Schaden und Zertrennung gereicht hätten und daß der Herzog um ſolcher Mißhandlung und unordentlichen Weſens willen ausgetretten ſeye. 2) Daß der Kayſer Grav Ulrichen als einen künftigen Erbherrn ſchon belehnet, ehe noch Herzog Eberhard der Lehen verluſtig erklärt worden, und daß 3) Churfürſt Friderich von Sachſen den Lehenbrief auch mit dem Kayſer unterſchrieben habe. Dagegen ſtellte Grav Ulrich und das verordnete Regiment dem Kayſer unter eben dieſem Datum, nemlich den 28. Maji, einen Revers aus, daß ſie das Fürſtenthum Würtenberg und die Gravſchafft Mömpelgard wohl und nutzlich regieren, die Einkünften zu deſſelben Beſtem anwenden und dem Kayſer und Reich an ſeiner Obrigkeit, wie auch dem Fürſtenthum an ſeiner Hoheit, Herrlichkeit und Gefällen nichts entziehen laſſen, auch alle künftighin auffagende und ledige geiſt- und weltliche Lehen verlehhen wollten. Und zwar beſigelten dieſen Revers Grav Wolfgang von Fürſtenberg, Abt Georg zu Zwifalten, Jörg von Ehingen und Hannß Geyßberger, Vogt zu Stuttgard.

§. 18.

Nach dieſer Verrichtung verreißte der Kayſer mit obgedachtem Churfürſten nach Rotenburg, wo auch Herzog Eberhard demſelben aufwartete. Die Handlung zwiſchen dieſem Herrn und der Landſchafft wurde fortgeſetzt und der Kayſer wollte auch ſeinen Vortheil davon haben. Wenigſtens wurde ein Vertrag zwiſchen demſelben und Grav Ulrichen und ſeinen zugeordneten Räthen aufgeſetzt, worinn dieſe ſich verpflichten ſollten zur Dankbarkeit 1) den gemeinen Pfenning oder Reichs-Schatzung, wie ſolcher zu Worms beſchloſſen und ausgeſchrieben worden, auch zu geben, 2) hinfüro in ewige Zeiten den Römiſchen Kayſern und Königen und dem Reich mit dem Fürſtenthum Würtenberg, wie ſich gebüre, getreu, gehorſam und gewärtig zu ſeyn, auch 3) die Bündnuſſe zwiſchen den beeden Häuſern Oeſterreich und Würtenberg getreulich zu handhaben und 4) dem Kayſer und Erzhauß Oeſterreich wegen des ſchweren Koſtens in Unterhaltung des Königlichen Standes und Beherrſchung des Reichs, wie auch wegen der bewieſenen Gnade das Schloß und Herrſchafft Achalm mit ihrer Zugehörung innerhalb Jahresfriſt ohne Bezahlung des Pfandſchillings, welchen das Fürſtenthum Würtenberg darauf ſtehen habe, frey abzutretten und dieſen Pfandſchilling ganz nachzulaſſen. 5) Weil auch das Herzogliche Hauß Würtenberg damals ſehr ſchwach ware und zu beförchten ſtunde, daß es bald ausſterben würde und in ſolchem Fall das Land dem Reich

1498 als ein Wittumb heimfallen dörfte, ſo verlangte der Kayſer von Grav Ulrichen im Namen des Herzoglichen Stammens und von den Landſtänden, ſich dieſes in der Erhöhung des Herzogthums verordneten Vortheils zu begeben und zu erlauben, daß der Kayſer oder ſeine Nachkommen an dem Reich jetzo oder in künftigen Zeiten das Fürſtenthum ihren Söhnen oder derſelben ehlichen mannlichen Leibeserben zuwenden oder ihnen ſonſten eine Gnade darinn beweiſen dörfte. Wann auch 6) ſich über kurz oder lang befinde, daß die Erzherzogen von Oeſterreich weitere Loſung oder andere Gerechtigkeit, welche bisher aus Nachläßigkeit nicht wargenommen worden, hätten, ſo ſolle man ihnen die Loſung und andere Rechte gütlich oder rechtlich geſtatten und keine derſelben unbillicher Weiſe hinterhalten. 7) Solches alles ſolle in allen Puncten und Articuln von Grav Ulrichen, wann er zu ſeinen vogtbaren Jahren komme, beſtetigt werden. Allem Anſehen nach aber wurde dem Kayſer mißrathen auf dieſem Begehren zu beharren, weil ſolches in den vornehmſten Stücken dem Lehenbrief, welchen der Kayſer Grav Ulrichen und deſſen Lehenträger gegeben, widerſprochen hätte. Wenigſtens hat die Erfahrung gezeigt, daß Grav Ulrich und das Herzogliche Hauß in dem Beſitz des Schloſſes und Herrſchafft Achalm geblieben. Vielleicht haben die anweſende Churfürſten und Stände ſolche Einwendungen gemacht, daß der Kayſer davon abzuſtehen rathſam befunden. Es wäre auch weder in Grav Ulrichs und ſeines Lehenträgers, noch in der Landſtände Willkühr oder Macht geſtanden von der Verordnung der Erhöhung des Fürſtenthums abzuweichen. Wie dem ſeye, ſo reißte der Kayſer nach Horb, wo Herzog Eberhard ſich auch einfande. Dieſem führte man des Kayſers, der anweſenden Stände und Kayſerl. Räthe Gutachten zu Gemüthe, daß man ihm unmöglich die Regierung ſeines anererbten Fürſtenthums anvertrauen könnte. Er würde alſo wohl thun, wann er ſich ſolcher ſelbſten begäbe, welches durch einen Vertrag geſchehen könnte, damit man ſeiner, als eines Fürſten, Ehre verſchonete. Der bekannte ſogenannte Horber Vertrag kam alſo zu Stand. Vermög deſſen begab ſich Herzog Eberhard hinfüro der Regierung und aller Anſprach an das Fürſtenthum Würtenberg, an die Gravſchafft Mömpelgard, und auf die Herrſchafft Reichenweyler mit ihrer aller Zugehörung und Gerechtigkeiten. Wie er dann einen ordentlichen Verzügbrief ausſtellen mußte, deſſen ich hernach gedenken werde. Er mußte dabey die Landſchafften ihrer Eyde, Rath- Lehens- und anderer Pflichten ledig zehlen und die Regierung des Fürſtenthums und obgemelter Grav- und Herrſchafften an Herzog Ulrichen, welcher bisher nur ein Grav, jetzo aber ein Herzog genennet wurde, gänzlich abtretten und ſein Lebtag keine Anſprache mehr daran zu machen verſprechen. Doch wurde vorbehalten, daß, wann Herzog Eberhard noch ehliche mannliche Erben zeugen würde, denſelben an ihrem erblichen Anfall nichts benommen ſeyn ſolle. Dagegen ſolle Herzog Ulrich

Ulrich ſeinem Vetter jährlich 6000. fl. und auſſer dieſen noch andere 1498
2000. fl. für dieſesmal bezahlen und Herzog Eberhards Gemahlin, wie auch Grav Heinrichen nebſt ſeiner Gemahlin ihrem Stand gemäß in allen Erfordernuſſen erhalten. Der härteſte Punct ware, daß Herzog Eberhard ſein Lebtag nicht mehr in das Herzogthum kommen und die Schulden, welche er vor Antritt ſeiner Regierung oder nach ſeinem Ausweichen gemacht, wie auch diejenige, welche er in Zukunft machen werde, ſelbſten ohne des Herzogthums Koſten bezahlen ſolle. Weil er auch ſehr viele Kleinodien und Silbergeſchirr auſſer Lands geführt, ſo ſoll er ſolche ohne Verzug dem Kayſer einhändigen, damit ſie zwiſchen Herzog Eberharden und Ulrichen nach Billichkeit vertheilt werden könnten, doch, daß auch Herzog Ulrichen nach ſeines Vettern Abſterben dasjenige, was über die Bezahlung ſeiner Schulden bevor bleiben würde, erblich zufallen ſolle. Der Holzinger ſolle ſeinem Orden überantwortet und in ewiger Gefängnuß behalten, die andere Gefangene aber dem Kayſer ausgeliefert und von ihme dergeſtalt mit ihnen gehandelt werden, daß ihrer keiner ſein Lebtag das Herzogthum mehr betretten und die gemeine Landſchafft vor ihnen genugſam geſichert ſeyn könnte. Hannß von Stetten hingegen ſolle eine Urphed ſchwören, daß er ſeine Gefangenſchafft nicht rächen wolle und in das Herzogthum gebannt ſeyn. Denjenigen, welchen das ihrige entwendet oder die aus dem Land verwieſen worden, ſolle das abgenommene wieder zugeſtellt und erlaubt werden ſich wieder nach Hauß zu begeben, doch, daß ſie Herzog Ulrichen und ſeinem geordneten Regiment, wie andere, huldigen ſollen. Weil auch währender Unruhe ein Theil den andern mit Scheltworten an ihren Ehren angegriffen, ſo wurden ſolche aufgehoben und keinem Theil nachtheilig zu ſeyn, zugeſagt (o).

§. 19.

Herzog Eberhard hatte ſich vor dieſem Handel vorgenommen nach Marggraven-Baden zu reiſen und bereits einige ſeiner Leute dahin geſchickt um die nöthige Vorkehrungen zu ſeinem Aufenthalt zu beſorgen. Er reiſete gleich nach geſigeltem Vertrag dahin, ſchickte aber einige wenige Tage darauf ein Schreiben an den Kayſer, daß er bey Ueberlegung des Horwer Vertrags verſchiedene Puncten gefunden, welche eine Erleuterung erfordern. Dann 1) ſeye ihm zur Notturft fürſtlichen Weſens keine Stätte oder häußliche Wohnung beſtimmt, welches dahin verſtanden werden könnte, als ob er in das Elend verwieſen worden wäre, woran ihm unrecht geſchähe. 2) Habe man ihm von allen Regalien, Renten, Dienſten und Vorrath, welchen er erſpart um damit ihm ſelbſten und dem Herzogthum einen Nutzen zu

(o) vid. Beyl. num. 15.

1498 zu verſchaffen und ſich kümmerlich dabey beholfen, mehr nicht als 6000. fl. jährliche Penſion verſprochen, welche zu Erhaltung fürſtlichen Staats nicht zulänglich ſeyen, dagegen dasjenige, was an ſeiner Penſion erſpart werde, Herzog Ulrichen und dem Fürſtenthum nicht zu Gutem komme, ſondern von ſeinen Widerwertigen mit ihrem Pracht verthan werde. 3) Stehe in dem Vertrag, daß er ſein Lebtag nicht mehr in das Herzogthum kommen und das verſchwören ſolle, welches ihm zur Unehre gereiche und beſchwerlich ſeye, indem er dadurch unſchuldiger Weiſe von ſeinen frommen und getreuen Unterthanen und ſeiner lieben Gemahlin wider das Sacrament und Band der Ehe getrennt und geſchieden werde. 4) Seye im Vertrag enthalten, daß, was er über Abzug ſeiner Schulden nach ſeinem Ableiben hinterlaſſe, Herzog Ulrichen zufallen ſolle. Es ſeye der Fall nicht beſtimmt, wann dieſer vor ihm abſtürbe, mithin ſeye ihm ſtillſchweigend das Erbrecht benommen, als ob er ſolcher unwürdig wäre. 5) Krafft des Vertrags ſollten die Gefangene loßgelaſſen werden, welche aber ihm zur Schmach noch gefangen ſitzen. Da er ſie voraus nach Baden geſchickt, habe man ſie aufgefangen und, was ſie von dem Seinigen mit ſich geführt, weggenommen. Es ſeye alſo nöthig, daß ſeiner Perſon von dem Kayſer Schutz, Schirm und Glaits verſichert werde. 6) Seyen ihm ſeine Gewand, Pferd, Harnaſch, Alchimey bis auf die Prob und anders, das doch zu ſeiner Perſon gehöre, noch nicht zuruck gegeben. 7) Seye das Regiment mit lauter ſolchen Perſonen beſetzt, von welchen er um ihres Eigennutzens und Prachts willen von Land und Leuten verdrungen worden. Es habe alſo das Anſehen, als ob man ihre Mißhandlung billige. Herzog Ulrich als ein jung unſchuldig Blut ſey nicht zum Beſten mit ihnen verſehen, da man doch ſonſt genug tapfere unverdächtige Leute finden könnte. 8) Mit welcher Unordnung ſie wider ihn conſpiriert, liege an dem Tag, aber ihr Fürgeben wider ihn ſeye nicht erwieſen und erdichtet. 9) Hätten ſie beſondere Pflicht gethan keinerley Miet, Gaben, noch Geſchenke anzunehmen. Es ſeye aber an dem Tag, daß ſie ſolche doch genommen, welche man villeicht in ihren Küſten und Marſtällen finden dörfte. 10) Verſehen ſie ſich und ihre Anverwandten mit dem ſeinigen und dringen diejenige, welche verſchriebene Beſtallungen haben, davon, woraus Landkriege und allerley Unrath zu beſorgen ſeyen. Endlich haben 11) theils Amtleute nicht nach wahrem Nutzen gehandelt, welche ihm noch mit 40. bis 50000. fl. im Ausſtand ſeyen und ſolch Geld mit 1. fl. von zwanzig verzinſen, er aber und das Fürſtenthum von 10. oder 5. fl. einen Gulden Zinnß geben müſſe. Da er ſich nun ſolcher Schulden entladen und ſie den Ausſtand nicht bezahlen wollen, ſo hätten ſie ſich nicht anderſt, als mit ihrer verbottenen Vereinung zu helfen gewußt. Er habe das Fürſtenthum merklich gebeſſert und den Vorwurf der wider ihn angezogenen Laſter um die Landſchafft nicht verdient, aber villeicht möchte er ſich in andere

Weege

Weege an GOtt verſündiget haben, dem wir (wie ſeine eigene Worte 1498
lauten) die Sache zu Ablainung ſolcher ander unſer Sünd und Schulden müſſen ergeben, auch der Kön. Majeſtät und allen Ständen des Reichs ſich ſelbs und uns vor unrechtem Einbruch zu bewahren in ihren aigen Gewiſſen gnädiglich zu ermeſſen und nachdenken mit Ermanung göttlicher Gerechtigkeit und des Jüngſten Gerichts im Namen GOttes gänzlich heimgeſezt. Dieſem Schreiben legte er noch einen Zettel bey, worinn er den Kayſer bathe Hannſen von Stetten zu erlauben, daß er zu ihm nach Baden kommen dörfte, den armen gefangenen das Herzogthum nicht zu verbiethen, auch ſeine Sängerin Barbaren Haſnerin von Augſpurg ihm wieder zu vergönnen und ſie der Gefängnuß zu entlaſſen. Er erbothe ſich dem Kayſer ſeinen beſten Falkner mit einem hochfliegenden Falken zu ſchenken und demſelben all ſein Anliegen vertraulich zu entdecken, wobey er ſich des Ausdrucks bediente: Euer Kön. Maj. haben den Handel unrecht verſtanden. Ferner erſuchte er den Kayſer um ein wohlgehend Pferd, das ſeinen ſchweren Leib von der Stette bringe und beſchloß dieſes Schreiben mit den Worten: Euer Kön. Maj. bedenkh mich armen Eberhart mit Gnad fürſtlicher Fürſehung ꝛc.

§. 20.

Ich habe nicht finden können, daß etwas darauf erfolgt ſeye. Herzog Ulrich aber lieſſe nebſt ſeinem geordneten Regiment an alle ſeine Prälaten, Graven, Freyen, Ritter, Knechte, ſeine Räthe, Schirmsverwandte, Mannen, Diener und Unterthanen ein gedrucktes Ausſchreiben ergehen, darinn er ihnen den ganzen Hergang dieſer oberzehlten Veränderung vorlegte. Unter andern bedenklichen Umſtänden, woraus ich meine Geſchichte ergänzen kan, iſt vornemlich der ausgeſchnittene Kerfzettel merkwürdig, welchen der Kayſer ſowohl Herzog Eberharden, als auch dem damaligen Grav Ulrichen zuſtellte. Dann er befahl darinn, daß er den zwiſchen beyden Partheyen gemachten Vertrag genau gehalten haben wolle, womit dieſe Händel in ewigen Zeiten alſo hingelegt worden, daß kein Theil dem andern einigen Vorwurf deßwegen machen, ſondern ohne weitere Einrede ſolchen genau beobachten ſolle. Es wird ferner Herzog Eberhards Verzüchtbrief auf das Herzogthum eingeſchaltet, worinn er ſich zu der fernern Regierung unvermöglich erklärte, aber ſolches mit ſeinem Alter und Leibes-Blödigkeit, ungeacht er erſt 51. Jahr alt war, entſchuldigte. Herzog Ulrich aber befahl allen ſeinen obermeldten zugewandten Gott, der Kayſerlichen Majeſtät, Churfürſt Friderichen und andern Herzogen von Sachſen, den Graven von Fürſtenberg, und andern Kayſerlichen Räthen für die ihnen erwieſene Gnaden zu danken, die Sorgfalt, Mühe und Fleiß des Landhofmeiſters, Canzlers, Regenten

1498 und zugeordneter Räthe, wie auch des Feldhauptmanns Grav Andreas von Sonnenberg, Dietegen von Weſterſtetten, auch anderer Räthe, gemeiner Ritterſchafft, Prälaten und Landſchafft zu erkennen und ſie es genieſſen zu laſſen, auch ſolchen Vertrag, ſo viel ſie betreffe, genau zu vollziehen (p). Nach dieſem Stück der Vollziehung des Horber Vertrags oder vielmehr Machtſpruchs folgte den 28. Junii die Loßlaſſung Hannß Truchſeſſen von Stetten, Ritters aus ſeiner Gefangenſchafft zu Aſperg. Er mußte aber eine ſchriftliche Urphede von ſich geben und mit aufgebottenen Fingern und gelehrten Worten einen leiblichen Eyd zu Gott und den Heiligen ſchwören dieſe Gefangenſchafft und was damit weiter untergeloffen gegen Herzog Ulrichen, und deſſen Landhofmeiſter, Canzler und geordneten Regenten von den dreyen Ständen, nemlich der Prälaten, Ritter- und Landſchafft, gegen den Räten Dienern, Landſaſſen, geiſt- und weltlichen Zugewandten nicht zu rächen oder zu äfern. Die Regenten aber wurden mit Namen darinn benennt, nemlich Albrecht, Probſt und Herr zu Elwangen, Wolfgang Grav zu Fürſtenberg, Gregorius Lamparter, der beeden Rechten Lehrer und Canzler, Jörg zu Zwifalten, Johann zu Bebenhauſen und Bartholomä zu Herrnalb Aebte, Hannß Caſpar von Bubenhoſen, Marſchalk, Jörg von Ehingen, beede Ritter, Diether von Weyler, Hofmeiſter, Conrad Thumb von Neuburg, Cammermeiſter, Hannß Gayßberg, Obervogt zu Stuttgard, Johann Heller und Conrad Breuning, Secretarien und Sebaſtian Welling, zu Stuttgard. Er verpflichtete ſich ſein Lebenlang in dem Fürſtenthum Würtenberg zu bleiben und nicht mehr aus demſelben auf einige weiſe zu kommen. Wann er aber auſſerhalb des mit Herzog Eberharden vorgegangenen Handels gegen Herzog Ulrichen oder vorgemeldte Perſonen des verordneten Regiments einige Anſprache und Forderung bekäme, ſo wolle er ſich an Auſtrag Rechtens vor des Herzogs Landhofmeiſter und Räthen und wider Burger, arme Leute oder Zugewandte vor den Gerichten, worinn ſie geſeſſen ſind, begnügen laſſen und ſie mit keinen andern Gerichten umtreiben. Wofern er nun einen oder mehrere Puncten ſeiner Verſchreibung nicht hielte, wofür ihn Gott bewahren ſolle, ſo wolle er von Stund an treu- und ehrloß und meineydig heiſſen und dem Herzog und ſeinem geordneten Regiment, Räthen, Dienern und Landſchafften erlauben mit ihm und ſeinem Gut nach Belieben zu verfahren, wie ein ſolcher Mann es verdiene (q).

§. 21.

Nachdem Herzog Ulrich und das verordnete Regiment in dem Beſitz des Landes waren, gedachten ſie ſogleich die von ihnen auf dem Landtag entworfene Regiments-Ordnung zur Uebung zu bringen und bekandt zu machen. Sie hielten für nöthig ſich

(p) vid. Beyl. num. 16. (q) vid. Beyl. num. 17.

ſich gleich in dem Anfang derſelben mit einer Proteſtation zu verwahren, daß ihre 1498
Abſicht dabey keine andere geweſen, als die Ehre Gottes, ihrer Herrſchafft Nutzen und den Eßlinger Vertrag zu handhaben. Solchemnach verordneten ſie, daß alle beſchloſſene, reformierte und geordnete Manns- und Frauen-Clöſter, wie auch alle Stifftungen in ihrer Verfaſſung bleiben, wie und wo ſelbige geſtifftet ſeyen, auch alle Pfarrer, Stiffts-Herrn und Caplanen ſich ihrem Stand gemäß verhalten und auf die erledigte Pfründen fromme, erbare, gottsfördchtige und gelehrte Perſonen präſentiert werden ſollen. Weil auch gezwungene Ehen ſelten einen guten Fortgang haben, ſo ordneten ſie, daß keine Perſon in dieſem Fürſtenthum weder mit bedrohender Ungnad, noch durch andere Wege zu einer Ehe gedrungen, die Eltern und Freunde darzu nicht verbunden und das heilig Sacrament dieſer Verbindung mit freyem Willen aller Perſonen volzogen werden ſolle. Wie dann auch überhaupt niemand wider ſeinen Willen von der Herrſchafft zu dero Luſt, üppigen Ergötzlichkeit und andern dergleichen Sachen, woraus man Schmach, Schand und Spott, ja auch unwiderbringlichen Schaden zu gewarten hätte, gezwungen oder auf einige Weiſe angehalten werden ſoll. Die Juden ſollten in dem Fürſtenthum nach der letzten Willensverordnung Herzog Eberharden des ältern als nagende Würm nicht mehr geduldet werden. Wann aber auch fremde Juden den Unterthanen auf liegende Güter, Pfandſchafften, Bürgſchafften oder Verſchreibungen geliehen hätten, ſo ſollen ſolche ungültig ſeyn und nichts darauf erkannt werden, ſondern Juden mit dem Hauptgut ſich zu begnügen haben. Weil auch die Prälaten als die höchſte Zierde und Kleinod dieſes Fürſtenthums von Herzog Eberharden merkliche Beſchwerden erlitten, ſo ſollen ſie und ihre Gottshäuſer gnädig bedacht werden, damit ſie zu der Notturſt der Fürſtenthums getreue Hülff und Beylegung thun könnten. Ferner wurde wegen Ausübung der Gerechtigkeit in Bürgerlichen und Peinlichen Sachen, Beſtrafung der Uebelthäter, Beſetzung der Aemter und Gerichte, der Canzley und derſelben Geſchäfften, Gebrauch und Verwahrung der Sigillen, Beſtellung der Canzley und ſonſtiger Dienerſchafft das nöthige verordnet. Beſonders verdienet die Ordnung bemerket zu werden, daß die Prälaten, Graven, Ritter und Knecht in Schwaben und derſelben Anſtöſſer und Nachbarn gnädig und nachbarlich gehalten, die Ritterſchafft mit Dienſten, Gaben und Gnaden dieſem Fürſtenthum angeheftet und aus jedem Geſchlecht die Ort- oder Gränz-Städte und Schloß mit einem, zween oder dreyen beſetzet, ihnen Aemter vertraut und darzu die eingeſeſſene vor andern genommen werden ſollen. Wie ſie auch zur Verbeſſerung des raysigen Zeugs und Fußvolks noch zwanzig edle Leute aus allen Geſchlechten dieſem Fürſtenthum anhängig machen und ihnen neben ihrem Dienſtgeld auch eine Hofkleidung geben. Dem Schwäbiſchen Bund verſprechen ſie anzuhangen und wann ſelbiger auch nicht erneuert würde, dennoch dem Land zu Schwaben, wofern ihnen daſſelbe gleiche

Hilfe

1498 Hilfe leiſtete, mit Leib und Gut und ganzem Vermögen beyzuſtehen. Sie verſprachen ferner nicht allein mit allen Nachbarn des Fürſtenthums gute Freundſchafft zu halten und ſich dem Landfrieden und Billigkeit gemäß zu erzeigen, ſondern ſie auch um Beyſtand und Handhabung ihres Fürnehmens zu erſuchen. Zu Hauptleuten in das Feld verordnete man Grav Wolfgang von Fürſtenberg, Grav Andreas von Sonneuberg und Dietrichen von Weyler, welche allen Fleyß anwenden ſollen das Fürſtenthum zu ſchützen und die mit dem Erzhauß Oeſterreich und andern Fürſten und Freunden gemachte Eynungen zu erfüllen. Es ſollen auch von Grav Ulrichen (r) des Herzogs Eberhards Gemahlin ettliche Knaben anſtatt der bisher gewönlichen ſogenannten Einröſſer zu ihren Dienſten gegeben und er Grav Ulrich ſelbſten durch Hannß Caſpar von Bubenhofen, ſeinen Marſchalk und Hofmeiſter desgleichen Talheimern, D. Peter Jacobi, Probſt zu Backnang, und ſeinen Schulmeiſter (rr) mit anderm Hofgeſind ehrlich gehalten werde. Zu dem Lernen wurden dem jungen Fürſten täglich vier Stund angewieſen, die übrige Zeit aber zu ziemlichen und unſchädlichen Kurzweilen erlaubt. Er ſollte bald mit Herzog Eberhards Gemahlin, bald mit den fremden Geſandten, bald mit den Räthen ſpeiſen und ſonſt in Gottesfurcht und Umgang mit ehrlichen Leuten erzogen werden. Wegen der Ehebrecher, Dieb (Tuben) und Jungfrauſchänder wurde verordnet, daß es nicht nach dem bisherigen Geboth, ſondern nach Gebühr ſollte gehalten und alle Bedienſtungen auſſer- und inner-Hofs mit frommen, verſtändigen und getreuen Leuten beſetzt, dagegen aber die leichtfertigen und unweſenliche geſtraft werden, um andern eine Forcht und Ebenbildnuß zu geben. Die einſpännige Knecht ſollen wohl gerüſt und beritten gemacht, gute Kundſchafft in dem Land betrachtet, und an denſelben und andern nottürftigen Sachen nichts geſpart und hingegen alle überflüßige und zu Dienſten untaugliche Perſonen abgeſchaft, wie auch das Bauweſen, welches unnöthig oder nicht zur Wehre dienet, abgeſtellt, die fremde Geſandten und andere redliche Perſonen nach ihrem Stand mit Lieferung gehalten, das übrige aber aufgehebt werden. Sie verbanden ſich auch untereinander Haab, Leib und Gut zu Handhabung dieſer Ordnung aufzuſetzen und denjenigen, welcher ihnen Eintrag thun wollte, für einen abgeſagten Feind des Fürſtenthums zu erklären. Zu dem Ende ſollten alle Pfarrer des Fürſtenthums, wie auch die Prälaten und ihre Pfarrer auf jeden Sonntag das Volk getreulich ermahnen, daß ſie Gott den Allmächtigen, die Jungfrau Marien und alle Heilige anrufen, damit dieſes löbliche Vorhaben nicht geſtört werde, ſondern

(r) Weil dieſe Regiments-Ordnung zu der Zeit gemacht worden, da Herzog Eberhard aus dem Land gewichen und Herzog Ulrich noch nicht belehnt geweſen, ſo wird dieſer hier noch Grav genennet. Wie auch Herzog Friderich, ehe er die Herzogliche Regierung angetretten, den Fürſtlichen Titel noch nicht geführt, ſondern nur Grav Friderich genennt worden.

(rr) Dieſer war Adam Haffner, Stifftsherr zu Stuttgard.

dern Gott ihnen die Gnade und Gabe ſeiner Liebe, Weißheit und Gütigkeit 1498
mittheilen möchte und ſie die verordnete Räthe keine zeitliche Ehre, Gewalt, eigenen Nutzen, Neid oder Haß, ſondern kindliche Treue gegen ihrem Vaterland und brüderliche Liebe gegen die Einwohner deſſelben überkommen und gebrauchen und endlich ewige Seligkeit erlangen. Desgleichen wurde befohlen, daß in allen Manns- und Frauen-Clöſtern und in den Städten des Fürſtenthums auf jeden Montag der H. Dreyeinigkeit zu Ehren ein Amt geſungen, auf dem Land aber bey Haltung der Meſſen und auf jeden Samſtag zu Ehren der Jungfrau Marien um obiges gebethen werden ſollte. Hierauf erzehlten ſie einige Mißbräuche, deren ſich Herzog Eberhard zu ihrer Beſchwerung in ſeiner Regierung bedient hätte. Dann es haben ſich etliche leichtfertige Perſonen gebrauchen laſſen alle ehrliche Leute von Stand und damit alle Gerecht- und Billigkeit zu unterdrücken, indem ſie in dem Land hin und her ritten um unſchuldige Leute mit Unwarheit bey ihrem Herrn anzuſchwärzen und ſich berühmten, daß nicht genug Thürne im Land wären die Gewaltigen und andere, welche ſie aufgezeichnet hätten, zu bewahren. Ja ſie hatten erbarn Leuten ihre Kinder (Töchtern) bey Nacht und Nebel aus den Bettern geholet. Einige ſeyen mit Hinterlaſſung ihres Haab und Guts aus Furcht der Gefangenſchafft entwichen, ihren Herrn um das Recht angerufen und doch nichts erhalten können, andere ſeyen zu ungerechten Hindergang (d. i. Verglichen) gedrungen, andere über gegeben Glait gefangen genommen, andere unſchuldige ihres Vermögens beraubt und etlichen vornehmen Leuten ihre Kinder wider ihren und der Eltern Willen zu heurathen gezwungen worden. Dieſe und andere unleidliche Beſchwerden ſeyen nun durch das verordnet Regiment und deſſen gemachte Ordnung abgeſtellt, welche zu handhaben alle Amtleute, Gerichte, Räthe und gemeine Landſchafft eydlich verpflichtet worden (s). Die Formul aber, wie die Kirchendiener alle Sonn- und Feyertage für den Herzog und ſein Regiment zu bitten das Volk ermahnen ſollten, war folgenden Inhalts:

Gedenkendt auch um Gottes willen des Durchleuchtigen hochgebornen Fürſten und Herrn, Hern Ulrichs Herzogen zu Wirtemberg und Tekh, Grafens zu Mömpelgart, vnſers gnädigen Landsfürſten mit ſamt ſeiner Fürſtlichen Gnaden zugeordneten Regenten und Räthen, bittendt Gott den allmächtigen, daß er durch ſeine Göttliche Barmherzigkeit Inen verleyhen wolle Gnad, Liebe, Vernunfft, Kunſt und Geſchicklichkeit, daß ſie alle ſich ſelbs, Landt und Leut regieren, ſchützen, ſchirmen und halten

(s) Dieſe Ordnung ſtehet in Herrn Staats-Rath Moſers Sammlung Würtenb. Urkunden p. 230. aus welcher ſie nach dem Original auch in der Beyl. num. 18. eingeſchaltet iſt.

1499 halten wöllen in Frid, Recht und Gerechtigkeit, dardurch die Gottes Ehr vnd Dienſt gemehrt, der Seelen Troſt und gemeiner Nutz diſes Fürſtenthumbs und deſſelben Fürgang erlangt werde vnd daß Gott alle die, ſo zu diſem löblichen Göttlichen Regiment Hülff, Rhat und Beyſtandt gethan haben, gnädigklich vnd barmhertziglich mit ſiner Gnad und Liebe zu Jrer Seelen Heil auch bedencken wölle. Das alles zu erlangen ſprechent ein ſonder Pater noſter vnd Ave Maria.

§. 22.

Herzog Eberhard ſahe ſich demnach zu Baden aller Regierung entſetzt. Man kan ſich leicht vorſtellen, wie tief ihm ſolches zu Gemüth gegangen, beſonders da er ſich mit ſeiner Unſchuld ſchmeichelte und ſich damit den innerlichen Unmuth nur vermehrte. Es war freylich ein Vorgang ohne Beyſpiel, einen Landesfürſten ſeiner Regierung ſo zu entſetzen, daß er die ihm angebohrne Lande nicht mehr betretten durfte. Wenigſtens entſchuldigte ihn Herzog Ulrich hernachmals ſelbſten, daß ſeine eigne Räthe und vornemlich Conrad Breuning und der Canzler Lamparter pflicht-vergeſſen und mit unverantwortlicher Untreue mit ihm verfahren ſeyen, wie ſolches treffliche Leute ihn verſichert hätten. Und ob er ſchon nicht ſo unſchuldig ware, als ihn die Eigenliebe beredete, ſo hätte man villeicht andere Mittel und Wege finden können einen angeblichen ſchlechten Regenten in die gehörige Ordnung zu bringen. Dieſe Ueberlegungen reitzten ihn zur Rache. Er gab Churfürſt Philipps eigennützigem Eingeben Gehör. Dann ſowohl Pfalzgrav Friderich, als auch deſſen Vetter und Nachfolger in der Chur bezeugten bey allen Gelegenheiten eine brennende Begierde nach den Würtenbergiſchen Landen. Herzog Eberhard wußte nicht, wo er eine bleibende Wohnung finden ſollte. Der Pfalzgrav verſprach ihm ſolche in der ſüſſen Hoffnung einen Zutritt zu des Herzogs Landen und Kleinodien zu erhalten. Dieſer begab ſich nach Heydelberg, wo er ſich eine Zeitlang aufhielte und der Pfalzgrav ihm Geld vorſtreckte. Endlich wurde den 12. Jan. 1499. beliebt, daß der Herzog dem Pfalzgraven ſeine Erblande übergab. Beede Herrn erſchienen auf dem Schloß in des Churfürſten Gemach und Zimmer. Drey Notarien wurden darzu gezogen, nemlich Joh. Erlewin von Heilbronn, Johann Mangolt von Hall und Martin Schilbock von Ladenberg, welche nachſtehende Gezeugen, nemlich Herrmann Boeß von Waldeck, Churpfälz. Hofmeiſter, D. Jacob Kühorn, Canzler, Gottfrid von Adolzheim, Probſt zu Wimpfen, Hannß von Sickingen, Ritter, Philipp Forſtmeiſter von Geylnhauſen, Johann Lang, Caplan, Heinrich Granger, Kämmerer und Johann Culmann Canzley-Schreiber bey ſich hatten. Vor dieſen erklärte ſich der Herzog, daß er hoch beſchwert worden, ndem man ihm viele Untaten und Mißhandlungen beygemeſſen, aber nicht genugſam über-

überzeugt und erwieſen, deſſen ungeacht aber ihn ſeiner Land und Leute entſetzt habe. 1499
Er habe von niemand unter allen ſeinen Freunden und Landes-Unterthanen einige Hülfe oder Beyſtand vermerckt und ſich von aller Welt verlaſſen geſehen, nur allein aber bey dem Churfürſten in ſeinen höchſten Nöthen Freundſchafft und Aufenthalt gefunden. Sowohl die nahe Anverwandtſchafft, als auch die Dankbarkeit reitze ihn dem Churfürſten, als ſeinem Oheim und Lehenherrn all ſein Recht und Gerechtigkeit zu ſeinen Land und Leuten, wie auch alles, was er habe oder noch bekomme, zu übergeben, welches er auch mit gutem Wiſſen, freyem eignen Willen, ungezwungen, noch durch Gewalt, Betrug, Furcht oder einige Gefärde darzu verleitet thue und ſolches alles hinfüro ewiglich und unwiderruflich zu genieſſen abtrette, wie er ſolche vor ſeiner Entſetzung ingehabt und genoſſen habe, und zwar mit allen actionibus utilibus, directis, realibus, perſonalibus, meris ſive mixtis, durch welche er ſein Land und Leute wieder anzuſprechen vermöchte. Der Churfürſt könnte ſich demnach vermög dieſer Gifftung, Uebergabe, Zuſtellung, Schenkung oder Ceßion aller ſolcher Rechte und Mittel bedienen, wie er ſelbige zu gebrauchen befugt ſeye. Doch behielte er ſich bevor, daß, wann ihm ein Erb jetzt oder hinfüro zufalle, der Churfürſt ſolches zur Helfte haben und das übrige ihm bleiben ſolle. Zu dem Ende gelobte der Herzog mit Handgebender Treue dem obgemeldten Notarien Joh. Erlewin ſolche Gifft, Gabe, Geſchenk oder Ceßion unverbrüchlich zu halten und in keinen Weg anzufechten, wie er ſich dann aller Freyheiten, Gnaden, Privilegien, Indulten, Diſpenſation ꝛc. begabe. Dargegen verſprach ihm der Churfürſt ihn bey ſich zu Heydelberg an ſeinem Hof mit zehen reyſigen Pferden und ſo viel Perſonen mit zimlicher Koſt, wie anders ſein Hofgeſind, zu halten und ihm noch darzu einen Sitz zu Rotenberg zu geben, damit er nach ſeiner Gelegenheit daſelbſt jagen, baitzen und Waydwerk treiben könnte. Wann er ſich da befinde, ſo ſolle der Keller ihm und den ſeinigen die Koſt reichen. Weiters verſprach der Churfürſt ihm jährlich 2000. fl. Zubuß zu verſchaffen und bey dem Kayſer eine Erleichterung des Horber Vertrags beſonders in dem Puncten, daß der Herzog nicht mehr in das Fürſtenthum Würtenberg kommen ſolle und in andern Stücken, welche er ihm nachtheilig zu ſeyen vermeynte, auszuwürken. Würde auch dem Churfürſten das Fürſtenthum zu Theil werden, ſo wolle derſelbe den Herzog mit der Anzahl Perſonen und Pferden und auch ſonſt ſtattlicher und freundlicher bedenken. Wann aber die dem Herzog von dem Kayſer zuerkannte Penſion, welche dem Churfürſten ebenmäßig abgetretten ware, nicht bezahlt werden wollte, ſo ſolle der Churfürſt auch zu nichts verbunden ſeyn und dem Herzog ſeine Kleinode und andere fahrende Habe wieder zuruck geben, oder ihn nach dem Verhältnuß des Werths weiterhin verpflegen.

§. 23.

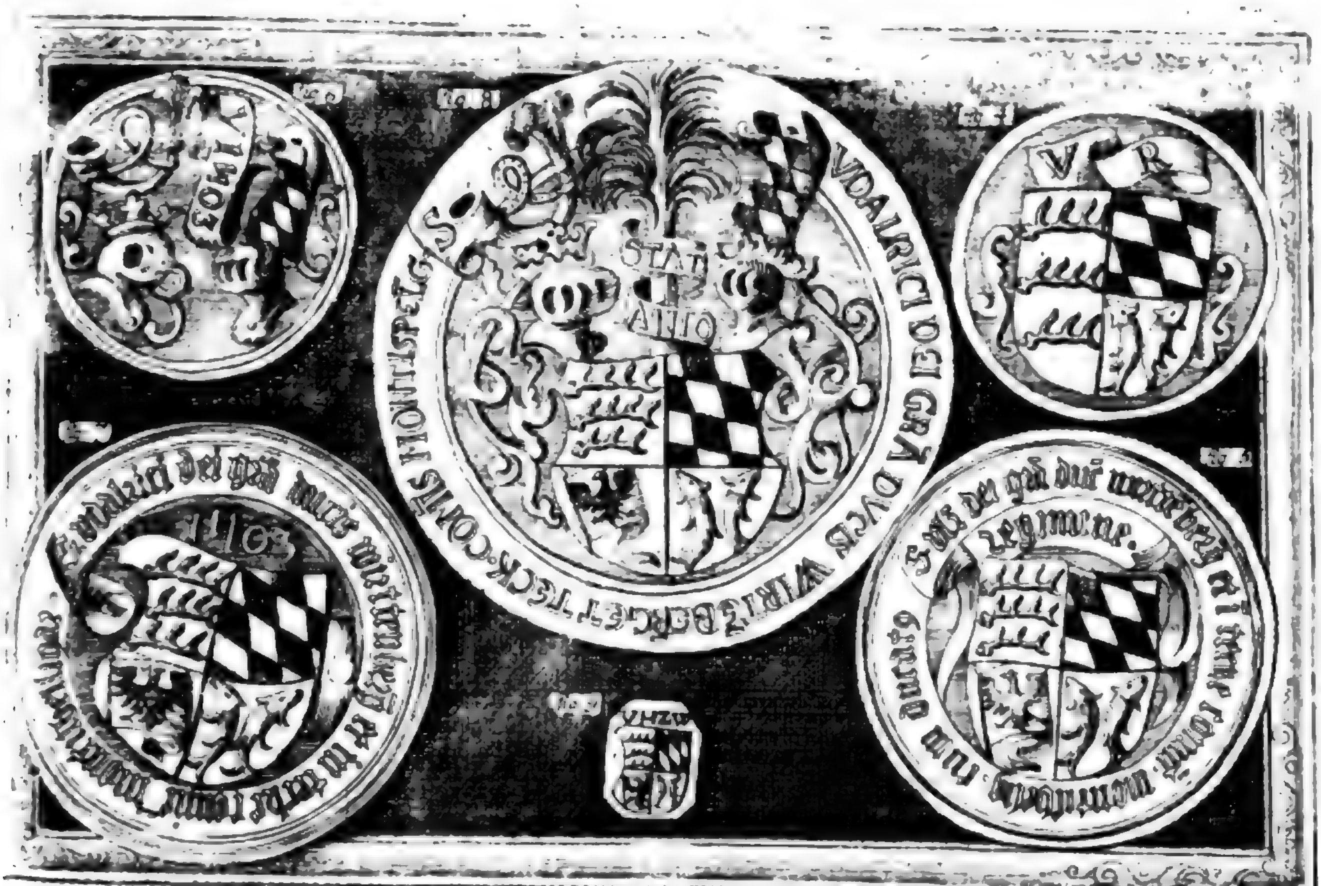
Ungeacht alſo der Herzog in ſeinem Verzücht und in dem Horber Vertrag ſich verbindlich gemacht hatte die aus dem Land mitgenommene Kleinodien und Silbergeſchirr wieder herbey zu ſchaffen und dieſem Vertrag in keinem Stück zuwider zu thun, noch andern ſolches zu geſtatten, ſo war er doch nicht geſonnen ſolchem nachzuleben. Man erinnerte ihn deſſen und begehrte die Kleinodien und Silbergeſchirr vergeblich, weil es nimmer in ſeiner Macht ſtunde ſolchem Anſuchen eine Genüge zu leiſten. Dann der Churfürſt hatte ſich deſſelben ſchon bemächtiget und alles zu ſeinen Handen genommen. Villeicht hatte der Kayſer und das verordnete Regiment des Fürſtenthums auch ſchon von der Uebergabe an den Churfürſten Nachricht. Wie nun dem ſeye, ſo ward Herzog Ulrich und ſein zugeordnet Regiment genöthigt ſich bey dem Kayſer zu beſchweren, daß Herzog Eberhard den Horber Ver-

1499 trag nicht vollziehe. Dieſes hatte die Würkung, daß der Kayſer den 19. Nov. 1499. ein gedrucktes Mandat in das ganze Reich ergehen lieſſe, worinn allen und jeden Ständen bey höchſter Ungnade und einer Pön von 100. Mark löttiges Goldes verbotten wurde Herzog Eberharden einen Unterſchlauf zu geben, bis er den Vertrag vollzogen hätte. Vielmehr befahl er, wann Herzog Ulrich ihn mit Gewalt darzu zwingen wollte, ihm und ſeinem Regiment alle mögliche Hülfe angedeyhen zu laſſen. Er ſetzte darinn als Reichskündig voraus, daß Herzog Eberhard ſich in ſeiner Regierung ſo ungeſchickt gehalten habe, daß daraus viel Arges entſtanden wäre, wo man nicht bey Zeiten darzu gethan hätte. Dann es wäre das Fürſtenthum Würtenberg, an welchem dem ganzen Reich ſo ungemein vieles gelegen wäre, bey nahem in fremde Hände gekommen und zertrennt worden. Es ſeyen deßwegen Klagen vor ihn gekommen, welche er angehöret und Herzog Eberharden und Herzog Ulrichen und deſſen Landhofmeiſter und Landſchafft mit Zuziehung einiger Chur- und Fürſten und etlich Kayſerlicher Räthe miteinander verglichen, welchem ſie beyderſeits nachzuleben angelobet hätten. Ungeacht manigfaltiger an Herzog Eberharden ergangener Kayſerl. Ermahnungen ſeye er bißher dem Vertrag nicht nachgekommen, ſondern man vermerke vielmehr, daß er ſeinem ungebürlichen freveln Eigenſinn nach ein und anders dawider fürzunehmen gedenke. Dagegen hätten Herzog Ulrich und ſein zugeordnet Regiment und Landſchafft ſich niemals anderſt, als erbar, aufrecht und redlich gehalten und nichts gethan, als was ſie zu thun ſchuldig geweſen und die Notturft erfordert habe. Kayſerliche Majeſtät ſeye deßwegen verbunden ſie bey dem von beeden Theilen angenommenen Vertrag zu handhaben. Sie befahlen alſo dem Herzog Ulrichen gleichmäßige Hülfe und Beyſtand zu leiſten (t). Dieſer Herzog Eberhard machte ſich demnach höchſt unglücklich. Dann Churfürſt Philipp behielte ihn zwar ungeacht des ſcharfen Mandats bey ſich: es ſcheint aber, daß er demſelben auch nichts Gutes zugetrauet, ſondern immerzu nach deſſen Geſinnungs-Art beförchtet habe, daß er auch den mit ihm getroffenen Vertrag zu brechen ſuchen würde. Dann er ſetzte ihn auf das Schloß Lindenfelß gleichſam als einen Gefangenen (tt), wo er endlich den 17. Febr. 1504. ſein elendes Leben endete ohne einen ehlichen Leibeserben von ſeiner Gemahlin zu hinterlaſſen. Wie er lebendig ſeine Erblande nicht mehr betretten durfte, ſo wurden auch nach ſeinem Tod ſeine Gebeine zu Heydelberg beygeſetzt. Seine Gemahlin hingegen, welche zu Nürtingen auf ihrem Wittum den 28. Mart. 1524. das Zeitliche ſeegnete, wurde in der Stifftskirche zu Stuttgard begraben. Seine Sigillen, deren er ſich als Grav bedient, habe ich in dem nächſt vorhergehenden Theil vorgelegt. Hier ſind
Fig. 1. 2. 3. aber auch ſeine Herzogliche vor dieſem Abſchnitt zu erſehen.

(t) vid. Beyl. num. 19.

(tt) Naucler Chronogr. gen. L. pag. 302. b. Convenit a. quod ipſe Dux Eberhardus vaſa argentea & aurata, quæ ſecum aſportaverat, reſtitueret, viciſſim recepturus penſionem annuam ſex millium florenorum, quoad viveret, qui paulo poſt conflauiſſe fertur omne argentum hujusmodi in maſſas & ad Philippum Comitem Palatinum divertiſſe, nec argentum reſtituit, nec penſionem accepit, aliquot annos cum prefato principe Philippo in oppido Haidelberg commoratus, poſtea neſcio quas ob cauſas in arce Lindenfels in ſylva Othonis vulgo Odenwald ditionis ejusdem comitis Palatini clauſus exul tandem diem clauſit extremum anno ſalutis noſtræ M. D. IV. in eccleſia collegiata S. Spiritus Haidelbergæ jacet ſepultus.

Zwey-



Kretſchmer ſc. Stuttg.

Zweyter Abſchnitt.

Von dem Leben Herzog Ulrichs bis zu ſeiner Vertreibung.

§. 1.

War nun Herzog Eberhards II. Regierung merkwürdig, ſo verdienet ſeines Nachfolgers Herzog Ulrichs Lebensgeſchichte eine groſſe Aufmerkſamkeit. Sie war von einer Dauer, welcher ſich bisher kein Herzog von Würtenberg rühmen können. Sie fiel in die Zeit, wo in Teutſchland die wichtigſte Veränderungen in den Weltlichen und Kirchen-Begebenheiten vorgiengen. Sein

1499 eigen Schickſal iſt ſonderbar. Sein Vater war zu keiner Regierung beſtimmt. Dieſer war Grav Heinrich, welchen ſein Sohn in der Gefängnuß viele Jahre verſorgen mußte. Er Herzog Ulrich wurde den 5. Febr. 1487. erzeuget. Seine Frau Muter Eliſabeth, Grav Simon Weckers von Zweybrücken Tochter, ſtarb zwölf Tage nach ſeiner Geburt. Er wurde der Auferziehung ſeines Herrn Vaters nicht anvertrauet, ſondern gleich nach ſeiner Frau Muter Abſterben an den Hof Grav Eberhards des ältern gebracht und daſelbſt auferzogen. Dieſes alles habe ich ſchon in dem nächſt vorhergehenden Theil berühret (a). Wie er zur Regierung gekommen, iſt aus dem bisher angeführten zu erſehen. Nun betrachte ich ihn unter ſeinem zugeordneten Regiment als einen Regenten dieſes Herzogthums. Sein erſteres war, daß er den Kayſer auf den Reichstag zu Freyburg im Breyßgau begleitete. Daſelbſt tratt er den 4. Julii in den Schwäbiſchen Bund, als der, auf den das Fürſtenthumb Würtemberg mit ſeiner Zugehörd nach Innhalt der Bericht zwiſchen unſerm Vetter, Herzog Eberharten zu Würtenberg und ihm gemacht gekommen iſt, in aller der Weiſe, als ob er in allen und jeglichen Verſchreibungen und Briefen mit ſeinem eignen Namen an des benanten ſeines Vetters ſtatt begriffen und geſchriben ſtünde, die er auch dergeſtalt angenommen und bewilligt haben wolle (aa). Zu dem Ende ließ er ſich auch mit Marggrav Chriſtoph von Baden in ein Bündnuß ein, welches den zu Worms den 7. Aug. 1495. gemachten Landfrieden zu einem Grund legte (b). Beede Herrn bezeugten darinn, daß ſie als Glieder des Reichs zu mehrerer Erzeugung lang hergekommener Freundſchafft und guter Nachbarſchafft dieſen Landfrieden angenommen hätten und ſich zu deſſen Vollziehung verpflichten. Beſonders aber verſprachen ſie einander bey ihrem Herkommen, Gütern und nutzlicher Gewer bleiben zu laſſen und zu ſchützen, alle Kriege unter ſich und den ihrigen zu vermeyden, einer des andern Feinden kein Glait,

(a) Chriſt. Tubingius in hiſt. fund. Blabur. ad ann. 1498. In linea Comitum Wirtembergen. ſucceſſit Eberhardo juniori Vdalricus filius Henrici Comitis Wirtembergii. Qui Henricus primo duxerat in uxorem Eliſabeth, Comitiſſam de Bitſch. Ex quæ ſuſcepit iſtam Vdalricum filium. Quæ mortua poſtea duxit uxorem Evam comitiſſam de Salm, ex qua procreauit filium Georgium Comitem noſtro tempore ſuperſtitem & filiam unicam, quæ poſtea nupſit Henrico Brunſwicenſi. Iſte Henricus Comes Wirtenb. ob quædam facinora (quia lunaticus erat) incluſus fuit in arce Urach. Sed poſtea anno Domini MDXIIII. ad Stutgardiam ductus fuit & liber, ut dictum, dimiſſus Vir uenerabili canitie barbam habens uſque ad Zonam mortuus eſt Anno domini MDXIX. eodem anno, quo filius ejus Vdalricus à Regimine & ducatu expulſus fuit. Et in Eccleſia collegiata iuxta Majores ſuos Stutgardiam ſepultus fuit.

(aa) Datt de pace publ. lib. 2. c. 20. pag. 376.

(b) Schœpflin hiſtor. Bad. T. II. pag. 259.

Digitized by Google

Glait, Eſſen, Trinken, Hülf noch Fürderung zu thun, noch in ihren Schloſſen 1499
und Stådten zu dulten, ſondern ſie als ihre eigene Feinde zu verfolgen oder wenigſtens zu fürderlichem Recht verholfen zu ſeyn. 2) Würde einer von beeden Fürſten oder ihre zugewandten von jemand, wer der wåre, angegriffen und wider den Landfrieden überzogen, belågert, gefangen oder an Leuten und Gütern beſchådigt, ſoll der ander auf geſchehenen Aufbott zu friſcher That mit ganzer Macht zu Roß und zu Fuß zu Hülf kommen und nacheylen, als ob es ſeine eigene Sache wåre. 3) Wann einem der Fürſten oder ihren Angehörigen Stått, Schlöſſer, Dörfer oder anders eingenommen oder abgedrungen würden, daß man ſolche wieder erobern müßte, ſo verſprachen ſie ihre Råthe zuſammen zu ſchicken, welche überlegen ſollten, wie ſolche Eroberung geſchehen könnte. Damit auch 4) dieſe Eynung deſto beſtåndiger ſeye, ſo vergliechen ſie ſich, daß, wann ſie, ihre Prålaten, Råthe, Diener und Unterthanen über künftige Sachen Anſprach zu einander bekåmen, alsdann der Austrag folgendermaſſen geſchehen ſolle, nemlich, daß, wann Herzog Ulrich die Anforderung thåte, ſie ihre Råthe nach Leonberg ſchicken wollten oder wann der Marggrav klagte, nach Pforzheim, wo ſie inner Monatsfriſt auseinander geſetzt werden müßten. In dem erſten Fall ſolle Herzog Ulrich aus nachſtehenden Marggråflichen Råthen einen Gemeinen benennen, nemlich Wilhelm von Neuperg Landhofmeiſter, Hannß Hofwarten von Kircheim, Rittern, Philippſen von Seldeneck und Caſparn von Clingenberg. Wann hingegen der Marggrav Chriſtoph zu klagen håtte, ſo ſollte er aus nachſtehenden Würtenbergiſchen Råthen einen Gemeinen erwåhlen, nemlich Wolfgang Graven von Fürſtenberg, Landhofmeiſtern, Hannß Caſparn von Bubenhofen, Marſchalk, Dietrichen von Weyler, Hofmeiſter, und Conradt Thumben Cammermeiſtern. Zu demſelben Gemeinen ſolle jeder Theil zween ſeiner Råthe ſetzen, welche entweder zu Leonberg oder Pforzheim die Strittigkeit gütlich, oder, wann dieſes nicht geſchehen könnte, rechtlich hinlegen ſollten. Und zwar ſollte diſes långſtens in einem halben Jahr von dem erſten Rechtstag an zu rechnen geſchehen und ſolcher Entſcheid von den Partheyen unweigerlich vollzogen werden. Wann aber zweifelig wåre, welcher Herr Klåger ſeye, ſollen ſie ſich eines andern Gemeinen halben vergleichen. Welches Herrn Prålaten, Råthe, Diener oder Unterthanen an den andern Herrn Forderung zu thun håtte, die ſollen ſich an dem Recht vor desjenigen Herrn Råthen, an welchen die Anſprache geſchehen, begnügen laſſen. Wann ſie aber gegen des andern Herrn Prålaten, Råthe, Diener und Unterthanen Strittigkeiten bekåmen, in was Stand, Weſen oder Würden ſie wåren, ſo ſollen ſie, wann ſie geiſtliche Sachen betreffen, vor den geiſtlichen Gerichten, Lehen berührende Sachen vor dem Lehengericht des Herrn, von welchem die ſpånnige Güter zu Lehen rühren, die übrige Sachen aber in den Gerichten, in welchen die Beklagte wohnen, verrechtet werden. Doch ſollen die Prålaten,

Digitized by Google

1499 ten, Edelleute, und andere, welche zu keinem Gericht geſeſſen ſind, vor desjenigen Herrn Räthen, welchem ſie als Beklagte zugehören ihre Zwiſtigkeiten entſcheiden zu laſſen. Erb und Eigen betreffende Sachen ſollen in den Gerichten, wo die Güter liegen, erörtert und entſchieden werden. Gehört aber das Gut Prälaten oder Edelleut, ſo ſolle es vor dem Herrn, in deſſen Land ſolches gelegen, gerechtfertiget werden, wie auch gleiches ſtatt haben ſolle, wann ganze Communen in Städten oder Dörfern angeklagt werden. Und zwar ſolle dem Kläger innerhalb Sechs Wochen und drey Tagen geholfen werden. Frevel und Miſſethaten aber ſollen in den Gerichten berechtigt werden, wo die Miſſethäter ergriffen werden. Wäre aber jemand durch die Urthel beſchwert, ſollte er an das Hofgericht des Herrn appellieren, wohin ſich das zu thun gebüre. Was auch daſelbſt erkannt wird, ſolle ohne Verzug und weiteres appellieren vollzogen werden. Dieſe Einung wurde auch ſogleich allen Amtleuten bekannt gemacht um ſolcher nachzukommen. Den Räthen und Dienern wurde beditten, daß man ſich derjenigen, welche ſich derſelben nicht gemäß halten würden, nichts annehmen, ſondern ihrer müßig gehen werde. Dieſes Bündnuß beſigelte Herzog Ulrich ſchon mit ſeinem ſogenannten gröſſern Sigill, welches ich Fig. 5. Fig. 5. beygelegt habe. Da hingegen bediente ſich das verordnete Regiment eines andern, worinn der Sturmfahn weggelaſſen und anſtatt der Umſchrifft nur die beede Fig. 4. Buchſtaben V. R. nemlich verordnet Regiment zu leſen ſind. Der junge Herzog gieng aber, nachdem er auch den 27. Julii mit den beeden Churfürſten Bertholden zu Maynz und Friderichen zu Brandenburg ſich in eine Allianz auf 13. Jahre eingelaſſen (c), bald wieder nach Hauß und hinterließ zu Freyburg ſeinen Landhofmeiſter, den Graven von Fürſtenberg, Albrechten Probſten zu Elwangen, D. Lamparter ſeinen Canzler, und Hannſen von Reyſchach, Ritter.

§. 2.

Nun hatte der Kayſer durch alle Verhandlungen mit Herzog Eberharden und ſeiner Landſchafft eine genaue Nachricht von dem Herzogthum Würtenberg erlangt. Der junge Herzog Ulrich ließ eine gute Hoffnung von ſich verſpühren. Dann er war lebhaft und zeigte einen guten Verſtand. Dem Kayſer gieng der Gedanke bey, daß er ſeiner Schweſter Kunigunden, einer Gemahlin Herzog Albrechts von Bayern, Tochter Sabinen durch eine Vermählung mit ihm glücklich machen könnte. Er ſtellte ſolches ſein Vorhaben den obgedachten Landhofmeiſter und Räthen, wie auch ſeinem Schwager vor. Erſtere aber wollten dieſes als eine wichtige Sache nicht allein übernehmen, ſondern berichteten ſolches an die zu Hauß gebliebene Räthe, welche nöthig fanden deßwegen wieder eine Art eines Landtages auszuſchreiben. Dann

(c) Datt de pace publ. L. V. c. 3. p. 796.

Dann zu Ende des Septembers kamen faſt von allen Städten des Landes 1499
Abgeordnete zu Stuttgard an. Zu dieſen wurden noch Abt Blaſius von Hirſau, Abt Johann zu Murhard und Abt Georg zu Lorch, D. Petrus Jacobi, Probſt zu Backnang, D. Conrad Feßler, D. Mangold Widmann, D. Martin Nüttel, und M. Conrad Eckhard, wie auch von der Ritterſchafft des Landes Wilhelm von Rechberg, Conrad von Ahelfingen und Wolf von Gültlingen, alle drey Ritter, ſodann Wolf von Tachenhauſen, Heinrich von Liebenſtein, Heinrich Schilling, Hannß von Sachſenheim und Hannß von Neuneck berufen. Weil nun dieſe ſolche Vermählung für vortheilhaft erkannten, ſo ſchickten ſie einige aus ihrem Mittel nach München, wo die Heuraths-Abrede den 19. Oct. durch Herzog Albrechten, Herzog Ulrichen, Grav Wolfen von Fürſtenberg, Abt Johann von Bebenhauſen, D. Lampartern, Georgen von Ehingen, und Hannß Gaißbergern, Vogt zu Stuttgard beſigelt wurde. Der Herzog verſprach darinn ſeiner Tochter 32000. fl. und einen ihrem Herkommen gemäſſen Schmuck, Kleinodien und Silber zu geben und ſolches Geld ein Vierteljahr vor dem Beylager zu Augſpurg zu hinterlegen. Dagegen Herzog Ulrich ſich verbindlich machte ſolches Geld mit 64000. zu widerlegen und ſie wegen des Ertrags dieſes Capitals auf die Einkünften der Stadt und des Amts Waiblingen zu verweiſen. Doch wurde die Bedingung angehängt, daß ſie in ſolchem Widumb niemand einige Oeffnung geſtatte oder ſonſten beſchwere und das Schloß mit ſeiner Gehörde in Dach und Schwellen erhalte (d). Nachdem dieſes alſo richtig ware, ſo verpflichtete ſich Herzog Albrecht gegen Herzog Ulrich und ſeinem zugeordneten Regiment, daß er ſie bey dem Horber Vertrag handhaben wollte. Dann man trauete Pfalzgrav Philippſen und Herzog Eberharden nicht, ſondern fande für nöthig ſich mächtiger Fürſten Beyſtands zu verſichern.

§. 3.

Weil Herzog Ulrich nun als Erb beeder Herzogen Eberharden betrachtet wurde und folglich in alle Rechte und Beſchwerden derſelben eingetretten ware, ſo meldeten ſich verſchiedene, welche Anſprache an ihn machten. Unter dieſen war vornemlich Grav Bot von Stollberg, welcher im Namen ſeiner Frau Muter Eliſabethen, einer Schweſter Herzog Eberharden des ältern, an die Erbſchafft ſeiner Frau Großmuter Mechtilden wegen eines Drittentheils an den beeden Morgengaben, welche ſie von Grav Ludwigen zu Würtenberg und Herzog Albrechten von Oeſterreich empfangen hatte, eine Forderung machte. Die Grävin Eliſabeth hatte zwar

(d) Steinhofer Würt. Chron. part. III. pag. 774. ſeq. hat aus Gabelkofern einen Auszug dieſer Heuraths-Abrede weitläufiger mitgetheilt.

1499 zwar bey ihrer erſtern Vermählung mit dem Graven von Naſſau auf die väter- und müterliche Erbſchafft Verzücht gethan, aber die Herzogin Mechtild hatte ein Teſtament hinterlaſſen, worinn ſie ihre drey Kinder mit dieſen Morgengaben bedachte, daß jedem ein dritter Theil davon zufallen ſollte. Sie war ſchon in dem Jahr 1482. in die Ewigkeit eingegangen und es war bisher die Frage: ob die Grävin wegen ihres Verzüchts eine Forderung thun könnte? Herzog Ulrich verglich ſich aber mit dem Graven von Stollberg, ſo bald er durch den Horber Vertrag in den Beſitz ſeines Fürſtenthums eingeſetzt ware, und verſprach ihm auf drey Terminen 5000. fl. zu bezahlen. Die Grävin hatte vermög obigen Teſtaments noch eine Anſprach, weil Ludwig von Greiffenſtein ihrer Frau Muter 2000. fl. ſchuldig ware, woran ſie auch Theil zu haben vermeynte. Es wurde aber auch dieſes verglichen, daß, wann die Grävin an den 5000. fl. ſich nicht begnügen, ſondern auf ihrer Forderung beharren wollte, ſie ſolche vor Herzog Ulrichs Landhofmeiſter und Räthen ohne Waigerung, Appellation oder andere Rechtsmittel aufnehmen ſolle. Wann auch dieſelbe nicht inner Jahresfriſt ſolche Rechtfertigung anfange, ſollte die Anſprache verlohren ſeyn. Es bliebe aber bey dem Verglich. Bald darauf, nemlich den 26. Julii bewilligten die geordneten Räthe im Namen Herzog Ulrichs, als rechten Caſtenvogts und Lehensherrn der Pfarr zu Langen-Enßlingen unweit Riedlingen bey dem Biſchoff zu Coſtanz auszuwürken, daß der Caplan zu Fridingen, welche Kirche zu der Muterkirche erſtern Orts gehörte, in ſeiner Caploney alle Kirchendienſte verrichten, heilige Täge und Zeiten verkünden und die Leute ſolches ohne Sünde von ihm hören und empfangen können, doch, daß die Einwohner zu Fridingen nicht allein zu den vier hochzeitlichen Feſten, nemlich Chriſttag, Oſtern, Pfingſten und Neujahr, ſondern auch auf den Marien-Reinigungs- und Verkündigungs-Tag, den Palmtag, Grünen-Donnerſtag, Auffartstag, Fronleichnamstag und an der Kirchweyhin nach Enßlingen in die Kirche kommen ſollen. Den 15. Sept. beſtetigte er der Hohen-Schule zu Tübingen ihre von Herzog Eberharden erhaltene Privilegien, als er ſich die daſige Stadt huldigen lieſſe.

§. 4.

Inzwiſchen hatte Kayſer Maximilian mit den Graubündern und Stifftleuten in Churwalen wegen etlicher Gerechtigkeiten auf dem Etſchland und ſonderlich im Münſterthal Zwiſtigkeiten bekommen. Ueberhaupt war er mit den Eydgenoſſen nicht zufrieden, daß ſie nicht in den Schwäbiſchen Bund tretten wollten und der alte Haß zwiſchen ihm und dieſen noch nicht vergeſſen. Sie ſtunden mit dem König in Frankreich in einem Bündnuß, von welchem ſie ſich nicht loßmachen konnten

ten wie ſehr auch der Kayſer darauf drange. Weil immerzu neue Rei- 1499
tzungen zu dem Unwillen ſich zeigten, ſo entſchloſſe ſich der Kayſer die Eyd-
genoſſen mit den Waffen auf andere Gedanken zu bringen. Er verließ ſich vor-
nemlich auf des Schwäbiſchen Bundes Hülfe. Herzog Ulrich ſtunde bekandter-
maſſen darinn und war über dieſes noch mit dem Erzhauß Oeſterreich verbündet.
Gleich zu Anfang des Jahrs 1499. wurde eine Verſammlung der Bundsſtände
zu Coſtanz gehalten. Anfänglich ſuchte man die Strittigkeiten in der Güte beyzu-
legen. Die Mühe war aber vergeblich und man fand ſich genöthigt die Waffen
zu ergreifen und von ſeiten des Bundes dem Kayſer möglichſten Beyſtand zu ver-
ſprechen. Nach dem damals gemachten Plan ſollte Herzog Ulrich von Würtenberg,
der Abt von Salmansweiler, der Land-Commenthur zu Alshauſen, Marquard
und Eck von Königseck, und die Stadt Pfullendorf ihre Leute nach Coſtanz ſchi-
cken. Der Herzog ſchrieb aber den 12. Martii einen Landtag aus mit Befehl,
daß jede Stadt einen von dem Gericht und zween der verſtändigſten und geſchickte-
ſten aus der Gemeinde auf den 19. Martii mit vollem Gewalt ſchicken ſollte um
ſich wegen des Kriegs wider die Eydgenoſſen zu berathſchlagen. Gerührt von Kay-
ſer Maximilians Beyſtand wider ihren Herzog Eberharden thaten ſie ihr äuſſerſtes.
Wie ſtark dieſe Hülfsvölker geweſen, habe ich nicht eigentlich finden können. Der
Kayſer aber meldet in einer den 17. Julii Herzog Ulrichen ertheilten Zolls-Freyheit,
daß derſelbe ſonderlich in dem Krieg, welchen er von ſeinetwegen und wegen des
H. Reichs wider die Schweitzer als ſeine und des Reichs ungehorſame und wider-
wärtige führe, mehr, dann wohl in ſeinem und der Landſchafft Vermögen ſeye, ihm
getreuen und nutzlichen Dienſt erwieſen habe. Die Würtenbergiſche Völker hiel-
ten ſich auch ſehr wohl. Dann in einer den 18. April ſich ereigneten Begebenheit
bey Ermatingen unweit Coſtanz legten ſie groſſe Ehre ein, ſchlugen eine Schwei-
tzeriſche Parthey und erlegten derſelben 73. Mann. Als ein Theil davon in einen
feſten Thurn flohe, untergruben ſie ſolchen mit Pulver und zerſprengten ihn, daß
die Feinde in die Lufft flogen. Gleiche Tapferkeit bezeugten ſie bey Teichingen,
wo ſie den Luzernern zwo halbe Schlangen abnahmen. Das gedachte Dorf Er-
matingen, wie auch Tribeltingen und Mannebach wurden abgebrennt (e) und die
Schweitzer in einen ſolchen Schrecken geſetzet, daß ſie einen Landſturm veranlaßten.
Dieſe Feinde verſammleten ſich bey einem Wald unweit Coſtanz, das Schwader-
loch genannt, wo es wieder zu einem Treffen kam. Grav Wolfgang von Fürſten-
berg hielte neben dem Fußvolk mit eingelegten Spieſſen und lieſſe das Geſchütz ſo
gut auf die Eydgenoſſen gehen, daß kein Theil den andern vor Rauch ſehen konn-
te. Die Feinde mußten den Würtenbergiſchen ſelbſten das Lob beylegen, daß,
wann die übrige Kriegsvölker alle ſo handveſt geweſen wären, die Schweitzer die
G 2 Schlacht

(e) Wurſteiſens Baßler Chronik lib. VI. c. 19. p. 484. und MSCt. von dieſem Krieg.

1499 Schlacht verlohren hätten. Dieſe wendeten demnach ihre ganze Stärke auf dieſer Seite an. Sie machten mit ihren Schlachtſchwerdtern die förderſte Glieder nieder und trieben die übrige in die Flucht. Auf der Wahlſtatt blieben 1300. Mann und ungefähr 1000. Mann ertrunken in dem Bodenſee. Die Schweitzer erbeuteten nicht allein ihre Schlangen wieder, ſondern bekamen auch unter anderm groſſen Geſchütz vier Schlangen von Würtenberg. Das Unglück betraf die Würtenbergiſche Völker nicht allein, ſondern es waren durch die vorige Begebenheit ermuntert viele Burger von Coſtanz, und die Hülfsvölker von den Reichsſtädten Uberlingen, Ravenſpurg, Ulm, Wangen, Bibrach, Memmingen, Jſny und Waldſee dabey. Von den meiſten dieſen Reichsſtädten bekamen die Feinde ihre Fahnen und Streitbüchſen zur Beute (f). Ueberhaupt wurde dieſer Krieg von dem Kayſer und Schwäbiſchen Bundsgenoſſen ſehr unglücklich geführt. Nach der an dem Pfingſtag vorgefallenen Schlacht auf der Malſer Heyde kam der Kayſer in ſolche Nöthen, daß er ſo gar das Reichspanier nach Coſtanz kommen und aufſtecken ließ. Herzog Ulrich ſchickte ſolches mit einem neuen Haufen Kriegsvölker und that ſein äuſſerſtes. Das Kriegsglück änderte ſich aber nicht und wann ſchon die Eydgenoßiſche Lande auch verheeret wurden und mancher unglücklicher Scharmützel für ſie vorfiele, ſo verlohr der Kayſer doch alle Schlachten und ſehr viele Leute und Geſchütze. Dieſer Verwüſtung ein Ende zu machen legte ſich Herzog Ludwig von Mayland in das Mittel. Während dieſer Unterhandlung geſchahe noch in dieſem Jahr die achte Schlacht bey Dorneck, wobey die Reichsvölker abermals geſchlagen wurden und groſſen Verluſt erlitten. Der Kayſer war anfänglich ſelbſt zu Coſtanz. Er wurde aber verdrüßlich und begab ſich nach Ulm um in der Ferne der Sache zuzuſehen bis endlich den 22. Sept. 1499. der Friede erfolgte und dem grauſamen Morden und Brennen ein Ende machte (g).

§. 5.

Weil nun Herzog Ulrich und ſein zugeordnet Regiment das äuſſerſte nach allem Vermögen des Herzogthums gethan hatte, ſo ſuchte ihn der Kayſer zu entſchädigen. Allem Vermuthen nach hatte er dem geordneten Regiment frey geſtellt, worinn er eine Gnade erweiſen könnte. Die Räthe verfielen auf den Zoll in dem Antheil Landes, welches Herzog Eberhard der ältere von ſeinem Vater ererbet hatte. Grav Ulrich hatte ſchon von Kayſer Friderichen wegen ſeiner demſelben treu geleiſteten Dienſte die Erlaubnuß erhalten an allen Enden und Orten ſeiner Herrſchafft, in Städten, Dörfern und Schlöſſern von aller Waar und Kaufmannſchafft Zoll

(f) ibid.

(g) ibid. c. 23. p. 494.

Zollſtätten anzulegen. Grav Eberhard hingegen hatte ſolche nicht in ſei- 1499
nem Landestheil. Weil aber nunmehr beede Lande zuſammen geworfen und miteinander zu einem Herzogthum erhöhet waren, ſo erlaubte der Kayſer nunmehr Herzog Ulrichen zu einiger Ergötzlichkeit und Erſetzung der erlittenen Koſten und Schäden ſowohl aus gehabtem Rath der Chur- und Fürſten und Stände, als auch aus Kayſerlicher Vollkommenheit auch in dem Landestheil, welchen er von Herzog Eberharden ererbet, einen Zoll auf Centnergut und andere Waare, Pferde und Leute auf allen Straſſen anzulegen und zu empfangen. Doch wurde ſolches dahin eingeſchränkt, daß, an welchem Ende ſolcher Zoll genommen worden, von ſolchem verzollten Gut an andern Enden für dißmal nichts mehr genommen werde. Es ſollten auch die Wegzölle an den Orten, wo ſolche Zollſtatt angelegt werde, abgethan ſeyn, und diejenige, welche ſolchen Zoll bezahlt hätten, durch das ganze Herzogthum mit ihrem Leib und Gut zu derſelben Zeit Glait und Sicherheit haben und mit weiterm Glaitgeld nicht beſchwert werden. Wann aber jemand ſolchen Zoll abfahren wollte, ſolle er dannoch ſelbigen zu entrichten verbunden ſeyn. Herzog Ulrichen und ſeinen Erben und Nachkommen wurde dabey erlaubt ſolcherley Uebertretter aufzuhalten, anzugreifen und mit Arreſt zu belegen.

§. 6.

Herr Steinhofer erzehlet um dieſe Zeit von Grav Eitel-Friderichen von Zollern etwas, wobey mich aufzuhalten ſchuldig befinde. Er ſchreibt, daß Herzog Ulrich dieſem Herrn den Dienſt aufgekündet habe, weil Herzog Eberhard bisher demſelben 3000. fl. Beſoldung gegeben, welches ihn ſehr aufgebracht und derſelbe zur Rache ausgeſprengt habe, als ob der Herzog mit Zuthun Herzog Eberhards die Vermählung mit der Bayriſchen Prinzeßin abzuſagen geſonnen ſeye. Er gibt vor, daß ein Landtag deßhalben gehalten worden und der Grav von Zollern demſelben als Kayſerlicher Geſandter beygewohnet habe. So ungern ich ſonſten mit Widerlegungen jemand beſchwerlich ſeyn möchte, ſo muß ich doch hier die Warheit verthendigen. Bemeldter Schriftſteller hat alles aus des ehrlichen Gabelkofers Würtenbergiſchem Jahrbuch genommen, aber dabey vergeſſen zu melden, wo er dieſe Erzehlung hergenommen habe, wie Gabelkofer es gethan. Dieſer ſchreibt, daß er es aus einer Nachricht von einem Blaubeuriſchen Mönchen an ſeinen Gardian genommen habe, welchen er übrigens auch für einen ſehr glaubwürdigen Zeugen erkläret. Dennoch iſt die ganze Sache ohne den geringſten Grund und man kan in der Hauptſache vielmehr das Gegentheil auflegen. Dann es iſt zwar wahr, daß Herzog Eberhard der jüngere dieſen Graven den 13. Martii 1496. in ſeine Dienſte genommen, aber falſch, daß er ihm 3000. fl. Dienſtgeld zu bezahlen verſpro-

1499 ſprechen habe. Auſſer dem, daß damals einem Graven, welcher nur mit zehen oder zwölf Pferden gedient, nicht einmal 500. fl. gegeben worden, ſo widerſpricht ſolches der Beſtallungs-Revers offentlich, welcher nur 300. fl. Meldung thut (h). Zweytens hat Herzog Ulrich dem Graven von Zollern nicht den Dienſt aufgekündet, ſondern vielmehr ihn den 21. Junii 1498. auf das neue mit eben den Worten und Bedingungen, wie ſolches zwey Jahr zuvor von Herzog Eberharden geſchehen, in ſeine Dienſte genommen (i). Der Grav war des Kayſers Cammer-Richter und Kämmerer. Er mußte demnach die Erlaubnuß erlangen in Würtenbergiſche Dienſte tretten zu dörfen. Dieſes war aber bey Herzog Ulrichen nichts neues, weil der Grav ſchon bey Herzog Eberhards Regierung ſolche Würde bekleidete. Es hat auch die Steinhoferiſche und des Mönchen Erzehlung durchaus nicht die geringſte Wahrſcheinlichkeit, indem die Landſtände in ihrer Regimentsordnung nichts von Aufkündung der benachbarten Graven und Edelleute Dienſte wiſſen wollen, ſondern vielmehr verordnen, daß man ſolche durch Dienſte dem Herzogthum Würtenberg verbindlich machen wolle. Wie unbedachtſam würde es geweſen ſeyn einen Kayſerlichen Cammer-Richter ſeiner Dienſte zu entſetzen und ſich deſſen Unwillen zuzuziehen. Da auch der Grav des Kayſers Ungnade gegen Herzog Eberharden und hingegen die Gewogenheit gegen Herzog Ulrichen und deſſen zugeordnetem Regiment gewußt, ſo kan man von einem vernünftigen Menſchen nicht vermuthen, daß er wider allen Schein der Wahrheit ſolche aufgebürdete Unwahrheiten von ſich kommen laſſen ſollte. Dann es war ohne in nicht bey dem jungen Herzog geſtanden von ſolcher Vermählung abzugehen, da eigentlich die verordnete Räthe und zwar auf des Kayſers Veranlaſſung dieſe Heurath geſchloſſen haben. Was alſo auch von einem eben wegen dieſer Verleumdung in dem Jahr 1499. gehaltenen Landtag erzehlt worden, iſt für ein leeres Mönchen-Gedicht zu halten, ob ich ſchon nicht in Abrede nehmen möchte, daß auf einem Landtag damals wegen Einrichtung der Hofhaltung und dergleichen Sachen die nöthige Anſtalten gemacht worden. Dann in eben dieſem Jahr wurde Herzog Eberhards Gemahlin angewieſen ſich nach Nürtingen als ihrem Widdums-Ort zu verfügen und ihre eigene Hofhaltung allda zu führen. In dem Anfang dieſes Jahres 1499. nahm Herzog Ulrich auch D. Bernhard Schöferlin (k) als einen Rath gegen einer jährlichen Beſoldung von 50. fl. auf acht Jahre in ſeine Dienſte, doch daß ihm

(h) vid. Beyl. num. 20.

(i) vid. Beyl. num. 21.

(k) Von dieſem Schöferlin findet man in Herrn Cammerger. Aſſeſſ. von Harpprecht Staats-Canzley II. Theil pag. 63. ſchöne Nachricht.

ihm die Beyſitzer-Stelle bey dem Kayſerlichen Cammer-Gericht vorbehalten bliebe (l). 1499

§. 7.

Zu Ende dieſes Jahres empfieng Herzog Ulrich die Böhmiſche Lehen. Herzog Eberhard hatte ſchon gleich nach Antritt ſeiner Regierung dieſe Belehnung geſucht, aber von König Ladislauen von Ungarn und Böhmen den 1. Nov. 1496. nur einen Indult auf ein halb Jahr, nehmlich bis auf Georgii 1497. erhalten. Ehe dieſe Zeit verſtriche, ſchickte der Herzog Probſt Petern von Backnang und Wilhelmen von Rechberg nach Prag um entweder einen Indult wieder auszuwürken oder doch zu erhalten, daß der König einem benachbarten Biſchoff, Fürſten oder Graven Gewalt geben möchte ihn in des Königs Namen zu belehnen, wie ſolches auch bey den Reichslehen gewöhnlich ſeye. Dann er gab dem König zu vernehmen, daß es gefährlich ſeye nach Ungarn oder Böhmen zu reyſen, und er ſelbſten einige Feinde habe, mit welchen er in einer Fehde ſtehe. Der König ſchlug aber alles ab und verlangte, daß der Herzog in eigner Perſon die Lehen von ihm empfangen ſollte. Und obwohl die Geſandte vorſtellten, daß das Lehen nur in dem Schloß und Stadt Neuenbürg beſtünde und ſo gering wäre, daß es nicht verdiente damit in eigner Perſon belehnet zu werden, indem er die übrige von der Cron Böhmen rührende Lehen, als welche er von ſeinem Vater ererbet, ſchon empfangen hätte: ſo wollte doch der König die Belehnung nicht vorgehen laſſen, es wäre dann, daß 1) demſelben die Oeffnung in den lehenbaren Schlöſſern und Städten geſtattet und verſchrieben würde, 2) der Herzog der Cron Böhmen mit einer Anzahl Pferde zu dienen ſich verbindlich machte und 3) bey erheiſchenden Fällen die Macht einraumte die Einwohner und Unterthanen der lehenbaren Herrſchafften zu beſteuren. Bey den bisherigen Lehens-Empfängnuſſen hatte die Cron Böhmen niemals ſolche Anforderungen gemacht, weßwegen die Geſandten bathen es dabey zu laſſen, wie es von Alters her gewöhnlich geweſen, ſo ſeyen ſie erbiethig im Namen des Herzogs die Lehen zu empfangen. Als aber der König und die Stände des Königreichs auf ſolcher Annuthung beharrten, ſo proteſtierten die Geſandte vor dem mitgebrachten Notarien wider dieſe Neuerung und giengen davon. In dem Jahr 1499. erforderte Herzog Ulrich die ſamtliche von der Cron rührende Lehen und erhielte dardurch, daß ſich der König erbothe, wann der Herzog einen Graven oder Herren zu ihm ſchicken würde, denſelben zu belehnen. Er ſchickte deßhalb Stephan von Gundelfingen zu dem König nach Hungarn mit dem Befehl die Empfängnuß nicht anderſt als nach dem alten Herkommen anzunehmen, indem der König nicht befugt ſeye eine Neuerung vorzunehmen. Dieſer war auch ſo glück-

(l) vid. Beyl. num. 22.

1499 glücklich, daß er den 4ten Octobr. zu Ofen belehnet und ein mehrers nicht von ihm verlangt wurde, als daß er den bisherigen Lehen-Reverſen und Briefen gemäß verſprechen mußte zu thun, wie ſolcher Lehen Recht und Gewonheit ſeye (m). Hingegen ereignete ſich mit Wolfgangen Graven von Fürſtenberg einige Aenderung. Sein Bruder Heinrich, welcher die Regierung führte, kam in der Schlacht bey Dorneck um das Leben. Mithin mußte der bisherige Landhofmeiſter des Herzogthums Würtenberg die Regierung ſeiner Lande übernehmen. Dieſes verhinderte ihn die vorige Würde ferner zu führen. Gleichwohl wollte er auch den Vortheil derſelben nicht aus Handen laſſen. Man lieſſe ihm ſelbige und ſetzte einen Verweſer dieſes beträchtlichen Amtes, welches in der Perſon Grav Bernhards von Eberſtein geſchahe. Wiewohl erſterer nachgehends in die Kayſerliche Dienſte tratt und mithin die Landhofmeiſter-Stelle dieſem allein überließ.

§. 8.

Mit dem Anfang des Jahres 1500. wurde zu Eßlingen ein Schwäbiſcher Bundstag gehalten. Man fand nöthig Herzog Ulrichen einzuladen, daß er als ein beträchtliches Glied des Schwabenlandes dieſem Bund auch beytretten möchte, welches auch geſchahe. Nur machte darinn eine Schwürigkeit, daß die Bundsſtände niemand geſtatteten einige Freunde oder Fürſten, mit welchen man in einer beſondern Verbindung ſtünde, auszunehmen, da man dem Bund wider dieſelbe keine Hülfe thun dörfte. Herzog Ulrich war durch die Uebernahm der Regierung in die Verpflichtung gegen Chur-Pfalz eingetretten, welche noch von der Verſchreibung Grav Ulrichs herrührte. Er war noch ein Lehenmann von dieſem Churfürſtlichen Hauß. Endlich erlaubten den 3. Febr. 1500. der Kayſer, der Erz-Biſchoff zu Maynz, Biſchoff Friderich zu Augſpurg, Herzog Albrecht von Bayern, Marggrav Friderich zu Brandenburg, und Chriſtoph zu Baden, die Stiffter zu Maynz und Augſpurg, Johann Abt zu Kempten, Albrecht Propſt zu Elwangen, Sigfrid Probſt zu Conburg, Johann zu Salmansweiler, Hartmann zu Weingarten, Johann von Elchingen, Jörg von Yſni, Othmar zu Urß, Hieronymus zu Ochſenhauſen, Heinrich zu Rot, Jörg zu Rockenburg, Johann in der Weiſſenau, Heinrich zu Schuſſenried, Symon zu Ober-Marchtal Aebte, Barbara zu Buchow, Margretha zu Baint, Adelhaid zu Rotenmünſter, Aebtiſſinen, Dechant und Capitul zu Elwangen, Conburg und Buchow, Jörg, Ulrich und Hug Gebrüder Graven von Werdenberg, Joachim und Wolffgang Gevettern Graven von Oetingen,

(m) Sowohl Herzog Ulrichs Vollmacht für den von Gundelfingen d. d. 4. Sept. als auch deſſen Urkund wegen empfangner Lehen ſtehen in Lunigs Cod. Germ. diplom. T. I. pag. 1558. und 1559.

gen, Eitel-Friderich Grav von Zollern, Wolfgang zu Fürſtenberg und Friderich 1500
zu Helfenſtein Graven, Albrecht Herr zu Limpurg, Heinrich Nidhart Domcuſtor zu Coſtanz und Pfarrer zu Ulm, Hannß der älter und Jacob ſein Sohn Truchſeſſen zu Waldpurg, Ulrich von Fruntſperg, Diepold vom Stain zu Reyſſenſpurg, Ulrich von Weſterſtetten, Renbolt von Wemdingen, Rab von Gundelsheim, alle Ritter, Dietrich von Plieningen, Doctor, Hannß von Hauſen, Claus von Stein zu Diemenſtein, Hannß von Erolzheim zu Beuren, Jörg von Emershofen, Erkinger von Trichtlingen, Hannß von Seckendorf, Sebaſtian von Jartheim, Barthol von Weyler, Jörg von Vohenſtein, Sebaſtian Waller, Ruland Vetzer, Ludwig Nithart und die Städte Ulm, Augſpurg, Eßlingen, Reutlingen, Nördlingen, Hall, Vberlingen, Lindau, Gemünd, Memmingen, Bibrach, Ravenſpurg, Heylbronn, Kaufbeuren, Dinkelſpühel, Wimpfen, Kempten, Werd, Yſny, Pfullendorf, Weil, Wangen, Leutkirch, Aalen, Giengen, Bopfingen, und Buchorn eine beſondere ſchriftliche Urkunde Herzog Ulrichen und ſeinem geordneten Regiment Pfalzgrav Philippſen auszunehmen, doch, daß, wann zwiſchen Pfalz und Würtenberg ein Krieg oder Feindſchafft entſtände, der Bund dennoch Herzog Ulrichen helfen ſolle (n). Ingleichem machte Herzog Ulrich mit den Eydgenoſſen der Städte und Länder Zürch, Bern, Lucern, Vri, Schwytz, Underwalden, Ober- und Nider-Kernwald, Zug mit dem äuſſern Amt, Glarus, Freyburg und Solothurn den 13. Maji eine Eynung auf zwölf Jahre. Vor allem verſprachen beede Theile einander einen freyen Handel und Wandel und getreuen Beyſtand, wann einer von ihnen angegriffen werden ſollte. Sodann unterredeten ſie ſich, wie es zwiſchen dem Herzog und den Eydgenoſſen, und endlich zwiſchen ihren Angehörigen in vorfallenden Strittigkeiten gehalten werden ſollte (o).

§. 9.

Indeſſen wurde ruchtbar, daß herzog Eberhard ſowohl mit Chur-Pfalz, als auch andern Fürſten allerhand wider das verordnete Regiment und das Herzogthum Würtenberg handelte, ohne jedoch einen rechten Grund davon zu haben. Man gienge deßwegen den Kayſer auf alle Fälle an, daß er ſolche Händel als nichtig erklären möchte. Weil aber Churfürſt Philipp die jährliche Penſion forderte, welche Herzog Eberharden in dem Horber Vertrag waren verſprochen worden und Herzog

(n) Von dieſem Bundstag handelt Datt de pace publ. l. II. cap. 18. & 19. p. 371.

(o) vid. Beyl. num. 23. Conf. Semlers Regiment der Eydgenoßſchafft p. 99. Cruſius Annal. part. III. lib. 9. c. 10.

1500 zog Ulrich ſich zu deren Auszahlung nicht verbunden hielte, weil ſein Vetter das Silbergeſchirr nicht ausliefern wollte, ſo ſchien es hier zu einer weitläuftigen Mißhelligkeit zu kommen. Des Churfürſten Schwager Herzog Georg der reiche von Bayern nahm ſich der Sache an und that vielerley Vorſchläge, wobey allemal der Churfürſt ſeinen Nutzen vorausſetzte. Endlich ſetzte man einen Vertrag auf, welcher dahin gienge, daß 1) Herzog Eberhard ſeinen Sitz zu Reichenweyler oder in Herzog Albrechts von Bayern Landen haben ſolle, doch, daß er, welchen Ort er erwählte, ſein Lebenlang nicht von dannen zu weichen die Macht hätte. 2) Wann er zu Reichenweiler bliebe, ſoll er ſich weder daſelbſt, noch in dem Herzogthum Würtenberg oder der Gravſchafft Mömpelgard und deren zugehörigen Herrſchafften einige Regierung anmaſſen, ſondern den Herzog Ulrich mit ſeinem geordneten Regiment dabey ungeirret laſſen, dargegen aber dieſer ſeinem Vetter die jährlich verſprochene 6000. fl. richtig bezahlen ſollte. 3) Solle dem Churfürſten alles Silbergeſchirr und Kleinodien verbleiben, welches Herzog Eberhard aus dem Land mit ſich genommen und dagegen der zwiſchen dem Churfürſten und Herzog Eberharden gemachte Vertrag wegen Uebergab ſeiner Lande aufgehoben ſeyn ſolle. 4) Dabey verpflichtete ſich ſowohl der Churfürſt, als auch der Herzog von Bayern Herzog Eberharden wider Herzog Ulrichen und ſein Regiment nicht den geringſten Beyſtand zu thun. Der Churfürſt und ſein Schwager ſchmeichelten ſich, daß es bey dieſem Aufſatz bleiben werde und ſetzten darein, daß der Würtenbergiſche Landhofmeiſter Grav Wolfgang von Fürſtenberg und Canzler Gregorius Lamparter ſolchen genehmiget und beſigelt hätten. Es geſchahe aber dieſes nicht und die ganze Handlung zerſchlug ſich, was auch Steinhofer und andere dargegen geſchrieben haben. Dann ich finde, daß in den folgenden Jahren ſowohl Herzog Ulrich fortgefahren das Silbergeſchirr, als auch Herzog Eberhard ſeine jährliche 6000. fl. zu fordern und dieſer ſich beſchwert habe, daß ihm ſolche vorenthalten würden. Vielmehr beharrte das verordnete Regiment ſo feſt auf dem Horwer Vertrag, daß es das damals auf dem Reichstag zu Augſpurg von dem Kayſer und Reich errichtete ſogenannte Reichs-Regiment nicht erkennen wollte, der Kayſer hätte dann vorher genugſame Verſicherung gegeben, daß der Horber Vertrag vor dieſem Regiment nicht angefochten, ſondern es dabey ohne weitere Rechtfertigung oder Anfechtung gelaſſen werden ſolle. Die Würtenbergiſche Geſandte nahmen es nicht einmal auf ſich ohne Hinterbringen die Regiments-Ordnung anzunehmen. Und als Herzog Ulrich mit dem verordneten Regiment einen Revers gegen dem Kayſer ausſtellte, daß er ſich das Reichs-Regiment auch gefallen laſſe, ſo ſetzte er ausdrücklich die Bedindung hinzu, daß es unabgeändert bey dem Horber Vertrag bleiben ſolle (oo).

§. 10.

(oo) vid. Beyl. num. 24.

§. 10. 1500

Aber mit ſeinem Hofmarſchalken Hannß Caſparn von Bubenhofen verglich er ſich wegen der Bergwerke zu Juſtingen. Ich habe in vorigem Theil dieſer Geſchichte berühret, daß Herzog Eberhard der ältere mit denen Herrn von Stöffeln und Erzherzog Sigmund von Oeſterreich in dem Jahr 1480. wegen dieſer Bergwerke Strittigkeiten bekommen, indem jeder eine Anſprach an dieſelbe machte. Weil nun der von Bubenhofen jetzo von den Herrn von Stöffeln dieſe Herrſchafft erkaufte, ſo vergönnte ihm Herzog Ulrich nach ſeiner Gelegenheit Erz zu ſuchen und zu graben und begab ſich aller fernern Anſprache daran. Vermuthlich waren dieſe Erzgruben nicht ſo ergiebig, als die Apothecken damals waren. Dann es befande ſich auſſer der Apotheck zu Tübingen nur eine einzige in dem ganzen Land, nemlich zu Stuttgard. Grav Eberhard der ältere hatte in dem Jahr 1486. einen Albrecht Altmülſteiner zu einem Apothecker angenommen. Nunmehr aber erlaubte Herzog Ulrich einem Cyriax Hornen zu Stuttgard eine Apotheck aufzurichten und nahm ihn auf Sechs Jahre als ſeinen Apothecker an. Er wurde darauf beeydigt der Herrſchafft und ihren Dienern, wie auch allen Unterthanen mit ſeinen Arzeneyen bedient zu ſeyn. Des Herzogs Leibarzt D. Johann Mehingern wurde dabey aufgetragen ſolche Apotheck alle Jahr einmal zu unterſuchen, ob ſich der Horn nach dem ihm gegebenen Tax und Vorſchrifft verhalte. Ich habe einen ſolchen Tax und Apothecker-Ordnung in vorigem Theil mitgetheilet, woraus man erſehen kan, wie weit die Apotheckerkunſt damals gekommen ſeye. Sie ſahe noch ſehr ſchlecht aus, dagegen eben damals die lateiniſche Sprache ihre vorige Reinigkeit wieder erhielte. Herzog Ulrich wurde in derſelben auch unterrichtet, worinn er aber wegen ſeiner Flüchtigkeit nicht mehrers erlernte, als daß er dieſe Sprache verſtunde, wann man ihn darinn anredete. Cruſius meldet, daß ihm in dieſem Jahr den 12. Julii Heinrich Bebel ein Buch unter dem Titul: Commentaria epiſtolarum conficiendarum geſchenket habe. Sein damaliger Lehrmeiſter war Adam Feigel (*), ein Canonicus, welcher ihn zu ſehr einſchränkte und ſeinem feurigen Naturell keine Leibesübung und gnugſame Bewegung geſtattete. Da er ſolchemnach ſeine Zeit nur mit Eſſen, Trinken, Sitzen zubrachte, wurde er faißt, aber dabey ungeſtalt und zu vielem untauglich. Dann die Trägheit des Cörpers macht auch die Seele zu muntern Verrichtungen untüchtig. Dieſer betrübte Zuſtand bliebe auch, bis er die Regierung antratt und ſeiner ſelbſt meiſter wurde. Da konnte er ſeinem Jugendfeuer ein Genüge thun und ſich die nöthige Bewegung machen ohne ſeinen Lehrmeiſtern gehorchen zu müſſen.

(*) Eigentlich hieß er Haffner und in lateiniſcher Sprache Figulus, welches Wort die Leute in Feigel verwandelten.

1501 §. 11.

Ich habe ſchon gemeldet, daß die Grävin von Stolberg, Herzog Eberhards I. Schweſter ſich um die Erbſchafft ihrer Muter beworben und Herzog Ulrich ſich mit derſelben verglichen habe. Nun meldete ſich auch Landgrav Wilhelm von Heſſen, der mittlere und begehrte Herzog Eberhards hinterlaſſene fahrende Habe, Pfandtſchafften, Erbgüter und anders, was Töchtern erben können. Seine Frau Muter war ſchon in dem Jahr 1493. verſtorben. Aber weder Herzog Eberhard, noch Ulrich wollten dieſe Anſprache für gültig erkennen, weil Herzog Eberhard I. ſeine beede Vetter Eberharden den jüngern und Ulrichen zu Erben eingeſetzt und hingegen dem Landgraven nur ſein Fechtbuch und einen Credenzbecher vermacht hatte. Er forderte aber auch einen dritten Theil der Morgengaben, welche ſeine Großmuter Erzherzogin Mechtild durch ein Vermächtnuß ihren Töchtern hinterlaſſen hatte. Es ſchiene, als ob der Landgrav mit Gewalt ſeine Forderung durchtreiben wollte, als der Erzbiſchoff Berchtold zu Maynz und Churfürſt Friderich von Sachſen ſich in das Mittel legten und zu Nürnberg den 26. Julii 1501. ſoviel erlangten, daß Herzog Ulrich mit ſeinem geordneten Regiment inner zween Monaten für die Morgengaben 6000. fl. zu bezahlen übernahmen. Dieſes Geld wurde auch den 13. Sept. würklich geſchoſſen. Die übrige Anſprach war zu wichtig, als daß man ſie ſo leicht durch einen Verglich oder Entſcheid beylegen konnte. Doch blieben beede Häuſer Würtenberg und Heſſen in gutem Vernehmen und der Landgrav behielte ſich nur bevor, ſeine übrige Forderung zu jeder Zeit zu ſuchen und daß ihm einiger Aufzug oder Anſtand keinen Nachtheil bringen, und hingegen Herzog Ulrichen ſeine Gegenwehr in ſolchem Fall nebſt den ausbezahlten 6000. fl. nach aller Notturft ebenmäßig vorbehalten ſeyn ſolle. Um die alte Freundſchafft mehrers zu beſeſtigen machten beede fürſtliche Häuſer an eben dieſem Tag ein Bündnuß miteinander. Vermög deſſen verpflichteten ſie ſich den in dem Jahr 1495. zu Worms erneuerten Landfrieden mit allen denen, welcher ſie mächtig ſeyen, zu halten, keiner des andern Feinde oder Aechter in ſeinen Schloſſen oder Städten zu enthalten oder zu ſchirmen oder einigen Zuſchub oder Lieferung zu geſtatten, ſondern auf jedesmaliges Verlangen ſchleuniges Recht widerfahren zu laſſen. Wofern auch ihre beederſeitige Unterthanen in aufrichtigen Sachen ihre Gebiethe brauchten und Gelait begehrten, ſoll ihnen ſolches nicht verwaigert, ſondern zu dieſem Ende ſolches Bündnuß ihren Amtleuten verkündet werden. Wann eines Herrn Unterthan gegen des andern Zugehörigen und Verwandten Spruch und Forderung gewänne, ſollen die Kläger den Beklagten vor ſeinem ordentlichen Gericht, da er geſeſſen, dingpflichtig und gehörig iſt, mit Recht fordern. Wann auch einer der beeden Herrn wider den Landfrieden bekriegt, beſchädigt oder ſeine Städte belagert werden, ſoll

ſoll derſelbe den andern um Hülfe erſuchen und dieſer jenem entweder 200. 1501
wohlgerüſteter rayſigen Pferde oder 500. zu fuß auf des erſuchenden Koſten und des erſuchten Schaden und Beſoldung ſchicken. Doch daß der angegriffene Theil wenigſtens auch ſo viel darzu zu geben verbunden ſeye, welche ſo lang da liegen und bleiben ſollen, ſo lang die geſchickten behalten werden. Wären aber die Feinde und Beſchädiger dem erſuchten Theil ſo geſeſſen, daß er ſie auch anzugreifen und zu beſchädigen die Macht habe, ſo ſoll er ſolches mit Ernſt thun, als ob es ſeine eigene Sache wäre, wie der Landfriede ſolches erfordere. Herzog Ulrich ſoll die ihm zugeſchickte Hülfsvölker in ſeine Koſt nehmen, ſo bald ſie zu Laufen ankommen. Und die Würtenbergiſche Hülfe ſolle von dem Landgraven zu Rüſſelheim in die Verköſtung genommen werden. Obwohl aber der Landgrav auch in dieſer Eynung ſeine Forderung an Herzog Eberhards Verlaſſenſchafft und Herzog Ulrich ſeine Gegenwehr ſich nochmals vorbehielten, ſo finde ich doch nirgends, daß der Landgrav oder ſeine Nachkommen ſolche fortgeſetzet hätten. Uebrigens nahmen zwar beede Fürſten gemeinſchafftlich aus den Papſt, den Kayſer und Pfalzgrav Philippſen, daß ſie einander wider dieſe zu keiner Hülfe verbunden wären, ſie legten aber doch die Ordnung des Landfriedens zum Grunde, in ſofern dieſer nicht ein anders in gehörigen Fällen verordnete. Herzog Ulrich aber nahm beſonders die Churfürſten zu Maynz und Trier, die Cron Böhmen und die Herzoge von Burgund wegen der Lehen, ſodann Herzog Albrechten von Bayern, Marggrav Friderichen zu Brandenburg, Marggrav Chriſtoph zu Baden, Biſchoff Friderichen zu Augſpurg nebſt ſeinem Capitul, das Thumcapitul zu Maynz, die Prälaten, Graven, Freye Herren, Ritter, Knechte und Städte des Schwäbiſchen Bundes und die Eydgenoſſen aus.

§. 12.

In dem September dieſes Jahres ließ ſich die Burgerſchafft zu Stuttgard beygehen ein Armbruſt- und Büchſenſchieſſen zu halten. Es gehörte dieſes nicht in unſere Geſchichte, wann nicht ein und anderer Umſtand dabey anzumerken wäre. Sie bekame von dem Herzog die Erlaubnuß darzu und die Schützen wurden eingeladen auf den September ſich einzufinden. Es kamen auch ſehr viele fremden von hohem und niederm Stand. Sie wurden bey der Bürgerſchafft einlogiert und jedem Haußwirth ſtellte man frey, ob er ſeine Gäſte ſelbſten ſpeiſen wollte. Man ſchrieb ihnen vor, daß ſie den Gäſten bey jedem Eſſen vier guter Gerichte nemlich ein Voreſſen, auch Brühe, Fleiſch und Hüner, ein Gemüß, auch ein Gebratenes und wiederum Hüner, am Freytag und Samſtag aber von Eyern und zweyerley Fiſchen mit ſamt rothem und weiſſem Wein geben ſollen. An Fleiſch-

1501 tägen durfte man für jede Mahlzeit mehr nicht, als 15. Pfenning und an Fiſchtagen 16. Pfenning rechnen. Damit aber kein Mangel an Speiſen entſtehen möchte, ſo ließ Herzog Ulrich den Befehl in das Land ergehen, wie die Zufuhr von jedem Amt, was ſie an Kälbern, Gänſen, Hünern, Tauben und Eyern oder Gemüeß zu verkaufen hätten, geſchehen ſolle. So wurde z. E. auf den 9. Aug. das Stuttgarder=Amt, auf den 11. Aug. das Canſtatter= auf den 12. das Waiblinger=Amt ꝛc. befelcht zuzuführen. So gar das weit entlegene Tuttlinger=Amt wurde nicht übergangen, welches die letzte Lieferung zu thun hatte. Dann es währete dieſes Schieſſen bis gegen dem Ende des folgenden Monats. Die Stadt Stuttgard gabe ſowohl zu dem Armbruſt= als Büchſenſchieſſen die Haupt=Gewinner mit 101. fl. Die übrige 24. Gewinne wurden von den Leggeldern beſtritten. Man theilte die fremde Schützen in fünf Rotten ein, deren jede ihren Vorſteher hatte. Der Kayſerlichen Rotte wurde zugeordnet Chriſtoph von Hatſtatt, welcher in dem Armbruſt=Schieſſen das Beſte gewann. Die Chur= und Fürſtliche hatten des Churfürſten von Maynz Armbruſter Jacob. Die von Adel Hannſen von Wytingen, die Reichsſtädte Ludwigen von Mülheim zu Straßburg, und die Eydgenoſſen Heinrich Sprenglin von Zürch zu ihrem Vorſteher. Und den Würtenbergiſchen Schützen wurden Jacob Kühorn und Ulrich Winzelhäuſer zugeordnet. Das andere Gewinſt bekam Jörg Schnitzer von Landſperg und das dritte ein Burger von Waiblingen. Den 1. Sept. fieng das Büchſenſchieſſen an, zwiſchen welchem eine Lotterie die Kurzweil vermehrte. Sie war nicht gar weitläuftig, weil nur 16. Looſe ſich darinn befanden und das Hauptlooß 61. fl. wehrt ware. Die Einlage geſchahe nur mit 1. kr. woraus ſich abnehmen läßt, daß ſehr viele Fehler darinn geweſen.

§. 13.

Man wird faſt nicht begreifen können, daß ein ſolches Luſtſchieſſen zu einer Zeit vorgenommen worden, da groſſe Theurung und Hungersnoth die Stadt Stuttgard plagte (p). Dann ich finde, daß auf den Sonntag Vocem Jucunditatis unter andern Verordnungen in der Stiftskirche auf offentlicher Canzel verkündet worden, daß Vogt, Gericht und Rath wegen Theurung und Hungersnoth den Armen eine

(p) Nic. Baſelii add. Naucl. ann. 1501. Eodem anno per totam Sueviam fames magna frumentorumque inopia mortales preſſit, Argentoracenſes vero, quum frumentis abundabant omnibus undequaque confluentibus frumenta competenti foro vendebant. Cruſius p. III. lib. 9. c. 11. wo er auch meldet, daß an vielen Perſonen dieſes Herzogthums Creutze von allerhand Farben auf den Kleidern erſchienen.

eine Handreichung mit dem Almoſen thun würden. Ich will die Worte 1501
hieher ſetzen, wie ſie damals verleſen worden:

Wyter ſo iſt biſher in der Thürung vnd Hungersnot vß getruwem mitlyden den armen allhie zu Stuttgart von der Statt ain Handtraichung des hailigen Almuſens mitgeteilt. Diewyl nu die noturfft ſolichs yetzo wyter vff klag der Armen erfordert, ſo wöllent Vogt, Gericht vnd Raut von wegen der Statt vß Erbermd vnd umb Gottes willen allen vnd jeglichen, ſo des begerend, innaſſen vor auch geſchehen iſt, uff hüt nachmittag vor der Stadt Huß das hailig Almuſen raichen vnd mittailn vnd auch fürohin, diewyl es in irem Vermögen iſt, nach Zimlicheit und Gelegenheit der Zyt, wie das ermeſſen und angeſehen wirdet, ſolches wyter volſtrecken. Vnd inſonderheit ſo ſollent die Mannsperſonen vor denjhenen, ſo von der Statt darzu verordnet ſind, ſelbs erſcheinen, wie vormals beſchaiden vnd verlauſſen iſt. Darnach waißt ſich ain jeder zu richten.

Es ſcheint aber, daß der Mangel an Lebensmitteln nicht ſo groß, ſondern vielmehr an Geld geweſen, weil gleichwohl eine Zufuhr von dem ganzen Land anbefohlen werden können. Sie wurde nicht ſowohl um der Einwohner zu Stuttgard, ſondern um der vermutheten auſſerordentlichen Menge der Fremden veranſtaltet, welche ſich bis acht Wochen daſelbſt befanden. Ohne Zweifel würden dieſe auch nicht gekommen ſeyn, wann eine ſolche Theurung und Hungersnoth vorhanden geweſen wäre. Daß aber mehr ein Mangel an Geld entſtanden, welcher aus einer Faulheit entſprungen, iſt abzunehmen aus demjenigen, was in der ſowohl zu Stuttgard, als auch zu Tübingen an dem bemeldten Sonntag von der Canzel verleſenen Bettelordnung enthalten iſt. Dann unter andern Mißbräuchen des Almoſens werden die Leute vor dem Müßiggang und Faulenzen gewarnet und ermahnet, daß ſie ſich nicht nur auf das Almoſen und Beyſteuren der Vermöglichen verlaſſen, ſondern ſelbſten auch arbeiten und ihre Kinder darzu angewöhnen ſollen, damit das gemeine Weſen nicht nur Bettler, ſondern auch arbeitſame Bürger und Glieder habe (q). Ich vermuthe aber auch daraus, daß keine ſolche Noth vorhanden geweſen, weil während derſelben gemeiniglich die Policey zu Boden liegt und Geſetze zu machen die Umſtände nicht erlauben. Aber gerade um die Zeit, da die Theurung und Hungersnoth am gröſſeſten ſollte geweſen ſeyn, bemerket man, daß die Städte Stuttgard und Tübingen verſchiedene wichtige Ordnungen gemacht haben, welche ſich mit ſolchen Nöthen nicht vereinigen laſſen. Dann ſo machte die Stadt Stuttgard eine Schulordnung, welche einen zimlichen Begriff von der Beſchaf-

(q) vid. Beyl. num. 25.

1502 Beſchaffenheit ſelbiger Zeit geben kan (r). Ferner machte die Stadt Verordnungen wegen des ſogenannten Untergangs, wegen der Feld-Diebe, Wayſen- und Pflegſchafften, welche letztere ebenmäßig auf den vorgemeldten Sonntag offentlich verkündet worden, eine Feuer-Ordnung, Fürkaufs- und andere dergleichen Geſetze. Sie ſind nicht allein darum merkwürdig, weil ſonſten dergleichen Ordnungen zu machen heut zu Tag die Regenten ſich das Recht anmaſſen, ſondern auch, weil die beede Städte Stuttgard und Tübingen die Ober-Gerichte des ganzen Landes waren und folglich die übrige Städte ſolche ebenmäßig befolgen und als ihre Geſetze erkennen mußten.

§. 14.

Es betraf aber dennoch zu End des Jahres 1501. eine andere Noth die Stadt Stuttgard, welche groſſe Folgen hatte. Die Peſt nemlich wütete in dieſem und dem folgenden Jahr auſſerordentlich. Der erſtere, welcher davon ergriffen wurde, war ein Mitglied der Salve-Geſellſchafft. Sie nahm dergeſtalt zu, daß in einem Jahr 4000. Perſonen nur allein zu Stuttgard hingeraffet wurden. Dieſes veranlaßte Herzog Ulrichen, daß er ſich von hier weg und nach Blaubeuren begab. Die Canzley aber wurde nach Münſingen verlegt. Damals kam ein Päpſtlicher Geſandter nach Deutſchland um mit den deutſchen Ständen wegen einer Türkenhülfe zu handlen. Er kam auch nach Ulm. Herzog Ulrich beſuchte ihn daſelbſt, weil er ſo nahe war und bediente ſich dieſer Gelegenheit die Freyheit auszubitten, daß er und ſeine künftige Gemahlin, wie auch ſeine Kinder und Bruder einen Trag-Altar haben und in verbannten Orten den Kirchendienſt halten und die Sacramenten geben laſſen dörfen (rr). Faſt ganz Deutſchland empfand dieſe ſchwere Plage (s). Herzog Ulrich beförchtete ſelbſten davon hingeriſſen zu werden und machte den 26. Sept. 1502. ein Teſtament zu Münſingen. Er gebrauchte darzu Stephan Weylern Stadtſchreibern zu Kircheim als einen offenen Kayſerlichen Notarien,

(r) vid. Beyl. num. 26.

(rr) vid. Beyl. num. 27.

(s) Cruſ. d. l. c. 11. Baſelius addit. ad Naucl. Chronol. Anno domini MDII. magna ubique per totam Germaniam peſtilentia graſſabatur & multa millia hominum conſumpſit, præſignata, quemadmodum multorum opinio fuit, per cruces, quæ in lineis hominum veſtibus etiam abditis & ciſtis incluſis, ante biennium apparuiſſe narravimus, quarum caſus ſive lapſus in annum tertium, non ſimul & ſemel omnibus in locis duravit, videbantur etiam nonnulli cruces habuiſſe ſuis corporibus nudis impreſſas, qui ut plurimum eodem anno peſte ſunt conſumpti. Et porro: Eodem anno ſæviente peſtilencia millia circiter quatuor hominum utriusque ſexus & conditionis Stuttgardiæ abſumta ſunt.

rien, vor welchem derſelbe durch ſeinen Canzlern D. Gregorien Lamparter 1502
in Beyſeyn Peters Probſten zu Backnang, Caſpar Speten Ritters, Hannß Schillings, Hannſen von Sachſenheim, Raſan von Talheim, Philipps von Ahelfingen und Dietrich Speten von Zwifalten vernehmen ließ, daß er geſonnen ſeye in Betrachtung der ſorgfältigen Läufe, ſo vor Augen ſeyen, und daß nichts gewiſſers ſeye als der Tod, aber die Stunde deſſelben ungewiß nach der Unterweiſung unſers Erlöſers, daß wir wegen ſolcher Ungewißheit wachen ſollen, ein Teſtamentum nuncupativum zu machen. Solchemnach empfahle und opferte er zu allen Zeiten und beſonders in der Stunde des Todes ſeine Seele GOtt dem Allmächtigen, welchem er zugleich für die manigfaltige Gnade, Liebe und Barmherzigkeit demüthigſt dankte. Inſonderheit preiſete er die Menſchwerdung und Erlöſung durch das bittere Leyden und Sterben JEſu Chriſti für uns arme Sünder, aber auch das Leyden und Verdienſt der Jungfrauen Marien und ſonſten aller Heiligen mit Bitte ihn für aller Sünde und Anfechtung und ſonderlich des überliſtigen böſen Feindes in der letzten Todesſtunde zu beſchirmen, daß er als ein chriſtlicher Fürſt und Menſch erfunden werde. Ferner empfahl er ſich in das Gebeth aller Chriſtglaubigen und in die Gemeinſchafft der chriſtlichen Kirche und bezeugte, daß er alles dasjenige glaube und halte, was die Artickel des heiligen Glaubens ausdrücken und die chriſtliche Kirche glaube. Zweytens befahl er ſeinen Leib der Erden und erwählte ſeine Leiblegin zu Stuttgard, wo ſeine Voreltern auch begraben liegen, doch daß man ihn mit Zimlichkeit ohne ſonderlich Gepränge beſtatte und das Leichenbegängnuß, Sibende, Dreyßigſte und Jährtage gehalten werden mit Meßhalten, Almoſengeben und andern guten Werken, wie bey ſeinen Vorfaren auch gewonlich geweſen ſeye. Zu dem Ende befahl er in jedes Cloſter oder Stifft ſeines Fürſtenthums 20. fl. zu geben, damit ſeine Begängnuß, Sibende, Dreyßigſte ſeiner Seele zu Troſt mit Meß und andern heiligen Aemtern, Singen und Leſen gedacht werde. Drittens ſetzte und ordnete er auf den Fall, wann er ohne männliche ehliche Leibeserben mit Tod abgienge, ſeinen lieben ehlichen Bruder, Grav Georgen zu einem unzweiſeligen und einigen Erben ſeines Fürſtenthums Würtenberg, der Gravſchafft Mömpelgard, Reichenweiler und anderer Herrſchafften, Lehen und Eigens, Kleinodien, Silbergeſchirrs und aller Zugehörden ein, daß er vermög des Eßlinger Vertrags regieren und ſeiner Schweſter Marien, wann ſie ſich mit ſeiner und der Landſchafft Rath vermähle, ein ziemliches Heurathgut geben, wie auch Grav Heinrichen, ſeinen Vater mit Fürſehung, Eſſen, Trinken und ſonſten halten ſolle, wie er bisher von ihme Herzogen gehalten worden. Er gab dabey auf dem Horber Vertrag nachzukommen, ſeine Seele und Leib, Land und Leut und ſeine getreue Regenten und Räthe freundlich und gnädig zu halten, zu regieren und zu bedenken. Zu Vollziehern und Handhabern ſeines mündlichen Teſta-

1503 ments ernannte er ſeine hinterlaſſende Regenten und Räthe und bath den Notarien ein Inſtrument darüber zu verfertigen, welcher darauf D. Gregorien Lampartern, Junker Dieterich von Weyler, Hofmeiſter, D. Martin Nitteln und Johann Heller Secretarien erbathe. Herzog Ulrich unterſchrieb ſolches Inſtrument eigenhändig und beſigelte ſolches mit ſeinem Fingerring. Obgedachte ſiben Zeugen beſeſtigten es gleichmäßig.

§. 15.

Es mag nicht wenig zu Errichtung dieſes letzten Willens beygetragen haben, daß der Landhofmeiſter Grav Bernhard von Eberſtein auch an dieſer Peſt geſtorben. Dann ſolche Todesfälle machen an einem Hof bey ſolchen Umſtänden ein Aufſehen und eine Bewegung in den Gemüthern. Man wurde demnach wegen des damaligen Hoffnungsvollen Fürſten beſorgt. So bald aber das Teſtament gemacht ware, ſo verreyßte er zu dem kayſerlichen Hoflager und folgte ſelbigem nach. In ſeiner Abweſenheit wurde Hermann von Sachſenheim, ein Ritter, welcher damals Marggrav Chriſtophs von Baden Landhofmeiſter war, zu einem Verweſer der Landhofmeiſters-Würde von dem geordneten Regiment auserſehen und ihm jährlich 200. fl. an Geld nebſt andern Nutzungen verſprochen (t). Den 20. Jenner 1503. wurde er beeydigt in Gegenwart des Abten zu Zwifalten, des Canzlers D. Lamparters, Dietrichs von Weyler, Hannß Caſpars von Bubenhofen, Caſpar Speten, Heinrichs von Liebenſtein, Philippſen von Nippenburg, D. Martin Nittels, Hannß Geyßbergen Vogten zu Stuttgard (u), Johann Hellers, Secretarien, Conrad Breunings, Vogten zu Tübingen, Sebaſtian Wellings, Johann Lorchers und Jörg Gaißbergers. Bey der Anweſenheit des Herzogs an dem Kayſerlichen Hof hatte er das Glück die Kayſerliche Gnade zu erlangen. Er wußte ſolche zu gebrauchen. Weil er gleichwohl ſchon 16. Jahr alt war, ſo wurde ihm verdrüßlich länger unter einer Vormundſchafft zu ſtehen. Allem Vermuthen nach waren einige ihm mitgegebene Hofleute auch über das geordnete Regiment unzufrieden und hofften, wann der Herzog in die Regierung geſetzt würde, ihren Vortheil beſſer zu finden. Der Kayſer lieſſe ſich ſolches auch gefallen. Das erſte war, daß er den Herzog zu Freyburg mit ſeinen Landen und Regalien belehnte und mithin Grav Wolfgangen von Fürſtenberg die Trägerſchafft dieſes Herzogthums abnahme. Dieſen Vorgang verkündigte er den 16. Junii 1503. an das geordnete Regiment und befahl

(t) vid. Beyl. num. 28. Schœpflin Hiſt. Bad. Tom. II. p. 260. not. m.

(u) Dieſes Gayßbergers Tochter Barbara gehöret unter die Ahnen des Verfaſſers, indem ſie an Johann Sattlern den ältern ſich verheurathete.

befahl demſelben ihrem Herrn die völlige Regierung bey ſeiner Heimkunft abzutretten. Nun ſchiene zwar der Eßlinger Vertrag dieſe Abſicht zu hindern, indem Herzog Ulrich diejenige Jahre noch nicht auf ſich hatte, welche dieſer Vertrag zu dem Antritt der Regierung erforderte. Weil aber Herzog Albrecht von Bayern dieſes Werk unterſtüzte, ſo befahl der Kayſer ſolche Hindernuß nicht anzuſehen, ſondern auf die gute Hoffnung zu einem nuzlichen Regiment und den Kayſerlichen Beyſtand ihr Augenmerk zu nehmen (x). Die Regiments-Räthe wollten es nicht allein auf ſich nehmen, ſondern ſie beruften mit Kayſerlicher Verwilligung die Prälaten, Ritter- und Landſchafft zu einem Landtag zuſammen. Der Kayſer ſchickte indeſſen einige ſeiner Räthe mit dem jungen Herzog nach Stuttgard um ihn feyerlich in die Regierung einzuſetzen und die bisherige Räthe davon zu entfernen. Dieſe machten den Landſtänden einen Vortrag, welcher dem bisherigen geordneten Regiment nicht allzugünſtig lautete. Dann ſie ſagten, daß es dem Land nicht nuzlich ſeye, wann es durch viele Herren regiert würde, ſondern es werde demſelben erſprießlicher ſeyn unter eines Herrn Regierung zu ſtehen (y). Sie widerholten die Kayſerliche Willensmeynung und verlangten von den ſogenannten Regenten, daß ſie ihre Aemter niederlegen und dem Herzog als ihrem regierenden Herrn huldigen ſollten. Es fehlten noch vier Jahre zu deſſelben feſtgeſetzten Volljährigkeit und die Landſchafft hatte ſowohl den Eßlinger Vertrag beſchworen, als auch bey 1503

(x) vid. Beyl. num. 29.

(y) Chriſt. Tubingius in Chron. MSCto de fund. cœnob. Blabur. ex *Baſelii* addit. ad Naucler. Anno igitur MDIII. Vdalricus Dux Wirtenbergenſis adhuc ſub tutoribus conſtitutus, quos Regentés nominant, Rege Maximiliano vices ſuas interponente Ducatui præficitur, annum agens ætatis XVI. atque amotis Regentibus omnem adminiſtrationem principatus ut hæres regimenque adeptus Dux ab omnibus eſt ſalutatus. Si quidem penſitabat in adoleſcente Maximilianus Rex animum generoſum nobilem maturum atque magnificum & qui ſatis ad res gerendas atque defenſionem patriæ videretur idoneus. Igitur ad mandatum Regis vocantur in oppidum ducalis reſidentiæ Stutgardiam Prælati, Abbates, Nobiles & Communitates terræ Wirtenb. quibus in unum congregatis aſtiterunt Legati regales hanc in animo Regis ſententiam reſidere dicentes, ſc. non adéo conducere ad utilitatem patriæ ſi diutius plurimorum regatur dominio, ſed convenire melius, ut unius moderamine principis gubernetur. *Ea*propter conſultatio de his habita inter eos, qui convenerant, complacuit edictis obedire majoris & unum habere potius, cui rerum ſumma committeretur, quam plures, Depoſitis igitur magiſtratibus dux Vdalricus adoleſcens annorum plus minusve XVI. patriæ gubernator & moderator aſſumitur atque à cunctis princeps Wirtenb. verus & legitimus ſalutatur. Iisdem fere verbis enarrat Trithem. Chron. Hirs. ad d. a. Tethinger de Wirt. rebus ap. Schard. T. II. p. 909. Dux Huldrichus ante barbam rerum potitus. Divus en. Maximus Æmilianus Imp. Romanus adoleſcentem Principem quum pro ætate cordatiorem ſummo favore proſequebatur. Quare non minus Cæſaris auxilio, quam hæreditario jure tanti gubernacula principatus albo ſummatum populique ſuffragio fuit adeptus.

1503 Errichtung des Horber Vertrags von demſelben nicht abzuweichen ſich verbunden. Nichts deſtoweniger drang der Kayſer durch und alle Stände bewilligten den Herzog als ihren alleinigen Herrn zu erkennen.

§. 16.

Ehe noch dieſe Aenderung geſchahe, ſo erkauften die geordneten Regenten noch von Jörgen und Albrechten von Ow, Gebrüdern, und dieſes leztern Vormundern Märken von Ow, allen von Wachendorf, den achten Theil an dem Stab und Obrigkeit des vorhin ſchon in die Vogtey zu Nagold gehörigen Dorfes Hochdorf nebſt einigen Zinnſen und Gülten daſelbſt, um 200. fl. Der Herzog bekam aber gleich nach dem Antritt ſeiner Regierung meiſtens verdrießliche Händel. Dann während ſeiner Abweſenheit ſtarb Herzog Eberhards des ältern Wittib. Weil ſie keine Leibeserben hinterließ, ſo machte ihr Bruder Biſchoff Ludwig von Mantua eine Anforderung wegen der Widerlag ihres Heurathguts und der hinterlaſſenen Kleinodien. Er bezeugte ſich zwar ſehr leydmütig über dieſen Todesfall, beſonders da ihm auch zu gleicher Zeit das Abſterben ſeines Bruders-Tochter Claren, einer Gemahlin Gilberts von Montpenſier angekündigt wurde. Vornemlich führte er in einem Schreiben bittere Klagen über die Nothwendigkeit zu ſterben und daß er immerzu Traurkleider tragen müßte. Er ſchickte aber auch ſogleich ſeinen Geheimſchreiber Guizardum de Birretis mit dieſem Schreiben um die Anforderung zu machen, welcher zugleich ſeine Beglaubigungs-Schreiben überreichte (z). Bis man zur Unterſuchung der Verlaſſenſchafft, Ehberedung ꝛc. kam, verlief ſich eine geraume Zeit und es fiel entzwiſchen die ſogenannte Pfälziſche Fehde ein, welche alles dieſes hinderte in die gehörige Richtigkeit zu kommen. Der Herzog bekam auch mit dem Cammergericht etwas zu ſchaffen, weil es Grav Andreſen von Sonnenberg vorlude, welcher gleichwohl ſein verpflichteter Diener war. Dann der Grav wurde angeklagt, daß er einem gewiſſen Conrad Bews bey dem Biſchoff von Coſtanz den Stein geſteſſen habe. Er berufte ſich darauf, daß ihn das Cammergericht vorzuladen keine Macht habe, weil er vermög der dem Hauß Würtenberg ertheilten Kayſerlicher Privilegien unter dieſer Herzoge Gerichtbarkeit ſtehe. Der Herzog ließ auch den 6. Nov. 1503. an den damaligen Cammer-Richter Pfalzgrav Ruprechten, Biſchoff zu Regenſpurg ein Schreiben ergehen (a), worinn er ſich beſchwerte, daß der Cammer-Richter eine Ladung an den Graven ergehen, da doch dieſer ſein verpflichter Diener ſeye und der Kläger ſeine Beſchwerde noch nicht an den Herzog gebracht habe, wie er zu thun ſchuldig geweſen. Mithin begehrte

(z) vid. Beyl. num. 30.

(a) Herrn Cammergerichts-Aſſeſſ. von Harpprecht Staats-Archiv Tom. II. pag. 541.

gehrte er, daß der Pfalzgrav dieſe Sache an ihn verweiſen möchte und 1503
erbothe ſich dem Brews auf ſein Anrufen rechtlichen und förderlichen Austrag wider den Graven zu geſtatten, welchen auch dieſer zu befolgen erbiethig ſeye. Wie dann auch Pfalzgrav Philipp wegen Herzog Eberhards gleichmäßig wieder Anforderung machte. Dann bisher begehrte das Hauß Würtenberg von demſelben, daß es das mit ſich genommene Silbergeſchirr und Kleinodien wieder herbeyſchaffen ſollte. Als dieſer ſolches verweigerte, hielte ſich Herzog Ulrich nicht verbunden ihm das Leibgeding der 6000. fl. zu bezahlen. Der Churfürſt gab indeſſen dem vertriebenen Herzog den Unterhalt und er beſorgte, daß auf die Letzte das Silbergeſchirr nicht mehr zu ſeiner Entſchädigung hinlänglich ſeyn würde. Es wurden demnach in dieſem Jahr wieder Handlungen angeſtoſſen und verſchiedene Vorſchläge zu einem Vergleich auf die Bahn gebracht. Herzog Eberhard ſollte jenſeit Rheins geſchaffet werden, Herzog Ulrich aber verbunden ſeyn dem Pfalzgraven fünf Jahrlang zweytauſend Gulden zu geben und ſolche an Herzog Eberhards Penſion abziehen. Das Silbergeſchirr und Kleinodien ſollten in zwey gleiche Theil getheilt und die eine Helfte dem Churfürſten und die andere dem Hauß Würtenberg gegeben werden, und die Verträge zwiſchen dem Churfürſten und Herzog Eberharden aufgehoben und nichtig ſeyn. So leydenlich dieſe Vorſchläge waren, ſo wurde doch aus der ganzen Handlung nichts.

§. 17.

Zu Anfang des Jahres 1504. ließ der Kayſer bey Herzog Ulrichen um das Geld werben, welches in den Würtenbergiſchen Landen unter dem Namen der Ablaß-Gelder des von dem Papſt Alexandern ausgeſchriebenen Jubeljahrs geſamlet und zu einem Türkenzug verordnet worden. Dann es hatte ſchon in dem Jahr 1501. dieſer Papſt den Cardinal Raymunden nach Deutſchland geſchickt um bey dem von dem Kayſer und Reich in dem vorigen Jahr niedergeſetzten Reichs-Regiment die Erlaubnuß zu erhalten, daß er das aus Gelegenheit des ausgeſchriebenen Jubeljahrs und verſprochenen Ablaſſes eingehende Geld einziehen dörfte. Der Biſchoff von Coſtanz gab dieſem Italiäner, welcher die deutſche Sprache nicht verſtunde, den Ludwig Vergenhannſen als einen Beyſtand zu (b). Das Reichs-Regiment war aber nicht damit zufrieden, daß ſo vieles Geld nach Italien in des Papſtes Cammer aus dem Reich geführt und daſelbſt liederlich verthan werde, ungeacht der Papſt verſprochen hatte, daß es zu einem Türkenkrieg verwendet werden ſollte. Es ließ demnach durch den D. Vergenhannſen dem Päpſtlichen Geſandten hinterbringen, daß zwar dieſe Ablaßgelder eingezogen, aber durch beſonders darzu

(b) Müllers Reichstags-Staat. lib. I. c. 19. §. 10. pag. 185. und 210.

1504 aufgeſtellte Leute in eine Truchen gethan und ohne Verfügung der Kayſerlichen Majeſtät oder dero Statthalter nichts daraus genommen oder gegeben, ſondern gleichwohl dem Legaten der dritte Theil zu Führung ſeines Staats, die übrige zween Theile aber auf den vorhabenden Türkenkrieg verwendet werden ſollten (c). Dann obſchon der Türkiſche Kayſer damals keinen Krieg mit der Chriſtenheit führete, ſondern vielmehr dem Papſt zu Gefallen Frieden hielte, indem dieſe beede in gutem Verſtändnuß miteinander lebten (d), ſo hatte doch Kayſer Maximilian ſich entſchloſſen alle ſeine Kräften anzuwenden und die von den Türken gemachte Eroberungen wieder abzunehmen und ſo viele Tauſend gefangene Chriſten zu erlöſen. Es mag ſeyn, daß der Päpſtliche Geſandte dem Kayſer auch etwas von dieſen Geldern zu einem Römerzug verwilligte, weil der Kayſer ſich in ſeinem Schreiben an Herzog Ulrichen darauf beruft. Indeſſen ſtarb der Papſt und ſein Nachfolger hatte nur wenige Tage das Vergnügen dieſen Stul zu beſitzen. Mit der Wahl ſtund es über ein ganzes Jahr an. Weil nun der Kayſer Geld ſamlete um ſich zu dem Römerzug und dem Türkenkrieg gefaßt zu halten, ſo begehrte er auch an Herzog Ulrichen die müßig liegende Ablaß-Gelder zu ſolchem Ende abfolgen zu laſſen. Der Herzog machte Schwürigkeiten, weil er des Papſtes Bannſtralen zu förchten hatte und bey dem erledigten Stul zu Rom die Kayſerliche Krone nicht gehohlt werden konnte. Man konnte auch ſonſten keinen Türkenzug vermuthen, ungeacht kurz zuvor ein beſonderer Eyfer einige Reichsſtände reizete eine eigene Geſellſchafft wider die Türken zu errichten, welche den Namen der St. Georgen Geſellſchafft annähm, aber mit der bisherigen gleichen Namen führenden keinen Antheil hatte. Es konnten auch andere Stände ſich darüber aufhalten, weil das Reichs-Regiment mit den Päpſtlichen Geſandten es ſo verlaſſen hatte, daß ohne des Kayſers Bewilligung nichts aus den Truchen genommen und das geſamlete Geld nur zu einer Türken-Hülſe gebraucht werden ſollte. Der Kayſer verſicherte deßwegen Herzog Ulrichen, daß, wann der Papſt, oder jemand anders dem Herzog einicherley Anſuchung oder Anlangung thun würde, er denſelben allenthalben entheben und ſchadloß halten wollte (e). Dieſes Schreiben ergieng ſchon in dem Anfang des Jahres, und in dem April warnete der Päpſtliche Legat den Herzog, daß er keinen Pfenning abfolgen laſſen möchte, er hätte dann auch des Papſts und des Reichs-Regiments Bewilligung erhalten (f). Ob nun das Geld nichts deſtoweniger dem Kayſer bezahlt worden, habe ich nicht finden können.

§. 18.

(c) ibid. pag. 187. und 217.

(d) ibid. l. II. c. 1. §. 3. p. 243.

(e) vid. Beyl. num. 31.

(f) vid. Beyl. num. 32. Conf. Datt de pace publ. lib. II. c. 2.

§. 18.

1504

Herzog Georg, der reiche, von Bayern ſtarb den 29. Nov. 1503. Er hatte vorher ſeinem Vetter Herzog Albrechten verſprochen, daß nach ſeinem Tod ſeine Lande an dieſen fallen ſollten, damit die Bayriſche Lande wieder unzertrennlich zuſamen kämen. Er änderte aber gar bald ſeine Gedanken und verſchaffte ſeine Lande vor ſeinem Abſterben an Pfalzgrav Ruprechten, Churfürſt Philippſen Sohn, weil dieſer des Herzogs einzige Leibes-Erbin Eliſabeth zur Gemahlin hatte. Er legte alſo durch dieſes Teſtament den Grund zu einem weitläuftigen und gefährlichen Krieg. Herzog Albrecht war der unſtrittige nächſte Erb, welcher nach den deutſchen Rechten die Eliſabeth von dem Beſitz dieſer Lande ausſchloß. Der Kayſer ſahe das Teſtament auch für ungültig an und belehnte ſeinen Schwager, Herzog Albrechten, damit auf einem offentlichen Reichstag. Herzog Ulrich ſahe ſich verbunden ſeinem Schweher beyzuſtehen, welcher ſich durch Allianzen furchtbar zu machen ſuchte. Er machte den 1. Jan. 1504. ein Bündnuß mit Landgrav Wilhelmen von Heſſen, daß, wann Pfalzgrav Philipp ſeinem Sohn beyſtehen und ſich dieſer Händel ernſtlich annehmen würde, er demſelben in das Land fallen ſollte, dagegen Herzog Albrecht dem Landgraven auf den Fall, wann der Krieg zu einem Ausbruch komme, 50000. fl. oder, wann die Sache vor dem Ausbruch verglichen würde, 40000. fl. zu bezahlen. Viele Fürſten wurden von dem Kayſer nach Augſpurg berufen um dieſe weitläuftige Zwiſtigkeit in der Güte beyzulegen. Herzog Ulrich kam auch dahin und wurde von Herzog Albrechten erſucht für ihn gegen dem Landgraven Bürg um die gemeldte Geldſummen zu werden. Er verſchriebe ſich alſo den 3. Febr. 1504. gegen dem Landgraven, daß, wann Herzog Albrecht oder ſeine Erben ſaumſelig in der Bezahlung ſeyn würden, er dieſelbe auf einen oder andern obgeſetzten Fall übernehmen und bezahlen wollte. Hätte Pfalzgrav Ruprecht damals nach ſeiner Einſicht zu Werk gehen können, ſo würde man des Jammers eines zerſtörenden Krieges überhoben geweſen ſeyn. Dann er war geneigt die Güte vorzuziehen. Aber ſeines Vaters Räthe wollten derſelben kein Gehör geben. Dieſe verlieſſen ſich auf die Vertröſtung König Ludwigs XII. von Frankreich, daß er ihm eine hinlängliche Hülfe zuſchicken wollte, welche aber hernach ausblieb. Dann dieſer konnte ſich nicht überwinden eine ſolche ſchöne Erbſchafft aus Händen zu laſſen und ſeinen Prinzen derſelben verluſtigt zu ſehen, ungeacht der Kayſer und die Fürſten des Reichs ihn nur warneten, daß er ſeinem Sohn keine Hülfe leiſten, ſondern ihn zur Gütlichkeit weiſen möchte. Als aber alle Ermahnungen fruchtlos waren, ſo blieb nichts übrig als die Gewalt der Waffen hervor zu nehmen. Herzog Albrecht machte damals auch ein Bündnuß mit Herzog Ulrichen von Würtenberg, daß, wann jener würklich mit Pfalzgrav Ruprechten allein zu thun be-

käme,

1504 käme, dieſer ihm mit 2. oder 3000. Fußknechten und mit 2. oder 300. Rayſigen zu Hülf kommen, woſern aber Churfürſt Philipp dieſem ſeinem Sohn mit ſeinen Kriegs-Völkern beyſtünde, Herzog Ulrich ſeinem Schwäher mit aller ſeiner Macht beyſtehen ſollte. Dagegen verſprach der Herzog in Bayern demſelben 125000. fl. und an deren ſtatt das Schloß Hellenſtein, die Stadt Heydenheim, mit dem ganzen Brenzthal und aller Zugehörde, wie ſolches hiebevor Grav Ulrich von Würtenberg von den Graven von Helffenſtein erkauft und Herzog Georg ſelbige ingehabt, nebſt der Gravſchafft Kirchberg als ein freyes Eigenthum abzutretten. Der Kayſer ſelbſt gieng zu Feld, der Marggrav Friderich zu Brandenburg und der ganze Schwäbiſche Bund beſchäfftigten ſich mit Pfalzgrav Ruprechten, welchem die Böhmen zu Hülf eyleten, und der Landgrav von Heſſen nebſt Pfalzgrav Alexandern und Herzog Ulrichen machten Churfürſt Philippſen in ſeinen eigenen Landen zu thun. Der Kayſer war auch ſo glücklich die Rupertiniſche Armee und ſonderlich die Böhmen zu ſchlagen, wordurch auf dieſer Seite der Pfalzgrav Ruprecht in groſſes Gedränge kam. Der Kayſer verfolgte dieſe Vortheile noch ferners. Er theilte ſein Kriegs-Heer. Mit dem einen Theil hinderte er nur unter Anführung Herzog Albrechts und Marggrav Friderichs, daß Pfalzgrav Ruprechts Kräffte ſich nicht erhohlten. Er ſelbſten aber gieng mit dem andern Theil an der Donau hinauf in das Breyßgau, wo er ſich der Reichs- und anderer Lande, welche an die Chur-Pfalz verpfändt waren, ohne Widerſtand bemächtigte.

§. 19.

Herzog Ulrich wurde ſowohl von dem Kayſer, als auch von Herzog Albrechten aufgefordert mit aller ſeiner Macht wider Pfalzgrav Philippſen zu Feld zu gehen. Er ſchickte ihm einen ſogenannten Feindsbrief nach Heydelberg welchen der Churfürſt und ſeine Diener mit einem andern erwiderten (g), und brachte ein Kriegs-Heer von 20000. Mann zu Fuß und 800. zu Pferd auf die Beine, mit welchem er das erſte Lager unweit des Cloſters Maulbronn bey dem Flecken Illingen aufſchlug. Dieſes ſtunde damals noch in Pfälziſchem Schuz. Weil der Abt und Convent mit Hinderlaſſung etlich weniger alten Mönchen ſich nach Speyr geflüchtet hatten und hingegen der Churfürſt das Cloſter nicht allein wohl veveſtiget und eine ſtarke Beſazung darein gelegt, ſondern auch ungeacht der Kayſer ſchon in dem Jahr 1492. dem Abt verbotten dem Churfürſten hierinn gehorſam zu ſeyn und befohlen hatte alle Baſteyen, Bollwerke und anders ſo Pfalzgrav Philipp in und um das Cloſter gebauen hatte, wieder abzuthun, auf einer Anhöhe zu Vertheidigung deſſelben eine ſtarke Schanze angelegt hatte, ſo ließ der Herzog beede mit dem groſſen Geſchüz an-

(g) vid. Beyl. num. 33.

angreifen. Sie waren bald zerſtört und die Beſatzungen ſahen ſich, da ſie 1504
keinen Entſatz hoffen konnten, gezwungen das Cloſter an den Herzog zu ergeben und ſich nur den freyen Abzug auszubitten. Und ſo kam das Cloſter wieder in den Würtenbergiſchen Schirm. Es ſcheint, daß er den zuruck gebliebenen Conventualn nicht recht getrauet habe. Dann er ließ dieſelbe den 11. Junii nach Tübingen führen und wieß ihnen das Auguſtiner Cloſter zur Wohnung an, wo ſie bis zu Ende des Krieges bleiben könnten. Von hieraus näherte er ſich dem Maulbronniſchen Städtlein Knittlingen, welches er bald eroberte. Die Churpfälziſche Stadt Brettheim wollte er auch in ſeine Gewalt bringen. Er mußte aber ſolche ordentlich belagern. Er ſetzte ſich gegen der mitternächtlichen Seite der Stadt und das Geſchütz that zwar groſſen Schaden an Mauren und Gebäuden, aber die Beſatzung und Burgerſchafft wehrete ſich mit groſſer Tapferkeit. Herzog Ulrich war hier in gröſſeſter Gefahr, weil die belagerten ihr Geſchütz meiſtens gegen ſein Zelt richteten und einige Kugeln nicht ohne Würkung durch ſelbiges flogen. Es war auch Mangel an Proviant in dem Lager, weil die Biſchöffe zu Worms und Speyr, wie auch dieſe Städte ihren Unterthanen die Zufuhr und failen Kauf verbothen, weßwegen ſich der Herzog ſehr gegen dem Kayſer beſchwerte. Einſtens waren die Büchſenmeiſter betrunken und legten ſich zu ſchlafen nieder. In dieſer Sorgloſigkeit geſchahe ein Ausfall, welcher dieſen berauſchten das Leben koſtete. Die Belagerte bemeiſterten ſich des Geſchützes, welches ſie unbrauchbar machten. Als Lermen in dem Lager entſtund, wurden zwar die Ausgefallene nach einem harten Gefecht, worinn beederſeits bey 200. Mann geblieben ſeyn ſollen, wieder zuruck getrieben, aber ſie nahmen viele Gefangene, und zwey Stück Geſchütz mit ſich in die Stadt. Einige Büchſen zerſprungen. Dieſes Unglück ſetzte den Herzog wegen Mangel an Geſchütz auſſer Stand die Belagerung fortzuſetzen. Gleichwohl wollte er ſolche auch nicht aufheben, ſondern er berichtete ſolches den 30. Junii an den Kayſer, daß er nunmehr 13. Tage vor Brettheim liege und täglich gewärtig ſeye eine Schlacht zu liefern, weil der Feind dem ſichern Vernehmen nach ſich zu einem Entſatz nähere. Er habe die Stadt auch deßwegen nicht bezwingen können, weil der Feind täglich neuen Succurs in die Stadt bringe und die Belagerte näher einzuſchränken oder ihnen die Gemeinſchafft mit dem Pfalzgraven abzuſchneiden er nicht in dem Stand ſeye. Er bath alſo den Kayſer ihm etliche gute Büchſenmeiſter und ſowohl Quartonen (Carthaunen) als auch Schlangenbüchſen ſchleunig zu ſchicken. Weil auch aus dem Suntgau, Elſaß, Breißgau und andern Reichsländern bey 1500. Knecht dem Pfalzgraven zugeloffen, welche er zur Beſatzung der belagerten Stadt gebrauchte, ſo erſuchte er den Kayſer ſolche durch ein ernſtliches Mandat abfordern und ſelbiges durch einen Kayſerlichen Botten verkünden zu laſſen. Indeſſen kam des Pfalzgraven älteſter Prinz, Ludwig, welcher an die ältere

1504 tere Tochter Herzog Albrechts von Bayern vermählt ware, zu Herzog Ulrichen mit Johannſen von Hattſtein, Commenthur zu Heymbach Johanniter Ordens und Haunſen von Merßheim ſeinem Hofmeiſter, um einen Anfang an einer Friedenshandlung zu machen, zu welchem ſein Herr Vater nicht ungeneigt ware. Der Herzog führte dieſen in ſein Zelt und jeder dieſer beyder Schwäger ſuchte es dem andern mit Freundſchaftsbezeugung vorzuthun (c). Beederſeitige Räthe wurden in das nahe bey Brettheim liegende Städtlein Knüttlingen geſchickt um ihres Herren Gedanken in das Reine zu bringen. Pfalzgrav Ludwig war geſonnen, wann er hier glücklich wäre, ſogleich zu ſeinem Schwäher Herzog Albrechten von Bayern und zu dem Kayſer zu reyten um auch dorten den Weeg zu einem Frieden zu bahnen.

§. 20.

Als die Räthe den 2. Julii mit ihrem Geſchäfft einig waren, giengen ſie zu ihren Herren und hinterbrachten ihnen, wie ſie ſich verglichen hätten. Das erſte war, daß Herzog Ulrich ſogleich von Brettheim abziehen und dieſe Stadt und Amt Pfalzgrav Ludwigen eingeben, und eine vollkommene Neutralität daſelbſt beobachtet werden ſollte. 2) Das Kloſter Maulbronn und die darzu gehörige von Herzog Ulrichen eroberte Flecken, Städte und Dörfer wurde demſelben überlaſſen, doch, daß er wider die Pfalz auch nichts daraus vornehme, und Churfürſt Philipps dieſelbe nicht feindlich behandle. 3) Sollen dem Herzog die von der Beſazung zu Brettheim erbeutete Carthaun und Schlangenbüchſe wieder gegeben, die Gefangene aber um eine leidenliche Schazung nach Beſchaffenheit ihres Vermögens loßgelaſſen werden. 4) Sollen die Beſazungen zu Brettheim und Heydelsheim einen freyen Abzug in die Pfalz haben, ohne daß innerhalb zween Tagen ein Theil den andern beſchädige. Auſſer dieſem aber ſolle 5) ſowohl Pfalzgrav Philippſen, als auch Herzog Ulrichen frey ſtehen den Krieg nach Belieben in andern Dingen fortzuführen. Er hoffe aber doch, daß ſie damit etwas gemach thun möchten, bis Pfalzgrav Ludwig bey ſeinem Schwäher geweſen und ſeine Willensmeynung vernommen habe. 6) Weil auch ſeiner Gemahlin Wittum auf den beeden Aemtern Neuenſtatt und Meckmül verwieſen war, ſo nahm der junge Pfalzgrav zu beſonderm Gefallen an, daß Herzog Ulrich auch dieſen Städten und Aemtern die Neutralität erlaubte, doch, daß Pfalzgrav Philipp auch ſo viele Städte und Dörfer vor allem Einfall oder Feindſeligkeit verſichere, wie ſie Herzog Ulrich im Craichgau oder dortiger Gegend benennen werde. Zu dieſem Ende ſollen beederſeitige Räthe innerhalb acht Tagen zu Derdingen zuſamen tretten und ſich wegen dieſes

(c) Baſelius d. l. pag. 307.

dieſes letzten Puncten vergleichen. Weil Herzog Ludwig kein Sigel bey 1504
ſich hatte, ſo mußten obgedachte beede Räthe ſolchen Vertrag oder Verzettelung, wie man es benennte, beſiglen und Herzog Ulrich druckte ſein eigen Secret-Inſigel vor (d). Den 3. Julii beſtetigte der alte Pfalzgrav dieſelbe durchaus und verſprach ſolchem nachzuleben. Nur wollte er mit den zwo Büchſen nichts zu thun haben, welche er ſeinem Sohn Ludwigen überließ damit nach ſeinem Gefallen zu ſchalten, welcher ſie ſeinem Schwager wieder zuſtellte. Dieſer zog alſo von Brettheim zuruck und belagerte die Stadt Beſigheim, welche von dem Hauß Baden an die Churpfalz verpfändet ware. Hier berichtete er dem Kayſer ſeinen Abzug von Brettheim, welche Stadt zu bezwingen derſelbe dem Herzog etliche Büchſen nach Speyr ſchickte um ſie von daraus abzuholen. Weil dieſer aber zuruck gezogen war und dieſes Geſchütz nicht ohne groſſe Gefahr holen konnte, zumal der Biſchoff und die Burgerſchafft zu Speyr dem Pfalzgraven wohl wollten, ſo bath der Herzog ihm ſolches durch einen andern Weeg zu ſchicken. Es ängſtete die Stadt Beſigheim ſo, daß die Belagerte deſſen Feuer nicht mehr ausſtehen konnten und die Stadt gar bald übergaben. Nach welcher Verrichtung er die beede nahgelegene Dörfer Groß- und Klein-Ingersheim, welche von älteſten Zeiten zur Gravſchafft Löwenſtein gehörten, in Beſitz nahm und dieſe Gravſchafft vermittelſt Eroberung des Schloſſes und Stadt Löwenſtein unter ſeine Herrſchafft brachte. Weil der Herzog in dieſem Feldzug glücklich war, ſo ermunterte ihn der Kayſer ſolchen noch weiters fortzuſetzen, indem er nicht allein demſelben den Schutz und Schirm über das bemeldte Kloſter, und den Beſitz und Herrſchafft der erſtbemeldten Städte Beſigheim und Löwenſtein, ſondern auch der noch künftig eroberten beſtetigte. Zugleich aber hob der Kayſer auch die Lehenſchafft der Stadt Marpach auf, welche Grav Ulrich der vielgeliebte gegen Pfalzgrav Fridrichen eingehen mußte, und vernichtete alle deßwegen errichtete Verſchreibungen. Dieſe Kayſerliche Verſicherung wurde ſehr bündig verfaßt, indem der Kayſer den Herzog für allem widrigen verwahrete (e). Als das Kloſter Maulbronn Schwürigkeiten machte, ſo befahl der Kayſer dem Abt und Convent den 2. Aug. daß ſie ſich in des Fürſtenthums Würtenberg Schutz begeben, demſelben mit der weltlichen Obrigkeit, hohen und niedern Gerichten, auch Gülten und Gefällen gewärtig ſeyn und ſich keine Kayſerliche oder Päpſtliche Freyheiten irre machen laſſen ſollten. So viel iſt gewiß, daß Herzog Ulrich noch die Stadt Gochsheim dem Graven von Eberſtein abgedrungen, weil dieſer ſolche Stadt und Herrſchafft von Chur-Pfalz zu Lehen getragen hatte und ſeinem Lehenherrn beyſtund. Grav Wilhelm aber fand das

(d) vid. Beyl. num. 34.

(e) Dieſe Kayſerliche Verſicherung ſtehet in Beſoldi docum. rediv. ſub: Maulbronn. num. 32. pag. 850.

1504 Mittel ſolche wieder zu bekommen, indem er dieſe Stadt mit ihren zugehörigen Dörfern von Herzog Ulrichen zu Lehen zu tragen ſich verpflichtete und auch würklich damit belehnet wurde. Vermuthlich hatte Hannß Glaſer, Zeugwart zu Urach, welcher dieſen Feldzug in alten Reimen erzehlt (f), bey dieſer Einnahme nichts zu thun gehabt, weil er derſelben nicht gedenket. Ungeacht der Herzog nun mit Pfalzgrav Ludwigen die Abrede genommen, daß die beede Städte und Aemter Neuſtatt und Melmül verſchont werden ſollten, ſo geben doch alle Nachrichten, daß derſelbe von Löwenſtein aus gegen Neuenſtatt vorgerückt ſeye. Es mag ſeyn, daß die daſige Bürger der Stadt das Unglück unbedachtſam zugezogen. Dann ſie meynten, die Stadt Weinſperg würde als die nächſte belagert werden. Sie kamen alſo derſelben zu Hülf und der Herzog glaubte, daß er ſeiner Abrede dardurch entladen worden, weil ſie ſich feindlich gegen ihm erzeigt haben. Die Stadt Neuenſtatt war, da ſie ſich keines Angriffs beſorgte, alſo gar bald erobert. Der Herzog gebrauchte nicht einmal alle ſeine Leute darzu, ſondern ließ zugleich die Stadt Weinſperg berennen. Das Landvolk trieb ſein Viehe in die Stadt. Ehe es ſolche erreichte, wurde es von den Würtenbergiſchen Völkern überfallen, das Vieh und Roſſe nach Neuſtatt in das Hauptquartier geführt und bey 40. Bauren theils getödtet, theils gefangen eingebracht. Nun ruckte der Herzog mit ſeinen und des Schwäbiſchen Bunds Völkern vor Weinſperg. Das ſchöne Schloß auf dem Berg wurde zuerſt durch die Canonen, Schlangen und anders groſſes Geſchütz zuſammen geſchoſſen und nach dieſer Verrichtung die Stadt belagert. Sie war feſte und man zweifelte an der Eroberung. Der Herzog zwang ſie aber dennoch durch das heftige Feur nach einer drey wochentlichen Belagerung. Die Beſatzung und Burgerſchafft von Meckmül kamen den Belagerten zu Hülf, wurden aber von der Auswahl der Aemter Urach und Roſenfeld übel behandelt, und die Stadt ſahe ſich gezwungen an den Herzog zu überlaſſen. Dieſes geſchahe noch zu End des Septembers, da der Waffenſtillſtand zwiſchen dem Kayſer und dem Pfalzgraven ſchon richtig ware. Damit Herzog Ulrich durch ſolche Abrede nicht gehindert würde noch mehrere Siegesfrüchten einzuerndten, zog er noch ſchnell für Meckmül und Widdern. Sie wurden beede nach einer ſechstägigen Belagerung bezwungen. Endlich brachte er noch das Dorf Groſſen-Gartach unter ſeine Gewalt, als ihm von dem Kayſer der Friedens-Anſtand verkündigt wurde.

§. 21.

Dann es ließ ſich Marggrav Chriſtoph von Baaden, welcher an dieſem Krieg keinen Antheil genommen hatte (ff), von Pfalzgrav Philipp erbitten ſelbſten zu dem

(f) vid. Beyl. num. 35.

(ff) Schœpflin hiſt. Bad. Tom. II. pag. 266.

dem Kayſer zu reyſen und eine Fürbitte einzulegen, weil Pfalzgrav Lud- 1504
wigs Vorſtellungen und Verſuch zu einem Frieden bey Herzog Albrechten nicht annehmlich befunden worden. Es hätte zu Heylbronn eine Zuſamentrettung aller kriegführenden Theile geſchehen ſollen. Herzog Ulrich ſchickte ſeinen Landhofmeiſter Hermann von Sachſenheim, ſeinen Canzler D. Lamparter, und ſeinen Rath D. Peter Jacobi von Arlun Probſten zu Backnang und Chorherrn zu Stuttgard nebſt ſeinem Hofmeiſter Dietrichen von Weyler dahin. Als aber ſolche fruchtlos ablief, ließ der Herzog durch einen offenen Notarien den 4. Sept. ein Inſtrument errichten, daß er geſonnen ſeye 1) allen Graven, Herrn, Rittern und andern Edlen, welche den ausgegangenen Kayſerlichen Mandaten ungehorſam wären und noch dem Pfalzgraven anhiengen, all ihr Haab und Gut weg zu nehmen und ſich zuzueignen. 2) Womit er auch nicht allein den Abt und Convent zu Maulbronn, welche noch eine Widerſetzlichkeit bezeugten, ſondern auch 3) alle andere Geiſt- und Weltliche, Edle oder Unedle, welche dem Pfalzgraven anhiengen, bedrohete (g). Dann es war indeſſen der bisherige Abt von Maulbronn zu Speyer geſtorben. Die Conventualn erwähleten daſelbſt einen andern, Johann Reuſcher, welcher vorhin ſchon die Abtey inhatte, aber ſolche hernach wieder abtratt und ſich zu Herrenalb aufhielte. Der Herzog wollte haben, daß die Wahl zu Maulbronn geſchehen ſollte und konnte ſich nicht entſchlieſſen den erwählten Abt zu erkennen. Hierüber beſchwerte ſich dieſer und der Convent bey dem Kayſer, welcher dem Herzog den Befehl zuſchickte, daß er die Conventualen an der Erwählung eines neuen Abts nicht hindern ſollte. Allein dieſer blieb dabey und ermahnete die ausgewichene Mönchen einen andern geraumen Tag und Wahlſtatt in dem Fürſtenthum Würtenberg zur Wahl eines andern Abts zu beſtimmen. Dann die zu Tübingen wohnende Conventualn wollten auch Antheil an der Wahl haben. Und an den Abt zu Bebenhauſen ſchrieb der Herzog den 13. Sept. daß er ihm wegen dieſer Wahl keine andere Antwort geben könne dann das Wir den jezt fürgenommen vermeinten Abt für kain Prelaten haben, noch zu vnſerm Cloſter Maulbronn komen, ſonder das ee gantz zerſtören vnd ein Steinhauffen daraus wollen machen laſſen (h). Er drunge auch durch, daß Michael Scholl von Vayhingen erwählt und der Joh. Reuſcher davon ausgeſchloſſen wurde. Dieſer ſtellte endlich, nachdem ohnehin indeſſen der Friede zwiſchen dem Kayſer, Herzog Albrechten und Pfalzgrav Philippſen wieder hergeſtellt war, dem Herzog den 21. Oct. einen Revers aus, daß durch Anrathen des ordentlichen Viſitators zu Neuburg dieſelbe Herzog Ulrichen zu Würtenberg zu ihres Gottshauſes und der darzu gehörigen Dörfer, nemlich Knüttlingen, Ruit, Oetißheim, Würmsheim, Weiſſach, Flacht, Eſchelbronn, Wurmberg, Wyinsheim, Glatbach, Vptingen,

(g) vid. Beyl. num. 36.

(h) Beſold d. l. pag. 864.

1504 gen, Roßwag, Lomerßheim, Dürmenz, Mülacker, Oelbronn, Dürren, Enzberg, Küſelbronn, Bauſchlat, Dieffenbach, Hohen-Klingen, Frödenſtein, Zayſersweyher, Gündelbach, Schützingen, Steinbach, Fülmenbach, Elfingen, Lienzingen, Schmiech und Illingen zu einem Schirmherrn angenommen und endlich verſprochen haben ihm und ſeinen Erben und Nachkommen getreu und hold zu ſeyn, ſeinen Nutzen zu ſchaffen und Schaden abzuwenden, auch keinen andern Schutzherrn nimmermehr zu ſuchen oder anzunehmen. Weil aber der Herzog ihnen die eroberte Flecken mit zugehörigem Nutzen und Frondienſten aus Gnaden wieder zugeſtellt und eingegeben, und dagegen die weltliche Obrigkeit, Glait, Wildbänne, hohe und niedere Gerichte, Buſſen und Freveln ſich vorbehalten hatte, ſo verſprachen ſie bey dem Wort der Warheit ihn und ſeine Nachkommen ruhig dabey bleiben zu laſſen, zu handhaben und alles zu thun, was ſie vormals ihren Schirmherrn gethan haben, doch, daß ſie ihre Renten, Gülten, Zinnſe, Mannſteuren, Gefälle, Hauptrechte, Frondienſte, Steuren und andere Gerechtigkeiten von ihren Verwandten einbringen, und des Herzogs Vögte und Amtleute, deren ſie einen in dem Kloſter halten ſollen, ihnen darzu behülflich zu ſeyn verbunden ſeyen (i). Der Herzog gabe dem Kloſter keinen Schirmbrief, wie ſonſten gewöhnlich ware, ſondern ſtellte nur ein mit ſeinem Sigill beſtetigte glaubwürdige Abſchrifft dieſes Revers zu.

§. 22.

Pfalzgrav Philipp hatte indeſſen das Unglück ſeine Lande je länger, je mehr verwüſtet zu ſehen. Er hatte ſich auf des Königs in Frankreich Beyſtand verlaſſen. Als aber dieſer nicht herbey kam und alle Hoffnung zu ſeiner und ſeines Sohnes Ruprechts Rettung vereitelt ſahe, ſo ließ er nunmehr gedachtermaſſen durch den Marggraven von Baden den Kayſer verſichern, daß er alle gütliche Vorſchläge oder auch einen rechtlichen Entſcheid von ihm annehmen würde. Der Marggrav ſetzte hinzu, daß die kriegführende Fürſten die nächſte Anverwandte weren und es nunmehro, da ſich der Churfürſt ſo gebeugt bezeuge, hohe Zeit ſeye der Verwüſtung und Jammer der Unterthanen ein Ende zu machen. Der Kayſer wurde durch ſolche Vorſtellungen gerührt und machte mit dem Churfürſten einen Waffenſtillſtand und Präliminarien zu einem künftigen Frieden. Vermög deſſen übernahm dieſer ſeinen Sohn Ruprechten zu Annehmung ſolchen Stillſtandes und Friedens-Puncten zu bewegen und der Kayſer verſprach Herzog Albrechten von Bayern und ſeine Bundsgenoſſen auch auf friedfertige Gedanken nach dem von ihm entworfenen Plan zu bringen. Als Pfalzgrav Ruprecht ſich nunmehr auch von ſeinem Vater verlaſ-

(i) Beſold d. l. pag. 861.

verlaſſen ſahe, gerieth er faſt in Verzweiflung. Anſtatt dem väterlichen 1504
Rath zu folgen, wurde er von ſeinen Hofleuten und Kriegs-Officiern aufgebracht ſolchen Friedens-Vorſchlägen kein Gehör zu geben. In ſolchen Umſtänden verkürzte ihm der Verdruß das Leben, indem er den 20. Auguſti das Zeitliche verließ. Seine Wittib ließ den Kayſer erſuchen, ſich ihro und ihrer Kinder anzunehmen und einen Frieden zu bewürken. Gleichwohl konnte ſie ſich auch nicht entſchlieſſen ihres Herrn Vaters Lande ihren Prinzen entziehen zu laſſen. Weil ohne dieſes kein Friede zu hoffen wäre, ſo ſuchte er ſie durch eine abgeſchickte Geſandſchafft darzu zu bereden. Die Betrübnuß verſetzte ſie aber auch in die Ewigkeit, ehe man dieſe Unterhandlung vollziehen konnte. Der Kayſer ſetzte ſolche mit den hinterlaſſenen Räthen und Hauptleuten fort, welche aber alle Vorſchläge verwarfen. Weil nun gleichwohl Pfalzgrav Philipp zu dem Frieden einen Ernſt bezeugte, ſo ſchickte der Kayſer einen Geſandten, Grav Wolfgangen von Fürſtenberg, ſeinen Rath, Hofmarſchalken, obriſten Hauptmann und Landvogt in dem Elſaß und zu Ortenburg an Herzog Ulrichen und begehrte an ihn die Waffen wider dieſen Pfalzgraven niederzulegen, alle Feindlichkeiten einzuſtellen und die Friedens-Präliminarien anzunehmen. Hingegen ſollte er Herzog Albrechten wider Pfalzgrav Ruprechten hinterlaſſene Räthe und Hauptleute eine Anzahl Volks zu Hülfe ſchicken, welche er nach dem Anſchlag des Schwäbiſchen Bundes ſchuldig ſeye. Der Kayſer verlangte auch auf das neue, daß die kriegende Fürſten abermals zu Heylbronn zuſamen kommen oder ſchicken und unter Vermittlung Marggrav Chriſtophen zu Baden einen Frieden annehmen möchten (k).

§. 23.

Eben dieſes Anſinnen geſchahe auch an den Landgraven zu Heſſen. Sowohl dieſer, als auch Herzog Ulrich nahmen zwar den Waffenſtillſtand in ſofern an, daß ſie wider den Pfalzgraven keine Thätlichkeit ausübten, aber doch dem Herzog Albrechten davon Nachricht gaben um ſeine Gedanken darüber zu vernehmen. Herzog Ulrich ſchickte zuerſt nur ſeinen Secretarien Jörg Gaißbergern, nachgehends aber ſeinen Haußhofmeiſter Philippſen von Nippenburg und der Landgrav Petern von Treyßbach an ihn mit dem Befehl zu hinterbringen, daß ſie mit den kriegeriſchen Unternehmungen ſtill geſtanden, weil 1) der Kayſer ihnen ſolchen Waffenſtillſtand und Friedens-Anfang verkündet hätte, welchem ſie Gehorſam ſchuldig wären, und 2) in dem Friedensbeſtand enthalten ſeye, daß Churfürſt Philipp ſeinem Sohn oder deſſen Bundsgenoſſen wider Herzog Albrechten keinen Beyſtand thun wollte und ſolchemnach dem Kayſer ein groſſer Verdruß zugegangen wäre, wann

(k) vid. Beyl. num. 37.

1504 wann ſie in den Feindlichkeiten fortgefahren hätten. Sie könnten 3) auch dem Churfürſten nimmer viel Schaden thun, welches ihnen verdrüßlich ſeye, weil ſie nichts deſtoweniger demſelben nicht trauen dörften, zumalen der Tailacker, Herzog Ulrichs Feind, zu Heydelberg und andern Pfälziſchen Städten freyen Aufenthalt habe, und ſie ohne Siegesfrüchten einzuerndten mit gröſſeſtem Koſten ihre Städt und Schlöſſer beſetzt halten und bewachen laſſen müßten. 4) Hätten ſowohl Herzog Ulrich und der Landgrav an dem Geſchütz und ſeiner Zugehörde groſſen Schaden erlitten, deſſen Erſatz ſie durch den Kayſer bey dem Churfürſten zu erlangen hofften. Sie könnten ſich bey ſolchen Umſtänden dem Kayſer und Chur-Pfalz nicht füglich widerwertig bezeugen. Deſſen allem aber ungeachtet wüßten ſie ſich ihrer mit dem Herzog gemachten Bündnuſſe, Verträge und daraus entſtehende Schuldigkeit zu erinnern und ſeyen erbiethig, wofern derſelbe ſolches an ſie verlange, ihr Wort zu halten und den Krieg fortzuſetzen. Wann nun der Herzog ſolches bewillige, ſo beruhe es auf ſich. Wo nicht, ſollten die beede Abgeordnete zu dem Kayſer reuten, ihm alles hinterbringen und beede Fürſten entſchuldigen, daß ſie den Verträgen nachzukommen verpflichtet wären, wann ſie den Krieg fortſetzten, indem ſie ſonſten gern gehorſam ſeyn wollten. Die von dem Kayſer wider Pfalzgrav Ruprechten begehrte bundsmäßige Hülfe leinete Herzog Ulrich von ſich ab, weil er ſolch Kriegsvolk ſelbſten nöthig habe und bey ausgehendem Waffenſtillſtand ohne Frieden ſich nicht entblöſen könnte. Es ſcheint aber, daß Herzog Albrecht der beeden Fürſten Gründe für erheblich gehalten, indem die Waffen nichts zu thun hatten. Mit dem Anfang aber des folgenden Jahres 1505. machten Herzog Ulrich und der Landgrav zu Frankfurt eine neue Abrede, wie ſie es wegen des künftigen Feldzugs halten wollten, wann die Zeit des Stillſtandes ohne einen Frieden zu Ende gehen ſollte. Sie widerholten ihre Verpflichtung des zwiſchen ihnen getroffenen Bündnuſſes und verſprachen einander, daß, wann ſie Schlöſſer, Städte, Flecken ꝛc. erobern würden, ſolche gemeinſchafftlich ſeyn ſollten. Es gab ihnen aber der Kayſer den 16. Martii die Nachricht, daß bisher vergeblich zwiſchen Pfalzgrav Philippſen und Herzog Albrechten an einem Frieden gearbeitet worden. Doch hatten beede Theile einen Waffenſtillſtand bewilligt, welcher auch bis Georgii währen ſollte, wornach ſie ſich zu halten wüßten. Der Kayſer ſeye auch zufrieden, daß Biſchoff Lorenz zu Würzburg und Marggrav Chriſtoph von Baden die Vermittlung übernommen hätten. Um einen Nachdruck zu geben, ſchriebe derſelbe einen Reichstag auf den 19. Maji zu Cölln aus und begehrte ſonderlich von Herzog Ulrichen und ſeinen kriegsverwandten Fürſten, wie auch von Pfalzgrav Philippſen, daß ſie in Perſon und zwar letzterer auch in dem Namen ſeiner Enckel Pfalzgrav Ott Heinrichen und Philippſen daſelbſt erſcheinen ſollten. Dieſen beeden jungen

jungen Prinzen wurde ihres Vaters Bruder Pfalzgrav Friderich zu einem 1505
Vormunder gegeben und derſelbe perſönlich nach Cölln zu kommen eingeladen.

§. 23.

Bisher wollten die gütliche Unterhandlungen nichts verfangen, weßwegen die Pfalzgraven alles der rechtlichen Entſcheidung des Kayſers überlieſſen. Aber Herzog Albrecht ware zu dieſer Art ihre Strittigkeit zu endigen noch nicht zu bewegen. Endlich überredete der Kayſer und Biſchoff Lorenz von Würzburg denſelben durch vieles Bitten die Beylegung dieſes Kriegs ebenmäßig deſſelben Entſcheid anzuvertrauen. Er bewilligte ſolches und ließ auf dem zu Augſpurg gehaltenen Schwäbiſchen Bundstag den 6. April durch ſeine Geſandten erklären, daß er ihrer Hülfe nimmer benöthigt zu ſeyn hoffte, indem er durch einen Kayſerlichen Entſcheid die Abſichten des Friedens erwarten wollte (1). So bald der Kayſer ankam, verhörte er ſamtliche Parthenen und eröffnete ihnen, daß er mit einem Spruch gefaßt ſeye. Sie müßten aber ſolchen genau vollziehen und ohne Widerrede befolgen, indem er die geringſte Widerſetzung als ein Verbrechen der beleydigten Majeſtät anſehen und beſtrafen würde. Die beede junge Prinzen bekamen mehr nicht, als den Ueberbleibſel der beträchtlichen Reichthümer ihres Groß-Vaters, welche durch den unglücklichen Krieg ſich ziemlich vermindert hatten und denjenigen kleinen Strich Landes, welcher nachher die junge Pfalz oder Pfalz Neuburg genennt wurde. Herzog Ulrich war dabey glücklich. Er machte viele Eroberungen ohne von ſeinem Feind ſonderlichen Widerſtand zu vermerken. Der Kayſer erkannte ihm auch alles zu, was er erobert hatte. Das Kloſter Maulbronn war nun auf obgedachte Weiſe in ſeinem Schutz. Die Städte und Aemter Weinſperg, Neuenſtatt, Meckmül, Gochßheim, Löwenſtein und Beſigheim vermehrten nunmehr ſeine Lande um ein merkliches. Dabey wurde ihm die verdrüßliche Lehenbarkeit der Stadt und des Amts Marbach abgenommen und er von dieſer Pflicht gänzlich loßgeſprochen. Der Herzog trauete dieſem Glück nicht, ſondern begehrte den 12. Oct. von dem Schwäbiſchen Bund eine Gewährleiſtung dieſes Kayſerlichen Entſcheids, welcher auch ſolche nicht allein übernahm und verſprach nach allem Vermögen denſelben bey dem eroberten und dem Entſcheid zu handhaben, ſondern auch den Kayſer zu bitten ſich verpflichtete, daß ſolcher nach allem ſeinem Inhalt ſchleunig vollzogen und aller Unruhe in dem Reich vorgebeugt würde. Wie ſich dann auch die Bundesſtände ver-

(1) vid. Beyl. num. 38.

1505 verbindlich machten Herzog Albrechten zur Vollſtreckung dieſes Spruchs behülflich zu ſeyn. Weil man den Kayſer als das Haupt dieſes Bundes anſahe und demſelben die Schlüſſe deſſelben von allen Bundestägen hinterbrachte um die Vollziehung zu begönſtigen, ſo wurde auch dieſesmal eine Abordnung beſchloſſen und Herzog Ulrich von dem Chur- und Fürſtenbank jemand von ſeinen Räthen an den Kayſer zu ſchicken erbethen (m). Vermög des Kayſerlichen Entſcheids und der Verſchreibungen, welche dem Landgraven von Heſſen, Herzog Ulrichen und andern Herzog Albrechts Bundsgenoſſen gegeben wurden, ſollte der Churfürſt Philipp und ſeine Anhänger ſich aller der Städte, Aemter und Dörfer verzeyhen, welche ihnen abgenommen worden und bis dieſes geſchehen, derſelbe von der Acht und Aber-Acht nicht befreyet werden. Dieſes gieng dem Pfalzgraven ſehr ſchwer ein und es verſtrichen noch ſieben Jahre, bis erſt Herzog Ulrich mit des indeſſen verſtorbenen Churfürſt Philipps Söhnen ſich deßhalben vergleichen mußte. Dann es ſolle der Kayſer nachmals ſehr bedaurt haben, daß er die Pfalzgraven ſo hart beſtrafet hätte (n). Es iſt auch dieſes nicht unwarſcheinlich, weil Pfalzgrav Friderich bey dem Kayſerlichen Erbprinzen Philipp und hernachmals bey dem Kayſer ſelbſten ſich und ſeinem Hauß vorzügliche Verdienſte erworben hatte.

§. 24.

Es war aber noch eine Urſache der Verbitterung zwiſchen den beeden Häuſern Chur-Pfalz und Würtenberg. Dann gleich zu Anfang des Jahres 1504. nemlich den 17. Febr. ſtarb Herzog Eberhard der jüngere auf dem Schloß Lindenfelß, wo ihn Pfalzgrav Philipp wie einen Gefangenen hielte. Der Churfürſt ließ den erblaßten Körper nach Heydelberg führen, wo er in der Kirche zu dem H. Geiſt begraben wurde. Man ſagte, daß dieſer von den Kleinodien und Silbergeſchirr, welche der Herzog aus dem Lande geführt, in die Obere Pfalz geſchickt und damit Herzog Georgens von Bayern Reichthümer vermehrt habe. Es mag ſeyn, daß er ſolche ſeinem Sohn Ruprechten gegeben. So bald Herzog Georg geſtorben ware, ſo forderte Herzog Ulrich an den Pfalzgrav Ruprechten, daß man nunmehro, da er Herzog Eberhards nächſter und einiger Erb wäre, ihm ſolche Kleinodien und anders ausfolgen laſſen möchte. Er hatte wegen Herzog Albrechts, ſeines Schwehers, ſeinen Landhofmeiſter Hermann von Sachſenheim, ſeinen Canzler D. Gregori Lampartern, und D. Peter Jacobi, Probſten von Backnang an Pfalzgrav Ruprechts Hof geſchickt um dieſen zu bewegen, daß er dem Herzog die von

(m) vid. Beyl. num. 39.

(n) Leodius in Vita Frid. Palatini c. 2. circa finem.

Digitized by Google

von dem reichen Herzog Georgen hinterlaſſene Lande abtretten möchte. 1505
Dieſen befahl er in Beywesen Herzog Albrechts, oder ſeiner und Landgrav Wilhelms von Heſſen Räthe die bemeldte Kleinodien abzufordern. Weil Pfalzgrav Ruprecht ſie an ſeinen Herrn Vater verwieſe, ſo ſchrieb Herzog Ulrich auch an denſelben. Dieſer ſchlug es wieder ab, weil er die Kleinodien für die Unterhaltung und auf Herzog Eberharden gewandte viele Unkoſten zu behalten ſich berechtigt glaubte. Damals wurden ſchon die Anſtalten zu einem Einfall in die Chur-Pfalz gemacht. Herzog Ulrich antwortete demnach ſchon ſo, daß der Churfürſt ſeine feindliche Abſichten daraus erſehen konnte. Dann er warf ihm vor, daß er ſeinen Vetter Herzog Eberharden auf dem Schloß Lindenfels ſchmählich als einen Gefangenen gehalten habe. Ihme Herzog Ulrichen habe es auch zu Schaden gereicht und habe der Churfürſt ſich auch bisher gegen Würtenberg gar nicht freundſchafftlich bezeugt, indem er des Herzogs abgeſagten Feinden und beſonders dem Tailacker offentlich Unterſchlauf geſtattet habe, damit er ihn und die ſeinige beſchädigen könnte. Er ſeye deßwegen gar nicht ſchuldig Geld, Kleinodien, Silbergeſchirr und anders, welches ihme und ſeinem Stammen gehöre, dahinten zu laſſen. Dann ſeine Geſinnung ſeye auch nicht um das ſeinige eines andern freund- und gute Nachbarſchafft zu erhandlen. Er begehre nur dasjenige, was ihme nach den Rechten und den Verträgen gebüre und deſſen ſich der Pfalzgrav nichts anzumaſſen habe. Der Churfürſt wollte unter dem 15. Maji von dem Vorwurf wegen des Tailackers nichts wiſſen, ſondern behauptete, daß er hierinn unſchuldig ſeye. Herzog Eberhards Gefangenſchafft übergieng er mit Stillſchweigen und erbothe ſich nur wegen aller ſeinethalb entſtandenen Irrungen vor dem Kayſer oder ſonſt nach des Reichs Ordnung gütlich oder rechtlich einen Entſcheid ergehen zu laſſen. Wann aber ſolches dem Herzog nicht angenehm ſeye, ſo wäre er erbiethig, alles, was er von Herzog Eberharden in Handen habe und worzu Herzog Ulrich eine Anſprach zu haben vermeyne, bey Kayſerlicher Majeſtät oder, wo er es am füglichſten erachte, zu hinterlegen, wo es auch ſo lang bleiben könnte, bis ausgemacht würde, welchem es zuſtehen ſolle. Sechs Tage hernach aber kündigte der Herzog dem Pfalzgraven den Krieg an, welches dieſe Handlung unterbrache. In des Kayſers Machtſpruch zu Cölln zwiſchen dieſen beeden Herrn wurde aber erkannt, daß Herzog Ulrich gegen die eroberte Aemter die Anſprache an die Kriegskoſten und an das Silbergeſchirr und Kleinodien ſchwinden laſſen ſollte, welches ihm, weil dem Horwer Vertrag dadurch Abbruch geſchahe, und das Silbergeſchirr und Kleinodien dem Würtenbergiſchen ganzen Stammen zugehörte, ſehr beſchwerlich zu ſeyn dünkte.

1505 §. 25.

Ich habe ſchon gemeldet, daß der Kayſer dem Pfälziſchen Adel befohlen habe ſich von ihren gegen dem Churfürſten tragenden Pflichten loß zu machen und hingegen Herzog Ulrichen ſich zu unterwerfen. Es konnten ſich nicht viele darzu entſchlieſſen. Doch fanden ſich einige. Dieterich von Weyler war unter ſolchen. Er ware ohnehin ſchon vorher ein Würtenbergiſcher Diener und war mithin leicht dahin zu bringen diejenige Lehen, welche er von der Chur-Pfalz und den Graven von Löwenſtein trug, nunmehr von Herzog Ulrichen zu empfangen. Dann er hatte einen Drittentheil an dem Schloß und Stadt Mayenfelß zu einem Erblehen und nebſt dem Dörflein Aichelberg zween Höfe zu Wilſpach, den Weinzehenden zu Weyler, den Wein- Frucht- Heu- Lämmer- und allen kleinen Zehenden zu Breytürn, fünf Theile an dem groſſen Zehenden zu Ilßfeld, einen Theil an dem Jenacher Zehenden und fünf Theil an dem kleinen und lebendigen Zehenden zu Ilßfeld, welche er bisher von der Chur-Pfalz, als Inhabern der Herrſchafft Weinſperg empfangen hatte, ſodann Dreytheil an dem Heuzehenden zu Eſchenau, den Weinberg halben am Bühel unter Löwenſtein nebſt einem Aeckerlen und Wieſen, welche von der Gravſchafft Löwenſtein zu Lehen rührten. Weil der Kayſer dieſe Gravſchafft und alle eroberende Herrſchafften und Güter dem Herzog verſichert hatte, ſo hatte er nicht groſſe Urſach ſich lange zu bedenken (o). Plycker Landſchad hatte bisher von der Chur-Pfalz den halben Layenzehenden zu Beſigheim getragen, welches Lehen von der Burg und Stadt Beſigheim rührte. Allein den 30. Jan. 1505. ſahe der Vaſall ſich genöthigt ſeinen Lehen-Herrn zu ändern und Herzog Ulrichen die Lehenshuldigung zu thun. Dieſer liehe ihm anfänglich das Lehen nur auf ſein und ſeines Sohns Lebenlang zu genieſſen. Er lieſſe ſich aber in dem folgenden Jahr erbitten, die Lehensfolge auch auf weitere Erben zu erſtrecken. Ich habe auch ſchon berührt, daß Herzog Ulrich mit einer groſſen Anzahl von Fürſten auf dem Reichstag zu Cölln geweſen. Während deſſelben bekam der Kayſer Nachricht, daß ihm Herzog Carl von Geldern in ſeine Lande eingefallen ſeye und ſein Sohn von den Geldriſchen Landvölkern in der Stadt Arnheim belagert werde. Weil ſich deſſes kleines Kriegsheer zu ſchwach befand, ſo eylete Kayſer Maximilian ſeinem Sohn Philipp zu Hülf. Samtliche gegenwärtige Fürſten wollten ihre Tapferkeit und dem Kayſer ihre gute Geſinnungen zeigen. Sie brachen auf von Cölln, als ſie von den Schiffleuten vernahmen, daß ſie wegen der vielen Krümmen des Rheins nicht wohl durch Schiffer in einem Tag nach Santen kommen könnten. Weil ſie zu Land bälder dahin kommen konnten, entſchloſſen ſie ſich als Kriegsleute zu Fuß jeder mit einem langen Spieß auf der Schulter nach dieſer Stadt zu reyſen. Allein König

(o) vid. Beyl. num. 40.

König Philipp hatte ſich ſchon mit dem Herzog verglichen und der Kay- 1505
ſer kam ſogleich zuruck. So bald die Fürſten ſolches vernahmen, kehrten ſie auf des Kayſers Verlangen in dieſem kriegeriſchen Aufzug auch nach Cölln um den Reichstag zu endigen, und dem Kayſer beliebte ſie ſelbſten mit einem Spieß in der Hand anzuführen (p). Eine der erſten Verrichtungen war, daß der Kayſer Herzog Ulrichen den 27. Julii mit allen den Lehen, welche von dem Reich rühren und von ſeinen Vorfahren auf ihn gekommen waren, nemlich mit dem Herzogthum Würtenberg und Teck, wie er ſolches mit aller Herrlichkeit, Regalien, Obrigkeit und Gerechtigkeit aufgerichtet, und mit allen andern Grav- und Herrſchafften und Lehen, mit dem Blutbann und dem Reichs-Sturmfahnen belehnte und ihm alle ſeine Regalien, Freyheiten, Rechte, Briefe, altes Herkommen und gute Gewonheiten beſtetigte.

§. 26.

Mit dem Anfang des Auguſti gieng der Reichstag zu Ende. Der Kayſer begab ſich nach Brüſſel zu dem König in Spanien. Als Herzog Ulrich nach Hauß kam, belehnte er den 24. Aug. die beede Gebrüder Daniel und Haimeranden die Nothafften mit dem Frenhof und Zehenden zu Beyhingen und dem Hof zu Groſſen Aſpach, welche vorher von der Gravſchafft Löwenſtein zu Lehen rührten. Dieſe Vaſallen mußten aber ſich und ihre Erben verpflichten hinfüro auch ſolche Lehen von den Herzogen zu Würtenberg, welche dieſe Gravſchafft innhätten, zu empfangen, und, wann ſie noch andere Lehen, welche zu dieſer Gravſchafft gehörten, innehätten, ſolche zu entdecken und ebenmäßig darum ihre Lehenspflicht zu thun (q). Grav Ludwigen von Löwenſtein war dieſes unerträglich. Dann er hätte nimmermehr geglaubt, daß ihn das Unglück treffen würde ſeiner Gravſchafft und aller ſeiner Habſeligkeit entſetzt zu werden, weil er ſolche Ungnade nicht verſchuldet hätte. Er wandte ſich eben damals an Herzog Ulrichen und bath ihn durch Grav Eitel Friderichen von Zollern und Grav Albrechten von Hohenlohe, daß ihm alles abgenommene wieder zugeſtellt werden möchte. Dann er wandte ein, daß 1) er ſich von dem Churfürſten nur zu Verſchickungen gebrauchen laſſen und ſolches wegen der Verbindung, worinn er mit Chur-Pfalz ſtünde, Ehrenhalb nicht abwenden können, zumalen ſolche Reyſen nur darumb geſchehen um dieſen beſchwerlichen Handel in der Güte beyzulegen, als in welchem Geſchäfft er vor andern viele Mü-

(p) Thomas Leodius d. l. ſchreibt, daß bey dieſem Einzug mehr dann 900. Fürſten und Edle geweſen und keiner mitgehen dörfen, welcher nicht von hohem adelichen Stammen geweſen.

(q) vid. Beyl. num. 41.

1505 he und Arbeit gehabt und wohl bey 90. Meilen zu dem Kayſer geritten, welches ihm die Kayſerliche Räthe bezeugen könnten. 2) In ſolcher ſeiner Abweſenheit habe er ſeinen Dienern und Knechten höchſtens befohlen den Herzog im geringſten nicht zu beleydigen, welches auch genau beobachtet worden ſeye. Er Grav habe 3) deßwegen weder für ſich, noch die ſeinige dem Herzog abgeſagt oder einen Feindsbrief unterſchrieben, noch vielweniger 4) jemand von den ſeinigen weder zu Roß, noch zu Fuß dem Churfürſten oder Pfalzgrav Ruprechten zu Hülf geſchickt, ſondern 5) jederzeit hiebevor des Herzogs Dienſte geſucht und einigemal erſt kurz vor ſolchem Krieg mit den Herzoglichen Räthen ſich darüber in eine Unterhandlung eingelaſſen. Dieſe Gründe waren in der That wichtig und verdienten eine Gnade. Er fande auch bey dem Kayſer und König Philipp damit Gehör. Sie konnten nicht umhin ſolches Anſuchen zu unterſtützen. Der erſtere ließ den 7. und der andere den 19. Sept. 1505. Fürſchreiben an den Herzog von Brüſſel aus ergehen, worinn ſie von ihm begehrten, daß er ihnen zu Ehren und Gefallen dem Graven ſeine Gravſchafft, Schloß und alles, was er ihm abgenommen, wieder zuruck geben möchte. Ueber dieſer Sache ſetzte der Herzog den 27. Dec. ſeine Räthe nieder um zu berathſchlagen, wie man den Graven beantworten ſollte. Dieſe waren der Probſt von Elwangen, Hermann von Sachſenheim als Landhofmeiſter, der Canzler Lamparter, der Marſchalk, Dietrich von Weyler, Caſpar Spet, Baſtian von Nippenburg, der Haußhofmeiſter, Heinz Schilling, Wolf von Tachenhauſen, Raſan von Talheim, Jacob von Kaltental, D. Beatus Widmann, Rudolf von Ehingen, D. Volland, der Vogt zu Stuttgard, Conrad Breuning, Burkard Fürderer, Hannß und Heinrich von Liebenſtein. Dieſe beſchloſſen, daß dem Graven von Löwenſtein durch Grav Eitelfritzen von Zollern und Grav Albrechten von Hohenloh hinterbracht werden ſollte, der Herzog habe ſolchen Handel hiebevor ſeinen Räthen und Landſchafft zu berathen übergeben und die Landſchafft ihn gebethen Löwenſtein nicht wieder aus Handen zu geben mit Erbieten ſolche Gravſchafft mit Darſtreckung alles ihres Vermögens zu handhaben. Er könnte alſo ohne derſelben Bewilligung von ſolchem Schluß nicht abgehen. Jedoch wollte er in Anſehung der Kayſerlichen und anderer Fürbitten ſolches wieder an ſeine Landſchafft gelangen laſſen und der Kayſerlichen Majeſtät den Schluß nicht verhalten. Der Grav mußte aber noch bis auf das Jahr 1510. in Gedult ſtehen, weil Herzog Ulrich vorher von dem Pfalzgraven wegen Abtrettung der eroberten Städte und Aemter eine Verſicherung haben wollte, welche ſich noch einige Jahre verzögerte, indem der Churfürſt noch immer der Hoffnung lebte, daß der Kayſerliche Entſcheid gemildert werden dörfte. Weil aber die Stadt Heylbronn nunmehro die Herrſchafft Weinſperg in Herzog Ulrichen Gewalt beſtetigt ſahe, und ein von derſelben rührendes Lehen, nemlich das Dorf Neckar-Gartach, hatte, ſo ſchickte ſie Burkard

Say-

Saylern einen Rathsverwandten als bevollmächtigten Träger an den Her- 1505
zog um ſich mit dieſem Dorf belehnen zu laſſen. Die Stadt verſprach bey der den 26. Sept. 1505. vorgegangenen Belehnung unter anderm ſolch Lehen von allen Herzogen zu Würtenberg, ſo lang ſie die Herrſchafft Weinſperg beſäſſen, bey allen Fällen zu empfangen (r).

§. 27.

Da der Herzog ſchon nach Cölln verreyßt ware, bekam er auch mit dem Biſchoff von Coſtanz einige Verdrüßlichkeiten wegen der Gerichtbarkeit deſſelben in Sachen, welche nicht dahin gehörten. Seine Räthe beſchwerten ſich deßwegen den 19. Junii gegen ihm, daß des Herzogs Unterthanen in ganz lautern weltlichen Händeln für den Coſtanziſchen Official geladen werden, wordurch nicht allein dem Herzog in ſeine Obrigkeit und Gerichtszwang Eingriff geſchehe, ſondern auch ſeine Verwandten und Unterthanen in unbilligen Koſten und Verſäumnuß umgetrieben werden. Der Herzog begehrte ſo münd- als ſchrifftlich ſolchen Unfug abzuſtellen und verſicherte, daß er dem Biſchoff und ſein Official-Amt in Geiſtlichen Sachen an ſeinem Gerichtszwang und Obrigkeit auch keinen Eintrag thun werde. Der Biſchoff gab manchmal die Vertröſtung, daß ſein Official einem jeden begehrenden Ladung erkenne, wann man aber einwende, daß die Sache weltlich ſeye und zu ſeinem Gerichtszwang nicht gehöre, ſo wiſſe er ſich auch gepürlich zu halten und die Sachen, welche nicht vor ihn gehören, von ſich zu weiſen. Deſſen war aber der Herzog nicht geſättigt, weil ſeine Unterthanen dennoch zu unbilligem Unkoſten gebracht und von ihrer ordentlichen Obrigkeit gedrungen würden. Er führte deßwegen dem Biſchoff zu Gemüth, daß, wann ein armer Mann ſolche Ladungen, als welche nicht von ſeinem ordentlichen Richter ergangen, für unverbindlich halte und nicht erſcheine, ſelbiger ſogleich mit dem Bann und andern dergleichen Beſchwerden angegriffen werden. Er gab ihm ein neues Beyſpiel zu erkennen, wie wenige Achtung man für ſeine Vorſtellungen habe. Erſt kürzlich ſeye auf Anrufen eines Schulers geſchehen, daß eine ganz weltliche Forderung, worinn vor Dorf- Stadt- und Hofgerichten ſchon Urtheln ergangen, ungeacht gebührender Einwendung von dem Officialat angenommen und durch Mandaten wider ihn gehandlet worden. Nun werde von andern Biſchöffen, in deren Chryſam das Herzogthum Würtenberg ſich erſtrecke, als Straßburg, Würzburg, Speyr, Augſpurg und Worms keine ſolche Eingriffe bemerket, weßwegen ſie die Räthe, als welche ihres Herrn Willen wüßten, den Mann von Bondorf in Gelübd genommen hätten, ſich vor dem Official nicht zu ſtellen. Sie haben auch ſeinem Amtmann befohlen, wann der

(r) vid. Beyl. num. 42.

1505 der Schuler das Recht an den Mann begehrte, ſolches fürderlich zu geſtatten. Weil aber der unruhige Schuler ſolches nicht annehmen wollte, ſo lieſſe man ihm bedeuten, daß er ſich des fürſtlichen Würtenbergiſchen Gebiets enthalten und alle Ungnad und Mißfälligkeit, welche ihm und ſeiner Büberey begegnen werde, vermeyden ſollte. Durch dieſes hätte der Official ſeinen Unfug erkennen ſollen, zumalen der Herzog auch des Schulers Vater darum, weil er ſeinen Sohn darzu angewieſen und ihm geholfen, gefangen nehmen laſſen, bis er ſeinen Sohn dahin vermöge dieſen armen Mann bey dem Recht und Gericht, dahin er gehöre, bleiben zu laſſen. Die Räthe befahlen auch allen Amtleuten, welche in dem Coſtanzer Biſtum waren, einem jeden Pfarrer ſeines Amts zu ſagen, daß, welcher hinfüro eine Ladung oder Mandat verkünde, welches weltliche Sachen betreffe und wider des Herzogs Gerichtszwang und Obrigkeit gereiche, demſelben aller Schutz und Schirm abgekündet ſeyn ſolle. Dagegen die Amtleute bey ihren Pflichten ſich befleiſſen ſollten, daß geiſtliche Händel für ihre ordentliche Richter kommen, in weltlichen aber einem jeden begehrenden das Recht fürderlich geſtattet werden müßte, damit ſich niemand beklagen könnte. Die Räthe wollten alſo den Biſchoff gewarnet haben und lieber ſehen, daß beede Herrn beyeinander in guter Freund- und Nachbarſchafft ſtehen.

§. 28.

Den 26. Aug. nahm Herzog Ulrich die Reichsſtadt Weyl auf ihre unterthänige und ernſtliche Bitte auf zehen Jahre in ſeinen Schutz und Schirm. Die Bedingungen waren, daß 1) der Herzog und ſeine Erben ſie ſchützen und ſchirmen und ſeinen Unterthanen gegen der Stadt einen freyen Handel und Wandel erlauben, gleichwie hingegen die Stadt auch dieſen ſolchen geſtatten wollte. Es ſollten auch in dieſer Abſicht die Bürger der Stadt nicht anders, als die Würtenbergiſche Unterthanen gehalten werden. 2) Wann die Herzoge von Würtenberg innerhalb dieſer zehen Jahre in einen Krieg verwickelt würden, daß ſie mit Heereskrafft und ihrer Landſchafft in das Feld zögen, ſolle die Stadt auf Begehren dreyſſig Mann zu Fuß mit ihrer Wehr und Harniſch auf des Herzogs Koſten und der Stadt Schaden zu ſtellen ſchuldig ſeyn. Doch nahme ſie 3) den Römiſchen König, das Römiſche Reich, die Marggravſchafft Baden und den Schwäbiſchen Bund aus, ſo lang ſelbiger währen würde. 4) Zur Verſicherung dieſes Schutzes mußte die Stadt verſprechen jährlich auf den Tag Bartholomäi 50. fl. dem Herzog in ſeine Landſchreiberey zu liefern. Dieſem Vorgang folgte den 30. Sept. die Reichsſtadt Reutlingen. Sie hatte einige Strittigkeiten mit dem Herzog wegen des Zolls, den er vor einigen Jahren von dem Kayſer in ſeinem ganzen Land einzu-

einzunehmen die Freyheit erhielte. Zu Pfullingen nahe bey Reutlingen wur- 1505
de auch eine Zollſtätte angelegt. Die Stadt gedachte, daß dieſe Freyheit einem Dritten keinen Nachtheil bringen könnte. Ihre Bürger aber lidten dabey und führten ihre Beſchwerden darüber. Endlich wurde man eins ſich zu vergleichen und der Herzog verſprach die Zollſtätte gar abzuthun. Man verabredete ſich, daß die Burger zu Reutlingen dieſen neuen Zoll gar nicht ſchuldig wären, ſie möchten ſolchen mit eigner oder fremder Fuhr gebrauchen. Von dem Moſt, welcher nach dieſer Stadt oder von derſelben geführt würde, von dem Viehe, das gen Reutlingen zu metzgen, oder mäſten gebracht würde, von Käß, Schmalz, oder anderer täglicher Speiſe, von Holz, Stroh, Kohlen, oder Früchten und Gefällen, welche auſſerhalb ihrem Gebiet wachſen, ſie mögen Geiſtlichen oder Weltlichen zugehören, ſollten ſie auch gänzlich von ſolchem Zoll frey durchgehen. Von andern Früchten hingegen, welche durch fremde in- oder aus der Stadt geführt werden, ſollen an keiner Würtenbergiſchen Zollſtatt höher, als von einem Pferd 1. ß. verzollt werden. Was von dem Ober- oder Niederland oder andern Straſſen in dem Herzogthum vorhin ſchon verzollt worden und zu Reutlingen abgeſtoſſen, aber ganz oder Stückweiſe weiter verführt würde, ſollte mit keinem Zoll weiter beſchwert werden, es wäre dann, daß man es auf Märkte führte, in welchem Fall es bey der Zollordnung bleiben müßte. Für dieſen Nachlaß verſprache die Stadt jährlich in die Herzogliche Landſchreiberey auf Michaelistag 30. fl. Rheiniſch zu bezahlen. An eben dieſem Tag nahm auch Herzog Ulrich dieſe Stadt auf ein und fünfzig Jahre in ſeinen Schirm. Der Herzog verſprach derſelben ſie und ihre Nachkommen gnädig und getreu zu ſchirmen, zu beglayten und bey ihren Freyheiten und Gerechtigkeiten, auch bey Recht, darzu er ihrer mächtig ſeye, gleichwie ſeine eigene Unterthanen und Verwandten, zu handhaben. Beyderthcil Unterthanen und Verwandten ſollen auch mit Kauſen und Verkauſen auf Wochen- und andern Märkten in- und auſſer der Stadt Reutlingen den freyen Handel und Wandel zu- und gegeneinander haben und unverhindert einiches Verbotts, ſo etwa ergehen möchte, gebrauchen. Für ſolchen Schirm verpflichten ſich Burgermeiſter, Rath und Burger zu Reutlingen jährlich auf Michaelistag zu einem Schirmgeld 100. fl. dem Landſchreiber in die Herzogliche Canzley zu liefern. Wann ſich in der Zeit ſolches Schirms zwiſchen den Würtenbergiſchen Unterthanen und Zugewandten und der Reichsſtadt Reutlingen Burgern Strittigkeiten begeben, ſoll der Kläger jederzeit dem Beklagten in ſein Gericht, worinn dieſer geſeſſen und gerichtbar wäre, nachfolgen und ihm fürderliches Recht angedeyhen. Was auch von dem Richter alsdann geſprochen würde, dem ſolle unverzüglich und ohne Weigerung nachgelebt werden. Wann aber die Stadt mit dem Herzog in Strittigkeiten geriethe, ſolle dieſelbe aus des Herzogs Räthen, und, wann der Herzog an die gemeine Stadt

1505 Anſprach gewönne, derſelbe aus dieſer ihrem Rath einen gemeinen Obmann erwählen, welcher von demjenigen Theil, dem er mit Pflichten verwandt, derſelben erlaſſen werden und jeder Theil zween Zuſätze, welche ebenmäßig ihrer Pflichten erlaſſen werden müßten, geben ſolle. Der Gemeine ſollte alsdann an eine gelegene Malſtatt eine fürderliche Tagleiſtung anſetzen und ſolches Recht innerhalb Sechs Wochen und Drey Tagen zu Ende laufen. Was auch von dieſem Gemeinen und ſeinen Zuſätzen mit einhelliger oder mehrer Urthail ausgeſprochen und erkannt würde, ſolchem ſollen beede Theil unweigerlich nachkommen. Doch was Erbfäll, Lehen, Frevel und geiſtliche Händel berürte, das ſoll in den Gerichten, darinn ſie ſich begeben oder wohin ſie ſonſt gehören, berechtiget werden. Woſern auch Herzog Ulrich oder ſeine Erben mit einem Heer zu Feld ziehen, ſolle die Stadt acht Tage nach geſchehener Aufforderung hundert gerüſter und wörlicher Mann zu Fuß auf ihren Schaden und des Herzogs Koſten zu Hülf ausziehen laſſen. Es ſolle die Stadt hinfüro keinen der Herrſchafft Würtenberg mit Leibeigenſchafft gehörigen Mann, er habe die Leibeigenſchafft geſchworen oder nicht, zu Burger annehmen oder als einen Einwohner bey ſich dulden, er habe ſich dann vorher mit ſeiner Herrſchafft wegen der Leibeigenſchafft vertragen und wäre derſelben entlaſſen worden. Wann hingegen die Stadt und ihre Zugewandten wider Recht angegriffen oder beſchädiget würden, ſollen die Würtenbergiſche Amtleute und Unterthanen mit Nacheylen, Rettung und Zulaufen derſelben behülflich ſeyn, wie ſolches auch die von Reutlingen der Herrſchafft Würtenberg zu thun ſich verpflichteten. Sie nahmen in dieſem Schirm den Römiſchen Kayſer, das heilige Römiſche Reich und den Schwäbiſchen Bund aus. Beſonders aber verſprach der Herzog, daß, wann dieſer Bund wieder erneuert würde und derſelbe die Stadt tringen wollte wider ihren Willen darein zu tretten, er ſie davor ſchirmen und bewahren ſollte, ſo viel in ſeinem Vermögen ſtünde. Der Schwäbiſche Bund wurde alſo den Ständen verdrüßlich, weil er theils mit den vielfältigen Kriegen, worein der Bund verwickelt wurde, theils mit den Beſoldungen der Bunds-Räthe und Hauptleute viele Unkoſten verurſachte. Es wurden ohnehin viele Bundstäge gehalten und nichts auf denſelben ausgemacht, ſondern die wichtigſte Sachen ſowohl, als die geringe von einem Bundstag auf den andern verzogen. Die Städte begaben ſich demnach lieber in eines mächtigen Fürſten Schutz, da ſie mit wenigerm Koſten mehrern Vortheil, als bey dem Bund, genoſſen.

§. 29.

In dem folgenden Jahr 1506. nahm man viele Reuter in dem Würtenbergiſchen Gebiet gegen Meckmül zu gewahr, welche die Reyſende auf den Straſſen beraub-

beraubten, beſchädigten oder gefangen fortführten. Als ſie ſich einſten in dem Kloſter Schöntal befanden, ritte der Keller zu Meckmül nebſt Beringer von Berlichingen, Philipp Stumpen und Jörg Häßlin dahin um zu erfahren, wer dieſe Räuber ſeyen. Dieſe ſaſſen unter dem Thor und ſchloſſen es vor dem Keller zu. Die Herzoge von Würtenberg konnten als Schirmsherrn die Oeffnung von dem Kloſter fordern und die Mönche öffneten auch würklich dieſen Würtenbergiſchen Dienern, aber die vier Räuber ſtellten ſich mit geſpannten Armbruſten und aufgelegten Pfeilen zur Wehr. Drey wurden genöthigt in der Kirche ihre Sicherheit zu ſuchen; und der vierte wurde davon abgeſchnitten. Mit Schlägen und Wunden wurde dieſer zur Bekanntnuß gebracht, daß ſie dem Biſchoff von Würzburg zugehörten. Endlich erzwang man durch Drohungen eine ſogenannte alte Urfehde von ihnen. Aus Freundſchafft gegen dem Biſchoff von Würzburg ließ man ſie alſo ungekränkt fortziehen und Herzog Ulrich begnügte ſich von ihm zu begehren, daß er dieſe Reuter, als ſeine angehörige zur Strafe ziehen ſollte. Dann der Herzog ſuchte die Freundſchafft mit ſeinen Nachbarn zu unterhalten. Die Stadt Reutlingen genoß auch die Früchten ihres Schutzes von dieſem Herrn. Dann es entſtund den 20. Jan. bey derſelben eine groſſe Brunſt, wordurch gegen 150. Gebäude (s) von den Flammen verzehrt wurden. Sie ſuchte bey dem Herzog um die Erlaubnuß an gegen Bezahlung aus dem Schönbuch Holz zu nehmen. Dieſer ſchenckte ihnen aber ſolches. Mit Marggrav Chriſtoph von Baden hatte er nachbarliche Strittigkeiten, welche er auch in der Güte hinzulegen ſeinem Vogt zu Urach Johann Sattlern den Befehl gab. Der Marggrav ſchickte Caſparn von Riepur, welcher mit jenem zu Pforzheim die Unterhandlung antratt und die Mißhelligkeiten wurden den 16. Julii zu gutem Vergnügen beeder Herrn verglichen. Indeſſen entſtunden zwiſchen Churfürſt Philippſen von Pfalz und den beeden Graven Emich und Heſſen zu Leiningen wegen verſchiedenen Puncten in Strittigkeiten. Der Churfürſt fiel in die Grävliche Lande ein und nahm etliche Flecken weg. Um weitern Feindſeligkeiten und Verheerungen des Landes vorzubeugen bathen beede Theile Herzog Ulrichen ſie durch einen Ausſpruch auseinander zu ſetzen. Er ſchickte den 1. Aug. ſeine Räthe, nemlich D. Lampartern ſeinen Canzler, Conrad Thumben von Neuburg ſeinen Marſchalken und Philipp von Rippenburg ſeinen Haushofmeiſter nach Speyer, welche ſo glücklich waren einen Verglich zu bewürken, worunter das vornehmſte war, daß der Pfalzgrav den Graven Emichen als den ältern mit der Gravſchafft Leiningen und Falkenburg belehnte und demſelben die eroberte Flecken abtratt, dagegen die Graven ihre 1506

M 2

(s) Cruſ. Annal. P. III. lib. 9. c. 11. ſetzt dieſe Anzahl Gebäude, aber Baſelius gedenket nur 20. Wohnungen Eod. anno Reutlingen opidum regale XX. die menſis Januarii igne caſuali plusquam in XX. habitationibus vorax flamma conſumpſit, pro quarum reparatione Vdalricus Dux Wirtemberg. Ligna civibus gratis donovit.

1506 ihre Anſprach an die Herrſchaft Gutenberg ſchwinden lieſſen. Den 20. Aug. geſchahe eine Belehnung, welche verdienet bemerket zu werden, weil nicht allein die Heiligen als unſers Herzog Ulrichs Vaſallen ſich darſtellen, ſondern auch zum Beweiß dienen, daß ſie ein Lehen wegen eines Verbrechens verwürken können. Dann die Heiligen zu Balingen hatten den halben Hof zu Endingen, Lupolshof genannt, mit ſeiner Zugehörde, und den Schwangershof zu Erzingen von der Herrſchafft Würtenberg zu Lehen und in dem Jahr 1486. ſolches Martin Lauer Burgermeiſter zu Balingen als ihr Träger von Grav Eberharden dem ältern empfangen. Nachdem Herzog Ulrich die Regierung antratt und ſich mithin ein Lehensfall ereignete, vergaſſen die Heiligen und ihr Träger dieſes Lehen wiederum zu erfordern und ihrer beſchwornen Lehens-Pflicht eine Genüge zu thun. Das Lehen wurde alſo als unempfangen und verwürkt für verfallen erklärt. Der Herzog ließ ſich aber erbitten GOtt zu Lob und den lieben Heiligen zu Ehren ſolchen Lehens-Fehler nachzuſehen und belehnte aus Gnaden Hannſen Thieringern damit zu einem rechten Mannlehen, welches er den vorgenannten Heiligen tragen ſollte (t).

§. 30.

An bemeldtem Tag, den 20. Aug. 1506. verkaufte Hannß von Züllnhard der ältere mit guter Vernunft und Leibes-Vermögen, geſund und mit Worten und Thaten, welche zu einem Kauf erfordert werden, wie die Ausdrücke des Kaufbriefs lauten, an Herzog Ulrichen einen dritten Theil an der Helfte des Dorfes Geratſtetten mit Hauß, Hof, Gärten, Weingärten, Holz rc. welches er und ſeine Vorfaren vormals von der Herrſchafft Würtenberg zu Lehen getragen hatten. Herzog Ulrich erließ ihm die Lehenbarkeit und gabe ihm dieſen Theil mit allen Herrlichkeiten, Rechten und Oberkeit als ein vollkommenes Eigenthum und erkaufte nunmehro ſolchen um 1600. fl. Weil derſelbe Ameleyen, Jörgen von Zülnhard Ehefrau um 600. fl. verpfändt war, ſo verſprach der Herzog dieſe Summe zu bezahlen und für die übrige 1000. fl. jährlich dem Verkäufer 100. fl. nach deſſen Abſterben aber ſeinem Sohn 50. fl. Leibgeding abzutragen. Von eben dieſer Amelia von Eckmanshofen, Jörgen von Züllnhard Wittib, erkaufte der Herzog den 10. Nov. ihren Theil an dem Dorf Faurdnau mit Gerichten, Vogteyen, Bännen, Zwingen, Ungelten, Steuren, Freveln und Fällen rc. um 1000. fl. Und an dem folgenden Tag verkaufte Hannß von Karpfen, Vogt zu Tuttlingen, ſeinen Theil an Groſſen-Heppach, es ſey an Leuten, Renten, Zinſen, Gülten und Fällen auch um 1000 fl. wofür der Herzog ihm einen Gültbrief gab. Dieſen Theil hatte der von Karpfen von der Churpfalz zu Lehen getragen, bey der wider den Churfürſten ergangenen Acht und dem darauf erfolgten Krieg

(t) vid. Beyl. num. 43.

Krieg das Lehen aufgeſagt und nach erfolgtem Frieden noch nicht wieder em- 1506
pfangen. Man hatte demnach Urſach zu beförchten, daß Churpfalz dieſes Lehen anſprechen dörfte. Der Verkäufer mußte alſo verſprechen, wann der Kauf angefochten würde, den Herzog auf ſeine Koſten zu vertretten und wann er nicht durchdringen könnte, den Gültbrief dem Herzog zuruckzugeben und das Lehen wieder anzunehmen. Den 17. Nov. vertauſchte der Herzog an Conrad Schenken von Winterſtetten ſeine Rechte und Güter zu Freudenthal und empfieng dagegen des Schenken Theil an dem Dorf Löchgau mit aller Obrigkeit, Renten Gülten, Fräveln, Fällen ꝛc. um welches er noch 1000. fl. nachbezahlte.

§. 31.

Ich habe oben gemeldt, daß Herzog Ulrich in ſeiner Kindheit durch vieles Eſſen und Mangel gnugſamer Bewegung ſich einen ungeſtalten Leib zur Beſchwerde gemacht. Dann eine Feißte ſetzte an dem Unterleib an, welche ihn unförmlich machte. Als er den Zug wider den Churfürſten zu Pfalz vornahm, badete er in einem See bey dem Kloſter Maulbronn. Sein ganzes Heer lief herzu um ſeinen Fürſten zu ſehen, wie er in dem Schwimmen ſeine Kunſt zeigen würde. Voll von Verwunderung, daß er ſich darzu eines ſolchen Bades bediente wurden ſie in ein Mißvergnügen geſetzet, als dieſe Leute ſeinen Wanſt bemerkten, welcher ſeiner Jugend nicht anſtunde. Dann ſie bezüchtigten ihn einer Trägheit und unmäßigen Lebensart, welche einem Fürſten unanſtändig wäre (tt). Bis daher laß er nach dem Beyſpiel ſeines Vetters, Herzog Eberhards des ältern, vieles in Büchern. Die mißvergnügte Urtheile über ſeine Leibesgeſtalt konnten ihm nicht verborgen bleiben. Sein gutes Gemüth erinnerte ihn ſolchen Fehler abzuthun. Froh, daß er hierzu eine gute Gelegenheit ergreifen konnte, warf er die lateiniſche Bücher auf die Seite. Die Jägerey fand er ſeiner Geſundheit gemäß, womit er ſich beſchäfftigte und bey gutem und böſem Wetter von der Sonnen Aufgang bis in die ſpäte Nacht in den Wäldern Hunger und Durſt, Kälte und Wärme zu ertragen angewöhnete. Damals ſahe man noch Bären in den Wäldern dieſes Landes. Der Herzog ſuchte ſie unermüdet auf und erlegte mit ſeinem Jagdſpieß viele dieſer Thiere und wilde Schweine ſtehend, ohne ſich eines Schießgewehrs zu bedienen. Um ſie aufzu-

 treiben

(tt) Tethinger d. l. Dux adoleſcens indulgens otio ſub otii literarii prætextu ſatis immature fœdeque pingueſcit, obeſum caput, inflatæ buccæ, carnoſa bracchia cruresque, diſtentus abdomine venter, informia caſſaque membra dedecori fuere principi, qui nondum duodeviginti annos attigerat absque conjugio, tum quod Epicureæ Philoſophiæ ſupra modum deditus eſſet, dilucide canebat ipſa corporis effigies. Et porro: Dux venationi totus incumbit omni conatu, ſummoque nixu ventris abdomen ignominiamque deſidiæ cupiens abolire &c.

1506 treiben ließ er Hunde aus Spanien, Frankreich, Engelland und andern Orten mit groſſem Koſten kommen. Könige und Fürſten machten ſich deßwegen ein Vergnügen daraus ihn mit tüchtigen Hunden zu beſchenken und ſeine Freundſchafft damit zu erkaufen. Unter andern hatte er einen groſſen Hund immerzu bey ſich, welcher ſeinen Leib auf der Jagd vor den wilden Thieren und in dem Schlafzimmer vor den Feinden beſchützte. Niemand auſſer dem Herzog durfte es wagen zu dieſes Herrn Bett ſich zu nähern ohne äuſſerſter Gefahr von dieſem Wächter zerfleiſchet zu werden. Das mit güldenen Buckeln und dem fürſtlichen Wappen gezierte Halsband machte ihn kennbar. Allein der Herzog ſetzte ſich einſten ſelbſt in die Todesgefahr, indem er dieſen Hund zum Zorn reitzete. Er wurde übel von demſelben verwundet und der Herzog konnte ſich nicht anderſt, als mit ſeinem Degen retten, mit welchem er ſeinen aufgebrachten Leibhund gleichmäßig verwundete, gleichwohl aber durch eben den Wundarzt, welcher den Herzog heilete, wiederum heilen ließ. Neben der Jagdluſt übte er ſich mit Thurnieren und Rennſpielen, in welchem ihm niemand ſo leicht den Sieg ſtrittig machen konnte. Alle dieſe Leibesübungen waren von ſolchem Nutzen, daß er die Ungeſtalt ſeines Leibes gar bald verlohre und dieſelbe ſich in eine angenehme Geſtalt verwandelte. Dann er ſchiene nunmehro wohl gewachſen, welches mit einem Fürſtlichen Anſehen begleitet wurde. In dem Gebrauch ſeiner Gliedmaſſen war er fertig, welchen ſeine funkelnde Augen, gelblichtes und krauſes Haar, wohlgeſtalter Leib, fröliches und röthlichtes Angeſicht und breite Schultern den Wohlſtand gaben. Dabey war er von durchdringendem Verſtand, welcher allen Widerwertigkeiten Trotz biethen konnte. Ein gewiſſes Schickſal unterbrach manchmal die Ausübung ſeiner Gottesforcht, worzu er ſonſten eine aufrichtige Neigung hatte. Ueberhaupt beſaß er die Gabe ſich in allen Stücken gefällig zu machen (u).

§. 32.

Bey dem Anfang des Jahres 1507. ſchrieb der Kayſer einen Reichstag nach Coſtniz aus, welcher auf den Sonntag Oculi ſeinen Anfang nehmen ſollte. So bald Herzog Ulrich vernahm, daß der Kayſer ſelbſten dahin kommen würde, rüſtete er ſich in Perſon dieſer anſehnlichen Verſammlung beyzuwohnen. Sein Gefolge war anſehnlich und machte ihm groſſe Ehre. Was Tacitus von den alten Deutſchen zu ſeiner Zeit anmerket, daß ihre Fürſten einen groſſen Ruhm darinn ſuchen ein auserleſen und zahlreich Gefolge zu haben (x), das galt noch zu dieſes Her-

(u) Pedius Tethinger Comment. de reb. Wirtemb. ap. Schard. T. II. p. 911. ſeq.

(x) De mor. Germ. c. 13. Hæc dignitas, hæ vires magno ſemper electorum juvenum globo circumdari in pace decus, in bello præſidium. Nec ſolum in ſua gente cuique,

Herzogs Zeiten. Dann er erſchien auf dieſem Reichstag mit 300. wohl- 1506
gerüſteten und mit Küraſſen bewaffneten tapfern Graven, Rittern und
Edlen, mit Piqueniern und Armbruſtſchützen, und einer ausgeſuchten Hofdiener-
ſchafft. Damals ſchätzte man ein Pferd für ſchön, wann es eine ſchöne Mähnin
und Schweif hatte. Mit lauter ſolchen Pferden von einerley Farb zog er zu Co-
ſtanz vor dem Angeſicht des Kayſers und vieler Chur- und Fürſten ein. Leute
und Pferde zeigten kein eiteles Gepränge, welches nur den Einfältigen die Augen
blendet, ſondern der Herzog ſtellte ſich groß dar, weil er die Reichsgraven, Her-
ren, Ritter und Edle als ſeine Diener zeigte, von welchen er wegen ihrer Tapfer-
keit Ehre hatte. Aller dabey gebrauchter Zeug war ungekünſtelt und ſetzte ihn bey
jedermann in eine Hochachtung. Zuerſt brachte der Kayſer ſeine Beſchwerden wi-
der den König in Frankreich vor. Dieſer ſchickte ſeinen Geſandten an die deutſche
Höfe, welcher den ſchriftlichen Befehl hatte auch Herzog Ulrichen nebſt den
Churfürſten von Maynz, Trier, Cölln, Pfalz und Brandenburg, den Bi-
ſchöffen zu Coſtanz und Straßburg, und dem Landgraven von Heſſen, als
die mächtigſte Reichsfürſten von dem Kayſer abzuziehen (y). Der Kayſer
ſtellte die Gefahr vor Augen, daß Italien von dem Reich abgeriſſen werden
möchte, weßwegen ein Römerzug nöthig ſeye um ſich von dem Papſt als Kay-
ſer krönen zu laſſen und des deutſchen Reichs Gerechtigkeit wider Frankreich zu be-
haupten, weil man dieſen König in dem Verdacht hatte, als ob er die Kayſerli-
che Krone und vermittelſt ſolcher die Herrſchafft über Italien ſuchte. Die Reichs-
fürſten bewilligten dem Kayſer eine Hülfe und Herzog Ulrich wurde in dem damals
zu Coſtnitz gemachten Anſchlag wie Maynz, Trier, Cölln, Pfalz, Sachſen, Bran-
denburg, Holſtein, Bayern, Lotringen und Heſſen mit 60. Mann zu Pferd, 67.
zu Fuß und 2000. fl. an Geld beleget (z) Dieſer Zug wurde auch deßwegen für
nöthig erachtet, weil die Republic Venedig dem Kayſer den bewaffneten Durchzug
durch ihr Gebiete nicht geſtatten wollte. Die Chur- und Fürſten legten auch auf
dieſem Reichstag eine Fürbitte für Pfalzgrav Philipp ein ihn aus der Acht und Aber-
Acht zu laſſen. Weil aber der Kayſer den Fürſten und Städten, welche auf ſeinen
Befehl die Waffen wider den Churfürſten ergriffen und ihm Schlöſſer, Städte und
Flecken abgenommen, Brief und Sigel gegeben hatte, ihn nicht von der Acht loßzu-
ſprechen, es hätte ſich dann derſelbe und ſeine Anhänger ſolcher Eroberungen verzigen,
ſo drang Herzog Ulrich darauf, daß dem Kayſer nicht gebüren wollte wider ſolche
theure

que, ſed apud finitimas quoque civitates id nomen, ea gloria eſt, ſi numero ac virtute Comitatus emineat. Expetuntur enim legationibus & muneribus ornantur, & ipſa plerumque bella profligant.

(y) Müller Reichs-Tags-Staat. libr. IV. c. 5. §. 4. pag. 565.

(z) ibid. c. 7. pag. 627.

1506 theure und bündige Verſchreibungen einen Vertrag mit dem Churfürſten aufzunehmen. Der Kayſer hingegen verlangte, daß die Fürſten und Stände ſich ſelbſten mit dem Churfürſten auf dieſem Reichstag vergleichen möchten, damit er ihn abſolvieren könnte. Der geächtete Churfürſt konnte oder wollte nicht auf dem Reichstag erſcheinen und mithin blieb dieſe Sache auf ſich beruhend. Um ſich bey ſeinem einmahl erlangten Beſitz zu handhaben ließ der Herzog in ſeiner Abweſenheit den 17. Maji Simon von Neydeck durch ſeinen hinterlaſſenen Landhofmeiſter mit dem Kirchenſatz zu Beutingen, wie auch mit dem Zehenden an Wein und Früchten zu Verhenberg, welchen er ſelbſt und die von Adelßheim daſelbſt gehabt, nebſt dem Theil des Weinzehenden und andern Einkünſten zu Weinſperg belehnen. Jenes Lehen rührte von der Gravſchafft Löwenſtein und dieſes von der Herrſchafft Weinſperg. Hannſen von Neudeck aber belehnte er mit einem Theil an der Burg Neudeck und an den Dörfern Beutingen und Weyer an Vogteyen, Gerichten, Kirchenſätzen, Wälden ꝛc. welche er bißher von der Gravſchafft Löwenſtein getragen hatte und mit ſeinem Theil an dem Zehenden zu Weinſperg und Vehrenberg, welches zu der Herrſchafft Weinſperg gehörte. Mit Anfang des Auguſts endigte ſich der Reichstag, welcher vier Monate währete. So bald Herzog Ulrich nach Hauß kam, machte er Conrad Thumben von Neuburg zu einem Erbmarſchalk ſeines Herzogthums und gab ihm dazu das Schloß Stettenfelß und das Dorf Gruppenbach zu Lehen. Er hatte auch dieſes in der Pfälziſchen Fehde ſeinen Feinden abgewonnen. Etwas beſonders dabey ware, daß der Herzog ſeinem künftigen Lehenmann dieſes Schloß zuerſt ſchenkte und dieſer ſolches Eigenthum hernach dem Lehenherrn wieder übergabe um ihn damit belehnen zu können. Es ſollte den älteſten dieſes ganzen Adelichen Geſchlechts geliehen werden, daß des Conrad Thumben ſein älteſter Sohn und, wann er keine mannliche ehliche Leibeserben hinterließ, der älteſte ſeines Namens und Stammens das Lehen und die Würde des Erb-Marſchalken-Amts haben ſollte (a).

§. 33.

Nun ſtarb zwar Churfürſt Philipp bald darauf den 28. Febr. des folgenden Jahres 1508. Allein ſeine beede Söhne Ludwig und Friderich konnten dennoch die Belehnung ihrer Lande nicht von dem Kayſer erhalten, ſo lange ſie ſich mit Herzog Ulrichen und andern Fürſten wegen der abgenommenen Herrſchafften und Güter nicht verglichen hatten und zu einem Verzücht waren ſie ſo wenig geneigt, als ihres Vaters Feinde ſich entſchlieſſen konnten etwas herauszugeben. Der Churfürſt ſtarb ohnehin zu einer Zeit, da eben der Kayſer in dem Begriff ſtund ſich den Weeg durch das Venetianiſche Gebiete nach Rom mit den Waffen zu eröffnen. Herzog Ulrich

(a) vid. Beyl. num. 44.

Ulrich war ſchon mit ſeinen Leuten zu Blaubeuren angelangt ſich in Per- 1508
ſon zu dem Kayſer zu verfügen und ihn nach Rom zu begleiten. Zu welchem Ende er gleichbald nach ſeiner Ruckkunſt von Coſtniz die nöthige Anſtalten vorkehrte und in der Eil einen Land- oder vielmehr Ausſchußtag hielte, da er nur einige Prälaten und von der Landſchafft, welche er bald beyſamen haben konnte, zu ſich erforderte und die Bewilligung einer Anlag begehrte, welche ſie ihm auch, ungeacht die Hagelwetter faſt eine allgemeine Zernichtung der Erndte und Herbſtes verurſachten (b), auszuſchreiben erlaubten (c). Er erhielt aber in ſolchem Anzug noch die unvermuthete Nachricht, daß Papſt Julius II. dem Kayſer einen Geſandten mit einer Bulle entgegen geſchickt und denſelben für einen Römiſchen Kayſer erklärt hätte ohne die Krone aus des Papſtes Händen empfangen zu haben. Dann es ware dieſem ſo bang als den Venetianern den Kayſer mit einem Kriegsheer und von den deutſchen Fürſten begleitet in Italien zu ſehen. Auf den König in Frankreich konnten ſie ſich nicht verlaſſen, als welcher es auch nicht wagen wollte ſich dem Kayſer zu widerſetzen. Der Kayſer kehrete alſo nach den Niederlanden zuruck, wo ſeine Gegenwart wegen der neuen Unruhe, welche Carl von Egmond veranlaßte, nothwendig ware. Als er ſich zu Oberweſel befand, beſchwerte ſich Herzog Ulrich bey ihm über die Weſtphäliſche Gerichte, daß dieſe ſich unterſtünden wider ſeine von den Kayſern habende Freyheiten etliche ſeiner Diener, Manne, Leute, Unterthanen und andere, welche in ſeinem Schutz ſtehen, vorzuladen und Urtheln wider ſie ergehen zu laſſen, welches ihm unleydenlich ſeye. Der Kayſer fand dieſe Beſchwerde ſo gerecht, daß er den 16. Junii allen Freygraven und Freyſchöpfen verboth etwas wider ſolche Kayſerliche Freyheiten zu unternehmen (d). In dieſem Jahr fiel den 30. Julii in dem Stuttgarder und Heßlacher Thal ein ſolcher Wolkenbruch, welcher der Stadt Stuttgard den gänzlichen Untergang drohete. Die Gewalt des Waſſers war ſo groß, daß an theils Orten die Mauren, einige Häuſer und Scheuren einſtürzten, verſchiedene Perſonen ertrunken, und ein ſchwerer Amboß aus der Eßlinger Vorſtadt auf den Markt geſpühlet wurde, auch ſehr viel Wein in den Kellern und das Vieh in den Ställen zu grund gienge. Die benachbarte Reichs- und Land-Städte und Klöſter ſchickten Kärren und Wägen um

(b) Baſelius d. l. ad ann. 1507. p. 309. Eod. anno grandinis tempeſtate frumenta & vineta læſa ſunt ac omnes pene fruges terræ potiſſimum autem in ducatu Wirtemb. & Hohenburg. Nam in Rotenburgo ad Neccharum oppido tanta grandinis tempeſtas fuit, ut in domibus feneſtras & domorum tecturas comminueret.

(c) vid. Beyl. num. 45.

(d) vid. Beyl. num. 46.

1508 um die Erde und Schlamm aus der Stadt zu führen und der Burgerſchafft zu Hülf zu kommen. Viele Weinberge wurden verwüſtet. Dem Herzog gieng ſolches Unglück zu Gemüthe, daß er der Stadt die Martiniſteur ſelbigen Jahres erlieſſe und zu weitern Gnadenbezeugungen ſich erbothe (e).

§. 34.

Entzwiſchen war auch Herzog Albrecht von Bayern, Herzog Ulrichs Schweher den 1. April. 1508. in die Ewigkeit eingegangen. Dieſer ſchickte ſogleich eine Geſandtſchafft, nemlich Leonhard Dürren, Abten zu Adelberg und ſeinen Canzler D. Lampartern nach München um gegen ſeiner Braut und dem Bayriſchen Hof das Traur-Compliment abzulegen. Die Leichbegängnuß verzog ſich aber bis auf das künftige Jahr, da es erſt den 22. Jan. begangen wurde. Herzog Ulrich reyßte ſelbſten mit einem anſehnlichen Gefolge von 380. Perſonen dahin, worunter ſich Herzog Heinrich von Braunſchweig der jüngere, Albrecht Probſt zu Elwangen, Grav Andreas von Sonnenberg, Grav Chriſtoph von Werdenberg, Grav Franz von Zollern, Grav Ulrich von Helffenſtein, Grav Albrecht von Hohenloh, Johann Abt zu Bebenhauſen, Schwencker Freyherr von Zimmern, Schweicker Freyherr zu Gundelſingen, Georg Truchſeß von Waldburg und ſehr viele andere von dem niedern Adel ſich befanden. Bey dieſem traurigen Ceremoniel gedachte man ſogleich ſolches durch eine angenehme Verwechslung in eine freudige zu verſetzen. Dann wenige Tage darnach wurde die Verlöbniß Herzog Ulrichs mit der dritten hinterlaſſenen Tochter des zur Ruhe gebrachten Herzogs durch den ſogenannten Handſtreich beſtetigt. Man arbeitete auch während dieſen traurigen und erfreulichen Feſtinen an einer Feſtſetzung der Freundſchafft dieſer ſo nahe verwandten und benachbarten fürſtlichen Häuſer. Herzog Albrechts hinterlaſſener älteſter Sohn ware bey dieſer Begebenheit noch minderjährig und unter der Vormundſchafft Herzog Wolfgangs ſeines Vetters. Dieſer errichtete den 30. Januarii 1509. ſamt andern des jungen Herzogs Vormündern, nemlich Johann Neuenhäuſer Thumdechanten zu Regenſpurg und Probſten der beeden Stiffter unſer lieben Frauen zu München und Oetingen, als Canzler, Johann von der Laytter, Hannßen von Peſſenhauſen, Jörgen von Trenbach, Bartlin Schrenk zu München und Veit Beringern zu Ingolſtatt Bur-

(e) Baſelius d. l. Eodem anno circa principium menſis Auguſti apud Stutgarten horrenda ſubito pluviarum & imbrium tempeſtas erupit, ut opidum ipſum aquarum impetu videretur periclitandum. Nam tanta fuit aquarum abundantia ut domos & horrea & in nonnullis locis muros funditus tolleret, cellaria quoque & domus plurimæ aqua replerentur homines etiam & jumenta ſubmergerentur. Ea tempeſtate vineta in montibus magnum ſunt damnum paſſa, ſiquidem aquarum alluvione vites terra ſublata nudæ usque ad radices apparuere.

Burgern mit Herzog Ulrichen ein Bündnuß, worinn ſie vorausſetzten, daß, nach- 1508
dem die eheliche Verheurathung zwiſchen dem Herzog von Würtenberg und der Bayriſchen Fräulein Sabinen mit Vollziehung des Handſtreichs befeſtigt ſeye, ſie zu Handhabung des zu Worms gemachten Landfriedens ſich auf zwölf Jahr lang mit ihren Fürſtenthumen und Landen, Prälaten, Räthen, Dienern und andern, welche ihnen beederſeits zu verſprechen, das iſt, in ihrem Schuz-und Schirm ſtünden, ſie möchten Geiſt- oder Weltlich ſeyn, vereinigt hätten, 1) keinen Krieg miteinander anzufangen oder zu Unwillen zu kommen oder einer des andern offene Feinde in ſeinen Städten, Schlöſſern oder Flecken zu dulden. 2) Wann ſie oder die ihrigen wider den Landfrieden überzogen, belagert, gefangen hingeführt oder ſonſt angegriffen würden, ſollen ſie einander zu Roß und zu Fuß zuziehen, retten und nacheylen, wie es der Landfriede erfordere und zwar ſolle jeder Theil dem andern 200. zu Roß und 2000. zu Fuß ſchicken, doch, daß der angegriffene Fürſt auch ſo viele Leute an geburender Ort und Stelle habe. 3) Verglichen ſie ſich, wie es ſollte gehalten werden, wann ſie wider alles Vermuthen, oder die ihrigen miteinander Strittigkeiten bekämen. Der Beſchluß diſer Eynung verdienet mit ihren eigenen Worten hieher geſezet zu werden:

Und hierauff ſo haben wir vorgenanter Herzog Wolffgang ſamt den andern vnſern geordneten MitVormündern in namen vnd von wegen vermelts vnſers pflegſons, auch wir hertzog Wilhelm für vns ſelbs, vnſer erben vnd nachkommen mit gunſt, zulaſſen, wiſſen vnd Verwilligung yetzbenanter vnſer geordneten Vormünder vnd etlicher treffenlichen in guter anzall der dreyer ſtänd gemeiner vnſer Landtſchafft vnd Wir Hertzog Ulrich zu Wirtemberg auch für uns ſelbs vnſer erben Nachkomen vnd gemeine Landtſchafft einander geredt vnd verſprochen by vnſern fürſtlichen Eeren, würden vnd guten truwen in dem Wort der Warheit vnd in krafft diß brieffs, alles das hievornen geſchrieben iſt, die obbeſtympte zeyt auß getrewlich, veſt vnd vnuerbrochenlich zu halten ꝛc.

Weil der übrige Inhalt dieſes Bündnuſſes nur die in dergleichen Eynungen gewöhnliche Puncten begreift, ſo habe derſelben hier nicht gedenken wollen. Gleich nach ſeiner Zurückkunſt erkaufte der Herzog den 26. Febr. 1509. von Eitel-Hannß Nothafften das in dem Backnanger Amt liegende Schlößlein Wart mit der darzu gehörigen Scheuren, Garten, 60. Morgen Ackers, etlichen Wiſen und dem Hof Katzenbach mit den darzu gehörigen Gütern um 800. fl.

1509 §. 35.

Auf dem Reichstag zu Worms meldeten ſich Churfürſt Ludwig und ſein Bruder Friderich um die Belehnung ihrer Lands. Viele Chur- und Fürſten bathen für ſie. Der Kayſer war ſelbſten damals nicht gegenwärtig, ſondern hatte ſeine Commiſſarien geſchickt. Aber Herzog Ulrich war in Perſon vorhanden. Es konnte alſo ihm und andern Fürſten nicht verborgen ſeyn, was in Anſehung der Pfalzgraven vorgienge. Weil ſie ſich der ihnen abgenommenen Lande begeben hatten, ſo proteſtierten Herzog Ulrich, Herzog Wilhelms von Bayern, des Landgraven zu Heſſen, des Schwäbiſchen Bunds und der Stadt Nürnberg Räthe ſowohl wider die Belehnung, als auch die Beſtetigung ihrer Freyheiten, alten Herkommens und anderer Gerechtigkeiten. Sie beruften ſich auf die Kayſerliche Mandaten, Verſchreibungen und auf die vor zwey Jahren zu Coſtanz ihnen gegebene Kayſerliche Zuſage. Es ſtunde in allweg zu beſorgen, daß die Kayſerliche Majeſtät wegen anderer vieler Geſchäffte derſelben nicht ingedenk ſeyn könnten. Sie bathen die Kayſerliche Commiſſarien der Wolfart des Hauſes Oeſterreich ſich zu erinnern, als welches nicht allein ſelbſten verſchiedene Vortheile durch die Pfälziſche Fehde erhalten, ſondern auch ein Glied des Schwäbiſchen Bundes ſeye. Sie könnten deßwegen nicht glauben, daß der Kayſer von der zu Cölln ausgeſprochenen Urthel und den gegebenen Verſchreibungen abgehen würde (f). Um ſich auf alle Fälle gefaßt zu halten, machte der Herzog den 11. Jun. 1509. mit Churfürſt Uriel von Maynz, aus dem Altadelichen Geſchlecht der Herrn von Gemmingen ein Bündnuß den zu Worms errichteten Landfrieden zu handhaben. Der Inhalt deſſelben gieng dahin, daß 1) weder ſie ſelbſten, noch ihre angehörige einander befehden, ſondern einer dem andern, wann einer von ihnen beſchädigt würde, Rettung thun und die Thäter, welche ſich in eines von beeden verbündeten Herrn Landen ergreifen lieſſen, zu Recht ſtellen ſolle. 2) Solle einer dem andern ſeine offene Feinde und Beſchädiger ſchriftlich zu erkennen geben und wann ihrer einer ſeinen Feinden nacheylte, und ſie in des andern Fürſtenthum und Gebiete auſſuchte, ſeine Landwehren, Schläge und Häge öffnen, damit der nacheylende mit ſeinen Leuten zu Roß und zu Fuß ſolcher in allen Nöthen gebrauchen könnte. 3) Soll keiner des andern Landſchafft, Städte, Schlöſſer, Dörfer, Gemeinden oder einzelne Perſonen, Bürger oder Bauren an ſich oder ſeinen Verſpruch ziehen oder wider des andern Willen aufnehmen, verthädingen oder ſchirmen. 4) Beeder Fürſten Land und Leute ſollen einander failen Kauf um einen zimlichen Pfenning geſtatten, Speiß, Koſt, Frucht und andern Rat und Kaufmanſchafft, zuführen und abfolgen laſſen, auch 5) die Amtleute bey vorfallenden Gebrechen freundſchaftlich und nachparlich mit einander davon handlen, keiner ohne den andern etwas verfügen, ſondern ſich befliſſen ſolche zu

(f) vid. Beyl. num. 47.

zu vertragen und was ſie alſo nicht hinlegen können, an ihre Fürſten gelangen laſſen, welche durch ihre Räthe und Austräge ſelbige Mißverſtändnuſſe beylegen ſollen. Wann 6) jemand wider den Landfrieden ſie oder die ihrige bekriegen oder beſchädigen würde, ſoll der ander Theil dem beſchädigten 100. wohlgerüſte zu Roß und 250. zu Fuß auf des hülfleiſtenden Schaden und des angegriffenen Koſten zu täglichem Krieg zuſchicken. 7) Woſern aber die Macht des Feindes groß wäre oder einem verbündeten Fürſten ſeine Schlöſſer, Städte oder Flecken belagert werden, ſo ſoll auf des überzogenen Begehr abermals 100. zu Roß und 250. zu Fuß geſchickt werden. 8) Was durch ſolche Hülfsvölker gewonnen wird, ſoll demjenigen gehören, welchem ſie geſchickt werden, doch daß, was zu der gemeinen Beute gehört, wie landläufig und gewonlich ſeye, als eine gemeine Beut verbeutet werde. 9) Wann etliche von dieſen geſchickten gefangen werden, ſoll ſie derjenige, welcher die Hülfe gebraucht, ſo bald möglich gegen andere ledigen und auswechſeln. 10) Solche Hülfe ſoll ſo oft und vil geſchehen, als offt darum angeſucht würde, auch kein Theil ohne des andern Wiſſen und Willen einigen Frieden machen. Wann 11) auch des hülfleiſtenden Fürſten Lehenleut ihre Lehn wegen ſolcher Hülfe aufgeſagt hätten, ſoll kein Theil einen Frieden annehmen, die Lehen wären ihnen dann wieder geliehen oder ſie ſonſten nach ihrem Begehren vergnügt worden. 12) Wann beede verbündete Herrn Anſprach oder Forderung gegeneinander gewännen, ſolle jeder zween ſeiner Räthe inner Monatsfriſt nach Heylbronn ſchicken um die Sache entweder gütlich beyzulegen oder rechtlich zu entſcheiden, worzu ſie beſonders beeydigt werden ſollen. 13) Wegen der Strittigkeiten zwiſchen ihren Zugewandten und Unterthanen bliebe es dabey, wie in andern Eynungen gewöhnlich ware, und ſollte 14) dieſes Bündnuß zwanzig Jahre währen. Herzog Ulrich nahme 15) von dieſer Eynung aus das Haus Oeſterreich, ſo viel ihm der Lehenſchafft und Eynung halber gebühre, Herzog Wilhelm von Bayern, Landgrav Wilhelm zu Heſſen, und die Gravſchafft Burgund, ſo viel er wegen ſeiner Lehen ſchuldig ſeye. Es beſtetigte auch ſolch Bündnuß Adolph Rau von Holzhauſen, als Dechant und das Capitel des Stiffts mit ſeiner Beſiglung. An eben dieſem Tag machten aber ſowohl Herzog Ulrich, als auch der Erzbiſchoff mit Marggrav Friderichen von Brandenburg ein Bündnuß, welches nachmals darinn verändert wurde, daß man die Anzahl der Hülfsvölker vermehrte und ſolche auf 150. zu Pferd und 500. zu Fuß ſetzte. Jngleichem erneurete der Herzog das ehmals mit den Eydgenoſſen gemachte Bündnuß. 1509

§. 36.

Während daß Herzog Ulrich noch auf dem Reichstag ware, konnte es nicht anderſt ſeyn, als daß die ſamtliche Stände Nachricht von den Zwiſtigkeiten zwiſchen

1509 dem daſigen Biſchoff und ſeiner Cleriſey auf der einen und der Stadt und Burgerſchafft daſelbſt bekamen. Jene maßten ſich verſchiedener Gerechtigkeiten über die Stadt und beſonders wegen der Rathswahl an, welche die Bürgerſchafft nicht erkennen wollte, noch konnte, weil ſie dardurch um ihre Freyheit gekommen wäre. Die Cleriſey wieche aus der Stadt und blieb zehen Jahr lang von derſelben entfernet. Endlich legten ſich Churfürſt Friderich von Sachſen und Herzog Ulrich in das Mittel und brachten es wenigſtens dahin, daß die Geiſtliche wieder nach Worms kamen und zwiſchen ihnen und der Bürgerſchafft ein Vergleich getroffen wurde. Der Biſchoff allein wollte ſolchen nicht annehmen und dieſe Strittigkeit zoge bis auf den heutigen Tag der Stadt vielen Nachtheil zu (g). Herzog Ulrich aber bekam noch in dieſem Jahr 1509. mit der Stadt Rotweil Verdrüßlichkeiten. Der Anfang betraf die Steur, welche das Hauß Würtenberg in dieſer Reichsſtadt einzuziehen berechtigt wäre. Dann K. Sigmund hatte ſchon dieſe Steur, ſo viel ſelbige über 50. fl. welche ſchon an Wilhelm von Münchingen verpfändt waren, ſich belief, an Herzog Reinolden von Urßlingen um 1500. fl. pfandsweiſe überlaſſen. Dieſe Pfandſchafft verkaufte der Herzog an Hannß Baten Rittern zu Rotweil, durch deſſen Wittib ſie auf Dietrich Laſten von Tübingen erblich fiele. Grav Ludwig von Würtenberg erkaufte in dem Jahr 1447. ſolche Gerechtigkeit an ſich und K. Friderich beſtetigte nicht nur dieſen Kauf, ſondern befahl auch der Stadt Rotweil die Steur Grav Ludwigen und ſeinen Nachkommen zu bezahlen, bis der Kayſer und das Reich ſolche von ihnen mit 1500. fl. löſen würde. Sie blieben auch bisher in dem ruhigen Beſitz dieſes Einzugs. In dem Jahr 1508. begab ſich die Reichsſtadt in den Oeſterreichiſchen Schutz und Schirm, bey welcher Gelegenheit Kayſer Maximilian derſelben die Steur an Herzog Ulrichen zu bezahlen verbothe, bis er mit demſelben ſich verglichen hätte. Herzog Ulrich wußte nichts davon und die Stadt nahm ſolches Verbott auf, als ob ihr die Steur nachgelaſſen wäre und berichtete den 23. Oct. 1509. an den Herzog, daß ſie hinfüro nichts mehr an ihn bezahlen würde. Weil in dem folgenden Jahr zu Augſpurg ein Reichstag gehalten würde, ſo beſchwerte ſich der Herzog nachdrücklich gegen dem Kayſer, daß dieſe Steur keine Begnadigung, ſondern eine Pfandſchafft, worzu er mit gutem Titul, Brief und Sigeln verſehen ſeye. Der Kayſer erkannte auch das Recht deſſelben und verſprach ihm daran keinen Eintrag zu thun.

(g) Simon Beſchreib. der Biſchöffe von Speyr pag. 193. Baſelius d. l. ad ann. 1509. Eodem anno Clerus Wormatienſis, qui jam decennis exulaverat propter diſſenſiones inter cives & clerum exortas mediante Duce Saxoniæ nec non Duce Wirtenb. Vdalrico & reliquis regni principibus apud Wormaciam concurrentibus concordatus atque intra urbem receptus eſt. Verum Wormacien. Epiſcopus pro ſuo intereſſe litis actionem continuans in hanc concordiam civium conſentire noluit, niſi in integrum reſtitueretur, quod tamen Wormatienſes facere recuſarunt.

thun. Die Stadt aber konnte ſich nicht darzu entſchlieſſen, bis ſie einen 1509
ſchriftlichen Befelch von dem Kayſer hätte. Sie hatte auch noch andere Strittigkeiten mit dem Herzog wegen des Wildbanns und Maleſitziſcher Obrigkeit in der von Grav Ludwigen erkauften Herrſchafft Falkenſtein und beſonders zu Flötzlingen und Weyler, welche die Stadt in der ihro gehörigen ſogenannten Birß zu ligen behauptete und der Herzog ſich durch Ausübung ſeiner Rechte in dem Beſitz handhabete. Einſtens fielen die Bürger zu Rotweil mit 150. Mann zu Flötzlingen ein um ſich zu rächen, weil man ihnen einen Uebelthäter nicht vor dem Birß-Gericht ſtellen wollte, und nahmen etliche Würtenbergiſche Unterthanen gefangen. Zu Weyler geſchahe ein Todſchlag, welchen der Würtenbergiſche Amtmann zu Hornberg peinlich rechtfertigte. Die Bürger zu Rotweil nahmen wiederum in einem mit 600. Mann zu Roß und Fuß gethanen Einfall dieſen Amtmann, den Schultheiſſen und bey 50. Perſonen mit Stricken gebunden mit ſich. Es ſchiene dennach dieſe Sache zu einem offentlichen Krieg zu kommen, als Rudolff von Blumneck, ein Regierungs-Rath zu Enſisheim und die Räthe der zu Zürch verſammelten Eydgenoſſen die Vermittlung anerbothen und den Herzog, welcher ſich über Uebergriffe, Schmach und Verachtung beklagte, zu einem ſogenannten Anlaß bewogen. Es verzoge ſich dieſer Entſcheid, weil beede Theile viele Zeugen verhören lieſſen, bis auf den 24. Maj. 1511. da die Ablaß-Richter den Beſchaid eröffneten, daß die Stadt mit ihrer Selbſthülfe zu viel und Unrecht gethan habe und denjenigen, welche ſie durch Gefangennehmung zu Schaden gebracht, einen Abtrag zu thun ſchuldig ſeye, doch, daß niemand ſolche Gefangenſchafft und Schaden ſelbſten rächen ſollte. Wegen der freyen Birß und deren Gerechtigkeit und Bezürk aber vergliche ſich der Herzog mit der Stadt erſt nach einigen Jahren. Die Reichsſtadt Heylbronn hatte verſchiedene Waldungen in der Herrſchafft Weinſperg, wo ehemals die Pfalzgraven alle forſtliche Oberkeit und den Wildbann hatten. Kurz vor der Pfälziſchen Fehde Ausbruch vergliche ſich Pfalzgrav Philipps mit der Stadt wegen des Jagens Gerechtigkeit, wie weit die Bürger der Reichsſtadt zu jagen befugt ſeyn ſollten, welchen Verglich Herzog Ulrich den 12. Aug. 1509. als Beſitzer der Herrſchafft Weinſperg auch zu halten übernahme.

§. 37.

Dann es hatte noch kein Anſehen, daß Churfürſt Ludwig und ſein Bruder der ihrem Vater abgenommenen Herrſchafften und Güter begeben wollten. Nachdenklich iſt, daß der Kayſer zu Cölln einen Ausſpruch und Urthel auf einem offentlichen Reichstag für die ihm anhängige Fürſten und Stände gegeben, und dennoch die Pfalzgraven erſt ſich ſolcher Eroberungen verzeyhen ſollen. Dieſe verlangten wieder auf dem Reichstag zu Augſpurg die Belehnung. Weil Herzog Ulrich abermals perſönlich auf

1510 auf demſelben zugegen war, ſo wußte er neben den andern intereſſirten Fürſten und Ständen dem Kayſer Vorſtellungen zu thun. Dieſer ließ die Sache an die Reichsſtände gelangen, welche ihm ſchlechthin den Rath gaben, daß er den beeden Pfalzgraven ihre Lehen und Regalien leyhen ſollte. Dieſem war ſolches Reichsgutachten nicht angenehm, weil man die Kayſerliche Brief und Sigel nicht in Betrachtung gezogen. Er ſchlug deßwegen ein Mittel vor, wordurch er beeden Theilen vermeynte gnug zu thun. Dann er wollte nur den Pfalzgraven die unangeſprochene Lehen leyhen. Wegen der ſtrittigen aber ſollte auf nächſtkünftigem Reichstag erkennt werden, ob ſelbige in Gegenwart der Kayſerlichen Majeſtät und der Stände geliehen werden könnten, weil gleichwohl die andere Stände durch ſo bündige Verſchreibungen zu Volziehung der wider Churfürſten Philipp erkannten Acht und Aberacht aufgebracht worden wären. Die Reichsſtände lieſſen ſich ſolches Mittel gefallen, und der Verzücht der Pfalzgraven war wieder auf längeren Verzug ausgeſeßt (h). Vielmehr drang der Kayſer auf ſeine Verſtärkung, damit er den Venetianern deſto eher gewachſen ſeyn möchte. Zu ſolchem Ende errichtete er als Erzherzog zu Oeſterreich mit Herzog Ulrichen den 6. Maji 1510. ein zwiſchen ihren beeden Häuſern und ihren Landen erbliches und zu künftigen Zeiten von Erben zu Erben immerwährendes und beſtändiges Bündnuß. Nur die Hauptabſicht deſſelben ſollte die Handhabung des Landfridens ſeyn. Vermög deſſen ſolle 1) jeder Theil den andern mit waren ſteten und veſten Treuen halten, fürdern und verantworten, auch ihn, ſeine Räthe, Diener und zugewandten bey ihrem Herkommen, Herrlichkeiten, Oberkeiten, Beſitzungen und Rechten ruhiglich und unangefochten bleiben laſſen, und auch nicht von den ihrigen das Gegentheil geſtatten, ſondern, woſern ſich jemand von den ihrigen gegen den andern oder ſeine Zugehörigen thätlicher Handlung zugebrauchen unterſtehen und bey den in dieſer Eynung verabredeten Austrägen nicht bleiben würde, ſo ſolle derjenige, dem er zugewandt wäre, ſeiner müßig gehen und entſchlagen und dem andern, ſeinen Räthen und Angehörigen wider einen ſolchen ungehorſamen Verhafftung und Recht widerfaren laſſen. 2) Solle kein Theil des andern Feinden in ſeinen Gebieten Auſſenhalt oder Beyſtand geben, ſondern wann ein ſolcher offener Feind, Thäter oder Beſchädiger, er wäre verkündt oder nicht, in ihrer eines Landen, Gerichten oder Gebieten betretten würde, ſo ſolle man denſelben gefangen nehmen und in krafft ihrer Oberkeit mit ihm handlen, als ob es ſeine eigne Sache wäre, oder auf Begehren fürderliches Recht ergehen laſſen, auch nach Gelegenheit des Handels und glaubwürdigen Anzeigen die peinliche ſtrenge Frage geſtatten, oder dem andern Theil ausfolgen laſſen, doch, daß nach den Rechten mit ihm verfahren werde. 3) Wollen ſie in ihren Landen und Herrſchafften ausſchreiben, daß, woſern ſie ſelbſten oder die ihrigen, Geiſt- oder Weltliche, von jemand, wer der

(h) vid. Beyl. num. 48.

der oder die wären, an Leuten oder Gütern angegriffen und beſchädigt würde, einander mit friſcher That zugezogen und nachgeeylt, und das abgenommene dem beſchädigten zugeſtellt, aber das übrige erbeutete als eine gemeine Beute gehalten werden. 4) Wann dem Hauß Oeſterreich in ſeiner Gravſchafft Tyrol oder vordern Landen dißhalb der Berge Arles und Ferns, der Landvogtey, und in den Landen, welche in dem Bayriſchen Krieg erobert worden, oder Herzog Ulrichen in dem Fürſtenthum Würtenberg mitſamt dem, was er in der Pfälziſchen Fehde gewonnen, in der Gravſchafft Mömpelgard, und den Herrſchafften Blamont, Reichenweyher und Horburg durch jemand an ſeinen Gütern oder Rechten bedrangt würde, wollen ſie ſelbſten zu Rotenburg oder Tübingen zuſamen kommen oder ihre vertraute Räthe zuſamen ſchicken, welche überlegen ſollten, wie der Widerſtand am füglichſten zu thun ſeye und wie viele Hülfsvölker ein Theil dem andern ſchicken ſollen, doch, daß ſolche Hülfe, wann die Handlung des Kayſers oder Hauſes Oeſterreich Gravſchafft Tyrol beträfe, nicht über 100. zu Pferd und 1000. zu Fuß, und wann es die vordere Lande diſſeit des Berg Arles oder Ferns oder Herzog Ulrich Fürſtenthume, Grav= oder Herrſchafften berührten, nicht über 200. zu Roß und 1500. zu Fuß angeſchlagen werde. Wofern aber 5) einer unter ihnen, oder die ihrigen eines Ueberzugs beſorgt ſeyn müßten, ehe ſie zuſamen kommen oder ihre Räthe ſchicken könnten, oder ſie würklich beſchädiget wären, ſollen ſie einander zu einem Widerſtand 100. reyſige Pferd oder ſo viel der angegriffene Theil unter ſolcher Anzahl verlangte, zuſchicken und derjenige Theil, welchem ſie zu Hülf kommen, ſo bald ſie ſein Fürſtenthum betretten, ſogleich ſelbige in ſeine Verköſtung nehmen, und ſelbſten auch wenigſtens ſoviel Leute im Feld haben. 6) Solle einer dem andern, welchem geholfen werde, in ſeinen Schlöſſern, Städten und andern Orten die Oeffnung geſtatten und bey den ſeinigen beſtellen, daß dem hülfleiſtenden Theil und den ſeinigen ein failer Kauf in ziemlichem und redlichem Werth um ihr baares Geld gegeben werde, und 7) kein Theil mit ſeinen Feinden einen Frieden, Richtung, Fürwort, Anſtand aufnehme, es wäre dann der hülfleiſtende Theil auch eingeſchloſſen, oder, wann ſie oder die ihrigen wegen ſolcher Hülf ihre Lehen aufgeſchrieben hätten, ſolche Lehen wieder geliehen oder deßwegen gnugſame Vertröſtung geſchehen. 8) Die Gefangene ſollen demjenigen Theil gehören, welchem die Hülfe geſchickt würde, dagegen derſelbe auch die, welche aus der zugeſchickten Hülf gefangen werden, für ſich ſelbſt ledig zu machen verbunden ſeye. Uebrigens wurde 9) abgeredt, wie es gehalten werden müßte, wann ſie oder ihre Räthe, Diener, Unterthanen und Zugewandten Strittigkeiten miteinander bekämen. Nemlich, wann an den Kayſer oder die ſeinige Anforderung geſchicht, ſollen in einem Monat nach der Verkündung beedertheils ernennte Räthe zu Ehingen oder Rotenburg, und wann Herzog Ulrich oder ſeine Räthe und zugewandte belangt würden, zu Tübin-

1510

1510 gen oder Blaubeuren einen Tag zu einem Vergleich anſetzen. Woſern aber dieſer nicht erzielt würde, ſoll der Kläger aus des andern Herrn Räthen zwölf nahe geſeſſene benennen und aus denſelben der beklagte einen gemeinen Obmann wählen und jedweder Theil zween Zuſätze geben, und in 6. Wochen und 3. Tagen, wo möglich, der Stritt entſchieden werden. Zwiſchen Bürgern und Bauren ſollen ihre Händel, wie auch geiſtliche Sachen vor den Gerichten, dahin ſie gehören, berechtet werden. Was aber Lehen betrifft und die Lehenſchafft von einem Herrn herrürend bekandtlich wäre, ſo ſoll daſſelbe vor dem Lehenherrn und den Mannen gebürend entſchieden werden. Wären aber die Partheyen wegen der Lehenſchafft, oder der Gewähr, Gebrauchs, Beſitzes, Dienſtbarkeit ꝛc. ſpännig, ſo ſolle es obgemeldtermaſſen von Austrägen berechtet werden.

§. 38.

Eben zween Tage vor dieſer gemachten Erbeynung errichtete auch Herzog Ulrich mit Philipp, Churfürſten zu Cölln auf ihr beeder Lebenlang ein Bündnuß. Der Inhalt war mit obiger faſt einerley. Ich bemerke hier nur, daß der Churfürſt 200. wohlgerüſte zu Pferd und Herzog Ulrich auch 200. Pferde oder 500. zu Fuß zu Hülf zu ſchicken verſprochen, welche einen Edelmann oder ſonſt wiſſenhafften, erfahrnen und guten Knecht zu einem Hauptmann haben ſollen. Würde aber ein Theil weniger begehren, ſo ſolle dennoch ein ſolcher Hauptmann zugegeben werden. Beede Theile nahmen den Papſt, Kayſer und den Landgraven zu Heſſen aus. Insbeſondere aber nahm der Churfürſt ſeine ſamtliche Mit-Churfürſten aus, ſo viel die unter ihnen gemachte Eynung vermöge. Wann auch Herzog Ulrich mit jemand in einen Krieg geriethe und ſolcher Widertheil ſich auf Erzbiſchoff Philippſen des Rechten erböthe, der Herzog aber ſolches nicht annehmen wollte, ſo ſolle der Churfürſt weder dem Herzog, noch dem rechtbietenden einige Hülfe zu thun verbunden ſeyn. Wann ſich hingegen der Herzog auf den Churfürſten Rechts erbiethe und ſein Gegentheil ſolches verweigerte, ſo ſolle der Churfürſt dem Herzog die Hülfe zu ſchicken ſchuldig ſeyn, wie ſolches die Eynung erfordere, dagegen es von dieſem auch gegen dem Erzbiſchoff alſo gehalten werden ſolle. Wann ferners der Herzog wider Pfalzgrav Ludwigen und ſeine Erben, welche Churfürſten wären, zu einem Krieg käme und wider Bacharach und die zugehörige Dörfer zöge, welche des Erzbiſtums Eigenthum und der Pfalz Lehen ſeyen, ſo ſolle zwar der Churfürſt dem Herzog in ſolchem Fürnehmen keine Hülfe ſchuldig ſeyn, aber ſonſten nichts deſtoweniger wider Chur-Pfalz demſelben beyſtehen. Dieſer nahme daneben ſeinen Bruder und Freund Erharden von der Mark, Biſchoffen zu Lüttich, Herzogen zu Bouillon und Herzog Anthon von Calabrien und Lothringen und Her-

Digitized by Google

zog Ulrich den Erzbiſchoff zu Maynz und deſſen Capitul und Stifft, das Hauß Oeſterreich und den Schwäbiſchen Bund aus, ſo lang dieſer noch währen würde. Als Herzog Ulrich auch bey dem Ausgang dieſes Reichstags die Matricul der wider die Venetianer beſchloſſenen Hülfe ſahe, bemerkte er, daß die beede Clöſter Königsbronn und Maulbronn beſonders angeſchlagen waren. Um dieſe Zeit ungefähr fieng man an diejenige Herrſchafften zu eximieren, welche jeder Reichsfürſt oder Stand unter ſeine Herrſchafft gehörig zu ſeyn glaubte. Dann der Kayſer forderte bald wider die Türken, bald wider Frankreich, bald wider die Venetianer eine Reichshülfe. Damals noch mußten die Reichsfürſten von ihren Cammergütern auch einen Beytrag thun. Jemehr alſo von ihren Unterthanen und Zugewandten beygetragen wurde, je weniger gieng ihrer Cammer zu. Sie verfielen demnach darauf ihre zugewandten nicht mehr in die Reichshülfe bringen zu laſſen, ſondern ſie ſelbſten zu einem Beytrag zu gebrauchen. Weil Herzog Georg von Bayern als ehmaliger Beſitzer der Herrſchafft Heydenheim das Cloſter Königsbronn und die Pfalzgraven am Rhein das Cloſter Maulbronn in ihrem Schutz hatten und gegen dem Reich vertratten, ſo begehrte der Herzog von dem Kayſer, daß man ihm von Seiten des Reichs keinen Eintrag darinn thun möchte. Es wurden auch ſogleich beede Clöſter unter diejenige Herrſchafften und Güter geſetzet, welche von ihren Landesfürſten von der Reichs-Matricul ausgezogen zu werden begehrt worden (hh). 1510

§. 39.

Bald darauf geſchahe die genaue Vereynung zwiſchen den beeden Häuſern Braunſchweig und Würtenberg. Dann Herzog Heinrich der Jüngere wurde von ſeinem Herrn Vater Herzog Heinrich dem ältern zu Braunſchweig an den Würtenbergiſchen Hof geſchickt, wo er ſich einige Jahre aufhielte. Hier hatte er Gelegenheit mit Herzog Ulrichs Schweſter, Maria, bekandt zu werden. Sie war erſt 14. Jahr alt, als er ſeine Liebe zu ihr entdeckte und beede Häuſer hielten es für vortheilhafftig eine Vermählung zu ſtifften. Die Heuraths-Abrede wurde den 23. Aug. zu Stand gebracht, daß ſie einander in dem Sacrament der heiligen Ehe ſollten vermählt werden, wie ſie dann ſolches mit hierzu gebürenden Worten und Gelübden gegen- und miteinander verſprochen und vollführt haben, welche ſie, wann die Grävin achtzehen Jahr alt würde, mit dem Kirchengang und Solennitäten, wie

(hh) Das Bittſchreiben des Herzogs ſtehet in der actenmäßigen Erläuterung über des Löblichen Schwäbiſchen Crayſes und des Hochfürſtl. Hauſes Würtemb. hohen Churfürſtl. Anſchlag. de anno 1740. pag. 44. und 46. und in Steinhofers Chron. 3. Th. p. 945.

1510 wie ſich ſolches nach der Satzung, Ordnung und Verhängnuß der heiligen chriſtlichen Kirche gebüre, vollſtrecken ſollten. Hierauf wurde abgeredt, daß Herzog Ulrich ſeiner Schweſter Fräulin Marien zu rechtem Zugeld und Eheſteur und für ihr väterlich, müterlich und brüderlich Erb und Gut 32000. fl. dergeſtalt geben wollte, nemlich, daß auf die Zeit ihrer Heimführung und Beyſchlafs Herzog Heinrichen dem ältern anſtatt ſeines Sohnes 11000. fl. und nachmals jährlich 3000. fl. bezahlt werden ſollten. Dieſes Zugeld verſprach Herzog Heinrich mit 64000. fl. an Widerlegung und für das zugebrachte Gut zu verſichern und mit 6200. fl. jährlich zu vergülten, welches zu ihrer beyder fürſtlichem Stand und Auskommen dienen und auf ihre Erben gebracht werden ſolle. Die Verſicherung aber ſollte auf den Schlöſſern und Städten Aſſeburg, Heſſenem, Järxen, Schöningen und Helmſtett und deren Zugehörden, Obrigkeiten, Freyheiten, Herrlichkeiten und Rechten hafften. Wildpänn, Frevel und Buſſen, welche in dieſen Schloſſen und Städten fallen, ſollen nicht zu dem Anſchlag, welcher ohnehin nach Herrengült d. i. Cammeranſchlag eingerichtet wurde, gerechnet und dannoch der künftigen Herzogin zugeſtellt werden. Alle Einwohner dieſer Widumgüter mußten auf den Fall, wann der jüngere Herzog Heinrich vor ihro mit Tod abgienge, derſelben huldigen, als Unterthanen ihrer rechten Herrſchafft getreu, gehorſam und hold zu ſeyn. Wann auch Schulden auf den Einkünften des Widdums ſtünden, ſollen ſie ohne Zuthun Fräulin Marien von Herzog Heinrichen frey gemacht werden. Dieſe ſolle auch alle geiſtliche Lehen zu verleyhen und die Macht zu ändern haben, aber dabey verbunden ſeyn alle geiſt- und weltliche Unterthanen bey ihren Freyheiten, Rechten und hergebrachten Gewonheiten bleiben zu laſſen. Nur behielte ſich Herzog Heinrich in dieſen Widdums-Herrſchafften die Oeffnung, Erbhuldung, Raiß und Landſchatzung bevor. Wann aber die Fräulin durch den Gebrauch ſolcher Rechte Schaden hätte, ſolle ihro ſolcher anderwerts erſetzt werden. Wie überhaupt der Herzog für ſich und ſeine Erben verſprach, Fräulin Marien bey ihrem Wittum und Morgengab zu ſchützen, gleich andere ſeine Land und Leute, wann ſie vor ihnen oder ihren Räthen Rechts erleyden möchte. Wann auch bey Abſterben Herzog Heinrichs des jüngern noch minderjährige Leibeserben vorhanden wären, ſollen ſie nach dem Herkommen des Fürſtenthums Braunſchweig bevormundet werden und alſobald die Wittib ſich ihres Widums, Zugelds und Widerlegung gebrauchen. Es ſoll ihro alsdann aller Haußrath, welchen ſie in währender Ehe für ſich und ihr Frauenzimmer genoſſen hat, und ſie in den Schloſſen und Städten ihres Widdums finden wird, alle daſelbſt befindliche Früchten, ihre Kleider, Kleinod, Geſchmuck, welcher auf ihren Leib gehört, alles Geld und Silbergeſchirr, das ſie erzuckt, für ſich bracht, oder ihr gegeben und geſchenkt worden, bleiben. Jngleichem ſoll ihro gelaſſen werden ein ganzer Ertrag des letztverwichenen Jahres nach dem ſie ihren Wittum

bezo-

bezogen hätte. Würde ſie ſich aber wieder anderwerts vermählen, ſolle in 1510
der Herzoge von Braunſchweig Belieben ſtehen, vorgenannte Schloſſe und Städte mit 32000. fl. wieder an ſich zu löſen, doch, daß man ihro ein halb Jahr vorher aufkünde und den Zinnß deſſelben Jahres nicht in Abrechnung bringe. Die andere 32000. fl. der Widerlegung und Morgengab ſollen ihro verzinnßt werden, die Fräulin aber ſchuldig ſeyn, obige Schloß und Städte mit ihren Zugehörden abzutretten. Ingleichem ſolle ihro auch aller obgemeldter Haußrat, farende Hab, Kleinod, Geſchmuck und anders bleiben, doch mit Beding, daß ihr anderwertiger Gemahl den ehgemeldten Wittum, ſo lang ſie ihn noch inhabe, nicht zu kränken oder zu ſchwächen ſich verſchreibe und ihre zugebrachte 32000. fl. und alles vorgedachte auf ihre mit Herzog Heinrichen erzeugende Kinder zuruck falle und dieſen, wann ſie auch ſchon mit ihrem zweyten Gemahl ebenmäßig Kinder erzeugte, ihre Erbgerechtigkeit verbleibe. Hinterließ aber Herzog Heinrich keine ehliche Leiberserben von der Fräulin Marien, ſolle es mit dem Wittum, Widerlegung und Morgengab, Haußrat ꝛc. dennoch gehalten werden, wie vorſtehet, aber nach ihrem Abſterben das Zugeld an Herzog Ulrichen und das Fürſtenthum Würtenberg und die Widerlegung an Herzog Heinrichs nächſte Erben zuruck fallen. Was ſie hingegen zu dieſem ihrem erſten Gemahl gebracht, aus ihrem Widdum erſpart und unverſchafft hinterließ, ſoll ihren nächſten Erben allein zuſtehen und Herzog Ulrichen, bis das Zugeld der 32000. fl. abgetragen würde, wegen ſolchen Widerfalls der Widum, wie ſeiner Schweſter, verhafft bleiben, jedoch das darinn befindliche Geſchütz und Früchten unzertheilt gelaſſen werden. Stürbe hingegen Fräulin Maria vor ihrem Gemahl ohne Leibeserben, ſoll das Zugeld Herzog Heinrichen ſein Lebenlang bleiben und erſt nach ſeinem Tod an das Hauß Würtenberg zuruck fallen. Es ſoll auch Herzog Heinrich ſeine Gemahlin nach dem Beyſchlaf nach ſeinen Ehren und Gefallen bemorgengaben und ſie damit auf das Amt Harzburg verſorgen, daß ſie je von 20. fl. einen Gulden Gült habe, und was an vorſtehenden Widums und Morgengabs-Aemtern die 32000. fl. nicht ertragen, ſoll ihro mit andern Schloſſen und Städten vergütet werden. Endlich verſprach Herzog Ulrich ſeine Schweſter, wann ſie ungefehr 18. Jahr alt ſein würde, zu ihrem ehlichen Beyſchlaf mit Kleinod, Kleider und anderm nach ſeinem Willen heimzufertigen und auf ſeinen Koſten bis nach Frankfurt antworten, allda aber Herzog Heinrich ſeine Gemahlin übernehmen, die Heimführung thun und wo es ihm beliebte, Hochzeit mit ihr haben und beyſchlafen ſolle. Nach ſolcher Vermählung blieb dieſer Herr noch bey Herzog Ulrichen, bis endlich zu Anfang des Jahres 1514. das Beylager zu Stuttgard gehalten wurde. Als ſolches vorbey ware, reyßte Herzog Heinrich nach Hauß und ſeine Gemahlin blieb noch bis auf das Spätjahr zu Stuttgard, weil die Ausſteurung und Anſtalten zur Heimführung viele Zeit erforderten.

Digitized by Google

1510 Die Prinzeßin zeugte zwar Söhne und Töchtern mit dieſem Heinrich, hatte aber das Unglück einer ſehr mißvergnügten Ehe. Die berüchtigte Eva von Trotten befand ſich in ihrem Frauenzimmer und es iſt bekandt, was zwiſchen dieſer und dem Herzog Heinrich vorgegangen. Die Maria aber ſtarb zu Ende des Jahres 1541. aus Verdruß.

§. 40.

Entzwiſchen hatte Grav Ludwig von Löwenſtein ſowohl auf dem Reichstag zu Augſpurg, als auch ſonſten durch den Kayſer und andere mächtige Fürbitten Herzog Ulrichen angelegen ihm ſeine ehmalige Gravſchafft wieder angedeyhen zu laſſen. Dieſe hatten ſo viel Würkung, daß er mit dem Graven in eine Handlung trat und ſich mit ihm den 29. Oct. 1510. verglich. Es rühmt darinn der Grav des Herzogs edles Gemüth die übermüthigen zu bezwingen und die demüthigen zu begnadigen. Durch die viele Fürbitten bewegen gab 1) der Herzog ihm und ſeinen männlichen Erben die Stadt und Schloß Löwenſtein, Schmidhauſen und Sulzbach und das Schloß Wildeck mit den darzugehörigen Weylern, Höfen ꝛc. zuruck, doch daß ſie ſolche als eine Gravſchafft mitſamt dem Titul, hohen und niedern Gerichten, Mannſchafften und Wildbännen von den jedesmaligen Herzogen zu Würtenberg als ein Mannlehen empfangen ſollten. 2) Verſprach der Grav, daß dieſe Gravſchafft zu ewigen Zeiten dem Fürſtenthum Würtenberg einverleibt und ein Glied deſſelben bleiben und die Herzoge befugt ſeyn ſollen derſelben mit der Oeffnung wider männiglich zu gebrauchen. Es ſolle auch 3) der Grav, ſeine Erben und Unterthanen dem Fürſtenthum mit nacheylen, retten und anderm, wie andere Würtenbergiſche Unterthanen zugethan ſeyn und 4) alle Appellationen an das Fürſtliche Hofgericht ergehen laſſen. Was auch 5) der Herzog ſonſten vorher oder durch den Krieg an der Gravſchafft gehabt und erhalten, das ſolle demſelben vorbehalten ſeyn, und 6) Seine Fürſtl. Gnaden durch und in der Gravſchafft die glaitliche Ober- und Herrlichkeit haben und gebrauchen, aber der Grav und ſeine Erben in dem Flecken und Etter zu Löwenſtein allein für ſich und durch und in der Gravſchafft auch gelaiten, doch, daß kein Theil ſich ſolchen Rechts wider den andern oder deſſen Zugewandte gebrauche. 7) Wann ſich Erz oder Bergwerke zeigen, ſoll jeder Theil die Helfte haben. 8) Sollen die Graven von Löwenſtein, welche die Gravſchafft inhaben, des Fürſtenthums Würtenberg Erbdiener heiſſen und ſeyn und ſowohl deßhalb, als auch wegen der Lehen geſchworne Pflicht und Huldigung thun und wider männiglich zu Roß und Fuß mit allem ihrem Vermogen und ihren eignen Leiben helfen und dienen, es wäre dann, daß ſie Krankheit halber verhindert würden. Und zwar ſolle ſolche Hülfe auf der Graven Schaden und der Herzoge Koſten

Koſten geſchehen, doch, daß die gefangene, wie andere Würtenbergiſche 1510
Diener und Unterthanen gelöſet werden. Dagegen ſollen 9) die Herzoge die Graven, welche ihnen mit Erbdienſt zugethan ſind, ſchützen und ſchirmen und 10) die Graven weder mit Rath, noch That wider das Fürſtenthum Würtenberg ſeyn, noch auch den ihrigen ein ſolches geſtatten, auch 11) in Irrungen mit den Herzogen ſich vor Landhofmeiſter und Räthen des Rechten und Austrags begnügen laſſen, die beederſeitige Unterthanen hingegen einander vor den Gerichten, worinn ſie geſeſſen ſind, belangen. 12) Solle Scharpfeneck und andere Löwenſteiniſche Häuſer, ausgenommen Oeſchelbronn, der Herrſchafft Würtenberg wider männiglich mit dem Oeffnungs-Recht gewärtig ſeyn, doch ohne der Graven Koſten und nicht wider ihren Lehen-Herrn. 13) Wann Grav Ludwig oder alle ſeine Söhne und ihre mannliche Erben, welche die Gravſchafft beſitzen, oder als Erben Theil und Gemeinſchafft daran haben, etwas wider dieſen Vertrag handlen, ſoll die Gravſchafft dem Fürſtlichen Hauß Würtenberg verfallen ſeyn und die Graven nichts deſtoweniger verbunden ſeyn auf keine Weiſe wider das Fürſtenthum Würtenberg zu handlen oder zu thun. Es ſollen auch 14) die Unterthanen, ſo offt ſie den Graven huldigen, ſolches in Gegenwart der Fürſtlichen Räthe thun und denſelben gleichmäßig Endespflicht ablegen. Endlich 15) ſollen die Graven wider die Landgraven zu Heſſen zu keiner Hülfe verbunden ſeyn, ſondern ſich ruhig dabey bezeugen. Weil Grav Ludwig zu Löwenſtein demnach ein Würtenbergiſcher Erbdiener war, ſo war die Folge davon gedachtermaſſen, daß er in allen ſeinen Schlöſſern dem Hochfürſtlichen Hauß Würtenberg das Oeffnungs-Recht einraumen mußte. Es hatte ihm aber Grav Emich von Leiningen in dem Jahr 1507. erlaubt alle ſeine Schlöſſer und Häuſer nach Notturſt wider männiglich als offene Häuſer zu gebrauchen. Er verſchrieb ſich alſo gegen Herzog Ulrichen, daß, wann derſelbe oder ſeine Erben über kurz oder lang wider jemand, wer der wäre, Krieg zu führen gemüßigt würden und Grav Ludwigen als ſeinen Erbdiener um ſeinen Dienſt und Hülfe erſuchte, er ſein Lebenlang das Oeffnungs-Recht in Grav Emichs Häuſern dem Herzog und ſeinen Erben auch genieſſen laſſen ſolle, doch daß es in ſeinem Namen geſchähe (i).

§. 41.

Ich weiß nicht, ob ich auf dieſe Zeit diejenige Freyheit ſetzen darf, welche Herzog Ulrichen vermuthlich von einem Päpſtlichen Geſandten von dem Stul zu Rom herausgebracht worden. Dann in der Urkunde ſelbſt, woraus ich ſolche erlernet habe, finde ich kein Datum, noch wer der Beatiſſimus Pater geweſen, an welchen dieſelbe gerichtet worden, noch auch wer ſolches Herzog Ulrichen begehren, an

(i) vid. Beyl. num. 49.

1510 an den Papſt gelangen laſſen. Gleichwohl bezeuget ſowohl die Handſchrifft deſſen, welcher die Päpſtliche Bewilligung kund gethan, als auch die von jener ganz unterſchiedene Handſchrifften des Joh. Cavallicenſis und Moſcatelli, daß dieſes Fürbittſchreiben und die darauf erfolgte Reſolution ein Original ſeye. Crelius (ii) meldet, daß ſolche Freyheiten den 10. Apr. 1517. gegeben worden. Was er für einen Grund darzu gehabt, weil in dem Original kein Datum ſtehet, kan ich nicht wiſſen. Ich zweifle aber faſt daran, wann ich die Umſtände, in welchen damahl Herzog Ulrich geſtanden, überlege. Wie dem ſeye, ſo erlangte der Herzog nebſt zwölf andern Perſonen männlichen und weiblichen Geſchlechts die beſondere Gnade, daß ihre Beichtväter, ſie ſeyen Weltprieſter oder Ordensleute, ſie von allen Gattungen des Kirchenbanns und auferlegten Kirchenbuſſen, von Uebertrettungen der Gelübde, Kirchengeſetze und Eydſchwüre, von zufälligen Todſchlägen, oder welche man nur in Gedanken begangen, gewaltthätiger Beleydigung geiſtlicher Perſonen, es wären dann ſelbige Prälaten, Nichthaltung der Faſten, Verſäumung des Gottesdienſts und Geringhaltung der Kirchenbuſſen, wie auch von allen Sünden und Miſſethaten, ſie möchten auch noch ſo ſchwer ſeyn, als ſie immer wollten, wann ſie nur mit bußfertigem Herzen bereuet und gebeichtet worden, zu abſolvieren. Doch wurde ein Unterſchied gemacht, daß, wann ſolche Sünden dem Stul zu Rom zur Vergebung in der Bulle, Cœnæ Domini genannt, vorbehalten worden, ein ſolcher Beichtvater nur einmal in des Sünders Leben und zwar auf dem Todtenbett, die übrige Miſſethaten aber, ſo offt die Notturſt es erfordere, Ablaß geben könnte. Es wurde ihm die Macht gegeben alle Gelübde in andere gute Werke zu verwandlen, nur allein nicht, wann ſich jemand verpflichtet hätte die Kirche Peters und Pauls zu Rom oder des H. Jacobs zu Compoſtell zu beſuchen, oder in einen Orden zu treten oder ſeine Keuſchheit zu bewahren. Er konnte ferner alle eydliche Verbindungen, wann es anderſt nicht zu eines andern Nachtheil gereichte, aufheben und nur einmal in eines Menſchen Leben alle und jede begangene Sünden aus apoſtoliſcher Macht vollkommen nachlaſſen. Ferner begehrte der Herzog für ſich und die benahmſende Perſonen, Edle oder Graduierte oder Prieſter, daß jeder von ihnen einen ſogenannten Trag-Altar haben dörfte, welchem die andern Altären gebührende Ehre mitgetheilt ſeyn ſollte, daß ſie nemlich an geziemenden Orten, ob ſie ſchon nicht gewenhet oder in dem Kirchenbann wären, bey anbrechendem Tag für ſich, ihre Verwandten und Haußgenoſſen entweder, wann ſie die Prieſterliche Würde hätten, ſelbſt, oder andere durch tüchtige Prieſter Meſſe halten und das H. Abendmahl und andere Sacramenten auch zur Zeit des Kirchenbanns ausgenommen am Oſtertag empfangen durften. Es wurde ihnen auch erlaubt an ſolchen gebannten Orten ihre Todten, doch ohne feyerliches Leichenbegängnus, nach der Kirchengebrauch zur Erde zu beſtatten. Sie ſollen auch den nemlichen Ablaß haben, wann

(ii) Annal. P. III. l. 10. c. 6.

wann ſie eine oder zwo Kirchen, oder zween Altäre in dem Ort ihres Auf- 1510
enthalts beſuchen, als ob ſie in allen Kirchen geweſen wären. Wann ihnen die Aerzte zur Faſtenzeit Eyer, Butter, Käſe, oder andere Milchſpeiſen und Fleiſch zu genieſſen erlaubten, ſo könnten ſie ſolches mit gutem Gewiſſen thun. Dem Frauenzimmer aber wurde beſonders vergönnet mit noch andern vieren ihres Geſchlechts viermal in dem Jahr die Frauenklöſter zu beſuchen und mit den Nonnen ſich in einen Umgang einzulaſſen, wann ſie nur nicht darinn übernachteten. Der Herzog verlangt dabey, daß ihn und diejenige, für welche er ſolche Gnade begehrte, die Päpſtliche Canzleyordnung nicht binden und ſolche Freyheit unwiderruflich auf ihr Lebenlang gegeben werden, und derſelben Unterzeichnung eben ſo gültig ſeyn ſollte, als wann ſolche durch Bullen oder andere Briefe gegeben wäre, auch eine durch eines Notarien Unterſchrifft und einer in Kirchenwürden ſtehenden Perſon Beſiglung beglaubigte Abſchrifft dieſes Indults vollkommenes Anſehen haben ſollte, ob ſie ſchon nur auf eine Perſon verfertigt wäre. Dieſes Anbringen wurde genehmigt und durch eine andere Handſchrifft unterzeichnet, daß, wie gebethen worden, alſo dieſes Begehren durchaus willfahret ſeye (k).

§. 42.

Bisher konnte ſich Herzog Ulrich auf des Kayſers Gnade verlaſſen, weil dieſer ein vollkommenes Vertrauen auf dieſes Fürſten Geſinnung geſetzt hatte. Es ſcheinet aber, daß derſelbe nach und nach ſolche geändert habe. Wenigſtens war dieſes der Zeitpunct, da er ſich des Kayſers Abſichten zu entziehen angefangen, welches ihm nachmals ſehr nachtheilig worden. Allem Vermuthen nach gefiel ihm die Bayriſche Prinzeßin Sabina nicht, als er ſolche in dem vorigen Jahr zu München das erſtemal ſahe. Sie mochte ſich aber villeicht ihm nicht gefällig erzeigt haben. Wie dem ſeye, ſo war Herzog Ulrich über dieſe Vermählung mißvergnügt. Es hielte ſich zu Nürtingen bey Herzog Eberhards des Jüngern Wittib eine Prinzeßin auf, welche er ſeiner Liebe würdigte. Dieſelbe war Eliſabeth, Marggrav Friderichs zu Brandenburg Tochter. Der Herzog beſuchte ſie öfters und nahm nur ſehr wenige von ſeinen vertrauteſten Hofdienern mit ſich. Manchmal wurde er nur von einem Trompeter begleitet, welcher der Prinzeßin eine luſtige Nacht-Muſik mit der Zinke bringen mußte. Sie war ſonſten wohl erzogen. Allein dieſe Beſuche konnten nicht verborgen bleiben und die Abſichten waren um ſo leichter zu errathen, weil der Herzog ſolche eben nicht geheim hielte, ſondern zu verſtehen gab, daß man ihm mit der Prinzeßin Sabina nicht nach ſeinem Geſchmack gerathen

(k) vid. Beyl. num. 50.

Digitized by Google

1511 then hätte und er die Prinzeßin von Brandenburg derſelben vorzöge. Kayſer Maximilian hatte allzuviel Antheil an der Vermählung der Sabinen mit Herzog Ulrichen. Er würde durch eine Zurucktrettung auf das äuſſerſte beleydigt worden ſeyn. Allem Vermuthen nach hinterbrachte man ihme, was vorgieng. Marggrav Ernſt von Baden tratt in das Mittel und vermählte ſich mit der Prinzeßin Eliſabeth und man eylte, daß das Beylager ſchon den 29. Sept. 1510. vollzogen wurde, welches der Kayſer mit einer Geſandtſchafft beehrte. Villeicht würde ſowohl Herzog Ulrichen, als auch dieſer Prinzeßin beſſer gerathen geweſen ſeyn, wann eine Vermählung zwiſchen denſelben zu Stand gekommen wäre. Dann es hat das Anſehen, daß ſie nicht vergnügt bey dem Marggraven gelebt, oder daß dieſe Vermählung ſeinem Herrn Vater nicht gefällig geweſen. Wenigſtens macht es ein Nachdenken, daß ſie acht Jahr nach ihrer Vermählung zu Stuttgard in der Stifftskirche in dem Chor beygeſetzt worden (l). Ihr Epitaphium iſt noch daſelbſten in Meßing gegoſſen zu ſehen, wo nur ihr Wappen und eine Umſchrifft ſich befinden. Sie ligt zwiſchen zweyen Brandenburgiſchen Prinzeßinen, welche ebenmäßig den Namen Eliſabeth geführt, aber an Graven und Herzoge von Würtenberg verheurathet geweſen.

§. 43.

Nachdem alſo Herzog Ulrich ſeiner Neigung kein Genüge mehr thun konnte, ſtellten ihm ſeine Räthe und Landſtände beweglich vor, daß er einſten ſeine Vermählung mit der Bayriſchen Prinzeßin Sabinen vollziehen möchte. Er gab ihnen Gehör und machte darzu die erforderliche Anſtalten. Churfürſt Ludwig von Pfalz drang zu gleicher Zeit auf ſein Beylager mit einer andern Bayriſchen Prinzeßin, Sybilla. Die Abrede wurde alſo genommen, daß zuerſt der Pfalzgrav auf den 23. Febr. die Heimführung thun und in der Ruckreyſe der Gäſte von Heydelberg die Prinzeßin nacher Stuttgard geführt werden ſollte, damit die Einſegnung und Beylager daſelbſt gehalten werden könnte. Die Anſtalten darzu und das Vermählungsfeſt waren prächtig und koſtbar. Einen vorzüglichen Glanz gaben demſelben die Gegenwart ſo vieler Chur- und fürſtlicher Perſonen beederley Geſchlechts, welche theils eingeladen waren, theils durch das Gerüchte von den auſſerordentlichen Anſtalten herbey gelocket wurden. Dann es erſchienen dabey Pfalzgrav Ludwig und ſeine Gemahlin, nebſt ſeinen beeden Schweſtern Aemilien und Helenen, Churfürſt Friderich von Sachſen, Herzog Philipp von Braunſchweig, Herr zu Eimbeck und Grubenhagen, Herzog Wilhelm von Bayern und ſeine noch unverheurathete Schweſter

(l) Schœpflin Hiſtor. Bad. Tom. IV. c. 1. §. 17. p. 28. Einige Mutmaſſungen werde ich unten §. 47. anführen.

ſter Suſanna, Marggrav Friderich von Brandenburg und ſeine Gemahlin 1511
nebſt drey Söhnen, nemlich Marggrav Albrechten, Hochmeiſtern in Preuſſen, Marggrav Caſimirn und Friderichen und vier Töchtern, welche die Landgrävin Eliſabethen von Leuchtenberg, Grav Hannſen von Hohenlohe Wittib und noch eine Grävin von Hohenlohe in ihrem Gefolg hatten, Pfalzgrav Friderich, Marggrav Ernſt von Baden und ſeine Gemahlin, Wilhelm gefürſteter Grav zu Henneberg und ſeine Gemahlin, Biſchoff Hug von Coſtanz, Biſchoff Heinrich von Augſpurg, Albrecht Probſt zu Elwangen, Herzog Heinrich von Mecklenburg, Marggrav Chriſtoph von Baden, und Herzog Heinrich der jüngere von Braunſchweig, welcher leztere ohnehin an dem Würtenbergiſchen Hof ſich aufhielte, Eliſabeth, Herzog Eberhards des jüngern Wittib, Landgrävin Anna von Heſſen, Landgrav Wilhelms des mittlern Wittib, Sybilla, Marggrävin von Baden und Grav Philipps von Hanau Gemahlin, nebſt 43. Graven und Freyherrn, ohne diejenige zu rechnen, welche in dem Gefolge der obgedachten Fürſten, oder der abweſenden Geſandte, oder ſonſten in Würtenbergiſchen Dienſten waren, da von der erſteren Gattung 48. Graven und Herrn ſich einfanden (m). Der Kayſer ſchickte Grav Eitel-Fritzen von Zollern, Grav Felixen von Werdenberg, und Grav Sigmunden von Lupfen. Churfürſt Uriel zu Maynz ordnete darzu Johannſen Herrn zu Eiſenburg, Ludwig Goldſchlagen Vitzthumben und D. Kuchenmeiſtern, Herzog Heinrich der ältere von Braunſchweig Fridrich Trotten und noch einige Edelleute und die Regenten des Fürſtenthums Heſſen Grav Eberharden von Königſtein und Conraden von Waldenſtein. Wie auch der Biſchoff zu Speyr, und die Stiffter zu Maynz, Coſtanz, Augſpurg, Speyr, Ellwangen und Wimpfen und die Reichſtädte Augſpurg, Straßburg, Worms, Coſtanz, Speyr, Nürnberg, Ulm, Dinkelſpül, Nördlingen, Memmingen, Uberlingen, Ravenſpurg, Biberach, Weiſſenburg, Eßlingen, Heylbronn, Hall, Gmünd, Reutlingen, Lindau, Wimpfen, Weyl und Aalen ihre Abgeordnete ſchickten. Von den Städten des Herzogthums aber erſchienen von jeder einer von dem Gericht und einer von der Gemeinde, und von Prälaten wurden berufen in ihren Ornaten zu kommen Abt Philipp zu Murrhard, Abt Johann zu Hirſau, Abt Sebaſtian zu Lorch, Abt Alexius zu Alpirſpach, Abt Gregorius zu Blaubeuren, Abt Eberhard zu S. Georgen, Abt Leonhard zu Adelberg, Abt Emeran zu Königsbronn, Abt Johann zu Anhauſen und Probſt Georg zu Herbrechtingen. Dem Abt zu Salmansweiler hingegen und dem Abt zu Schöntal konnte nicht auferlegt werden in ihren Ornaten zu kommen, ob ſie ſchon auch Güter und Gefälle in dem Land hatten, weil ihre Klöſter nicht ſelbſten in dem Würtenbergiſchen Schutz ſtunden. Sie wurden aber dennoch eingeladen. Der Abt von Elchingen und Marchtal kamen als ungebethene Gäſte um wegen ihrer in dem Herzog-

P 2

(m) Dieſe alle benahmſet Steinhofer Würtenberg. Chronik, 3. Theil, p. 965. ſeq.

1511 zogthum habenden Gefälle ihre ſchuldige Ehrfurcht zu bezeugen. Aber die ſamtliche Pröbſte der Stiffter und die Dechanten der Rural-Capitul wurden beruſen.

§. 44.

Den 28. Febr. brach Herzog Wilhelm von Bayern mit ſeiner Schweſter Sabina und andern bey dem Pfälziſchen Beylager geweſenen Gäſten zu Heydelberg auf und kamen nach Brettheim, wo ſie übernachteten. Den folgenden 1. Martii kamen ſie nach Knittlingen, als den erſten Würtenbergiſchen Glaitsort, wohin der Herzog zum Empfang derſelben Biſchoff Heinrichen von Augſpurg, Marggrav Ernſten von Baden, und den Probſt Albrecht von Ellwangen, einen gebornen Thumben von Neuburg, nebſt drey Graven, nemlich Grav Franzen von Zollern, Grav Albrechten von Hohenlohe, und Grav Ulrichen von Helfenſtein, drey von dem Freyherren-Stand, Wilhelm Truchſeſſen von Waldburg, Schenk Georgen von Limpurg, und Gottfried Werner von Zimmern, drey Ritter Hannß Hofwarten von Kircheim, Conrad Schotten, und Sebaſtian von Nippenburg und endlich drey edle Knechte, nemlich Wilhelmen von Neuperg, Heinrich Schillingen von Canſtatt und Petern von Liebenſtein abordnete. Bey dem Empfang auf der Gränze hielte der Biſchoff eine Rede und die übrige hielten zu Fuß. Von hier gieng der Zug unter Begleitung obiger Abgeordneten bis nach Gröningen. Hier waren zur Bedienung und Begrüſſung Biſchoff Hug von Coſtanz, Herzog Heinrich von Braunſchweig, Grav Reinhard von Bitſch, Grav Heinrich von Salm, Schenk Chriſtoff von Limpurg, Georg Truchſeß von Waldpurg, Hannß von Reyſchach, Fritz Jacob von Anweyl, beede Ritter, Conrad Spät und Conz von Stadion. Den 2. Martii verſamleten ſich alle zu Stuttgard noch anweſende Chur- und Fürſten, die Geſandten, Graven, Herrn, Ritter und Knechte auf der Wiſen unter dem Hirſchbad um nebſt dem Bräutigam die Prinzeßin Braut und ihre mitkommende Gäſte einzuholen. Der prächtige Zug war alſo eingerichtet, daß 1) alle beſchriebene von Adel in einer Uniform und nach dieſen die unerforderte ſamt ihren Bedienten den Anfang machten. 2) Herzog Ulrichs Hofdienerſchafft, des Biſchoffs von Coſtanz und Probſten zu Ellwangen Bedienten, alle in des Herzogs Livree, wie auch 3) alle eingeladene Graven und Herrn nebſt noch etlichen von Adel, welche bey 1000. Pferde ausgemacht. 4) Herzog Ulrich mit den Kayſerlichen Geſandten und allen erſchienenen Chur- und Fürſten. 5) Vor Herzog Ulrichen ritte Conrad Thumb von Neuburg als Erbmarſchalk, und neben ihm waren dreyzehen Edelknaben in weiſſen damaſtinen Kleidern, welche den Herzog überall, ſo lang dieſes Feſtin währete, begleiteten. Dieſe waren Eck von Reyſchach der junge, Ludwig Spet, Hannß Erhard

Erhard von Ow, Philipp von Sinchingen, Nicolaus und Jacob von 1511
Baldeck, Hannß Dieterich von Weſterſtetten, Volmar von Brandeck, Fridrich Stumpf, Hannß von Neuneck, Thomas von Ehingen, Hannß von Hoheneck und Jacob Harter von Gärtringen. 6) Die Kayſerliche Geſandte mit ihrem Gefolge. 7) Pfalzgrav Ludwig und Friderichs Gefolgen, 8) das Chur-Sächſiſche Gefolge, 9) die Chur-Mayntziſche Bottſchaffter und ihr Gefolge. 10) Der Churfürſten zu Brandenburg. 11) Der Biſchoff zu Augſpurg, 12) des Herzogen von Bayern, 13) des Graven von Bitſch und 14) des Graven von Hennenberg Gefolge, nach dieſen 15) des Herzogs zu Braunſchweig, 16) des Landgraven von Heſſen, 17) des Teutſchmeiſters von Preuſſen Bottſchafften mit ihren Gefolgen, 18) Herr von Montagny und endlich 19) aller Hohen-Stiffter und 20) der Reichsſtädte Abgeordnete. In dieſer Ordnung zogen ſie gegen der ſogenannten Brag und begegneten der Prinzeßin Braut und ihrem Bruder Herzog Wilhelmen ungefähr eine halbe Meile von Stuttgard. Hier rückte des Herzogs von Bayern Gefolge ſogleich zwiſchen die vorreutende von Adel und die Hofdienerſchafft Herzog Ulrichs ein. Als der Prinzeßin Wagen heran nahete, ſtieg Herzog Ulrich von ſeinem Pferd und gieng ſeiner künftigen Gemahlin nebſt Marggrav Friderichen entgegen. Letzterer bewillkommete ſie im Namen des Herzogs mit einer kurzen Rede. Indem ſie noch hielten machte man den ankommenden Gäſten ein Schauſpiel mit einem Rennen. Grav Ludwig von Löwenſtein und Reinhard von Sachſenheim machten den erſten Auſtritt und Grav Georg von Hohenlohe mit Hannſen von Hutten den andern in dem Stechzeug. Den dritten wagte Schwenckard von Gundelſingen mit Ernſt Groſſen im Rennzeug. Dann ruckte entzwiſchen der ganze Zug gegen Stuttgard zu. Bey dem Hirſchbad thurnierten wieder einige in Stech- und Rennzeug. Nahe bey der Stadt mußten ſechs Bayriſche Ritter abſteigen und neben dem Brautwagen hergehen. Durch einen weiten Umweg in der Stadt gieng der Zug über den Markt gegen dem nunmehrigen Canzleythor, wo ſie ſamtlich ſich in ihre Herbergen begaben. Diejenige aber, welche bey den Tafeln die Aufwartung hatten, eilten in das Schloß. Herzog Ulrich und die anweſende Chur- und Fürſten und nach ihnen die Prinzeßin Braut mit dem fürſtlichen Frauenzimmer wurden in die Stifftskirche geführt, wo ſie der Biſchoff von Coſtanz an dem Eingang empfieng und nach Abſingung des Te Deum laudamus und andern gebräuchlichen Geſänge die Trauung verrichtete. Den Ring ſteckte er der Herzogin mit folgenden Worten an den Finger: Wie der Ring rund, von Edelgeſteinen und von lauterm Gold ſeye, alſo ſoll auch die Liebe kein Ende haben und die ehliche Treue unverfälſcht bleiben.

1511 §. 45.

Nach verrichteter Trauung und Kirchendienſt begabe man ſich nach Hof, wo die Anſtalten zu dem Beylager und Beſchlagung der Deckin ſogleich gemacht wurden. Die Ceremonie geſchahe in Gegenwart etlicher Fürſten und Fürſtinen. Und die Herzogin empfieng ihre Bedienung bey dieſem Feſtin. Dieſe beſtunden in der Perſon Grav Bernhards von Eberſtein, Grav Rudolphen von Sulz und Grav Heinrichen von Lupſen. Dieſen Tag wurde keine Tafel, ſondern nur ein Bal gehalten, wozu die Gäſte eingeladen waren. Die ſogenannte Türniß in dem Schloß war darzu auserſehen. Schweicker Freyherr von Gundelfingen und Caſpar Spet richteten ſolche ein. Den folgenden Tag wurde ein feyerlicher Kirchengang in die Stifftskirche gehalten. Dieſen Zug beſchreibet Steinhofer aus des Gabelkofers Würtenbergiſchen Chronik. Ich bemerke nur, daß vorgedachte drey Graven der Herzogin den Schweif getragen, Der Biſchoff von Coſtanz hielte unter Beyſtand Maiſter Martin Breunings Chorherrn zu Stuttgard als Evangeliern und D. Georg Bergenhannſen, Vicarien zu Coſtanz als Epiſtlern die Meſſe. Das Opfer reichte der Herzogin Grav Rudolph von Sulz und Herzog Ulrichen Wolf von Gültlingen als Erb-Cämmerer. Nach verrichtetem Kirchendienſt wurde die Herzogin zur Tafel in die Ritterſtube geführt, wo ihro in Abweſenheit des Herzogs von den fürſtlichen Perſonen und den Geſandten die Geſchenke überreicht wurden. Das fürſtliche Frauenzimmer wurde an drey Tafeln geſetzt. Neben dieſen wurden für die Grävinen, Freyinen und übriges Frauenzimmer beſondere Tafeln gedeckt. Die Fürſten hatten auch ihre eigene drey Tafeln und auch die übrige Gäſte an beſondern grävlichen, freyherrlichen und andern Tafeln geſpeiſet. Nachdem dieſe aufgehoben waren brachten die Prälaten, Ritter- und Landſchafft des Herzogthums dem Herzog ihre Geſchenke, wobey Conrad Breuning die Anrede that. Die Landſchafft der Grav-ſchafft Mömpelgard und Reichenweyher, ſodann die Stiffter und Capitul und die Reichsſtädte gaben ſolche beſonders. Der Erb-Cämerer empfieng ſie aus ihren Händen und Grav Ludwigen von Löwenſtein war aufgegeben die Dankſagung zu thun. Die übrige Täge dieſer Feyrlichkeit wurden mit Thurnieren, Bällen und andern dergleichen Luſtbarkeiten zugebracht. Bey dem Haupt-Turnier bekam Herzog Ulrich aus den Händen ſeiner Gemahlin den beſten Gewinſt. Zu Speiſung der vielen Gäſte und ihrer Diener wurden durch die ganze Stadt Küchenen aufgeſchlagen, zu deren Bewahrung 800. Mann, die anſehnlichſte Leute des Herzogthums ausgehoben wurden. Jede Stadt und Amt mußte die ihrigen in roth Tuch kleiden, und die Hoſen und Ermel mit gelbem Tuch unterfütert und alſo zerſchnitten werden, daß das Gelbe durch die Schnitte heraus geſehen werden können. Jeder dieſer Leute aber mußte ſich auf ſeine Koſten mit einem zweylappichten Barret, einem

nem geſäuberten Krebs, einem halben Rucken und einer Hellebarde verſehen. 1511
Bey dem gemeinen Volk machte der Springbronn in dem Schloß das gröſte Auſſehen, weil aus vier Rohren weiſſer und aus vier andern rother Wein ſprunge, und dieſe Gattung Leute ergötzte ſich auch an den Liedern, welche bey dem Trommelſchlag abgeſungen wurden. Man kan ſie in Steinhofers Chronik leſen (n). Herr Eiſenbach meldet in ſeinen Geſchichten Herzog Ulrichs, daß man bey dieſer Feyerlichkeit 136. Ochſen, 1800. Milchkälber, 570. Capaunen; 1200. Hüner, 2759. Krametsvögel, 11. Tonnen Salmen und Lachs, 5. Tonnen Rheinfiſch, 90. Tonnen Hering, 36. Pfund Imber, 120. Pfund Nelken, 40. Pfund Safran, 35. Pfund Süßholz gebraucht und bey 6000. Schöffel Früchten verbacken habe.

§. 46.

Bey der ſo groſſen Menge fremder Perſonen, deren ungefähr 7000. gezehlt wurden, gieng dennoch bey den ſo gut gemachten Anſtalten nicht die geringſte Unordnung

(n) Dieſe Vermählungs-Feyerlichkeiten ſind von unterſchiedenen Leuten nemlich Friſchlin, Baur, Thettingern ausführlich beſchrieben worden. Einen kurzen Begriff davon liefert Baſelius d. l. und Chriſtian Tubinger in hiſt. fund. Blab. ad ann. 1511. Finito bello Anno MDXI. Dominica quinquageſima, quæ fuit ſecunda dies Martii Udalricus Dux Wurtemb. annum agens XXIII. nuptias Stuttgardiæ cum filia Ducis Bavariæ Alberti & Ludouici palatini conjugis ſorore Sabina nomine maxima cum ſolonnitate prompa & expenſis graviſſimis celebravit. Convenerant illo Guilielmus Dux Bavariæ & frater ſponſæ. Fridericus Dux Saxoniæ, Ludouicus Comes Pal. Rheni & princeps Elector, Fridericus ejus Germanus. Fridericus Marchio Brandenb. Henricus dux Megalopolis, Henricus Dux Brunswicenſis, Chriſtophorus Marchio Badenſis cum filio Erneſto. Guilielmus Comes de Hennenberg, Holofridericus Comes de Zollern & filius ejus Franciſcus locum Cæſaris referentes, Andreas Comes de Sonnenberg, Nicolaus Comes de Salm & alius Comes de Eitſch cum multis aliis Comitibus Baronibus Nobilibus & equeſtris ordinis viris, nec non Epiſcopis & Prælatis, in quorum præſentia Epiſcopus Conſtantienſ. matrimonium ad fores Eccleſiæ collegiatæ Stutgardiæ ſolenniter ſolennizavit & conjunxit. Referunt qui veritatem rei noverunt Equos & equites ibidem fuiſſe circiter ſeptem millia expenſo quanto unquam vel audita vel viſa ſunt. Non fuerunt tales nuptiæ celebratæ tam ſumptuoſæ tam magnificæ tamque dapiferæ à longis temporibus ut fuere iſtæ. Fuit ibi fons arte factus vinum largiter fundens omnibus, habens duas clepſidras vel ut alii dicunt calamos ſeu fiſtulas. Ex una prodiit rubeum & altera album vinum & erat omnibus facultas bibendi. Fuere & ibi ſpectacula varia & mirabilia ſ. haſtiludia, luctationes, certationes, ſaltationes aliaque multa. Finem fecere magnificæ iſtæ nuptiæ pene circa mediam quadrageſimam. Steinhofer meldet aus Gabelkofern, daß der Brautführer Herzog Wilhelm von Bayern geweſen, hingegen Cruſius ſchreibet, daß Grav Felix von Werdenberg, als Kayſerlicher Abgeordneter die Braut zur Trauung geführt habe. Dieſer aber hatte nur die Ehre einen Vortanz mit der Herzogin zu thun, welches auch nachmals zu der Feindſeligkeit zwiſchen ihm und Grav Andreas von Sonnenberg Anlaß gegeben, wie ich gleich berüren werde.

1511 ordnung vor. Nur der Kayſerliche Abgeordnete Grav Felix von Werdenberg und Grav Andreas von Sonnenberg entzweyeten ſich. Dann es wurde dem erſtern als Kayſerlichen Abgeordneten einen Vortanz mit der Herzogin zu thun die Ehre gegönnet. Dieſes verdroß den Graven von Sonnenberg einigermaſſen und rief einſten dem erſtern, als welcher von kleiner Leibesſtatur, dagegen die fürſtliche Braut wohlgewachſen und zimlich lang von Perſon war, zu, daß er ſich wohl aufrichten ſolle. Dieſer war über dieſe Rede empfindlich und drohete ſogleich ſolche Schmach nicht ungerochen zu laſſen. Nun ware zwar der Grav von Sonnenberg groß und von zimlicher Stärke, daß es ihm an Kräfften und Muth nicht fehlte und in ſofern ſeines Gegners Drohungen wohl verachten konnte: Er war aber dennoch ſo unbeſonnen, daß er mit neuen Anzüglichkeiten denſelben beleydigte und ihm ſagen ließ: Was ihm wohl das Studentlin thun wollte. Er wäre ſo keck nicht zuzubeiſſen, wann der Grav von Sonnenberg ihm nur den kleinen Finger zwiſchen die Zähne legte. Die Feyerlichkeiten, da alles von dem Vergnügen eingenommen war, erlaubte dem hierdurch noch mehr aufgebrachten Grav Felixen nicht ſich ſogleich Genugthuung zu verſchaffen. Er erklärete ſich aber, daß er ſchon zu ſeiner Zeit zeigen wollte, wer er wäre und was er zu thun geſonnen ſeye. Dieſe Feindſchafft wurde auch endlich ſo hefftig, daß keine von Herzog Ulrichen verſuchte Gütlichkeit mehr zwiſchen dieſen auf das äuſſerſt verbitterten Graven verfangen wollte. Der Herzog ſetzte ihnen nochmals einen Tag an und erinnerte beede Theile zur Güte. Sie konnten es nicht abſchlagen. Aber der Grav von Werdenberg brannte vor Rache über den vermeynten ihm ſo offentlich angethanen Schimpf dergeſtalten, daß er des Herzogs Bemühung zuvor zu kommen ſich entſchloſſe. Die Gelegenheit darzu zeigte ſich gar bald. Dann als den 4. Maji der Grav von Sonnenberg in gröſter Sicherheit nur mit zween oder drey Dienern um Vögel zu baiſſen auf das Feld ritte, ſprengte ihn der Grav von Werdenberg geharniſcht mit zehen wohlgerüſteten Leuten unverſehens an. Bey dieſer Ungleichheit der Umſtände mußte der ſonſt unerſchrockene Grav von Sonnenberg auf die Flucht gedenken. Er war aber ſo unglücklich mit ſeinem Pferd in einen Graben zu ſtürzen und der kleine Grav von Werdenberg begieng die Niderträchtigkeit in ſolchen Umſtänden, wo er durch Großmuth die ſchönſte Gelegenheit ſich eine edle Genugthuung hätte verſchaffen können, ſeinen Feind mit vielen Wunden meuchelmörderiſch zu entleiben (o).

(o) Tethinger d. l. p. 914. Baſelius d. l. ann. 1511. Eodem anno quarta die menſis Maji Fœlix Comes de Werdenberg Andream comitem de Sunnenberg armatus inermem in loco compeſtri invadens dum in venatione ſolatium quæſiviſſet crudeliter occidit. Fuerant en. antea inimici, quos tamen Vdalricus dux Wirtemb. præfixa diæta concordare voluit, ſed intervenit hoc diaboli malum ut comes comitem interficeret. Cruſ. ann. Suev. P. III. L. 10. c. 1.

§. 47.

1511

Der andere Kayſerliche Abgeordnete Grav Eitelfriderich von Zollern hatte von dem Kayſer den Auftrag. Derſelbe hatte ſich entſchloſſen die Republik Venedig mit allem Ernſt zu ſtrafen. Er verlangte deßwegen von dem Herzog, daß er auf ſolchen Zug ihm 100. Pferde auf ſeinen und noch andere 100. Pferd auf des Kayſers Koſten zuführen möchte, wofür ihm der Kayſer auf ein Pferd monatlich 10. fl. zu bezahlen ſich erbothe. Ferner begehrte der Kayſer ihm auf ſechs Monate 1000. Fußknechte aus den Würtenbergiſchen Landen zu geben, welche er auch zu verſolden und monatlich einem Fußknecht 4. fl. zu bezahlen verſprach, doch ſo, daß, wann der Krieg inner dieſen ſechs Monaten zu Ende gieng und er die Leute nimmer brauchte, der Kayſer auf jeden Mann einen Gulden über ſolchen Sold zu einer Zehrung bis zu ihrer Heimkunſt zu geben verbunden wäre. Weil aber der Herzog in Perſon dieſem Feldzug beywohnen und ſeine Leute anführen ſollte, ſo erbothe ſich der Kayſer demſelben zu Unterhaltung ſeiner Tafel und andern dergleichen Koſten ſovil zu bezahlen, als er vormals andern Fürſten gegeben habe, und ihm auch für ſeine Perſon den erleydenden Schaden zu erſetzen. Die Regierung zu Inſprugk ſollte dem Herzog eine Verſchreibung geben ſolchen Sold der reyſigen und Fußknechte abzutragen. Und zwar ſolle dieſes Volk in Bereitſchafft ſeyn, daß es auf den 1. April zu Trient ankommen könnte. Gegen den Hauptleuten und andern, welche mit dem Herzog zögen, verſprach der Kayſer ſich ſo zu verhalten, daß ſie ihm dafür danken würden, und auch dem Herzog den erſten Monat, ehe er ausziehe, zuzuſchicken. Um in dieſer Werbung glücklich zu ſeyn überſchrieb er dieſes Anſinnen ſchon den 4. Febr. an den Conrad Thumben von Neuburg, welcher bey dem Herzog in groſſem Anſehen ſtunde. Er war ſo freygebig, daß er auch dieſem der Kayſerlichen Gnadenbezeugungen verſicherte. Entweder beſann ſich der Kayſer eines andern, oder fand Herzog Ulrich für beſſer zu Hauß zu bleiben. Dann ich finde nicht, daß derſelbe ſolchen Feldzug gethan hätte. Vielmehr machte er den 30. Martii zu Stuttgard mit Marggrav Chriſtoph ein Bündnuß zu Handhabung des Landfriedens (p), damit Bilgeram, Landfarer und andere deſto ſicherer wandeln mögen. Jeder Herr verſprach dem andern ſeine Leute und Zugewandten, ihre Leiber und Güter in ſeinem Fürſtenthum und auf ſeiner Straſſe und Gebiet getreulich, wie ſeine eigene Unterthanen, zu ſchützen. Keiner ſoll des andern oder der ſeinigen abgeſagte Feinde wiſſentlich in ſeinen Landen hauſen, hofen, ätzen, tränken, halten,

(p) Conf. Schœpflin Hiſtor. Bad. Tom. II. lib. 4. §. 29. pag. 269. Datt de pace publ. l. V. c. 3. n. 7. pag. 796.

1511 ten, glaiten, unterſchlaufen oder Fürſchub geben, noch den ſeinigen ſolches geſtatten. Sondern beederſeitige Amtleute ſollen auf Erſuchen fürderliches Recht, und, wann genugſame Anzeigen vorhanden ſeyen, die ſtrenge Frage geſtatten und im Nacheylen in des andern Gebiethe die Landwehre, Schläge und Häge öffnen, doch, daß es vorher verkündt werde. Zu täglichem Krieg verſprachen ſie einander 100. wohlgerüſtete zu Pferd und 200. zu Fuß, doch, wann Herzog Ulrich die Hülfe begehrte, ſoll es zu des Marggraven Willen ſtehen für 50. rayſige 250. Mann zu Fuß zu ſchicken, daß aber dennoch die übrige 50. zu Pferd geliefert werden. Wann der Angriff zu ſtark wäre oder einem Fürſten ſeine Schloß, Städte, Dörſer belagert und angegriffen würden, ſoll der andere Bunds-Fürſt wieder 100. Mann zu Pferd und 800. zu Fuß ſchicken. Der übrige Inhalt dieſer Eynung iſt derjenigen gleich, welche der Herzog vorher mit dem Churfürſten von Cölln gemacht hatte. In einem Beybrief aber verglichen ſich beede Fürſten, daß, nachdem Herzog Ulrich Marggrav Friderichen wegen der mit ihm habenden Allianz ausgenommen und aber leicht geſchehen könnte, daß dieſer oder ſeine Erben wegen ſeines Tochtermanns Marggrav Ernſten zu Baden und deſſelben Gemahlin, als ſeiner Tochter oder dero Erben wider Marggrav Chriſtophen oder deſſen Sohn Philipp zu einem Krieg und Fehde käme, und die Marggraven zu Baden ſich in demſelben Handel auf Herzog Ulrichen des Rechten erböthen, alsdann Herzog Ulrich an ſolchem Krieg keinen Antheil nehmen oder dem Marggraven zu Brandenburg eine Hülfe thun, auch nicht geſtatten ſollte, daß die Badiſche aus den Würtenbergiſchen Landen einigen Schaden nehmen. Dagegen der Marggrav von Baden auch verſprach ſtill zu ſitzen, wann zwiſchen Würtenberg und Pfalz Krieg entſtünde, auf welchen Fall der Marggrav weder dem Chur-Hauß Pfalz, noch Herzog Ulrichen zu helfen verbunden wäre. Dieſer Beybrief verdienet eine Aufmerkſamkeit. Dann er entdecket etwas von der Prinzeßin Eliſabeth Schickſal, welches ſie wegen ihrer Vermählung mit Marggrav Ernſten ſich zugezogen. Sie war noch kaum ein Vierteljahr vermählt und doch ſtunde zu beſorgen, daß der Prinzeßin Vater um ihretwillen mit des Marggrav Ernſten Vater einen Krieg führen dörfte. Dieſer Marggrav kan in keiner Uneinigkeit mit ſeiner Gemahlin geſtanden ſeyn, weil die Marggraven von Brandenburg zu ſeinen Gunſten in einer Mißhelligkeit mit ſeinem Vater und Bruder geſtanden. Es iſt demnach faſt zu vermuthen, daß dieſe Vermählung Marggrav Chriſtophen zuwider geweſen und deßwegen Marggrav Ernſt ſeine Gemahlin zu Stuttgard zu laſſen gut befunden, und daß ſie nach ihrem Abſterben deßwegen auch nicht in die Badiſche Lande geführt, ſondern zu Stuttgard begraben worden.

§. 48.

§. 48. 1511

Nach Oſtern dieſes Jahres 1511. verordnete Herzog Ulrich den berühmten Hannß Stöffler zu einem Lehrer der Mathematik zu Tübingen. Dieſer war bisher Pfarrer zu Juſtingen und nunmehro ſchon 59. Jahr alt, als er zu dieſem Lehramt berufen wurde. Seine Pfarr war einträglich und er verlieſſe ſie ungern. Er ſchriebe nachmals an Erz-Herzog Ferdinanden, daß den Fürſten ihr Begehren nicht leicht abgeſchlagen werden dörfte, und er deßwegen Herzog Ulrichen aus Gehorſam willfahrt habe den Beruf anzunehmen. Jedoch behielt er ſich noch ein Leibgeding von jährlichen 90. fl. aus ſeiner Pfarrbeſoldung bevor. Er traute aber ſeinem Nachfolger ſo wenig, als denen von Bubenhofen, welchen die Kirche zu Juſtingen gehörte und bath ſich von Herzog Ulrichen eine Verſicherung aus, worinn er ihm hinwiederum willfahrte und ſich als Bürg und Zähler verſchrieb (q). So lang auch Herzog Ulrich bey der Regierung bliebe, wurde ihm ſolch Leibgeding richtig abgetragen. Zu End des Julii aber machte Herzog Ulrich ein anderes Bündnuß mit des damals noch minderjährigen Landgrav Philippſen von Heſſen verordnetem Regiment, nemlich Ludwigen von Boyneburg, Landhofmeiſtern, Dieterich von Cleen Land-Commenthur der Balley zu Marpurg Deutſchen Ordens, Hermann Schenken zu Schweinsberg, Ritter und Erbſchenken des Fürſtenthums Heſſen, Caſparn von Berlepſch Rittern und Erb-Cämerern, Jörgen von Hotzfeld, Herrn zu Wildenberg-Löwenſtein von Löwenſtein, Marſchalken, Heinrichen von Bodenhauſen und Joſten von Baumbach, für ſich und im Namen der Heßiſchen Prälaten, Ritterſchafft, Städte und gemeiner Landſchafft. Dieſes Bündnuß ſollte währen, ſo lang ihr Regiment währen werde und beſtunden die Articul darinn, daß 1) beede Theile aufrichtig miteinander zuſamen ſetzen und keiner den andern weder als Haupt-Theil, noch als Helfer bekriegen, noch ſolches ihren Räthen, Dienern und Unterthanen oder zugewandten geſtatten ſolle. 2) Solle kein Theil des andern offene Feinde in ſeinen Landen Unterſchlaif oder einige Hülfe geben, ſondern ſolche auf Betretten ſogleich gefangen nehmen und nach geſtalt der Sachen für ſich ſelbſt oder auf Begehren des Klägers das ſtrenge Recht widerfaren laſſen, auch allenfalls die peinliche Frage verhängen. 3) Wann ein Theil von jemand, wer der wäre, angegriffen würde, ſoll ihm der andere Theil 500. Fußknechte oder 200. reyſige zu Hülf ſchicken und den Hülfsvölkern einen von Adel oder ſonſt verſtändigen, erfarnen und geübten Knecht zu einem Hauptmann geben. Wann aber 4) wenigere Leute begehrt würden, ſoll ihnen dennoch ein ſolcher Hauptmann zugeordnet und die Leute, ſo bald ſie des andern Lande oder Läger erreichen, von demjenigen verköſtet werden, welchem ſie zugeſchickt werden. 5) Solle der angegriffene Theil we-

(q) vid. Beyl. num. 51. und 52.

1511 wenigſtens ſo viel Leute mit einem Hauptmann zu Feld geſtellt haben, als ihm zu Hülf geſchickt werden und die Hülfsvölker gehorſam ſeyn, als ob es ihren eigenen Herrn beträfe. 6) Kein Theil, noch deſſelben Hauptleute ſollen keinen Frieden oder Stillſtand eingehen ohne den andern miteinzuſchlieſſen. 7) Hätte auch ein Theil oder ſeine Hülfsvölker wegen eines ſolchen Kriegs einig Lehen aufgeſagt, ſolle wiederumb keine Richtung aufgenommen werden, es wäre dann, daß denſelben ihre Lehen wieder zugeſtellt und geliehen worden. Wie nun überhaupt wider den Papſt, Kayſer und diejenige Fürſten, von welchen man Lehen gehabt oder mit denen man vorher in einem Bündnuß geſtanden, keine Eynung gemacht werden konnte, ſo geſchahe auch hier, daß beede Theile ſolche Fürſten von diſem Bündnuß ausnahmen (r).

§. 49.

Sonſten fielen Herzog Ulrichen die Dörfer Apfelſtetten, und Ober- und Unter-Hunderſingen durch Abſterben Schweickers und Albrechts der Truchſeſſen von Bichißhauſen als erledigte Lehen heim, welche er wider den Gebrauch damaliger Zeiten dem Amt Urach einverleibte. Von Heinrichen von Wulfersdorf aber und ſeiner Haußfrau Margrethen von Neuneck erkaufte derſelbe den 6. Aug. 1511. um 1000. fl. ihre Dörfer Hörſchweiler, Niderhofen und Dietersweiler. Der Kayſer bezeugte auch den 10. Oct. durch ein Schreiben ſeine gnädige Geſinnung gegen dem Herzog, indem er ihm die Nachricht von der neuen Stifftung des S. Georgen-Ordens gab. Man muß denſelben nicht mit der Geſellſchafft verme[illegible]n, welche in Ober-Schwaben die Ritterſchafft zu Anfang des fünfzehenden Jahrhunderts errichtet hat. Datt (s) gibt von einem ſolchen wider die Türken in dem Jahr 1503. errichteten Orden Nachricht, zu welchem Herzog Wilhelm zu Gülch, Rudolph Fürſt zu Anhalt, Grav Eitelfritz von Zollern, Grav Felix von Werdenberg, Leonhard Freyherr von Frauenberg und andere Kayſerliche Räthe und Diener Gelegenheit gaben und den Kayſer um Erlaubnuß zu Errichtung derſelben erſuchten. Es ſcheinet aber, daß auch ſolcher von denjenigen, wovon der Kayſer hier Nachricht gibt, unterſchieden ſeye, weil er meldet, daß dieſer Orden ſchon von ſeinem Vater geſtifftet worden, weil dieſer eine beſondere Ehrfurcht gegen dem S. Georg getragen, und daß er ſolchen aus Dankbarkeit gegen dieſem heiligen Ritter für den ihm erwieſenen Beyſtand in das Aufnehmen zu bringen, eine neue Stifftung zu thun, jedoch aber ſelbigen etwas weltlicher und geringer, als vorher ſolcher geweſen, zu machen, und auch für ſeine Perſon darein zu tretten geſonnen ſeye. Die Abſicht ware übrigens

(r) vid. Beyl. num. 53.

(s) de pace publ. lib. II. c. I. pag. 214.

gens mit der obigen in dem Jahr 1503. errichteten Stifftung übereinſtim- 1511
mend, nemlich den Türken und andern Unglaubigen, als Feinden unſers Heylands JEſu Chriſti mehrern Widerſtand zu thun und den chriſtlichen Glauben zu beſchützen. Vermuthlich geſchahe dieſer Bericht darum, damit er den Herzog bewegen möchte dieſen Orden auch anzunehmen, worzu aber derſelbe keinen Luſt bezeugte (t). Steinhofer und andere melden als etwas beſonders, daß Herzog Ulrich Hanuß Heinrichen von Clingenberg auf vier Pferde gegen jährlicher Beſoldung von 200. fl. zu einem Diener angenommen und dieſer ihm die Oeffnung in dem Schloß Hohen-Twiel verſprochen habe. Sie merken dabey an, daß das Hauß Würtenberg den erſten Zutritt zu dieſer wichtigen Veſtung dardurch erworben habe. Ich kan aber nichts ſo merkwürdiges darinn finden, weil jeder Diener ſeinem Herrn das Oeffnungs-Recht in ſeinen Schlöſſern ſchuldig ware, ſo bald er in Dienſten genommen wurde. Uebrigens mag wohl ſeyn, daß der Hertzog ſchon damals ſich die Hoffnung gemacht ſich dieſer Veſtung zu bemächtigen, weil er darauf drang, daß Albrechts von Clingenberg Antheil an Hanuß Heinrichen fallen ſollte. Der Pracht des Herzoglichen Beylagers reitzete verſchiedene in eines Fürſten Dienſte zu tretten, wo man ſo groſſen Aufwand machte, und die Hoffnung belebete ſie ihr Glück auf allerhand weiſe zu finden. Herzog Ulrich aber blieb bey dem zu Anfang ſeiner Regierung noch unter dem verordneten Regiment feſtgeſtellten Grundſatz die benachbarte ſich durch anbiethende Dienſte oder auf andere Weiſe dem Herzogthum verbindlich zu machen. In dieſer Abſicht nahm er auch Grav Ludwig von Oetingen und Grav Heinrichen von Lupfen und zwar jenen um eine Beſoldung von 150. fl. und dieſen um jährliche 100. fl. zu Räthen und Dienern an. Nachdem die Bedingungen waren, wurden auch die Beſoldungen darnach eingerichtet. Manche hatten ihre Schlöſſer ſchon andern mit dem Oeffnungs-Recht beſchwehret und konnten ſolche nicht weiter verſchreiben. Je gröſſer alſo dem Herrn der Nutzen von dem Dienſt zu hoffen ware, je mehr ſolche Dienerſchafft einem Diener Vortheil verſchafte.

§. 50.

Indeſſen gieng auf Liechtmeß 1512. der Schwäbiſche Bund zu Ende. Die meiſte Stände deſſelben wünſchten, daß ſolcher nimmer erneuert würde, weil er theils wegen der vielen Bundstäge, theils wegen der vielen Kriege groſſe und öfters vergebliche Unkoſten verurſachte. Den 11. Sept. 1511. wurde zu Augſpurg ein Bundstag gehalten, wo man dieſen Bund auf Veranlaſſen des Kayſers wieder auf zwölf Jahre erſtrecken ſollte. Die wenigſte Stände hatten Luſt darzu. Und als der Kayſerliche Abgeordnete Paul von Liechtenſtein begehrte Herzog Ulrichen zu Wür-

 tem-

(t) vid. Beyl. num. 54.

Digitized by Google

1512 tenberg, die Eydgenoſſen und Graubünder auszunehmen, fand ſolches ſo viele Schwürigkeiten, daß nichts beſchloſſen, ſondern alles auf den nechſten Bundstag, welcher auf den 18. Januarii angeſetzt war, verſchoben wurde. Man zweifelte an der Erneurung. Herzog Ulrich machte demnach den 6. Jan. 1512, ein Bündnuß mit der Stadt Ulm auf zehen Jahre, welche nach Ausgang des Schwäbiſchen Bunds auf nächſtkünftigen Liechtmeß anfangen ſollten. Beede Theile aber behielten ſich bevor, daß, wann ſie ſich beederſeits wieder in die Erſtreckung des Bundes begeben würden, die getroffene Allianz kraftlos ſeyn und kein Theil dem andern etwas zu thun verbunden ſeyn ſollte. Auf dem angeſetzten Bundstag brachte man die Zeit mit neuen und zum Theil verbeſſerten Artikeln zu, unter welchen der Bund erneuert werden ſollte. Weil aber der Bund darüber zu Ende gieng und der Herzog als eines der mächtigſten Glieder ſich erklärte, daß er nimmermehr darein ſich begeben würde, ſo machte ſolches die übrige Stände noch mehr wankend und es ſchiene gänzlich, als ob er nicht mehr zu Stand kommen würde. Der Kayſer wurde ſehr verlegen darüber und ſuchte alles hervor um dieſen ihm vortheilhaften Bund zu erhalten. Um die ſchüchtern gemachte Glieder auf beſſere Gedanken zu bringen, ließ er den Ständen unter anderm vortragen, daß er bey Herzog Ulrichen, der Stadt Straßburg und andern wankenden Ständen eine Unterhandlung angefangen in der ungezweifelten Hoffnung ſolchen Ernſt anzuwenden, daß dieſe auch in die Erſtreckung des Bundes kommen und deßhalben bis auf den nächſtkünftigen kein Mangel ſeyn werde. Der Herzog blieb aber auf ſeinem Vorhaben und der Kayſer begnügte ſich, daß wieder ein anderer Bundstag auf Reminiſcere zu Augſpurg ausgeſchrieben wurde. Hier wendeten die Kayſerliche Commiſſarien alle ihre Beredſamkeit an und es gelung ihnen, daß der Bund wieder erneuret wurde (u). Herzog Ulrich hatte auch ſeine Räthe dahin geſchickt, aber ſie übergaben nur ihre Artickel, warum ihr Herr in den Bund, wie ſolcher zu erneuren vorgeſchlagen worden, zu tretten Bedenkens trage mit dem Anhang, daß, wann dieſe Beſchwerden abgethan würden, er dem Bund beyzutretten geſonnen ſeye. Die erſte Beſchwerde ware, daß er in dem Bundsanſchlag zu hoch angeſetzt ſeye und fürohin nicht mehr als 300. zu Fuß und 50. zu Roß ſtellen wollte, weil er wegen anderer obliegender Beſchwerden auch dieſe Anzahl auf ſeinen Schaden unterhalten könnte. Dann er berufte ſich darauf, daß bey andern Eynungen oder Bündnuſſen die Hülfs-Völker von denjenigen, welchem ſie zugeſchickt würden, verköſtet werden müßten. 2) Beſchwerte er ſich, daß, ungeacht er ſo hoch angeſchlagen worden, er dennoch auf den Bundstägen nicht mehr Stimmen, als der geringſte Bundsverwandte, hätte, und hiewider beſchwerten ſich auch andere Chur- und Fürſten. 3) Vermeynte er, daß es wider ſeine Freyheit, wider das gemeine Recht und wider die Reichs-Ordnung lieſe und

(u) Stettens Augſpurg. Chronik. T. I. c. 8. §. 8. pag. 271.

und allen Fürſten unleydlich ſeye, wann einer, welcher nicht in dem Bund ſtehe, 1512
eine geringe Klage wider ihn bey den drey Bundsrichtern anbringe, und die Für-
ſten ſich von dieſen darum verurtheilen laſſen ſollten, dagegen ſie von dem Bund wider einen ſolchen keine Hülfe zu hoffen hätten. Er verlangte dieſen Puncten abzuändern, daß wann ein Bundsverwandter Hülfe wider einen ausgeſeſſenen begehrte und dieſer um die Klage ſich vor den drey Bundsſtänden auch ſtellen wollte, derjenige, welcher die Hülfe verlangte, ſolches Recht annehmen oder keiner Hülfe gewärtig ſeyn ſollte. 4) Wollte man ihm Zumuthen wider ſeine nächſte Anverwandte, gute Freunde und andere, mit welchen er in einem Bündnuß ſtünde, die Waffen zu ergreifen, und verlangte, daß es bey der alten Bundes-Eynung bleiben ſollte. Doch erbothe er ſich dem Kayſer zugefallen dem Bund zu helfen, wann ein ſolcher Fürſt, mit welchem er in Freundſchafft oder Allianz ſtehe, das Recht auf den Herzog zu ſetzen verweigerte. 5) Seye es wider alle Reguln einer Geſellſchafft, wann ein Bundsverwandter des andern Unterthanen, welche aus Furcht der Straffe austretten, vorenthalte. 6) Seye unleydenlich, daß ſolche flüchtige ihren Herrn oder deſſen Unterthanen oder Bundsverwandte vor auswertige und heimliche Gerichte ziehen wollten, und daß 7) ein Bundsverwandter in des andern Landen, ohne ihm vorher Nachricht zu geben, zu ſtraiffen die Macht haben ſollte, ſondern er erbiethe ſich auf Begehren ſelbſten in ſeinem Land zu ſtraiffen. 8) Begehrte er von dem Bund eine Verſchreibung, daß, wann die Pfalzgraven gelüſtete ihm die ihnen abgenommene Aemter und Güter auf einige Weiſe wieder abzudringen, der Bund ihm die ſchuldige Hülfe angedeyhen laſſen ſollte. 9) Weil ihm 250. zu Pferd und 2500. Mann zu Fuß wegen der Gravſchafft Tyrol angeſetzt ſeyen, ſo wollte er zwar der Kayſerlichen Majeſtät halber ſolchen neuen Artickul auf ſich beruhen laſſen, hoffe aber, daß, wann er nach ſeinem dermaligen Vermögen thue, der Kayſer auf ſolchem Anſchlag nicht beharren werde (w).

§. 51.

Der Herzog übergab noch einmal den Kayſerlichen Geſandten ſolche Beſchwerden etwas deutlicher verfaßt, daß der Anſchlag 1) ſo gar keine Gemäßheit mit ſeinen Kräfften habe, und gröſſer als der Churfürſtliche und anderer Fürſten ſeye, welche doch zweymal ſo viel Einkommens haben, wie an Maynz, Bayern, Augſpurg und Baden zu ſehen ſeye. Ihm ſeyen 1200. zu Fuß und 150. zu Roß auferlegt, da Maynz nur auf 150. zu Roß und 500. zu Fuß, Augſpurg und Baden allein 120. zu Roß und 600. zu Fuß ſtellen ſollen, Bayern aber zwar gleich und doch mit dem Einkommen ganz ungleich ſeye. Anderer Exempel hier zu geſchweigen. Er müſſe ſolche

(w) vid. Beyl. num. 55.

1512 ſolche Anzahl in ſeinem Schaden und Koſten haben, genieſſe aber von den Prälaten, Graven, Ritter und Knechten wenige Hilfe mit wenigem Koſten. So haben auch die Städte groſſes Einkommen ohne Beſchwerden, die auf ihm ligen und dennoch ſeye ihr Anſchlag gar gering. Die Kayſerliche Räthe verſprachen hierinn ein billiches Einſehen zu haben. 2) Beſchwehrte er ſich über die Mehrheit der Stimmen, worinn aber die Kayſerliche Geſandten Würtenberg zwo Stimmen bewilligten, doch ſo, daß, wann die Sache den Herzog beträfe, ſeine Geſandten wie andere, austretten müßten. Dann, wann jedem nach ſeinem Gefallen geſprochen werden ſollte, jeder des Bundes Ober-Herr und Landsfürſt würde. Und ſo gieng es auch mit den übrigen Puncten, da der Kayſer keinen oder doch ſehr wenige annehmen wollte, ſondern darauf ein für allemal beharrete, daß der Herzog nach der Auffaßung der Erneurung des Bunds ſich in denſelben begeben ſollte. Bey dem achten Artickel gab der Kayſer deutlich zu erkennen, daß vornemlich dem Hauß Oeſterreich an diſem Bund wegen der Eydgenoſſen ſehr viel und faſt allein gelegen ſeye. Dann die Erfahrung lehrete, daß dieſe den beeden Häuſern Oeſterreich und Würtenberg an Macht überlegen geweſen und man ſich von dem Reich wenige Hülfe oder ſehr langſam verſprechen können. Er wollte alſo den Bund, weil ſchleuniger Hülfe zu hoffen war, darzu gebrauchen (x). Bey Herzog Ulrichen aber war die Hauptabſicht, daß ihm der Anſchlag gemindert werden möchte, dann er gab ſeinen Geſandten den gemeſſenen Befelch, daß, wann die Bundsverwandten ſich über den geringen Anſchlag von 50. zu Roß und 300. zu Fuß aufhalten wollten, ſie gleichwohl darauf handlen ſollten, daß der Anſchlag auf 100. zu Pferd und 500. zu Fuß geſtellt werde, doch, daß die Hülfe in desjenigen Koſten, dem ſolche geſchicht, unterhalten werde. Wann man aber dieſen Vorſchlag nicht annehmen wollte, ſo ſollten ſie auf dem erſten Erbiethen der 50. Reyſigen und 300. Fußknechten beharren.

§. 52.

Entzwiſchen ſchickte Herzog Ulrich Dietrich Speten zu Marggrav Friderichen von Brandenburg nach Anſpach mit dem Auftrag ſich wegen der drey Artickel von der Hülfs-Völker Anzahl, wegen des Beybriefs und der Rechtfertigung ſich zu erkundigen, wie ſich der Marggrav wegen ſolcher Beſchwerden mit dem Bund vertragen habe, damit der Herzog ſich darnach richten und mit dem Marggraven vergleichen könnte. Diſer berathſchlagte ſich darüber mit ſeinem Prinzen Caſimir und ſeinen geheimſten Räthen in Beyſeyn des Speten. Der Schluß gieng dahin, den Brandenburgiſchen Räthen auf dem Bundstag zu Augſpurg aufzugeben, daß ſie ſich wo

(x) vid. Beyl. num. 56.

wegen Würtenberg bey den Bundes-Ständen getreulich verwenden und 1512
ihnen die Eröffnung thun ſollte, wasmaſſen ihr Herr nicht anderſt geglaubt hätte, als daß der Herzog von Würtenberg auch ſchon dem Bund beygetretten ſeye. Er habe ſich deßwegen bereden laſſen dieſe Beſchwerden in der Verſammlung Willen zu ſtellen und in dem Bund zu bleiben. Wann nun Würtenberg nicht darein aufgenommen würde, ſo würde es dem Hauß Brandenburg zu groſſem Nachtheil gereichen, weil beede fürſtliche Häuſer in naher Freundſchafft und Eynung miteinander ſtünden und keines wider das andere dem Bund beyſtehen könnte. Der Marggrav verlange deßwegen beeden Häuſern und dem Bund zu gutem wohl zu überlegen, daß das Hauß Würtenberg von Anbeginn des Bundes demſelben groſſe Hülfe und anderwertige Vortheile verſchaffet habe und die von dem Herzog führende Beſchwerden ſo viel möglich abzuthun. Dann dieſer habe ſonſt gegründete Urſach aus dem Bund zu bleiben, welches zu deſſen gänzlicher Zerrüttung gereichen dörfte. Würden nun die Beſchwerden aufgehoben, ſo beruhe es auf ſich, wo nicht, ſo ſollten die Räthe eine Bedenkzeit von drey Monaten begehren, damit beede Fürſtliche Häuſer bey Kayſerlicher Majeſtät als oberſtem Herrn und Glied des Bundes handlen könnten. Wo aber auch dieſes nicht zu erhalten wäre, ſollten ſie gleichwohl im Namen des Marggraven die neue Bunds-Vereynung beſiglen, weil er ſich ſchon zu weit eingelaſſen hätte und nicht füglich mehr zuruck gehen könnte, aber ſolches ſo lang möglich geheim halten. Es wurde dabey dem Späten gerathen dieſe Würtenbergiſche Beſchwerden bey Herzog Wilhelm von Bayern ebenmäßig anzubringen und der Marggrav erbothe ſich ſolches Anligen bey Bayern zu unterſtützen. Es fruchtete aber dieſe Vorſtellung der Brandenburgiſchen Räthe ſehr wenig bey den Bundesverwandten, auſſer, daß die Bedenkzeit verwilligt wurde. Gleichwohl kam die Bunds-Erneurung zum Stand, in welche der Kayſer als Erzherzog von Oeſterreich, Erzbiſchoff Uriel zu Maynz, Biſchoff Heinrich zu Augſpurg, Herzog Wilhelm von Bayern, die mehreſte Prälaten, Graven, Adel und einige Reichsſtädte aufgenommen wurden.

§. 53.

Die Bundsſtände beſchloſſen auf den Sonntag Exaudi einen anderweitigen Bundestag zu halten, und der Kayſer hatte in der Faßnacht einen Reichstag zu Trier ausgeſchrieben. Der Kayſer begab ſich nebſt Herzog Ulrichen ſelbſten dahin, wo er dieſen alle Gnadenbezeugungen empfinden ließ, damit er ihn bewegen möchte in den Schwäbiſchen Bund zu tretten. Der Herzog lieſſe ſich nicht ungeneigt finden und begehrte nur, daß der Bund ihm nichts beſchwerliches zumuthen ſollte. Er ſchlug auch ſolche Mittel darzu vor, welche der Kayſer nicht unbillig zu ſeyn erach-

1512 erachtete. Weil auf dieſem Reichstag vornemlich von dem Krieg wider die Venetianer gehandelt wurde und der Kayſer von dem Reich eine abermalige Hülfe begehrte, ſo zeigte ſich auch hierinn der Herzog bereitwillig und verſprach demſelben zu Führung dieſes Kriegs eine groſſe Geld-Summe vorzuſtrecken. Dagegen bathe er ſich und ſeinen Erben die Gnade aus, daß der Zoll, welchen er und ſeine Vorfaren bisher von dem Wein genommen, erhöhet werden möchte, ſo, daß hinfüro zu ewigen Zeiten von jedem Eßlinger Aymer, welcher in oder durch das Fürſtenthum geführt oder getragen werde, er ſey zu eignem Gebrauch oder zum Verkauf ausgeſetzt, fünf Schilling Heller Würtenbergiſcher Münz und von einem halben Aymer 15. Pfenning gegeben werden ſolle. Es wurde ihm auch den 16. Martii 1512. ſeine Bitte gewähret. Der Kayſer führte zu Bewegurſachen an, daß des Herzogs Vorfaren und er ſelbſten den Kayſern und dem Reich mit ſchwerer Darſtreckung Leibs und Guts williglich gedient, wordurch ſie in überſchwenglichen Schuldenlaſt und Schaden gerathen ſeyen, ſo, daß, wann nicht zeitlich darein geſehen würde, ſolches dem Fürſtenthum zu groſſem Nachtheil gereichen könnte. Aus dieſer Betrachtung nun und zu Aufnahm des gemeldten Fürſtenthums, auch zur Ergötzlichkeit etlichermaſſen gelittenen Koſten und Schadens, und damit derſelb vnſer Swager und Fürſt Herzog Ulrich zu Würtenberg und ſein Erben uns und unſern Nachkommen und dem heiligen Reich davon deſto ſtattlicher dienen mögen vnd ſonderlich vmb einer mergklichen Summa Gelts willen, die er vns jezo zu Vnderhaltung unſers Kriegs wider unſer und des heiligen Reichs offenbare Feinde und Widerwertigen die Venediger alſo baar dargeſtreckt und gegeben hat, bezeugte der Kayſer ſolche Freyheit gegeben zu haben. Der Herzog brach aber gar bald unverſehens von Trier auf und kam in wenigen Tagen zu männiglichs Erſtaunen zu Stuttgard an. Er begab ſich ſogleich in das Kloſter Zwifalten und nahm den Abt gefangen, welchen er nach Neuffen führen ließ. Derſelbe hatte ſich ſolches nicht verſehen und ſaß in dem Bad, als der Herzog in dem Kloſter ankam. Kein Geſchichtſchreiber getrauet ſich die warhaftige Urſache dieſes Verfahrens anzuzeigen, ſondern bezeugen eine kundliche Schüchternheit. Der Abt von Trithem (y) gibt zweifelhaft eine gedoppelte Urſach an. Er meldet, daß einige vorgeben, als ob Herzog Eberhard der ältere auf ſeinem Todenbette einigen von ihm verordneten Regenten, deren einer dieſer Abt von Zwifalten und ein anderer ein Grav (z) geweſen;

(y) Trithem. Chron. Hirſ. ad ann. 1512. tom. II. p. 679.

(z) Dieſer müßte nur Grav Wolfgang von Fürſtemberg geweſen ſeyn, weil ſonſten kein Grav bey dem geordneten Regiment ſich befunden, dieſer aber die Landhofmeiſters-Würde bekleidet hat. Wenigſtens nennt ihn Trithemius forſan principalem defuncti Ducis

ſen, eine beträchtliche Summe Gelds in geheim anvertraut und zu einer gewiſ- 1512
ſen Abſicht zu verwenden befohlen habe. Es wurden der Grav und der Abt bezüchtigt, daß ſie dieſes Geld unter ſich zu behalten abgeredt hätten. Der Grav wurde aber krank auf dem zu Trier gehaltenen Reichstag. Die Todesangſt preſſete ihm gegen Herzog Ulrichen das Bekanntnuß aus, was ſie begangen, und wo das Geld erhoben werden könnte. Villeicht iſt dieſes Geld eben die merkliche Summe, welche der Herzog dem Kayſer verſprochen und baar hergeſchoſſen. Er gedenket aber auch einer andern Urſache, daß nemlich der Herzog vernommen habe, als ob der Abt ſich groſſe Schätze geſammlet und mit ſolchen fortzugehen und ſich nebſt dem Kloſter dem Würtenbergiſchen Schutz zu entziehen die Anſtalten gemacht habe. Andere ſetzen hinzu, daß der Herzog einige Räthe an den Abten geſchickt und eine Beyſteur von 1500. fl. verlangt, diſer aber ihm zuentbotten habe, daß der Herzog ſeinen Fürſtlichen Staat und Hofhaltung ſo einrichten ſollte, daß er andern Leuten, welche dadurch auch um das ihrige kommen und ſchier von Hauß laufen müßten, mit ſolchen Beyträgen nicht beſchwerlich ſeyn dörfte. Es mag wenigſtens die Urſach wichtig geweſen ſeyn, daß der Herzog durch einen auſſerordentlichen Botten von des Abten verdächtiger Aufführung benachrichtigt werden müſſen, ſo eylfertig von dem Reichstag aufgebrochen und in ſein Land zuruckgekommen (a). Man erinnere ſich, mit welch einem Ernſt Herzog Eberhard der ältere den Schutz über dieſes Kloſter behauptet habe. Dem mag aber ſeyn, wie ihm will, ſo kam der Herzog durch dieſe Gefangennehmung in ein Gedränge. Dann der Biſchoff von Coſtanz nahm ſich des Abten an und drohete ihm mit dem Kirchenbann, weil er wider eine ſogenannte geiſtliche Perſon und beſonders gegen einen Prälaten ſolchen Gewalt verübet hätte. Der Herzog blieb unerſchrocken und berichtete ſolches ſein Verfahren dem Kayſer, welcher indeſſen den Reichstag nach Cölln verlegt hatte. Dieſer ließ ihn verſichern, daß, wann etwas an ihn gelangen würde, er des Herzogs gnädig

 einge-

Ducis Commiſſarium, cuius nomen conſulto tranſimus. Die meiſte ſchreiben, daß er um das Jahr 1510. geſtorben. Sein Sterb-Jahr iſt indeſſen ſo gewiß nicht, aber richtig, daß er ungefehr um dieſe Zeit geſtorben.

(a) Baſelius d. l. ad ann. 1512. Anno currente Dux Wirtenb. Udalricus apud Belgarum Metropolin in conventu Principum conſtitutus celeri curſu tantaque velocitate à Treviris ad Stutgardiam ſuæ opidum habitationis & reſidentiæ ſe tranſtulit, ut in ſtuporem omnes, qui audierant, verteret. Deinde ad monaſterium Zwifalten feſtinans abbatem monaſterii captivum ad caſtrum ſuum Nyphen duxit ac detinuit. Verum Conſtantien. Epiſcopus ducem, quod manus violentas in perſonam eccleſiaſticam injeciſſet, commonefaciens ob id excommunicationibus ſententiam incurriſſe nuncios ad Julium pro abſolutione miſit. Abſolutus Dux epiſcopo Conſtantien. ut ordinario loci abbatem in vincula detinendum tradidit, quem epiſcopus in caſtro Mersburg per aliquot annos captivum retinuit. Cauſas vero retentionis non eſt meum diſcutere, cum malum ſit in eos ſcribere, qui proſcribere poſſunt.

1512 eingedenk ſeyn wollte (b). Bey dem Papſt fande er auch gutes Gehör. Dann er hatte durch den Abt von Blaubeuren ſeine Aufführung unterſuchen laſſen und eben keinen gar günſtigen Bericht für den Abt eingenommen. Es ſcheint auch, daß ſeine Conventualen nicht zum beſten mit ihm zufrieden ſeyn können, weil er geitzig geweſen und ſie beynahe verhungern laſſen (c). Der Papſt ſprach den Herzog von dem Bann frey, woſern er den Abt dem Biſchoff auslieferte, welches auch unter dem Vorbehalt geſchahe, daß der Biſchoff ſelbigen in der Verwahrung und Gefängnuß behalten ſollte. Dieſer ließ ſich ſolches gefallen und ſetzte ihn auf der Veſtung Mörßburg gefangen. Indeſſen wurde der Proceß wider den Abt fortgeführt, welcher ſich erſt den 7. Oct. des folgenden Jahrs dergeſtalt endigte, daß der Abt zwar wieder in die Freyheit geſetzt wurde, aber ein Urphed ſchwören mußte, daß er ſeine Gefangenſchafft nimmermehr an dem Herzog oder ſeinen Landen und Leuten rächen wollte dabey er ſich auch ſeiner Abtey zu begeben und keinen andern Schutz als die Herrſchafft Würtenberg zu ſuchen oder zu erkennen ſich verſchreiben ſollte. Dieſe Verſchreibung ſtellte er den 30. Oct. aus und ſetzte zu Verſicherung derſelben Conrad Thumben von Neuburg, Philipp von Nippenburg, Erbſchenken und Haußhofmeiſter nebſt andern von Adel und Burgern von Reutlingen zu Bürgen, welche ſich verpflichteten, wann der Abt der Verſchreibung nicht nachlebte, für ihn 10000. fl. Straf zu bezahlen (cc). Er beſchäfftigte ſich aber auch um eben dieſe Zeit mit einer andern geiſtlichen Sache. Dann der Provincial des Auguſtiner Ordens in den Rheiniſchen und Schwäbiſchen Landen verlangte von allen daſelbſten gelegenen Klöſtern den Gehorſam. Die Auguſtiner-Klöſter aber zu Tübingen, Eßlingen, Weyl, Heydelberg und Allezheim konnten ſich nicht darzu entſchlieſſen, weil ſie reformiert waren, d. i. eine neue regulierte Obſervanz erhalten hatten, dagegen der Provincial noch nicht reformiert war. Die reformierte Mönchen glaubten, daß ſie gleichſam einen ganz andern Orden hätten und hielten die unreformierten für unreine Glieder eines

(b) vid. Beyl. num. 57.

(c) Trithem. d. l. Erat a. (Abbas) dives valde in frumentis, in auro quoque & argento, quæ longo tempore multa tenacitate non ſine injuria fratrum ſuorum & inedia congregaverat. . . . Credo etiam tantum hunc Principem juſtitiæ & æquitatis indefeſſum cultorem ſine magna & graviſſima cauſa non feciſſe, quod fecit, quamvis me lateat.

(cc) Baſel. d. l. ad ann. 1513. Eodem anno Abbas Zwifaltenſis, qui nuper ab Udalrico Wirtemberg. duce in vincula conjectus & poſtea in poteſtatem ordinarii epiſcopi Conſtant. aſſignatus & in caſtro Mersburg captivus detentus per aliquot annos fuerat, tandem per ſententiam libertati condonatus eſt, hac conditione adjecta, ut abbatiam Zwifalt. monaſterii in manus conventus ibidem reſignaret. Qua facta futurus abbas per conventum eligendus una cum conventu victalitii nomine quamdiu ſuperviveret, ſingulis annis quingentos florenos auri tam in frumentis quam in vino & numerata pecunia perſolueret, acquievit placito & aſſignatum ſummam recipiens abbatiam in manus conventus reſignavit.

eines Ordens, mit welchem ſie nur noch dem Namen nach in einer Gemeinſchafft 1512
ſtünden. Sie konnten deßwegen nicht begreifen, wie es möglich wäre, einem unreformierten Provincial zu gehorchen. Dann ſie beſorgten, daß er ihnen Sachen auflegen würde, welche ihrer neuen Regul und Gewiſſen entgegen wären. Nach langem Streit unterfieng ſich Herzog Ulrich die ſtreitende Theile zu vereinigen und brachte es auch glücklich zu ſtand, daß die Klöſter zu Tübingen, Eßlingen und Weyl ſich dem Gehorſam des Provincials unterwarfen. Beede Theile verſprachen auch bey entſtehenden neuen Strittigkeiten das Recht vor dem Herzog zu geben und zu nehmen, worzu der Probſt des Stiffts zu Stuttgard oder Tübingen bevollmächtigt werden ſollte (d).

§. 54.

Der Bundstag ſollte nun auf Exaudi gehalten werden, der Kayſer befahl aber ſeinem Commiſſario Pauln von Liechtenſtein ernſtlich zwiſchen Herzog Ulrichen und den Bundesſtänden mit allem Fleiß zu handlen und ſie auf die Weiſe, wie ſich neulich der Herzog zu Trier gegen dem Kayſer erbothen, zu vergleichen, und, wo ſolches nicht erlangt werden könnte, andere Mittel, welche dem Herzog leydenlich wären, fürzunehmen, damit derſelbe in den Bund komme, und ſolches, weil dem Kayſer, dem Erz-Hauß Oeſterreich und dem Bund ſelbſten ſehr viel daran gelegen wäre, auf dieſem Bundstag geſchehe. Dieſe Unterhandlung war aber wieder vergeblich, weil die Bundsverwandte in keinem Puncten nachzugeben geſonnen waren. Der Kayſer ermahnte deßwegen den 28. Julii den Herzog abermals dem Bund, wie andere Fürſten und Stände, beyzutretten und ſeine Beſchwerden auf billige Wege zu ſtellen, auch ſeinen Räthen vollen Gewalt auf den bevorſtehenden Bundstag zu geben (dd). Zu gleicher Zeit bath Paul von Liechtenſtein den Herzog auf den 11. Sept. zu Augſpurg auf dem angeſetzten Bundstag zu erſcheinen mit Verſicherung, daß ſeine Beſchwerden erledigt werden ſollen. Dieſer ſchickte ſeinen Haußhofmeiſter Philippen von Nippenburg und Diethegen von Weſterſtetten nach Augſpurg um nach der mit Kayſerlichen Majeſtät gepflogenen Abrede zu handlen, daß die Beſchwerden in der neuen Eynung abgethan und ſeine Räthe in ſeinen Angelegenheiten mit andern Ständen ſitzen und rathen helfen. Die Stände aber ſchlugen alles ab und begehrten, daß er ſich ſchlechterdings, wie andere, der neuen Ordnung und Bunds-Artickeln behelfen ſollte. Sie waren ſo keck ihm zu drohen, daß, wann er auf ſeiner Meynung beharrte, ſie ſeine Feinde und Widerwertigen in den Bund aufzunehmen gedächten. Sonderlich aber wollten ſie die Handhabung ſeiner Privi-

(d) vid. Beyl. num. 58.

(dd) vid. Beyl. num. 59.

1512 legien und Freyheiten nicht auf ſich nehmen, welche ihm doch der Kayſer verwilligt hatte. Dann er behauptete, daß vieles in den neuen Artickeln des Bundes enthalten wäre, welches gegen ſeine Fürſtliche Freyheiten anſtieſſe, dagegen ſie ein für allemal feſtgeſetzt hatten, daß, weil andere Fürſten nichts dagegen eingewendet hätten, er ſich ihrer Ordnung auch zu unterwerſen ſchuldig ſeye. Dagegen erbothen ſie ſich denſelben bey den in dem Pfälziſchen Krieg gemachten Eroberungen zu handhaben, als worinn ſie ihm ſelbſten ſolche zu machen geholfen hatten. Dann in den übrigen Puncten hatten ſie ziemlich nachgegeben und ſie hielten ihm in einem Schreiben von dem 7. Oct. vor, daß ihm nur ſeine Räthe keinen getreuen Bericht gethan haben müßten, weil die Stände dieſelbe genugſam angehört und ſeine Räthe ſelbſt erkennt hätten, daß alle Artickel wohl verglichen wären, wo man nur auch wegen des begehrten Beybriefs halber eines werden könnte. Dieſer ſollte enthalten, daß der Bund den Herzog nicht nur bey dem, was er in dem Pfälziſchen Krieg erobert hätte, ſondern auch bey den Gnaden, Gaben, Freyheiten und Briefen, welche er in dieſer und auch anderer Sachen halber von Kayſerl. Majeſtät erhalten, mit der That wollten handhaben. Dieſes ſeye ihnen zu weitläuftig und unverſtändlich und wider die Ordnung des Bundes. Sie hätten wegen der Pfälziſchen Flecken einen Beybrief geben wollen, ob ſie ſolches ſchon nicht ſchuldig ſeyen. Weil aber die Stände aus allem Bezeugen des Herzogs nichts anders vermerken könnten, als daß er gar nicht gemeynt ſeye dem Bund beyzutretten und deßwegen eine Verzögerung nach der andern hervor ſuchte, ſo wären ſie mit der Erneuerung des Bundes vorgefahren. Sie ſähen aber gar zu gern, daß, da ſie ſich gegen ihm in Minderung der Hülfe und anderm der Billigkeit gemäß bezeuget hätten, er noch in den Bund kommen möchte. Mundlich aber gab man ſeinen Räthen zu verſtehen, daß der Bund zu Handhabung der Freyheiten und andern Sachen ſich nicht einlaſſen könnte. Dann ſollte es den Verſtand haben, daß ſie ſich ewig darzu verpflichten ſollten, ſo würde ihnen ſolches gar zu beſchwerlich ſeyn. Sollten ſie ſich aber nur währenden Bunds darzu verſchreiben, ſo wüßten ſie nicht, was das für Freyheiten und andere Sachen wären. Sie könnten ſich auch nicht für eine Handhabung erklären über etwas, was ihnen unbekandt wäre und der Herzog ihnen nicht einmahl entdecken wollte. Der Bundstag gieng alſo wieder zu Ende und der Herzog war noch nicht in dem Bund eingetretten.

§. 55.

Indeſſen bekamen die Würtenbergiſche Völker wieder Gelegenheit ſich in den Waffen zu üben. Herzog Ulrich hatte ſchon in dem Jahr 1510. Grav Emichen von Leiningen auf ſechs Jahre in ſeine Dienſte genommen, daß er ihm mit 10. Pferden

den dienen ſollte. Der Grav hatte aber viele Kinder und groſſe Schulden, welche ihm gar beſchwerlich fielen. Um ſich aus dieſem Laſt heraus zu helfen, wußte er keinen andern Rath als in Franzöſiſche Dienſte zu gehen. Dieſes hatte aber der Kayſer allen Reichs-Ständen und Unterthanen bey Straf der Acht und des Lebens verbothen. Der König in Frankreich hingegen hatte den Deutſchen groſſe Vortheile verſprochen um ſie an ſich zu ziehen. Der Grav lieſſe ſich dardurch verleiten. Er vermeynte aber dem Verboth und der auf daſſelbe geſetzten Strafe auszuweichen, wann er ſein Land und Leute ſeinen unſchuldigen Söhnen Emichen und Engelharden völlig übergäbe. Dieſes Vorhaben entdeckte er in geheim Herzog Ulrichen und bath ihn nicht allein ſolche ſeine Söhne und ihre Lande in ſeinen Schutz zu nehmen, ſondern auch ihnen einen Rath von Adel zu einem Beyſtand zu ſchicken, welcher ihnen in allen Begebenheiten rathen und helfen könnte. Conrad von Sickingen ſchien ihm darzu tauglich zu ſeyn und wurde von dem Graven vorgeſchlagen. Als der Kayſer noch zu Cölln auf dem Reichstag war, ſo wurde der Grav bey ihm wegen ſeines Ungehorſams angebracht. Dieſer erklärte ihn den 11. Sept. in die Acht und Aber-Acht durch ein offentliches Mandat, worinn er anführte, daß obſchon allenthalben in dem Reich und beſonders Grav Emichen von Leyningen verbothen worden, ſich weder zu Roß, noch zu Fuß auſſerhalb Reichs in fremde Dienſt zu begeben, ſo habe doch eine beträchtliche Anzahl Kriegsvolks und auch dieſer Grav mit etlichen Fußknechten ſich zu dem König in Frankreich begeben und andere Fürſten ſolches geſchehen laſſen. Dieſe ſeyen in Beobachtung der Kayſerlichen Mandaten nachläßig geweſen. Er befahl demnach ſolche Uebertretter zu ſtrafen, ihnen keinen Aufenthalt oder Hülf zu geſtatten, und ſonderlich Grav Emichen und ſeine übergebene Land und Leute, Haab und Güter zu ihren Handen zu bringen und zu des Reichs Gehorſam zu bringen. Herzog Ulrich hatte vorgedachter maſſen vermög des mit Grav Ludwigen von Löwenſtein gemachten Verglichs das damals noch beträchtliche Oeffnungs-Recht in allen dem Graven von Leyningen gehörigen Veſtungen. Er mußte beſorgen, wann ein anderer Fürſt ſich derſelben bemächtigte, daß er ſolches Recht verlieren dörfte. Mithin war ihm angelegen ſich ſelbſten ſolcher Veſtungen zu verſichern. Er wollte villeicht dabey bey dem Kayſer nicht in dem Verdacht ſtehen, als ob er dem Graven durch die Finger geſehen und ſein Verbrechen begönſtigt hätte. Er ſchickte deßwegen eine hinlängliche Anzahl Kriegsvolcks in die Leyningiſche Lande und eroberte mit leichter Mühe die Schlöſſer Gravenſtein und Hartenburg, und bemächtigte ſich auch anderer Güter des Graven, deſſen Gemahlin und Kinder das Land räumen mußten. Solches berichtete er (e) dem Kayſer und erhielte den 20. Sept. den Befehl, daß er ſolche eroberte Veſtungen und Güter durch ſeine Hauptleute in des Kayſers Namen in ſeine Verwahrung nehmen, demſelben die Oeff-

1512

(e) ſiehe die ſchon oben angezogene Beyl. num. 57.

1512 Oeffnung darinn geſtatten und bis auf weitern Befehl ſelbige niemand abzutretten ſchuldig ſeyn und dem Herzog jederzeit ſein vorher gehabtes Oeffnungs-Recht vorbehalten ſeyn ſolle. Doch mußte dieſer demſelben wegen ſolcher Innhabung einen ſchriftlichen Revers ausſtellen, daß er ſolchem Kayſerlichen Befehl nachleben wollte. Der Herzog ſezte Junker Philipp Stumpfen zu einem Commendanten dahin. Indeſſen kam der Grav wieder nach Deutſchland um die Kayſerliche Ungnade abzubitten und ſeine Lande zu erhalten. Er wendete ſich an Herzog Ulrichen, welchen er erſuchte ihn bey dem Kayſer auszuſöhnen, weil er ſeinem Sohn vor dem geiſtlichen Richter das Land übergeben und dieſer nichts ſtrafwürdiges begangen hätte, er ſelbſten aber wider den Kayſer und das Reich ſich nicht gebrauchen laſſen wollen. Er klagte aber auch über den Commendanten, daß er Kiſten und Käſten aus dem Schloß herausnähme, ſeine und ſeiner Gemahlin Kleider und Haabe wegſchicke, Pferde entwende und Huren mit dem Seil über die Mauren in Veſtung ziehen laſſe, mit Bitte ihm alles entwendete wieder zuzuſtellen, ſolche Bůberey zu verbieten, und von dem Kayſer ein ſicheres Gelait zu erbitten. Dieſes Anſuchen war weder bey dem Herzog, noch bey dem Kayſer vergeblich, ob es ſchon viele Mühe und Zeit koſtete. Dann der Herzog ließ ſogleich die nöthige Ordres an den Stumpfen ergehen um ſolche Vergehungen, ſo bald er dieſen Befehl geleſen abzuſtellen und das entwandte wieder herbeyzubringen. Der Kayſer aber befahl den 1. Junii 1515. des Graven Gemahlin und Kindern alle ihre farende Haab wieder zu geben (f). Dieſe bathen den Kayſer nochmals auch um ihr Schloß Hartenburg, weil ſie nirgends eine bleibende Wohnung wüßten. Auch dieſes wurde ihnen gewähret. Herzog Ulrichen fiel es beſchwerlich das Schloß Hartenberg wieder herauszugeben. Der Kayſer erſuchte aber den Herzog den 27. Julii in Ausdrücken darum, welche ſolches gnug zu erkennen geben. Dann er bathe gleichſam denſelben ihm ſolche zuruckgabe nicht abzuſchlagen und erbothe ſich ſolches gnädiglich zu erkennen und in andere Wege zu verſchulden (g). Es iſt dieſes deſto nachdenklicher, weil der Kayſer ſchon wegen allerhand Vorfälle Urſach hatte eine Ungnade auf den Herzog zu werfen.

§. 56.

(f) vid. Beyl. num. 60.

(g) vid. Beyl. num. 61. conf. Baſelius d. l. Regni principibus, comitibus, & ciuibus ſub certis pœnis etiam capitali, ne Gallorum regi ſuppetias mitterent, interdixit. Hujus edicti cæſarei comes de Lyningen Emicho contemptor adjunctis ſibi aliquot ſtratiotis ex urbe Treueri iampridem clanculum abiens Galliam intravit atque militiæ in odium cæſereæ Majeſtatis & publici edicti vilipendium regnum Ludouico ſpoſpondit. Quod Cæſar animadvertens læſæ majeſtatis regiæ comitem declarauit atque banno imperiali tam ipſum quam omnia ſua ſubjecit. Preterea Ludouico comiti Palatino Rheni & principi electori mandatum dedit, quatenus profugi & exbanniti comitis caſtella, munitiones, villas & agros in ſuam proprietatem reciperet ac deditionem, quod & fecit, Fuere & alii comites & principes qui caſtra quædam & muni-

§. 56.

1512

Als der Reichstag zu Trier und Cölln ein Ende genommen hatte, gieng der Kayſer nach Brabant um ſeinem Enkel Erzherzog Carln beyzuſtehen. Von dannen reyßte er nach Hagenau, Landau und Weiſſenburg. Ueberall folgten ihm Herzog Ulrichs Räthe nach um ſeinen Vortheil wegen des Schwäbiſchen Bunds Angelegenheiten und andere Sachen zu beobachten. Dann die Bundsverwandten hatten von dem Kayſer verlangt, daß er dem Probſt zu Ellwangen befehlen möchte in den Bund zu tretten. Derſelbe war damals noch in Würtenbergiſchem Schutz und Schirm. Sie beförchteten, daß der Herzog Einwendungen dagegen machen würde und der Kayſer war ſo unvorſichtig, daß er dem Bund Verſicherung gab nicht allein einen Befehl an den Probſt ergehen zu laſſen, ſondern auch ihn bey dieſen Befehlen zu handhaben. Der Probſt gehorchte ſehr ungern und ſuchte bey dem Herzog und dieſer bey dem Kayſer Hülfe. Aber die Vorſtellungen wurden nicht für ſo wichtig gehalten, daß die Kayſerliche Befehle füglich widderrufen werden konnten. Der Herzog begehrte zugleich, daß ſein Bruder Grav Georg in des Erzherzog Carls, welcher ſich in den Niderlanden befand, Dienſte aufgenommen werden möchte. Dieſes bewilligte zwar der Kayſer, ſuchte aber einen Aufſchub zu gewinnen, indem er dem Herzog rieth ſeinen Bruder noch eine Zeitlang bey ſich zu behalten, bis man ihn ſeinem Stand gemäß beſorgen könnte. Die Niderlande ſeyen dermalen mit groſſen Ausgaben beladen, daß der Herzog ſeinen Staat einzuziehen oder wenigſtens nicht zu vermehren Urſach fände. Doch ſeye Hoffnung vorhanden, daß der Gelderiſche Krieg bald zu Ende gehe und des Erzherzogs Staat deſto beſſer unterhalten werden könne. Bisdaher hatte es auch Herzog Ulrichen geglückt durch Eroberungen ſeine Lande zu vermehren. Von der Ferne zeigte ſich wieder eine günſtige Gelegenheit, welche der Herzog zu ergreifen nicht verſäumte. Er machte ſich die Hoffnung der Veſtung Hohen-Krän zu bemächtigen. Sie gehörte zum Theil den Edlen von Fridingen, welche wider den Landfrieden gegen die Stadt Kaufbeuren verfuhren, ihre Bürger gefangen auf ihre Veſtung führten und ſie beraubten, wo ſie konnten.

munitiones comitis in ſuam proprietatem redegerunt, atque hodie detinent. Inter quos Udalricus Dux Wirtemb. caſtrum Hartenburg licet uxoris & filiorum precibus præmonitus in deditionem recepit, quod & hodie detinet. Rediens autem ex Galliis comes ut vidit ſe imperiali banno ſuppoſitum excuſandi ſui cauſa poſt Cæſarem, qui tum in Wiſſenburg opido morabatur, currebat. Verum Imperator animadvertens callida figmentorum hæc mendacia fore, ut citius homo perfidus abiret, juſſit. Exinde per varios anfractus & vias & media, quibus ſua recuperare poſſet per pleroſque ſuæ ſortis homines in curia laboravit Imperatoris, ſed nihil uſque in hunc diem profecit. conf. Simon Leben der Biſchöffe zu Speyr. p. 194.

1512 ten. Die von Fridingen ſollten in die Acht erklärt werden, wovon der Herzog einen Vortheil ſuchte. Dann er bath den Kayſer ihm die Vollziehung der Acht aufzutragen in der Hoffnung, daß dieſer ihm ſolche Veſtung in Handen laſſen dörfte. Es ſchlug aber hier dieſelbe fehl. Dann der Kayſer ſchickte Schenk Chriſtophen von Limpurg an die von Fridingen mit dem Auftrag ſie von den Landfriedbrüchigen Handlungen abzuhalten und ihnen die Zuruckgabe der Gefangenen und des Raubes anzubefehlen, im Fall des Ungehorſams aber ſie in die Acht zu erklären. Der Kayſer wollte ihm eben nicht rund ſeine Bitte abſchlagen, ſondern machte dem Herzog Hoffnung dieſes Schloß in des Kayſers Namen einzunehmen. Aber der Schwäbiſche Bund kam ihm zuvor, belagerte und zerſtörte ſolches von Grund aus, da man vermuthete, daß es ſich länger halten würde, weil man es wegen ſeiner Lage für unüberwindlich hielte. Der Kayſer ſelbſt hatte dieſem Bund die Belagerung dieſes Schloſſes anbefohlen (h). Indeſſen hatte er gleichwohl Grav Eitelfritzen von Zollern und ſeinen Schatzmeiſter Jacob Villingern an den Herzog geſchickt um ihn in ſeine Dienſte zu nehmen. Dieſer war damals nicht zu Hauß. Bey ſeiner Heimkunft berufte er ſogleich den Graven von Zollern und den D. Villinger zu ſich und berichtete den 12. Oct. ſolches aus Dienſteyfer gegen dem Kayſer an denſelben mit der Anerbiethung, daß er an des Herzogs Begehren einen gnädigen Gefallen haben werde, indem er ſich erfreue zu der Kayſerlichen Majeſtät Befehl zu ſtehen und mit ſeinem Leib und Gut deroſelben zu dienen. Ich habe nicht gefunden, daß mit dieſen Räthen eine Unterhandlung gepflogen worden. Sondern es ſcheint faſt, daß dieſe durch andere Geſchäffte verhindert worden zu dem Herzog zu kommen. Dann er ſchickte den 28. Oct. Grav Ludwigen von Löwenſtein an den Kayſer mit dem Befehl ſeine Dienſte mit 200. wohlgerüſten Pferden zu verſichern, ſo lang es demſelben beliebig wäre. Er wollte dem Kayſer um ſolchen Dienſt nicht beſchwerlich ſeyn, ſondern ſich an dem begnügen, was Herzog Heinrich der ältere von Braunſchweig auch bekommen, nemlich monatlich für die Fürſtliche Tafel 500. fl. und

(h) Siehe die obangeführte Beylag 57. conf. Baſelii addit. ad Naucl. gen. ad ann. 1512. fol. 314. Eodem anno caſtrum HohenKrohen dictum in agro Hegow ſitum juſſu Maximiliani Cæſaris a Suenica liga obſidetur atque tertia die obſidionis funditus deſtruitur. Erat a. caſtrum arte & natura munitiſſimum atque ad obtinendum opinione hominum pene impoſſibile. Verum exercitus ligæ Sueuicæ admotis bombardis & machinis vim obſeſſis vehementiſſimam intulerunt, ita ut principales noctu clam aufugerent, reliqui pauci, qui remanſerant intus videntes, quemadmodum tot bombardarum jaculis reſiſtere non poſſent, dato in deditionem caſtro abierunt. Siquidem, qui prædictum caſtrum hæreditario jure poſſederat, raptores publicos & nonnullarum civitatum imperialium diffidatos hoſtes intromittens aditum illis contra Cæſaris mandatum quocunque voluiſſent tempore hora & die conceſſit. Quare motus Cæſar Suevicæ ligæ mandavit, quatenus contracto exercitu prædictum caſtrum obſiderent & fortuna concedente funditus deſtruerent, quod & fecerunt.

und für ein gerüſtes Pferd 8. fl. Darbey er ſich ausbathe für alle Pferd-Schäden, wie auch für ſeine und dreyer Perſonen, welche er benennen wollte, Gefangenſchafft zu ſtehen. Was auch, auſſerhalb Städte, Schlöſſer und Geſchütz von den Reyſigen gewonnen würde, das ſollte ihnen gehören. Dagegen verlangte er von dem Kayſer ihn bey der gegönnten Weinzolls-Freyheit zu handhaben, weil er vermerke, daß etliche von dem Bund darüber ſchwürig ſeyen und den begehrten Beybrief nicht geben wollten. Der Kayſer wollte ſich aber auf dieſe Bedingungen nicht einlaſſen, weßwegen der Herzog durch ſeinen Obervogt zu Göppingen Jörg Stauffern von Staufenberg eine Unterhandlung anzuſtoſſen ſuchte um in des Königs von Engelland Dienſte zu tretten, welches aber auch nicht zu ſtand kame. 1512

§. 57.

Weil nun der Herzog von dem Schwäbiſchen Bund den Beybrief oder vielmehr die Garantierung ſeiner Freyheiten und anderer Dinge nicht erlangen konnte und es ſchiene, als ob er durch ſolches Begehren nur einen Vorwand ſuchte aus dem Bund zu bleiben, ſo mußte er ſich und die in dem Pfälziſchen Krieg gemachte Eroberungen auf eine andere Weiſe in eine Sicherheit ſetzen. Er fand darzu den Weeg durch einen Verglich für bequem. Dieſer kam den 13. Nov. endlich zu Urach zum Stand. Pfalzgrav Ludwig und Friderich erklärten ſich darinn, daß zwiſchen ihrem Herrn Vater und Herzog Ulrichen wegen des Lehens Marpach und des Silbergeſchirrs und Kleinodien, welche durch Herzog Eberharden den jüngern von Würtenberg an die Pfalz und in Bayriſche Hände gekommen ſeyn ſollen, Zwitracht entſtanden, welche nachmals durch den Bayriſchen Krieg vermehrt worden, worinn Herzog Ulrich der Chur-Pfalz etliche Städt, Schlöſſer, Flecken und das Kloſter Maulbronn abgewonnen, und ſolche bisher ingehabt habe. Nun ſeyen die beede Chur- und fürſtliche Häuſer nicht allein einander ſehr nahe geſippt, ſondern auch ihre Land und Leute ſo gelegen, daß ſie unter ſich den Frieden und Einigkeit erfordern. Sie hätten ſich demnach in ſolcher Betrachtung miteinander verglichen, daß 1) nemlich Herzog Ulrichen das Kloſter Maulbronn und die Städt und Aemter Weinſperg, Meckmül, Neuſtadt am Kocher, Beſigheim und alle andere aberoberte Stück, Flecken und Güter mit allen ihren Zugehörden, Gerechtigkeiten, Oberkeiten, Wildpennen, Gelaiten und allen andern Herrlichkeiten, wie ſolche der Herzog bisher ingehabt und genoſſen, bleiben und ſie beede Pfalzgraven und ihre Erben dem Herzog und ſeinen Erben niemals einigen Eintrag oder Anſprache thun ſollten, wie ſie ſich hierüber in einem beſondern Beybrief aller derſelben begeben hätten, doch ſo, daß 2) ſie Beſigheim nicht anderſt, als wie ihr Vater ſolches ingehabt, nemlich als eine Pfandſchafft, übergeben, dargegen der Herzog ſich vorbehielte des Rechtens und Ge-

1512 rechtigkeit, welche auſſer ſeiner Perſon flieſſen, gegen den Löſern zu bedienen. 3) Solle Herzog Ulrich und ſeine Erben derſelben Städt, Schloß und Flecken Beſchwerden auf ſich nehmen und tragen, auch alle Gülten, Zinnſe, Manngelder, und anders, ſo darauf verſchrieben, hinfüro abtragen und die Pfalzgraven derſelben entheben. 4) Ferner verzeyheten ſich die beeden Pfalzgraven des Eigenthums über das Lehen Marpach mit ſeiner Zugehörde und verſprachen nicht allein die hierüber von Grav Ulrichen gegebene Briefe, ſondern auch 5) den Uebergabs-Brief und Donation der Kleinodien und Silbergeſchirr von Herzog Eberharden dem jüngern oder was ſich ſonſt deßhalb an brieflichen Urkunden befinden möchte innerhalb ſechs Wochen zuruck zu geben, welche dann krafftlos ſeyn ſollen. Dargegen ſoll 6) Herzog Ulrich ſich gegen den beeden Pfalzgraven Ludwig und Friderichen aller Anſprache und Forderung wegen des Silbergeſchirrs und Kleinodien verzeyhen und denſelben eine Verſchreibung ausſtellen, welches auch unter obigem Datum ſogleich geſchahe. 7) Und damit zwiſchen beeden Chur- und Fürſtlichen Häuſern der Friede und Einigkeit deſto mehrers beveſtigt würde, ſo bewilligte Herzog Ulrichs Landſchafft den Pfalzgraven aus freyem Willen 50000. fl. und an ſolchen gleich baar 26000. fl. zu bezahlen. Wegen des übrigen ſtellte ſie eine Verſchreibung aus auf nächſtkommenden Liechtmeßtag 4000. ſodann auf Andreä deſſelbigen Jahres 10000. und endlich auf dieſen Termin 1514. die übrige 10000. fl. zu entrichten.

§. 58.

An eben dieſem Tag verabredeten zu Urach Florenz von Venningen, Chur-Pfälziſcher Canzler und D. Gregorius Lamparter, als Würtenbergiſcher Canzler, ein Bündnuß, vermög deſſen zu Beveſtigung des guten Vernehmens zwiſchen beeden Chur- und Fürſtlichen Häuſern und Handhabung ihrer Land und Leute, Obrigkeiten, inhabenden Gütern, Freyheiten, Rechten und alten Herkommens, wie auch zu Vollziehung des zu Worms gemachten Landfriedens und Beſchützung der Bilgrim, Landfahrer und Reyſenden ſie ſich erblich verpflichteten 1) gute und treue Freundſchafft miteinander zu haben und daß ein Theil den andern und ſeine zugehörigen bey ihrem alten Herkommen, Rechten und Gerechtigkeiten ſchützen und keiner mit dem andern zu Krieg und Aufrur kommen ſolle. 2) Soll keiner des andern Leute Haab oder Gut in ſeinem Fürſtenthum, Landen und Straſſen aufhalten, weder mit Recht oder ohne daſſelbe bekümmern, noch daſſelbe von andern geſtatten, noch weniger 3) einer des andern oder ihrer geiſt- und weltlichen Zugewandten abgeſagte gegenwärtige oder künftige Feinde oder die ihne und die ſeinige mit oder ohne Vehde wider Recht und den Landfrieden beſchädigt haben, wiſſentlich hauſen, hofen, ätzen, tränken, verglaiten, noch einigen Beyſtand thun oder geſtatten. Zu welchem Ende 4) jeder dem

dem andern ſeine offene Feinde und Beſchädiger anzeigen ſolle, damit ſie ſich mit 1512
Befehlen an die ihrige zu richten wiſſen. 5) Wurde abgeredt, wie es mit ſolchen Feinden, wann ſie ergriffen werden, und auch 6) mit Handel und Wandel beederſeitiger Unterthanen und dem Verhalten der Amptleut in Strittigkeiten gehalten werden ſolle. Wann 7) die Pfalzgraven wider Herzog Ulrichen zu klagen hätten und ſolches durch zuſamengeſchickte Räthe in der Güte nicht verglichen werden könnte, ſollen die Pfalzgraven ihre Räthe nach Stuttgard oder Vayhingen, und wann Herzog Ulrich Kläger wäre, dieſer ſolche nach Heydelberg oder Brettheim ſchicken um ſolche Spänne gütlich oder rechtlich zu entſcheiden, und keine Appellation oder ander Rechtsmittel dawider ſtatt finden. Wann aber 8) eines Theils Prälaten, Graven, Herrn, oder von Adel, welcher ſie mächtig wären, oder ihre Unterthanen, Communen oder einzele Perſonen zu dem andern Fürſten Anſpruch hätte, ſollen ſie ihr Recht vor deſſelben Fürſten Räthen ſuchen und deſſelbigen ſich benügen laſſen. Wollte dann einer ſolches nicht thun, ſo ſolle er Macht haben den Austrag vermög des Reichs Ordnung, welche zu Worms gemacht worden, zu ſuchen, deſſen ihm derſelbig Fürſt unverweigert pflegen ſolle. 9) Hätte eine Commun oder einzele Perſon des einen Fürſten wider des andern Städte, Märkte, Dörfer oder Weyler zu klagen, ſo ſoll der Kläger den Antworter vor des Beklagten Fürſten Hofrichter und Räthen vornehmen und alſo fürgehen, wie ſich in Rechten gebüret 10) Bey den übrigen Strittigkeiten der einzeln Perſonen gegeneinander wurden die fora domicilii, contractus, rei litæ und delicti beliebet. Und ſollen ſich jedes Fürſten Verwandte und Unterthanen an ſolchen Rechten benügen laſſen und mit ausländiſchen, geiſtlichen oder weltlichen, heimlichen- Hof- Land- oder andern Gerichten nicht fürnehmen oder beläſtigen, es wäre dann dem Kläger das Recht verſagt oder gefährlich verzogen oder es hätte ſich der Beklagte deſſen und aller Freyheit verziegen. 11) In geiſtlichen und Lehens-Strittigkeiten wurde es, wie mit Heſſen, verabredt. 12) Wann einer von beeden Herrn oder den ſeinigen von jemanden, wer der immer wäre, wider den Landfrieden überzogen, belägert, gefangen oder an ſeinen Leuten und Gütern beſchädigt würde, ſoll der andere Theil oder ſeine Amtleute, ſo bald ſie ſolches erfahren, ohne Verzug zu friſcher That mit ganzer Macht zu Roß und Fuß zuziehen, retten, nacheylen und thun, als ob es ſie ſelbſten angienge. Was alſo 13) von dem genommenen erjagt und erobert wird, ſoll demjenigen wieder gegeben werden, welchem es geraubet worden. Was aber von fahrender Haab gewonnen wird, ſoll als eine gemeine Beut den nacheylenden gelaſſen werden. Die Gefangene ſollen in des Herrn Willen ſtehen, deſſen Leute ſolche niedergeworfen hätten, ob er ſolche in ſeinen eigenen Gerichten zu Recht ſtellen oder dem andern ausliefern wollte. Wann hingegen 14) ein Herr, oder die ſeinige durch jemanden an dem, was ſie in Gewär und Gebrauch, oder durch Verträge oder von der Obrigkeit begabt, begnadet oder ſonſt er-

1512 langet hätte, unbillich bedrängt, turbiert oder beſchädigt, oder ihm Lande, Leute, Herrſchafften, Städt, Dörfer oder anders, ſo er gehabt oder gerechte Anſprache daran hätte, abgedrungen oder vorenthalten würden, ſo ſollen beede Herrn entweder ſelbſt oder ihre Räthe zu Bretheim oder Vayhingen berathſchlagen, wie am füglichſten Widerſtand zu thun und das abgedrungene wieder erobert werden ſolle. Sollte hingegen 15) die Sache nicht ſo lang Verzug leyden, und der bedrohete keinen Krieg deßwegen anfangen, ſondern durch Gegenreuterey Widerſtand thun wollte, ſolle ihm der andere Fürſt 200. zu Roß und 2000. zu Fuß, oder ſo viel unter dieſer Anzahl begert würde, zu Hülf ſchicken und, was von dieſen an Städten, Schlöſſern, Geſchütz oder liegenden Gütern erobert, demjenigen, welchem die Hülfs-Völker geſchickt werden, zugehören, dagegen aber derſelbe ſie, ſo bald ſie in ſein Land kommen, verköſten ſolle. Würden ſie aber 16) einen Dritten mit Macht auſſerhalb ihren Fürſtenthumben überziehen, ſo ſolle es auf eines jeden Koſten und Schaden geſchehen, und alsdann das eroberte, was nicht in die gemeine Beut gehöret, jedem zu gleichem Theil zuſtehen, es wäre dann, daß ſolches vorher einem der beeden verbündten Fürſten gehört hätte, als welchem ſolches allein bleiben ſolle. 17) Soll ſolche Eynung erblich ſeyn und bleiben und auch von ihren Erben alſo verſtanden und deßgleichen ihre Unterthanen und Verwandte eingeſchloſſen ſeyn, als ob ſie ſolches Bündnuß ſelbſt unter ſich errichtet hätten. 18) Nahmen ſie nicht nur den gegenwärtigen Papſt und Kayſer, ſondern auch alle folgende, wie auch ihre Lehen-Herrn oder Bundsverwandte aus und lieſſen ſolche Eynung oder vielmehr den Vergleich von dem Kayſer beſtetigen (i).

§. 59.

Auf dieſes Bündnuß folgte ein anders mit Marggrav Philipp von Baden, welches eine groſſe Vertraulichkeit zwiſchen dieſen beeden Häuſern geſtifftet haben ſolle (k). Weil die Schwäbiſche Bundsverwandte den Fürſten unter allerhand Vorwand und beſonders den Landfrieden, Ruhe und Sicherheit zu behaupten in ihren Gebie-

(i) vid. Baſelius d. l. & Chriſtian. Tubinger in hiſt. fund. Blabur. ad ann. 1513. Poſtea Ludovicus Princeps Elector & Fridericus frater ejus Comites Palatini & Rheni Bavariæque Duces cum Udalrico Wirtenbergenſi fœdus perpetuum & hæreditarium ſub certis capitulis pro ſe & cunctis eorum hæredibus & ſucceſſoribus contraxerunt, quod quidem Maximilianus cæſareo conſenſu confirmavit.

(k) Idem ibid. Eodem anno Dux Wirtemb. Vdalricus ſimile fœdus fecit cum Philippo Marchione Badenſi, ut ſingulorum negotia ſingulos veluti propria tangerent ſive hoſtilia ſive judiciaria vel qualiacunque fuerint. Cruſ. Annal. part. III. libr. 10. c. 3. Auſſer dieſen Geſchichtſchreibern habe ich keine zuverläßige Nachricht von dieſem Bündnuß finden können, wie es auch ſcheint, daß ſie die mit Pfalz gemachte Eynungen vermenget haben.

Gebieten viele Eingriffe thaten und die in dem Bund begriffene geringere 1513
Stände, welche das meiſte auf den Bundstägen zu ſprechen gehabt, weil ſie die gröſſere Anzahl ausgemacht und mithin mehrere Stimmen als die Fürſten gehabt, bald aller Obrigkeit in der groſſen Stände Landen ſich bemächtiget hätten, ſo tratten die wenigſte Fürſten mehr darein, ſondern dieſe ſuchten ſich durch enge Bündnuſſe anderwertige Sicherheit zu verſchaffen. Und aus dieſem Grund machte Herzog Ulrich in der Charwoche 1513. noch ein anderes engers Bündnuß mit Churfürſt Ludwigen von Pfalz, welchem Biſchoff Lorenz von Würzburg auf Zehen Jahre beytratt um ihre Ober- und Gerechtigkeiten gegen männiglich zu handhaben. Weil auch Herzog Ulrichen die Abſicht mit ſeinem Bruder Grav Georgen ihn in Herzog Carls von Oeſterreich Dienſte zu bringen nicht gelingen wollte, ſo übergab er ihm die Herrſchafft Harburg, die Stadt Reichenweyler und das Schloß Beylſtein mit ihren zugehörigen Dörfern und verſprach ihm, wann er ſich vermählen würde, jährlich 3000. fl. zu geben. Dagegen mußte ſich Grav Georg aller Anſprache und Forderung an das Herzogthum Würtenberg und Gravſchafft Mömpelgard begeben und ſich dabey verpflichten ſolche ihm überlaſſene Herrſchafften, Lehen und Güter auf keine Weiſe zu veräuſſern, es wäre dann, daß er gefangen würde und ſich dardurch in die Freyheit ſetzen müßte, oder er durch andere redliche Urſachen gedrungen wäre dieſe Herrſchafften ganz oder zum Theil zu verpfänden oder zu verkaufen. In welchen Fällen doch Herzog Ulrichen oder ſeinen Nachkommen regierenden Fürſten zu Würtenberg eine ewige Loſung und Widerkauf vorbehalten werden ſollte. Er verſchriebe ſich auch gegen ſeinen Bruder, ſeine Erben, Land und Leute niemals zu einem Krieg oder Vehde zu kommen, noch ſolches andern zu geſtatten. Würde er aber in Sachen, welche dieſen Vertrag nicht berühren, eine Anſprach an den Herzog bekommen, ſolle er nach des Herzogthums Freyheit das Recht vor der Herzoge Landhofmeiſter und Räthen geben und nehmen. Hätte er aber an deſſelben Prälaten, Graven, Räthe, Diener, Lehenleut, Geiſtlich oder Weltlich, Edel oder Unedel, oder ganze Communen zu fordern, ſoll er vor des Herzogs verordneten Räthen ſich des Austrags begnügen. Ferner verſprach Grav Georg für ſich und ſeine mannliche Leibeserben ſich des Tituls eines Graven zu Würtenberg und Mömpelgard und auch nur des Wappens, wie ſeine Voreltern, ehe ſie zu Herzoglicher Ehre und Würde gekommen, ſolches geführt haben, bedienen. Wann aber Herzog Ulrich ohne mannliche ehliche Leibeserben mit Tod abgehen würde, ſo ſolle erſt alsdann der Grav, oder deſſen älteſter zur Regierung taugenlicher Sohn, auf welchen das Fürſtenthum fällt, das Wappen und Titul, wie ſolche bisher Herzog Ulrich geführt, gebrauchen und gleichwohl ſolcher Gebrauch des Grävlichen Wappens dem Herzog und ſeinen Erben keinen Nachtheil bringen. Man muß ſich wundern, wie Herzog Ulrich ſeinen Bruder ſo gering gehalten, womit er auch durch ſein ganzes Leben gegen ihm unveränderlich

Digitized by Google

1513 geblieben. Er hatte freylich Hoffnung zu einer Nachkommenſchafft, da ihm die Herzogin Sabina den 13. Januarii 1513. eine Prinzeßin gebahr, welcher der Name, Anna, beygelegt wurde. Sie ſtarb unvermählt, da ſie kaum das 17. Jahr erreicht hatte. Dann ſie wurde ſchon den 29. Junii 1530. in die Ewigkeit verſetzet.

§. 60.

Indeſſen wurde zu Worms ein Reichstag gehalten, welchem Herzog Ulrich in Perſon wieder beywohnete. Nach ſeiner Gewonheit hatte er ein auserleſen Gefolge von 150. wohlgerüſteten Pferden und Rittern bey ſich. Als der Kayſer, welcher ſich damals zu Kochen an der Moſel befand, ſolches vernahm, ſchickte er ſeinen Rath Grav Sigmunden von Lupfen und Wilhelm von Rapolſtein ſeinen Hofmeiſter an den Herzog mit Begehren, weil er einen ehrlichen Zug wider ſeine Feinde vorhabe, ſo möchte er ſolche Pferde gebrauchen, indem er ſchon eine zimliche Anzahl auch ſonſten geworben habe. Er begehrte zugleich, daß der Herzog zu ihm kommen ſollte, ſo wollte er ihn, wie andere halten und Jacob Villingern den Befehl geben, daß er richtige Bezahlung haben ſollte. Woſern ſich aber der Herzog zu ihm zu kommen weigern wollte, deſſen er ſich doch nicht zu ihm verſehe, ſo ſtellte er ihm zu belieben den Reichstag vollends auszuwarten in Hoffnung, daß er ſich ihm gutwillig, getreu und gehorſam bezeugen werde. Ob er nun zu dem Kayſer gereyßt, habe ich nicht finden können. Doch übernahm er die Befehlshabung über die Reuterey, welche der Kayſer wider Frankreich gebrauchte. Er hatte ſich vorgenommen das Herzogthum Burgund diſer Crone wieder abzunehmen und ſeinem Enkel Erzherzog Carln zu geben. Zu ſolchem Ende hatte er die Eydgenoſſen dahin bewogen, daß ſie ihm mit 16000. Mann zu Fuß beyſtehen ſollten. Weil hier eine Hoffnung zur Beute war und die Eydgenoſſen ſich wegen verſchiedener glücklicher Schlachten einen beſondern Ruhm erworben hatten, ſo lieſen ihnen ſo viele Landsknechte zu, daß das Heer ſich auf 30000. Mann vermehrte. Kayſer Maximilian verſtärkte es mit einer ausgeſuchten Cavallerie, welche in 2. bis 3000. Pferden beſtunde. Der König hatte Ludwigen von Tremouille zum Widerſtand in dieſes Herzogthum geſchickt. Er verſahe ihn aber mit keinem Heer, mit welchem er ſeinen Feinden unter die Augen tretten konnte. Die Verbündete giengen ihm ſo zu Leib, daß er ſich gezwungen ſahe ſich mit ſeinen 6000. Franzoſen in die Haupt-Stadt Dijon zu werfen. Des Königs Macht war damals ſehr geſchwächt und man hatte die gegründete Hoffnung, daß, wann man ſich dieſer Stadt bemächtigt haben würde, nicht allein das ganze Herzogthum Burgund nachfolgen müßte, ſondern auch ein offner Weeg ohne Widerſtand in das innerſte des Königreichs gemacht wäre. Die Belagerung wurde alſo

beſchloſ-

beſchloſſen. Mit dem Ende des Auguſts nahm ſie den Anfang und man kam in kurzer Zeit ſo weit, daß man eine baldige Eroberung vermuthen konnte. Dem von Tremouille blieb nichts als eine gebrauchende Liſt übrig um ſich und das Königreich aus gröſſeſter Gefahr zu reiſſen. Er machte ſich an die Eydgenoſſen, welche er auf ſeine Seite brachte, daß ſie ſich in eine Unterhandlung einlieſſen. Der König war den Eydgenoſſen noch 400000 Schildthaler oder Sonnencronen ſchuldig, welche der von Tremouille in dem Namen ſeines Königs zu bezahlen und noch 20000. Cronen zu geben verſprach, wann ſie die Belagerung aufhebten. Herzog Ulrich ſollte auch 8000. Cronen und die Kayſerliche Conſtabler 2000. Thaler bekommen. Allein der Herzog und die ihm anvertraute Deutſche wollten durchaus nicht darein willigen, ſondern drangen darauf die Stadt durch den Gewalt der Waffen zur Uebergabe zu zwingen. Sie waren aber zu ſchwach dem gröſſern Hauſen zu widerſtehen und ihren Vorſtellungen einen Nachdruck zu geben. Um ſich nicht in Gefahr zu ſetzen oder an dieſer Verrätherey Theil zu nehmen, brach alſo der Herzog mit ſeinen unterhabenden Völkern auf und kam zu Ende des Septembers wieder nach Hauß. Dann den 13. Sept. wurde zwiſchen dem Tremouille und den Eydgenoſſen die Capitulation richtig und es wurden dieſen einige wohlgekleidete Perſonen zu Geyſeln gegeben, als ob ſolche von den vornehmſten Bürgern der Stadt wären. Die Eydgenoſſen führten ſie mit vieler Ehrbezeugung nach Hauß. Als ſie aber auf die beſtimmte Friſt das Geld haben wollten, fanden ſie ſich hintergangen. Dann der König wollte nunmehr von ſolchem ihm ſo nachtheiligen und ſeiner Ehre ſo nahe trettenden Verglich nichts mehr hören und man entdeckte endlich den Eydgenoſſen, daß die Geyſel verkleidete Soldaten und die liederlichſte Franzoſen wären (l). Die an 1513

(l) Trithem. Chron. Hirſ. ad ann. 1513. Baſelius d. l. ad eund. annum. Roo Annal. Auſtr. lib. 12. p. 460. Hortleder Urſ. des Teutſchen Kriegs l. 3. c. 1. p. 624. Chriſt. Tubing. d. l. ad ann. 1513. Eod. anno Maximilianus Cæſar conductos multa pecunia Helvetios cum quibusdam Comitibus & Nobilibus nec non equitibus & peditibus in manu valida in Burgundiam adverſus Gallorum Regem pro recuperatione Ducatus Burgundiæ miſit. Venientes autem cum exercitu Cæſareano Digionem, quam vulgo Diſion vocant, Burgundiæ urbem opulentiſſimam obſidione cinxerunt atque machinis admotis muros Civitatis quaſſaverunt. Verum ex Gallis, qui intus in præſidio erant, Principes à Cæſareanis pacem cum pecunia venalem, ut exiſtimabant, emere temptabant, eo quod Urbem tam prope expugnandam vidiſſent. Audiens autem Vdalricus Dux Wirtenbergenſis & qui ſecum erant ex Cæſaris primatibus petitionem omnium turpiſſimam cenſuit urbem potius expugnandam, quam Gallis parendum. Arbitrabantur en. ſi hanc expugnaſſent omnem brevi ad Cæſaris ditionem reducere Burgundiam. Sed Heluetiani, ut ſunt natura homines factioſi, pacis oblatæ conditionem audientes contempto Principum conſilio & ſine conſenſu & voluntate Cæſaris pacem cum Gallis feriunt, Burgundiamque totam cum obſeſſa Civitate vendunt, qui nuper

1513 an dem Kayſer begangene Untreue wurde alſo mit gleicher Münze belohnet, weil die Cron Frankreich den Eydgenoſſen die verſprochene Summe bis auf dieſen Tag ſchuldig geblieben. Eine andere Commißion wurde dem Herzog auf dieſem Reichstag den 12. Maji aufgetragen. Dann die Stadt Wimpfen im Thal beſchwerte ſich über das daſige Stifft bey dem Kayſer, daß dieſes ohne derſelben Wiſſen Layen in ſeinem Bezürk aufnehme und wider die geiſtliche Rechten Weinſchank treibe. Dagegen das Stifft behauptete, daß es jederzeit befugt geweſen eine oder mehr adeliche oder andere ehrliche Perſonen, welche aus Andacht, oder Liebe zu dem Stifft, Kirchgangs oder anderer Urſachen halber ſich zu ihnen begeben wollen, in des Stiffts abgeſonderte Mundtat und Bezürk aufzunehmen. Der Kayſer überließ ſolche Strittigkeit ſeinen Commiſſarien auf dem Reichstag. Weil aber dieſe mit andern Geſchäfften überladen waren und ſich das Stifft darauf berufte, daß Herzog Ulrich deſſen Schutz- und Schirmherr wäre, welches Recht durch die Pfälziſche Vehde von der Chur-Pfalz an Würtenberg gekommen war, ſo übertrugen ſie dieſes Geſchäfft an Herzog Ulrichen, welcher auch andere dieſes Stifft betreffende Strittigkeiten abzuthun bekam, worunter eine bemerkt zu werden verdienet. Dann ein gewiſſer Prieſter Joſt Fabrj kündete dem Probſten dieſes Stiffts eine ordentliche Vehde an, und plünderte ſeines Vicarien Behauſung, welches zur Unordnung der damaligen Zeiten gehörte.

§. 61.

Zu Ende dieſes Jahres bekam nebſt Pfalzgrav Ludwigen und dem Biſchoff zu Würzburg auch Herzog Ulrich einige Verdrüßlichkeiten mit dem Schwäbiſchen Bund, welche weitausſehend und gefährlich wurden. Dann es hatten einige Edelleute, welche in dieſer Fürſten Dienſten ſtunden oder mit Landſäßigkeit verhafft waren, Handlun-

nuper à Cæſare pecuniam non parvam ad expugnandos Gallos receperunt. Dux Vdalricus vero Wirtembergenſis & reliqui Principes Comites, Barones & nobiles omnis denique exercitus Equitum & peditum videntes ab Helvetiis venditam Gallis urbem, quia res erat turpiſſima, ad ſua redeuntes à perfidis Helvetiorum factionibus quantocius recedere maturarunt. Igitur dimiſſa in manibus Gallorum Digione urbe die menſis Septembris XIII. Helvetii adhuc in papilionibus conſtituti cum Gallis pacem ſub aliquot capitulis ferire tentarunt, quam audientes qui erant ex parte Cæſaris penitus recuſarunt. Verum per vicarios Gallorum regis admiſſa atque confirmata literis & ſigillis ſunt roborata, Suiceris à Rege Gallorum datis obſidibus. His pactis ab obſidione civitatis Digione ſive Diſione Galli receſſerunt. Referunt a. Gallorum regem pannoſos quosque inopes pauperes & qui vitam pro ſtipite portarent venalem, Helvetiis in obſides dediſſe, quanquam ſericis & pretioſiſſimis indutos veſtibus, ſicque ars arte deluſa & iniquitas in ſe ipſam reverſa colliſa eſt, nec promiſſa illis pecuniæ ſumma reddita & ſoluta.

lungen unternommen, welche der Schwäbiſche Bund als Landfriedensbrüche 1513
anſahe und von ihnen verlangte, daß ſie vor den verordneten Bundsrichtern erſcheinen und ſich verantworten oder expurgieren ſollten. Die Fürſten hielten dieſes für ungereimt, weil ihnen ein Eingriff in ihre Gerichtbarkeit geſchähe. Der Bund drohete mit den Waffen und veranlaſſete dadurch obgedachte Fürſten auf Gallitag zu Heylbronn zuſamen zu kommen. Daſelbſt wurde beſchloſſen, daß von Seiten Chur-Pfalz der Canzler Florenz von Venningen, von Seiten des Biſchoffs Sigmund von Tüngen und von Herzog Ulrichen Philipp von Nippenburg an den Kayſer abgeſchickt werden ſollten um ſich zu beſchweren, daß 1) der Bund etlich vermeynte Friedbrecher zu überziehen drohe. Dieſe ſeyen ihnen mit Dienſten oder Landſäſſerey verwandt und gehörten alſo nicht unter des Bundes, ſondern der Fürſten Gerichtbarkeit. Sie wollten alſo um ſo weniger vor den Bunds-Räthen erſcheinen, weil weder ſie noch ihre Fürſten in den Bund zu tretten geneigt geweſen wären. Nun ſeye die eigentliche Abſicht des Bundes Frieden und Ruhe in dem Reich zu handhaben, welche nicht erreicht werde, wann ihre angehörige unſchuldige um etlicher ſchuldigen willen angegriffen würden. Es ſeye auch wider der Kayſerlichen Majeſtät Anſehen und des Reichs-Ordnung, indem ſolche Sachen für die Kayſerliche Majeſtät und dero Cammergericht gehörten. Es ſeye ungerecht, daß die Expurgation vor dem Beſchädigten und ſeinem Anhang vorgehen ſollte, wo wenige Gerechtigkeit zu finden ſeyn würde. 2) Beſchwerten ſie ſich, daß die Bundsverwandte in Gebieten, welche nicht in dem Bund ſtünden, ſtreifende Rotten hielten. Die Fürſten könnten wohl geſchehen laſſen, daß der Bund eine ſtreifende Rotte in ſeinen Gebieten haben, aber in der Fürſten Landen und Regalien ohne ihr Vorwiſſen und Willen zu ſtreifen ſeye ihnen unleydlich. Gleichwohl habe der Bund würklich eine ſolche Rotte zu Windsheim aufgeſtellt, welche ſich überall, wo es ſie gelüſte, zu ſtreifen und einzufallen unterſtünde. Die Fürſten ſeyen erböthig, wann jemand ſolche Beſchädiger ihnen anzeigte, dem Beleydigten alle Genugthuung zu verſchaffen. 3) Seyen etliche unmittelbare, aber ihnen mit Schutz, Dienſt-Raths oder Lehen-Pflichten verwandte Prälaten, Graven, Herrn und andere bey Verliehrung aller Regalien, Freyheiten ꝛc. unter bedrohender Beſchädigung ihrer Güter, bey Acht und Aber-Acht in den Bund wider ihren Willen gezwungen worden. Dieſes ſeye etwas unerhörtes. Dann ſie erkennen gleichwohl auch auſſer dem Bund die Kayſerliche Majeſtät für ihren Ober-Herrn und ſich verbunden den Landfrieden und Reichs-Ordnung zu handhaben. Von allen Zeiten ſeyen die Eynungen und Bündnuſſe in eines jeden freyen Willen geſtanden und niemand darzu gezwungen worden. Mithin bathen die Fürſten ſolche Unordnung in dem Reich abzuſtellen.

1514 §. 62.

Die Fürſten lieſſen auch ein Beſchwerungs-Schreiben an den Bund abgehen. Die Antwort war aufzüglich, indem man ſie ſolche Beſchwerden auf dem nächſtkünftigen Bundstag zu Lauingen zu überlegen vertröſtete und die drey verbündete Fürſten ſolchen auch zu beſchicken einlude. Sie bewilligten ſolches und Herzog Ulrich ſchickte Sebaſtian von Nippenburg und D. Beaten Widmann dahin, welche den 10. Dec. ſich in die Handlung einlieſſen. Sie widerholten mit den Pfälziſchen und Würzburgiſchen Räthen gegen den Bundsverwandten ihre Beſchwerden, mußten aber dagegen vernehmen, daß in dem Brandenburgiſchen und Bambergiſchen Gelait einige Beraubungen und Zugriff bey Wertheim, Ochſenfurt und Mergentheim geſchehen ſeyen, da man ein merkliches Gut weggenommen habe, ſo ſich auf 20000. fl. belauſe. Der Bund habe deßwegen Unkoſten gehabt, welche ſich auf gleiche Summe erſteigen und erſetzt werden müßten (m). Die Fürſtliche Geſandte antworteten, daß ihre Herrn, ſo viel ihnen möglich wäre, ſolche Unthaten nicht billigten, auch niemanden, welcher wider den Landfrieden handelte, einigen Beyſtand zu thun oder zu vertheydigen geſonnen wären. Sie ſeyen erbötig ſelbſten darzu behülflich zu ſeyn, daß den beraubten das abgenommene wieder zugeſtellt und aller Schaden erſetzt werde. Aber dieſer verübte Frevel gehe ſie nichts an und habe keine Verbindung mit ihren gegen dem Kayſer und Bund geführten Beſchwerden. So ſey auch der Zugriff nicht zu Ochſenfurt, ſondern in dem Brandenburgiſchen Geleit begangen worden, da dem Marggraven obliege den Schaden zu erſetzen. Weil der Kayſer zu Augſpurg war, ſo verlegte man die Bundsverſammlung auch dahin, welche ein für allemal dabey blieb, daß 1) alle, welche bey den obgemeldten Beraubungen verdächtig ſeyen, ſich vor den Bundsrichtern von ſolchem Verdacht reinigen ſollen, widrigenfalls der Bund mit der Selbſthülfe vorgehen würde. 2) Sollte zwar das Streifen dermalen auf ſich beruhen und unterwegen bleiben, aber 3) Pfalzgrav Ludwig und ſein Bruder Friderich, der Biſchoff von Würzburg und Herzog Ulrich von Würtenberg darzu bewegt werden, daß ſie in den Bund tretten, weil der Landfriede ſonſt ſchlecht gehandhabt würde, weßwegen ſie gebethen wurden auf dem nächſten Bundstag zu Gmünd zu erſcheinen. 4) Hatten ſich dieſe Fürſten zu Augſpurg auch beſchweret, daß, wann ein Lehenmann wider den Landfrieden frevelte, die Nutzungen ſeines Lehens, welche dem Lehenherrn nach den Lehen-Rechten verfallen, von dem Bund dem Beſchädigten zugeſprochen würden, welches unerhört und wider die gedachte Rechte anſtoſſe. Allein die Bundsverwandte wollten auch hierinn nichts nach-

(m) Dieſer Landfriedensbruch war auf dem Reichstag zu Trier von dem Kayſer und Reich ſchon dem Cammer-Gericht zur Beſtrafung überlaſſen worden, vermög Reichs-Tag-Abſ. de anno 1512. §. 18.

nachgeben. Sie bedienten ſich des Vorwands, daß der Lehenhalb zu Cölln 1514
auf dem Reichstag ſolche Mandaten ergangen ſeyen, von welchen ſie nicht weichen könnten. Dieſer Abſchied fiel den Fürſten unerträglich. Sie wurden nicht einmal nach Genüge angehört und als offenbare Feinde des Bundes behandelt. Den Abſchied ſelbſten eröffnete man ihnen erſt, als der Kayſer und die Bunds-Stände eben abzureyſen in dem Begriff ſtunden. Leztere gaben auch nur dem ungegründeten Bericht etlicher partheyiſcher Stände Gehör. Dann ſie waren beſonders wider Herzog Ulrichen aufgebracht, weil derſelbe dem Bund nicht beytretten wollte und die Mißbräuche deſſelben entdeckte. Um die Vollziehung dieſes Abſchieds zu hindern übergaben die fürſtliche Räthe den 26. Dec. noch eine Beſchwerungsſchrifft, welche kaum angenommen werden wollte.

§. 63.

Bey ſolchen weitausſehenden Umſtänden verabredeten die Fürſten auf den 6. Febr. 1514. zu Frankfurt zuſamen zu kommen und die Churfürſten zu Cölln und Sachſen, wie auch den Landgraven zu Heſſen darzu einzuladen. Weil beede leztere ſich entſchuldigten, beruhete dieſe Zuſamenkunſt dermalen auf ſich. Die Fürſten traueten aber dem Bund gar nicht, indem ſie Nachricht haben wollten, daß Herzog Ulrich feindlich angegriffen werden ſollte. Sie ſchickten ihre Räthe nach Stuttgard, welche den Abſchied machten, daß, wann ſie je zu einem Krieg gedrungen würden, ſie bey unverfangenen Fürſten, Graven und dem Adel Hülfe begehren, bey einigen Bundsverwandten auf eine Neutralität antragen, und ſich in eine gute Verfaſſung ſetzen, entzwiſchen aber die Kayſerliche Majeſtät nochmals bitten wollten, den Bunds-Abſchied nicht vollziehen zu laſſen. Dieſer Unwille wurde durch einen andern Zufall vermehrt. Dann es wurde dem Kayſer und dem Bund beygebracht, daß den 8. Dec. vorigen Jahrs bey Anhauſen in dem Heidenheimer Amt zween Wägen mit Kaufmanns-Waar von etlich Reyſigen überrennt und der einte weggeführt, der andere aber durch Veyten von Rechberg zu Falkenſtein und ſeine Leute nach Heydenheim geführt worden wären. Als der Amtmann ſolchen nicht in die Stadt einlaſſen wollte, ſondern den Wagen durch zween Wächter bewahren ließ, gab man vor, daß in der Nacht 14. Reyſige den Wagen geplündert und zum Theil die Waaren verbrennt hätten, dagegen von den Amtleuten nicht die geringſte Hülfe geſchehen wäre, ungeacht die vier Fürſten die Kayſerliche Majeſtät verſichert hätten in ihren Landen die Straſſen ſauber zu halten. Der Kayſer hielte ſolches den Würtenbergiſchen Geſandten Baſtian von Nippenburg und Beaten Widmann ernſtlich vor. Dieſe berichteten ſolches an ihren Herrn, welcher ſich ſchrifftlich entſchuldigte, daß ſolches alles die Unwarheit und erdichtet ſeye um ihn wider den Herzog aufzubringen. Dann die

1514 beede Wägen ſeyen auſſerhalb ſeines Fürſtenthums zwiſchen Bißingen und Falkenſtein angefallen worden. Veit von Rechberg habe ſeiner Schuldigkeit gemäß den Räubern nachgeeylt, welche aber den einen Wagen umgeworfen hätten ohne den Würtenbergiſchen Boden zu betretten. Der andere Wagen ſeye durch ungewonliche Weege durch die Herrſchafft Heydenheim vor dieſe Stadt geführt worden. Die Bürger haben ſolchen in dieſelbe aufnehmen und den Eigenthümern zuſtellen wollen, welches aber die Fuhrleute nicht geſchehen laſſen. Die Burger hätten ſich deßwegen derſelben nicht mehr annehmen können. Er wollte aber fleißig nachforſchen, wer die Thäter ſeyen und zeigen, daß er an ſolchen Räubereyen keinen Gefallen habe. Uebrigens ſeye ſein Fürſtenthum ein offenes Land, da er nicht verhüten könnte, wann etwas unrechtes auſſer der Landſtraſſe unterſtanden werde. Er habe auch ſeinen Pfleger zu Heydenheim ſelbſten zu der Kayſerlichen Majeſtät nach Augſpurg geſchickt um den rechten Grund erzehlen zu können, welcher aber zu ſpät gekommen. Seine Unterthanen zu Bolheim haben den andern Wagen, welcher auf unrechtem Weeg gefahren, umgewandt und in die rechte Straſſe gewieſen, da ſie geſehen, daß er nur mit Papier, Kämmen und Pantoffelholz beladen geweſen. Er bath dabey den Kayſer, wann ihn jemand ſuche anzuſchwärzen, ſeine Verantwortung auch anzuhören. Der Kayſer bezeugte auch den 17. Januarii 1514. in einem Schreiben ſein gnädiges Wohlgefallen und verſprach ihn nicht allein auf dem nächſten Bundstag zu entſchuldigen, ſondern ſich auch zu keiner Ungnade bewegen zu laſſen (n).

§. 64.

Zu Anfang bemeldten Jahres 1514. reyßte Herzog Heinrich von Braunſchweig nach Hauß, weil er ſeinem Vater Herzog Heinrich in dem vorhabenden Frießländiſchen Krieg Geſellſchafft leiſten ſollte. Dieſer kam auch darinn um ſein Leben und ſein Sohn tratt alſo in dieſem Jahr die Regierung an. Herzog Ulrich begleitete ſeinen Schwager, weil er ſich mit dem Landgraven zu Heſſen wegen obgemeldter Unrichtigkeiten mit dem Schwäbiſchen Bund mündlich vergleichen wollte. In dieſer ſeiner Abweſenheit wurde der Anfang zu des Herzogs nachmals erlittenen Widerwertigkeiten gemacht. Dann es entſtund eine gefährliche Aufruhr in ſeinem Land, welche in den Geſchichten unter dem Namen des armen Conrads berühmt worden. Dieſer Name war vorher ſchon bekannt, ehe man eine dergleichen Aufruhr vermuthen konnte. Dann ein gewiſſer armer Kerl des Schorndorfer Amts, deſſen Beyname unbekandt iſt, richtete im Scherz eine Geſellſchafft an. Er ſelbſt war ein mit Schulden und Armuth geplagter Mann, welcher ſich ſäuerlich nährete. Weil er keinen Rath wußte ſich aus ſolcher Noth zu ſetzen, ſo ſpielte er damit auf ſeinen Taufnamen und ſagte,

(n) vid. Beyl. num. 62.

ſagte, daß er mit Recht ſo hieſſe, weil kein Rath, oder nach der Schwäbi- 1514
ſchen bäuriſchen Redensart Koen-Rath bey ihm verfangen wolle (o). Weil er noch mehr ſeines gleichen Geſellen, welche alles ihr Vermögen durch die Gurgel gejagt hatten, fand, ſo richtete er von ſolchen liederlichen und leichtſinnigen Leuten die Geſellſchafft an, deren vornehmſtes Geſetz war nichts zu beſitzen, mit Schulden beladen zu ſeyn und luſtige Einfälle und Schwänke zu haben. Doch nahm er keine Bettler oder Landſtreicher in dieſelbe auf. Die Zahl der Mitglieder vermehrte ſich täglich ohne einen Verdacht auf ſich zu laden, daß ſolche ſchädlich werden könnte, weil man nichts, als ſcherzhaftes, darbey wahrnahm. Der Stiffter theilete ſeinen Genoſſen Aecker und Weinberge im Hungerberg, Fehlhalden ꝛc. aus und die ganze Geſellſchafft nennete ſich von demſelben. Sie beſtund etlich Jahre ohne etwas böſes von derſelben zu beſorgen, und breitete ſich auch in die benachbarte Aemter aus, weil ihr Haupt alle diejenige, welche die erforderliche Eigenſchafften beſaſſen, in dieſelbe einlude. Ich vermuthe, daß dieſer Conrat zur Zeit der Aufruhr ſchon geſtorben geweſen, oder für ſeine Perſon nichts damit zu thun gehabt, indem ich ungeacht aller ſorgfältigen Nachforſchung nicht die geringſte Spur warnehmen können, daß er darein verwickelt geweſen wäre. Aber ſeine Geſellſchafft, welche den Namen, der arme

(o) Ped. Tethinger in comment. Wirt. L. I. p. 915. Erat a. Schorndorphi dudum ludicra factio quædam, cui pauperi Conrado cognomentum, quæ ſine omni mala malitia, ſine prava ſuſpicione joci gratia pluribus illic annis eluditur. Id ſi penitus intro inſpicis etiam noſtrate lingua facile comperies, arm kain rath alludens ad hoc nomen, pauper Conradus, cui nec res nec ſpes, quæ vox pro ridiculo jactatur in re tenui viros, etenim ſi quis inter ſellularios opifices atque eos, qui foris operam locant, utpote foſſores in medium progreditur, hoc quaſi ſcommate propalam feritur obganniente vulgo, der iſt auch mit uns im armen Conrad, h. e. Ille nobiſcum in egeſtate vitam traducit. Eo dementiæ ventum eſt, ut hujus farinæ popellus etiam præfectum ſibi deligeret. Is erat homuncio notæ paupertatis inſigni væcordia, qui ſummo cum faſtu ſuſpenſo quaſi gradu ſuperbus ingreditur amictu lineo, Suevorum ſc. oſtro veſtitus, alioqui dicax & ſolide facetus, quod ad hanc præfecturam facere videbatur. Ejus erat procincia pauperculos ultro ſuſpendere naſo, nonnunquam vel ad vivam cutem mordaci ſale perfricare. Quin circumſtantibus intempeſtive quidem, ſed quod illi viſum, nimis urbane deridendum propinare, quando ſc. ejus inopiam palam facit ac eum ſuo quaſi colore depingit à capillis ad imos usque pedes, incivilis admodum habitus agreſtique prorſus ingenio, qui ſcurræ licet amarulenti procacia dicta male ferret, aut ei ſuccenſeret. Hujus item politiæ catalogus erat admodum feſtivus, non enim ſine delectu quivis in eo ſcribitur. Expuncti fuere vel mediocriter opulenti, tum qui mendicabulo trahebant inopem vitam, circumforanei mendicil, qui non digni fuerant hoc albo, ſed qui ſudore vitam quærerent, ac in diem viverent, obærati, ſeditioſi nepotes, qui patria bona decoquerent, quive diteſcerent in pejus. Hoſce præfectus adibat exigens fidem qua ſe dederent pauperi Conrado. Mox in vicos dividit, in campo famis diſſortuniique certos agri modos, ita per luſum divinabat inopiam. Ludi feſtivitas agros quoque conterminos adprime delectabat. Stulti homines neſciebant, quem ſinu foverent anguem.

1514 arme Conrad, beybehielte, machte den beträchtlichſten Theil dieſer Rebellen aus, weßwegen auch die Aufrur ſelbſten damit beleget wurde. Sie hatte lang vor dem Ausbruch der Empörung einen Vorſteher erwählt, welcher auch ein Poſſenreiſſer und mit einem leinenen Kittel bekleidet seyn und mit ſtolzem Schritt einhergehen mußte. Dieſer hielte über ſeine Geſellen ein eigen Regiſter und muſterte die untüchtige zu Zeiten aus. Es war alſo, wie gedacht, damals nicht verdächtig, was nachgehends ſehr gefährlich wurde. Anfänglich wollten die Anführer ihre Empörungs-Rotte den Bundſchuh heiſſen, weil in dem Jahr 1502. die Bauren in dem Speyrer Biſtum auch eine Empörung angefangen, welche ſie den Bundſchuh nennten. Es wurde ihnen aber dieſer Name mißrathen, weil er als eine Rebellion verhaßt wäre, da der arme Conrad hingegen für ſeine Rechte zu ſtehen vorgegeben wurde. Es wurde demnach dieſer Name beliebet (p).

§. 65.

Herzog Ulrich empfand, daß man vorſichtiger dabey hätte verfahren ſollen. Er hatte ſeine Unterthanen mit ſchweren Schatzungen und Beſchwerden gedrückt, welche doch meiſtens dem Kayſer zu ſtatten kamen. Die Römerzüge und die dieſem zu Gefallen unternommene Kriege wurden dem Land ſehr beſchwerlich. Doch ertrugen ſolches die Unterthanen mit Gedult aus Ehrfurcht und Liebe gegen ihren Landesfürſten. Dieſer fieng aber an in ſeiner Regierung nachläßig zu werden und überließ ſolche ſeinem Erb-Marſchalken Conrad Thumben, ſeinem Canzler Lamparter und ſeinem Landſchreiber Heinrich Lorchern. Sie bereicherten ſich, und machten mit Erbauung groſſer Häuſer ein Aufſehen. Der Herzog hingegen wurde arm. Er hatte eine koſtbare Hofhaltung, eine groſſe Anzahl Diener, welchen er groſſe Beſoldungen geben mußte, weil ſie meiſtens von hohem Stand waren. Seine beſte Zeit verwendete er auf das Jagen und Ergötzlichkeiten, welche ſeine Schatzkammern ſchwächten. Er hielt viel koſtſpiltige Turniere und erſchöpfte ſeine Einkünſten. Die Kornhäuſer und Kellereyen wurden leer und obgedachte Räthe konnten oder wollten nicht anderſt helfen, als daß ſie das Land mit Schulden beſchwereten, da gemeiniglich die

(p) Chriſtian. Tubing. d. l. Anno eod. in Dominio Schorndorff conſpiraverunt quidam contra Ducem Udalricum eo, quod cum ſuis Conſiliariis excogitaverat novam exactionem pro minutione ponderis & menſurarum. Et primo voluerunt erigere vulgo den Bundſchuh. Cum a. diſuaſum eſſet illis eam factionem ſic nominare, alio nomine eam baptizaverunt den armen Conrad vel den armen Kein Rath, eo quod eſſent pauperes vel ſine conſilio vel à quodam Conrado de Beutelſpach inceptore. Inprimis en. ſeditio ibidem inceperat, deinde & ceteræ villæ ſecutæ ſunt.

die Städte ſich mit dem Herrn verbürgen mußten (q). Das Gewild wurde 1514
übermäßig gehäuet und die Unterthanen erlitten dadurch den empfindlichſten Schaden, bezeugten aber dennoch den ſchuldigen Gehorſam. Indeſſen wachten die Schuldner auf und der Herzog wurde durch ſelbige in ein Gedränge gebracht, woraus er ſich von ſeinen eigenen Mitteln nicht zu retten wußte. Die Unterthanen riethen ihrem Herrn ſolche Ausgaben einzuziehen und ſie des ſogenannten Landſchaden zu entheben. Dann durch dieſen wurden ſie am meiſten gedrücket. Er hatte kürzlich von dem Kayſer den ſogenannten Weinzoll erhalten. Die Fuhrleute, welche den Unterthanen ihren Wein abnahmen, ungeacht der Weinhandel faſt das einzige Gewerb und Narung der Unterthanen war, blieben demnach aus und ſuchten anderwerts ſich hinzuwenden. Der Herzog ritte ſelbſten in etliche Städte um ſelbige zu gewinnen, daß ſie Mittel verſchaffen möchten die Schulden und Gülten zu bezahlen. Sie lieſſen ſich bewegen nicht allein den Weinzoll zu bewilligen, ſondern auch auf zwölf Jahre von jedem Gulden Hauptguts einen Pfenning jährlich zu geben, doch daß ſolches Geld von der Landſchafft, nemlich von den Städten, eingenommen und zu ſolchem angewendet werde, worzu man es bewilligt habe. Der Herzog verſprach dagegen auf ewige Zeiten keinen Landſchaden mehr zu begehren und ſeinen Unterthanen den freyen Zug zu geſtatten. Nach dem alten Herkommen hätte ein Landtag zu dieſer Bewilligung gehalten werden ſollen, welches die Unterthanen ahndeten. Es wollte aber jemand einen einträglichern Vorſchlag thun und riethe ein gewiſſes Ungeld auf Fleiſch, Wein, Mühlen ꝛc. zu legen und zu ſolchem Ende ein kleineres Gewicht und Maaß einzuführen. Der Vorwand war ſcheinbar, weil man vorgab, daß dadurch nicht allein der Unterthan, ſondern auch der Ausländer an dieſer Beſchwerde leyden müßte. Bey dem Herzog und ſeinen obgemeldten drey regierenden Räthen fand dieſer Vorſchlag guten Beyfall. Man getraute ſich zwar nicht, ſolchen ohne der Landſchafft Bewilligung durchzutreiben, berufte aber nur etliche Amtleute und keinen von den Burgerſchafften oder Gemeinden, wie ſolches von alten Zeiten das Herkommen war. Beynahe wären damals die Landtäge abgekommen und die Städte oder Landſchafft um nichts mehr zu Rath gezogen worden, weil der Herzog etliche Jahre keinen Landtag mehr hielte, welches doch vorher in allen Landes-Angelegenheiten geſchahe. Er berufte nur zwey, drey oder höchſtens vier Städte und die bevollmächtigte Ausſchüſſe waren damals noch nicht eingeführt. Gleichwohl gaben die Gemeinden ihren Amtleuten auf allen Fleiß anzuwenden, daß es bey dem Pfenning bleiben möchte, indem der gemeine Mann dem Weinzoll ſich hefftig widerſezt und geklagt habe und, wann jezo das Ungeld noch darzu eingeführt werden wollte, ſo würde ſelbiger noch mehr aufgebracht werden. Weil man den erſchienenen Amtleuten

(q) Bemeldter Thetinger l. c. kan das Elend nicht genug beſchreiben, worein das Land geſetzt worden und klagt vornemlich über die allzukoſtbare Tönkünſtler.

1514 leuten mit der fürſtlichen Ungnade drohete, ſo bewilligten ſie das Ungeld und entſchuldigten ſich, daß ſie ſich nicht unglücklich machen könnten.

§. 66.

Es ergieng aber, wie die Gemeinden geſagt und wohlmeynend abzuwenden geſucht hatten. Dann der gemeine Mann war ſchwürig und es ſchiene gefährlich. Ein gemeiner liederlicher Geſell von Beutelſpach in dem Schorndorfer-Amt machte den Anfang zu einer Aufrur, welche ſich ſogleich durch das Amt und endlich durch das Land ausbreitete. Er war vermuthlich ein würdiges Mitglied des armen Conrads. Dieſer gieng in die Metzel und auf das Rathhauß mit einigen ſeiner Geſellen, bemächtigte ſich des verringerten Gewichts und Maaſes und trug ſolches unter Tromelſchlag und mit Pfeifen nach dem Remßfluß. Weil der arme Conrad auf die Thorheit gegründet war, ſo warf er mit den vernünftigen Ausdrücken die Gewichte in den Fluß, daß, wann dieſelbe oben ſchwämmen, der Herzog recht hätte. Wann ſolche aber zu Boden fielen, ſo hätten die Unterthanen ein gewonnen Spiel. Dieſe ſo feyerlich unternommene Handlung machte einen Zulauf von den vielen benachbarten Dörfern. Dieſer tolle Pöbel verſprach ſich einen Anhang in der Amtsſtadt Schorndorf und unterſtunde ſich für ſolche zu ziehen. Der Ober-Vogt, nebſt den Amtleuten und wohlgeſinnten reichen Bürgern gaben ſich die möglichſte Mühe denſelben zu beſänſtigen. Es gerieth ihnen mit der Zuſage, daß man den Aufrürern einen Trunk und Eſſen gab, womit ſie ſich dermalen begnügten und abzogen. Sie hatten aber ſchon Leute in andere Aemter geſchickt um ſelbige um ihren Beyſtand zu erſuchen. Einige Einwohner des Schorndorfer Amts kamen auch wegen anderer Geſchäfften in andere Orte des Landes und brachten die Nachricht von dieſem Vorgang als eine Neuigkeit dahin. Ueberall waren Mißvergnügte, welche dieſe Zeitung gern vernahmen. Die liederlichſte Kerls, welche nichts zu verliehren hatten und weder von dem Weinzoll, noch dem Ungeld Schaden nehmen konnten, waren die unruhigſte Köpfe und ſuchten in ihrer Gegend einen Anhang zu machen. Dieſes alles geſchahe in Abweſenheit des Herzogs, welcher gedachter maſſen ſich damals bey dem Landgraven von Heſſen befande. Den dreyen regierenden Räthen wurde angſt bey dieſer Sache, weil ſie beſonders vernahmen, daß jederman die Schuld ihnen beymaſſe. Sie berichteten dieſe Aufrur ſchleunig an ihren Herrn, welcher ſich nicht ſäumete und den 2. Maj. wieder zu Stuttgard war. Er ſchriebe den 4. dieſes Monats an alle Städte ſeines Landes und beſonders an die Stadt Schorndorf, daß er wieder nach Hauß gekommen und mit Betrübnuß die erſchröckliche Aufrur ſeiner Unterthanen vernommen habe. Weil nun die Stadt von Altersher ihrer Herrſchafft getreu geweſen, ſo begehre er von derſelben, daß ſie niemand in ihre Stadt einlaſſen, ſon-

ſondern ſich redlich halten ſollte, indem er ſie mit allem ſeinem Vermögen retten und nicht verlaſſen wolle, aber mit Rache und Strafe durch ſeine Freunde und gehorſame Landſchafft gegen die ungehorſame und pflichtvergeſſene handlen werde. Wann auch jemand in der Stadt ſich widerſpenſtig bezeugte, ſollen ſie ſolchen alsbald gefangen nehmen. Dieſen Befehl gab er Hannß Gaißbergern ſolchen mit ſeinem Vettern Georg Gaißbergern der Burgerſchafft zu eröffnen. In geheim aber gab er ihm auf gleichſam nur für ſich Vorſchläge zu einer Thädigung zu thun und ſie etliche Tage damit aufzuhalten, damit er Zeit gewänne zur ernſtlichen Handlung Anſtalten vorzukehren. Es erfolgte aber eine ganz widrige Würkung. Dann einestheils wurden die Unterthanen aufgebracht, daß der Herzog fremde Völker in das Land führen wollte, weil er mit Hülf ſeiner Freunde ſie zu beſtrafen drohete; anderntheils wurden ſie einig auf den 28. May die Kirchweyh zu Unter-Türkheim zu beſuchen und alle Mißvergnügte des ganzen Landes dahin einzuladen, damit ſie ſich mit denſelben verbinden und gefährliche Abrede auf alle Fäll miteinander nehmen könnten. Die Bürgerſchafft zu Stuttgard warnete der Herzog ſelbſten, welchem ſie allen Gehorſam zuſagte. An die übrige Städt und Aemter ließ derſelbe Befehle ergehen, daß die Amtleute ihre untergebene, beſonders auf den Flecken ermahnen ſollen daheim zu bleiben und ihre Huldigungs-Pflicht in acht zu nehmen. Weil die Unterthanen ſich für fremden Völkern beſorgten, ſo kamen ſie in die Waffen, welches eigentlich der Aufrürer Abſicht war um alles zu verwirren. Die Regierung bekam bald Nachricht davon und ordnete einige von Stuttgard an zerſchiedene Orte ab, wo ſolcher Lermen wahrgenommen wurde, welche auch ſolchen auf die Verſicherung, daß ſie falſch berichtet wären, ſogleich geſtillet und die Ruhe erhalten haben. Weil aber der Herzog ſich einmal vernehmen laſſen, daß er mit Hülf ſeiner Freunde und der gemeinen Landſchafft mit Rach und Strafe wider die ungehorſame verfahren wollte, ſo wurde er gewarnet ſich um keine auswertige Hülfe zu bewerben, ſondern ihm ein Landtag angerathen, damit die Unterthanen nicht zu den Waffen zu greifen Gelegenheit bekämen. 1514

§. 67.

Er ſelbſten aber wagte es mit einer ſchönen Begleitung nach Schorndorf zu reuten um mit ſeiner Gegenwart die Unruhe zu dämpfen. Man berufte das ganze Schorndorfer Amt in die Amtsſtadt zu kommen, wo ſie ſich auf dem Waſen verſammleten. Der Herzog ritte zu ihnen hinaus und beſtrafte ſie mit nachdrücklichen Worten, daß ſie ihre Huldigungs-Pflicht hintan geſetzt hätten, vertröſtete ſie aber, daß er nicht allein das Ungeld fallen laſſen, ſondern auch, wo ſie hinfüro gehorſam und getreu blieben, alle Strafe ſchenken wollte. Diese Rede hatte damals den erwünſchten Erfolg,

1514 folg, daß die Aufrürer fußfällig um Gnade bathen und allen Gehorſam angelobten. Den 28. Maji war die Kirchweyhe zu Türkheim, wo ſich viele Mißvergnügte von dem ganzen Land einfanden. Sonderlich bezeugte Conrad Grieſinger von Blaichſtetten, Uracher Amts, ſich ſehr geſchäfftig die Unruhe wieder aufzublaſen und bey ſeiner Heimkunſt auch dieſes Amt zur Aufrur zu bewegen. Er fand an vielen Orten Gehör. Die Amtleute verhinderten aber den Ausbruch. Weil die Einwohner des Amts Schorndorf indeſſen von andern Aemtern, beſonders von Böblingen, Leonberg, Backnang, Winnenden, Urach, Münſingen ꝛc. die Vertröſtung erhalten hatten, daß, wann ſie den armen Conrad wieder rege machten, ſie allen möglichen Beyſtand von ihnen zu gewarten hätten. Die Unruhe fieng demnach in dem Schorndorfer Amt wieder an und die gehorſamen in der Stadt ſahen ſich in die Nothwendigkeit geſetzt den 1. Junii an den Herzog zu berichten, daß, ob die Bürgerſchafft ſchon in der erſten Aufrur des Ramßtals ſich fromm gehalten, es dennoch jezo ſcheine, als ob ſie deßwegen in die Gefahr gerathen dörften ſolche Treue zu entgelten, weil eine groſſe Anzahl unnützer liederlicher Leute in der Stadt wäre, welche es mit den Aufrürern halte. Wann demnach der Herzog nicht mit tapferer Hand zu ihnen komme, ſo werde ihnen ihre Treue zu verderblichem Schaden an Leib und Gut gereichen, weil eine neue Empörung zu beſörchten ſeye, welcher zuwiderſtehen die gehorſame viel zu ſchwach ſeyen. Dann ſie fiengen an in eines gewiſſen Bürgers Caſpar Bregenzers Hauß Zuſamenkünften zu halten und ſich zu berathſchlagen, wie ſie ſich der Stadtthore bemächtigen und die Gemeinſchafft mit dem Amt erhalten möchten. Sie ſprengten wieder aus, daß der Herzog mit fremder Hülfe ſeine Unterthanen zum Gehorſam zwingen würde. Etliche Bürger zu Stuttgard machten ſich dieſer Aufrur auch theilhaftig, weil die unruhige Leute zu Schorndorf durch ihren Schreiber Ulrich Entemajern, den Stamm-Vater aller ungerathenen Schrifftſteller, an alle Städt und Aemter, wo ſie mißvergnügte vermutheten, Ausſchreiben ergehen lieſſen und ſolch erdichtetes Vorhaben des Herzogs bekannt machten, worzu ſie ihr böſes Gewiſſen antriebe. Die Bürger zu Stuttgard wurden dadurch ſorgfältig gemacht und begehrten den 6. Junii von ihrem Vogt Hannß Gaißbergern und dem Gericht die Schlüſſel zu den Thoren, welche ſie beſetzten und das Amt zu ſich erfordern wollten, weil ſie ſich beſörchteten, daß der Herzog etwas feindliches wider ſie vorhabe. Dann etliche wenige Bürger hatten den ſchuldigen Gehorſam gegen dem Vogt auſſer Augen geſetzt, welche aber durch die übrige Burgerſchafft eingezogen und geſtrafft wurden. Den 6. Junii begehrten die in dem obern Thal des Amts Schorndorf an dieſe Stadt, daß man ſie einlaſſen ſollte, weil ſie Nachricht hätten, daß der Herzog ſie überfallen wollte. Die Bürger ſchlugen ihnen aber auch dißmal ihr Begehren ab, es wäre dann, daß ſie 1) nichts wider den Herzog unternehmen, 2) ſie für redliche Bürger halten und 3) an ihnen keine Gewalt ausüben wollten.

Der

Der Statthalter Balthaß Adelmann von Adelmansfelden und der Vogt 1514
Jörg Gaißberger thaten auch das ihrige und es wurde dieſe Unruhe wieder geſtillt. Um aber fernern Empörungen vorzubeugen verglichen ſich den 9. Junii dieſe Stadt mit dem Ampt, daß ſie 1) einander bey Fried und Recht und aller Billigkeit nach allem ihrem Vermögen handhaben und wo jemand ſie beleydigen wollte, einander behülflich und räthlich seyn ſollten, doch, daß nichts wider den Herzog vorgenommen werde, wider welchen ſie zu keiner Hülfe oder Rath verbunden ſeyn wollten. 2) Sie wollten auch niemand geſtatten einige aufrürige Handlung zu unternehmen und wann ſolche entſtünde, ſolche unterdrücken und zur Beſtraſung behülflich ſeyn. 3) Wann denen in dem Amt einige Beſchwerde begegnete, ſollen die Bürger in der Stadt ihnen zu Hülf kommen oder die Oeffnung geſtatten, doch daß ſolche nicht wider den Herzog gebraucht werde und die Hülfe ihnen an Leib oder Gut keinen Schaden bringe. Sie brachten auch 4) zuwegen, daß dem Vogt und Gericht die Schlüſſel zu den Thoren wieder gegeben und aller Unwille wider den Vogt und Gericht und etliche wohlgeſinnte Bürger aufgehoben wurden. Doch mußte man verſprechen, daß, wann ſie ſich fürohin gehorſam erzeigten, die durch ihren Unfug verdiente Strafe ihnen nachgelaſſen werde. Zur Erleuterung deſſen dienet ein Bericht, welchen der Haußhofmeiſter Philipp von Nippenburg erforderte, daß einige unnütze verdorbene Leute gegen Abend trunknerweiſe einen Tumult erregt und die Schlüſſel zu den Thoren begehrt hätten unter der Bedrohung, daß, wann man ihnen ſolche verwaigere, ſie mit einer Büchſen ein Zeichen geben wollten, daß das ganze Amt ihnen zuziehen ſolle. Es ſeye aber durch Prieſter und andere Mittelsperſonen dahin verglichen worden, daß, weil die Thor drey Thüren haben, der Vogt und Gericht die äuſſerſte und innere Schlüſſel die Aufrürer aber den zu dem mittlern Thor haben ſollten. Damit ſchien alles beruhigt zu ſeyn, zumalen die Unterthanen des benachbarten Göppinger Amts einen Verweiß von ihnen bekamen, als ſie durch einen unruhigen Kopf aufgemahnt wurden dem Schorndorfer Amt zu Hülf zu kommen, daß ſie unnöthiger Dingen einen ſolchen Auflauf wider den Herzog machen, da man ſie doch nicht verlangt habe.

§. 68.

Indeſſen war der Landtag, welcher zu Stuttgard gehalten werden ſollte, auf den 25. Junii ausgeſchrieben. Aber die Empörung und Anzahl der Aufrürer vermehrte ſich nun durch das ganze Land und ein Amt und Stadt entzog ſich nach dem andern dem Gehorſam. Eine übelangewandte Hefftigkeit der Herzoglichen Diener mochte auch nicht wenig darzu beygetragen haben. Dann der Vogt und Gericht zu Urach berichteten den 18. Junii, daß ihr Forſtmeiſter Steffan Weyler und etliche

1514 bey ihm geweſene Reyſigen einen armen Mann von Blaichſtetten auf den Tod gehauen, daß man ihn mit den Sacramenten verſehen müſſen und einen andern von Würtingen auf dem freyen Feld hart verwundt und hinweggeführt hätten. Ihre Amtsuntergebene ſeyen dadurch ſo aufgebracht worden, daß ſie mit gewöhrter Hand in die Stadt gekommen und zu wiſſen verlangt hätten, wo der leztere hingeführt worden und warum man alſo mit den ihrigen auf freyer Straſſe verfahre. Und von dieſer Zeit an war auch dieſes Amt ſchwürig. Selbſten von Tübingen berichteten Vogt und Gericht den 14. Junii, daß auch bey ihnen etlich böſe Buben einen Auflauf gemacht hätten. Das Gericht habe ſolche nach der Strenge d. i. peinlich beſtrafen wollen. Es ſey aber ſolches verrathen worden und die Böſwicht geflohen. Auch die vier und zwanzger von der Gemeinde haben nicht darein willigen wollen, weil es nur dem Herzog gebühre peinlich mit den Uebelthätern zu handlen, dagegen dem Gericht nur bürgerlich zu ſtrafen erlaubt ſeye, welches ihnen nicht entgegen ſeye, wann man ſie mit dem Thurn, Loch oder Nehmung des Burgerrechts oder Verbannung aus der Stadt beſtrafe. Dann es erforderten damals die Umſtände 24. Perſonen aus der Burgerſchafft eines jeden Orts zu verordnen, mit welchen die Vögte und Gerichte als Sachwaltern der Gemeinden handlen könnten. Durch dieſe wurden den Bürgerſchafften das Gutachten der Gerichte vorgetragen und ihre Willensmeynung den Gerichten wieder hinterbracht. Weil nur von den Städten Leute auf den Landtag berufen wurden, ſo begehrten die von den Aemtern auch ihre Abgeordneten zu ſchicken und ihre beſondere Beſchwerden vorzubringen. Dann ſie beſorgten, daß ſich niemand ihrer annehmen würde. Es wurde aber ſolches nicht genehmigt, weil ſolches von Altersher nicht gebräuchlich geweſen und nicht allein durch die viele angebrachte Klagen und Stimmen die Berathſchlagungen verzogen oder ſonſten gehindert werden dörfte, ſondern auch dieſes Begehren den Städten jezo oder künftighin nachtheilig ſeyn könnte. Endlich verglichen ſich die Städte Stuttgard und Tübingen mit Bewilligung des Herzogs, welche beede ſich in Erhaltung der Ruhe alle Mühe anwendeten, daß man in allen Flecken verkünden ſolle ihre Beſchwerden ſchrifftlich zu ſchicken, damit die Amtleute und Abgeordnete von den Städten ſolche auf dem Landtag vorbringen könnten. In einigen Aemtern geſchahe ſolches, andere wollten nichts davon hören. Die meiſte beklagten ſich über den Wildprett-Schaden am vorzüglichſten und drangen darauf, daß der Herzog eine beſſere Haußhaltung führen ſollte. Nichts war dem Herzog empfindlicher, weil er ein groſſer Liebhaber der Jagden ware, als daß der tolle Pöbel mit ganzen Haufen in die Waldungen einfiele und das Gewild in groſſer Menge aufraumte. Bey den meiſten Aufruren pflegt man ſich zu entſchuldigen, daß man nichts wider den Landesfürſten vorhabe. So gieng es auch hier ungeacht die Amtleute an theils Orten ihrer Aemter von den ungehorſamen entſezt, alle Gebotte und Verbotte verachtet wurden und jedermann ſeines Gefallens lebte. Bey ſolchen

ſolchen verwirrten Umſtänden ſuchte der Herzog bey dem Kayſer Hülfe und 1514
bath ihn inſtändig ihn nicht zu verlaſſen, ſondern ſeine Geſandten auf den angeſetzten Landtag zu ſchicken, welche auf allen Fall mit Kayſerlichen Mandaten und Achtsbriefen verſehen werden ſollten um ſich nach befindenden Umſtänden derſelben bedienen zu können. Er ſtellte ihm vor, daß dieſes Uebel bereits auch andere benachbarte Länder ergriffen habe und zu beſorgen ſeye, daß alle Obrigkeiten in dem ganzen Reich vertilget würden. Zuletzt erinnerte er den Kayſer, wann die Aufrürer auch die Landtägliche Verhandlung anzunehmen weigerten, daß er vermög des mit dem Hauß Oeſterreich errichteten Bündnuß ihm zu Hülf kommen ſollte (r). Der Erbmarſchalk und Canzler begleiteten ſolches Schreiben mit einem andern an einige Kayſerliche Räths, worinn ſie ſich beklagten, daß alle Schuld von den Unterthanen auf ſie und den Landſchreiber gelegt werden wollte. Weil ſie neben den Herzoglichen Dienſten auch des Kayſers Räthe waren, ſo bathen ſie um Mandaten und Schutzbriefe von demſelben, damit ſie und ihre Weiber, Kinder und ihr Haab und Gut vor aller Gewalt, inſonderheit gegen der Burgerſchafft zu Stuttgard und der gemeinen Landſchafft geſichert ſeyn könnten. Dargegen erbothen ſie ſich vor der Kayſerlichen Majeſtät oder wer ihnen zu einem Richter gegeben würde, peinlich oder bürgerlich zu Recht zu ſtehen (s).

§. 69.

Nun waren ſchon den 18. Junii einige Abgeordnete von den Städten Tübingen, Urach und zwanzig andern zu Stuttgard auf den Landtag angekommen, wo ſie abermals vernahmen, daß Herzog Ulrich ſich um ausländiſche Völker bewerbe um das ganze Land zu ſtrafen. Sie wurden deßwegen veranlaßt an alle Gränz-Orte Schreiben ergehen zu laſſen, daß ſie auf guter Hut ſeyn und, wann ſie mit gutem Grund eine ſolche Kriegsrüſtung in Erfahrung brächten, ſolches ihnen eilends berichten möchten. Beſonders wendeten ſie ſich auch an die Stadt Meckmül, und entſchuldigten, daß ſie nicht auch auf dieſen Landtag beſchrieben worden. Sie gebrauchten den Vorwand, daß die Stadt weit entlegen ſeye und man derſelben keine Unkoſten aufbürden wollen (t). Dieſe antwortete aber ganz wohlbedächtlich, daß ſie gewohnt ſeye ihren Lands-Fürſten allen Gehorſam zu erweiſen. Herzog Ulrich habe auch keine Urſach gegen ſie mit Rache und Strafe zu verfahren. Doch, wann ſie etwas vernähmen, daß man wider den Herzog und Land und Leute feindlich handeln wollte,

(r) vid. Beyl num. 63.

(s) vid. Beyl. num. 64.

(t) vid. Beyl. num. 65.

Digitized by Google

1514 wollte, befänden ſie ſich ſchuldig den Herzog oder wen es ſich ſonſt gebüre, zu warnen (tt). Auf dem Landtag übergaben die Städte ihre Beſchwerden, erbothen ſich dabey in dem Eingang derſelben, daß ſie erböthig ſeyen dem Herzog in allen ehrlichen, ziemlichen und ſchuldigen Sachen, Gebotten und Verbotten getreu, gehorſam, unterthänig und gewärtig zu ſeyn, auch ihren Leib und Gut bey ihm aufzuſetzen und ihn in Nöthen nicht zu verlaſſen, wie getreue Unterthanen ihrem natürlichen Landesfürſten verbunden ſeyn. Sie verſehen ſich aber auch zu ihm, daß er mit dem erbiethen und Rath ſeiner Landſchafft ein Einſehen haben werde, damit er bey Land und Leuten und hergegen auch ſie bey ihm in ehrlichem, löblichem und friedſamen Stand unverderbt und unzerrüttet bleiben können. Sie bathen ihn deßwegen ihre Beſchwerden gnädig zu vernehmen. Der erſte Punct berürte ſeine Räthe, indem das gemeine Geſchrey ſeye, daß das Land nur durch den Cantzler, Marſchalken und Landſchreiber regiert worden, ungeachtet er doch neben dieſen auch andere Räthe gehabt. Wann nun wohl regiert worden, ſo würde ihnen ſolches wohl zu vernehmen ſeyn, wo nicht, ſo wüßten ſie auf niemand, als dieſe drey Räthe die Schuld zu legen. Der Herzog habe wegen ſeiner Jugend den Schaden des Landes nicht eingeſehen, aber diejenige, welche die Noth und das Anligen deſſelben gewußt, ſollten demſelben beygebracht haben, was ihm und dem Land nutzlich oder ſchädlich wäre. Hätte er ſolches nicht angenommen, ſo wären ſie ſchuldig geweſen den Schaden ſonſten abzuwenden, welches aber leyder nicht geſchehen. Sie hätten zugeſehen, bis der Herzog in ſolchen unerſchwinglichen Schuldenlaſt gerathen, daraus die gegenwärtige Unruhe entſtanden ſeye. Dieſe Räthe hätten in allen Landen mit groſſem Koſten und Beſchwerden des Herzogs Geld aufgetrieben, wie man ſolches befinden werde. Die Landſchafft habe ihm vielmals groſſe Summen gegeben, welche ſie nicht ſchuldig geweſen, als ob er kein Einkommen gehabt hätte. Dagegen haben die drey Räthe ſich ſo wohl befunden, aber dabey wohl eingeſehen, daß es in die Harre keinen Beſtand haben könne, weßwegen ſie ihr Vermögen auſſer Lands gezogen und gar wenig darinn angelegt haben. Weßwegen man wohl leyden könnte, wann ſie zur Verantwortung gezogen würden (*). Zweytens wäre ihre Bitte, daß der Herzog zuvorderſt an ſeinem Hof und ganzen Land das Zutrinken, Gottsläſterung, Ehe-

(tt) vid. Beyl. num. 66.

(*) Wie ſehr Herzog Ulrich einige Jahre nachher bey ſeiner Vertreibung über dieſe Räthe geklagt, wie ſehr ſie ihn beſtohlen und in alles Unglück gebracht, wird in dem zweyten Theil in einer merkwürdigen Verantwortung vorgelegt werden und daraus erhellen, daß dieſer Herr nicht ſo böß geweſen, als man von ihm ausgibt, ſondern die Verläumdungen ſeiner Räthe und ihrer Anhänger von der Landſchafft ihm ſolchen böſen Namen durch ſolche offenbare Unwarheiten gemacht haben. Herzog Eberhard der jüngere klagte ſchon über dieſe Dienerſchafft, daß ſie das Einkommen des Landes zu ihrem Pracht anwenden. Siehe Abſchn. I. pag. 36.

Ehebruch und Hurerey verbieten möchte, als welches bisher groſſes Aergernuß 1514
gegeben habe, zumalen ſolche Sünden ohne Forcht, Scham oder Strafe begangen worden ſeyen. Drittens begehrte die Landſchafft, daß niemand ohne Urtheil und unverhört getödtet oder peinlich geſtraft werde. Es ſeye zu beſorgen, daß ſolcherley Verfahren vieles zu dieſem Mißvergnügen beygetragen habe, indem zu Stuttgard mit Köpfen, zu Urach mit Augenausſtechen, und zu Aſperg mit ewiger Gefängnuß Beyſpiele vorhanden ſeyen. 4) Sollte der Herzog ein Einſehen haben mit Dienſtgeldern, Burgſäſſen, Beholzungen, Heu, Stroh, Behauſungen, Kleidern und Belohnung der Knechte, wie auch andern Neuerungen, welche bey den alten Herrn von Würtenberg nie erhört worden, ſondern erſt bey den Doctorn aufgekommen ſeyen. 5) Möchte der Herzog die in dem Land geſeſſene Ritterſchafft mit Dienſten vor andern bedenken, weil ſie nicht allein für ihn ihren Leib aufgeſetzt, ſondern auch ihr Haab und Gut verſchrieben, und dagegen diejenige von Adel, welche nur von dem Raub leben und ſolches ungeſcheut verüben, nicht geduldet werden, indem die Unterthanen nicht wenig durch ſolche Leute beſchwert worden. 6) Bisher ſey der Straſſenraub in dieſem Fürſtenthum ſehr verhaßt geweſen und dahero vor andern gelobt worden, daß dieſes Verbrechen ſo ſtreng beſtraft worden. Sie bathen deßwegen peinlich und mit ſtrengem Recht gegen ſolche Leute zu verfahren und niemands zu ſchonen. 7) Seyen leichtfertige Perſonen, welchen das Land verbotten worden, von dem Herzog und ſeinen Räthen ſo leicht wieder begnadigt worden, dardurch würden die frommen geärgert, die böſe geſtärkt, das Recht verachtet und die Richter manchmal in Leibes- und Lebensgefahr geſetzet. 8) Seyen bisher von dem Landſchreiber, und den Amtleuten wenige oder gar keine Rechnung abgehört worden. Es würde demnach gut ſeyn, wann fürohin den Rechnungen der Amtleute, ſo viel möglich, er ſelbſten in Perſon beywohnen, oder doch die Rechenbänke beſſer beſetzt werden. Jngleichem 9) daß die Canzley mit Räthen und Schreibern von ehrlichen, frommen, verſtändigen und geſchickten Perſonen beſetzt und verſehen werde, welche auch einander mit Freundſchafft oder ſonſt nicht verwandt ſeyen, wie bisher geſchehen und noch ſeye, welche auch allein die Ehre GOttes und gemeinen Nutzen des Herrn und Landes vor Augen haben, ihren eignen Nutzen aber nicht ſuchen, wie bey des Herzogs Regierung mit etlichen neuen Auffsatzungen und Beſchwerden geſchehen ſey, welche nur den Schreibern in ihren Seckel gedient haben, wie auch, daß keine widerwertige Befehle und Schrifften ausgehen, ſondern dieſelbe von einem Secretarien zuvor ordentlich corrigiert und unterſchrieben werden, wie es von Alters geweßt ſeye. 10) Daß auch die Räthe und Canzley ſonſt mit Leuten, welche in dem Land gebohren, beſetzt werden. 11) Wann eine Sache Unterthanen betreffe, ſollen die Doctores nicht zu Rath gezogen werden. Wann aber der Adel, Klöſter oder fremde Perſonen in der Canzley etwas handeln wollten, ſo könnte der Herzog

1514 dieſelbe nach Belieben erſetzen, wie einem löblichen Fürſten gebüre. 12) Sollten die Räthe und Amtleute von niemanden, er ſeye fremd oder anheimiſch, Herr oder Knecht, einige Gabe, Geſchenk oder Miet bey Verluſt ſeiner Ehren nehmen. 13) Bath die Landſchafft den Herzog angelegenlich ſelbſten auch in die Räthe zu gehen und mit gemeinem Rath zu handlen, damit die Ausrichtungen nicht auf zweyen oder dreyen Perſonen zu der Unterthanen groſſem Nachtheil beruhen, noch die Schlüſſe von ſondern Perſonen wieder geändert oder die Geſchäfften aufgehoben oder von einem auf den andern gewieſen werden, indem mancher zween oder mehr Tage vor der Canzley liege und doch nicht gehört oder abgefertigt werde. 14) Klagte man über die Unkoſten für die Geſchäffte, indem von Alter her, wann jemand in den geiſtlichen Stand tretten wollen, Amtmann und Gericht von der Herrſchafft wegen die Macht gehabt nach ihrem Gutbedünken ſolches zu erlauben, jezo aber müſſe man bey der Canzley um 1. fl. 15. kr. einen Gondsbrief nehmen. Es ſeye auch erſt kürzlich eingeführt worden keinem zu erlauben Geld aufzunehmen oder ſein Eigenthum darum zu verſchreiben ohne einen Gondsbrief, welches doch gleichwohl den Amtleuten überlaſſen werden könnte. 15) Das Hofgericht ſolle mit erbarn, redlichen und verſtändigen Perſonen vom Adel und den Städten beſezt werden, die nicht Doctores ſeyen, wann die Sache Perſonen von der Landſchafft anbetreffe, damit den alten Gebräuchen und Gewonheiten unabbrüchig geurtheilt und der arme Unterthan nicht alſo irre gemacht werde. 16) Es ſoll auch bedacht werden die Beſchwerde der Gelehrten, welche merklich bey allen Gerichten durch das ganze Land mit ihren Handlungen einbrechen, ſo daß jezo einer, dem Rechtens noth thue, mit 10. fl. nicht davon komme, der villeicht vor 12. Jahren mit 10. ß. die Sach gar gerichtet hätte, damit würden viele Neuerungen bey den Unterthanen aufgebracht, daß, wann kein Einſehen geſchicht, ſo müſſe man in jegliches Dorf mit der Zeit einen Doctor oder zween ſetzen, welche rechtſprechen. 17) Weil auch in Verträgen und ſonſt in alten Bräuchen und Gewonheiten bey Städten und Dörfern durch die Doctores viele Zerrüttungen geſchehen, wordurch der arme Unterthan zu Schaden komme, ſo ſeye nöthig, daß eine gemeine Ordnung und Lands-Recht gemacht und verkündt werde, damit die Städte und Dörfer bey ihren Gerichten, Geſchäfften, und alten Gewonheiten unverhindert der Doctorn halb bleiben, wie es von Alter geweſen ſeye. 18) Daß auch der Herzog die Aemter der Vögt und Keller in einer ziemlichen Beſoldung beſetzen wolle mit erlichen, tapfern, verſtändigen, wohlhabenden Perſonen, daran S. F. G. nicht verluſtigt werde, und welche auch den Unterthanen fürderlich, freundlich und austrägliche Beſcheid geben, auch ihre Aemter nicht durch andere verſehen laſſen. Daß auch dieſelbe ihre Beſoldung an Früchten und Wein alle Jahr hinweg nehmen und nicht auf des Herzogs Abgang liegen laſſen. 19) Daß die Amtleute von den Räthen und der Canzley mit keinen andern Beſchäfftigungen beladen werden,

als

als welche ihr Amt betreffen. 20) Daß auch die Amtleute kein Gewerb, 1514
Wirthſchafft, Frucht- oder Weinhandel treiben, damit den Unterthanen und ſonderlich den Gewerbsleuten ihre Nahrung nicht geſchwächet oder gar entzogen werde. 21) Riethe die Landſchafft, daß die Amtleut jährlich dem Herzog die Bezahlung thun und nicht das Geld in ihren Nutzen verwenden und damit ſich bereichern, durch deren Unterlaſſung der Herzog offt in Schulden gekommen ſeye. Dann derſelbe habe viele Amtleute, welche beträchtliche Summen, etliche bey 2000. fl. etliche mehr oder weniger ſchuldig ſeyen, wie man ſolches in ihren Rechnungen und Remanet deutlich finden werde, wie dann noch mehrere Mißbräuche bey den Beamten wegen ihrer Beholzung, Berichte zu der Unterthanen Bittſchrifften, Zerung bey den Vogtgerichten und Einzug der Faßnacht-Hüner eingeklagt wurden. 22) Ferner bath die Landſchafft, daß die Pfrönden erbern und geſchickten Landeskindern verliehen werden, damit diejenige, welche täglich ihren Leib und Gut zu des Herzogs Dienſten zuſetzen müſſen, auch vor andern bedacht werden, indem ſchon geraume Zeit niemand, als die Sänger oder der Gewaltigen verwandten mit Pfrönden verſehen worden. 23) Weil auch das Heyl der Seelen vorzüglich in Betrachtung zu ziehen ſeye, ſollen die Pfarren mit verſtändigen, gelehrten und tauglichen Perſonen verſehen werden, bey welchen ſich die Unterthanen Raths zu ihrer Seeligkeit getröſten können. Und wo ſolche Seelſorgen jungen und unerfahrnen Perſonen wären verliehen worden, wie z. E. bey dem Probſt zu Stuttgard (u) geſchehen, ſo möchte die Seelſorge mittlerzeit mit alten und erfahrnen Leuten unterhalten werden. 24) Sollte der Herzog ſeinen Unterthanen zu einem fürderlichen Recht gegen den Adel in Schlåghändeln und Schulden verhelfen und 25) den Reyſigen und Waydleuten befehlen ſich im Reuten der rechten Weeg und Steeg zu bedienen und mit dem Hetzen und Jagen der Güter zu verſchonen. 26) Solle das Hofgeſind, Forſtmeiſter und Forſtknechte der Steur, Wachten und Frohnen halber helfen tragen, wie ſolches Herzog Eberhard der ältere mit Brief und Sigeln verordnet und von Altersher gewonlich geweſen ſeye. 27) Führte die Landſchafft Beſchwerden über den Mißbrauch der Speiſungen und Hoflieferungen, Rennhauß und Rennbrücken zu Marbach, welche ſie gar abzuthun bathen, weil ſehr übel zu des Herzogs Schaden daſelbſt von dem Hengſtmeiſter gehaußt werde. 28) Der Landſchad ſolle fürohin in der Canzley in Gegenwart vier Perſonen von der Landſchafft umbgeſchlagen und ſolches ſonſten ohne derſelben Beyſeyn nicht vorgenommen werden. 29) Seyen von den alten Herrn von Würtenberg viele Almoſen geſtifftet, aber eine Zeither abgethan und nicht ausgetheilt

(u) Dieſer war Dietrich Spet, welchen ſein Vater ſelbſt abzuſchaffen begehrte, immaſſen er nachmals ſich in Kriegsdienſte begeben mußte, weil er ſonſt zu nichts tüchtig war. Es iſt aber derſelbe vornemlich darum zu bemerken, weil er nachgehends die Herzogin Sabinen entführt und Herzogs Ulrichen gehäſſigſter Feind worden.

1514 getheilt worden, wordurch beſorglich der Göttliche Zorn und Strafe über das Land gereitzt werden dörfte. 30) Bey kurzen Jahren ſeye zu Stuttgard eine Aufrur geweſen, da das Hofgeſind etliche tod geſchlagen, welche zugelaſſen ſeyen um Frieden zu machen. Der Marſchalk und Hofmeiſter habe der entleibten Freundſchafft zugeſagt, daß ſolches ernſtlich geſtrafft werden ſolle, ſo aber nicht geſchehen, indem Utz Hubenſchmid begnadigt worden und die Freundſchafften zu keinem Recht gelangen könnten. Wie auch etliche vor weniger Zeit von dem Adel des Hofgeſinds verwundet worden, welchen bisher weder gütlich noch rechtlich ein Abtrag geſchehen. 31) Wurde begehrt, daß alle Stadt-Aemter, als Stadtſchreiber, Büttel, Thorwarte, Meſſner, Weinzieher ꝛc. von den Städten, wie bisher, unverhindert beſetzt und niemand mehr aufgedrungen werden ſollte. 32) Fürohin ſolle auch allweg, ſo offt ehehaftige Urſachen oder Hauptkrieg vorhanden, die gemeine Landſchafft zuſamen berufen werden, wie es von Alters geweſen und der Herzog weder Schlöſſer, Städt oder Dörfer ohne Vorwiſſen und Willen gemeiner Landſchafft verkaufen oder ſonſt hingeben. Endlich ergiengen ſehr bittere Klagen über den Wildprett-Schaden und der Forſtmeiſter Eigennutzen und Härtigkeit gegen die Unterthanen mit Hundhalten, Einſchränkung des Genuſſes der eigenen Waldungen, Anmaſſung des Reiſachs, und Gerichtbarkeit in Vorſt-Sachen, Zueignung der gemeinen Bäche und Allmanden ꝛc. Ich hätte Bedenken getragen mit diſen Beſchwerden mich aufzuhalten, wann nicht einige merkwürdige Puncten darunter enthalten wären, welche die Beſchaffenheit der damaligen Zeiten in das Liecht ſetzen.

§. 70.

Jederman wartete mit Verlangen auf den Ausgang dieſes Landtages. Dieſer wurde entzwiſchen, weil dem Herzog ein Unwillen auf die Stadt Stuttgard beygebracht wurde und er ſich nach Tübingen begeben hatte, auch dahin verlegt, damit die Unterhandlung deſto ſchleuniger zu Ende gehen möchte. Die Abgeordnete von den Aemtern hingegen blieben noch zu Stuttgard. Dieſe bathen zu Anfang des Julii, den Herzog doch nach Stuttgard zu kommen und, wann die Handlung zu Tübingen zu Ende ſeye, ihre Klagen wenigſtens nur anzuhören und eine kurze dem künftigen Vertrag und Abſchied gemäſſe Reſolution mündlich zu geben, damit ſie nicht umſonſt zu Stuttgard geweſen ſeyen und zu Hauß den Bericht geben könnten, daß ſie mit demſelben in eigner Perſon gehandlet hätten, als worzu ſie befelcht worden wären. Sie ſtellten ihm vor, daß ſonſten die mißvergnügte in den Dörfern noch ſchwüriger gemacht werden dörften. Dagegen die Abgeordnete der Städte dem Landtag zu Tübingen beywohneten. Demſelben wohnten die Kayſerlichen Räthe Jörg, Grav von Montfort, Christoph Herr zu Limpurg und Johann Schad, der beeden Rech-

ten Lehrer, Wilhelm Biſchoff zu Straßburg, Hugo, Biſchoff zu Coſtanz, 1514
Churfürſt Ludwigs und Pfalzgrav Friderichs Geſandte, nemlich Schenk Valentin zu Erbach, Florenz von Venningen, der beeden Rechten Lehrer und Canzler, und Franz von Sickingen, Biſchoff Lorenzen von Würzburg Geſandte Peter Auffeß Thumbherr und Probſt zu Chomberg, und Ludwig Hutten und Marggrav Philippſen von Baden Geſandten Plickher Landſchad bey. Dieſe bemüheten ſich zwiſchen Herzog Ulrichen und ſeiner Landſchafft einen Vertrag und einen Abſchied zu ſtande zu bringen. Beede wurden an S. Kilianstag (den 8. Julii) errichtet (w). Die Hauptpuncten des Vertrags waren, daß die Landſchafft die Bezahlung von 910000. fl. welche Herzog Ulrich ſchuldig ware, über ſich nahm, und hingegen der Herzog verſprach keinen Landſchaden mehr zu fordern und keinen Krieg ohne Wiſſen und Willen der Landſchafft anzufangen, den freyen Zug zu geſtatten, nichts ohne Bewilligung der Landſchafft von dem Land zu verpfänden oder zu verändern, keine Schazzung mehr auf die Landſchafft zu legen, auch derſelben nicht zuzumuthen, daß ſie ſich mit ihm wegen Schulden verſchreiben ſolle, in peinlichen Sachen niemand ohne Urtail und Recht zu beſtrafen und endlich wurde abgeredt, wie es bey künftigen Aufruren ſolle gehalten werden und daß dieſer Vertrag von allen Regenten des Herzogthums beſtetigt werden ſollen. In dem Abſchied hingegen verſprach der Herzog alle obangeführte Beſchwerden abzuthun. Den 10. Julii beſtetigte der Herzog beſonders den Vertrag (x) und verlangte nunmehr, daß die Unterthanen ihm auf das neue huldigen und den Vertrag beſchwören ſollten. Dieſe äuſſerten aber eine ganz unterſchiedliche Gedenkungs-Art. Dann einige huldigten ohne einige Ausnahm und nahmen den Vertrag gutwillig an. Andere mußte man darzu bereden, welche zwar nachgaben, aber beſonders noch auf die Abthuung des Wildprett-Schadens drangen und ſolche als eine Bedingung hinzu ſetzten. Zu Stuttgard mußte man auch mit der Burgerſchafft Handlung pflegen, welche den 14. Julii eine Bedenkzeit begehrte. Sie verſammlete ſich bey 800. ſtark auf der Seewiſen und ſchickte Abgeordnete auf das Burgerhauß um den allda wartenden Landſchafftlichen Abgeordneten und Herzoglichen Räthen ihre Meynung zu hinterbringen. Dieſe gieng dahin, daß ſie alle den Herzog als ihren rechten natürlichen angebohrnen Landesfürſten und Herrn erkennen, welchem ſie vormals als gehorſame Unterthanen gelobt und geſchworen hätten, wobey ſie es auch bewenden laſſen, dabey aber verſprächen demſelben getreulich nachzukommen und alles zu thun, was gehorſamen Unterthanen ihrem natürlichen Landesfürſten und Herrn in erbaren, rechten, billichen und göttlichen Dingen ſchuldig ſeyen. Wann auch jemand dawider handelte, wollten ſie nach ihrem Vermögen ſolches abzuwenden und zu beſtrafen helfen. Sie begehrten aber, daß

(w) vid. Beyl. num. 67. und 68.

(x) Dieſe Beſtetigung ſtehet in der Würtemb. Landes-Grund-Verfaſſ. pag. 37.

1514 gegen denjenigen, welche die Aufrur in der S. Ulrichs-Nacht angefangen, von dem Herzog keine Strafe verhänget werde, ſondern als abgethan bleibe. Das Gericht und Rath ſagte ihnen dieſes zu, weil man eine neue Aufrur zu beſorgen hatte. Dann es kam die falſche Nachricht in das Neckarthal, daß würklich eine Unruhe zu Stuttgard entſtanden wäre. Dieſer Stadt zu Hülf zu kommen, rotteten ſich bey 106. aus den benachbarten Dörfern zuſamen. Die Landſchafft ſchickte ihnen die Burgermeiſter von Canſtatt und Waiblingen entgegen mit der Verſicherung, daß ſie falſche Nachricht hätten und alles zu Stuttgard ruhig ſeye. Weil ſie dieſer Verſicherung weniger Glauben, als den Marktzeitungen zuſtellten, ſo blieben ſie beyſamen und behielten die beede Abgeordnete bey ſich um den rechten Grund zu erfahren. Als keine weitere Nachricht kam, entſchloſſen ſie ſich mit geſamtem Haufen ſelbſten dahin zu ziehen. Man ließ ſie gutwillig in die Stadt und ſchickte ihnen noch andere Abgeordnete von der Landſchafft zu, welche durch ihre Vorſtellungen ſie zum Abzug bewegten, doch, daß ihnen vorher um ihr Geld ein Glaß Wein zu trinken verſtattet werden mußte. In andern Aemtern hingegen wollten ſie durchaus nichts von dem Vertrag und Huldigung hören. Dann den 16. Julii berichteten Wolff von Tachenhauſen Statthalter und Erhard Jäger Vogt zu Böblingen, daß das ganze Amt, nur das Städtlein Sindelfingen ausgenommen, zu Magſtatt zuſamen gekommen um ſich dem Vertrag zu widerſetzen und zu denen von Löwenberg zu ſtoſſen, welche ſich auf dem Endelberg gelagert, und der Stadt ſich bemächtigt hatten in der Hoffnung, daß die von Böblingen und Vayhingen ſich mit ihnen vereinigen würden.

§. 71.

Es ſahe demnach jetzo erſt recht gefährlich aus. Beſonders bezeugten die Mißvergnügten in der Stadt und dem Amt Schorndorf die ärgſte Widerſpenſtigkeit. Dann gleich nach errichtetem Tübinger Vertrag wurde ſelbiger ihnen verkündet und der Herzog ritte ſelbſt wieder dahin in der Hoffnung die Huldigung abzunehmen, wie ſolches auch ſchon in andern Aemtern geſchehen war. Das Amt erſchiene auf den beſtimmten Tag, aber mit ihren Wöhren und Harnaſchen und nöthigten die Burgerſchafft der Stadt auch bewöhrt zu erſcheinen. Hier kam nun der Herzog in nicht geringe Lebensgefahr, indem ſie ihn umringten und einige würklich geſonnen waren ihn und ſeine bey ſich habende Diener zu erſchieſſen oder gefangen zu nehmen. Einige Bürger, nemlich die drey Gebrüder Pregenzer, einer namens Faulbelz, und ſeine zween Söhne widerſetzten ſich dem Vertrag und der Huldigung. Doch waren der wohlgeſinnten mehrere, welche dahin arbeiteten, daß jeder Fleck beſonders ſeine Meynung eröffnen ſollte, wordurch ſie ſich ſchmeichelten die mehreſte Stimmen zu machen.

Als

Als aber die von den Dörfern vermerkten, daß ſie überſtimmt werden wollten den 1514
Vertrag anzunehmen, fügten ſie ſich mit gewöhrter Hand zu dem Stadthauſen und deſſen Anhängern und drungen in dieſelbe, daß ſie von ihrer Abſicht weichen mußten. Der Herzog kam eben darzu aus der Stadt geritten, welchen die Stadt und ſie bathen ihnen auf 3. oder 4. Tage Bedenkzeit zu geben. Es wurde ſolche bewilligt. Sie mißbrauchten aber dieſelbe und nahmen die Stadt aus einer Vorſicht ein, weil ſie gewarnet wurden, daß die daſige Burgerſchafft den Vertrag annehmen und Huldigen und auch das Amt darzu vermögen wollte. Die Beamte, Gericht und Rath wurden ihrer Aemter entſetzt. Sie zogen zwar meiſtens wieder nach Hauß, lieſſen aber doch eine ſtarke Beſatzung zuruck, welche die Aufrürer bis nach ihrem Abzug von dem Capellenberg darinn behielten. Sie verordneten, daß jeder Fleck vier, ſechs oder acht Mann mit vollem Gewalt nach Schorndorf ſchicken ſollte und was ſelbige des Vertrags halb handlen würden, dabey mußte es bleiben. Etliche Flecken ſchickten ihre Abgeordnete mit ſolchem Gewalt, etliche ohne denſelben. Sonderlich aber wollte der Pöbel in den Dörfern nicht geſchehen laſſen, daß die Stadt ein Uebergewicht in den Stimmen haben ſollte. Der tolle Hauf machte auch in den Tagen der Bedenkzeit ſo viele Aufläufe, daß die Zeit mit denſelben verlohren gieng und nichts auszurichten möglich ware. Er erwählte zween Hauptleute und begehrte von der Stadt auch zween zu erwählen. Um den Unordnungen zu ſteuren und die unruhige Leute deſto leichter von allem Unfug zuruck zu halten, lieſſen ſich der Vogt und die Wohlgeſinnte ſolches gefallen, zumalen die Leute zur gewiſſen Anzeige, daß ſie ihren Hauptleuten in allem gehorſam ſeyn und des Eydes, welchen ſie ihrem Landesfürſten geſchworen, nicht vergeſſen wollten, nach damaligem Gebrauch durch die Spieſſe lieſen. Nun ſollte man an dem vierten Tag den Entſchluß faſſen, was das Amt geſonnen wäre und die Hauptleute von der Stadt und Dörfern verſammelten ſich nebſt den verordneten der Gemeinde zu Schorndorf auf dem Rathauß. Dem tollen Pöbel träumte abermal, daß man von ſeiten der Stadt die Mehrheit der Stimmen ſich anmaſſen wollte. Sie lieſen demnach in ihrer Wuth den einen Hauptmann wegzuholen und führten ihn mit Gewalt die Stiege hinab. Dieſe Begebenheit veranlaſſte alſo einen abermaligen Auflauf, welcher auch Lermen in dem Amt machte, weil ſie einander durch Loſungs-Schüſſe aufbotten. Die Leute von den Dörfern eyleten der Stadt zu. Hier kam in Vorſchlag eine Wahl in der Stadt und in dem Amt von den verſtendigſten und geſchickteſten Perſonen vorzunehmen, welche daſelbſt bleiben ſollten, bis man mit einer Antwort gefaſſt wäre, welche man dem Herzog hinterbringen könnte. Die Wohlgeſinnten lieſſen ſich auch dieſes gefallen, weil die Abſicht dabey genommen wurde, daß, wann der Pöbel unruhig ſeyn wollte, die Gewählten mit bewöhrter Hand ſolchen zerſtreuen und unterdrücken ſollten. Weil die Bedenkzeit vergeblich verſtrichen war, ſo muſſte man wieder um

eine

Digitized by Google

1514 eine neue bitten, welche der Herzog gewährete. Die Haupleute führten die Gewählten auf den Waſen vor der Stadt unter dem Vorwand, daß man ſie muſtern wollte. Es miſchte ſich aber eine groſſe Anzahl Lotterbuben unter dieſelbe, welche bey den Hauptleuten darauf drangen weiter zu ziehen in Hoffnung einen gröſſern Lermen in dem Land zu machen und andere ſchwürige Aemter an ſich zu ziehen. Alle Vorſtellungen der Hauptleute wollten nun nichts mehr verfangen. Der Herzog hatte ſeinen Haußhofmeiſter, von Nippenburg, mit etlich Reyſigen, Hannß Gaißbergern, Vogt zu Stuttgard und etliche von der Landſchafft nach Waiblingen geſchickt um dieſen tollen Haufen zu beobachten und ſelbigen eines beſſern zu belehren. Den 23. Julii wurde der Gaißberger und zween von den Gerichten zu Stuttgard und Canſtatt an die Aufrürer geſchickt, welche in vollem Anzug und an dem Abend ſchon zu Geraſtetten waren. Man erbothe ſich mit ihnen in gütliche Handlung einzulaſſen, und, wann ſie ſolche annehmen wollten, würden die Abgeordnete zu ihnen kommen. Es waren derſelben ungefähr 600. Mann, welche die Antwort von ſich gaben, daß ſie ſich heute Nacht zu Grunbach lagern würden. Wer dann zu ihnen kommen wolle, würde ſie da finden. So trotzig dieſe Antwort war, ſo forchten ſie ſich doch und zogen ſich gegen Beutelſpach auf den Capellenberg, wo ſie ein vortheilhaftes Lager fanden. Von hier aus lieſſen ſie bey Hannß Gaißbergern anfragen, ob ſie vor einem Angriff ſicher wären. Dann es hatte der Herzog auf allen Fall die Anſtalt gemacht mit Hülfe der Städte Stuttgard, Canſtatt und Tübingen die Aufrürer auf andere Gedanken zu bringen, wovon dieſe Nachricht haben mochten. Man verſprach ihnen die Sicherheit, wann ſie wider diejenige, welche den Vertrag beſchworen und ſonſten wider niemand nichts fürnehmen wollten. Dann die Gemeinden zu Grunbach und Herpach erbothen ſich zur Huldigung und verſicherten, daß andere Dörfer nachfolgen würden. Damit nun das Waiblinger Amt bedeckt würde, ſchickte Herzog Ulrich 200. Mann von Stadt und Amt Stuttgard dahin, welche ſich aber zu Canſtadt waigerten weiter zu gehen, wann ihnen von andern Aemtern nicht auch Leute zugeſchickt würden. Inzwiſchen fieng der Pöbel in der Stadt Schorndorf wieder an unruhig zu werden. Er wollte auch auf den Cappelberg ziehen. Obſchon die Hauptleute ihr möglichſtes thaten ſolches abzuwenden, ſo wollten doch weder gute, noch Drohworte mehr verfangen. Ihre Vorſteher ſahen ſich vielmehr gezwungen ihre Sicherheit in den Kirchen zu ſuchen. Die tolle Leute zogen alſo fort und zwangen viele Wohlgeſinnte mit Gewalt mit ihnen zu gehen. Dann ſie machten unter der in ihrer Gewalt ſeyenden Burgerſchafft eine Auswahl, welche wider ihren Willen auf den Cappelberg ziehen oder ihre Knechte hergeben mußten. Von dieſen gezwungenen ſchlichen ſich viele davon und kamen nach Waiblingen, wo ſie aber die Burgerſchafft nicht dulden wollte, weil ſie ſich vor den Aufrürern forchten. Diſe hatten ſich indeſſen anſehnlich verſtärkt. Den 24. Julii berich-

richtete Hanß Gaißberger, daß 1500. Bauren auf dem Capellenberg ſeyen, 1514
ein wildes Volk, welches noch immer keine andere Antwort gebe, als daß ſie ſich bedenken wollten. Es melden einige Geſchichtſchreiber, daß ihre Anzahl ſich auf 5000. Mann vermehrt habe, welches aber nicht wohl zu glauben.

§. 72.

Bey dieſen Umſtänden ſäumte Herzog Ulrich nicht die würkliche Anſtalt vorzukehren und ſeine Lehenleute und Proviſioner aufzubiethen um dieſe Rotte zu zerſtreuen, zumahl als er Nachricht erhielt, daß auch zu Geyßlingen in dem Ulmiſchen Gebiet eine Aufrur ſeye und die Ramßthaler dem Abt zu Adelberg gedrohet hätten, daß, wann er ihnen keine Wägen, Wein und Leute ſchickte, ſie ſolche ſelbſten holen wollten. Der Ober-Vogt zu Göppingen Philipp von Rechberg beſorgte demnach, daß beede aufrüriſche Haufen zuſamen ſtoſſen und ſolches zu Adelberg bewerkſtelligen dörften (y). Sie bedroheten ſonderlich die reiche des ihrigen zu berauben und alle Erbarkeit d. i. Leute von beſſerm Stand und Herkommen zu unterdrücken. Dieſer Ober-Vogt bathe demnach ihm noch 40. bis 50. Rayſige zu ſchicken um damit das Göppinger Amt, welches ſchon gehuldigt hatte, zu bedecken. Die Stadt Tübingen ſchickte ihm unter Befehlshabung Ernſten von Fürſt 500. wohlausgerüſtete Fußgänger zu und die Stadt Stuttgard nebſt andern getreuen Aemtern folgte dieſem Beyſpiel nach. Der Herzog aber gab ihnen auch ſeine Reyſige, deren 1800. ſollen geweſen ſeyn (z), darzu. Dieſes ſetzte die Aufrürer in einen ſolchen Schrecken, daß ſich viele verlieſen und nach Hauß eyleten. Sie verlieſſen die Stadt Schorndorf und in der Verwirrung lieſſen ſie die Thore offen ſtehen. Philipp von Nippenburg beſetzte ſolche und nahm etliche unruhige Köpfe, welche er noch in der Stadt antraf, gefangen. Die meiſte der ärgſten Buben ergriffen die Flucht und ſuchten in der Schweitz Schutz und Hülfe, wo ſie ſich alle Mühe gaben einen Anhang zu bekommen und eine neue Unruhe zu erregen. Er verbothe zwar niemand zu den Thoren auszulaſſen, ſie lieſſen ſich aber über die Mauren herab um der wohlverdienten Strafe zu entgehen. Es erbothen ſich auch indeſſen einige wohlgeſinnte von Stuttgard, Canſtadt, Göppingen und Gröningen mit dem noch auf dem Capellenberg ſtehenden Haufen in Unterhandlung zu tretten und ſolchen zum Gehorſam zu bewegen. Dieſen gelung es die Aufrürer zu beſänftigen. Dann auf derſelben Unterhandlung verſprachen ſie alles zu thun, was dieſe Abgeordnete und die geſamte Landſchafft mit Annehmung und Beſchwörung des Tübingiſchen Vertrags und Abſchieds ſie heiſſen würden. Sie wurden

(y) vid. Beyl. num. 69.
(z) Cruſ. lib. 10. c. 4.

1514 den ſo geſchmeidig, die Strafe wegen ihres Frevels zu der Landſchafft Gutbefinden zu hinterſetzen. Sie verlieſen ſich alſobald. Den 2. Aug. berufte man die Burgerſchafft der Stadt und die Einwohner des Amts Schorndorf zuſamen auf dem ſogenanten Waſen vor der Stadt zu erſcheinen, wo ſie auch ganz demüthig und unbewaffnet ſich verſammelten, ſo viel nemlich das böſe Gewiſſen nicht zur eylfertigen Flucht nöthigte. Den gegenwärtigen eröfnete man in Gegenwart des Herzogs den von der Landſchafft abgefaßten Beſchaid in folgenden Worten:

Als unſer gnediger Fürſt und Herr auch die Statt und das Ampt Schorndorff vff die Landſchafft, ſo jetzo hieher gen Stutgart beſchriben iſt, zu ihrer Erkantnus geſetzt hond, was dieſelben die von Schorndorf und das Ampt haiſſent, des Vertrags halb zu Tüwingen uff dem Landtag gemacht zuthund oder zu laſſen, daby ſoll es blyben. Vff diſen Artickel ſo entſchaiden und haiſſen die obgemelten berieſſten von der Landſchafft ainhelliglich, das die von Schorndorff und das Ampt den Vertrag uff gemelten Landtag gemacht, auch annemen, die Huldung deßhalb thun, den halten, vnd volziehen ſollen, wie ſich das nach ſiner inhalt gebürt, zum andern, als nach gehaltnem Landtag zu Tübingen durch die Statt und Ampt Schorndorff etlich vngehorſami und mißhandlungen begangen, über das ſo ihnen davor gnediglich verzygen iſt. So erkent die Landſchafft das alle die, ſo mit ſollichen mißhandlungen verwant ſint, es ſy mit worten, wercken, rathen oder geraten, ſtraffbar und fenglich anzunemen ſeyen, vnd das alsdann vnſer gnediger Fürſt und Herr gut fug hab gegen denſelben vnd ihr jedem beſunder mit frag vnd Rechtuertigung fürgon zu laſſen, wie ſich das nach vermög ſiner F. G. Regalien, auch des angenommen Vertrags handhabung und ains jeden Verſchulden zu thund wohl gebürt.

§. 73.

Solchemnach wurden diejenige, welche ſich als Anführer dieſer Rotte aufgeworfen oder ſich ſonſten vor andern hervorgethan haben, aus dem Hauſen herausgenommen und gefänglich eingezogen. Man ſchritte ſogleich zur Verhör und zur peinlichen Frage auf der Waag, ſo, daß man den 7. Aug. ſchon in dem Stande war eine Urthel abzufaſſen. Dann dieſer Tag wurde als ein Rechtstag auserſehen, an welchem ſamtliche Burger und Einwohner der Stadt und des Amts Schorndorf abermals auf dem Platz, wo der Herzog ihnen das erſtemal ihr Vergehen nachgeſehen und das andermal in groſſe Lebensgefahr von ihnen geſetzt worden, ſich verſammlen mußten. Der Herzog war alſo hier das drittemal in eigner Perſon zugegen. Er

ſetzte

ſetzte ein peinlich Gericht nieder, bey welchem Hannß Geißberg, Vogt zu Stuttgard, als Stabhalter aufgeſtellt wurde, und ließ die Anklage wider alle die Aufrürer, deren bey 1600. geweſen, insgemein verleſen. Dieſe waren all auf freyem Fuß. Die Gefangene aber ſtunden in Feſſeln und Banden vor dem Gericht. Durch die Anklage gieng ihnen ein Liecht auf, daß ſie erkannten, wie ſchwerlich ſie ſich vergangen hatten. Weil ſie nichts zu ihrer Entſchuldigung einwenden konnten, ſo wußten ſie ſich nicht anderſt von der wohlverdienten Strafe, als durch eine fußfällige Bitte um Gnade zu befreyen. Ungeachtet ſie vorher durch einen Eyd ſich zuſamen verſchworn hatten Leib und Leben für einander aufzuſetzen, ſo gedachten ſie jetzo ganz anders. Dann die gefangene begehrten, daß man die andere, welche eben ſowohl des Verbrechens ſich theilhaftig gemacht hätten, wie ſie, gefangen nehmen und peinlich anklagen ſollte. Dieſe hingegen hielten ſich nicht verbunden auf die wider die gefangene insbeſondere eingebrachte und auf ihre Urgichten und Geſtändnuſſe gegründte Anklage zu antworten, ſondern überlieſſen jenen, wie ſie ſich nunmehr verantworten wollten. Die von dem Herzog wider ſie geſchickte Mannſchafft zu Pferd und zu Fuß ſtunde zur Bedeckung des Herzogs und der Landſchafft vor ihren Augen. Sie bekannten nun ſich ſchwerlich verſchuldet zu haben und bathen nur ſie mit dem Recht zu verſchonen, indem ſie ſich insgeſamt dem Herzog zur Strafe ohne Recht überlieſſen. Der Herzog berathſchlagte ſich hierauf mit denjenigen Churfürſtlichen und Fürſtlichen Geſandten, welche den Tübingiſchen Vertrag errichten halfen, und mit ſeinen Räthen, was zu thun wäre. Der Erfolg davon war, daß der Herzogliche Canzler D. Lamparter den Aufrürern ihr Verbrechen nochmals lebhaft zu Gemüth führete und ſie verſicherte, daß der Herzog eher geneigt wäre das ſtrenge Recht über ſie ergehen zu laſſen. Jedoch wollte er GOtt zur Ehre und in Anſehung ihres Erbiethens Gnade vor Recht ergehen laſſen, wann ſie ſolches nochmalen demſelben getreulich nachzukommen mit ihren Jawort bekräftigen wollten. Mit lauter Stimme und aufgehobenen Fingern nahmen ſie ſolche Gnade auf. Die Landſchafft dankte dem Herzog und alſo waren die auf freyem Fuß ſeyende von der Todesſtrafe befreyet. Sie ſollten an ihrem Vermögen geſtraft werden. Bey den meiſten aber war wenig zu erholen. Nun waren die Gefangene noch übrig. Ueber die drey vorzüglichſte unter denſelben, nemlich Hanuß Volmarn, welcher ihr Hauptmann und fürnehmſter Rädlinsführer, Baſtian Schwarzhannſen Sohn, ihren Waibel und einen ſogenannten Krämer Jörglin wurde gleichbalden die Urtheil ausgeſprochen, daß ſie dem Nachrichter an die Hand geliefert und von demſelben enthauptet werden ſollten. Und ſie wurde gleichbald vollzogen. 1514

1514 §. 74.

Die übrige Gefangene wurden wieder in das Gefängnuß zuruckgeführt, weil die Urtheilſprecher einen Bedacht zu nehmen für nöthig erachteten. An dem folgenden Dienſttag (den 8. Aug.) verlangte der Herzog vor allen Dingen in Gegenwart der Menge des noch vorhandenen Landvolks und hernach auch in den Dörfern des Ampts und den benachbarten Reichsſtädten Eßlingen und Gmünd die ausgetrettene zu berufen, daß ſie auf den 11. Aug. zu Stuttgard erſcheinen und auf ſeine Anklage antworten ſollen, worzu ihnen das Glait zu und von dem Rechten ertheilt wurde. Der Stabhalter des niedergeſetzten peinlichen Gerichts ließ ſolche Berufung offentlich verleſen und ſonſten verfahren, wie der Herzog durch ſeine Anwälde gebethen hatte. So bald dieſes geſchehen, eröfnete das Gericht die in Bedacht genommene Urthel wider Michel Schmiden, Ludwig Faſolden, Hannſen der Meſſerſchmidin Tochtermann, Hannß Weyſen, Jacob Thuten, Hannß Cleeſattel und Duttel Jacoben von Schlechtbach. Man verlas vorher ihre Urgichten offenlich und nach aller übrigen gewöhnlichen Verhandlung verurtheilte der Richter auch dieſe, daß ſie mit dem Schwerd von dem Leben zu dem Tod gebracht werden mit dem Anhang, daß des Dutel Jacobs Kopf auf den mitteln Thurn geſteckt werden und allda bis zu ſeiner Verweſung andern zu einem Abſcheu bleiben ſolle. Hanß Humel aber wurde verurtheilt mit Weib und Kindern ſich über den Rhein zu begeben und taglebens nicht mehr herüber zu kommen, dagegen Peter Stöcker, Jörg Gleſer, Jörg Ziegler und Ludwig Häffner auch mit Weib und Kindern 20. Meilen weit aus dem Fürſtenthum verwieſen und durch eine Urphed ſich nicht zu rächen verdammt wurden. Viele andere aber an der Zahl 22. wurden dem Herzog zur Strafe überlaſſen, doch daß ihnen nichts an dem Leben geſchähe. Weil nun die von dem Schorndorfer Amt ihre Recht erhalten hatten, ſo begab ſich der Herzog mit ſeinem Gefolg und dem peinlichen Gericht nach Stuttgard um auch einige aus ſelbiger Stadt und Amt die Gerechtigkeit fühlen zu laſſen. Dann es hatten Hannß Schmeck von Waltenbuch, Peter Wolff und ſein Sohn Bernhard, Schmid-Caſpar und Peter Koch von der Glaßhüttin und ein ſogenannter Legolo-Jörglin von Stuttgard erſt nach beſchwornem Tübingiſchen Vertrag ſich wieder in dieſe Aufrur und auf den Capellenberg begeben. Dieſe wurden den 9. Aug. zu Stuttgard auf dem offenen Markt vorgeführt und mußten folgende Urthel anhören:

Zwiſchen des Durchleuchtigen Hochgebornen Fürſten und Herrn, Hern Ulrichs Herzogen zu Würtemperg ꝛc. vnſers gnädigen Herrn und Landsfürſten verordneten Anwälden, als Klägern an einem und den ſechs angeklagten mit Namen Hans Schmecken von Waltenbuch ꝛc.

als

als Antwurter am andern Tayl iſt nach Clag, Antwurt, Red, 1514
Widerred, Verhörung der eingelegten Vrgicht-Zedeln, auch
allertail Fürtrag und geſchehen Rechtſatz mit Vrtail zu recht erkennt
und geſprochen, das die ſechs angeklagten umb dis ihr begangen Hand-
lung ſollen geantwurt werden dem Nachrichter an die Hand, der ſoll
ſie all ſechs an offem Markt nach Rychs Recht richten mit dem Schwert
vom Leben zum Tod. Und in Anſehung das Hanns Schmeck der an-
dern Rottmeiſter geweſen iſt, desgleichen das durch die Verhandlung
Peter Wolfen ſeine aigen Kinder zu Mithandlung verurſachet und ge-
zogen ſind, So ſollen derſelben zwaier Häupter an zwo Stangen uff-
geſteckt, das ain in uſſern Eckthurn by der Hoptſtatt und das ander
uff dem obern Thurn bym Spital uffgericht und allda zu Gedächtnus
ihrer Mißhandlung und Exempel der andern offentlich uffgeſteckt
werden.

§. 75.

Obgedachtermaſſen war der 11. Aug. den ausgetrettenen zu erſcheinen und ſich zu verantworten angeraumet. Es wagten nur zween von der Stadt Schorndorf und ſechs Einwohner zu Beutelſpach zu erſcheinen, welche dem Herzog zur Straſe nach der Beſchaffenheit ihrer Vergehungen überlaſſen waren, doch, daß ihnen an dem Leben keine Verletzung geſchähe. Die übrigen, deren eine zimliche Anzahl war, blieben aus. Nachdem man nun auf dieſem Rechtstag den Artickel des Tübingiſchen Vertrags wegen Handhabung der Ruhe und Sicherheit offentlich verleſen hatte, ſo erkannte das nidergeſetzte Gericht, daß, welche zu der beklagten Mißhandlung Rath, Hülff oder Fürſchub mit Worten oder Wercken gethan hätten, und hinfüro in des Herzogs Obrigkeit betretten würden, dieſelbe den Nachrichtern an die Hand geliefert und ihnen befohlen werden ſolle, ſie mit dem Schwerd zu richten. Wann aber einer oder mehr betretten und an ihnen mehr oder minder Mißhandlung nach Anzeigen der böſen mörderiſchen Anſchläge verwürckt zu haben erfunden würde, ſoll ihnen auch mehr oder weniger Straffe, als obſtehet, auferlegt werden. Wegen derjenigen, welche aus den andern Aemptern ſich der Aufrur theilhaftig gemacht hatten und auch ausgetretten waren, behielte ſich der Herzog die Straſe ſelbſten bevor. Mit den übrigen verglichen ſich die Amtleute nach Beſchaffenheit der Gröſſe ihres Verbrechens wegen einer Geldſtraſe. Entzwiſchen wurden der Haußhofmeiſter Philipp von Nippenburg, Hannß Leonhard von Reiſchach, Ludwig Spät der ältere, Hannß Lemmlin, Peter von Liebenſtein, Eberhard von Neuperg und Wilhelm von Lier befelcht den Einwohnern der Stadt und des Amts Schorndorf ihre Wöhr und

1514 Harniſche abzunehmen. Den 10. Aug. ruckten dieſe mit dem Fußvolk von Stuttgard, Canſtatt und Tübingen das Ramßthal herab und der von Reiſchach gieng mit dem Vogt zu Schorndorf und 40. Reyſigen voraus um ſolches zu befolgen. Alles geſchahe ohne den geringſten Widerſpruch. Den folgenden Tag wurde ſolches auch in dem obern Thal vollzogen. Nur die Stadt Schorndorf bathe ſie mit dieſer Straſe zu verſchonen, weil viele unſchuldige daſelbſt wären und ſie gleichwohl ihre Thore bewachen müßten, die Ungehorſame entweder entwichen, welchen man keine Wöhren abnehmen könnte, oder ſchon anderwerts geſtraft wären. So habe ſich auch die Stadt ſelbſten in der erſten Aufrur wohl gehalten und würde es auch in den übrigen gethan haben, wann es in ihrem Vermögen geſtanden wäre. Und ſo beruhete ſolches auf ſich. Schier wäre aber ein neuer Aufſtand zwiſchen denen von Stuttgard und Tübingen zu Hülf gekommenen Völkern entſtanden. Dann es war von Anfang dieſer Armen Conrads-Aufrur zwiſchen beeden Städten eine Eyferſucht zu bemerken. Die Stadt Tübingen brachte dem Herzog bey, als ob ſie vor Stuttgard demſelben getreu und anhängig wäre. Dann dieſe war über den Canzler Lamparter, den Erbmarſchalken Thumben von Neuburg und über den Landſchreiber ſchwürig und bezüchtigten ſelbige, als ob ſie nicht zum beſten gehauſet hätten, wie ſchon oben gemelt worden. Der Herzog verließ demnach die Stadt Stuttgard und befande ſich meiſtens zu Urach oder Tübingen. Dieſes brachte jene noch mehr auf. Sie konnte nicht begreifen, daß die Stadt Tübingen gegen ihrem Landesfürſten ſo wohl geſinnet wäre, indem ſich die Stadt Tübingen nicht allein am meiſten der obgedachten Vermögens-Steur widerſetzt und den Gehorſam aus den Augen geſetzt, ſondern auch in der Armen-Conrads-Aufrur die Bauren in dem Steinlacher-Thal bey 500. Mann ſtark ſich, wie die Schorndorfer, zuſamen rottierten. Nichts deſtoweniger belohnte der Herzog ihre Treue und vermehrte ihr Wappen mit zween creuzweiß geſchrenkten Aermen, deren jeder ein Hirſchhorn in der Hand hält und ſchickte ihnen ſolches in einem neuen Fahnen zu. Er verordnete auch, daß das Hofgericht hinfüro zu Tübingen gehalten werden ſolle und ſchenkte ihnen noch drey Schlangen-Büchſen (zz). Bey dem Abzug aus dem Schorndorfer Amt wollten nun die von Tübingen mit ihrer Fahne den Vorzug haben, doch ſo, daß ſie einen Tag um den andern mit der Stadt Stuttgard abwechſeln wollten. Sie hätten bey dem Anzug dem Herzog zugefallen gethan, daß, da ſie neben einander angezogen, der Stadt Stuttgard Fahne auf der rechten Hand geblieben ſeye. Nun wollten ſie aber dieſer gleich gehalten werden. Dieſer Anmuthung widerſetzten ſich die von Stuttgard heftig als einer Neuerung, indem ſie je und allezeit den Vorzug gehabt hätten. Es ſchiene dieſer Zwieſpalt ernſtlich zu werden, als die Hauptleute das Mittel fanden, daß die von Tübingen, weil ſie weiter heimzuziehen hätten, allein abzuziehen befelcht wurden und die von Stuttgard

(zz) Siehe meine Hiſtoriſche Beſchreib. des Herzogthums Würtenberg. p. II. c. 25. p. 27.

gard und Canſtadt noch einige Tage zu Schorndorff bleiben mußten, wo ſie noch 1514
die Thore zu bewachen hätten und ohnehin die Wöhre und Harnaſche daſelbſt bis auf weiteren Befehl aufbehalten würden. In den übrigen Aemtern wurden die Unruhen durch die Abgeordnete von der Landſchafft geſtillt, indem auch die von Löwenberg, Böblingen, das Uracher Amt, Vayhingen und andere noch bey Zeiten den Vorſtellungen Gehör gaben und die Landtägliche Verhandlungen mit ihrer Huldigung bekräftigten.

§. 76.

Man darf nicht glauben, daß die Unterthanen allein in dem Fürſtenthum Würtenberg ſo ſchwürig geweſen. Die damalige Zeiten brachten es ſo mit ſich, daß zwar eben nicht in dieſem Jahr 1514. dieſelbe aufgebracht worden wider ihre Obrigkeiten ſich zu empören. Die Pfaffen legten den Leuten Laſten bis zur Verzweiflung auf, wie alle offentliche Schrifften der damaligen Zeiten klagen. Die Obrigkeiten machten es nicht beſſer. Dann damals war die Zeit, da die Verſchwendung überhand nahm. Der darzu erforderliche Aufwand erheiſchte mehrere Einkünften, welche die Unterthanen nicht mehr erſchwingen könnten. Jeder will die Frucht ſeiner Arbeit genieſſen. Man ſahe aber, daß andere Vorgeſetzte üppig nach damaliger Zeit verſchwendeten, was die geringere mit groſſer Mühe geſammlet hatten und ſolches hergeben mußten. Das Mißvergnügen der meiſten Unterthanen folgte darauf und aus dieſem entſtunde die Verzweiflung, welche ſie zu Aufruren anreizte. Ganze 25. Jahre von dem Eintritt dieſes Jahrhunders hörte man von nichts, als bald hier, bald dorten entſtandenen Aufruren. Dieſes bewegte einige Grafen, Herrn und Edelleute während des armen Conrads zu Urach eine Vereynung unter ſich zu machen, daß, weil im Land zu Schwaben und allenthalben in dem Reich von den Unterthanen und armen Leuten merkliche Aufrur und Empörung mit aufwerfung des bundſchuchs und in anderweg unordentliche Bündnüſſe wider ihre rechte natürliche Herrn und Oberkeit erzeigt, dardurch ſie ſich unterſtanden haben das Joch der Oberkeit abzuwerffen, deßgleichen den Adel und alle Erbarkeit niderzudrucken und auszutilgen, und zu beſorgen ſtehe, daß hinfüro denen vom Adel und der Ritterſchafft, wie zu beſorgen ſtehe, das auch begegnen möchte, ſie einander auf die verglichene weiſe beyſtehen wollten. Es ſcheint, daß ihnen das Gewiſſen aufgeweckt worden, ihre Unterthanen auch wider ihre Gerechtſamen zuviel gedrückt zu haben. Damit aber auch Herzog Ulrich ſich und ſein Fürſtenthum in die gehörige Sicherheit ſetzen möchte, ließ er den 18. Aug. nebſt der Landſchafft ein gedruktes Ausſchreiben an alle Stände des Reichs ergehen, worinn man den ganzen Hergang dieſer Aufrur erzehlte und endlich neben Vorſtellung der gefährlichen Abſicht der Aufrürer und Anpreiſung des

Digitized by Google

1514 des Tübingiſchen Vertrags dieſelbe erſuchte, daß ſie die darinn benannte ausgetrettene des Schorndorfer Amts auf Betreten der wider ſie ergangenen Urthel gemäß beſtrafen oder doch wenigſtens nicht in ihren Landen und Gebieten dulden möchten (a). Den folgenden 19. Aug. ließ er an ſeine Unterthanen einen andern Befehl ergehen, worinn er ihnen zu wiſſen fügte, daß er ſich mit der Landſchafft verglichen habe, wasmaſſen 1) ein jeder Unterthan die ausgetrettenen nicht beherbergen oder mit Speyß oder anderm keine Hülfe thun, ſondern, wo die geſehen werden, ſolches ihrer Obrigkeit anzeigen und zu ihrer Beyfahung allen Beyſtand thun ſolle. Dann wo jemand erfunden würde, welcher ſolchen ausgetrettenen wiſſentlich Auffenthalt geſtattete, wann es auch Vater, Muter oder andere nächſte Freunde wären, derſelben Häuſer ſollten abgebrochen und die Uebertretter dieſes Verbotts an Leib und Gut geſtrafft und den Ausgewichenen gleich gehalten werden. 2) Weil man befunden, daß die unnütze, vergifte ſchmähliche Reden, welche Mann und Weiber, Prieſter, Knaben und Töchtern offentlich und ohne Scheu ausgeſtoſſen, vieles zu der geweſenen Aufrur beygetragen, ſo wurde gebothen ſolcher Reden hinführo ſich zu enthalten, und, wo ſolche gehöret werden, gebürend anzuzeigen, da ſodann die Geiſtliche ihrer Obrigkeit zur Beſtrafung überlaſſen, andere aber nach befindenden Umſtänden an Leib, Ehre oder Gut geſtraft werden ſollten. 3) Weil während dieſer Aufrur von einigen Gemeinden einige aus ihrem Mittel erwählt worden mit Gericht und Rath zu handeln und aber ſolche nicht mehr nöthig ſeyen, ſo ſollen ſolche erlaſſen werden, dagegen die Amtleute und Gerichte in ihren von alten Zeiten her gewöhnlichen Verrichtungen ungehindert bleiben. Endlich wurde 4) verbotten eine Gemeinde zuſamen zu berufen oder einige Verſammlung zu halten oder Sturmglocken anzuſchlagen, es geſchähe dann mit der Amtleute Willen (b). Kayſer Maximilian ſelbſten bezeugte eine gerechte Ahndung und erklärte nicht allein die Ausgewichene in des Reichs Acht und Aber-Acht (c), ſondern ließ auch als Erzherzog von Oeſterreich an ſeine Erblande die Befehle ergehen, daß ſeine Amtleute und Unterthanen Herzog Ulrichen in Beyfahung ſolcher Aufrürer nach allem Vermögen an die Hand gehen ſollen. Jedoch es erkaltete nach und nach die Hitze des Zorns bey Herzog Ulrichen und viele wurden wieder begnadiget in das Land zuruck zu kehren, welche ihr Verbrechen bekannt und ſich der Gnade ihres Landes-Fürſten überlaſſen hatten. Selbſten Ulrich Entenmayer, deſſen ich oben ſchon gedacht, wagte es um dieſe Gnade zu bitten. Er wurde derſelben gewähret, jedoch, daß er eine Verſchreibung von ſich geben mußte, 1) nichts mehr wider den Herzog, ſeine Räthe, Amtleute und geiſt- und weltliche Zugewandten zu unternehmen und deßhalb eine Urphed abzuſchwören. 2) Wann ſich ſeine Gläu-

(a) vid. Beyl num. 70.
(b) vid. Beyl. num. 71.
(c) vid. Beyl. num. 72.

Gläubiger oder andere etwas von ſeinem Vermögen bemächtiget, ſolches nicht mehr ſuchen, wegen künftiger Forderungen aber das Recht vor den Gerichten, dahin ſie gehören, zu nehmen, 3) kein Geſpräch mit andern wider den Herzog oder ſeine angehörige zu führen oder etwas auſſerhalb ſeiner eigenen Geſchäffte zu ſchreiben oder anzugeben, 4) in dem Schorndorfer Amt zu bleiben und weder 5) bey Nacht aus ſeinem Hauß zu gehen, noch 6) in einer offentlichen oder heimlichen Zech zu ſeyn, auch 7) ſeine Wöhr, Waffen und Harnaſch dem Amtmann einzuliefern (d). Andere wurden gnädiger, andere härter gehalten, nachdem ihr Verbrechen gröſſer oder kleiner ware. Dann ſo wurden auch Endris Ramenſtein von Marbach, Chriſta Scharpf von Wangen, Canſtatter Amts, Hannß Kürßner von Brackenheim, Jacob Baß von Heppach, Jörg Bregenzer von Schorndorf, einer der fürnehmſten Aufwieglern, Bathas Heym von Buch, Winnender Vogtey, Stoffel Schilling, Caſpar Schmid und Caſpar Heckeler von Winnenden, Jörg Dochtermännlin von Kotweiler, Backnanger Amts, Jacob Anßhelm von Warmbronn, Leonberger Vogtey wieder zu Gnaden aufgenommen (e). 1514

§. 77.

(d) vid. Beyl. num. 73. und 74.

(e) Linturii app. ad faſc. tempor. ad ann. 1514. edit. Urſtiſ. pag. 114. Ulricus Dux de Wirttembergk, volens gravamina terræ in debitis tollere, conuocavit ſuos, ut darent ſteuram, de floreno unum numum. Ibi Schorndorffenſes pagi rebelles, videlicet Bittelſpach, Heppach & Grumbach veniunt in Schorndorf & volunt Senatum cogere in ſuam partem: ſed ſenatus non vult. Erant v. villani circiter duo millia & de illis villis ſupra dictis & hi alios ad ſe trahunt & libras quibus carnes ponderantur, in aquam valde injurioſe projiciunt. Sed admoniti à duce, orant ſuppliciter pro venia & promittunt ſe velle eſſe obedientes: non tamen diu durat. Nam ad Pentecoſtes iterum rebellant Leobergenſes & Schorndorfenſes & circum Ducem Vlricum veniunt & voluerunt illum occidere. Nam unus clamavit, *Occidite illum nebulonem.* Sed Deus prohibuit. Ibi oppidum Schorndorff capiunt & claudunt & parant ſe quaſi vellent bellare & ferme mille & octingenti in monte, Cappelsbergk dicto, ſupra Bittelſpach morantur contra prælatos & nobilitares & alios honeſtos viros, quos voluerunt omnes occidere. Accurrunt quotidie quamplures etiam ex fidelibus ſubditis & fit quaſi magnum bellum. Leobergenſes tamen ſtatim redeunt & jurant. Sed Schorndorffenſes in Ramsthal inſaniunt & jurant in pauperem Conradum. Ibi Ernſt vom Furſt nobilitaris ducit quingentos Tubingenſes & Dux adhuc centum alios & multi accurrunt de fidelibus & fugatur exercitus pauperis Conradi. Venit etiam Dux cum 1800. equis & multis fidelibus ſubditis ſuis. Ibi omnes Schorndorſenſes in oppidum convocati, capiuntur principales & primum feria ſecunda poſt Sixti Hans Volmar, & Baſtian Schwarzhanſen filius, & Jörglin Koener tanquam capitanei decapitantur. Deinde iterum feria tertia poſt Sixti alii ſeptem decapitantur & iterum feria quarta poſt Sixti alii ſex, denique Tubingæ adhuc duo. reliqui fugam petierunt, populus communis fuit in gratiam receptus. Miſerat nobiliſs. Cæſar Max. comitem a Montfort, Georgium ac Chriſtophorum Schenck à Limpurgk, & Doctorem Schad. Miſerat etiam Pala-

1515

§. 77.

Nunmehr war zwar dieſe Unruhe glücklich gedämpft. Sie war aber der wichtige Anfang zu Herzog Ulrichs folgenden noch wichtigern Widerwärtigkeiten. Ich habe ſchon gemeldt, daß Herzog Ulrichs Schweſter Maria ſich mit Herzog Heinrichen von Braunſchweig verlobt habe. Zu Anfang des Jahres 1515. den 18. Febr. wurde das Beylager gehalten. Herzog Heinrich kam ſelbſten zu End des Jahres 1514. nach Stuttgard. Es ſollte die Verweiſung der Prinzeßin wegen ihrer Eheſteur und Morgengab vorher richtig gemacht werden, worzu der Herzog keinen Luſt hatte. Man gab ihm dermalen nach und verſprach ihm das Beylager nicht zu hindern, wann nur die Prinzeßin vorher den gewönlichen Verzücht gethan hätte. Dieſer geſchahe den 30. Dec. da die junge Herzogin in Gegenwart ihres Bräutigams, Grävin Even, ihrer Frau Muter, Swyckern Herrn von Gundelfingen, Obervogten zu Urach, des Canzlers Lamparters, des Erbmarſchalken Conrad Thumben von Neuburg, des Erbſchenken und Haußhofmeiſter Philippſen von Nippenburg, des Erb-Truchſeſſen Dietrich Späten von Zwifalten, Diethegen von Weſterſtetten zu Trackenſtein, Hofrichters, Lorenzen von Weſterſtetten zu Katzenſtein, Hofmeiſters, D. Beaten Widmans, Raſan von Talheim und Wilhelms von Sperberseck, ſodann der beeden Braunſchweigiſchen Räthe Philippſen von Stockheim und Niclauſen von Mandelsloh alles väterlichen, müter- und brüderlichen Erbes ſich begabe. Sie bekräftigte ſolchen Verzücht mit aufgelegten Fingern und gelehrten Worten auf das heilig Evangelium mit einem feyerlichen Eyd zu GOtt und den Heiligen. Und Herzog Heinrich ſtellte auch deßwegen einen gewönlichen Revers aus, worinn er ſeine Gemahlin Maria Jacobi nannte. Bey der Heimführung gab Herzog Ulrich ſeiner Schweſter nur 3000. fl. an der Eheſteur, weil Herzog Heinrich es in ſeines Schwagers Belieben ſtellte, wie er ſolche bezahlen wollte. Er mag wohl eingeſehen haben, daß bey damaligen Umſtänden die ſchleunige Zahlung ſehr ſchwer fallen dörfte. Gleichwohl hatte er ſich die Hoffnung zu einer gröſſern Summa gemacht und ſeine Gläubiger darauf vertröſtet. Mithin war er ſehr unzufrieden, mußte aber den Vorwurf wieder vernehmen, daß er vorher die Verweiſung ſeiner Gemahlin Ehe-

Palatinus Comes Valentinum Schenck ab Erpach cum tribus nobilibus & Chriſtophorus Marchio de Bada miſerat Ulricum Landſchad, & Herbipolens. Epiſcopus Ludouicum ab Hutten. Venerunt vero in perſona: Epiſcopus de Strasburgk & de Coſtenz. Ibi etiam erant Hans & Chriſtoff comites de Werdenbergk, Georgius Comes de Hohenloh, Wolf & Joachim comites de Zolren fratres, Ulricus ab Helfenſtein, Ludovicus à Lewenſtein, Rudolfus à Sulz, Wilhelmus & Georgius Truchſeſs & legati Suitenſium. Hi omnes venerunt Tubingam & volebant conſultare, quomodo ruſtici cogi poſſint & tandem pacificarunt ſubditos cum Duce. Hoc bellum vulgariter dicebatur der arm Chunrad, id eſt pauper Cunradus.

Eheſteur und Morgengab richtig machen ſollte. Beederſeits wurde demnach 1515
beliebet ihre Räthe zuſamen zu ſchicken um ſolches Geſchäfft in das Reine zu bringen. Indeſſen hatte Herzog Ulrich das Unglück den bekandten Hutten um das Leben zu bringen und ſeine Räthe mußten wegen dieſes betrübten Handels zu Hauß bleiben. Herzog Heinrich ließ deßwegen den 7. Junii 1517. einen hitzigen Brief abgehen, darinn er zu wiſſen verlangte, ob Herzog Ulrich Brief und Sigel halten wolle oder nicht, damit er nicht verurſacht werde die Sache an die Kayſerliche Majeſtät, an Churfürſten und Stände des Reichs und an die Würtenbergiſche Landſchafft gelangen zu laſſen. Herzog Ulrich antwortete, wie ihm wohl bekandt ſeyn könne, was ihm an Schickung ſeiner Räthe gehindert habe, und gab ihm zu bedenken, wie viele Schulden er für ihn in dem Fürſtenthum Würtenberg bezahlt und was ſein Aufenthalt daſelbſt ihn gekoſtet habe. Er warf ihm vor, daß er ſelbſten der Heuraths-Abrede noch kein Genügen gethan hätte. Indeſſen wollte Herzog Ulrich ſeine Räthe noch nicht ſchicken unter dem Vorwand, daß wegen der Sterbens-Läufften und Unſicherheit der Weege ſeinen Räthen nicht zugemuthet werden könnte eine ſolche weite und gefährliche Reyſe zu thun. Herzog Heinrich ſchrieb demnach den 17. Martii 1517. an die Aebte zu Maulbronn und Hirſau und an die Städte Stuttgard, Tübingen, Urach, Göppingen, Vayhingen und Schorndorf. Herzog Ulrich beharrte aber darauf, daß der Herzog von Braunſchweig vorher ſeine Gemahlin wegen ihrer Wittums verſichern ſollte. So wurde die Sache verzogen, bis Herzog Ulrich ſeines Landes entſetzt wurde. Die Prinzeßin gerieth aber darüber in das Unglück von ihrem Gemahel verlaſſen zu werden.

§. 78.

Man ſollte nun glauben, daß, da die Landſchafft eine Million Schulden übernommen und der Herzog in dem Tübingiſchen Abſchied alles in gute Ordnung zu bringen verſprochen, derſelbe nichts mehr zu beförchten gehabt hätte. Allein da er ſich durch einen prächtigen Hofſtaat und koſtbare Haußhaltung vermeynte groß zu machen, erfuhre er das Gegentheil. Dann er wurde theils beneydet, theils verachtet. Die Schulden wachten auf. Die Gläubiger und Unterthanen merkten, daß auf ihren Koſten das Land mit ihrer Herrſchafft zu grunde gieng und das Mißvergnügen derſelben vermehrte ſich täglich. Die Räthe ſtellten ihm ſolches vor und der Herzog ſahe wohl ein, daß ſeine Regierung ein unglückliches Ende nehmen würde. Er befahl ſeinen Räthen ein Gutachten aufzuſetzen, wie ſeine Umſtände zu verbeſſern ſeyn möchten und machte ihnen die erfreuliche Hoffnung ihrem Rath zu folgen. Schweyker von Gundelſingen, Conrad Thum, Marſchalk, Gregorius Lamparter, Canzler, Philipp von Nippenburg, Haußhofmeiſter, Dietegen von Weſterſtetten, Lorenz von

1515 Weſterſtetten, der Herzogin Hofmeiſter, Dietrich Spät, Raſan von Talheim, Doctor Beat Widmann und Doctor Volland berathſchlagten zu Urach den gefährlichen Zuſtand des Landes. Sie fanden die Küſten von dem Geld, die Käſten von dem Frucht-Vorrath und die Keller von Wein entblöſet. Die Urſache dieſes Mangels ſchrieben ſie den unüberlegten Begierden zu, durch welche ſich der Herzog beherrſchen lieſſe und welchen er gnug zu thun ſich äuſſerſt beſtrebte ohne den Schaden, welcher ihm ſelbſten und ſeinem Fürſtenhauß, wie auch Land und Leuten entſtehen müßte, zu bedenken. Sie führten ihm mehr als einmal zu Gemüthe, daß er ſeine Leydenſchafften überwinden möchte. Dann wa ſein F. G. in ſinem aigen Willen, wie bißher, will fürfaren, und beharren, ſo werden die noth und der aigen will der Unterthanen und vergangen Handlung in und uſſerhalb Vertrags und Abſchids zu beſchwerlichem Ausgang Urſach geben, und ſo es noch wohl gehet, die Verwaltung des Fürſtenthums, wann anders ſein F. G. nit vom Land kommt, alsbald ſinem Bruder oder einem andern zufallen. Ich bediene mich mit Fleiß der eigenen Worte des Gutachtens um allem Verdacht einer Partheylichkeit auszuweichen und den damaligen mehr als betrübten Zuſtand zu erleutern, welcher dieſem Herrn ſo nachtheilige Folgen zugezogen. Man ſtellte ihm beweglich vor, daß es mit dem Schuldenlaſt auf das höchſte gekommen (f). Wann nun Mißgewächß, Hagel-Schäden oder anderes dergleichen Unglück über das Land ergehen würde, ſo dörften die Einkünſten nicht einmal zu Beſoldung der Dienerſchafft zureichen. So müßte man auch den armen Leuten mit Früchten fürſetzen, wann man anderſt die Güter im Bau erhalten, Rennt, Gült und Steur, Hilfgeld und andere Beſchwerden einbringen wolle. Die wachende Schulden vermehren ſich durch die unordentliche Haußhaltung, welchen man Treu und Glauben halten, oder des Schimpfs und Schadens gewärtig ſeyn müſſe. Dieſes letztere ſeye, ſo lang Würtenberg ſtehe, nicht erhört worden. Es ſey aber höchſtnöthig ſolche verſchwenderiſche Haußhaltung je eher, je beſſer und ohne Verzug abzuändern, damit man in künftigen Zeiten einen Vorrath auf alle Fälle haben möchte. Wann auch kein Treu und Glauben gehalten würde, ſo ſeye zu beförchten, daß die Glaubiger ſelbſt zugreiſen, die Unterthanen berauben, oder gar Hauptkriege entſtehen dörften. Auf die Landſchafftliche Hülfe ſeye ſich nicht zu verlaſſen, weil es in ihrem Vermögen nicht ſtehe. Wann ſie

(f) Der Herzog ſchob nachgehends die Schuld auf einige ſeiner Räthe, welche ſich von dem Einkommen des Landes bereichert, daſſelbige ſich zugeeignet und mit ihrem Pracht, welcher fürſtlich geweſen, verſchwendet hätten. Ihm hingegen ſeye zu ſeinem Staat und Regierung wenig übrig geblieben. Man habe deßwegen Schulden mit Schulden gehäufet, worzu gedachte Räthe ſelbſt allen Vorſchub gethan. Man erinnere ſich, daß die Landſchafft in dem armen Conrad alle Schuld des Landverderbens einigen Räthen beygemeſſen habe.

ſie auch ſchon willig wäre, ſo würden neue Auflagen die Bezahlung der an- 1515
dern hindern und eine mit der andern in das Stecken gerathen. Der arme Conrad dörfte leicht wieder aufwachen und ein viel gefährlicheres Feuer entſtehen. Dann wann die Gläubiger wollen bezahlt und viele Graven, Herrn und von dem Adel ihrer Bürgſchafften entledigt ſeyn, ſo bedünke die Unterthanen, ſie ſeyen ſelbſt am höchſten beſchwert und ſtehe ihnen bey halten oder nit halten Sterben und Verderben darauf, haben auch nit Gefallens oder Luſt ab ihres Herrn Regierung, ſondern würden eher ſuchen ſich ſelbs bey ihrem Haab und Gut und Rechten zu handhaben, da ſie doch Rent, Zinnß, Steur und Hülfgelder dem Fürſten geben, daß er ſie als gehorſame Unterthanen bey dem ihrigen ſchützen und ſchirmen ſolle. Es dörfte auch leicht geſchehen, daß die Prälaten und der in dem Land geſeſſene Adel mit der gemeinen Landſchafft von den Städten ſich vereinigten. Hierauf gaben ſie den Rath, 1) daß der Herzog mit ſeinen Anſtöſſern und Nachbarn in gutem Vernehmen zu ſtehen und ſich für Vehden, Strittigkeiten und Hauptkriegen zu hüten habe. Er habe ohnehin viele Widerwärtige, welche keinen Gefallen an ſeiner Regierung und Haußhaltung tragen. Der Schuldenlaſt ſeye Landkündig und offentlich durch Schrifften und Handlungen bekandt gemacht und könne der Herzog deßwegen keinen Hauptkrieg ausdauren. Und auf die ſchwürige Unterthanen ſeye ſich gar nicht zu verlaſſen und glimme das Feuer der Aufrur noch in der Aſchen. Beſonders ſolle er 2) den Kayſer und das Hauß Oeſterreich in Ehren halten und denſelben mit einem Gefolge, welches nicht über 30. Pferde ausmache, fürderlich heimſuchen, damit er und ſeine Beſchwerden immerzu in friſchem Angedenken bleiben. Dieſer Aufenthalt an dem Kayſerlichen Hoflager würde ſich das Jahr hindurch mit Koſten und Pferdſchäden nicht über 5000. fl. belaufen, und dennoch ſolcher ihm ſelbſten, ſeinem Land, Freunden und andern nutzlich ſeyn, ihm ſelbſten zu Hauß viel erſparen, ſeine Land und Leute in Gehorſam erhalten und ſeinen Widerwertigen hinlänglich begegnen können. Man habe nicht noth auf ein Dienſtgeld zu dringen, bis man ferner ſehe, was zu thun ſeye. 3) Weil auch die Eydgenoſſen des Herzogs nächſte Anſtöſſer ſeyen, ſo ſolle derſelbe ſolche nicht verachten. Beſonders aber ſeye räthlich die Stadt Rotweil, welche gleichſam der Schlüſſel zu ſeinem Land ſeye, bey gutem Willen zu erhalten und mit derſelben in ein Bündnuß ſich einzulaſſen. 4) Riethen die Räthe dem Herzog ſich in den Schwäbiſchen Bund zu begeben, welcher ſein Land und Leut in Ruhe ſetzen, viele Irrungen, Kriege und groſſe Koſten verhüten, den Weinzoll handhaben, und ſowohl die Kayſerliche Majeſtät, als auch andere des Herzogs Anverwandte und Freunde in gutem Willen erhalten würde. Und wann auch ſchon Pfalz, Würzburg und Baden es nicht gern ſehen, ſo könnte man doch durch die Kayſerliche Majeſtät bey gedachten Fürſtlichen Häuſern dahin ſich bearbeiten, daß ſie darein ver-

1515 vermittelſt einer tauglichen Abrede willigen, zumalen weil ganz Ober-Teutſchland dardurch in die Ruhe und Sicherheit geſetzt würde. Zu eben ſolcher Abſicht ſollte der Herzog die Reichs-Stadt Eßlingen nicht hindanſetzen, ſondern ſelbige in ſeinem Schutz und Schirm zu erhalten ſuchen. Endlich widerhohlten ſie 5) den Rath alle unnöthige Ausgaben abzuſchaffen und einen Vorrath zu erſparen, wie ſolches der Landſchafft vor, in und nach dem Landtag zu Tübingen verſprochen worden. Damit werde der Herzog die Unterthanen willig machen, und allen befahrenden Schimpf und Schaden abwenden. Es ſeye ohnehin nöthig der Unterthanen Gemüther zu gewinnen, damit ſie in Nöthen ihrem Landesfürſten das ihrige zuſetzen, wie ſie und ihre Voreltern dem Herzog und ſeinen Voreltern ſolches auch getreulich gethan haben. Es ſeye gleichwohl demſelben mit Uebernahm und Ablöſung ſeiner Schulden eine merklich groſſe Hülfe in dem Tübingiſchen Vertrag und mehr, dann wohl in der Unterthanen Vermögen ſtehe, und keinem Herrn von Würtenberg oder einigem andern ihme gleichen Fürſten in Teutſchland geſchehen. Diſes Gutachten übergaben die Räthe dem Herzog und der Canzler laſe ihm ſolches von Wort zu Wort vor. Sie gaben ihm dabey über ein und anders die nöthige Erleuterung und bathen ihn höchſtens ſein eigen Beſtes dabey wahrzunehmen.

§. 79.

So gut diſer Rath gemeynt war, ſo wenig gefiel er dem Herzog; Er war noch wider ſeine Unterthanen aufgebracht. Sonderlich förchtete er ſich noch vor denſelben und beſorgte neue Bewegungen in ſeinem Land. Die außgetrettene Rebellen ſuchten ſich bey den Eydgenoſſen und andern Nachbarn einen Anhang zu machen. Sie wagten es in verſtellter Kleidung ſelbſten in das Land zu kommen. Allem Unrath vorzubeugen ließ er den 28. Febr. 1515. einen Befehl an einige ſeiner Amtleute ergehen nicht allein auf die Unterthanen ſelbſten, ſondern auch auf die Flüchtigen ein gutes Auffſehen zu haben und alle argwönige in Hafftung zu ziehen, auch ſeine Schlöſſer und Städte in beſſerer Verwahrung zu haben, die Puncten des Tübingiſchen Vertrags wegen Handhabung der Ruhe und Sicherheit der Unterthanen fleißig einzuprägen, und unverzüglich alle ledige Geſellen und Dienſtbotten in Huldigung zu nehmen (ff). Um ſich mehreren Beyſtand auf alle Fälle zu verſchaffen, ſo machte er mit Churfürſt Friderichen und deſſen Bruder Herzog Johann von Sachſen den 22. Martij ein Bündnus, wie mit dem Margraven von Baden, doch, daß der Churfürſt und der Herzog nicht zu ſtärkerer Hülfe, als mit 200. zu Roß und 1000. Mann zu Fuß oder zu täglichem Krieg' 100. zu Roß verbunden ſeyn ſollte. Zu diſer Anzahl verpflichtete ſich Herzog Ulrich gegen Sachſen gleich-

(ff) vid. Beyl. num. 75.

gleichmäßig. Dann er konnte ſich nicht entſchlieſſen dem Schwäbiſchen Bund bey- 1515
zutretten, und dieſer wollte nicht geſtatten, daß, wann jemand darein aufgenommen wurde, man wider den Herzog von Würtenberg zu kainer Hülfe verbunden ſeyn wollte. Man muthmaſſete ſchon dazumal, daß dieſer Bund nur auf gute Gelegenheit gewartet habe den Herzog heimzuſuchen. Dieſer empfand die Geſinnung des Bundes als ſehr unbillig. Als Churfürſt Uriel von Maynz in dem vorigen Jahr verſtorben ware und deſſen Nachfolger Marggrav Albrecht von Brandenburg in den gedachten Bund eingienge, ſo ſchickte Herzog Ulrich Grav Ludwigen von Löwenſtein und Wolffen von Gültlingen an denſelben um ihm zu diſer Würde Glück zu wünſchen und anzufragen, warum weder ſein Vorfahrer, noch er den Herzog in dem Schwäbiſchen Bund ausgenommen habe, ungeachtet ſie doch in einem Bündnuß miteinander ſtünden, da gewönlicher maſſen verbündete in neuen Einungen einander auszunehmen verbunden wären, wordurch er ſich ſehr beleydiget befände. Der neue Churfürſt wußte keine Antwort zu geben, und verzog die Antwort ſo lang, bis die Würtenbergiſchen Geſandte unverrichter Dingen den Abſchied nahmen. Endlich ſchickte der Churfürſt ſeinen Rath D. Johann Kuchinmeiſter nach Stuttgard mit der Entſchuldigung, daß er keine Wiſſenſchafft davon gehabt, aber nunmehr berichtet worden, daß ſein Vorfahrer den Herzog ausnehmen wollen, der Kayſer aber es nicht geſchehen laſſen, weil er vorgegeben, daß ſolches unnöthig ſeye, indem der Kayſer den Herzog ſelbſt in den Bund zu tretten vermögen werde. Der Erzbiſchoff habe es demnach auf ſich beruhen gelaſſen und ohne Ausnahme den Bund angenommen. Er der neue Churfürſt aber ſeye für ſeine Perſon erböthig nicht nur den Kayſer um dieſe Ausnahm anzugehen, ſondern auch, wann es bey der Kayſ. Maj. nicht zu erheben wäre, ſich in eine beſondere Eynung einzulaſſen und alle Freund- und gute Nachbarſchafft zu erweiſen. Diſes Erbieten hatte aber keine Folgen, indem Herzog Ulrich von dieſer Zeit an in ſolche Umſtände verwickelt wurde, daß man nicht wohl in einiges Bündnuß ſich mit ihm einlaſſen konnte. Als auch bald darauf obgedachter D. Kuchinmeiſter von Götzen von Berlichingen in dem Ulmiſchen Gebiet gefangen und in eines ſeiner Häuſer gebracht wurde, ſo kam Herzog Ulrich in den Verdacht, als ob es auf ſeinen Befehl geſchehen wäre. Dann man wollte von des Herzogs Hofleuten einige bey der That wahrgenommen haben. Die Chur-Maynziſche Statthalter und Räthe begehrten auch deßwegen an den Herzog die Loßlaſſung des gefangenen zu bewürken. Dieſer ſchickte aber D. Ambroſien Volland nach Maynz um ihn zu entſchuldigen. Er habe damals niemand weder Edel, noch Unedel an ſeinem Hof gemanglet, viel weniger dem von Berlichingen einen Fürſchub oder Auffenthalt gegeben, indem er den Churfürſten nicht beleydigen möchte. Er habe ein offen Land, worinn er ſelbſt einige Feinde liegen habe, welche dem Herzog ſelbſten nach dem Leben geſtanden, wie er erſt hernach erfahren. Um ſeine Un-

ſchuld

Digitized by Google

1515 ſchuld und geneigten Willen gegen dem Churfürſten zu bezeugen habe er in ſeinem ganzen Land befohlen dem von Berlichingen keinen Unterſchlauf zu geſtatten, ſondern vielmehr ihn und ſeine Geſellen gefangen zu nehmen. Auf eine andere Weiſe wüßte er nicht ihn zu Loßlaſſung des Kuchinmaiſters zu bewegen, als welcher nicht unter ſeiner Obrigkeit ſtehe.

§. 80.

Indeſſen drang die Landſchafft darauf, daß der Herzog die in dem Tübingiſchen Vertrag begriffene Puncten vollziehen ſollte. Bisher mußte man auf die Kayſerliche Beſtetigung deſſelben warten. Dieſe erfolgte den 10. Jan. 1515. als ſie einkam, ſo gab der Herzog ſeiner Landſchafft unter dem 23. April eine beglaubte Abſchrifft unter ſeinem eigenen Namen und Sigill und verſprach derſelben in dem Fall, wann dieſer Vertrag in ſeinem Original verlohren gienge oder ſchadhafft würde, einen andern gleichlautenden aufzurichten und auszuhändigen. Zugleich aber verglich ſich der Herzog mit derſelben, wie es hinfüro mit Fürnehmung eines Landtags gehalten werden ſolle, damit wann des Herzogs oder ſeiner Erben und Nachkommen an dem Regiment oder gemainer Landſchafft Anligen ſolches erforderte, man ſich dieſer Vergleichung gemäß halten könnte. Weil von altersher den regierenden Herrn das Recht zugeſtanden einen Landtag zu machen und auszuſchreiben, ſo beharrete der Herzog auf demſelben und geſtattete hingegen der Landſchafft, daß, wann der Vogt, Gericht und Rath der beeden Haupt-Städte Stuttgard und Tübingen für gut anſehen einen Landtag fürzunehmen, ſie ſolches jederzeit den regierenden Herrn hinterbringen ſollten. Wann nun dieſer mit ſeinen Räthen ſolches nöthig befinde, ſo verſprach der Herzog ihnen zu willfahren und den Landtag ausſchreiben zu laſſen, nemlich, daß von jeder Stadt des Fürſtenthums der Amptmann, welcher ein gebohrnes Landskind ſeyn ſolle, und darzu einer von dem Gericht und einer von dem Rath auf jedes Amts Koſten mit genugſamen Gewalt beſchrieben werden ſollten (g). Weil er in dem Tübingiſchen Abſchied verſprochen hatte die Reichsſchlüſſe wider das Gottsläſtern oder Schwören und wider das Zutrincken zu vollziehen, ſo ließ er auf bemeldten 23. April ein gedrucktes Reſcript dawider ausgehen (h) und befahl auch ſeinen Ober- und Unter-Amtleuten einzuberichten, was jeder derſelben bis auf die Schultheiſſen für Beynutzungen in ihrem Amt genöſſen, damit er dem bemeldtem Abſchied wegen des Mißbrauchs der Beſoldungen, Gaben und Beynutzungen ein Genügen thun möchte. Ingleichem hatte er eine Verordnung wegen der Beſtrafung der Todſchläge ausgehen laſſen. Dann bisher wurden dieſelbe

(g) vid. Beyl. num. 76.

(h) vid. Beyl num. 77.

be nicht mit der Schwerdtſtrafe gebüſſet, ſondern, wann ſich der Thäter mit des 1515
entleibten Weib, Kindern oder Freundſchafft um ein Stück Gelds verglichen hatte, ſo gieng er übrigens von aller Gefängnuß, oder Leib- oder Lebens-Strafe frey aus. Es berichtete aber den 16. Maji 1515. der Ober-Vogt zu Schorndorf, Balthaß Adelmann, daß zu Schnait ein Todſchlag geſchehen, welcher gar nicht durch einen ungefähren Fall angeſehen werden könnte. Nun habe ſich zwar der Thäter mit des entleibten Freundſchafft vertragen, welche ſonſten die Rache an ihm ausüben und ihn gleichmäßig ermorden durfte und werde ihm auf die Buſſe und Beſſerung bey 25. Pf. Hlr. gehen, ungeacht er nicht über 30. Pf. Hlr. in ſeinem Vermögen habe. Durch ſolchen Verglich ſtunde ihm die Ruckkehr in ſein Heimweſen wieder frey. Der Ober-Vogt machte aber eine Vorſtellung dagegen, daß, wann man die Todtſchläger ſo leicht wieder einkommen lieſſe, andere deſto eher ſolches Verbrechen auf ihr Gewiſſen nehmen und in derſelben Fußſtapfen tretten würden. Es seye auch ſolches wider die neue Ordnung, welche der Todſchläg und anderer Stücke halb erſt neulich ausgegangen ſeye. Er verſtunde dadurch die den 10. April ausgegangene ſogenannte Landsordnung, darinn in dem erſten und zweyten Artickel von dem Gottsläſtern und Zutrinken und in dem dritten von den Todſchlägen gehandlet wird. Die übrige Puncten betreffen einige Mißbräuche in der Policey, das Supplicieren der Unterthanen, Fried biethen und nehmen, Erhaltung der Weeg und Straſſen, Gaſtungen auf den Begräbnuſſen, Vogtgerichten u. d. g. Was für eine Reſolution darauf ergangen, habe ich nicht erlernen können.

§. 81.

Während dieſen Geſchäfften, welche das Ende an einem wichtigen Handel machen ſollten, ereignete ſich wieder ein Zufall, welcher Herzog Ulrichen höchſtnachtheilig war. Es iſt ſolcher die unglückliche Huttiſche Entleibung. Der Hutteniſchen Briefe und Reden kan ich mich bey Erzehlung dieſes groſſen Unfalls nicht bedienen, weil dieſelbe keine beſondere Umſtände von dieſem Handel enthalten und in der Rachbegierde und Unanſtendigkeit gar zu weit übertrieben ſind. Man kan ihnen deßwegen keinen ſolchen Glauben zuſtellen, daß etwas zuverläßiges daraus genommen werden konnte. Herzog Ulrichs Gemahlin und ſeines Erbmarſchalks Tochter waren an allem dieſem Unheil ſchuldig. Es iſt aber noch ſehr dunkel, welche den Anfang gemacht habe. Johann von Hutten, ein Sohn Ludwigs von Hutten war an des Herzogs Hof. Ludwig von Hutten, als ein Geſandter Biſchoff Lorenzen von Würzburg, hatte den Tübingiſchen Vertrag errichten helfen. Der Herzog würdigte den jungen Hutten ſeiner Gnade und des vertrauteſten Umganges. Hier wurde er mit Conrads von Thumb, des Würtenbergiſchen Erbmarſchalks Tochter, bekannt. Dieſe war eines

1515 muntern Geiſts und der Herzog wurde nicht gleichgültig gegen ihr. Man kan aber ein mehrers nicht auf ihn erweiſen, als daß er viel mit ihr in dem Frauenzimmer geſeſſen und geredt und ſie mit ihm. Nach ihrer Verheurathung mit dem Hannſen von Hutten vermeynte der Herzog ſolchen lebhafften Umgang fortzuſetzen. Sie mußte aber nunmehr ſpröde gegen ihm thun weil man damals für etwas unanſtändiges und höchſtgefährliches anſahe, wann ein verheurathetes Frauenzimmer mit einer Mannsperſon ſich in eine ungezwungene Rede einlieſſe. Gleichwohl machte des Herzogs Verſuch ihres Umgangs ferner zu genieſſen den von Hutten unruhig. Dieſes iſt alles, was derſelbe von dieſem vermeynten verdächtigen Umgang an ſeinen Vater ſchreiben konnte. Ludwig von Hutten hat diſen Brief dem offentlichen Druck überlaſſen, als er des Herzogs gedrucktes Ausſchreiben wegen des Huttens Entleibung widerlegen wollte. Er hat vier dergleichen Schreiben vorgelegt. Aus allen kan man nicht mehr abnehmen, als daß der junge Herzog öfters eine Unterredung mit des Huttens Ehegattin geſucht und deßwegen in ſeines Marſchalken Hauß gekommen. Die von Hutten bezeugten aber in ihren Schreiben nur die Furcht vor einer üblen Nachrede. Dann daß er ſie zu einem Ehebruch verleiten wollen, dörfte wohl eine verleumderiſche Auflage geweſen ſeyn, weil der von Hutten in gedachter Ableinungsſchrifft es ſelbſten nur für eine Muthmaſſung angibt, ungeacht er ſonſt eine übertriebene Feder geführt hat. Aber ſeine Gemahlin gab ihm villeicht ſelbſt Anlaß darzu. Dann ſie hatte mit dem von Hutten einen vertraulichern Umgang, als der Wohlſtand erlaubte. Der Herzog hatte einen Trompeter, welcher ihm davon Nachricht gab. Als den 7. Maji der von Hutten mit dem Herzog auf der Jagd war, bemerkte dieſer einen Ring an ſeines Dieners Hand, welcher ihn nach genauer Betrachtung dünkte, daß es derjenige wäre, welchen er ſeiner Gemahlin auf die Ehe gegeben. Um deſſen verſichert zu ſeyn ſchickte er ſogleich einen Edelknaben an die Herzogin und begehrte ihm alſobald ihren Ehering zu ſenden. Sie entſchuldigte ſich, daß ſie ſelbigen nicht finden könnte, ſondern ſolchen verlegt haben müſſte. In der Verwirrung ſchickte ſie jemanden an den Hutten um den Ring abzufordern. Der Herzog hatte aber ſchon Anſtalten gemacht dieſes zu erforſchen und war auch würcklich ſo glücklich zu erfahren, was er gern wiſſen wollte. Weil aber die Herzogin hochſchwanger war, ſo ließe es ihr Gemahl dabey bewenden. In dieſer trotzigen Sicherheit begleitete der von Hutten den 8. Maji den Herzog, als er nach Böblingen auf die Jagd reuten wolte. Ob er darzu Befehl erhalten, oder nicht, iſt ungewiß. Als ſie in dem Wald waren, befahl der Herzog ſeinem übrigen Gefolge ſich zu entfernen und nahm Gelegenheit dem von Hutten ſeine vielfältige Untreue vorzurücken. Das Gemüth wurde ihm dardurch erhitzet und der Zorn übernahm ihn, daß er dem von Hutten zurief ſich ſeiner Haut zu wöhren. Ob das böſſe Gewiſſen oder eine Ehrfurcht dieſen zuruckgehalten, oder

ob ihn der Herzog auſſer Stand geſetzt habe, ſich zu vertheidigen, laſſe 1515
ich dahin geſtellt ſeyn. Der Herzog entleibte ihn. Er gieng aber in dem Unmuth zu weit, daß er dem von Hutten ſeinen Leibgürtel abnahm und ihn an die nechſte Eyche aufhängte. Dann er glaubte, daß er als ein Freyſchöpf des Weſtphäliſchen Gerichts dieſes zu thun befugt ſeye. Des entleibten Pferd verkündiget dem vorausgerittenen Gefolge, daß etwas ungleiches vorgegangen ſeyn müßte. Dieſes kam zuruck, und ſahe das Unglück. Sonderlich lieſſe ſich Herzog Heinrich von Braunſchweig ſolches zu Herzen gehen. Herzog Ulrich aber erzehlete ihnen die ganze Sache, welche demſelben nachmals ſo vielen Verdruß zuzoge. Man erzehlet ſonſt auch insgemein, daß die Herzogin in ihres Gemahls Abweſenheit einen Ball gehalten und dieſer eben wieder zuruck gekommen, als ſie mit dem von Hutten getanzt und einige Blicke laufen laſſen, welche dem Herzog übel gefielen. Dieſer habe ſie ſelbſten aufgefordert und mit ſeinen Spornen währendem Tanzen ſeinen Unmuth empfinden laſſen. Es gehört aber dieſes Vorgeben unter die Verleumdungen ſeiner Feinde. Wenigſtens hat der Herzog einige Jahre hernach ſolches durch eine offentliche Schrifft ſelbſt als einen Beweiß angeführt, wie frech ſeine Feinde Unwarheiten von ihm ausgeſprenget hätten.

§. 82.

Wenige Tage nach dieſem Unfall, nemlich den 12. Maji gebahr die Herzogin Sabina einen Sohn, welchem in der Taufe der Name, Chriſtoph, beygelegt wurde. Bey dieſer Gelegenheit belehnte er den 13. Junii ſeinen Hofmeiſter und Rath Philippen von Nippenburg mit dem Erbſchenken-Ampt, daß er und ſeine Nachkommen und zwar jederzeit der älteſte ſeines Namens und Stammens daſſelbige zu ewigen Zeiten als ein Lehen des Fürſtenthums empfangen und tragen ſolle. Er hatte ſolches Ampt ſchon bey des Herzogs Beylager verwaltet und nur jetzo die erſte Belehnung darüber erhalten. Ob und was er für eine Nutzung davon gehabt, ſtehet dahin, weil in dem Lehenbrief nicht des geringſten gedacht wird (i), da doch Conrad Thumb bey Erhaltung des Erbmarſchalken-Ampts das Schloß Stettenfelß und das Dorf Gruppenbach zu Lehen bekommen. Die Spâten tragen zwar auch das Erb-Truchſeſſen-Ampt ohne, daß ſie jemals damit wären belehnt worden oder einen Genuß davon hätten. Dagegen feyrete des Hannſen von Hutten Vater, Ludwig, ein hochmütiger und auf ſein adelich Geſchlecht trotzender Ritter, nicht ſich an dem Herzog auf alle möglichſte Weiſe zu rächen. In ſeinem gedruckten Ausſchreiben, deſſen ich ſchon gedacht und noch einmal mich darauf berufen werde, äuſſerte er deutlich, daß, wann der Herzog einen ehrlichen Mann bürgerlichen Standes entleybt und gehenkt hätte, es nicht ſo

(i) vid. Beyl. num. 78.

Digitized by Google

1515 übel ausgelegt werden könnte. Da er aber ſolches Verbrechen an einem Edelmann begangen, ſo wäre es mit keinem Blut zu verſöhnen, als ob ein ehrlicher Mann nicht eben ſowohl ein Menſch geweſen wäre, deſſen Blut um Rache geſchryen hätte. Den Anfang ſeiner ausſchweifenden Rachbegierde machte er bey der Würtenbergiſchen Landſchafft, welche er zu einem Abfall von ihrem Landesfürſten zu reitzen ſuchte. An dieſe ſchrieb er den 28. Junii in der hoßhaften Abſicht eine neue Aufrur zu erregen. Die eben damals verſammelte Landſchafft vereitelte ihm ſolche, indem ſie das Schreiben dem Herzog hinterbrachte und ihn ihrer Treue verſicherte. Der Kayſer hatte vorher denſelben zu ſich erbethen, welches er ſeiner Landſchafft eröffnete und ihren Rath begehrte. Wegen des Huttiſchen Handels meldete er ihnen, daß er ſolchen wohl zu verantworten ſich getraue, und verlangte von ihnen zu wiſſen, ob ſie damit zufrieden wären, wann er etliche ausgewichene wegen des armen Conrads wieder begnadigte und die Ruckkehr in ihr Vaterland erlaubte. Auf die erſte Frage erklärte ſich die Landſchafft, daß ſie einerſeits die Reyſe an den Kayſerlichen Hof gern ſähe, weil ſie dem Herzog zu einer Ehre gereiche und auch in dem Huttiſchen Handel vieles gut machen könnte. Auf der andern Seite gaben ſie zu bedenken, daß der Hutten eine weitläuftige Freundſchafft in allen Landen und einen ſtarken Anhang ſonſten von dem Adel habe, welche ſich ſeine Abweſenheit zu nutz machen und einen Einfall in ſein Fürſtenthum wagen könnten, da ſeine Gegenwart ihnen nutzlicher ſeyn dörfte. Sie erfreuen ſich übrigens, daß er wegen dieſes Handels eine unverweißliche Antwort zu geben gefaßt ſeye, zumalen man ſehr verkleinerlich von ihm rede, und könnten auch gar wohl geſchehen laſſen, wann Seine Fürſtliche Gnaden einige des Landesverwieſene, bey welchen noch einige Beſſerung zu hoffen und ihr Verbrechen nicht zu groß wäre, wiederum begnadigte. Sie ſtellten ihm bey dieſer Gelegenheit vor, daß ſie vernehmen müßten, als ob derſelbe von neuem von einigen Prälaten Geld aufzunehmen ſuche und zwar keine Städte oder Dörfer, ſondern Einkünften, Zölle, Zehenden ꝛc. verpfänden wolle. Sie mißriethen ihm ſolches höchſtens, weil ein allgemeines Mißvergnügen auch bey den Wohlgeſinnten und ein Verdacht entſtehen würde, als ob man ſie mit dem Tübingiſchen Vertrag nur zu hintergehen verlange, zu deſſen Annehmung ſie mit vieler Mühe gebracht worden. Man führte ihm zu Gemüthe, daß die Unterthanen ohnehin ſehr unzufrieden wären, weilen ſie durch das Gewild in ihren Gütern noch immer groſſen Schaden erlitten, ungeachtet man ſolchem abzuhelfen verſprochen hätte. Der Herzog erklärte ſich, daß er keine neue Schulden zu machen begehre, ſondern aus einigen alten allzugroſſe Zinnſe und Gülten reichen müßte, welche er von dieſen neu-aufnehmenden Geldern von dem Halß zu ſchaffen gedächte. Er ſchlug deßwegen ſeiner Landſchafft vor, ob ſie nicht in das Mittel tretten wollten, weil ſie ſich von der bey ihnen ſtehenden Abloſungs-Hülf wieder bezahlt machen könnten. Weil aber nur etliche von der Landſchafft verſammelt

waren,

waren, ſo konnten ſie ihm nichts gewähren, ſondern bathen nur ungeſäumt 1515
einen Landtag auszuſchreiben, welches auch bewilligt wurde.

§. 83.

Indeſſen machte ſich Herzog Ulrich gefaßt dennoch zu dem Kayſer zu reuten und nach ſeinem Verlangen eine ſchöne Anzahl wohlausgeſuchter Pferde in ſeinem Gefolge zu haben, deren ein Theil Lanzen und die andere Armbruſt führten. Dann er hatte einen Weg erdacht, wie er dennoch ſein Land wider alle feindliche Anfälle in hinlängliche Sicherheit ſetzen könnte. Er erſuchte Churfürſt Ludwigen und Pfalzgrav Fridrichen, welche ohnehin den Frieden handhabeten und den Biſchoff von Würzburg, bey welchem Ludwig von Hutten in Dienſten ſtunde, ſein Land während ſeiner Abweſenheit in ihren Schutz zu nehmen. Mit dieſen Höfen ſtund der Herzog in der vertraulichſten Freundſchafft. Er bezeugte gegen ihnen, daß er den Huttiſchen Handel ſehr bereue und bath ſie ſolchen durch ihre Vermittlung hinzulegen, doch, daß ihm ein ſolcher Verglich nicht an ſeinen Ehren nachtheilig wäre, auſſer welchem Puncten er ſich zu allem möglichen erbothe. Der Churfürſt und Biſchoff übernahmen die Unterhandlung zu groſſer Zufriedenheit des Herzogs und dieſer ſchrieb ihnen, an wen ſie ſich in ſeiner Abweſenheit deßwegen zu halten hätten. Der Biſchoff von Straßburg und Marggrav Philipp von Baden wurden von dem Herzog zu ihm erbethen, welchen er gleichmäßig ſein Land und Leute zur Aufſicht anvertraute. Dieſe waren es auch, an welche er den Pfalzgraven und Biſchoff von Würzburg in der Huttteniſchen Sache und andern wichtigen Vorfällen wieſe. Von ſeinen eigenen Räthen gab er ihnen ſeinen Canzler D. Lampartern, ſeiner Gemahlin Hofmeiſter, Lorenzen von Weſterſtetten und Hannſen von Neuhauſen zu und ertheilte dieſen die Vollmacht, daß, wann Pfalz und Würzburg etwas unter Handen hätten, welches keinen Verzug hätte und man deßhalben den Biſchoff zu Straßburg und den Marggraven nicht zur Berathſchlagung ziehen könnte, auch dieſe die Schreiben aufbrechen und ohne dieſelbe das nöthige handlen ſollten. Nun ſollte den 1. Julii der ausgeſchriebene Landtag ſeinen Anfang nehmen. Der Herzog hätte demſelben gerne beygewohnt und es war auch ſeine Gegenwart würklich nöthig. Er bath den Kayſer um die Erlaubnuß mit ſeinem ſchönen Gefolge wieder nach Hauß zu reyſen, weil ſein Anweſen in ſeinem Land mehrern Nutzen, als an dem Kayſerlichen Hoflager haben würde. Dann der Kayſer wollte ihn nur bey ſich haben um den Empfang der beeden Könige von Ungarn und Polen deſto prächtiger zu machen, mit welchen er einen Frieden zu ſchlieſſen hatte. In dieſer Abſicht ſchlug er dem Herzog ſein Begehren ab, und ſchickte gleichwohl an Chur-Pfalz und Würzburg Befehle, daß ſie ſich den Hutteniſchen Handel angelegen ſeyn und als eine Sache, welche nicht mehr abzuändern, ſo gut und bald mög-

1515 lich vergleichen ſollten. Wann aber ſolches je nicht zu erhalten wäre, ſo ſollten ſie ſich beſtreben dahin zu bewegen, daß ſie keine Thätlichkeiten gegeneinander gebrauchen, als welches Seine Majeſtäten nicht zu geſtatten wüßten. Zugleich entſchuldigte der Kayſer Herzog Ulrichs Ausbleiben nicht allein gegen gedachte Fürſten, ſondern auch gegen dem Biſchoff zu Straßburg und dem Marggraven zu Baden, wie auch der Würtenbergiſchen Landſchafft, daß er des Herzogs, als eines beſonders vertrauten Fürſten und Nachbars bey ſeiner Unterhandlung mit obigen beeden Königen nicht entrathen könne, als woran ihm, dem Hauß Oeſterreich und dem ganzen Reich ſo vieles gelegen ſeye. Es kamen die Land-Stände dennoch zuſamen, weil ſie nicht anderſt glaubten, als daß Herzog Ulrich dieſer Verſammlung beywohnen würde. Chur-Pfalz und Würzburg ſchickten ihre Geſandte und der Biſchoff zu Straßburg und Marggrav Philipp erſchienen in Perſon. Es zerſchlug ſich aber der Landtag, weil die Landſtände zwar über des Kayſers gnädige Geſinnung gegen ihrem Landesfürſten und deſſen Landſchafft vergnügt waren, aber davor hielten, daß bey ihrer Verhandlung nichts fruchtbares ohne den Herzog ausgerichtet werden könnte. Sie bathen daher einen andern Landtag auszuſchreiben und daß die Kayſerliche Majeſtät demſelben entweder in Perſon beywohnen, oder wenigſtens ſeine geheime Räthe darzu abordnen möchte. Zu welchem Ende ſie verlangten, daß ein Prälat, ein edler Amtmann, und zween von gemeiner Landſchafft nebſt dem Erb-Marſchalken Conrad Thumben und dem Canzler Lamparter zu Kayſerl. Majeſtät und dem Herzog abgeordnet werden um vorgedachten Schluß bey beeden anzubringen. Weil man aber Hoffnung hatte, daß der Kayſer nächſtens eine Reyſe in das Reich thun würde, ſo wollte ihnen räthlich dünken mit ſolcher Abordnung bis auf dieſe Ankunft zuzuwarten, obſchon die Landſchafft wünſchte, daß ohne Verzug ein Landtag gehalten würde.

§. 84.

Entzwiſchen vernahm man, daß des von Hutten Freunde zu Speyr, Winßheim, Anſpach und Fridberg und mithin zugleich an vier Orten zuſamen kommen würden. Dieſe Nachricht ſetzte Herzog Ulrichs Räthe und die Landſchafft in eine groſſe Verlegenheit. Dann man hatte Urſach zu beſorgen, daß ſie ſich zu nachtheiligen und thätlichen Unternehmungen entſchlieſſen möchten. Man hielte demnach für nöthig jemand an ſie abzuordnen und ſie zu erſuchen, daß ſie ſich nicht übereylen, ſondern den Ausgang des künftigen Landtages zu erwarten. Man berichtete ſolches auch an den Herzog mit angelegener Bitte den Kayſer inſtändigſt zu bewegen, daß er dem nächſtkünftigen Landtag wegen ſolcher wichtigen Vorfallenheiten beywohnen oder doch ſeine Räthe ſenden wollte, und daß der Landtag ſobald mög-

möglich gehalten werden möchte. Indeſſen waren viele in dem Land ſehr über 1515 des Herzogs Verfahren mit dem von Hutten und über ſeine noch fortwährende ſchlechte Haußhaltung unzufrieden. Man ſahe keine ernſtliche Begierde den Beſchwerden der Landſchafft abzuhelfen oder dem Tübingiſchen Abſchied eine Genüge zu thun und eine neue Unruhe und Gefahr, welche der Herzog dem Land zugezogen hatte. Der ſonſten ſehr wohl denkende Vogt zu Tübingen, Conrad Breuning, und ſein Bruder Sebaſtian, Vogt zu Weinſperg, wie auch der Vogt zu Canſtatt, Conrad Vogt, waren unter den mißvergnügten auf dem fruchtlos abgeloffenen Landtag. Sie hielten dafür, daß dem Herzogthum nicht beſſer gerathen werden könnte, als wann der Herzog der Regierung entſetzt und eine Regierung von den Landſtänden angeordnet würde. Wollte der Herzog nicht gutwillig darein willigen oder ſich niemand getrauen ihm ſolches vorzutragen, ſo müſſte man den Kayſer darum bitten denſelben darzu zu vermögen. Es waren aber ihre Abſichten dabey nicht lauter, weil ſie ſich mit der Hoffnung ſchmeichelten, daß ſie zu dieſer Regierung gezogen würden und ihren Vortheil dabey machen könnten. Beſonders gab ſich der Vogt zu Canſtadt viele Mühe auch anderen ſeine Gedanken begreiflich zu machen. Er gedachte aber nur zu gröſſern Ehrenſtellen dardurch zu gelangen. Die Hoffnung betrog ſie, weil die Sache verrathen wurde und der Herzog nach ſeiner Zuruckkunft ſie gefangen nehmen ließ und in ihrer Gefängnuß ungemein hart behandelte. Man beſchuldigte ihn wenigſtens, daß er ſie durch öfters widerhohlte Folter zu Geſtändnuſſen gezwungen habe, welche nicht gegründet geweſen. Und da ſie hernachmals ſolche widerruffen und ihre Unſchuld durch Zeugen und andere Beweiſe darthun wollten, ſo nahm ſie der Herzog nicht an, ſondern beharrte auf ihren einmahl gegebenen Urgichten. Dieſe Zuruckkunft des Herzogs geſchahe in der Mitte des Septembers. Seine erſte Verrichtung war den 30. diſes Monats ſeinen Adel zuſamen zu berufen, mit welchen er zu Tübingen ſich berathſchlagte, wie des Huttens und ſeiner Anhänger Unternehmungen entgegen gehandelt werden möchte. Dann dieſer rachgierige Edelmann begnügte ſich nicht der Landſchafft noch immerzu mit gehäßigen Schreiben zuzuſetzen; ſondern er ließ auch viele verleumderiſche und harte Schrifften durch ſeinen Vetter, den unruhigen, aber gelehrten Vetter, Ulrichen von Hutten, ausſtreuen. Herzog Ulrichen fiel ſolches allzuempfindlich und er wollte mit Gegenſchrifften ſich rechtfertigen, daß er den von Hutten nicht unſchuldiger weiſe entleibt, ſondern dieſer ſolche Beſtrafung wohl verdienet habe. Die gegenwärtige Fürſten und der Adel hielten aber ſolches dermalen für gefährlich, weil man beſorgte, daß des Huttens Freundſchafft noch mehr aufgebracht werden dörfte. Vielmehr hielten ſie dafür, daß der Herzog ſo bald möglich einen Landtag halten und den Kayſer darzu erbitten möchte. Dieſen Schluß eröffnete er einigen zu ſich nach Tübingen beruffenen Abgeordneten der gemeinen Landſchafft und daß er ent-

ſchloſ-

Digitized by Google

1515 ſchloſſen ſeye, den Landtag auf nächſtkommenden Martinstag auszuſchreiben, wann anderſt der Kayſer ihn nicht wieder zu ſich erfordere, wie er ſolches ſchon an ihn gelangen laſſen. Er ließ auch zu ſolchem Ende den 5. Oct. ein Schreiben an den Kayſer ergehen, worinn er ihn unterthänigſt bathe dem ausgeſchribenen Landtag beyzuwohnen, und beklagte ſich, daß er ſeine Unſchuld wider die Huttheniſche Verleumdungen zu retten gehindert werde.

§. 85.

Zwiſchen allen diſen Verwirrungen bekam der Herzog auch mit der Reichs-Stadt Reutlingen einige Zwiſtigkeiten. Dann es wurde den 3. Maji ein Burger von Reutlingen, Hannß Rupp, der Lemelin genannt, von einigen Würtenbergiſchen Dienern entleibt. Dieſe waren Conrad Lengerer, Waldvogt in Tübingen, Stephan Weyler, Vorſtmeiſter zu Urach, Stephan Burſt, ein Schütz, Martin Hubenſack und Jörg Lengerer, zween Jäger und Kilian Hemerer ein Einſpenniger. Die Reichs-Stadt verlangte deßwegen bey dem Herzog eine Genugthuung, welche nicht zu erhalten war. Dann der Herzog hatte eine Ungnade auf dieſelbe geworffen, weil den ausgetrettenen Aufrürern der freye Wandel daſelbſt vergönnet wurde. Die Stadt war obgedachter maſſen in des Herzogs Schutz und Schirm, vermög deſſen den Burgern nicht erlaubt ware ſolche verdächtige Leute aufzunehmen oder Unterſchlauf zu vergönnen. Wäre der Herzog nicht wegen dem Huttiſchen Handel in einer Verlegenheit geweſen, ſo hätte dieſe Ungnade weitläuftigere Folgen gehabt. Beede Theile entſchloſſen ſich durch Austräge ſolche abzuwenden. Die Zuſamenkunſt wurde zu Tübingen veranlaſſt. Von ſeiten des Herzogs erſchien dabey der Canzler D. Lamparter, Lorentz von Weſterſtetten zu Katzenſtein, Hofmeiſter und Rudolph von Ehingen. Auf ſeiten der Reichsſtadt kam Ulrich Artzt, geweßter Burgermeiſter zu Augſpurg und Hauptmann des Schwäbiſchen Bundes, Weiprecht Ehinger von Ulm und Hannß Holdermann, Burgermeiſter zu Eßlingen. Die Anverwandte des entleibten wurden nebſt obigen ſechs Würtenbergiſchen Dienern vorgeladen und die Sache unterſucht. Es entdeckte ſich aber, daß die Entleibung zufälliger weiſe geſchehen ſeye. Man arbeitete deßwegen den 13. Julij an einem Verglich, vermög deſſen dieſer Handel gänzlich abgethan ſeyn ſollte. Damit aber nach damaliger Meynung des entleibten Seele noch einen Troſt empfände und ſeine Wittib und Kinder einige Ergötzlichkeit für den Verluſt ihres Ehegatten und Vaters erlangen möchten, ſo wurden ihnen 150. fl. bezahlt und die Würtenbergiſchen Diener mußten an Eydesſtatt angeloben dieſem Verglich nachzuleben. Und weil die Abgeordnete des Raths zu Reutlingen ſich entſchuldigten, daß ihnen die Perſonen der Arm-Conziſchen Aufrürern unbekandt ſeyen und der Aus- und Einwandel

in ihrer Stadt ohne ihr Vorwiſſen geſchehen ſeyn mochte, ſo wurde auch dieſer Handel auf ſich beruhend gelaſſen und als beygelegt erkläret. 1515

§. 86.

Wie aber Herzog Ulrichs Regierung ſeit einiger Zeit ein Gewebe von lauter Unfällen war, da immer einer auf den andern folgte. So ereignete ſich bey ihm ein neues Unglück, welches wieder viele verdrüßliche Folgen hatte. Dann er zerfiel mit ſeiner Gemahlin. Man erzehlt von ihr, daß ſie mit Dietrich Späten, Ober-Vogten zu Urach einen vertraulichen Umgang gehabt und dieſes ſey dem Herzog verrathen worden. Er wollte die Sache genauer wiſſen und gab eine Reyſe vor, welche er nothwendig zu thun hätte. Dieſe Abweſenheit machte ſich die Herzogin zu nutz und ſtellte eine Luſtbarkeit an. Als ſie eben mit dem Speten tanzte, kam der Herzog zuruck und mengte ſich unter die Zuſchauer unbekandter Weiſe. Als er aber ein und anders merkte, welches ihm nicht gefallen konnte, tratt er herfür und forderte ſeine Gemahlin zum Tanz auf. Aber ſeine Gebärden und die Stöſſe mit den Sporen entdeckten ſogleich ſeine Perſon und ſeinen Unmuth. Die Geſellſchafft verlohr ſich und die Herzogin empfand, was ein zorniger Gemahl in ſolchen Umſtänden auszuüben vermochte. Herzog Ulrich gedachte wenigſtens dieſer Begebenheit in Schrifften niemals. Er beklagt ſich vielmehr in einem Ausſchreiben, daß die Herzogin ein loſes Maul gehabt und zänkiſch geweſen, welches er doch ſo ertragen hätte. Da ſie aber über vieles Ermahnen ihn einſtens mit ihren bittern Reden allzuſehr aufgebracht und nicht nachgelaſſen, ſo hätte er ſie mit Schlägen zurecht weiſen wollen. Sie habe ihn öfters mit ihrer Widerwertigkeit und böſen Reden aus dem Ehebette verdrungen, daß er aufſtehen und ſeinen Unmuth auf dem Pferdt durch andere Beſchäfftigungen vertreiben müſſen (ii). Und nach ſeinem Vertreiben beklagte er ſich, daß ſeine Feinde ſo viele Lüginen von ihm ausgeſtreuet, worunter er ausdrücklich dieſe nahmhafft macht, daß er ſeine Gemahlin mit Sporen geritten und ſeine Hunde an ſie gehetzt hätte. Siehe 2ten Theil. §. 24. Die Herzogin beſorgte auch einer Gefangenſchafft, weil der Herzog vermuthlich für die beede Breuninge Zimmer zurichten lieſſe. Dieſe Ausſchweifungen eines böſen Mauls mochten ſie beſorgt gemacht haben, daß ſie eine Ahndung verdient hätte. Sie kam aber zuvor. Dann der Kayſer war indeſſen nach Ulm gekommen und begehrte, daß der Herzog auch dahin kommen ſollte. In der Hinreyſe beſuchte er zu Nürtingen Herzog Eberhards II. Witwe und ſeine Gemahlin, welche ihn freundlich empfieng und bald wieder zu Stuttgard zu ſeyn vertröſtete. Sie ſtellte ſich unpäßlich und der Herzog ſchickte ſeinen Leibarzt zu derſelben, welchen ſie acht Tage lang bey ſich behielte und endlich wieder nach Stuttgard mit dem Vermelden ſchickte, daß ſie am nächſtkünftigen Samſtag

(ii) Siehe unten Beyl. num. ult.

1515 ſtag ſelbſten nach Stuttgard kommen würde. Der Herzog fand ſich auch wieder daſelbſt in der gewiſſen Hoffnung ein ſeine Gemahlin anzutreffen. Anſtatt deſſen erhielt er den 24. Nov. die unverhoffte Nachricht, daß ſie ſich durch Dietrich Spä- ten, Ober-Vogten zu Urach, Hannß Dietrichen von Weſterſtetten und Georg Stauſern von Hohenſtauffen bey finſterer Nacht nach Ehingen an der Donau ent- führen laſſen. Man gieng von ſeiten der verwittibten Herzogin von Bayern ſchon lang damit um. Dann die Herzogin Sabina hatte die Schläge, welche ſie ſich ſelbſten verurſacht hatte, ihrer Muter geklagt. Dieſe hatte allzuviele Zärtlichkeit gegen einer Tochter, welche die Ungedult eines Gemahels auf das höchſte getrieben hatte. Sie trachtete ſie nach München zu bringen, welches ihr aber immer mißlunge, bis ſie dieſ- ſesmal den Vortheil erſahe ihre Abſicht auszuführen. Der Herzog bekannte ſolches dem Kayſer perſönlich, welcher dieſe Schläge eben nicht ſonderlich hoch empfande, nachmals aber dem Herzog als ein groſſes Vergehen anrechnete. Man gab vor, daß der Herzog ſie bezüchtigte, als ob ſie mit denen Breuningen eine Aenderung in dem Regiment bey dem Kayſer vorgeſchlagen hätte und ſie deßwegen in genaue Ver- wahrung ſetzen laſſen wollen. So bald der Kayſer ſolche Entweichung erfuhr, ſchrieb er ſogleich den 24. Nov. an den Herzog, womit er ſein Mißfallen an der zwiſchen dem Herzog und ſeiner Gemahlin vorgefallenen Uneinigkeit bezeugte und ſich entſchul- digte, daß er keinen Antheil daran habe, da er vielmehr ſolche Entweichung abwen- den wollen. Er bath ihn ſich nicht darüber zu bekümmern, oder etwas neues fürzu- nehmen, ſondern des Kayſerlichen Anrathens hierinnen zu erwarten (k). Man wollte aber dannoch an des Kayſers Unſchuld zweiflen, zumahlen er ſelbſten in ge- dachtem Schreiben zu verſtehen gab, daß er von der Herzogin Vorhaben Wiſſenſchafft gehabt habe (l). Man muthmaſſete ſogar, daß der Kayſer die Abſicht das Her- zogthum Würtenberg an ſein Hauß zu bringen, welche er bey Errichtung des Horber Vertrags deutlich zu erkennen gegeben hatte, noch nicht auf die Seite geſetzt und ſol- che Unfälle gern geſehen habe. Es äuſſerte ſich die Begierde wenige Jahre hernach, da Kayſer Maximilian ſchon in die Ewigkeit eingegangen ware, noch in ſeinem Enkel. Und es iſt ſehr bedenklich, daß der Kayſer die alles dirigierende vornehmſte Würten- bergiſche Räthe, nemlich den Erbmarſchallen und den Canzler in ſeinen Dienſten und Pflichten gehabt, ehe dieſe Unruhen bey dem Herzog ausgebrochen, und daß er nach-

(k) vid. Beyl. num. 79.

(l) Chriſt. Tubing. c. l. als ein damals lebender Geſchichtſchreiber meldet: Deinde eodem anno Dietricus Spett Eques Auratus, Georgius Stauffer, Weſterſtetter, Knœringer aliique Principi infeſti ejus conjugem ex oppidulo Nurtingen in caligine profundo noctis ad oppidum Ehingen duxerunt. Qua ex cauſa multi rumores fuerunt, non tamen non ſine Cæſaris ſcitu factum fuit. Deinde per fratrem ejus Wilhelmum aut ejus equites usque ad Bavariam perducta fuit.

nachgehends des Herzogs Feinden immerzu mehrers Gehör gegeben und den- 1515
ſelben niemals zu vollkommener Verantwortung kommen laſſen wollen. Endlich machte er die Strittigkeiten mit der Herzogin, den Hutten und Späten zu ſeiner eigenen perſönlichen Sache. Das Erzhauß Oeſterreich brachte auch nach Vertreibung Herzog Ulrichs, ungeacht ſolches mit dem Herzog in einem Bündnuß geſtanden, und ihm, darinn ſeine Lande gewähret hatte, an ſich, und entzoge dem unſchuldigen Erb-Prinzen Chriſtoph ſeine Erblande. Er ſchickte zugleich ſeine Geſandten an den Herzog, welche von dieſem Vorgang genaue Nachricht einziehen mußten. Dieſer widerſprach der Herzogin Vorgeben durchaus. Er wollte nicht eingeſtehen, daß er jemals ein Mißtrauen in ſeine Gemahlin geſetzt, ſondern vielmehr dafür gehalten, daß ſie ihm und ihren Kindern gutes und keine Veränderung in dem Regiment wünſchen werde. Noch weniger habe er einigen Gedanken gehabt, ſie in eine Verwahrung zu bringen, indem er zu Urach, wo ſie ſich bisher aufgehalten, oder zu Nürtingen, eben ſowohl als in Stuttgard ſich ihrer Perſon verſichern können. Daß er ſie aber ſo ſchleunig zu ſich berufen habe, ſeye die Urſach geweſen, weil er Pfalzgrav Friderichen erwartet habe, welchem ſie Geſellſchafft leiſten ſollen. Ueberhaupt aber haben die Räthe und die Landſchafft ihm angerathen, daß er ſeine Gemahlin bey ſich behalten möchte, wordurch in der Hof-Haushaltung vieler unnöthiger Unkoſten vermieden werden könnte. Aus dieſen Vorwürfen und Verantwortung kan man dasjenige Tyranniſche nicht abnehmen, was Ludwig von Hutten in ſeinen Reden und die Herzoge von Bayern auf dem Reichstage Herzog Ulrichen beygemeſſen. Allem Vermuthen nach aber würde der Kayſer auch darüber denſelben zur Rede geſtellt haben, wann die Herzogin ſich deßwegen beklagt hätte. Der Herzog berichtete auch ſolchen Unfall ſelbſten an alle Städte ſeines Landes, wie auch an Pfalzgrav Ludwigen, Churfürſten, Marggrav Philipp von Baden, und die Biſchöffe zu Würzburg, Coſtanz, Straßburg, und andere ſeine vertraute Freunde. Er ſchickte Rudolphen von Ehingen an den Kayſer um denſelben bey guter Geſinnung gegen ihm zu erhalten und allem widrigen Anbringen zu begegnen. Der Kayſer war damals zu Memmingen, wo er dem von Ehingen einen Zutritt geſtattete, ehe er denen in dem Vorzimmer aufwartenden Herzogen von Bayern Gehör gab. Dieſes beunruhigte beſonders Herzog Wilhelmen dergeſtalt, daß er unerfordert nebſt ſeinem Bruder Ludwigen in das Kayſerliche Verhör-Zimmer eintratt und durch ſeine förchterliche Blicke den gefaßten Unmuth zu verſtehen gab. Herzog Ludwig hingegen bezeugte ſich gegen dem von Ehingen gnädiger und ließ keinen Unwillen von ſich vermerken. Er verſicherte ihn auch aller Freundſchafft gegen Herzog Ulrichen mit dem Beyfügen, daß er ſich ſeiner Schweſter annehmen müßte aber, wann ſie gefehlt hätte, auch nichts mit der Sache zu thun haben wollte. Der Herzogin Schweſter, Suſanna, war damals noch an Herzog Ulrichs Hof, welche der Kayſer abforderte und begehrte, daß man der

1515 Herzogin einige Schwäbiſche Adeliche Jungfrauen, und unter denſelben eine verſtändige und von der Herzogin wohlgelittene Perſon ſchicken ſollte, ſo auch geſchahe.

§. 87.

Den Unfall wegen ſeiner Gemahlin konnte der Herzog faſt nicht verſchmerzen. Er klagte ſolchen der auf den 13. Dec. verſammelten Landſchafft und erkundigte ſich in dem auf ſolchem Landtag gethanen Vortrag, weſſen er ſich zu derſelben verſehen könnte, wann er diejenige, welche zu dieſer Entführung gerathen oder ſelbige bewerkſtelligt hätten, mit den Waffen heimzuſuchen und den erlittenen Schimpf zu rächen entſchlieſſen wollte. Er verlangte aber auch, daß die Landtſchafft ſich mit ihm für 130000. fl. verſchreiben möchte um diejenige Gülten, da er 10. von hundert geben müßte, abzulöſen. Die Landſchafftliche Erklärung bezeugte ihr Beyleyd über der Herzogin Entweichung und verſicherte, daß ſie jederzeit bereit wären Leib und Gut bey dem Herzog aufzuſetzen, wie ihre Voreltern auch gegen ihre Landesfürſten zu thun gewohnt geweſen wären. Sie hielten aber nicht für rathſam einen Krieg anzufangen, weil darzu ein Vorrath an Geld und andern Mitteln erfordert würde. Nun ſeyen aber des Herzogs und ſeiner Unterthanen Seckel leer und Käſten und Keller von allem nöthigen entblöſſet. Wann hingegen jemand denſelben unbillicher weiſe angreifen wollte, ſeyen ſie erböthig ihm allen möglichen Beyſtand zu thun. Die Landſtände ermangelten dabey nicht für den gefangnen Conrad Breuning eine Fürbitte einzulegen und ſich gegen ihm zu beſchweren, daß er in dieſelbe ein Mißtrauen ſetze, als ob ſie ihn von dem Regiment verdringen und an des Breunings beſchuldigtem Verbrechen Antheil nehmen wollten. Gleichwohl führten ſie ihm zu Gemüth, was der Breuning ſich für groſſe Verdienſte gegen dem Herzog und dem ganzen Land erworben habe. Daneben bathen ſie ihren Herrn wegen des Wildprett-Schadens gebürendes Einſehen zu haben, den Städten, welche ſich gegen Chur-Pfalz um 24000. fl. verſchriben und ihre Sigel eingeſchickt hatten, dieſe wider zuruck zu geben, das unnöthige und koſtbare Bauweſen abzuſtellen, die Anzahl der Singer und Pfeiffer zu vermindern und andere in dem Tübingiſchen Abſchied erörterte Beſchwerden abzuthun. Wegen der Mitverſchreibung aber glaubten ſie, daß ſolche dem Tübingiſchen Vertrag entgegen wäre. Der Herzog nahm der Landſchafft Erklärung wegen ihres Erbietens bey unbillichen Angriffen den ſchuldigen Beyſtand zu thun gnädig an. Er bezeugte ein Zutrauen zu ſeiner getreuen und gehorſamen Landſchafft und verſicherte ſie nicht allein, daß dem Breuning kein Unrecht geſchehen, ſondern auch des Wildpretts halb das nöthige vorgekehrt werden ſollte Ferner benahm er die Meynung, als ob die von ihm verlangende Hülfe ihnen nachteilig wäre, indem der Schuldenlaſt nicht gröſſer würde und auf keine andere Weiſe geholfen werden

den könnte. Wegen ſeiner Gemahlin wollte er ſeine Räthe zu der Kayſerli- 1516
chen Majeſtät ſchicken, wie an ihne die Anſinnung geſchehen ſeye, um ſowohl wegen dieſer Sache, als auch des Huttiſchen Handels mit andern Chur- und Fürſten ſich zu berathſchlagen und würde ihm nicht entgegen ſeyn, wann einige von der Ritter- und Landſchafft darzu abgeordnet würden. Wegen des Beytritts zu dem Schwäbiſchen Bund, um welchen die Landſtände ſchon mehrmals gebetten hatten, verſprach der Herzog ſeiner Landſchafft zu Gnaden alle mögliche Mühe anzuwenden, damit er gegen erträgliche Bedingungen in den Bund aufgenommen werden könnte. Uebrigens verſicherte er ſie, daß er den groſſen Aufwand auf die Sänger, Pfeiffer, Trompeter und das Rennhauß ſelbſten zu vermindern geneigt ſeye, aber dabey verhoffte, daß die Landſchafft das Beſte thun und als getreue Unterthanen ihm mit gutem Rath beyſtehen würden, welchen er mit Gnaden anzunehmen bereit ſeye (m). Die Landtags-Handlungen aber verzogen ſich bis in die Mitte des Jenners 1516. da endlich die Landſchafft bewilligte um 100000. fl. neben dem Herzog ſich zu verſchreiben. Dieſer aber ſtellte den 2[illegible]. Jan. einen Revers gegen derſelben aus, daß, weil ihr in Anſehung des Tübingiſchen Vertrags ſolche Verſchreibung nicht gebürt hätte, er derſelben hiemit verſpreche, ſolches Hauptgut, ſo viel davon mög aufgebracht werden, jährlich aus ſeinem Seckel zuverzinſen, und ſeine Landſchafft deßhalb zu vertretten, das Hauptgut ſelbſten aber von den erwählten der Landſchafft, deren einer von den Prälaten, nemlich Adelberg und vier von der gemeinen Landſchafft, nemlich Stuttgard, Tübingen, Urach und Schorndorff darzu verordnet werden ſollte, empfangen und verwalten zu laſſen, damit ſolches nur zu Abloſung der vorgemeldten ſchädlichen Gülten verwendt werde.

§. 88.

Indeſſen ſchrieb Kayſer Maximilian den 10. Jan. 1516. einen abermaligen Reichstag nach Augſpurg aus, welcher auf den Sonntag Oculi ſollte gehalten werden. Er verlangte von Herzog Ulrichen, daß er in eigner Perſon daſelbſt erſcheinen und den zu Trier und Cölln geſchloſſenen gemeinen Pfenning unfehlbar entzwiſchen in ſeinem Land zu erheben und nach Augſpurg zu bringen. Weil er auch vermuthete, daß der Herzog wegen des Huttiſchen Handels und Zwiſtigkeit mit ſeiner Gemahlin nicht gern kommen dörfte, ſo gebrauchte der Kayſer ernſtliche Ausdrücke und vertröſtete ihn, daß keine andere, als Reichs-Sachen auf dieſem Reichstag ſollten verhandlet, alle andere Händel aber nicht angenommen werden, weil die Erfahrung gezeiget habe, daß ſolche Privat- und Neben-Sachen die Reichstags-Geſchäfften in wichtigern Angelegenheiten gehindert hätten (n). Der Herzog erſchien aber doch nicht, zumalen der Kayſer Fabian von Maltiz an ihn abſchickte um ihme

(m) vid. Beyl. num. 80. (n) vid. Beyl. num. 81.

1516 me 1) vorzuhalten, wie ſehr ſich die Herzogin über des Herzogs Forſtmeiſter zu Urach Steffan Weyler und einen gewiſſen Sebaſtian, Wendel Trompeters Tochtermann, beſchwerte, daß ſie ehrenrürige Reden von ihro ausgeſtoſſen hätten und deßwegen Genugthuung verlangte. 2) Und weil die Herzogen von Bayern ſehr unzufrieden ſeyen, daß Herzog Ulrich ihre Schweſter ſo ſchnöde gehalten, welches er doch nicht geſtändig ſeye, ſo möchte derſelbe dem Kayſer an die Hand geben, wie er in beeden Puncten antworten und die Sache angreifen ſollte, damit ſolcher Unluſt und Widerwille hingelegt und die Herzogin wieder zu ihm als ihrem Gemahl gebracht werden könnte. 3) Müßte Jhro Kayſerliche Majeſtät mißfällig vernehmen, daß einige vorgäben, als ob Sie die Herzogin durch Marggrav Caſimirs von Brandenburg Reuter nach Bayern führen laſſen und an dieſer Entführung groſſen Antheil genommen hätten. Es hätten aber dieſe Reuter, welche nach Jtalien wider die Venetianer ziehen ſollen, dem Kayſer nur zur Bedeckung gedient, als er in der Gegend von Weiſſenhorn auf der Jagd geweſen. Die Herzogin habe zu ihm als ihrem nächſten Verwandten die Zuflucht genommen. Er habe aber beſorgt, daß, wann er ſie gleich wieder dem Herzog zuſchickte, derſelbe in der erſten Hitze ihro härter begegnen möchte, als die Umſtände erlaubten. Weil ſie nun eine groſſe Begierde bezeugt habe ihre Frau Muter und Brüder wieder zu ſehen, ſo könne er nicht in Abrede nehmen, daß er ſie in dieſer aufrichtigen Beyſorge nach Bayern fortgeſchickt habe. Der Kayſer begehrte deßwegen, daß ſolche Verleumdungen abgeſtellt und gebürend beſtrafft werden. 4) Beſchwerte ſich der Kayſer durch ſeinen Geſandten, daß viele Reuter in der Gegend, wo ſich derſelbe mit Jagen beluſtige, herum ſtraiften, unter welchen auch einige ſeyen, über welche die Reichs-Acht erkannt worden, und die man für des Herzogs Diener halte, mit Begehren ſolches ſtraiſen abzuſtellen und ſolche Leute zu beſtrafen. Aus dieſem Vorhalten kan man noch keine Kayſerliche Ungnade vermerken. Weil nun der Herzog ohnehin einige ſeiner Räthe auf den Reichstag ſchickte, ſo gab er ihnen auf gegen den Kayſerlichen Commiſſarien auf vorſtehendes Kayſerl. Anſinnen zu erklären, daß 1) er ſelbſten an Reden, welche ſeiner Gemahlin an ihren Ehren nachtheilig wären, keinen Gefallen haben könnte, ſondern ſelbige ernſtlich beſtraffen würde. Steffan Weyler ſeye aber der ehrenrürigen Reden nicht geſtändig und erbiethe ſich ſolchen Bezücht durch eine Rechtfertigung auszumachen, worbey der Herzog, welchem nicht wenig daran gelegen ſeye, ſelbſten Richter ſeyn wolle wie ihm ſolches gebühre. 2) Die Herzoge von Bayern betreffend, ſo hätte er wünſchen mögen, daß ſie ihn mit ihrem hitzigen Ausſchreiben verſchonet und nicht ſo empfindlich an ſeinen Ehren angetaſtet hätten. Und ob er ſchon befugt geweſen ſeine Verantwortung auch in offentlichem Druck ausgehen zu laſſen, ſo wollte er ſolches doch der Kayſerlichen Majeſtät dermalen zu unterthänigſtem Gefallen auf ſich beruhen laſſen in der Hoffnung, daß man auf der andern Seite mehrere Mäßigung ge-

gebrauchen würde. Daß 3) die Kayſerliche Majeſtät die Urſach ſeiner Gemah= 1516
lin Entweichung ſeye, habe er ſich niemalen verſehen, ſondern auf die ſchrifft=liche und mundliche Kayſerl. Verſicherung gebauet und werde ſich auch fernerer aller=höchſten Gnade getröſten. Dagegen der Kayſer ihm zutrauen möchte, daß ihm von ſolchen Nachreden nicht das geringſte bewußt ſeye, ſonſten er ſolche ſcharf beſtra=fen würde. Er hielte vielmehr davor, daß dieſe Zulage eben ſowohl, als 4) dasje=nige von den umſtraiſenden Reutern von ſeinen Feinden erdichtet ſeye um eine Ungnade über ihn zu erwecken.

§. 89.

Vermög der letztern Landtags=Handlung ſollten auch ſowohl wegen des Huttiſchen Handels, als der Herzogin Ausweichung von der Ritter= und Landſchafft einige Abgeordnete dem Herzog auf dem Reichstag beyſtehen. Die Ritterſchafft tratt alſo zuerſt auf und bedaurten ſonderlich dasjenige, was mit der Herzogin vorgegangen. Sie wünſchten, daß ſowohl dieſe, als auch die Herzoge von Bayern den Handel beſſer bedacht hätten. Dieweil ſie aber Herzog Ulrichen theils mit Lehen, theils mit Dienſten, theils mit Schirm und ſonſten verwandt, und deßwegen ihm mit Leib und Gut beyzuſtehen verbunden ſeyen, wie ſie ſolches neben andern Graven und Herrn auf dem letzthin gehaltenen Landtag zugeſagt hätten, ſo bäthen ſie die Kayſerliche Majeſtät ſich von niemanden wider ihren Herrn zur Ungnade bewegen zu laſſen. Die Abgeordneten der Prälaten und Städte ſetzten noch hinzu, daß ſowohl der Herzog, als auch die Landſchafft jederzeit das möglichſte für die Kayſerliche Majeſtät und das Hauß Oeſterreich bey aller Gelegenheit gethan und hofften alſo gleichmäßig, daß man ein gnediges Einſehen haben und ihren Landesfürſten nicht mit Ungnaden anſehen werde. Selbſten einige Chur= und Fürſten und Geſandte legten eine Fürbitte ein. Den 11. Febr. erhielten die Abgeordnete und Herzog Ulrichs Räthe durch den Cardinal von Gurk und Cyprian Serntin, Kayſerl. Hof=Canzler den Beſcheid, daß Ihro Majeſtät die Sache für ſehr wichtig hielten, welche vielen Unluſt, Krieg und Unruhe in dem Reich zur Folge haben könnte. Dieſen vorzubeugen erachteten Sie ſich als Römiſcher Kayſer und nächſtgeſippter beeder Partheyen Anverwandter verbunden. Sie würden dahero nicht ermanglen allen möglichſten Fleiß anzuwenden, daß dieſe Irrungen bäldiſt in der Güte beygelegt werden möchten. Indeſſen war der Kayſer doch unzufrieden, daß der Herzog nicht in eigner Perſon auf dem Reichstag erſchienen ware, befahl aber ſowohl demſelben, als auch den Herzogen von Bayern und dem von Hutten und ſeinem Anhang nichts feindliches gegeneinander vorzunemen, ſondern in der Ruhe zu bleiben. Deſſen ungeacht brannten die von Hutten noch vor Rache und ſuchten bey ſolchen Umſtänden die Herzoge von Bayern mit ihrem

Digitized by Google

1516 ihrem Anhang zu verbinden. Sie machten Anſtalten zu einem Angriff und der Herzog verſäumte auch keine Zeit ſich zur Gegenwehr zu rüſten. Seine Geſandten berichteten ihn den 1. Febr. daß die Herzoge von Bayern ſich allbereits mit den von Hutten in ein Bündnuß eingelaſſen, welches Georg von Schaumburg und der junge Ludwig von Hutten zu München geſchloſſen haben. Die Abrede ſeye bis 2000. Pferde und 16000. Mann zu fuß aufzubringen; welcher Macht der von allen Kriegsbedürfnüſſen, Geld und Vorrath entblöſſete Herzog ſchwerlich widerſtehen könnte. Sie bathen ihn deßwegen dieſe Sache wohl zu überlegen und nur ſich zu bemühen, wie er bey dem Kayſer in Gnaden bleiben oder wieder darein kommen möchte. In welchem Betracht gut ſeyn dörfte, wann der Herzog nicht nur an die Kayſerliche Majeſtät ſondern auch an dero vornehmſte Räthe, welchen dieſe Sachen aufgetragen worden, nemlich den Erzbiſchoff von Salzburg, Matthäus Lang, ſonſten nur der Cardinal von Gurk genannt, Cyprian Serentin, und den Schatzmeiſter Jacob Villinger, bewegliche Schreiben ergehen lieſſe mit Bitte alle dieſe ſo weitläuftig ausſehende Unruhen beyzulegen. Der Herzog genehmigte ſolchen Rath und ſchrieb an den Kayſer, daß er ſowohl von ſeinen Schwägern, den Herzogen von Bayern, als auch denen von Hutten durch ihre ausgeſtreute Schrifften an ſeinen Fürſtlichen Ehren und zwar mit vielem Ungrund angetaſtet worden. Solche zu retten wäre er mit Vertheidigung ſeiner Unſchuld ſchuldig geweſen. Nichts deſtoweniger habe er der Kayſerlichen Majeſtät zu unterthänigem Gefallen und aus Ruckſicht auf ſeiner eigenen Gemahlin Ehre es auf ſich beruhen gelaſſen, und wolle auch noch bis auf Johannes des Täuferstag weder thätlich, noch ſchrifftlich ihnen begegnen, wofern die Herzoge und die von Hutten dem Kayſer die Verſicherung gäben, daß ſie ein gleiches thun wollten. Er beſtimmte eine gewiſſe Zeit um die Unterhandlung zu beſchleunigen. Mit ſolchem Schreiben ſchickte er einen eigenen Botten nach Torre d'Oglio, wo ſich damals der Kayſer befand, mit ausdrücklichem Befehl eine zuverläßige Reſolution zu erwarten. Dieſe erfolgte erſt den 3. April dahin, daß er ſeiner Regierung zu Inſprug befohlen habe des Herzogs Schreiben den Herzogen von Bayern und den von Hutten vorzulegen und von ihnen gleichmäßige Antwort zu bewürken. Zugleich ſetzte er den Partheyen einen ſogenannten Tag auf den 7. April zu Augſpurg zu erſcheinen an und befahl den obgedachten Commiſſarien ſelbige zu verhören und alsdann fernern Kayſerlichen Befehl zu erwarten. Dieſe Zeit war zu kurz angeſetzt und der Herzog und ſeine Räthe waren noch nicht gnug zu dieſer Handlung bereitet. Er als Beklagter wollte ſeine gute Freunde und theils Bluts- theils Bundsverwandte mit ſich nehmen. Dann damals war es bey hohen und nidern Gerichten in Händeln, welche Leib und Leben, Ehre und Verluſt betreffen, ſo eingeführt, daß ein Beklagter in ſolchen wichtigen Rechtfertigungen alle ſeine Anverwandte und gute Freunde als Beyſtänder mit ſich nehmen durfte. Man konnte ſolches nicht abſchlagen, wann

der

der Richter anderſt demſelben keine gegründete Urſache zur Beſchwerde über 1516
ungerechtes Verfahren geben wollte. Die von Hutten klagten den Herzog peinlich an, mithin wollte derſelbe ſich dieſer Befugſame auch nicht begeben. Die Zeit war aber viel zu kurz ſeinen Freunden und Bundsgenoſſen nur Nachricht davon zu geben. Er zweifelte daran, ob deßwegen der Verhörtag auf ſolche Zeit gehalten werden könnte. Man konnte ohnehin noch nicht wiſſen, ob die Herzoge von Bayern und die von Hutten ſich nach des Kayſers Willen erklärt haben. Ueber alles dieſes verlangte der Herzog von dem Cardinaln von Gurk den 30. Mart. eine gewiſſe Nachricht und entſchuldigte ſich auf den Fall, wann der Verhörtag auf die geſetzte Zeit zu Stand kommen ſollte, daß er in Perſon nicht dabey erſcheinen und ſeine Beyſtänder darzu erbitten könnte, wie ihm doch obgelegen wäre. Er wollte aber dennoch ſeine Räthe ſchicken. Nur bitte er ſie mit nothwendigem Glait zu verſehen und, wann ſie einen oder zween Tage zu ſpät kämen, ſie damit zu entſchuldigen, daß der Handel wichtig ſeye und ſie ſich gleichwohl auf denſelben vorbereiten müſſen. Es war aber umſonſt, weil die Bayriſche Räthe auf die geſetzte Zeit gekommen waren und ſich ſehr beſchwerten, als ſich von seiten Würtenberg noch niemand eingefunden hatte. Sie wollten gleichbald ihren Abſchied nehmen. Als aber die Kayſerliche Commiſſarien ihnen Herzog Ulrichs Schreiben vorlegten, lieſſen ſie ſich mit vieler Mühe dahin bewegen noch zween einzige Tage abzuwarten. Weil nun entzwiſchen Herzog Ulrich auf eine Antwort wartete und niemand von ſeinen Räthen erſchiene, ſo nahmen die Bayriſchen ihren Abſchied und giengen davon. Die von Hutten hingegen waren unverſönlich. Sie ſchlugen dem Kayſer rund ab auf den angeſetzten Tag zu erſcheinen.

§. 90.

Dieſe Edelleute ſuchten alles hervor um das in der Glut noch glimmende Feur in die volle Flammen zu ſetzen, und der Herzoge von Bayern Gemüther noch mehrers zu erhitzen. Verleumdungen mußten ihnen zur Hülfe ſtehen. Wann man auch Herzog Ulrichs begangene Mißtritte eingeſtehen will, ſo wird man doch in allen ſeinen Handlungen keine Falſchheit oder Hinderliſt, ſondern vielmehr eine edle Offenherzigkeit bemerken müſſen. Dieſe Tugend ſuchten ſie zuverdunklen und den Herzogen von Bayern wider die Warheit beyzubringen, als ob Herzog Ulrich zwölf Schützen beſtellt hätte, welche auf Herzog Wilhelmen ſtraifen und bey erſehender guter Gelegenheit ihn erſchieſſen ſollten. Die Kayſerliche Commiſſarien hielten ſolches dem Herzog in einem Schreiben vor, welcher durch ein gedrucktes Ausſchreiben antwortete, daß er einer ſolchen nidererträchtigen That nicht fähig ſeye. Wann er aber je Herzog Wilhelm oder jemand anders Schaden thun wollte, ſo würde er gewiß auf eine ehrliche Weiſe, wie es einem frommen Fürſten zuſtehe, ſolches in das Werk ſetzen. Mithin

1516 hin ſeye ſolche Anklage eine bloſſe Erdichtung ſeiner Feinde, welche keinen Glauben verdiente. Vielmehr beklagte er ſich über die Herzoge von Bayern. Dann es hätte ein in der armen Conrads-Aufrur flüchtig gewordener von Kircheim, welcher mehr als einmal das Leben verwurkt hätte, erſt kürzlich ihm eine Fehde oder Feindſchafft zugeſchrieben. Ungeacht aber der ſo nahen Verwandtſchafft und der im Jahr 1509. gemachten ſogenannten Vereinung, vermög deren kein Theil des andern Feinden in ſeinen Landen einigen Unterſchlauf oder Beyſtand geſtatten ſolle, erlaubten die Herzoge von Bayern einem ſolchen Böſzwicht und ſeinem wiſſentlichen Feind zu Gerolfingen, Rain und in andern Orten einen Auffenthalt und derſelbe fande allen Vorſchub bey den Bayriſchen Unterthanen. Deßgleichen wurde Herzog Ulrich bey dem Kayſer eingetragen, als wann er eine groſſe Anzahl Volks bey den Eydgenoſſen anwärbe und ſich ſowohl bey Bayern, als denen von Hutten wegen der wider ihn ausgeſtoſſenen üblen Nachreden und Läſter-Schrifften ſelbſten Genugthuung verſchaffen wollte. Weil nun eine groſſe Unruhe in dem Reich entſtanden wäre, da jedem Theil ſeine Bundsgenoſſen ihre Allianzmäßige Hülfe hätte ſchicken müßen, ſo beſtrebte ſich der Kayſer ſolches Feur ſo viel möglich in der Aſche zu behalten. Er würdigte aber den Herzog nicht ſelbſten eines Zuſchreibens, ſondern ließ nur an deſſen Land-Stände die Prälaten, Ritter- und Landſchafft den Befehl von Meran aus in Tyrol den 26. Maji ergehen, daß ſie bey ihrem Landesfürſten daran ſeyn ſollen dem an ihn ergangenen oben ſchon berührten Befehl nachzuleben Wie er ſie dann vornehmlich erinnerte demſelben bey des Reichs ſchweren Ungnad und Strafe keine Hülfe oder Beyſtand zu thun (o). Herzog Ulrichen rührte ſolches nicht wenig. Dann er ſchrieb den 10. Junij an den Kayſer, daß er bey den Eydgenoſſen weder um wenige, noch groſſe Anzahl Völker ſich beworben habe, jemand damit anzugreifen. Weil es eine unerfindliche Unwarheit ſeye, ſo könnte die Kayſerliche Majeſtät daraus abnehmen, daß dieſe Auflage nur von ſeinen Mißgönnern erdichtet ſeye, um ſich bey derſelben Gnade, dem Herzogen aber Ungnade zu erlangen und ſeine getreue Landſchafft von ihm abwendig zu machen. Er beklagte ſich ſehr, daß ſolchen ſeinen Feinden und ihren Verleumdungen ſo viel Gehör geſtattet werde ohne vorher ſeine Veratwortung von ihm vernommen zu haben. Es würde ihm dadurch Anlaß gegeben nachzuforſchen, wer ſolche Verleumder wären, um ſolchen vorzukommen, indem er nichts zu thun gedenke, als was ihm mit Hülfe der Kayſerlichen Majeſtät und ſeiner Freunde als einem gehorſamen Fürſten zu thun gebühre und Gott, die Natur und das Recht zulaſſe. Endlich hängte er die Bitte an, daß der Kayſer nichts wider ihn angebrachtes ſo leicht glauben, oder ohne gnugſame Unterſuchung und Verantwortung etwas ausgehen laſſen möchte.

§. 91.

(o) vid. Beyl. num. 82.

§. 91.

1516

Den 3ten Junij begehrte der Cardinal von Gurk in dem Namen des Kayſers an den Herzog, daß der Stillſtand der Waffen und Schrifften zwiſchen ihm und ſeinen Gegnern bis auf den 22. Julij möchte erſtreckt werden, wie er ſolchen vorher bis auf den 24. Junij verwilligt hätte. Er bewilligte ſolches ſowohl dem Kayſer, als auch dem Cardinal zu Gefallen mit Thätlichkeiten bis auf den 22. Julij, mit Schrifften aber nur bis auf Johannes des Täuferstag ſtill zu ſtehen, wie er bisdaher ſein gegeben Fürſtenwort gehalten hätte, ungeacht er niemals einige Verſicherung gehabt, daß er ſich von ſeinem Gegentheil eines gleichen getröſten können. Er verhoffe demnach, daß dieſer ſolche Vorſchläge ebenmäßig annemen und der Cardinal demſelben ſolches zuſchreiben werde. Uebrigens entſchuldigte er ſich und ſeine Räthe, daß niemand auf den leztthin angeſetzten Tag erſchienen ſeye. Dieſe hätten nothwendig das ausgebethene Glait erwarten müſſen, welches aber nicht gekommen ſeye. Wollte ihm aber der Cardinal einen andern Tag anberaumen und ſeinen Räthen zeitlich ein Glait zu dem Rechten zuſchicken, ſo würde er nicht ermanglen auf beſtimmte Zeit dieſelbe abzuordnen. Entzwiſchen aber erlieſſe er den 12. Maji auf Fürbitte Johanns Abts zu Schuſſenried, deſſen Stiefmuter Eliſabeth Baurin, wie auch deren Sohn Martin Wittmayer und ihre Tochter Margreth Wittmayerin mit ihren acht Kindern der Leibeigenſchafft. Weil auch der Herzog und Philipp von Nippenburg den Kirchenſatz zu Hemmingen gemeinſchafftlich hatten und einer um den andern ſolche Pfarr erſetzten, ſo erlaubten ſie den 29. Maji miteinander ihrem Pfarrer, Hannß Mutſcheln, dieſe Pfarr an Fridrich Nippenburgern, Caplonen zu Schwiebertingen tauſchweiſe zu überlaſſen und ſich auf Lebenslang jährlich 13. fl. darauf vorzubehalten. Den 28. Junij gab der Herzog ſeinem Keller zu Aſperg, Philipp Vollanden, die Freyheit, daß er ſein Lebenlang von den Amtleuten und Unterthanen aller Aemter, es ſeyen Richter, Pflegſchafften, Rathsmann u. d. g. ganz und gar unbeläſtigt bleiben ſolle, doch, daß er dem Herzog und ſeinen Erben vorbehielte ihn zu ſeinen eignen Aemtern und Geſchäfften zu gebrauchen, welche er nach allem ſeinem Vermögen und Verſtand verrichten ſolle. Zu gleicher Zeit geriethe er in einige Verdrüßlichkeit mit ſeinem Rath, dem Biſchoff von Coſtanz, woraus man ſeine Mäßigung abnehmen kan. Der Biſchoff war einige Zeit vorher bey dem Herzog zu Tübingen, gegen welchem dieſer ſich über der Prieſter öftere Mißhandlungen und den Mißbrauch der vermeynten Kirchen-Freyheit beſchwerte. Sie nahmen die Abrede miteinander, daß, wann ſolche Leute Malefitzhändel begiengen, der Herzog dieſelbe in des Biſchoffs Namen gefangen nehmen und dieſem ausliefern ſolle, doch, daß der Uebelthäter nicht freventlich geſchmächt, verlezt oder ſonſten mißhandelt werde. Der Caplan zu Effringen in dem Wildberger Amt hatte aber einen Todſchlag begangen, und ſich in die Freyheit der Kirche zu Bulach geflüchtet. Der

1516 Herzog ließ ihn heraus nehmen und ſchickte ihn dem Biſchoff zu, damit die geiſtliche Obrigkeit und die Freyheit der Kirchen aufrecht erhalten, auch der Caplon ſelbſt nicht mißhandelt würde. Dann man hatte Urſach zu beforchten, daß des entleibten Freundſchafft in der erſten Hitze und aus Rachbegierde zu friſcher That den Caplonen tödten würde. Sowohl der Herzog und ſeine Räthe als auch dieſe Freunde waren dabey aus den Rechten belehret, daß geiſtliche Perſonen in ſolcherley Verbrechen der Kirchen Freyheit ſich nicht getröſten könnten, noch ſich deren behelffen dörften. Nichts deſtoweniger befahl der Biſchoff dem Pfarrer zu Bulach wegen dieſer Gefangennehmung die daſige Burgerſchafft in den Bann zu thun. Dieſer aber wurde von dem Herzog befehlicht den Bann nicht zu verkünden. Er hielte ſeine Pfarrkinder nicht für bännig und verrichtete nach, wie vorher, ſeine Kirchendieſte. Der Biſchoff ſchickte demnach dem Pfarrer einen neuen Befelch zu, welches dem Herzog nicht gleichgültig ware. Er gab dem Biſchoff einen Verweiß, daß er ſich deſſen gegen ihm als ſeinem Rath nicht verſehen hätte, zumahlen der Herzog jüngſtens ſeinen Rath D. Ambroſius Volland nach Coſtanz geſchickt habe, von welchem er genugſamen Bericht hätte einnehmen können. Er begehrte alſo von demſelben ſolchen Befelch wieder zuruck zunehmen, weil ſonſt leicht geſchehen könnte, daß ſolche Sache einen üblen Ausgang gewänne und von des Entleibten Freundſchafft gegen dem Thäter groſſer Unrath und Schaden erfolgen dörfte.

§. 92.

Den 26. Auguſti nahm der Herzog die Reichs-Stadt Weyl wiederum auf zehen Jahre in ſeinen Schutz und Schirm auf, dagegen dieſe demſelben jährlich 50. fl. Schutzgeld und 30. Mann zu ſtellen verſprach, wann der Herzog mit ſeiner Landſchafft zu Feld gieng. Wobey ſie ſich jedoch vorbehielte, wider den Kayſer und das Reich, wider den Schwäbiſchen Bund und die Marggravſchafft Baden keine Hülfe ſchuldig zu ſeyn. Mit Marggrav Philippſen, welchem ſein Vater Marggrav Chriſtoph einen anſehnlichen Theil der Marggravſchafft übergeben hatte, vergliche er ſich wegen Strittigkeiten, welche theils ſchon lange Zeit zwiſchen beeden benachbarten Häuſern obwalteten, theils aber erſt mit Marggrav Chriſtophen entſtanden waren. Marggrav Philipp war ein vertrauter Freund von Herzog Ulrichen. So bald er die Regierung antrat, ſuchte er alle die Strittigkeiten hinzulegen. Sie betrafen das beederſeitige Glait von Neuenbürg gen Pforzheim, Ettlingen, Gernſpach, Elmendingen und anderwerts, den Zoll zu Salmbach, Grunbach und Igelsbrand, den Wildpann in den beederſeitigen Waldungen, das davon abhangende Hagen und Jagen der Unterthanen, den Staab und die Obrigkeit zu Zwerenberg und

Horn-

Hornberg, Steuren und Schatzungen zu Igelsloch ꝛc. Beede Herrn ſchick- 1516
ten ihre Räthe nach Herrenberg und bald darauf nach Leonberg. Sie
konnten ſich nicht vereinigen. Marggrav Philipps kam alſo ſelbſten nach Stuttgard Herzog Ulrichen wegen ſeiner anderwertigen Händel als ein getreuer Freund beyzuſtehen. Bey dieſer Gelegenheit legte er die Hand auch an gedachten Vergleich, welcher den 4. Aug. 1516. zu Stand kame und von beeden Herrn beſigelt wurde. Biſchoff Lorenz von Würzburg ſetzte ebenmäßig all ſein Vertrauen auf Herzog Ulrichen. Als er mit dem Biſchoff von Bamberg wegen eines aufgeworfenen Grabens zwiſchen der Stadt Haßfurt und der Bambergiſchen Stadt Zeil, wo dieſer einen Schlag auf die Landſtraß mit ausgebreitenen Flügeln ſetzte, in beſchwerliche Zwiſtigkeiten gerieth, ſo ſuchte Lorenz Hülf bey ſeinem Bundsgenoſſen Herzog Ulrichen und ſchrieb an ihn, daß, weil er ſich Raths, Troſts und Hülfe in ſeinen obligenden Händeln zu ihm vor andern getröſte, er ihm in dieſer Angelegenheit mit ſeinem Rath beyſtehen möchte. Damals machte Biſchoff Jörg von Speyer eine Ordnung des Kirchendienſts in ſeinem Sprengel, worinn er vornehmlich auch auf den Gebrauch der Orgeln, ſonderlich an den Hohen Feſten, drange. Die Stadt Gröningen, welche in dieſem Biſtum lage, bath dennoch Herzog Ulrichen zu erlauben, daß man die Caploney Einkünften der auſſerhalb der Stadt gelegenen Sant Johanns-Capelle auf die Organiſten-Stelle verwenden dörfte. Man ließ ſelbige Caploney noch nicht eingehen, ſondern nahm nur bey jedesmaliger Erledigung derſelben einen geſchickten, erbarn Prieſter an, welcher in der Pfarrkirche die Orgel ſchlagen könnte. (p). Hannſen von Bernhauſen aber machte er etliche zu dem Lehenbaren Schlößlein Bittenfeld gehörige Gärten und Aecker, von allen Beſchwerden der Steuren und Frohnen frey. Dieſes dienet zum Beweiß, daß eben die Lehenbare Güter nicht alle frey geweſen.

§. 93.

Die von Hutten und die Herzoge von Bayern lagen indeſſen dem Kayſer hart an um Herzog Ulrichen einſtens vorzuladen und ihnen Genugthuung zu verſchaffen. Der Kayſer hatte verlangt, daß er ihm Stephan Weiler, ſeinen Vorſtmeiſter zu Urach, und einen gewiſſen Sebaſtian Wendel Trompeters Tochtermann, welche der Herzogin Sabinen übel nachgeredt haben ſollten, ausliefern oder beſtrafen ſollte. Ich habe derſelben ſchon gedacht, daß beede ſich erbothen haben ihre Reden zu verantworten. Der Herzog konnte ſich nicht entſchlieſſen hierinn dem Kayſer Gehorſam zu leiſten. Der Kayſer nahm es ſehr ungnädig auf. Es iſt nicht zu zweifeln,

(p) vid. Beyl. num. 83.

1516 daß des Herzogs Gegentheil nicht werde ermanglet haben ſolchen Ungehorſam mit den nachdrücklichſten Vorſtellungen zu vergröſſern. Der Herzog hätte wenigſtens ſehr wohl gethan, wann er dieſe Leute auf eine Zeitlang zu einem Schein ſeiner Dienſte entlaſſen hätte. Weil ſie aber ihre Unſchuld darzuthun verſicherten, ſo dünkte es den Herzog ungerecht zu ſeyn, wann er einen unſchuldigen beſtraffen ſollte. Man findet auch in allen ſeinen Handlungen, daß er gerade zu gegangen ſeye. Nur ſein allzugroſſes Feuer verleitete ihn zu den Ausſchweifungen, welche ihm zur Laſt geleget werden. Man hat aber auch Beweiſe von ihm, daß er ſich auf geziemende Vorſtellung ſehr mäßigen können. Endlich bekam er den 28. Auguſti ſowohl wegen der Huttiſchen Händel, als auch wegen des aufgelegten Ungehorſams zwo peremtoriſche Ladungen in Perſon zu Augſpurg vor dem Kayſer zu erſcheinen. Der Herzog war ſehr empfindlich darüber und ſchrieb an die Pfälziſche und Würzburgiſche Räthe, Ludwigen von Fleckenſtein und Petern von Uſſäß, Propſten zu Comberg, welche ſich bey dem Kayſer zu Augſpurg befanden, mit Erſuchen eine Fürbitte einzulegen, damit er mit dem perſönlichen erſcheinen möchte verſchonet, und der angeſetzte Tag weiter hinaus geſetzt werden. Das Kayſerliche Gemüthe war aber ſchon aufgebracht, weil der Herzog die zween Diener nicht vor dem Kayſer ſtellen wollen. Man legte ihm auch ungnädig aus, daß er nicht ernſtlichen die Kayſerliche Ungnade abzuwenden geſucht und hingegen bey dem König in Frankreich und den Eydgenoſſen ſich um Hülfe beworben hätte. Weßwegen ihn beſonders der Probſt von Comberg bathe ſich vor der Kayſerlichen Majeſtät mehrers zu demüthigen, indem er ſich vielleicht auf ſeiner Landſchafft Wort, daß ſie Leib und Gut bey ihm auffſetzen wollte, eben nicht zuviel verlaſſen dörfte, beſonders, wann er nach deren von Hutten und der Herzoge von Bayern ernſtlichem Verlangen in die Acht erkläret würde, und dieſelbe vollzogen werden ſollte. Chur-Pfalz und Würzburg ſeyen durch allerhand Erfindungen auſſer Stand geſetzt ihm beyzuſtehen. Endlich lieſſe ſich der Kayſer durch Petern von Uſſäß bewegen das perſönliche erſcheinen des Herzogs nachzuſehen, wann er nur auf den beſtimmten Reichstag ſeine gnugſam bevollmächtigte Geſandten und mit denſelben etliche von ſeinen Räthen und der Landſchafft ſchicken wollte, in welche der Kayſer ein Vertrauen ſetzen und mit ihnen in der Güte verabreden könnte. Dann er ſuchte, wo es immer möglich wäre, den Herzog bey Ehren, Leib und Gut, Landen und Leuten zu erhalten. Etwas müßte zur Befriedigung der Herzogen von Bayern und der Huttiſchen Freundſchafft eingegangen werden, welches demſelben beſchwerlich fallen werde. Doch ſeye es beſſer, als alles auf die Spitze zu ſetzen. Den Termin zu verlängern ſeye nicht räthlich, weil der Gegentheil zu hitzig ſeye und den langſamen Fortgang des Rechtstags nicht erwarten, ſondern mit Thätlichkeiten fürgehen werde. Dann ſie befänden ſich zwar in voller Rüſtung, daß ſie nur mit den Feindlichkeiten den Anfang machen durften, aber er hoffe,

daß ſein Kayſerliches Anſehen ſie noch zuruckhalten werde, wann ſie anderſt 1516
über keinen Verzug der Gerechtigkeit, auf welche ſie doch ſo ſehr andringen, zu klagen Urſach fänden. Der Kayſer ſchickte auch mit dieſer Reſolution Herzog Erichen von Braunſchweig, den Abt zu Elchingen und Lutzen von Freyberg an den Herzog, welcher nur für ſeine Räthe die gewönliche Sicherheit und Glait zum Rechten begehrte. Herzog Erich hatte aber noch einen Auftrag, nemlich in dem Namen des Kayſers einen Vorſchlag zu thun, ob Herzog Ulrich ſich nicht auf ſechs Jahr lang die Regierung abzutretten entſchlieſſen wollte. Dann er hoffte, die Herzoge von Bayern würden ſich damit begnügen. Wann man aber dieſe zufrieden geſtellt hätte, ſo würde es mit den von Hutten keine Noth mehr haben, weil man auf dieſe wenigere Ruckſicht, als auf jene haben könnte.

§. 94.

Herzog Ulrichen gieng dieſer Vortrag ſehr nahe. Er konnte ſich nicht dazu entſchlieſſen, weil man ſolche Abtrettung als eine Bekänntnuß der Verſchuldung und einer Untüchtigkeit anſehen könnte, welches ſeinen Fürſtlichen Ehren nachtheilig wäre. Nicht allein aber ihm, ſondern auch ſeinen Kindern und dem ganzen Hauß würde es ſchimpflich und ſchädlich ſeyn. Entzwiſchen ließ er ſeine Räthe an einer Schutzſchrifft arbeiten wegen des Huttiſchen Handels. Nach der Gewonheit damaliger Zeiten fiel ſie ziemlich rauh aus, zumalen die von Hutten den Herzog mit ausgeſtoſſenen Grobheiten in einem gedruckten Ausſchreiben auch gar nicht verſchonet hatten. Er bezüchtigte den entleibten Hannſen von Hutten einer verrätheriſchen Untreue und mahlte ihn als einen Erzbößwicht ab, welcher eine ſolche Straſe wohl verſchuldet hätte. Er vertheidigte ſich wegen des Bezüchts, als ob er des von Hutten Ehegattin zu ſeinem Willen zu bringen geſucht habe, indem er dieſe Vergehung niemals dulden können. Unter allen Schwachheiten, welche dieſen Herrn in üble Nachrede gebracht, wird man auch würklich keine Spur bemerken können, daß er ſich mit Weibsleuten vergangen hätte. Nur handelte er ſeiner Ehre zuwider, daß er ſelbſten dem entleibten von Hutten einen Gürtel an den Halß gelegt und eine That begangen, welche heut zu Tag einem Fürſten höchſtunanſtändig wäre. Dieſes aber rechtfertigte er mit des freyen Stuls und der Weſtphäliſchen Gerichte Befugſame. Er geſtunde alſo nicht, daß er unrecht gethan oder einen Mord begangen hätte, weil er vollzogen, was ſeine Freyſchöffen-Pflichten von ihm erfordert hätten. In Kayſer Ruprechts Ordnung dieſes heimlichen Gerichts ſtehet in allweg unter den Verbrechen, worüber ein Freygrav oder Freyſchöff zu richten Macht gehabt, auch die kundliche Verrätherey und Falſchheit und wo jemand wider ſeine Ehre handelt, welche Laſter der Herzog dem von Hutten aufgerückt hatte. Wie er dann überhaupt alle

Digitized by Google

1516 Auflegungen deren von Hutten in Abrede nahme und ſolche als boßhaftige Verleumdungen verwarf. Dieſes Ausſchreiben ließ er unterm 6. Sept. an alle Stände des Reichs und andere ergehen und bathe auch den Kayſer ſolches wohl zu beherzigen (q). Den 9. Sept. befahl dieſer den Ständen des Herzogthums auf den 18. dieſes Monats ohnfehlbar ſich zu Stuttgard zu verſammlen und einen trefflichen Ausſchuß nach Lauingen abzuordnen, damit ſeine Räthe mit ihnen dasjenige, was des Reichs Notturſt und ſowohl des Herzogs Ehre, als auch der Landſchafft Nutzen erfordere, verhandlen könnten. Der Kayſer hatte demnach noch immer die Abſicht des bedrangten Herzogs Ehre zu handhaben (r). Dagegen die von Hutten zu Augſpurg den 22. Sept. des Herzogs Ausſchreiben ein anderes entgegen ſetzten, worinn ſie mit übertriebenen Grobheiten des Herzogs Ehre zu nahe giengen. In Schmähworten ſuchten ſie die Stärke ihrer Widerlegung. Und zutheuerſt die zum Beweiß einer unerlaubten brünſtigen Liebe gegen des Huttens Ehefrau angeführte Briefe beſtärken mehrers nicht, als einen Hang zu einem Umgang mit derſelben, als einem Frauenzimmer von aufgewecktem Geiſte. Er beſuchte ſie oft und ſeine Beſuche erweckten eine Eyferſucht oder vielmehr eine Sorge, daß ſie zu übler Nachrede Anlaß geben möchten. Conrad Thumb ihr Vater mochte ſelbſt hingegen in geheim ſeinen Vortheil dabey geſucht haben, damit er ſich in der Gnade ſeines Herrn erhalten möchte. Dann ich habe ein Schreiben geleſen, worinn er abgezeichnet wird, daß er den Herzog bey dem rechten Öhr gefaſſet habe und ſehr falſch ſeye. Er bewieſe ſolches in dem Brief, welchen er an Ludwig von Hutten geſchrieben und dieſer in ſeiner Verantwortung jedermann vorgeleget hat. Seine Pflichten verbanden ihn ſeines Herrn Fehler zu bedecken. Er aber entdeckte ſolche, daß er ſich kindiſch gehalten haben ſollte und der Mann gar nicht ſeye, wofür man ihn halte. Nichts als ſeine Weiſe und Geberden ſeyen angenehm, welche aber von andern mit ganz andern Augen betrachtet würden. Er handhabete ſich auch in der Gnade ſeines Herrn und bliebe noch wider ſeines Gegenſchwähers Willen deſſelben vornehmſter und geheimſter Rath, worüber ſich jener nicht wenig beſchwerte. Diejenige Fürſten, welche den Huttiſchen Handel vergleichen ſollen, haben in demſelben nur eine Uebereylung wargenommen, welche des Herzogs hitziges Gemüth zu dieſem Unfall gebracht habe. Alle dieſe Entſchuldigungen des Herzogs entdeckte der von Hutten ſelbſten und beharrte in ſeiner Schrifft darauf, daß derſelbe die Acht verwürket habe (s).

§. 95.

(q) vid. Beyl. num. 84.

(r) vid. Beyl. num. 85.

(s) vid. Beyl. num. 86.

§. 95. 1516

Beede ſolche gedruckte Ausſchreiben kamen dem Kayſer in die Hände. Herzog Ulrich begleitete das ſeinige mit einem Schreiben an denſelben. Er erbothe ſich zwar, nach damaliger Art zu reden, des Rechten, aber nicht vor dem Kayſer, ſondern vor dem Weſtphäliſchen Gericht, wohin er behauptete, daß dieſer Handel wegen der Huttiſchen nach ſeiner Natur und Eigenſchafft gehöre, indem er als ein ächter, rechter Freyſchöpf gehandelt habe. Weil er zugleich ein Fürſt geweſen, ſo läßt ſich in unſern Zeiten, da man von dieſen heimlichen Gerichten nur noch ein Angedenken, aber keine genugſame Nachrichten hat, wie weit ihre Befugſame gereichet habe, nicht wohl urtheilen, ob oder worinnen der Herzog gefehlet habe. Dennoch berufte ſich der Herzog kühn darauf. Es iſt deßwegen zu muthmaſſen, daß er darzu guten Grund gehabt habe. Er meldete ferner, daß, wann dieſes Rechtsgebott jemanden nicht wollte hinlänglich dünken, ſo könnte er geſchehen laſſen, daß Kayſerl. Majeſtät und die Stände des Reichs darüber erkennen, ob ſolches gnugſam oder nicht ſeye. Der Herzog hielte dafür, daß, ehe er für sträflich erkannt würde, er der Regierung um des Huttiſchen Handels willen nicht verluſtig erklärt werden oder ſich derſelben begeben könnte. Wegen des Herzogen von Bayern habe er ſolche Abtrettung auch nicht, und noch viel weniger verdient, indem er ſolchem viele Gutthaten und Freundſchafft und nichts böſes erwieſen. Weil er aber wegen ſeiner Schweſter, der Herzogin Sabinen, klage, ſo ſeye er Herzog erbiethig ſolchen Handel nach der Ordnung des Reichs, wie es Fürſten und Fürſtinen gebühre, rechtlich entſcheiden zu laſſen. Er hoffte die Kayſerliche Majeſtät würde ſolches Anerbiethen ſich nicht entgegen ſeyn laſſen. Er bathe aber dabey ganz demüthig als ein gehorſamer Fürſt und Diener, wann er bey Jhro Majeſtät durch jemand wäre verunglimpſt oder eingetragen worden, als ob er in einigen Weeg wider dieſelbe etwas begangen hätte, welches ihm einige Ungnade zuziehen könnte, ſolchem keinen Glauben zuzuſtellen, ſondern ſeiner in Gnaden zu gedenken. Wollte aber die Kayſerliche Majeſtät je darauf beharren, daß er das Regiment abtretten müßte, wiewohl er ſich deſſen nicht verſehe, ſo hoffte er, daß man ihm zuverſtehen gebe, wie ſolche Abtrettung geſchehen ſollte, damit er dieſe überlegen könnte, indem er ſich darinn alſo zu verhalten gedenke, daß Kayſerliche Majeſtät ein gnädigſtes Wohlgefallen daran haben könnte. Indeſſen berichteten die Pfälziſche und Würzburgiſche Räthe, daß der Kayſer mit Verlangen erwarte, wie ſich Herzog Ulrich auf Herzog Erichs von Braunſchweig Antrag erklären würde. Sie erinnerten ihn, ſeine Räthe und treffliche Leute von der Landſchafft zu dem Kayſer zu ſchicken und deſſen Gnade ſich zu unterwerfen, ſo würde derſelbe allen verdrüßlichen Rechtshandel und Krieg zu verhüten ſich beſtreben, welcher ſonſt unvermeidlich ſeyn würde. Sonderlich meldeten ſie ihm in dem Vertrauen, daß Kayſerl. Majeſtät

Digitized by Google

1516 ſtåt wegen des Stephan Weylers und des Sebaſtians aufgebracht ſeye, deren ungebürliche Reden erweißlich ſeyen. Weil nun dieſe nicht beſtraft würden, ſondern ſich noch in des Herzogs Dienſten befånden, ſo dringe der Kayſer darauf, daß dem Herzog ſein eigener Wille gebrochen werde und derſelbe ſchlechthin ſein Vertrauen auf des Kayſers Ausſpruch ſetzen ſollte, indem dieſer nichts von ſeinem Geld, Gut, Land und Leuten an ſich zu ziehen begehre. Der Herzog antwortete, daß er ſich gegen Herzog Erichen genugſam erklårt håtte und nur gelegne Zeit und Mahlſtatt ihm zu benennen und ſeinen Råthen und Landſchafftlichen Abgeordneten ein ſicheres Geleit zu= und von der Handlung zu geben begehre. Er verſicherte, daß er in Kayſerl. Majeſtåt ein vollkommen Zutrauen ſetze, verhoffe aber, daß ſeinem Gegentheil und beſonders dem von Hutten und ſeinem Anhang alle Feindſeligkeiten unterſagt werden. Dann er habe glaubwürdige Nachricht, daß derſelbe würklich eine ſtarke Anzahl Kriegsvolks beyſamen habe, welches ihn nöthige ſich auch in Gegenwehr zu ſetzen.

§. 96.

Der rachgierige Ludwig von Hutten hatte auch würklich ſolche Anſtalten gemacht, daß er alle Augenblick vorrücken und einen Einfall in Herzog Ulrichs Lande unternehmen konnte. Er wußte, daß dieſer ſeine meiſte Hoffnung auf die Hülfe der mit ihm verbündeten Eydgenoſſen ſetzte. Dieſe zu vereiteln ſchickte der von Hutten ein Ausſchreiben an dieſelbe mit Begehren, dem Herzog allen Beyſtand zu benehmen und vielmehr ihm zu helfen. Der Herzog hatte gar bald Nachricht davon und ſchickte deßwegen Fritz Jacoben von Anweil und Eberharden von Reiſchach in die Schweitz. Es wurde ohnehin von ſamtlichen Eydgenoſſen mit dem Aufang des Septembers eine Verſamlung zu Zürch gehalten. Der Herzog legte ihnen ſein wider die von Hutten gemachtes Ausſchreiben vor und ließ ſolches bey allen Cantonen und Ortſchafften bekandt machen mit dem Anſinnen, daß ſie ſolches wohl beherzigen und ſich als ſeine liebe und getreue Bundsgenoſſen verhalten. Er ließ ihnen zu Gemüth führen, wie ſeine Vorfahren jederzeit mit den Eydgenoſſen in vertraulicher Freundſchafft geſtanden wåren, welche beeden Theilen vortheilhaftig geweſen, indem ſie ohne ſein Land den gröſten Mangel an den nöthigſten Lebensmitteln leyden müßten. Er nennte ſein Land ihren vorzüglichſten Brodkorb, welcher ihnen unentbehrlich ſeye. Es würde demnach ein Undank bey ihnen ſeyn, wann ſie ihn in dermaligen Nöthen verlaſſen wollten. Sein Begehren gieng noch weiter an die Kayſerliche Majeſtåt ein gemeinſchafftliches Schreiben in dem Namen aller Ortſchafften ergehen zu laſſen und zu bitten, daß dieſer Handel wohl überlegt werden möchte. Dann, wann Herzog Ulrich feindlich angegriffen würde, könnten ſie als ſeine Bundsgenoſſen ihm ihren Rath,

Hülf

Digitized by Google

Hülf und Beyſtand nicht entſagen. Die Würtenbergiſche Geſandten fan- 1516
den gutes Gehör und die Eydgenoſſen lieſſen nicht allein an den Kayſer, ſondern auch an die beede Herzoge von Bayern den 12. Sept. ein bewegliches Schreiben ergehen, wie Herzog Ulrich verlangt hatte. Nur wollten ſie wegen des ihm ſchuldigen Beyſtandes Anſtand finden etwas davon einflieſſen zu laſſen, ſondern ſie gaben nur gegen den Herzogen von Bayern zu verſtehen, daß, weil ſie failen Kauf des Korns in den Würtenbergiſchen Landen hätten, auch ihnen aus einem Angriff deſſelben Nachtheil entſtehe und ſie deßwegen ſolcherley Unternehmungen gegen dem Herzog, als ihrem treuen Bundsgenoſſen, welcher ſchon öfters in eigner Perſon Leib und Gut zu ihnen geſetzt, nicht gleichgültig anſehen könnten. Sie bäthen daher die von Hutten von allen ſolchen Feindſeligkeiten abzumahnen und Fried und Ruhe in dem Reich zu erhalten. Nichts deſtoweniger glückte es denen von Hutten, daß ihnen ein unruhiger Kopf, Beringer von Landenberg, Joachim Bremße von Schafhauſen und Ulin Harder von Egliſau eine Anzahl Fußknechte zuführten. Auch dieſes erfuhr der Herzog und beſchwerte ſich durch ein Schreiben an die Stadt Zürch und Schafhauſen darüber. Die noch verſammelte Eydgenoſſen lieſſen alſo unter obigem Dato, den 12. Sept. noch ein anderwertiges Schreiben an den Kayſer und die Herzoge von Bayern ergehen, daß etliche der ihrigen wider Willen und Wiſſen ihrer Obrigkeit und wider ihren Pflicht und Eyd von dem Huttiſchen Anhang verleitet worden demſelben wider Herzog Ulrichen zu dienen. Sie könnten aber nicht leyden, daß derſelbe als ihr Bundsgenoſſe an ſeinen Land und Leuten angegriffen oder beſchädiget würde. Wie ſie dann zu Abwendung der vor Augen ſchwebenden Kriegs-Unruhe ihre Abgeordnete zu dem Kayſer ſchicken würden. Die von Hutten wurden ebenmäßig gewarnet nichts unfreundliches wider den Herzog zu unternehmen.

§. 97.

Nichts deſtoweniger zogen die von Hutten ihre Kriegs-Völker bey Boxberg zuſamen und rückten bis gegen Wemdingen in dem Biſtum Aichſtett damit vor. Sie hatten bey 1500. Pferd und eine ſchöne Anzahl Fußvolks bey ſich. Es fiel ihnen ſchwer eine ſolche Menge Leute in dem Feld auf ihren Koſten zu unterhalten. Sie brannten deßwegen vor Begierde in den Würtenbergiſchen Landen die Koſt zu bekommen. Herzog Ulrich konnte bey ſolchen Umſtänden nicht länger ſtill ſitzen. Er rüſtete ſich nunmehr auch zur Gegenwehr. Dieſes bewegte den Kayſer darauf zu dringen, daß dieſer Handel beyzeiten hingelegt werde. Er ſetzte einen abermaligen Tag an und ſchickte der Würtenbergiſchen Landſchafft das obangezogene Mandat zu ſich zu Stuttgard zu verſammlen und zu der vorhabenden Handlung abgeordnete nach Lauingen zu ſenden. Es wurde ihnen zugleich ein Kayſerliches Glait

 auf

Digitized by Google

1516 auf höchſtens 40. Pferde eingehändigt. Der Herzog ſollte abermals perſönlich erſcheinen. Er fand aber ſolches in verſchiedenen Ruckſichten höchſt bedenklich. Er ſchickte aber D. Georgen Nittel, M. Benedict Farnern, Licentiaten und Chor-Herrn zu Stuttgard und M. Georg Lougern, Pfarrern zu Feurbach an den Kayſerlichen Hof, welche den Herzog wegen ſeines perſönlichen nicht Erſcheinens entſchuldigen ſollten, weil ſeine Lande mit einem Einfall bedrohet werden, und ſeine Gegenwart bey ſolcher Beſchaffenheit höchſtnöthig ſeye. Sie hatten ſonſt keinen Auftrag. Nichts deſto weniger wurde der Herzog auf den 20. Sept. wieder perſönlich zu erſcheinen durch einen offentlichen Ausruff auf der Straſſe vorgefordert, und ſolche Vorladung den Würtenbergiſchen Räthen in der Herberg verkündet. Die Pfälziſche Räthe und Schweitzeriſche Abgeordnete nahmen ſich der Sache wiederum an und verhofften wenigſtens eine Verlängerung des Termins zu erhalten. Alle angewandte Mühe war aber vergeblich, indem der Kayſer ſelbſt den 20. Sept. zu Gericht ſaß und das ungeſtümme Klagen der von Hutten anhörte, dagegen die Herzoge von Bayern und ihre Frau Muter die Entſchuldigung des Herzogs für rechtmäßig annahmen und ſich nicht einlieſſen. Dieſes bewegte den Kayſer einen Bedacht von drey Tagen zu nehmen, welches denen von Hutten ſehr beſchwerlich fiele, weil ihnen das auf den Beinen habende Kriegsvolk mehrere Unkoſten verurſachte, als dieſe Edelleute erſchwingen konnten. Sie ſuchten deßwegen durch einen Fußfall den Kayſer zu ſchleunigem Rechtſpruch zu bewegen. Dann ihre Leute droheten ihnen bey längerer Verzögerung auseinander zu gehen. Den 23. Sept. erklärte der Kayſer, daß ungeacht des Herzogs Abweſenheit dennoch im Recht vorgegangen werden ſollte. Von den Würtenbergiſchen anweſenden Räthen verlangte er daß ſie ihres Herrn gewönliches Sigill herbeyſchaffen ſollten. Dann er hatte die von Hutten vertröſtet, daß die nächſte Hoffnung zur gütlichen Beylegung vorhanden wäre und der Herzog ſich alle gethane Vorſchläge gefallen laſſe. Seine Geſandten hätten in ſolcher Abſicht das Sigill ihres Herrn bey ſich um ſogleich die ihm aufbürdende Verſchreibungen beſiglen zu können. Als aber weder die von Hutten, noch die Würtenbergiſche Räthe traueten, ſo begehrte der Kayſer an die letztere, daß ſie in ihres Herrn Namen es auf ſein und ſeiner Räthe Gutdünken ausſetzen ſollten. Sie entſchuldigten ſich aber mit dem ermanglenden Gewalt und bathen ſich dagegen aus, daß der Kayſer ſeine Vorſchläge ihnen ſchrifftlich zuſtellen möchte um ſolche ihrem Herrn ſchleunig hinterbringen zu können. Weil die Eydgenoßiſche Abgeordnete das ihrige auch dabey thun wollten, ſich aber hitziger und unſchicklicher Ausdrücke bedienten, hätten ſie beynahe die ganze Sache auf einmal verdorben. Man vermerkete des Kayſers Ungnade und die den Herzoglichen Räthen und Landſchafftlichen Abgeordneten den 29. Sept. zugeſtellte Verglichs Puncten waren ſehr hart und ſowohl dem Herzog, als auch ſeinen Land und Leuten unerträglich. Dann der Kayſer muthete ihm an, daß er

auf

auf ſechs Jahr lang der Regierung ſich gänzlich begeben und entzwiſchen an demjenigen Ort, wohin ihn der Kayſer verweiſen würde, bleiben und nicht ohne Kayſerliche Erlaubnuß von dannen weichen ſollte. Der Kayſer vermeynte dieſe harte Bedingung erträglich gemacht zu haben, wann er darzu ſetzte, daß die Regierung durch einen Landhofmeiſter, Marſchalk, Canzler und etlichen Räthen aus den Landſtänden unter der Aufſicht eines von dem Kayſer hierzu ernannten Präſidenten geführt werden, die nidergeſetzte Regierungs-Räthe aber in Herzog Ulrichs Pflichten ſtehen und alle ihre Verhandlungen nicht allein unter ſeinem Namen, ſondern auch mit ſeinem beſondern hierzu gemachten Sigill geſchehen ſollten. Dem Herzog wurde aber zu einem gewiſſen jährlichen Gehalt die ſchmeichelhaffte Hoffnung gemacht. Die Würtenbergiſche Räthe ſuchten zwar durch eine Vorſtellung eine Milderung zu erhalten, welche aber eine ganz widrige Würkung hatte, indem der Kayſer ihnen drehete ſie in Stiefel und Sporn für ſich zu fordern und auf den Gäulen fortjagen zu laſſen. Die Achtserklärung ſchien alſo unvermeidlich zu ſeyn, welche doch die Pfälziſche und Würzburgiſche Räthe abwendeten und den Kayſer ſo weit beſänſtigten, daß er Abends um ſiben Uhr die Würtenbergiſche Räthe vor ſich kommen und ihnen eröffnen ließ, wie er bisher der gänzlichen Meynung geweſen, daß ſie vollen Gewalt hätten der wichtigen Handlung ein Ende zu machen, in welcher Hoffnung er den Rechtsſpruch, ungeacht des Gegentheils ungeſtümmen Andringen, bißher ſo viel möglich aufgehalten habe. Nun könne aber keine Verzögerung mehr ſtatt finden, weil der Gegentheil nichts, als die Gerechtigkeit, begehre, welche er nicht verſagen dörfte, zumalen derſelbe bisher vielen vergeblichen Unkoſten aufgewendet hätte, weßwegen die Kayſerliche Majeſtät ſich vorbehielten die Huttiſche Entſchädigungs-Summe der 10000. fl. zu erhöhen. Die Herzogliche Räthe ſahen gar wohl, daß der Kayſer durch ſeiner Schweſter unaufhörliches Anhalten zu ſolcher Strenge angefeuret werde, da er ſonſten die ihm von dem Herzog erwieſene wichtige Dienſte nicht auſſer Betrachtung geſetzt hätte. Sie wagten es alſo nochmalen eine Vorſtellung zu thun und um ſolche Vorſchläge zu bitten, welche ihrem Herren nicht ſo empfindlich an ſeiner Fürſtlichen Ehre wären. Sonderlich leinten ſie die Anmuthung wegen der Koſten ab, daß ihr Principal ſeinem Gegentheil keine Unkoſten gemacht, ſondern vielmehr dieſer durch ſeine dem Landfrieden entgegen ſtehende Rüſtung ihn nunmehr darein geſetzt hätte, welche er wieder zu fordern befugt wäre. 1516

§. 98.

Die Landſtände konnten ſich leicht vorſtellen, daß Herzog Ulrich dieſe Articul verwerfen und ſich ſo gut nur immer möglich zur Gegenwehr ſetzen werde. Weßwegen die nach Augſpurg abgeordnete aus ihrem Mittel nach Hauß ſchrieben, daß

1516 ſie davor hielten, daß dem Herzog nicht wohl gerathen ſeye die Kayſerliche Vorſchläge erſt nach ſeinem Willen wenden zu wollen und ſolchen mit den Waffen durchzuſetzen. Vielmehr würde erſprießlich ſeyn, wann derſelbe den Kayſerlichen Verfügungen ſich ſchlechterdings und ohne Bedingung zu unterwerfen entſchlieſſen wollte. Sie führten wichtige Gründe ihrer Meynung an. Dann 1) Hätten der unterhandlenden Fürſten Bemühungen nichts zu bewürken vermocht, ungeacht ſie allen möglichſten Fleiß angewendet hätten, dargegen 2) der Gegentheil die Kayſerliche Majeſtät mit unabläßigem Flehen um das ſtrenge Recht ganz ermüdeten, welches eben 3) wie ſie von vielen verſtändigen vernähmen, ſehr beſchwerlich und nachtheilig ſeyn, ſondern 4) allem Vermuthen nach die Acht und Aber-Acht erfolgen dörfte, welche 5) Herrn und Land zur Zerrüttung und Schaden gereichen würde. Und wann ſchon nur das Land darüber leydete, ſo würde doch der Herzog beſchwerlichere Puncten eingehen müſſen und noch zweifelhafft ſeyn, ob der Gegentheil einem Verglich Gehör geben würde. 6) Stehe noch dahin, ob ſich der Herzog auf die vertröſtete Hülfe von andern verlaſſen dörfte, zumalen 7) der Schwäbiſche Bund leicht durch den Kayſer wider ihn aufgebracht werden könnte (t). Herzog Ulrich wollte hierinn ſicher gehen und fragte bey Churfürſt Ludwigen an, wie er ſich bey ſolchen häckelichten Umſtänden zuverhalten hätte, wann der Kayſer auf denen ſo ehrenſpiltigen Vorſchlägen beharrte. Dieſer gab ihm den Rath ſolchen nach allen ihm verliehenen Kräfften ſich zu widerſetzen, indem er alles Beyſtandes von ihm verſichert ſeyn könnte. Er befahl aber auch ſeinen Amtleuten alle ihre Amtsangehörige ſchleunig und wo möglich auf den Samtag (den 5. Oct.) nachmittags zuſamen zu berufen und ihnen vorzuſtellen, wie man ſo hart gegen ihm an dem Kayſerlichen Hof verfahre. Deßwegen er wiſſen wollte, weſſen er ſich zu ſeinen Unterthanen zu verſehen habe. Der Inhalt dieſes Vortrags wurde den Beambten ſchrifftlich zugeſchickt und von dieſen den Unterthanen jedes Amts deutlich vorgeleſen. Weil derſelbe ſehr weitläuftig iſt und ohnehin ſchon faſt alles erzehlet worden, ſo will ich mit deſſen verdrüßlicher Widerholung dem Leſer nicht beſchwerlich ſeyn. Nur muß ich noch bemerken, daß ſich Herzog Ulrich gegen ſeinen Unterthanen auch darüber beſchweret, daß ihm zugemuthet worden einzugeſtehen, daß er den von Hutten unſchuldig und als einen redlichen Edelmann, welcher eines adelichen und frommen Gemüths jederzeit geweſen wäre, entleibet habe. Dann er hatte vorher denſelben, da er noch bey Leben ware, in Gegenwart Fürſtlicher und anderer Hoher Perſonen, wie auch ſeines ganzen Hofs öfters einen nichtswerthen Fleiſchböſwicht geſcholten und in ſeinem Ausſchreiben ſolche Scheltworte offentlich wiederholet, welche er nun mit Verletzung ſeiner Fürſtlichen Ehren zurucknehmen und ſich ſelbſten der Unwarheit beſchuldigen ſollte. Dann es ſollte in dem Kayſerlichen Machtſpruch eingeſchalten werden:

Die-

(t) vid. Beyl. num. 87.

Dieweil wir nun zu beiden teilen vermerckt und befunden, daß der obgemelt unſer lieber Schwager und Fürſt Herzog Ulrich zu Wirtemberg uß unfall und hitzigem gemüth zu ſolcher Handlung mit weiland Hannſen von Hutten komen ſey und doch ermelten Herrn Hutten als unbeſchuldigt ainicher Mißethat nicht anderſt dann ufrecht, redlich und eines fromen adelichen Gemüets, Thuns und Weſens, bei Leben biß in ſeinen tod erkennt und noch ꝛc. 1516

Herzog Ulrich wußte ſeine Fürſtliche Würde zu ſchätzen und ſolche gegen des Huttens Stand abzumeſſen. Der Kayſer verlangte über dieſes, daß nicht nur die Landſchafft ſchwören ſollte alle Puncten des Machtſpruchs zu handhaben, ſondern auch Pfalzgrav Ludwig und der Biſchoff von Würzburg des Herzogs angemuthete Verſchreibung mit einer beſondern Verſchreibung beveſtigen ſollten. Dieſes nahm er auf, als ob man ihm kein Treu und Glauben zutraue. So viel man aber in ſeinem ganzen Leben bemerket, ſo war ihm ſein Fürſten-Wort viel zu koſtbar, als daß er ſolches durch brechende Treu und Glauben hätte bemackeln können. Er beſchloß dieſen Vortrag damit, daß, da ſolche Anmuthungen auch der Landſchafft, unter welchem Namen er nicht ſeine Land-Stände, ſondern die in den Städten und Aemtern befindliche Unterthanen meynte, zu unleydenlichem Schaden dienen könnten, ſo hätte er ſolchen ganzen Hergang denſelben treulich eröffnen und ihren getreuen Rath dagegen vernehmen wollen, ob er dieſe von dem Kayſer ihm aufdringende Mittel annehmen ſollte und ob hingegen die von ihm und den Verordneten ſeiner Landſchafft vorgeſchlagene Mittel zu beharren wären. Weil aber geſchehen könnte, daß ſeine Feinde ihn zu den unerträgenlichen Vorſchlägen zwingen und ſeine Land und Leute angreiſen wollten, ſo verlange er von ihnen zu wiſſen, weſſen er ſich gegen ihnen zu verſehen hätte und ob ſie geneigt wären Leib und Gut bey ihm als getreue Unterthanen aufzuſetzen, wie er ſolches auch gegen ihnen zu thun bereit wäre. Der Entſchluß der Unterthanen fiel bey allen Aemtern erwünſcht und einmüthig dahin aus, daß die von der Kayſerlichen Majeſtät vorgeſchlagene Mittel zu Hinlegung der obſchwebenden Händel als Ehrenverletzlich nicht angenommen werden könnten. Sie erbothen ſich vielmehr ihr Leib und Leben, Ehr und Gut, und was ihnen Gott verliehen habe, getreu und ernſtlich bey dem Herzog aufzuſetzen und eher bey ihm zu ſterben und zu verderben, als daß ſie ihm ſolche Mittel zu bewilligen rathen wollten.

§. 99.

Dieſe Erklärung ſchickte der Herzog nach Augſpurg an ſeine Räthe und Abgeordnete von der Landſchafft um davon hier und da bey den Kayſerlichen Räthen den nöthigen Gebrauch zu machen. Der Biſchoff von Straßburg verwendete ſich eben-

Digitized by Google

1516 ebenmäßig zu ſeinen Gunſten und reyßte auf deſſen Erſuchung ſelbſten zu dem Kayſer um denſelben zu mildern Gedanken zu bewegen. In der Haupt-Sache wurde nichts erhalten. Nur gab man derſelben in ſofern ein anderes Anſehen, daß anſtatt des Herzogs Aufgebung der Regierung man die Sache bemäntelte, als ob derſelbe in Kayſerliche Dienſte getretten wäre. Unter dieſem Vorwand ſollte der Herzog ſechs Jahr lang aus ſeinem Lande vertrieben ſeyn und ſich hinbegeben, wohin die Kayſerliche Majeſtät ihm zu gehen befehlen würde. Wann auch innerhalb dieſer Zeit der Kayſer wieder eine Ausſöhnung zwiſchen dem Herzog und ſeiner Gemahlin bewürken würde, daß ſie freundlich einander wieder beywohneten, und auch der Herzog ſonſten in ſolchen Kayſerl. Dienſten ſich nach dem Kayſerl. Wohlgefallen halten würde, ſo ſollte es dem Kayſer und ſeinen Nachkommen an dem Reich freyſtehen nach Ausgang der ſechs Jahre den Herzog ſeiner Dienſte zu entlaſſen und die Regierung ſeiner Lande wieder zu übergeben. Dagegen muthete man demſelben an eine Verſchreibung gegen dem von Hutten auszuſtellen, daß er jedesmal an Ort und Ende, dahin die Kayſerliche Majeſtät oder dero Nachkommen zu ziehen ihn beſcheiden würden, ohne alle Widerrede kommen und ſich von dannen nicht zu begeben, noch anderſt daſelbſt zu handlen, als er beſcheiden werde. Und eben dieſes waren die anſtößige Puncten, welche der Herzog durch den Biſchoff zu Augſpurg erhalten und er ſelbſten auf offentlichem Platz der Bürgerſchafft zu Stuttgard, und durch ſeine Amptleute in den übrigen Städten des Landes vortragen laſſen. Ueber dieſe harte Anmuthung beſchwerte ſich der Herzog ſchrifftlich gegen dem Kayſer, indem er nicht dafür halte, daß ſolches ernſtliche Verfahren der Kayſerlichen Majeſtät, ſondern nur dem ungeſtümmen Anhalten ſeines Gegentheils beyzumeſſen ſeye. Er bath deßwegen unterthänigſt zu bedenken, wie dieſe vorgebliche Milderung ihm an ſeiner Ehre, Leib und Leben verletzlich und gefährlich, ſeiner frommen und getreuen Landſchafft aber unerträglich wäre. Man möchte ſich der groſſen Dienſte, welche er dem Kayſer und Reich offt über ſein Vermögen gethan, erinnern und ihn derſelbigen mit ſolchen Bedingungen, welche ihm an ſeinen Fürſtlichen Ehren und Würden keinen Nachtheil brächten, genieſſen laſſen. Der Kayſer nahm aber dieſes Schreiben gantz anderſt auf und verlangte, daß der Herzog ohne Widerrede die letztere dem Biſchoff von Straßburg zugeſtellte Puncten genehm halten ſollte. Kaum konnten die Churpfälziſche und Würzburgiſche Geſandten nebſt den Würtenbergiſchen Räthen und Landſchafftlichen Abgeordneten erhalten, daß die ſchon bereitligende Achtserklärung noch auf einen oder zween Tage aufgeſchoben wurde, weil man die Herzogliche letztere Erklärung erwarten müßte. Die Landſchafftliche Abgeordnete berichteten aber den 6. Oct. daß gut wäre, wann jemand den Herzog bewegen könnte ſich und ſeine Sache ſchlechterdings dem Kayſer zu überlaſſen (u). Weil dieſer es noch gut

(u) vid. Beyl. num. 88.

gut mit dem Herzog oder vielmehr ſeinem Land meynte und die unvermeydliche 1516
Vollziehung der Acht und daraus entſtehenden Krieg abwenden, gleichwohl aber dem von Hutten Genugthuung verſchaffen wollte (uu), ſo ließ er am 11. Oct. die Pfälziſche und Würzburgiſche Geſandten zu ſich beruffen, und beklagte ſich gegen ihnen, daß der Herzog ſo wenig Vertrauen zu ihm hätte mit der Anmuthung denſelbigen dahin zu bereden, daß er den ſchon ausgefertigten Machtſpruch, wie er dem Biſchoff zu Straßburg zugeſtellt worden, unbedingt annehmen und beſiglen möchte. Dieſe bathen ſich aber ſolche Reyſe ab und erhielten nur ſo viel, daß einige von den Herzoglichen Räthen und Landſchafftlichen Abgeordneten ſchleunig zu ihrem Herrn reuthen durfften. Man hätte ſollen auf des Herzogs endliche Erklärung warten. Allein Abends an einem Samſtag, da die Vigilien auf den Sonntag anfiengen und keine Zeit zu ſolcherley Rechtshändeln vorhanden ware, ließ der Kayſer die Würtenbergiſche Räthe und Abgeordnete auf das Rathhauß zu Augſpurg rechtlich vorladen um auf des Gegentheils Klage rechtlich zu verfaren. Die Räthe entſchuldigten ihres Herrn Abweſenheit und ſchüßten vor, daß in der an ihne erlaſſenen Ladung die Urſachen, warum das perſönliche Erſcheinen von dem Herzog erfordert worden, nicht ausgedruckt wären, wie doch die Rechten ſolches an die Hand gäben. Der Huttiſche Handel gehöre gar nicht für dieſes, ſondern für das Weſtphäliſche, und die Strittigkeiten mit ſeiner Gemahlin als eine Ehe-Sache für das geiſtliche Gericht. Beſonders aber berufften ſich dieſelbe auf die von dem Kayſer ſelbſten beſtetigte Freyheiten, daß, wer in einigerley Sache, wie ſie auch Namen hätte, an die Herzoge zu Würtenberg Spruch und Forderung hätte, ſolche vor derſelben Landhofmeiſter und Räthen rechtlich auszuführen habe, wobey ihn der Kayſer zu handhaben ſchuldig wäre, zumahlen er ſich dieſes Rechten niemals gewaigert hätte. Es gebüre ſich auch gar nicht, daß Ehegemahlen, welche noch in der Ehe mit einander ſtehen, einander ſo peinlich, wie hier geſchehe, beklagen ſollten. Zu dem könnte weder der Herzogin Frau Muter, noch ihr Bruder Herzog Wilhelm in ihrem Namen vor Recht ſtehen, indem bekanntermaſſen die Frauens-Perſonen und die unmündige davon ausgeſchloſſen ſeyen. Dann Herzog Wilhelm war damals erſt in dem drey und zwanzigſten Jahr ſeines Alters. Ungeacht aber aller dieſer zum theil wichtigen Einwendungen bäthen ſie nur ſo lang mit Vollfürung des Rechten ſtille zu ſtehen, bis die an ihren Herrn abgeſchickte Räthe und Abgeordnete wieder zuruck kämen und dabey des Herzogs Perſon und Verdienſte, ſeine Kinder, Land und Leute und den ganzen Würtenbergiſchen Stammen und Namen, welcher ſchon ſo viele Jahrhunderte einen beſondern Vorzug und Ehre in dem Reich genoſſen hätte, zu beherzigen. Sie thaten einen widerhohlten Fußfall um den Kayſer auf mildere Gedanken zu bringen und zur Gnade zu bewegen, daß er nur biß zur Ankunfft der Herzoglichen Antwort in Gedult ſtehen möchte. Die Kayſerliche Räthe, und viele anweſende Geſandten nahmen Antheil an dieſer der

(uu) vid. Beyl. num. 89.

1516 demüthigen Bitte. Es ſchien auch, als ob der Kayſer gerührt worden wäre, indem er von den Würtenbergiſchen Anwälden verlangte, daß ſie ihren mundlichen Vortrag ſchrifftlich übergeben und folgenden Sonntag einer Kayſerlichen Reſolution gewärtigen ſollten. Allein das ungeſtimme und rachbegierige Anhalten des von Hutten änderte gleichbalden alle anſcheinende Hoffnung und die Acht-Urthel wurde noch ſelbigen Abend eröffnet. Wegen ſeiner Ehe-Strittigkeit aber wurde er in die Straſe des Ungehorſams gefallen zu ſeyn erkläret. Gleichwohl wurde dem von Hutten angezeigt, wie des Kayſers Wille wäre, daß er mit dem Angriff der Würtenbergiſchen Lande noch bis auf den Abend des 14ten Tags Novembris zuwarten ſollte.

§. 100.

Dieſe Achtserklärung wurde noch an ſelbigem Tag den Prälaten und Städten des Herzogthums durch ein Kayſerlich Mandat zu wiſſen gemacht und jeder Stadt und Amt ein Exemplar zugeſchickt. Weil man voraus ſehen konnte, daß ſich der Herzog zur Wehr ſetzen würde, ſo wurde ihnen befohlen, daß, weil ſie durch ſolche Acht und Aberacht ihrer Pflichten loß worden und die Vollziehung derſelben ſie und ihren jungen Landesfürſten gar nichts berühre, ſondern allein den Herzog und ſeine Vergehungen betreffe, ſie ihm keine Hülfe oder Beyſtand thun, ſondern auf die Kayſerliche Majeſtät als ihr Oberhaupt und ihren jungen Fürſten ihr Auſſehen richten ſollten (x). Der Herzog kam aber dem Kayſer zuvor. Dann er ſahe, daß dieſer wegen der Herzogin von Bayern und der Huttiſchen Andringens nicht zu gelinderm Verfaren gebracht werden könnte. Und der Pfalzgrav wollte durchaus nicht rathen, daß der Herzog die ſo verfängliche Bedingungen des Friedens annehmen ſollte, ſondern verſprache ihm alle mögliche Hülfe. Bey ſolchen Umſtänden bothe Herzog Ulrich ſeine Lehenleute, Proviſoner und Landvolk auf. Er brachte deren eine ſchöne Anzahl auf die Beine, welche man auf 10000. Mann ſchätzte. Es waren die anſehnlichſte Leute, welche nicht allein mit Wöhr und Harniſchen wohl verſehen, ſondern auch muthig und in dem Kriegsweſen trefflich geübt waren. Der Kayſer ſolle ſelbſten gewünſcht haben dieſes Kriegsheer zu ſehen. Mit dieſem zog er noch vor der Achtserklärung nach Göppingen. Hier empfieng er von ſeinen Räthen und den Landſchafftlichen Abgeordneten die leztere Kayſerliche Vorſchläge. Er wußte noch nicht, daß er den Abend zuvor in die Acht erklärt wäre. Weßwegen er andere Mittel vorſchluge, nemlich daß, 1) wann der Beybrief oder Verſchreibung Herzog Ulrichs abgethan würde, daß er ohne Kayſerliche Erlaubnuß nicht von Ort und Stelle gehen ſolle, und wann er bey Land und Leuten bleiben könnte, ſo wollte er die Kayſerliche Vorſchläge mit einiger weniger Einſchränkung annehmen und das Regi-

(x) vid. Beyl. num. 90.

Regiment bewilligen, daß es ſo, wie es der Kayſer verlangte, eingerichtet wür- 1516
de. 2) Weil ſich die von Hutten wider die Wahrheit gerühmt hätten, als ob der Herzog ihnen zur Genugthuung für den entleibten Hannſen von Hutten 10000. fl. anerbotten hätte, ſo könnte er zwar für ſeine Perſon ohne Ehren-Verletzung ihnen keinen Heller verſprechen, wollte aber um des Fridens willen gleichwohl geſchehen laſſen, wann ſeine Landſchafft in der Gütlichkeit ſich zu Bezahlung einer leydenlichen Summe verſtünde. Wann hingegen dieſelbe mit Drohungen und Gewalt darzu gezwungen werden wollte, viel oder wenig zu verſprechen, ſo wollte er ſich ſeiner Landſchafft annehmen und Leib und Gut für ſie auſſetzen. 3) Könnte er den entleibten Hannſen von Hutten nicht offentlich für unſchuldig und einen redlichen, aufrechten Edelmann erklären, weil er ihn öfters in Gegenwart Fürſten und Herrn einen Fleiſch-Böſewicht und treuloß geſcholten habe. Wann ſich aber je die Beylegung dieſer Sache hieran auſſtoſſen wollte, ſo könnte man gleichwohl anſtatt des Wortes unbeſchulder die Worte öffentlich nicht verläumdet oder ohnüberwunden hinſetzen, doch, daß ſolche Wort nicht als ein von dem Herzog angezogener Ausdruck, ſondern als ob die Mittelsleute und Unterhändler ſolcher ſich bedienten, einverleibt würden, weil dem Herzog gleichgültig wäre, ob die Unterhändler den entleibten lobten oder ſchälten. 4) Wegen des Stephan Weylers Widerruf bewilligte der Herzog den Auſſatz, doch, daß er kein Ehrenſchmäher genennet würde, weil ihm hierdurch Unrecht geſchähe und er nur die Wahrheit geſagt hätte. 5) Er konnte auch geſchehen laſſen, daß man in dem Vertrag oder Machtſpruch ſetze, daß er mit Dietrich Speten, Georg Stauffern und andern ſeinen Widerwertigen ausgeſöhnt ſeye, doch, daß ſie ſein Fürſtenthum und Lande nicht mehr betretten ſollten. Er befahl auch ſeinen Räthen dieſe letztere Puncten, ſo lang möglich ſeye, zu erſchweren. Ungeacht auch die Räthe ihm die Vorſtellung machten, daß er ſich doch die Kayſerliche Ungnade nicht zuziehen möchte, weil ſonſt zu beförchten wäre, daß der Kayſer den Schwäbiſchen Bund und das ganze Reich zu Vollziehung der Acht aufbringen würde, ſo blieb Herzog allein unerſchrocken und ermahnete ſeine Räthe und die Landſchafftliche Abgeordnete, daß ſie guten Muth faſſen ſollten. Er lebte der Hoffnung, daß weder der Schwäbiſche Bund, noch das Reich ſich wider ihn bewegen laſſen würde, weil er niemand beleydigt hätte und um eines rachgierigen Edelmanns willen ſich auch niemand zu einem Krieg bereden laſſen dörfte. Wann es aber gleichwohl geſchehen ſollte, ſo wäre er in dem Stand ihnen die Spitze zu biethen, und würklich gefaßt ſich und die ſeinige für aller unbillichen Gewalt zu ſchützen, worzu er auch nach göttlichen und weltlichen Rechten verbunden wäre.

Digitized by Google

1516 §. 101.

Dieſe Herzogliche unerſchrockene Erklärung kam noch zu rechter Zeit zu Augſpurg an. Die Acht und Aber-Acht ware zwar erkannt, aber die von Hutten hatten noch keine Erlaubnus ihre Feindſeligkeit anzufangen oder vorzurücken. Nur vier und zwanzig Stunden waren noch an dieſem Waffen-Stillſtand übrig. Die unterhandlende Pfälziſche und Würzburgiſche Geſandten Hannß Landſchad und Peter Auſſäß begaben ſich mit den Wütembergiſche Räthen und Abgeordneten ſogleich zu dem Kayſerlichen Canzler Joh. von Serntin und eröfneten ihm ſo viel, als ſie dienlich zu ſeyn erachteten und Befelch hatten. Dabey bathen ſie dieſen Miniſter durch ſeine vielvermögende Fürbitte ſich dahin zu verwenden, daß Ihr Kayſerliche Mayeſtät an des Herzogs Erklärung nunmehro ein Genü[illegible]en haben und erlauben möchten nochmals unterthänigſt um Gnade zu bitten. Von ſeiten des Kayſers erfolgte nichts darauf, ſondern es nahm ſich der Cardinal von Gurck der Sache an, da ſie auf der Spitze ſtunde und die von Hutten eben zu einem Einfall in das Herzogthum aufbrechen wollten. Er beſchickte die Würtenbergiſchen Abgeordnete den 14 Oct. bey ſpätem Abend und trug ihnen vor, daß er zwar keinen Befehl, noch Bewilligung von dem Kayſer darzu hätte. Es verbände ihn aber die gegen Herzog Ulrich tragende Freundſchafft einen Verſuch zu thun, ob er ſo glücklich ſeyn möchte die bevorſtehende Kriegsgefahr und Unruhe abzuwenden. Sie erzehlten ihm den ganzen Verlauff der bißherigen Unterhandlung und er begab ſich ſogleich zu der Kayſerlichen Majeſtät um einen längern Stillſtand der Waffen zu bewürken. Der Kayſer bewilligte ſolches, daß der Cardinal nebſt Marggrav Caſimirn von Brandenburg, Wilhelmen von Wolfſtein, und dem Propſt von Waldkirch mit des Herzogs Gegentheil eine Unterhandlung angehen möchte, doch, daß ſolche nicht mit dem Kayſerlichen Anſehen, ſondern, als ob ſie ſolche für ſich ſelbſten übernommen hätten, geſchähe. Dieſe neue Unterhändler begaben ſich ſogleich zu Herzog Wilhelm von Bayern, bey deſſen Hoflager ſich der von Hutten gleichmäßig befande. Herzog Wilhelm bewilligte den längern Stillſtand. Der von Hutten war hingegen nicht zu gewinnen, weil er ſelbſten ſeines aufgebrachten Hauffens nicht mehr mächtig wäre. Dann dieſe hatten ſich in der ſchmeichelhafften Hoffnung ſich mit Beute und Raub zu bereichern in die Huttiſche Dienſte begeben, welche ihnen jetzo benommen werden ſollte. Sie wurden darüber ſchwürig und droheten dem von Hutten auseinander zu gehen. Die Pfälziſche, Würzburgiſche und Würtenbergiſche Räthe erwarteten in dem nächſtgelegenen Hauß Nachricht von des Cardinals Unterhandlung und dieſer hielte für rathſam, daß die Würtenbergiſche Abgeordnete unter Beyſtand der Pfälz- und Würzburgiſchen Geſandten mit denen von Hutten ſich in eine beſondere Vergleichs-Handlung einlaſſen ſollten Viele Bedenklichkeiten vereitelten ſolchen Vorſchlag, worüber man ſich bis um 9. Uhr in der Nacht aufhielte. Den

15. Oct.

15. Oct. begab ſich der Cardinal nebſt andern Kayſerlichen Räthen zu dem Kayſer um bey demſelben zu erbitten, daß der von Hutten befelcht wurde mit den Feindſeligkeiten noch biß auf den 20. Oct. innzuhalten und ſich zu ſeinen Leuten bey Wemdingen zu begeben um ſie auch in der Ruhe zu behalten. Weil man vermuthete, daß er derſelben nicht mächtig ſeyn dörffte, ſo gab ihm der Kayſer ſeinen Rath Thomam Fuchſen zu, welcher dieſen von Begierde nach der Würtembergiſchen Beute brennenden Hauffen in dem Zaum halten und ihnen den ernſtlichen Willen des Kayſers einſchärffen ſollte. Woſern auch einige Mißvergnügte den von Hutten verlaſſen und abreuten wollten, ſo ſollte der Fuchß ihnen ernſtlich gebieten in ſolcher Heimreyſe niemanden zu beſchädigen. Der Cardinal bekam auch die Erlaubnuß mit Wilhelmen von Wolfſtein und dem Propſt von Waldkirch mit Herzog Ulrichen in eine perſönliche Unterredung ſich einzulaſſen. Der 17. Oct. wurde beliebt zu Blaubeuren zuſamen zu kommen. Der Herzog mußte durch viele Vorſtellungen darzu bewegt werden, den Waffenſtillſtand einzugehen. Beſonders führte man ihm zu Gemüth, daß der Kayſer gleichwohl den Huttiſchen Reutern erlaubt habe auseinander zu gehen und ihm keinen Schaden zu thun. Zur Sicherheit könnten aber doch die Gränzen mit Würtenbergiſchem Kriegsvolk beſetzt werden. Wann aber je einiger Schade von den Mißvergnügten zugefügt würde, welches vermuthlich nicht wohl vermieden werden könnte, ſo möchte er ſolches groſmüthig überſehen. Als ſolches genehmigt war, wurden die Anſtalten zu dem Empfang und Beherbergung der Kayſerlichen Commiſſarien, welche noch vieles andere Gefolge bey ſich hatten und bey 150. Pferde brachten, und der Pfälziſchen Würzburgiſchen und Würtenbergiſchen Räthen, welche auch 50. Pferde führten, gemacht. Weil die Zeit zu Einholung des Gelaits zu kurz ware, begnügte ſich der Cardinal an der Würtenbergiſchen Räthe mundlicher Zuſage vollkommenſter Sicherheit. Dieſe berichteten ſolches aber dennoch auf allen Fall an den Herzog und daß ſie den 16. Oct. von Augſpurg aufbrechen wollten. Der Cardinal aber begehrte, daß der Herzog zu Errichtung dieſes Vertrags noch zween von den Prälaten, zween von der Ritterſchafft und vier von den Städten ziehen und ihnen aufgeben ſolle ihre Sigillen auf allen Fall mit ſich zu nehmen. Er berufte ſich ausdrücklich darauf, daß dem Kayſerlichen Befehl nachgelebt werden müßte. 1516

§. 102.

Herzog Ulrich reyßte alſo von Göppingen nach Blaubeuren den 17. Oct. ab um allda die Kayſerlichen Commiſſarien zu erwarten. Er nahm 4000. Mann des beſten Fußvolks zu ſich und 200. reyſige Pferde. Erſt abends um ſiben Uhr kamen die Kayſerliche Räthe an und wurden in das Kloſter einquartiert. Morgens früh den 18. Oct. bewillkommte ſie der Herzog, welcher in dem Ampt-Haus

1516 in der Stadt ſein Quartier hatte. Nach dem Mittageſſen begab er ſich wieder in das Kloſter. Der Auszug geſchahe mit Trommen und Pfeiffen und mit denen Zinkenbläſern, in deren Güte und Anzahl er einen beſondern Ruhm ſuchte, daß er vor andern Fürſten damit prangen könnte. Es war ihm eine Ehre, aber ſie wurde durch ſeine Regierung verdunkelt, weil er darüber die wahre Ehre ſeine eigene und ſeines Landes Wohlfart zu erhalten verſcherzte und ſich auſſer Stand ſetzte das Nothwendige zu beſtreiten. Ich weiß nicht, ob ich es einer übertriebenen Eitelkeit, oder einer Großmuth bey dem Gedränge, worinn er ſich ſahe, beymeſſen ſolle. Doch drang der Cardinal von Gurk mit verdrüßlichen Vorträgen in den Herzog, indem von dem Mittag-Eſſen bis nach 11. Uhr in der Nacht in ihn geſetzt wurde ſich dem Kayſerlichen Willen zu unterwerfen, welches der Herzog ſeiner Fürſtlichen Ehre für nachtheilig hielte. Seine Dienerſchafft wurde endlich über dem langen und ungewönlichem Verzug ſorgſam. Sie nöthigte einen, welcher vermuthlich damals die Aufwartung hatte, unangemeldt in das Zimmer zu gehen und ſich ſowohl des Herzogs, als auch der Handlung Beſchaffenheit zu erkundigen. Um Mitternacht zog der Herzog mit Trommeln und Pfeiffen wieder in das Städtlein mit dem Verlaß den folgenden Morgen alles vollends in das Reine zu bringen, und ſodann ſolches dem Kayſer zu Ausfertigung des Machtſpruchs zu überlaſſen. Dann es ſollte unter dieſem Namen geſchehen, ungeacht es ein würklicher Verglich wäre. So bald dieſer den Bericht davon erhielte, ſo abſolvierte er ſogleich den 21. Octob. den Herzog von der Acht und Aberacht und deren beſchwerlichen Folgen und hebte die ergangene Urthel wieder auf. Er nennte ihn ſeinen Lieben Schwager und Fürſten, nahm ihn in die vorige Gnade, Friden, Schutz und Schirm auf und wollte, daß dem Herzog in ewigen Zeiten ſolche Acht von niemand vorgerückt werden ſollte. (y). Ich weiß nicht, ob die Urthel nach dieſer Zeit in rem judicatam erwachſen wäre und der Kayſer ſolche ſo leicht wiederum hätte aufheben können, als jetzo, da die zehen Tage noch nicht verſtrichen waren. Der ſogenannte Machtſpruch aber gienge dahin, daß Herzog Ulrich mit ſeiner Gemahlin Sabinen ihre Mißhelligkeiten in des Kayſers als ihres nächſtgeſippten Freundes Willen geſtellt und der Herzog 1) zu Verhütung Kriegs und Blutvergieſſens dem Kayſer zu unterthänigſtem Gefallen bewilligt in ſeinem Fürſtenthum die nächſte ſechs Jahre ein Regiment mit tapfern und redlichen Leuten, welche in ſeinem Fürſtenthum geboren und erzogen worden, nemlich einem Landhofmeiſter, Canzler, einem aus den Prälaten, zween von Adel und zween von den Städten zu täglichen Händeln und Ausrichtungen zu ſetzen, welche ſeine Statthalter und Räthe genennt werden und unter ſeinem Namen, Titul und Sigill regieren, auch in ſolchen täglichen Händeln von ihm allen Gewalt zu regieren haben, demſelben gelobt und geſchworn ſeyn ſollen ſeine und ſeiner Kinder, wie auch ſeiner Land und Leute Ehre, Nutzen und Wohlfart zu

(y) vid. Beyl. num. 91.

zu ſchaffen und getreulichſt zu handlen. Der Herzog bewilligte dabey dem Kay- 1516
ſer eine Perſon nach ſeinem Gefallen zu dieſem Regiment zu ſetzen, welche zwar mitregieren und gleiche Pflichten mit den andern aus dem Land geſetzten Regenten haben, jedoch dem Kayſer und ſeinen Nachkommen an dem Reich allein mit Eyden verbunden seyn ſollte. 2) Wann auſſerhalb ſolcher Geſchäfften wichtige Sachen vorfielen, ſolle das bemeldte verordnete Regiment die Macht haben mit des Herzogs Wiſſen und Willen zween von den Prälaten und zween von dem Adel ſeines Landes nebſt zween von den Städten zu ihnen zubeſchreiben, welche auch dem Herzog mit Eyden verpflicht ſeyen. Dem Herzog aber ſolle frey ſtehen ſolchen Berathſchlagungen beyzuwohnen und demſelben ſeine Fürſtliche Ober- und Herrlichkeit vorbehalten bleiben. 3) Die Statthalter und Räthe ſollen alle Rent, Gülten und Einkommen einnehmen und davon die Schulden, Zinſe und andere Notdurfft abrichten, doch, daß dem Herzog jährlich eine gewiſſe Summe, wie er ſich mit ihnen nach dem Vermögen des Landes vergleichen werde, gereicht werden ſolle, womit er ſich begnügen und dem Regiment an dem Einzug, Verwaltung und Regierung keinen Eintrag thun ſolle. Zu ſolchem Ende ſolle 4) der Herzog ſeiner Landſchafft, Unterthanen, Pflegern und Amtleuten durch einen offenen Brief ernſtlich befehlen dieſen Vertrag zu halten und den Räthen gehorſam zu ſeyn. 5) Bewilligte der Herzog, daß der Herzogin ſeiner Gemahlin zu ihrer Unterhaltung eine ihrem Widum und Morgengab gemäſſe Summa jährlich gen Augſpurg geliefert werde und verſprach ihro alle ihre Kleinodien, Kleider, Geſchmuck, Gebänd, Silbergeſchirr und anders ihro gehöriges abfolgen zu laſſen. 6) Sollen Stephan Weyler und Sebaſtian Wendel Trommeters Tochtermann wegen der wider die Herzogin gebrauchten ehrenrürigen Reden vor den Kayſerlichen hierzu verordneten Commiſſarien ſagen: Wir haben ſolchs nit gered und, ob wir ſolchs geredt, ſo hätten wir unſer gnädigen Frauen unrecht gethan, dann wir von unſer gnädigen Frauen nit anders wiſſen, dann was einer Hochgebornen frommen Fürſtin wol geziemt und zuſteet. 7). Die Landſchafft des Fürſtenthums Würtenberg ſolle ſich ſamt und ſonderlich verſchreiben dem Kayſer auf drey Weynachtäge jedesmals 9000. fl. und alſo in drey Jahren die Summe von 27000. fl. zu bezalen und ſolche nach der Kayſerlichen Mayeſtät Willen an Ort und Ende zu verwenden. Damit ſolle 8) aller Unwill, Aufrur, und Zwitracht zwiſchen der Herzogin Sabinen und ihren Brüdern den beeden Herzogin Wilhelm und Ludwig, Hillprand Kutſcher, Dietrich Speten, Jörgen Stauffern zu Ploſſen-Stauffen, Hannß Dietrichen von Weſterſtetten und Ludwigen von Hutten in ſeinem und ſeines Enkels Hannß Ludwigs von Hutten und anderer ſeiner verwandten Namen an einem, ſo dann Herzog Ulrichen am andern Theil und allen ihren beederſeitigen Anhänger in und auſſerhalb Landes aufgehoben und hingelegt ſeyn, auch kein Theil ſich mit oder ohne Recht ſich rächen oder eine Thätlichkeit vorneh-

Digitized by Google

1516 nehmen. 9) Alle diejenige, welche Herzog Ulrichen ihre Lehen- oder andere Pflichten aufgeſchrieben hätten, ſollen wieder zu ihren Lehen kommen und ihnen ſolches Aufkünden keinen Nachtheil bringen. Dieſem Verglich und Spruch verſprachen ſamtliche Theile bey Straff der Acht und Aber-Acht und andern Pönen genau nachzuleben, zu deſſen Bekräfftigung ſolchen der Kayſer, Herzog Wilhelm von Bayern, Herzog Ulrich und Ludwig von Hutten eigenhändig unterſchrieben und beſigelten (z).

§. 103.

Der Herzog hatte einige von ſeinen Landes-Ständen zu ſich erfordert um dieſen Vertrag, wie es der Cardinal verlangte, zu beſiglen. Allein ſie mußten nur die alleinige Verſchreibung gegen dem Kayſer wegen der Huttiſchen Genugthuung oder vielmehr Entſchädigung beſiglen und ausſtellen. Johann Abt zu Maulbronn, Sebaſtian Abt zu Zwifalten, Georg Abt zu Blaubeuren, und Sebaſtian Abt zu Lorch, Grav Ludwig von Löwenſtein, Conrad Thumb von Neuburg, Erb-Marſchalk, Philipp von Nippenburg, Erbſchenk und Hofmeiſter, Wolff von Gültlingen, Ritter Erbcammerer und Vogt zu Wildberg und Nagold, Baſtian von Nippenburg, Ritter, Philipp von Rechberg, Hannß Leonhard von Reiſchach, Wolff von Bubenhofen, Eytel-Hannß von Plieningen, und Hannß Lemblin waren von dem Prälaten- und Ritterſtand zugegen und in dem Namen der Städte waren abgeordnet von Suttgard Johann Stickel, Ludwig Stehelin, Martin Clingler, Jörg Rockenbuch, von Tübingen Aberlin Ratenburger, Hanns Rinker, Hannß Stolzer, Hannß Ochſenbach, Jacob Dachtler, Hannß Marthemer, Gärber und Melchior Peß, ferners Ulrich Braſtberger zu Urach, Jörg Gaißberger zu Schorndorf, Vögte, Martin Harſch, Martin Hecht, Mattheß Hermann, Aberlin Jung, Hannß Auracher, Peter Ecker, Bärtlin Kurz, Wolfgang Maler von Kircheim, Caſper Ritz von Göppingen, Berthold Haug von Marbach, Baſtian Breuning von Weinſperg, Unteramtmann, Hanß Andler, Merklin Hiller, Hannß Kürſchner, Hannß Seyger, Steffan Schertlin, Wendel Beg von Herrnberg, Wendel Ochſenbach, Vogt, Michel Geyrbach, Baſtian Adam von Dornſtetten, Hannß Hofer und Erhard Büchlin von Dornheim, Melchior Heberlin Vogt, Heinrich Bub und Benedict Vettel von Blaubeurn, Hannß Sumenhard und Baſtian Brenz von Calw, Hanß Huß von Zabelſtein, Endres Schertlin von Böblingen, Gabriel Leuffer von Ebingen, Cunlin Schmid und Eberlin von Bergfeld von Roſenfeld, Hainrich Hofer von Sulz, Melchior Scheyer von Hornberg. Dieſe zu Blaubeuren verſammelte Landſtände mußten demnach die 27000. fl. zu bezahlen übernehmen, weil ſich der Herzog für ſich nicht entſchlieſſen konnte aus ſeinen Mitteln ſeine Feinde zu entſchädigen. Auch dem

(z) Dieſer Machtſpruch ſtehet bey Hortledern 3. Buchs 2. Cap. pag. 628. Lünig Reichs-Arch. part. ſpec. cont. II. p. 714.

dem von Hutten wollten die Landſtände nicht eingeſtehen etwas zu geben, ſon- 1516
dern die Verſchreibung gieng dahin, daß ſie dieſe Summe dem Kayſer zu bezahlen ſich verpflichteten (a). Weil in den übrigen Puncten des Verglichs dem Herzog ſehr vieles nachgegeben wurde und man meiſtens auf des von Hutten Genugthuung bedacht ſeyn mußte, ſo ſahe man dieſes als das beſte Mittel an dieſem Edelmann ſeine Forderung zu verdoppeln. Ludwig von Hutten trauete aber nicht, ſondern begleitete den Kayſer in die Niderlande, wo er ihm anlag die Schuldverſchreibung an ihn abzutretten. Der Kayſer wurde durch das öftere Anſinnen auch müde gemacht, daß er dem von Hutten zu Mecheln den 15. Maji 1517. ſolche Schuld übergab. Biß alles dieſes in das reine gebracht werden konnte, blieb der Cardinal von Gurk noch zu Blaubeuren um die Kayſerl. Genehmigung zu erwarten. Der Herzog ſuchte ihm ſeinen Auffenthalt angenehm zu machen. Bey dem Abſchied ſtellte er ſeinen reyſigen Zeug d. i. die Reuterey bey dem Blautopf unweit dem Cloſter. Weil von Blaubeuren gegen der Stadt Ulm zu ein enges Thal iſt, ſo ergötzte der Widerſchall der Paucken und Trompeten das Ohr auf vielfältige weiſe. Das Fußvolk aber ließ der Herzog durch das Cloſter ziehen um ſolches den Kayſ. Commiſſarien vorzuführen und denſelben zu verſtehen zu geben, daß er mit dieſen an Stärcke, Muth, Schönheit und Ordnung andern Kriegsvölkern weit überlegenen Leuten ſeine Feinde eben nicht zu förchten gehabt und bloß allein der Kayſerl. Maj. zu unterthänigem Gefallen den Vertrag bewilligt habe. Daß aber der Kayſer ſowohl die Acht, als auch die Ungnade ſo leicht fallen laſſen, war die Urſach, daß der Herzogin Frau Muter die ihr von ihrer Tochter beygebrachte Unwarheiten endlich einzuſehen Gelegenheit gefunden. Allem Anſehen nach brachte ihr die andere bisher an Herzog Ulrichs Hof befindliche Tochter Suſanna ganz andere Nachrichten. Durch dieſes bewegen ſchickte ſie ſogleich Gr. Georgen von Pfannenberg an Herzog Ulrichen mit der Verſicherung, daß, weil ihro die Wahrheit nunmehr beſſer entdeckt worden, ſie ihre Geſinnungen gegen ihm geändert hätte und den Kayſer bitten würde die Ungnade wiederum in Gnade zu verwandlen.

§. 104.

Nunmehr war alſo dieſer verdrüßliche Handel beygelegt. Aber der Herzog hatte bey dem Beſchluß deſſelben ſchon wieder das Unglück in einen andern zu gerathen. Bey dem Abzug begleitete der Herzog ſeine Völker und war bald hinten bald vornen. Er ließ ſie währendem Marſch ihre Kriegsübungen nach der Trommel und ſonſten machen. Er zeigte ihnen die Bewegungen und Handgriffe ſelbſten, daß ſeine Leute wegen ſeiner Munterkeit und Einſichten in die Kriegskunſt ihn nicht gnug bewundern konnten (b).

Als

(a) Dieſe Verſchreibung ſtehet in den Reichsſt. Urk. in cauſa eq. S. 3. c. 1. n. 37. p. 130.

(b) Ped. Tethinger comment. de reb. Ulr. Duc. lib. I. ap. Schard. T. II. p. 921. Quare Cæſar Epiſcopum Salzburgenſem, Cardinalem Langium ad Ducem Huldrichum Blaubeyram Wirtembergiæ ditionis oppidum mittit legatum, conveniendi Ducis gratia, quo & ipſum venire mandaverat. Dux vero decem virorum millia, ut armis ita proceritate corporis excellentium ſecum trahit Blaubeyram. Vidi ego parvum quidem ſuorum agmen, ſed armis & juvenum vigore præclarum, quod vel Cæſar ipſe videre cupiviſſet. Triduum aut quatriduum colloquiis hiſce privatis eſt conceſſum, illic & Epiſcopus & princeps ſeorſim ſine arbitris multa locuti. Diſceſſit uterque, legatus Auguſtam,

1516 Als er in das Vilßthal kam und zu Gauſpach, einem den Graven von Helffenſtein gehörigen Flecken ausruhen wollte, ſo wurde aus dem nahe dabey gelegenen Schloß Hiltenburg auf ein Hauß, worinn des Herzogs Leute eben das Mittag-Eſſen einnahmen, aus dem groſſen Geſchütz gefeuert. Eine Kugel flog durch das Hauß. Ungeacht niemand beſchädigt wurde, ſo war doch der Herzog dergeſtalt aufgebracht, daß er den Entſchluß faßte die ganze Herrſchafft Wiſenſtaig mit Brand zu verheeren. Dann man konnte nicht glauben, daß die Schloß-Wacht ohne habenden Befehl einen ſolchen Frevel gegen dem Herzog begangen haben würde. Des Herzogs Land-Ausſchuß, beſonders aus dem Göppinger und Kircheimer Aemtern tratte in das Mittel und legte eine würkſame Fürbitte ein, weil das arme Bauers-Volk, unter welchem ſie viele anverwandten hatten, den von der Schloß-Wacht begangenen Fehler nicht entgelten könnte. Hingegen erbothen ſie ſich mit Einnehmung des Schloſſes Genugthuung zu verſchaffen. Schon wurde das groſſe Geſchütz wider daſſelbe gebraucht, als die hochſchwangere Gemahlin Grav Ulrichs von Helfenſtein, eine gebohrne Grävin von Sonnenberg, von dem vorgegangenen Nachricht erhielt. Sie eylte von Wiſenſtaig den Herzog durch einen Fußfall und Ubergebung der Schlüſſel zu dem Schloß und deſſen vornehmſten Gemachen zu beſänfftigen. Sie kam einigermaſſen zu ſpät, indem die Schloßwacht bey Erblickung der bevorſtehenden Strafe ſich hinweggeſchlichen und des Herzogs Leute die Thore ſchon eingehauen hatten. Der Herzog beruhigte die bekümmerte Grävin und verſprach ihr das Schloß unbeſchädigt zu laſſen, wann der Grav, ihr Gemahl, ihm die Oeffnung auf demſelben zur Genugthuung zu verſchreiben ſich entſchlieſſen wollte. Man legte indeſſen eine ſtarke Beſatzung darein. Als aber der Grav alle Genugthuung verſagte, ſo ließ der Herzog den 9. Nov. das Schloß in den Brand ſtecken und von Grundaus zerſtören (c). Des Herzogs Feinde nahmen daher Gelegenheit ihne neuerdings bey dem Kay-

guſtam, Dux in patriam. Quum v. Wirtembergi patrias ad ſedes remeant, Comitis ab Helphenſtein ditionem tranſeuntes, quæ Wirtembergiæ finitima regiuncula, ipſa ſatis amoena, vini tamen impatiens, ſed feraciſſimi tritici fœnique. Dux inter eundum ſuos ſubinde recenſet, æreis integumentis à capite ad genua munitus exiguo equo, ſed velociſſimo fretus agmen nunc inter primos, nunc inter poſtremos circuit & ſuos contemplatur. Interea ſui principem tollunt ad aſtra, fortitudinem laudant, qui nec æſtu, nec ſiti, nec fame fractus ad agmen adeſſe gaudeat. Ille ſtaturam, alius æreum thoracem, alius auricomas radiantis galeæ pennas, alius equitandi peritiam, alius aliud in eo ſuſpicit & acclamatione probat. Nam dici vix poteſt, quanto ea gens ſit in ſuum Ducem affectu. Dux equo nonnunquam propius accedens, quo modo pro fiſtulæ flatu, tympanique crepitu ſit incedendum, belli rudiores hortatur. Tribuni quoque & qui militiæ peritiores erant, quorum copia tum aderat, circumeunt, jam velut in hoſtem pugnaturi ſæpius aciem inſtruunt & ordines conſtituunt donec medium diei proceſſerat & ipſi viæ multum ſuperaverant. Divertunt igitur in ipſo meridie in vicos Comitis corpora curaturi, nihil mali vel ſubornantes vel ſuſpicantes.

(c) Erat a. Hiltenburgum caſtrum Comitis haut ita procul, de quo cuſtodes æreo tormento jaculantes cauponam, in qua multi ſedebant, patinis & poculis intenti,

Kayſer einzutragen. Dann ungeacht des Blaubeurer Vertrags, nach welchem aller 1516
Unwill zwiſchen allen Theilen hätte aufgehoben ſeyn ſollen, blieb doch bey den Herzogen von Bayern und denen von Hutten noch immer der alte Groll übrig. Ich weiß wenigſtens nicht, was den Kayſer bewogen nicht mehrers auf die Vollziehung des leztern Vertrags zu dringen, ob er nemlich Herzog Ulrichen aus geheimer Neigung damit zu verſchonen gemeynt geweſen, oder ob er geglaubt, daß Herzog Ulrich neue Ausſchweiſungen begehen würde, und folglich der Vertrag wieder aufgehoben werden mußte. Dann es befahl der Kayſer den 20. Nov. auf ſeiner Reyſe von Augſpurg nach Hagenau, daß die Prälaten und gemeine Landſchafft des Fürſtenthums Würtenberg auf den Montag nach Luciä (den 15. Dec.) ſich zu Urach verſammlen, dem Vertrag gemäß die Statthalter und Räthe erwählen und dieſe zu dem Cardinal von Gurck und den Kayſerlichen Räthen ſich nach Geyßlingen begeben ſollten, um alles in dem Vertrag enthaltene berichtigen zu können. Nun kamen zwar die Land-Stände zuſamen. Als aber der Kayſer den nach Geyßlingen angeſetzten Tag von Hagenau aus den 13. Dec. wieder abſchriebe und keinen andern Termin anberaumte, ſo unterblieb die Wahl und die Vollziehung des Vertrags, ſo viel die Einſetzung des neuen Regiments betraf, als welche dem Herzog der beſchwerlichſte Punct des Vertrages

tenti, quamvis illæſis omnibus per conclave multis refertum viris ictus abiret, tamen ſeditionem non parvam concitavit, concurritur & ad arma, ad arma clamatur. Dux ut erat indutus in medium cum paucis equeſtribus illico prorumpit. Et hujusce tumultus cauſam quærens indigniſſime tulit ab arce velut è ſublimi ſe ſuosque deſpectui haberi, nixus univerſam vallem una cum vicis incendio perdere, obvios quosque ferro perimere, tantum facinus ultum ire. Qua re territi omnes Wirtembergi, aderant vicini Kurchani, Wilenſes & alii, qui flexo poplite principem venerati fandi copiam nacti ſummopere rogitabant, ne vicini hujus rei penitus ignari perderentur, ne pauperes Coloni plecterentur, ſi quid infidi cuſtodes ex arce deliquiſſent. Verum ſi non aliter fieri poſſit ad arcem expugnandam ſe fore primos & promptos, modo miſeri coloni prorſus innoxii ſint in tuto. Quibus auditis caſtrum jubet expugnare & quoquo modo capere, dicto citius adverſus collem feſtinant, colubrinæ, falcones & nonnulla juſtæ magnitudinis tormenta, quæ campeſtri prælio trahuntur idonea crepitant adverſus arcem. Hoc viſo cuſtodes elapſi diffugiunt & caſtrum vacuum relinquunt, tormentorum tonitrua, tum virorum clamor, fremitusque tota valle perſonabant. Comitis conjunx audito tumultu, reque percepta (nam proxime in oppidulo Wiſenſtaig comes ſe plurimum continebat) feſtinat ad principem, quem prece molliri conabatur, ut cœpto deſiſteret, afferens ad hæc arcis claues aperire volens, ipſa prægnans ante pedes Ducis provolvitur. Viſam Dux ocyus allevat & bono jubet eſſe animo. Sed interea ſecuribus fractæ diſſiliunt portæ. Orat præterea Comitis conjux, ne quidquam devaſtaretur usque ad ſui conjugis adventum. Comes en. ab Helphenſtain in comitiis Imperialibus tum fuit Auguſtæ, cui (quo malum malo adderetur) equus ungulæ ictu crus infregerat. Dux arcem præſidio de ſuis munit & iter Studgardiam verſus continuat. Non multo poſt arcem juſſit comburi veluti ſuſpectam & Wirtenbergis inimicam. Sic improborum perfidia cuſtodum ſedes amœna vertitur in cineres.

1516 war. Villeicht hatte der Cardinal dem Herzog zu Gefallen Weege gefunden dieſe Sache in die Länge zu ziehen, wann nur dem von Hutten Genugthuung mit Ausbezahlung des Gelds geſchähe. Dann der Cardinal hatte eine Unterredung mit dem Herzog, als er von Augſpurg zu dem Kayſer ſeinen Weeg durch Canſtatt nahm und dieſer ſchon vor einigen Jahren ſich jenes Freundſchafft erworben hatte. So vortheilhafft aber auf der einen Seite dieſer Verzug dem Herzog war, ſo ſchädlich fiel er auf der andern Seite aus. Dann die Regierung kam in einige Verwirrung. Des Herzogs Räthe wollten ſich keiner Geſchäffte mehr unterziehen, weil ſie ſolche der neuen Regierung überlaſſen ſollten. Der Herzog wurde deßwegen veranlaßt Ulrich Caſparn von Freyberg, ſeinen Ober-Vogt zu Beſigheim zu dem Kayſer zu ſchicken und um Beförderung der neuen Regiments-Ordnung zu bitten. Er berichtete den Kayſer, daß er ſeinerſeits nichts gehindert habe, ſondern auf ſein Betreiben die Wahl der neuen Regenten geſchehen ſeye. Die darzu verordnete Perſonen ſeyen ihm als tüchtige und ehrliche Leute vorgeſchlagen worden und er habe ſich dieſelbe meiſtentheils gefallen laſſen. Nun beruhe das übrige auf des Kayſers fernern Befehlen, welche aber nicht erfolgten.

§. 105.

Ehe ich die fernere Verfolgungen des Herzogs erzehle, muß ich noch etwas nachholen, welches in dem Leben deſſelben und ſeinen Geſchichten von dieſem Jahr bemerket zu werden verdienet. Man kan wenigſtens daraus abnehmen, warum Pfalzgrav Ludwig und Friderich an unſers Herzog Ulrichs Angelegenheit ſo treulichen Antheil genommen. Dann derſelbe trat in einer Pfalzgrav Friderichen, als Vormundern ſeines verſtorbenen Bruders Kinder, berührenden Sache, gegen die Cron Böhmen in dem Anfang dieſes Jahrs auch in das Mittel. Herzog Ludwig der reiche von Bayern hatte die von dieſer Cron zu Lehen rührende Herrſchafft Heydeck an ſich erkauft und ſolche auf ſeinen Sohn Georgen vererbet. Beede empfiengen auch ſolches Lehen. Nach des leztern ohne mannliche Leibes-Erben erfolgtem Abſterben nahm Herzog Albrecht von Bayern als des Georgen Erbe die Herrſchafft in Beſitz und tratt ſolche an Pfalzgrav Ruprechts Kinder ab. Hingegen ſahe die Cron Böhmen dieſelbe als ein eröffnet Lehen an. Ein gewiſſer Laßlaw von Sternberg wurde damit von König Laßlau in Böhmen belehnet. Er konnte aber nicht zum Beſitz gelangen, weßwegen er eine Rechtfertigung vor der Böhmiſchen Landtafel wider Pfalzgrav Friderichen anſtellte. Dieſer behauptete dagegen, daß Herzog Georg nicht unbeerbet geſtorben, indem ſein nächſter Vetter, Herzog Albrecht von Bayern, ſolche Erbſchafft angetretten habe. Weil auch die Herrſchafft Heydeck nach den deutſchen Rechten beurtheilt werden müßte, ſo erkannte der Pfalzgrav die Böhmiſche Landtafel nicht für einen Richter, ſondern machte dieſe Streit-Sache bey dem Kayſerlichen Cammergericht anhängig

gig (d). Der von Sternberg wollte ſich aber hier nicht einlaſſen, ſondern ſchrieb 1516 dem Pfalzgraven eine Vehde zu, ungeacht die Cron Böhmen mit den Pfalzgraven in einem genauen Bündnuß ſtunde und die Böhmiſche Stände und Verwandte ſolches auch beſchworen hatten, vermöge deſſen kein Theil den andern hätte bevehden ſollen. Der Pfalzgrav wandte ſich an den König Uladislaus ſelbſten und ſein Herr Bruder Churfürſt Ludwig und Herzog Ulrich wurden theils wegen der Anverwandtſchafft, theils wegen der unter ihnen gemachten vertrauten Allianz erſucht die Cron Böhmen dahin zu vermögen, daß ſie den von Sternberg von ſolchem Krieg und Rechtfertigung abzuſtehen erinnern, und auch ſelbſten keinen Antheil daran nehmen möchten. Herzog Ulrich ließ demnach den 19. Jan. 1516. an die Regenten und Räthe, der Landtafel, an den Burgermeiſter und Rath zu Prag und anderer Böhmiſchen Städte zerſchiedene Schreiben abgehen, worinn er vorſtellte, daß er vermög ſeiner mit dem Chur-Pfälziſchen Hauß gemachten Eynung ſchuldig ſeye Pfalzgrav Friderichen die verſprochene Hülfe und Beyſtand angedeyhen zu laſſen (e). Den Städten aber gab er den Handel der Böhmiſchen Unterthanen nach allen deutſchen Landen zu bedencken, welcher bey entſtehendem Krieg nothwendig in Gefahr lauſen und ihre Unterthanen in unerſchwinglichen Schaden geſetzt werden müßten Was dieſe Vorſtellungen für eine Würkung gehabt, habe ich nicht finden können. Auf ſeiten der Pfalzgraven aber befande man ſich verbunden dem Herzog nachdrücklich wider die von Hutten und andere ſeine Widerwärtige beyzuſtehen.

§. 106.

Die andere Angelegenheit war, daß er ſich mit Hannß Kechlern dem jüngern von Schwandorf vergliche. Dann der Herzog hatte die Hohe Landesherrliche Obrigkeit zu Schwandorf und war in dem Beſitz die Freveln und Buſſen einzunehmen. Der Kechler machte dieſe leztere ſtrittig. Endlich fand man das Mittel, daß der Edelmann ſein unteres Hauß, den Stall und das Hauß an dem Thurn nebſt den darzu gehörigen Gebäuden und Gütern, eine Mühlin, ein Fiſchwaſſer, 30. ß. aus der Mühlin zu Yſolzhauſen nebſt andern Gülten und Zinſen dem Herzog zu Lehen auftrug und dagegen der Herzog dem Kechler die Freveln und Buſſen zu Unter-Schwandorf zu Lehen verwilligte. Den 1. April wurde er damit belehnet unter der Bedingung, daß, wann die ehlichgebohrne Manns-Perſonen des Kechleriſchen Geſchlechts abſtürben, der Herzog und deſſen Nachkommen an dem Regiment ſolch Lehen den ehlichen Kechleriſchen Töchtern leyhen ſollte, doch, daß von jeder ſolcher Tochter ein Wappensgenoſſer Träger gegeben werde. Und endlich beſchäfftigte den Herzog die Abändrung der Stiffter zu Urach, Herrenberg, Tettingen, Tachenhauſen und der Schloß-Capelle zu Tübingen. Ich habe ſchon berühret, daß Grav Eberhard der ältere in dem Jahr 1481. dieſe Stiffter

(d) Von Harpprecht Staats-Archiv des Cammerger. 3. Theil pag. 121.
(e) vid. Beyl. num. 92.

1517 ter mit Bewilligung des Papſts in eine ganz andere Geſtalt geſetzet, daß ſie in einer Gemeinſchafft leben ſollten. Die darinn befindliche Perſonen führten aber ein ſolches Leben, welches jedermann zur Aergernuß gereichte. Der Papſt nennte es zwar nur eine ungewöhnliche und zum Anſtoß der Würtenbergiſchen Unterthanen dienende Lebens-Art. Wie nun dem ſeye, ſo beſchwerte ſich die Landſchafft über dieſelbe bey dem Herzog. Dieſer war ein groſſer Liebhaber der Ton- und Sing-Kunſt. Er verfiel darauf eine Capelle für dreyßig Sänger zu ſtifften, und damit dieſe Leute ihm oder ſeinen verarmten Schatzkammern nicht zur Laſt fielen, ſo gedachte er einige Einkünften dieſer in Gemeinſchafft lebenden Mönchen, welche unter dem Namen der Kappen-Herrn bekandt waren, darzu anzuwenden. Die Sänger-Capelle aber ſollte nur dem Gottesdienſt abwarten und deßwegen der Probſt von Denkendorf, Martin Altweg, ihr Vorſteher oder Capellmeiſter ſeyn. Der Herzog wendete ſich an den Papſt Leo X. welcher ihm den 19. April 1516. die Erlaubnuß dazu in einer weitläufftigen Bulle ertheilte, jedoch, daß die ärgerliche Kappenherrn in dieſen Stifftern und Häuſern all oder der mehrere Theil derſelben ihren Willen darzu geben und dieſelbe mit Weltgeiſtlichen Pfründen verſorget werden. Man mußte dabey ihre Güter und Einkünften unterſuchen. Die beede Stiffter zu Urach und Herrenberg, wie auch die Gotteshäuſer und Caploneyen zu Tettingen, Tachenhauſen und Tübingen wurden alſo in ihre vorige Geſtalt gebracht, wie ſolche zuerſt von Grav Ludwigen und Ulrichen geſtifftet worden. Der Papſt ſprach ſie von ihren Ordens-Gelübden loß, doch mit Beybehaltung der drey Haupt-Gelübde, nemlich des unumſchränkten Gehorſams, der Keuſchheit oder unehlichen Lebens und der Armuth, oder für ſich nichts eigenthumliches zu haben. Es verordnete der Papſt ferner den damaligen Probſt zu Denkendorf zu einem Capellmeiſter über dreyßig Sänger und die Neubruch-Zehenden zu Tußlingen, Gönningen, Eſchingen, Neren und Gültlingen und die Einkünfte der Gottshäuſer zu Tachenhauſen, Tettingen und Tübingen, zu ihrem Unterhalt, doch, daß zu Tettingen ein Pfarrherr und zween Caplanen und zu Tachenhauſen und Tübingen nur ein Caplan, auch davon beſoldet würden. Er gab zu dem reichlichern Unterhalt dieſer Capelle Nutzungen der Propſtey zu Faurdnau, und ließ einige Canonicaten, Caploneyen und Vicariaten zu Stuttgard, Göppingen und Backnang darzu eingehen. Die Aebte zu Maulbronn und Lorch und der Propſt des St. Georgen- und Martins-Stiffts zu Tübingen erhielten den Auftrag dieſes Vorhaben zu vollziehen. Zu einem Unterhalt dieſer Capell und Weltlichen Stiffter und Pfründen wurden 1500. fl. erfordert. Wann die Einkünften der abkommenden Stiffter und Orden hingegen nicht zureichten, ſo bekam der Herzog von dem Papſt die Erlaubnuß von allen Geiſtlichen ſeines Landes, welche er zu erſetzen befugt, war, und von deren Einkommen ſo viel abzunehmen und zu der Erhaltung der Capelle anzuwenden. Woſern aber dieſelbe eingienge oder die Anzahl der Sänger verringert würde, ſo ſollte alles wieder in den alten Stand geſetzet werden (f). Es verzog ſich

(f) vid. Beyl. num. 93.

aber

aber die Vollziehung dieſes Vorhabens wegen des Herzogs vorgemeldter anderwerti- 1516
ger Verdrüßlichkeiten bis in das folgende Jahr. Dann erſt zu End des Julij 1517.
eröffnete Ambroſius Widmann, der beeden Rechten Lehrer und Probſt des St. Georgen- und Martini-Stiffts zu Tübingen den ihm von dem Papſt geſchehenen Auftrag und nahm Joh. Reuchlin, der beeden Rechten Lehrer und Benedict Farnern der Rechten Licentiaten und Stiffts-Herrn zu Stuttgard zu Gehülfen, weil die Aebte zu Maulbronn und Lorch ſich dieſes Geſchäfft verbethen hatten. Den 21. Aug. gab der Probſt zu Denkendorf dem gedachten Farner die Vollmacht in ſeinem Namen alle Haab und Güter und Einkünfte der in Gemeinſchafft lebenden Cappenherrn zu unterſuchen und die Mönche um die Abänderung ihres Standes und Ordens zu befragen. Die meiſte willigten darein und die Capelle kam zum ſtand. Anmerkungswürdig iſt, daß Herzog Ulrich den 1. Aug. 1519. und alſo zu der Zeit, da er ſchon ſeines Landes entſetzt war, aber eben in dem Begriff ſtunde ſolches wieder einzunehmen, an den Probſten von Denkendorf von Germerßheim aus den Befehl ergehen ließ ſeinem Capellmeiſter Johann Sieſſen, welchen der Herzog einen Herrn nennte, von den Einkünſten der Capelle den nöthigen Unterhalt zu raichen und der Rechnung gewärtig zu ſeyn (g). Es ſcheint alſo, daß der Herzog ſeine Sänger bey ſeiner Vertreibung mit ſich genommen und zu Mömpelgard dieſer Sing-Capelle einen andern Capellmeiſter gegeben habe, doch, daß der Probſt die Einkünſte verwaltete.

§. 107.

Ich habe ſchon berührt, daß der Kayſer nicht ſonderlich auf die Einſetzung des neuen Regiments in dem Herzogthum Würtenberg gedrungen habe. Es fehlte aber auch an Bezahlung des erſten Termins der Huttiſchen Gelder. Der Herzog hatte keinen Antheil an dem Verzug. Dann ob er ſchon dem von Hutten dieſe Gelder für ſeine Perſon mißgönnete, ſo konnte er doch geſchehen laſſen, daß ſeine Land-Stände dieſe über ſich nahmen. Er zahlte aber dem von Hutten die von ihm entlehnt erhaltene 10000. fl. und zwey Jahrgänge verfallenen Zinſes. Dieſe zu entrichten ſchickte er ſeinen Kaſtkeller, Johann Kellern, Ulrich Winzelhäuſern, Gerichtsverwandten zu Stuttgard und Aberlin Rotenburger, Gerichtsverwandten zu Tübingen und Andreas Karthern ſeinen Secretarien nach Mergentheim. Und damit der von Hutten ſich an denſelben nicht vergienge, ſo nahm man die Abrede, daß die Zahlung in Gegenwart einiger Würzburgiſchen Räthe, nehmlich Thomas von Stein Dom-Dechanten, Petern von Auſſäß, Conrads von Thüngen, beeder Chorherrn, Kilian Mönchen Canzlers und Wilhelms von Bibra geſchehen ſollte. Ich weiß nicht, ob der Herzog zu Beſtreitung dieſer Ausgab ſeine Herrſchafft Madenberg, nemlich das Schloß dieſes Namens mit den zugehörenden Dörfern und Weylern Eſſpach, Arzheim, Ranſpach,

(g) vid. Beyl. num. 94.

1517 ſpach, Hanbach und Rorbach wiederum an den Biſchoff Georgen von Speyr, einen gebohrnen Pfalzgraven zu Rhein, um 14000. fl. verkauft habe. Dann er hatte ſolche Güter erſt in dem Jahr 1511. von Ottilien von Heydeck, einer gebornen Schenkin von Limpurg, Wittib und ihrem Sohn Georgen von Heydeck an ſich gebracht (gg). Hingegen mit Bezahlung der Huttiſchen Vertrags-Gelder wollte es ſich ſtoſſen. Man hatte ſich darauf verlaſſen, daß der Land-Adel auch daran Antheil nehmen und einen Beytrag thun würde. Allein er ſahe keinen Vortheil dabey. Selten wird jemand gern beyſteuren. Einige redlich geſinnte ſchickten ihre Gebühren. Andere wollten unter allerhand Ausflüchten ſich zu nichts bequemen. Als der Ausſchuß der drey Landſtänden zu Anfang des Jahres 1517. noch zu Stuttgard wegen Vollziehung des Blaubeurer Vertrags beyſamen war, lieſſe derſelbe deßwegen den 5. Febr. ein gedrucktes Schreiben an die ſäumige vom Adel ergehen, worinn er ſich über das Ausbleiben des Beytrags beſchwerte und ihnen zu Gemüth führte, in was groſſer Gefahr ſie geſtanden wären, woſern der Vertrag zu Blaubeuren nicht zu Stand gekommen und dem von Hutten von den drey Ständen des Fürſtenthums die Bezahlung der 27000. fl. verſichert worden wäre. Es werde ſolcher Beytrag ohnehin nicht als eine Schuldigkeit, Zwang oder Dienſtbarkeit, ſondern als ein freyer Will und Freundſchafft gegen einem Land, auf deſſen Wohlfart auch ihre Glückſeligkeit beruhe und welchem dieſe Laſt allein zu tragen höchſtbeſchwerlich falle, verlangt. Sie hätten Raſan von Talheim als einen Einnehmer aufgeſtelt, an welchen der mehrere Theil des Land-Adels ihre Gebühr eingeſchickt hätte. Sie wären demnach in der Hoffnung, daß auch die übrige Glieder des Adels und Ritterſchafft, welche die Wohlfart des Fürſtenthums verbinden, zwiſchen Liechtmeß und Mitfaſten ohngeſäumt und gutwillig das ihrige einſchicken. Sie könnten dabey verſichert ſeyn, daß ihnen von gemeiner Landſchafft Brief und Sigel gegeben werde, daß ſolche Beyſteur ihnen zu keinem Nachtheil gereichen ſolle, widrigenfalls aber keiner allzuguten Nachbarſchafft ſich gewärtigen (h).

§. 108.

Ungeacht alſo der Herzog an dieſem Verzug keinen Theil nahme, ſo ergriffen doch ſeine Feinde auch daher Gelegenheit neue Klagen bey dem Kayſer wider ihn anzubringen und ihne damit zu ermüden. Die Anzahl der Feinde hatte ſich durch die Graven von Helfenſtein wegen Zerſtörung des Schloſſes Hiltenburg vermehrt. In dem Abzug von Blaubeuren mochte der Herzog auf Dietrich Speten Gütern zu Neidlingen, Marchthal und Zwifalten den Ausſchweiſungen ſeiner Leute durch die Finger geſehen haben.

(gg) Dieſe Herrſchafft und Schloß liegt unweit Landau. Herr Schöpflin Alſ. illuſtr. T. II. p. 174. ſchreibt irrig, daß Herzog Ulrich in dem Jahr 1525. ſolches Schloß erkauft habe.

(h) vid. Beyl. num. 95.

haben. Die von Hutten und die Speten wurden alſo aufgebracht neue Bewegungen zu machen. Der Herzog hatte noch Feinde an ſeinem eignen Hof, welche durchaus denſelben von der Regierung ausgeſchloſſen haben wollten. Der Erbmarſchalk Thumb und andere Herzogliche Diener waren, wie ich ſchon oben bemerkt habe, auch in Kayſerlichen Dienſten. Herzog Ulrich wußte wohl, daß er ungetreue Diener und Leute um ſich hatte. Er konnte ſie aber ſo leicht nicht entfernen, und beklagte ſich hernachmals in einem offentlichen Ausſchreiben, welches ich zu ſeiner Zeit mittheilen werde, über ſolche Untreue von Dienern, welche er mit Gnadenbezeugungen überſchüttet habe. Einige ſeiner Amtleute hiengen ſich an dieſelbe um durch ſie groß und mächtig zu werden. Dieſe ließ der Herzog peinlich befragen um durch ſie die Warheit zu erfahren. Die Anverwandte dieſer elenden Perſonen wurden demnach auch aufgebracht die Anzahl ſeiner Feinde zu vermehren. Einer von denſelben war ein gewiſſer Wilhelm Betz, welcher in der Urgicht bekannte, daß ihm der ehmalige Canzler D. Gregorius Lamparter in allen ſeinen Handlungen den Rucken gehalten und alle Beförderung an dem Hof und in der Canzley verſprochen. Er war in dem Jahr 1513. Vogt zu Botwar, nachgehends zu Löwenſtein und endlich Forſtmeiſter zu Reichenberg. In allen ſeinen Dienſten bezeugte er ſich als einen ungetreuen Haußhalter. Dann er bekannte ferner, daß er dem Canzler Lamparter zween Aymer Wein, und dem D. Beaten Widmann dritthalb Aymer aus dem Herrſchafft-Keller geſchenkt, ſelbſten aber an dem Kelterwein 20. Aymer, als Vogt zu Löwenſtein 30. Malter Dinkel und als Forſtmeiſter zu Reichenberg 60. Malter Schwein-Habern ſich zugeeignet und weder den Wein, noch Früchten verrechnet habe. Er ſagte auch in der peinlichen Frage, daß er abgeſchafft worden und ſich eine geraume Zeit bey dem Lamparter, als einem Freund aufgehalten und derſelbe ihm angezeigt habe, daß die Huttiſche nicht nachlaſſen würden des Hannſen von Hutten Tod zu rächen. Weil nun die Landſchafft ſich dieſes Handels nicht beladen wolle, ſo würde es bald mit dem Herzog ein anders werden. Da er auch als ein Rath nach Augſpurg geſchickt worden, ſo habe er als Canzler gerathen entweder den Herzog der Regierung zu entſetzen oder von Land und Leuten zu vertreiben. Er Betz ſollte deßwegen in ſo lang Gedult tragen, weil auf ſolchen Fall ihme wieder geholfen werden könnte. Dieſer Mann ſtarb in dem Geſängnuß und ſeine Anverwandten beſchuldigten den Herzog, daß er ſo grauſam mit ihm verfahren, daß er über der Marter geſtorben ſeye. Ich will denſelben nicht vertheydigen, kan aber dennoch ihne nicht ſo ſchuldbar finden. Dann der Herzog hatte ſchon das Unglück durch ſeine Feinde und ihre Verleumdungen bey jedermann, beſonders auſſer ſeinem Land in üblen Verdacht ſich geſetzet zu ſehen. Von Verleumdungen bleibt dennoch allezeit etwas behangen, wann auch ſchon die Unſchuld noch ſo klar dargethan würde. Des Betzen Anverwandten fanden demnach überall Gehör, beſonders da ihre Klagen von Leuten von Anſehen unterſtützet wurden. Wie es in dergleichen Fällen zu geſchehen pflegt, ſo ver-

1517

1517 vergröſſerten ſie das erlittene Unrecht, wann man es anderſt ſo nennen kan. So ergieng es ihme auch mit einem Befehl wegen der Wildprett-Schützen. Er hatte zuvor ſchon Befehle wegen der Wilderer ergehen laſſen, welche aber weder von den Beamten, noch den Unterthanen befolgt wurden. Man brachte dem Herzog bey, daß der von Hutten und der Spet Leute beſtellt hätten, welche unter dem Vorwand des Waidwerks denſelben auf der Ergötzlichkeit des Jagens erſchieſſen ſollten. Es veroffenbaret ſich freylich die ſehr unadeliche Denkungsart dieſer beeder Edelleute auf allen Seiten, daß ſie ihre Leydenſchafft der Rache nicht allein zuviel nachgegeben, ſondern auch ſich äuſſerſt beſtrebet dieſelbe zu vollführen. Herzog Ulrich mußte aber auf die Sicherheit ſeines Lebens bedacht ſeyn. Er verboth deßwegen den 27. Julii nicht allein das Wildern nochmals, ſondern ſchärpfte auch die darauf geſetzte Strafe, weil der von Hutten und andere Feinde des Herzogs die Uebertretter jederzeit mit der bisher gewöhnlichen Geld-Strafe auslöſen würden. Die Strafe des Augen-Ausſtechens wurde von dem Herzog beliebet, von ſeinen Widerwertigen aber als Tyranniſch angegeben (hh). Dieſes Befehls hab ich um ſo mehr müſſen gedenken, weil ſeine Grauſamkeit noch etliche Jahre hernach ihm daraus vorgeworfen wurde, ſeine Unſchuld aber dadurch erwieſen werden kan.

§. 109.

Der Kayſer wurde alſo wieder aufgebracht, und er faßte den Entſchluß den Herzog ſeine Ungnade ernſtlich empfinden zu laſſen. Die Landſchafft ſchickte Abgeordnete nach Augſpurg. Sie mußten aber Vorwürfe anhören, daß weder ihr Herr, noch ſie dem Blaubeurer Vertrag eine Genüge gethan hätten. Vielmehr hätte ſich der Herzog mit dem König in Franckreich und den Eydgenoſſen wider den Kayſer in eine Verbindung eingelaſſen. Dieſer verlangte demnach, daß die Landſchafft unverzüglich einige aus ihrem Mittel bevollmächtigen ſollte dem Herzog durch Zuthun der Kayſerlichen Majeſtät ein Regiment an die Seite zu ſetzen. Die Abgeordnete hinterbrachten ſolche ihre Verrichtung dem Herzog und der verſammelten Landſchafft. Es wurden wiederum einige nemlich Abt Melchior von Königsbronn, Michael von Dachenhauſen, Commenthur des Johanniter-Ordens zu Rordorf, Rudolph von Ehingen, Hannß Krauß von Waiblingen und Albrecht Rotenburger von Tübingen nach Augſpurg abgeordnet um den Kayſer auf eine beſſere Geſinnung zu bringen. Sie entſchuldigten die wider das Schloß Hiltenburg vorgenommene Handlung und des Herzogs Verfahren wider einige ungetreue Diener und den Dietrich Späten. Dann dieſer hätte die Ehre des Herzogs unverantwortlich angetaſtet und ſich eines höchſten Verbrechens ſchuldig gemacht, welches nicht ungeſtraft gelaſſen werden können. Ihr Lan-
des-

(hh) vid. Beyl. num. 96.

desfürſt hätte ſich gegen dem Cardinal und Biſchoffen von Gurk deßhalben 1517
gerechtfertigt und ſeine Unſchuld erwieſen. Es ſeye demnach eine ungerechte Zulage, als ob dem Blaubeurer Vertrag zuwider gehandlet worden wäre. Die Landſchafft würde auch die Huttiſche Gelder zu erlegen nicht ermanglet haben, wann ſie nicht mit der Nachricht bedrohet worden wären, daß die Kayſerliche Majeſtät auf ein falſches Anbringen den Herzog und das Land feindlich anzugreifen den Entſchluß gefaßt hätte, da ihnen nicht zugemuthet werden können das Geld wider ihren Herrn und ſie ſelbſten herzugeben. Wann ſie hingegen genugſame Verſicherung hätten, daß der Kayſer nichts wider ſie unternehmen wollte, ſo ſollte mit Schieſſung der 9000. fl. an ihnen kein Mangel erſcheinen. Endlich verbathen ſich die Abgeordnete die Zumuthung auf das demütigſte dem Herzog ein geordnetes Regiment an die Seite zu ſetzen. Dann es hätten nicht allein die zu dem Blaubeurer Vertrag gezogene Landſchafftliche Abgeordnete hierinn wider ihren Auftrag gehandlet, als welcher wider ihre Ehre und theure Pflicht anſtieſſe, ſondern es wäre auch unnöthig, weil der Herzog bisher ſo löblich und fürſtlich regiert habe, daß, wann es auch in ihrem freyen Willen ſtünde das Kayſerliche Begehren zu vollziehen, ſie rechtmäßiges Bedenken hätten ihrem Herrn ſolch Unrecht zu thun. Sie hätten nicht die geringſte befugte Klage wider den Herzog oder ſeine Räthe, ſondern machten ſich ein Vergnügen daraus unter ſeiner Regierung noch fernerhin zu leben. Es iſt dieſes ein bemerkungswürdiges Zeugnuß von ſeiner Landſchafft. Dann es beweiſet, daß das noch heut zu Tag wider dieſen Herrn gefaßte Vorurtheil auf den alleinigen Verleumdungen ſeiner damaligen Feinde beruhe. Der Herzog ward dadurch aufgebracht ſeinen Feinden einigen Einhalt zu thun. Es ſcheint, daß Dietrich Spet, welcher doch in deſſen Pflichten ſtunde, ſich durch ehrenrührige Nachreden am meiſten hervorgethan habe. Dann er ließ unterm 2. April an einige ihm vertraute Städt und Aemter ein ſogenanntes Ausſchreiben ergehen, worinn er ihnen vorſtellte mit was Mäßigung er bey der Errichtung des Blaubeurer Vertrags zu Werk gegangen ſeye. Unter anderm habe er dem Kayſer und Cardinaln von Gurk zu Gefallen bewilligt, daß ſeine mit dem gedachten Speten gehabte Zwiſtigkeiten abgethan seyn ſollen. Seithero habe er aber gründlich erfahren, wie ſehr ſich derſelbe gegen ihm als einem Fürſten des Reichs vergangen habe. Hätte er ſolches gewußt, ſo würde er niemals eingegangen haben, daß man dieſen Verleumder mit ihm vertragen hätte. Und die Kayſerliche Majeſtät ſeye allem Vermuthen nach durch ihn hintergangen worden, weil dieſelbe ſonſten dem Herzog unmöglich anmuthen können ſich mit ihm zu einer Ausſöhnung bewegen zu laſſen. Da aber ſolches einmal geſchehen, ſo habe er es auch dabey bewenden und den Speten eben denjenigen, der er ſeye, ſeyn laſſen in Hoffnung, daß derſelbe ſeinen Schmachreden ein Ziel ſtecken und durch deren Unterlaſſung dem Vertrag eine Genüge thun würde. Dieſem aber gerade entgegen vergehe ſich der Spet mit den ſchmälichſten Ehrenverletzungen auf das neue.

Digitized by Google

1517 Wofern er nun alſo eine Nachſicht darinn haben und ſolche Schmachreden ungeſtraft beruhen lieſſe, ſo ſeye zu beſorgen, daß ſich dieſer Verleumder darauf berufen und auch andere es zu thun wagen dörften. Weil nun ſolches nicht allein dem Herzog, ſondern auch Land und Leuten an ihren Ehren und ſonſten vielfältigen Nachtheil bringen würde, ſo habe er ſich bey der Kayſerlichen Majeſtät zwar höchſtens beſchweret, aber dabey gebethen, wann er zu einer thätlichen Ahndung gereitzet würde, ihn für entſchuldigt zu halten und wiederum ſein gnedigſter Kayſer und Herr zu ſeyn. Dieſes alles wollte er alſo ſeinen getreuen Unterthanen nicht verhalten in der getroſten Zuverſicht, daß ſie ihm allenfalls mit ihrem Beyſtand nicht entſtehen würden (i).

§. 110.

Indeſſen hatte der Kayſer einen Reichstag nach Maynz ausgeſchrieben, welchem er in Perſon nicht beywohnen konnte, ſondern ſeine Commiſſarien dazu abordnete. Dieſen gab er auf den Reichs-Ständen neben andern zur Berathſchlagung vorgelegten Sachen auch einige Puncten vorzuhalten und von ihnen zu vernehmen, wie man ſich gegen Herzog Ulrichen zu verhalten hätte. Die meiſte Puncten waren entweder ungegründet, oder deren Umſtände gehäßig vorgebracht. Der erſte Punct ware, daß der Herzog über den Kayſer ganz aufgebracht ſeye, weil dieſer auf der Herzoglichen Gemahlin und des von Hutten ungeſtümmes Anſuchen das Recht ergehen laſſen. In dem zweyten beklagte er ſich, daß der Herzog den mit vieler Mühe zu ſtand gebrachten Blaubeurer Vertrag nicht gehalten und demnach mit Brechung Briefs und Sigel ſich einer peinlichen Ahndung ſchuldig gemacht habe. Drittens wurde ihm aufgebürdet, daß er mit Hülfe aufrüriger Leute die Oeſterreichiſche Erblande und andere Stände des Reichs feindlich anzugreiſen bedrohe und viertens, daß er nicht nur des Herzogs von Geldern abgedankte Kriegs-Völker ſuche an ſich zu ziehen und anſtatt des Solds ihnen erlaube ſich von dem Raub den Unterhalt zu erwerben, ſondern auch fünftens ſich dem König und Cron Frankreich wider das Teutſche Reich mit ſeinem Leib, Land und Leuten zu unterwerfen und Hülfe zu ſuchen, und zu ſolchem Ende Mömpelgart und Reichenweyher zur Oeffnung zu überlaſſen. Sechstens habe er bey den Eydgenoſſen um Hülfe wider den Kayſer und das Reich angeſucht. Nun habe zwar der Kayſer einen Ausſchuß von des Herzogs Räthen und Landſchafft auf dieſen Reichstag zu ſchicken verlangt um zu Abwendung ſolcher böſen Anſchläge die nöthige Mittel mit ihnen zu ergreifen, es ſtehe aber zu beſorgen, daß der Herzog ſich auf den Armen Conzen verlaſſend nicht ohne groſſen Gewalt in die gehörige Schranken gebracht werden dörfte. Weßwegen die Kayſerliche Commiſſarien bey den Ständen des Reichs darauf antragen ſollten den fünfzigſten Mann nach den Feurſtätten zu rechnen und aufzuſtellen, wie auch auf allen Fall zu ſtärkerer Hülfe ſich

(i) vid. Beyl. num. 97.

ſich gefaßt zu halten. Herzog Ulrichen mußten ſolche auf offentlichem Reichs- 1517
tag wider ihn eingebrachte Bezüchte ſehr empfindlich ſeyn. Doch ſchmerzte ihn am meiſten, daß der Kayſer nur ſeinen Feinden Gehör gab und ihn unverhört gleichſam verurtheilte, ungeacht er ſeinen Leib und Vermögen, Land und Leute für ihn aufgeſezt und all ſein Vertrauen zu ihm gehabt hatte. Er bediente ſich deßwegen in einem ſo genannten Ausſchreiben an ſamtliche Reichs-Stände ſolcher beſondern Ausdrücke, welche ſeine aufrichtige Geſinnung ſehr wohl entdecken und von einem Fürſten faſt nur allzudemüthig und geſchmeidig lauten. Dann ſeine Worte waren, daß er ſich ſeinem Bedünken nach gegen der Kayſerlichen Mayeſtät nicht allein ganz unterteniglich und demutiglich als ein Furſt gegen einem Kayſer erzeigt, ſondern möcht wol geredt werden, als ein geſchlagen kind oder Hündlein, das in verachtung der Straich für und für ſeinen Vater oder Herrn liebet und den begert zu mildigen. Er habe auch zu des Kayſers Liebe zur Gerechtigkeit und hohem Verſtand ganz eines andern verſehen, als daß er ihn unverhört ſeine ſo harte Ungnade empfinden lieſſe.

§. 111.

In eben dieſem Ausſchreiben, welches er zu ſeiner Vertheidigung an die zu Maynz verſammelte Stände austheilen ließ, ſuchte der Herzog ſeine Unſchuld vorzulegen. Er bezeugte mit Gott und der Warheit, daß, wann nicht von dem Kayſer, ſondern von ſeinen Widerwertigen und in ihrem Namen auf offentlichem Reichstag alſo verunglimpfft worden wäre, ſolches ihm gar zu keiner Beſchwerde, ſondern zu beſonderm Vergnügen geraicht hätte, weil er dardurch die Hoffnung haben können, daß ſeine Sachen zur Verhörung und Entdeckung der Warheit und ſeiner Unſchuld hätten kommen müſſen. Wann er ſich auch einige der bezüchtigten Vergehungen ſchuldig wüßte, ſo würde er ſich nicht unterſtehen ſolche Verantwortung ausgehen zu laſſen, ſondern ſolche frey eingeſtehen und ſich der alleinigen Gnade oder Ungnade des Kayſers unterwerfen und nur fußfälligſt um jene bitten. Bey ſeiner kundbaren Unſchuld hingegen könne ihm nicht verdacht werden die Warheit und ſeiner Feinde Betrügerey an das Liecht zu bringen. Wann er auch in dieſer Schrifft einiger Unwarheiten, Lügen, Falſchheit oder anderer ſolcher Ausdrücke gedenke, ſo wollte er ſich verwahrt haben, daß er ſolche nicht von der Kayſerlichen Majeſtät, ſondern ſeinen Feinden und Verleumdern verſtanden habe. Auf den erſten Puncten antwortete er, daß er zwar niemals an dem Verfahren des Kayſers, da er ihn nie zur notdürftigen Verhör und Antwort kommen laſſen, Gefallen tragen können, weil ſolches wider einen Reichs-Fürſten niemalen erhört worden, aber er als ein Fürſt gegen dem Kayſer einen Zorn zu tragen viel zu ſchwach und gering ſeye, ſondern vielmehr allen Anlaß vermieden habe ihm mit einigem Schein aufzubürden, als ob er dem Blaubeurer Vertrag zuwider handelte. Und dieſes war auch die Antwort auf den andern Puncten,

1517 wobey er zugleich ſich beſchwerte, daß man ihn bezüchtige, als ob er wider Pflicht und Eyd gethan hätte, indem er den Vertrag nicht beſchworen habe, ſondern ſeine Verleumder bey dem Kayſer ſolches fälſchlich erdichtet hätten. Solchemnach begehre er, daß man ihm beweiſe, ob und worinn er den Vertrag gebrochen habe, indem er ſich nichts bewußt, aber das Angeben von ihm eine boßhaffte Lügin ſeye. Von eben dieſer Gattung ſeye auch die dritte Zulegung, indem er an dem armen Conzen niemals einigen Gefallen gehabt, obwohl dieſe Aufrur in ſeinem Land entſtanden ſeye. Er wiſſe aber gar wohl, wer derſelben Urſächer geweſen und habe nicht allein mit Hülf ſeiner guten Freunde und getreuen Landſchafft ſolche unterdruckt, ſondern auch die ſchuldige hart beſtraft. Seine Landſchafft und Unterthanen haben auch ſeither ihm in allen Nöthen ſolchen getreuen und gutwilligen Beyſtand geleiſtet, daß er ſolches nimmermer vergeſſen werde. Weil demnach dermalen keine Aufrur in ſeinem Land ſeye, man möchte ſie einen Pundſchuh oder Armen Conzen nennen, ſo könne er ſich derſelben auch nicht zu einer Unruhe gebrauchen. Es ſeye demnach dieſe Verleumdung deſto offenbarer, da ihm auch niemals beygegangen ſeye den Kayſer oder das Erz-Haus Oeſterreich im geringſten zu beleydigen. Die Kayſerliche Majeſtät ſeye ſchon mehrmalen mit ſolchen unverantwortlichen Unwahrheiten behelliget, und von derſelben die Falſchheit erkannt worden. Deſto unverſchämter ſeye alſo, daß ſeine Feinde dennoch nicht unterlaſſen, Seine Majeſtät noch fürohin mit ſolchen Unwarheiten zu hintergehen. An den Herzog von Geldern habe er vierdtens niemalen Völker begehrt und weder einige Bottſchafft, noch Briefe an denſelben geſchickt. Hingegen geſtunde fünftens Herzog Ulrich daß der König in Frankreich ihn in ſeine Dienſte verlangt habe, weil er aber niemals ſich wider den Kayſer und das Reich verbindlich machen wollen, ſo habe ſich die ganze Handlung zerſchlagen, ungeacht er dieſes Königs Hülfe wider die ungerechte Bedrückungen ſeiner Feinde und des Kayſers gefaßte Ungnade zu gebrauchen wohl befugt geweſen wäre, da man das ganze Reich wider ihn aufzubringen ſuche. Das übrige, daß er nemlich das Oeffnungs-Recht zu Mömpelgard und Reichenweyher der Cron Frankreich geſtatten wolle, erklärte er als eine unerweißliche Zulage. Wegen der Eydgenoſſen berufte er ſich auf derſelben eigen Zeugnuß, daß er wider den Kayſer und Reich ſich mit ihnen in keine Verbindung eingelaſſen habe, ſondern die mit ihnen gemachte Einung ziele nur dahin ab ſich gegen denen, welche ihn wider Recht und Billichkeit angreifen wollten, zu handhaben, in welcher Abſicht er und ſein Land ſchon viele Jahre mit den Eydgenoſſen verbündet ſeye. Da er nun ſolchemnach in nichts wider den Kayſer und das Reich ſich vergangen habe, ſo ſeye auch unnöthig das ganze Reich wider ihn aufzubieten (k).

§. 112.

Dieſes Ausſchreiben, welches dem Kayſer auch zu Geſicht kam, hatte eine ganz widrige Würkung. Dann des Herzogs Feinde waren darinn ihrer Meynung nach zu

(k) vid. Beyl. num. 98.

zu hart angegriffen. Sie hatten zu beſorgen, daß der Kayſer des Herzogs Unſchuld 1517
einſehen und die Ungnade auf ſie werfen dörfte. Sie ergriffen aber eine neue Gelegenheit den Herzog bey dem Kayſer verhaßt zu machen und brachten dieſem bey, daß durch ſolches Ausſchreiben der ihme gebührenden Ehrfurcht zu nahe getreten werde, ungeacht es gegen dem Kayſer die demüthigſte Ausdrücke gebrauchte und übrigens durchaus nur ſeiner Feinde Verleumdungen entdeckte. Es kam auch würklich eine zimlich hitzige Schrifft unter des Kayſers Namen dagegen unter dem 28. Julij zum Vorſchein. Weil der Kayſer eben nicht gewohnt geweſen ſich in einen ſolchen Schrifftwechſel einzulaſſen, oder ſonſten wider den Herzog ſo eylfertig vorzugehen, ſo vermuthe ich ſelbſten mit Gabelkofern, daß dieſe Schrifft auf der Huttiſchen oder vielmehr des Dietherich Speten Veranlaſſen geſchmidet worden. Dieſen war daran gelegen, daß der Herzog übereylet und die von demſelben begehrte rechtliche Unterſuchung abgewendet würde, damit ihre falſche Angebungen nicht an den Tag kämen. Sie beſtrebten ſich demnach des Herzogs Rechtserbiethung dahin zu drehen, als ob er verlangte, daß der Kayſer ſich ſelbſten mit ihm in eine Rechtfertigung einlaſſen ſollte. Sie nennten ſein Ausſchreiben eine Läſterſchrifft, welche auf alleinigen Unwarheiten beruhe und beharrten unter dem Namen des Kayſers darauf, daß der fünfzigſte Mann in dem Reich aufgebothen, wie auch die Würtenbergiſche Landſchafft ihrer dem Herzog ſchuldigen Pflicht entledigt werde. Dieſes letztere iſt des Huttens Erfindung bey allen Gelegenheiten geweſen. Dieſer brannte noch vor Begierde ein groſſes Kriegsfeur anzublaſen, dagegen die Reichsſtände zu Maynz die Ruhe in dem Reich zu erhalten ſuchten. Sie bathen den Kayſer alle möglichſte Mittel zu ergreifen, damit dieſe behauptet würde. Zu ſolchem Ende verweigerten ſie ihm den verlangten Aufboth, welches ſich dieſer gefallen, aber den Reichsſtänden durch ſeine abgeordnete Räthe hinterbringen ließ, wasmaſſen ſeine Kayſerliche Ehre durch Herzog Ulrichs Ausſchreiben allzuempfindlich angetaſtet worden. Man warf demſelben nochmals vor, daß der Blaubeurer Vertrag durch ihn gebrochen und mithin die Sache wieder in den Stand geſetzt worden, wie ſie vor dem Vertrag geweſen. Es ſeye alſo nichts übrig, als daß der Herzog auf ſtrenges Anſuchen Ludwigs von Hutten und Dietrichs Speten wieder an den Kayſerlichen Hof vorgeladen werde, nicht um ſeine Verantwortung anzuhören, ſondern zu ſehen und zu hören, wie die Acht und Aber-Acht, worein er gefallen, an ihm vollzogen werden ſollte. Zu ſolchem Ende verlangte der Kayſer von den Reichsſtänden, daß ſie dem Reichstag zu Maynz ein Ende machen und ſich zu ihm nach Augſpurg begeben ſollten. Es blieb aber bey dieſer Bedrohung, und es ſcheint, daß der Kayſer entweder ſelbſten noch eine Ruckſicht auf des Herzogs Verdienſte oder ſeine Beſchwerden gehabt, oder daß der Cardinal von Gurk Mittel auszufinden gewußt das über ihn verhängte Ungewitter zu mildern. Dann der Kayſer befahl den 5. Aug. den zu Lauingen ſich befindlichen Abgeordneten der Würtenber-

giſchen

1517 giſchen Landſchafft ſich nach Zußmarshauſen zu begeben, wo den 7. Aug. ſich der Cardinal von Gurk, Gabriel Vogt Thumprobſt zu Bamberg und Hannß Schenck gleichmäßig einfanden. Dieſe eröfneten den Abgeordneten, daß der Kayſer zwar über das Herzogliche Ausſchreiben ungnädig und aufgebracht wäre, weil es zu rauh und hitzig ſeye, ſie hätten aber dennoch den Auftrag der Würtenbergiſchen Landſchafft zu gutem das neuerdings aufziehende Wetter abzuwenden, worüber ſie von den Abgeordneten Vorſchläge erwarteten. Als dieſe ſolches von ſich ableineten, meynten die Kayſerliche Räthe der Sache gerathen zu ſeyn, wann dem Blaubeurer Vertrag gemäß dem Herzog ein Regiment an die Seite geſetzt würde. Allein die Landſchafftliche Abgeordnete hielten ſolches für unnöthig, weil der Herzog bisher ſo regiert hätte, daß jedermann damit zufrieden geweſen wäre. Weil ſolchemnach der Spet der einzige war, welchen man zufriden ſtellen mußte, ſo begehrten die Kayſerliche Räthe, daß, weil der Herzog dem Graven von Helfenſtein, den Speten und andere auf ihren Gütern beſchädigt habe, die Landſchafft dieſen Verluſt zu erſetzen über ſich nehmen möchte, dagegen dem Herzog ſeine Klag und Forderung an den Späten und andere vorbehalten bleiben ſollte. Die Abgeordnete konnten ſolche Anmuthung um ſo weniger auf ſich nehmen, als ſie vielmehr ihres Herrn Verfahren gegen dieſe rechtfertigten und davor hielten, daß ſie durch einen Abtrag ſeine gehabte Befugſame zweifelig machen würden, welches ihnen nicht gebühre. Drittens verlangten die Kayſerl. Räthe, daß, weil die Kayſerl. Maj. des Herzogs Ausſchreiben ſo ungnädig aufgenommen hätte, derſelbe ſich der Kayſerl. Gnade ſchlechterdings überlaſſen ſollte, doch, daß ihm an ſeinem Leib und Gut nichts nachtheiliges verhänget würde. Allein die Landſchafftliche Abgeordnete entſchuldigten nur den Herzog, daß er ſeine Kayſerl. Majeſtät niemals zu belaidigen gemeynt geweſen, ſondern es würde, wo man ihm ſolches aufbürden wollte, demſelben und ſeiner Landſchafft ſehr beſchwerlich zu vernehmen ſeyn. Sie nahmen zutheuerſt nicht auf ſich dieſe drey Vorſchläge ihrem Herrn und Principalen zu hinterbringen, ſondern drangen nur darauf, daß der Cardinal von Gurk ihre Entſchuldigung dem Kayſer wohlmeynend vortragen möchte. Von dieſem war keine Reſolution zu erhalten, weil man ſich mit den Abgeordneten in keinen Wortſtreit einlaſſen wollte. Gleichwohl geſchahe es ſchrifftlich, indem der Kayſer ihnen die Beantwortung des Herzoglichen Ausſchreibens zuſtellte.

§. 113.

Indeſſen wurde der bekandte Franz von Sickingen wegen ſeiner mit der Reichs-Stadt Worms gehabten Händel mit dem Kayſer ausgeſönet. Weil er ein groſſer Kriegs-Held und ſowohl als Ludwig von Hutten und Dietrich Spet zu Unruhen geneigt war, ſo ſuchten ihn dieſe an ſich zu ziehen. Allem Anſehen nach arbeiteten dieſe und Gr. Wilhelm von Fürſtenberg ſtark bey dem Kayſer zu Gunſten des von Sickingen. Dann dieſer Grav machte wegen ſeiner Gemahlin Bona, einer Grävin von Neuſchatell und He-

Hericourt an das Hauß Würtenberg wegen einiger zur Gravſchafft Mömpelgard gehöriger Herrſchafften ſtarke Anſprache. Sie machten ſich die gewiſſe Hoffnung, daß der Kayſer Herzog Ulrichen durch den Gewalt der Waffen ſeine Ungnade verſpüren laſſen würde. Um ſich demnach zu verſtärken mußte der von Sickingen einen Revers ausſtellen, daß er dem Kayſer wider den Herzog von Würtenberg nach Gutbefinden des Graven von Fürſtenberg, Ludwigs von Hutten und des Speten einen ſogenannten Ritterdienſt thun wollte (l). Und als die Landſchafftliche Abgeordnete den 13. Aug. einen ihrer diener nach Augſpurg ſchickten, begegneten ihm des Speten Leute mit den gröbſten Schmähworten und Bedrohungen wider Herzog Ulrichen. Sie beklagten ſich darüber bey dem Kayſer, konnten aber keine andere Genugthuung erhalten, als daß man ſolche Reden entſchuldigte, daß ſie von jungen unverſtändigen Leuten ausgeſtoſſen worden und nicht wohl zuverhüten wären. Gleichwohl vertröſtete ſie der Kayſer, gewiß verſichert zu ſeyn, daß die Drohworte nicht zur Erfüllung kommen würden. Dem Speten aber ließ er ernſtlich unterſagen bey den ſeinigen zu verfügen, daß dergleichen Ausſchweifungen hinfüro unterwegen blieben. Und es ſchiene, als ob der Kayſer durch des Cardinals Vorſtellungen und des Herzogs an die Kayſerliche Majeſtät abgelaſſen demütiges Schreiben auf beſſere Gedanken geleitet worden ſeye, nur daß er den Speten und ſeinen Anhang, welche er allem Vermuthen nach in andere Wege zu gebrauchen gedachte, auch nicht beleydigen wollte. Den Landſchafftlichen Abgeordneten erlaubte man aber den 20. Aug. wieden nach Hauß zu kehren mit Vertröſtung, daß, wann die Kayſerliche Majeſtät nöthig fände eine Reſolution auf ihr Anbringen zu geben, ſolches ihnen nachgeſchickt werden ſollte. Indeſſen könnten ſie nur dem Herzog melden, daß, weil er ſich in ſeinem letztern Schreiben erbothen, alle in dem unter dem Namen des Kayſers ausgegangenen weitläufftigen und im Druck ausgebreiteten Ausſchreiben enthaltene Beſchuldigungen von Puncten zu Puncten gründlich zu verantworten, Ihr Kayſerliche Majeſtät ſolche Verantwortung zu gelegener Zeit nicht abſchlagen, ſondern ihm dieſelbe gebürend geſtatten wollte. Weil es aber zu gelegner Zeit geſchehen ſollte, ſo hatte es das Anſehen, daß der Kayſer dieſelbe nur verzögern wollte, welches dem Herzog ſehr beſchwerlich fiele. Dann das Kayſerliche gedruckte Ausſchreiben war in ſolchen Ausdrücken verfaßt, welche ſeiner Ehre ſehr nahe giengen und wider die Warheit anſtieſſen. Gleichwohl wurde daſſelbe immer mehr bekandt gemacht. Der Kayſer ſchickte zu Ende des Julii ſeinen Rath Wolffen von Honburg und ſeinen Geheimſchreiber Hannß Acker an die Eydgenoſſen in der Abſicht den Herzog bey denſelben zu verunglimpfen und ſie durch Vorlegung einer ſolchen gehäſſigen Schrifft zu bewegen, daß ſie dem Herzog keine Hülfe wider den Kayſer und das Reich thun möchten. Der Her 1517

(l) vid. Beyl. num. 99.

1518 Herzog hatte eben damals auch ſeinen Geſandten Eberharden von Reiſchach, damaligen Ober-Vogt zu Tübingen, einen getreuen Diener, auf der Eydgenoſſen-Tag nach Lucern abgeordnet. Weil er ſeinen Weeg aus Frankreich zu ihnen nahm und es verdächtig ſeyn konnte, als ob der Bezücht von einem Bündnuß mit dieſer Crone nicht ungegründet wäre, ſo fand der von Reiſchach nöthig ihnen die Urſache ſolcher Reiſe zu entdecken und des Herzogs Unſchuld zu retten. Es war ſolches deſto leichter, weil die Eydgenoſſen auch einen Geſandten bey dem König in Frankreich hatten, welcher mit dem von Reiſchach zu Werk gienge und mithin bezeugen konnte, daß der Herzog ſich in keine Verbindung wider den Kayſer und das Reich einlaſſen wolle, ſo ſehr auch der König ſolches gewünſcht hätte. Der von Reiſchach bediente ſich dieſer Gelegenheit den Eydgenoſſen vorzuſtellen, daß ſie leicht urtheilen könnten, da dieſe wichtige Zulage ſo lügenhaft wäre, der Schluß auf die Unwarheit der andern Bezüchte leicht gemacht werden müßte. Dann er gebrauchte ſich der derbeſten Ausdrücke. Weil die Eydgenoſſen auch ihre Geſandten, nemlich Vogt Merzen von Schweitz und Hannß Oberrieten von Baſel, bey dem Kayſer hatten, ſo gaben ſie dieſen auf denſelben wegen Herzog Ulrichen eines beſſern zu belehren und zu bitten, daß die Kayſerliche Majeſtät alle gegen ihn gefaßte Ungnad ſchwinden und ihn zu rechtlicher oder gütlicher Verhör kommen laſſen möchte, welches zwar bewilligt, aber auch wieder auf gelegne Zeit und in die Länge verwieſen wurde.

§. 114.

Ungeacht nun die Zwiſtigkeiten ein beſſeres Anſehen zu gewinnen anſchienen, ſo wollte doch Herzog Ulrich dem Landfrieden nicht recht trauen. Er hatte gute Urſach darzu. Dann der Kayſer bezüchtigte in ſeinem Ausſchreiben denſelben, als ob er gedrohet hätte ſich an der Kayſerlichen Majeſtät zu rächen, weßwegen er nicht räthlich finde die Vollziehung ſolcher Drohworte zu erwarten. Er wurde auch ſonſt von verſchiedenen Orten her gewarnet, daß der Kayſer zu einem Angriff Vorbereitungen mache. Es dünkte ihm, daß der Kayſer durch die auſzügliche Antwort nur die Zeit zur gnugſamen Rüſtung zu gewinnen ſuche. Um ſich auch deßhalben ſicher zu ſtellen, gab er dem obgedachten von Reyſchach auf, bey den Eydgenoſſen, jedoch als wann es ſeine eigne Sorgfalt wäre, die Anwerbung zu thun, daß ſie durch ihre an dem Kayſerlichen Hof befindliche Abgeordnete gleichſam für ſich ſelbs dem Kayſer die Vorſtellung thun ſollten, daß ſie gleichwol in dem ihnen zugeſchickten Kayſerlichen Ausſchreiben zween Puncten gefunden, worinn Herzog Ulrichen offenbarlich unrecht geſchehe und ſolches auch die andere Bezüchte ſehr verdächtig machte. Dann ſie wüßten ſelbſten, daß die Auflegungen wegen einer gefährlichen Verbindung wider den Kayſer und das Reich mit der Cron Frankreich und ihnen den Eydgenoſſen eine unwiderſprechliche Verleumdung ſeye. Die Gerechtigkeit erfordere demnach, daß Jhro Kayſerliche Majeſtät die Ungnad wider ihn

fallen

fallen laſſe und ihn nicht nur durch eine bündige Reſolution wider alle feind- 1517
liche Anfälle ſicher ſtelle, ſondern auch zur Verantwortung und Recht zu kommen geſtatte. Sie könnten dabey nicht unverhalten laſſen, daß bey ſo klarer Unſchuld des Herzogs ſie auf den Fall eines feindlichen Angriffs ſich ſchuldig befänden ihm als getreue Bundsgenoſſen die gerechte Hülfe und Beyſtand widerfahren zu laſſen. Was auf dieſes Anbringen erfolget ſeye, habe ich nicht finden können. Ich habe aber oben ſchon berühret, daß Herzog Ulrich ſeinen Vogt zu Canſtadt Conrad Beuten, Conrad Breuningen, geweſenen Vogt zu Tübingen und deſſen Bruder Sebaſtian Breuning, Amtmann zu Weinſperg wegen ihrer Untreu gefangen nehmen und peinlich wider ſie handlen laſſen. Ihre Zeugnuſſe und Bekenntnuſſe ſtimmten genau miteinander ein, daß ſie den Herzog von der Regierung verdringen wollen und ſich die Hoffnung gemacht haben Mitglieder des vorgeſchlagen verordneten Regiments zu werden. Sie verlieſſen ſich auf den Canzler Lamparter, welcher gleiche Gedanken führte. Dann dieſer hatte ſchon in des Herzogs Minderjährigkeit erfahren, was für Vortheile mit einer ſolchen Mit-Regenten-Stelle verbunden wären. Als aber obige drey Perſonen in dieſem Jahr 1517. enthauptet, und ſeine Abſichten auch durch andere nach und nach dem Herzog entdecket wurden, ſo ſahe er ſich genöthigt auſſer dem Herzogthum ſeine Sicherheit zu ſuchen. Weil er ſchon vorhin neben den Würtenbergiſchen Dienſten auch dem Kayſer mit Rathspflichten verbunden ware, ſo begab er ſich zu dieſem nach Augſpurg. Von hieraus ſchickte er ſeine Vertheidigung wider die in Urgichten der gefänglich eingezogen Perſonen enthaltene Ausſagen an die Statthalter und Regenten des Herzogthums, ungeacht ich nicht finden kan, daß ſolche dem Herzog an die Seite geſezt worden.

§. 115.

Bey allen dieſen widerwertigen Umſtänden, da des Herzogs Feinde ihn als einen Tyrannen und untüchtigen Regenten abſchilderten, nahm Biſchoff Hugo von Coſtanz für eine beſondere Gefälligkeit auf, daß er eine zwiſchen ihm und einem gewiſſen Innocentien Dieterichen gehabte Zwiſtigkeit beyzulegen übernehmen wollen. Sie betraf das Notariat-Amt des geiſtlichen Gerichts zu Coſtanz, worzu der Biſchoff ihn allem Anſehen nach nicht wollte gelangen laſſen. Dieſer unruhige Mann hatte dieſe Sache ſchon vor dem Abt zu Salmanßweiler mit Bewilligung des Biſchoffs anhängig gemacht. Er gieng aber davon ab und brachte ſeine Klage vor dem Kayſerlichen Cammergericht an, wo ſeines Vatters Bruder D. Ambroſius Dieterich Protonotarius ware. Durch deſſen Hülfe erlangte er auch eine Urthel, welche ihn nicht beruhigte. Er nahm deßwegen ſeine Zuflucht zu Herzog Ulrichen, welcher den Biſchoff erſuchte einen gütlichen oder rechtlichen Verhörtag vor ihm und ſeinen Räthen zu bewilligen (m). Der Biſchoff dankte ihm dafür und nahm einen gütlichen Verhörtag

 ganz

(m) vid. Beyl. num. 100.

Digitized by Google

1518 ganz gefällig an, welcher aber vermuthlich durch des Herzogs anderwertige Angelegenheiten verhindert wurde. Dagegen bekam er einige Verdrüßlichkeiten mit dem Papſt Leo X. wegen Vergebungen der Kirchendienſte in der Gravſchafft Mömpelgart. Dann es gelüſtete einen gewiſſen Claudium Charpillet nach dem Decanat der Kirche zu Mömpelgard. Seine Verdienſte konnten ihm keine Hoffnung machen, ſolche Würde von Herzog Ulrichen zu erlangen, welchem das Recht allein gebührte ſolche zu vergeben. Er ſahe aber keinen andern, als den verbottenen Weg vor ſich, nemlich von dem Hof zu Rom ſolche zu erſchleichen. Herzog Ulrich beſchwerte ſich darüber gegen Papſt Leo in ſehr nachdrücklichen Worten. Er führte das Exempel ſeiner Vorfahren und beſonders Grav Eberharden des bartigten an, wie ſtandhafft er das Recht des Kirchenſatzes gegen Papſt Sixtus behauptet und von dieſem Papſt den Beyfall erhalten habe. Ich habe ſolches an ſeinem Ort ſchon angeführet (n). Sehr merkwürdig iſt aber, daß Herzog Ulrich ſo dreuſte geweſen dem Papſte einen Widerruf anzumuthen, dergleichen heut zu Tag Könige nicht erhalten können. Wie auch die Nachricht bemerket zu werden verdienet, wie die teutſche Fürſten zu der Erblichkeit ihrer Lande und den geiſtlichen Lehenſchafften gelanget ſeyen. Dann es fällt dieſes in die Zeiten, worinn die beſte Geſchichtſchreiber und Staats-Rechts-Lehrer eine groſſe Veränderung unſers teutſchen Reiches bemerken (o), und auch die Lehen überhaupt eine ganz andere Geſtalt gewonnen haben ſollen (p).

§. 116.

In dem folgenden Jahr erlaubte Herzog Ulrich den 31. Maji ſeinem Erbſchenken und Hofmeiſter Philipp von Nippenburg zehen Morgen Acker unter dem Schloß Nippenburg gelegen zu Weinbergen zu machen. Dieſes Schloß war zum Theil der Biſitzer Eigenthum und einen Theil trugen ſie von dem Herzogthum Würtenberg zu Lehen. Der Acker war eine Zugehörde deſſelben Schloſſes und mußte der Herrſchafft Würtenberg den Zehenden geben, welches wohl bemerkt zu werden verdienet. Der Herzog erließ ihm aber ſolche Beſchwerde und machte den Weinberg zehendfrey. Hingegen ließ er wieder einige Unterthanen gefänglich einziehen, welche mit des Herzogs Regierung unzufrieden waren und ihn von derſelben entfernet haben wollten. Man kan ſich leicht vorſtellen, daß Herzog Ulrich über ſolcherley Anſchläge höchſtempfindlich ſeyn müſſen. Er wurde durch die Ehre beſeelet. Ein edler Trieb war es, wann er nicht in das Eitele verfallen wäre, welches aber einem Fürſten, der vor den Schmeichelenen ſich nicht wohl zu verwahren weißt, leicht widerfahren kan. Die vor dem Blaubeurer Vertrag ihm gemachte Anmuthungen mußten ihm ſchmerzlich fallen, wider welche er ſich auch ſtandhafft ſetzte, zumal ſeine Landſchafft und Unter-

(n) Geſchichte der Graven von Würtenberg 3te Fortſetzung pag. 184.
(o) vid. Beyl. num 101.
(p) Geſchichte der Graven I. Theil. pag. 548.

Unterthanen die Uebertriebenheit der von ſeinen Feinden gethanen Vorſchläge aner- 1518
kannte und ihrem Landesfürſten allen Beyſtand verſprach. Die Gefangenen wurden mit der Marter angegriffen um die Mitſchuldige zu entdecken. Wann aber anderſt wahr iſt, was ſeine Landſtände nach ſeiner Vertreibung von ihm ausgegeben, daß er ſie ſo grauſam behandeln laſſen, daß einer auf der Folter ſeinen Geiſt aufgegeben und ein anderer aus Verzweiflung und Forcht vor dieſer Peinigung ſich ſelbſt entleibet habe, ſo übertriebe er ſeine Rache zu weit. Wie aber dem ſeye, ſo verklagten ihm die Anverwandte der Gefangenen bey dem Kayſer, wo ſie einen guten Fürſprecher an dem ehmalige Canzler Lamparter fanden. Dieſer mußte freylich dem Herzog ein gefährlicher Feind an dem Kayſerlichen Hof ſeyn, wo die Verleumdungen einen ſo ſtarken Eingang hatten. Er wurde ſelbſten von einigen als mitſchuldig angegeben und ſahe ſich in die Nothwendigkeit geſetzt die Gefangene bey dem Kayſer als unſchuldig anzugeben. Dieſer ließ aus ſolchem Grund an alle Prälaten, Graven, Herrn, Ritterſchafft, Amtleute, Diener und ſamtliche Unterthanen des Herzogthums den Befehl den 17. Julij ergehen, daß, weil der Herzog ſeine unerbare, unmenſchliche und tyranniſche Thaten vermehre und der Umſturz des Herzogthums vor Augen ſtehe, er auch nicht allein den unſchuldig gefangenen und der ganzen Landſchafft Gnade und Hülfe angedeyhen zu laſſen als Oberſter Eigenthums Herr des Fürſtenthums ſchuldig, ſondern auch dem jungen Prinzen, Herzog Chriſtoph, dem Namen und Stammen des Hauſes Würtenberg Land und Leute zu erhalten, dieſe vor unrechtem Gewalt zu ſchützen und ſie bey ihren Freyheiten zu handhaben geneigt ſeye, ſie die Landſchafft bey ihren gegen dem Kayſer und Reich habenden Pflichten und darzu bey einer Pön von 100 Mark löthiges Goldes unverzüglich die Loßlaſſung der Gefangenen auswürken, oder, wann der Herzog ſolches zu thun verwaigerte, ſie mit eigenem Gewalt befreyen ſollten. Woſern aber Herzog Ulrich guten Fug zu einer Klage wider die Gefangenen zu haben vermeynte, ſo wollte er ſelbſt Richter darinn ſeyn und ihm die Gerechtigkeit widerfahren laſſen. Weil er auch den Blaubeurer Vertrag, welcher auch der Augſpurgiſche genennt wurde, nicht gehalten hätte, ſo ſeye er vermög deſſelben wieder in die Acht gefallen und könnten ſie in dieſem Fall einen Landtag ohne des Herzogs Einwilligung ausſchreiben. Auf dieſem ſollten ſie berathſchlagen, wie die Gefangene bey Leib, Leben und Gut erhalten und das mit unerſchwinglichen Schulden beladene Land deren entledigt, und auch der Herzog von ſeinem ungöttlichen, tyranniſchen und mutwilligem Weſen und Thaten gebracht werden könnten, damit ſie nicht durch des Herzogs ſeine unerbare und gewaltige Regierung in die Gefahr ihrer Ehren, Leibes und Guts geſetzt, ſondern unzertrennt bey ihrem jungen Fürſten in dem Beſitz ihrer Freyheiten und Rechten erhalten werden. Er verſprach ihnen darzu allen Beyſtand und erlieſſe ſie in dieſem Fall aller dem Herzog als ihrem Landes-

1518 fürſten ſchuldiger Pflichten, welche er hierinn gänzlich aufhobe, dagegen er ſie erinnerte, was ſie dem Reich und ihren Weibern und Kindern ſchuldig wären (q).

§. 117.

Auf dieſes harte Mandat war Herzog Ulrich gänzlich entſchloſſen ſich gegen dem Kayſer zu verantworten. Die beede Churfürſten von Pfalz und Sachſen aber widerriethen ihm ſolches und gaben ihm vielmehr an die Hand an den Kayſer und ſamtliche zu Augſpurg verſammelte Reichs-Stände ein Schreiben ergehen zu laſſen, worvon ſie Gelegenheit nehmen wollten das Beſte in dieſem Handel zu reden. Solchemnach ſchrieb er den 13. Aug. an den Kayſer und beſchwerte ſich auf das demüthigſte, daß ſeine Feinde ihn abermals wider die Warheit ſo ſehr verunglimpfet hätten und der Kayſer, ohne ihn vorher über die wider ihn eingebrachte Klage zu vernehmen, ſogleich dieſen Verleumdern Gehör gegeben und ein ſeiner Ehre ſo nahe gehendes Mandat ergehen laſſen. Dann es hätten einige ſeiner zugehörigen, nachdem ihnen ihre Abſicht ihn von der Regierung zu verdringen mißlungen, den Entſchluß gefaßt, einige, welche in der Armen-Conrads-Aufruhr als Rädlinsführer das Leben verwürkt und ſich deßwegen flüchtig gemacht, bisher aber ungeacht der erlangten Gnade in ihrer Verſtockung verharret hätten, auf ihre Seite zu bringen, welche über ſich genommen neue Verrätherey anzuzetteln, den Herzog und andere ehrliche Leute um das Leben zu bringen und durch Feureinlegen ſich zuverſchulden. Dieſen gefährlichen Anſchlag noch bey Zeiten zu unterbrechen habe er ſich gedrungen geſehen ſolche Böſwicht gefangen nehmen zu laſſen und etliche nach ihrem Verſchulden zu beſtrafen. Es würde ihm zu mehrerm Gefallen gereicht haben, wann dieſe Leute bey ihren Pflichten und er der gegen ihnen vorgenommenen gerechten Ahndung überhoben geblieben wären Wollte nun Kayſerliche Majeſtät ihne zur Verhör und Verantwortung kommen laſſen, als um welche Gnade er demüthigſt bitte, ſo würde er in den Stand geſezt die handgreifliche Unwarheit ſolcher Bezüchte zu entdecken. Er erinnerte die Kayſerliche Majeſtät zulezt, wie ſeine Unſchuld und hingegen ſeiner Widerwertigen Betrügerey ſchon mehrmalen offenbar worden, weßwegen er verhoffe auch hierinn einen gnädigen Kayſer beyzubehalten. Die beede Pfalzgraven Ludwig und Fridrich übergaben dem Kayſer ſolches Schreiben und nahmen dabey Gelegenheit ausführlichen mundlichen Bericht zu geben. Sie konnten aber keine andere Antwort erhalten, als, daß der Kayſer ihnen einen Entwurf eines Schreibens an Herzog Ulrichen zuſtellen wollte, wie ſie dieſem wieder antworten könnten. Sie überlieferten auch den Reichs-Ständen die an ſie gerichtete Schreiben und gewannen dieſelbe durch ihr Anſehen, daß ſamtliche Chur-Fürſten und Stände eine Fürbitte bey der Kayſerlichen Majeſtät einlegten alle Ungnade fallen und den Herzog zur Verhör und Verantwortung kommen

(q) vid Beyl. num. 102.

nen zu laſſen. Es koſtete aber viele Mühe die Erlaubnuß von dem Kayſer zu erlangen, weil des Herzogs Feinde alles anwandten ſolche abzuleinen. 1518

§. 118.

Indeſſen bekamen dieſe Pfalzgraven die verdrüßliche Nachricht, daß Franz von Sickingen in der Eyffel, Heſſen und Sachſen ſich um eine ſtarke Anzahl Kriegsleute bewarbe um damit in die Würtenbergiſche Lande einen Einfall zu thun. Er war bekandtermaſſen einer der gröſten Kriegsleute ſeiner Zeit und kurz vor dieſer Zeit Herzog Ulrichen ſehr wohl geneigt. Er lieſſe ſich aber um die Kayſerliche Gnade wieder zu erlangen, durch Ludwigen von Hutten und Dietrich Speten bewegen dieſe Parthey zu verlaſſen und zu dem Kayſer überzugehen. Dieſe Edelleute glaubten auch einen groſſen Vortheil durch dieſen Streich gewonnen zu haben, weil er ſonſten leicht in Würtenbergiſchen Dienſte getretten ſeyn dörfte. Sein Ruhm machte ihm einen Zulauf von den wackerſten Leuten, deren er 2000. Mann auf den 24. Aug. verſammelte, zu welchen noch 6000. andere zu Roß und Fuß ſtoſſen ſollten. Herzog Ulrich war auch betretten über dieſe unvermuthete Nachricht. Er erſuchte ſogleich die Marggraven von Baden und die Biſchöffe zu Speyr und Straßburg, daß ſie an ihren Flüſſen und ſonſten in ihren Landen die nöthige Verfügung thun möchten dieſem furchtbaren Feind den Durchzug zu verwehren. Seinen Amtleuten aber befahl er ſich untereinander wegen der Anſtalten zu tapferer Gegenwehr zu unterreden. Vornehmlich aber wendete er ſich abermals an den Kayſer und ſamtliche zu Augſpurg befindliche Reichs-Stände mit Bitte ja nicht zu geſtatten, daß er bey ſo vielfältigem Rechterbiethen wider den Landfrieden von dem von Sickingen feindlich überzogen und zur Gegenwehr getrungen werde. Dann er ſey ſchuldig ſich und ſein Land und Leute zu beſchützen und Gewalt mit Gewalt abzuwenden. Was Unheil daraus entſtünde, würde ihm leyd ſeyn. Der Kayſer aber könnte ſolches hintertreiben, wann ihme die Verhör vor dem Kayſerlichen Thron und in Gegenwart der Fürſten geſtattet würde, indem ihn die Hoffnung belebe, daß die Kayſerliche Majeſtät an ſeiner Verantwortung und Liebe zur Warheit ein gnädiges Gefallen haben würde. So bald dieſe Schreiben in der Eyl zu Augſpurg angekommen ſuchte Pfalzgrav Ludwig das an ihn ergangene ſogleich dem Kayſer zu überreichen. Und die übrige Reichs-Stände bathen ſich nochmals eine Audienz aus um eine Fürbitte für den Herzog einzulegen. Der Chur-Maynziſche Canzler that die Anrede. Der Kayſer aber war zweifelhafft, was er thun ſollte, weil man ihm beygebracht hatte, als ob Herzog Ulrich wider ihn und die Herzoge von Bayern ein feindliches Vorhaben gefaßt hätte. Weil Dietrich Spet und der Canzler Lamparter von allen Geheimnuſſen des Herzogs und Beſchaffenheit des Landes genaue Nachricht hatten, ſo waren ſie die gefährlichſte Feinde. Der Pfalzgrav entdeckte eine beſondere Freundſchafft zwiſchen dieſen

Digitized by Google

1518 ſen beeden und Hannß Rennern, welcher ſich der Kayſerlichen Gnade bemächtigt hatte und nachmals unter Kayſer Carln V. einer der vornehmſten Kayſerlichen Miniſter wurde. Er rieth alſo dem Herzog dieſen Renner auf ſeine Seite zu gewinnen, indem dieſer eben nicht ſowohl um des Speten beſonderer Verdienſte oder Perſon willen ſolche Gewogenheit für ihn habe, ſondern weil er ſonſten wider den Herzog aus einer gewiſſen Furcht eingenommen ſeye, welche man ihm villeicht wohl benehmen könnte. Ich zweifle aber faſt, ob dieſer Rath befolget worden, weil nach etlichen Monaten der Kayſer verſtorben und der Herzog bekannter weiſe bald darauf ſein Land mit dem Rücken anſehen müſſen. Endlich gab der Kayſer den 19. Aug. ſeine Reſolution von ſich, daß, wann Herzog Ulrich demſelben und den Reichs-Ständen ſeine Gefangene ausliefere und vor denſelben als Richtern anklagen und ſein Vorgeben gnugſam beweiſen würde, ſo wollte Ihre Majeſtät ihm Glauben zuſtellen. Woſern aber ſolches nicht geſchähe, ſo müßte Sie das für gegründet halten, was ihm wegen der Gefangenen und deren unverſchuldter Marter angebracht worden. Dieſes war eine unerwartete Zumuthung und villeicht die einige nach ihrer Art, man mag ſie anſehen auf welcher Seite man wollte. Es ſcheint, man habe ſolche dem Kayſer an die Hand gegeben um wider den Herzog neue Beſchwerden führen zu können. Dann man konnte ſich leicht vorſtellen, daß dieſer einen ſolchen Eingriff niemals gutheiſſen würde.

§. 119.

Indeſſen verurſachte das obgedachte Kayſerliche Mandat an die Würtenbergiſche Land-Stände Herzog Ulrichen einen Landtag auszuſchreiben, welcher im Auguſt-Monat gehalten werden ſollte. Hier ſchilderte er ſeine Feinde ab, daß diejenige, welchen er am meiſten Gutes gethan, die undankbarſten geweſen und nicht allein ihn und die Landſchafft zu verunglimpfen, ſondern auch den Herzog von der Landſchafft zu trennen ſich beſtrebet hätten, damit ſie ihre Boßheit deſto leichter an beeden ausüben könnten. Man habe es der Göttlichen Vorſicht zu danken, daß ſolcher Frevel noch beyzeiten entdeckt worden und unterbrochen werden können. Erſt neuerlich haben einige Mißvergnügte eine Verſchwörung zuſamen gemacht ihne Herzog und etliche Wohlgeſinnte in dem Land zu erſchieſſen und die Früchten währender Erndte anzuzünden. Auch dieſes ſey offenbar und etliche ſchuldhafte gefangen genommen worden, andere aber ſeyen ausgetretten und der Strafe entgangen. Dieſe hätten ſich mit ſeinen Widerwertigen wider ihn vereinigt und bey dem Kayſer durch ihre unwarhafte Anklagen die obgedachte Mandaten ausgewürket, worinn ſeine Unterthanen verleitet werden ihre Pflichten hintanzuſetzen und ſich wider ihren Landesfürſten aufbringen zu laſſen. Dieſes ſeye nicht allein ihm, ſondern auch ſeinem Land und Leuten ſchmählich, zu mahlen ſie für ſo leichtfertig angeſehen werden, als ob ſie ſo Pflichtvergeſſene Leute wären. Es ſeye ihm deſto beſchwerlicher, weil die Mandaten überall aus-

ausgeſprenget worden, und ihm Nachrichten zugekommen ſeyen, daß ſeine Fein- 1518
de Anſtalten machen, ihn und die ſeinige mit feindlicher Macht zu überzie-
hen. Weil er aber mehr darauf bedacht ſeye den Frieden zu erhalten und ſeine getreue Unterthanen vor dem Krieg und daraus entſtehendem Unheil ſicher zu ſtellen, ſo habe er ſein Anliegen an den Kayſer gelangen laſſen. Woſern er aber dennoch feindlich überzogen würde, ſo ruhe bey ihm noch in friſchem Angedenken, wie ſeine getreue Landſchafft ihm in allen ſeinen Widerwertigkeiten mit Auſſetzung Blut und Guts beygeſtanden und das Lob ihrer Voreltern beyzubehalten ſich beſtrebet haben. Er trage demnach wieder das Zutrauen zu ihnen, daß ſie ihn nicht verlaſſen würden, dagegen er hinwiederum Leib und Gut bey ihnen aufzuſetzen ſich erbiethe, worauf ſie ſich verlaſſen könnten. Nur erſuchte er ſie nicht kleinmütig zu werden, ſondern ihr Vertrauen auf Gott zu ſetzen, welcher ihnen Glück und Sieg verleyhen werde. Dieſer Vortrag hatte den erwünſchten Eindruck in die Gemüther der Landſchafft. Dann ſie ſagten ihm zu, daß unangeſehen der an ſie ergangenen ärgerlichen Mandaten ihr Leib, Gut und Blut und all ihr Vermögen zu ſeinen Dienſten ſtünden. Sie erbothen ſich jetzo gleich zu deſto beſſerer Rüſtung bey ſo gefährlichen Ausſichten 40000. fl. darzulegen und wann der Krieg würklich ausbrechen ſollte, ihr Getreid, Wein, Silbergeſchirr und Haab und Gut aufzuopfern, damit ſie entweder bey ihm ſterben oder geneſen könnten. Sie lieſſen auch Schreiben an die Kayſerliche Majeſtät, an die zu Augſpurg verſammelte Chur-Fürſten und Stände und darunter vornemlich ein beſonderes an Churfürſt Ludwigen, wie auch an die zu Zürch eben verſammelte Eydgenoſſen ergehen. Dem Kayſer gaben ſie nachdrücklich zu verſtehen, wie ſehr ihnen zu Gemüth gehe, daß ihrem Herrn mit ſo ungegründten Zulagen ſo offentlich Gewalt und Unrecht geſchehe und ſie zur Untreu gegen ihm aufgebracht werden wollten, wordurch es das Anſehen gewinnen wollte, als ob ſie ſolche Leute wären, welche ihr Eyd und Pflichten, Ehr und das alte hergebrachte und von ihren Voreltern angeerbte Lob frommer und getreuer Unterthanen ſo leicht hintanſetzen könnten, da die Kayſerl. Maj. ſelbſten ermeſſen könnten, daß ſie ſchuldig ſeyen bey ihrem angebohrnen Landesfürſten alles aufzuſetzen, welches ſie auch zu thun gänzlich entſchloſſen wären. Gegen den Reichsſtänden erklärte ſich die Landſchafft, daß ſie an den Klagen wider Herzog Ulrichen bey dem Kayſer nicht den geringſten Antheil nähmen, indem ſolche nur von Leuten angebracht worden, welche vorhin ſchon der Verrätherey und Unruhe ſich theilhaftig gemacht hätten. Dieſe Buben ſeyen es auch, welche die ihrem Herrn und ihnen ſo beſchwerliche Mandaten verbreiteten. Mithin hofften ſie, daß man ſolchen treu- und ehrvergeſſenen Leuten kein Gehör geben würde. Dieſe beede Schreiben lieſſen ſie Pfalzgr. Ludwigen, Churfürſten einhändigen mit Bitte ſolche an die Kayſerl. Maj. und die Reichsſtände zu übergeben. Das Schreiben an die Eydgenoſſen war gleiches Innhalts mit dem an die Reichsſtände, nur daß noch an ſie begehrt wurde, da bisher die mit dem Armen Conzen verwickelte Aufrürer ſich bey ihnen aufgehalten, ſolchen Leuten hinfüro keinen Unterſchlauf mehr zu geſtatten.

§. 120.

Indeſſen vermehrte ſich der Ruff, daß Franz von Sickingen mit ſeinem Kriegsvolk ſich der Gravſchafft Mömpelgard nähere. Der Herzog machte demnach die nöthige Anſtalt und befahl dem in der Schweitz befindlichen Eberharden von Reyſchach, daß er ſich bereit halten ſollte auf die nächſte Ordre mit denen von ihm angeworbenen 6000. Mann alſogleich dem von Sickingen entgegen zu gehen und wann dieſer in die Gravſchafft Mömpelgard oder andere Würtenbergiſche Orte einfallen wollte, ihn zuruckzutreiben und nachgehends ſelbſten in das Sundgau oder andere Kayſerliche Lande einzurücken. Zugleich ſollte er ſich um einen oder zween tüchtige Männer bewerben, welche ein Frey-Corps Aufſtellen ſollten. Um dieſes zu erleichtern, erlaubte er ihnen alles, was dieſelbe in dieſem Feldzug erbeuteten oder eroberten, für ſich behalten zu dörfen. Albrechten von Landenberg aber hatte er auch ſchon vorher in ſeine Dienſte genommen mit der Bedingung, daß er unter ſeiner Befelchshabung ihm ebenmäßig 6000. Mann zuführen ſollte. Dieſer war auch in dem Kriegsweſen erfahren und von dem Herzog angewieſen, daß, wann ihn der Kayſer angriffe, er mit ſeinen Knechten dem Herzogthum Würtenberg ſchleunig zu Hülf ziehen ſollte. Er hatte aber hier nichts zu beſorgen, weil der Kayſer vielmehr mit Sterbensgedanken umgieng und ſeinem Enkel die Kayſerliche Cron zu verſchaffen ſich bemühete. Vielmehr ertheilte er den Reichs-Ständen die Reſolution, daß er des Herzogs Sache abermals zu gütlicher Handlung kommen laſſen wolle und Herzog Ulrich ſchleunig ſeine Räthe nach Lauingen ſchicken ſollte. Zugleich aber ſtellte er ihnen ein ſehr weitläuftes, aber gehäßiges Ausſchreiben zu, worinnen er dem Herzog alle erwieſene Gnaden auf eine ſehr bittere Weiſe vorrückte. Beſonders meldete der Kayſer, daß Herzog Eberhard der jüngere das Herzogthum verwürckt habe und ſolches ihm und dem Reich heimgefallen wäre. Er habe aber den gemeinen Nutzen ſeinem eigenen vorgezogen und das Fürſtenthum auf Herzog Ulrichen gelangen laſſen. Zu Bezeugung vollkommener Gnade habe er ihn mit ſeiner Schweſter Tochter vermählet, welche er aber ſchnöd gehalten, ihro mit Scheltworten und Drohungen und endlich gar ein oder zweymal mit Schlägen begegnet habe. Ihre Brüder und Mutter hätten ſie gern etlichmal zu ihnen nach Hauß bringen laſſen, wofern ſie nicht durch den Armen Contzen gehindert worden wären, in deſſen Stillung der Kayſer wieder das Beſte gethan hätte. In dem darauf erfolgten Huttiſchen Handel habe er dem Herzog ſo viel möglich beygeſtanden und als nachgehends die Entweichung der Herzogin Sabinen erfolget, habe er die gute Hoffnung gefaſſet eine Ausſönung zwiſchen ihro und Herzog Ulrichen zu veranlaſſen. Dann da des Königs in Spanien Tochter und Braut König Ludwigs in Ungarn und deſſen Schweſter Anna, Erz-Herzog Ferdinands zukünftige Gemahlin zu Wien ſich befanden, erſuchte ſie der Kayſer zu ihm nach Inſprugg zu kommen, wohin auch Herzog Ulrich und ſeine Gemahlin eingeladen wurden. Bey dieſer Gelegenheit vermeynte der Kayſer, daß, wann dieſe beede Ehegatten einander wieder zu ſprechen Gelegenheit hätten, die Liebe zwiſchen ihnen wieder auflodern würde. Er entdeckte

deckte ſein Vorhaben dem an dem Kayſerlichen Hof befindlichen Würtenbergiſchen Canzler D. Vollanden, damit dieſer ſolches an ſeinen Herrn bringen möchte. Der Kayſer nahm es ſehr ungnädig auf, daß Herzog Ulrich ihm ſolche Hoffnung vereitelte und auf die Einladung nicht erſcheinen wollte. Dann er glaubte, daß ſeine Ehre allzuviel durch die Entweichung der Herzogin verlezet worden und er ohne Nachtheil derſelben ſich ohne vorherige Genugthuung auf eine ſolche Weiſe nicht ausſönen könnte. Dieſe abſchlägliche Antwort wurde alſo von dem Kayſer in ſeinem Ausſchreiben ſehr gehäßig geſchildert. Hierauf erzehlte der Kayſer weitläuftig den ganzen Verlauf der Handlung zwiſchen dem Herzog und denen Herzogen von Bayern, derer von Hutten und der Herzogin Sabinen, welche ich hier nicht widerholen will. Den darauf errichteten Blaubeurer oder Augſpurger Vertrag habe der Herzog nicht gehalten und ſich mit einer neuen Mißhandlung mit Hiltenburg vergangen. Man legte ihm noch andere Dinge zu ſchuld, worinn er gleichwol ſeine Unſchuld ſchon unwiderſprechlich dargethan hatte, und bezüchtigte ihn, daß er ſeine Landſchafft durch ſeine gegen anderen aus ihrem Mittel ausgeübte Tyranney ſchüchtern gemacht und nur ſolche Leute an ſich gezogen hätte, welche ihm theils aus Forcht, theils aus verkehrtem Sinn das Wort redeten. Den übrigen Innhalt dieſer gehäßigen und den Reichsſtänden eingehändigten Kayſerl. Schrifft übergehe ich, weil ſolcher von Herzog Ulrichen ſelbſten in einiger darauf gefolgten Verantwortung berühret und widerlegt worden. 1518

§. 121.

So ſehr aber Herzog Ulrich auf ein rechtliches Verhör und offentliche Verantwortung drang, ſo wenig ſtund ſolches dem Kayſer und des Herzogs Widerwertigen an. Je nähere Hoffnung zu jener erſchiene, je mehr dieſe ſich Mühe gaben ſolche zu vernichten. Hätten ſie ſich getrauet dem Herzog unter die Augen zu ſtehen und ihre Anklagen zu erweiſen, ſo wäre kein näherer Weeg geweſen demſelben ſein gänzliches Unglück zu zubereiten, als ihn zu einer offentlichen Verhör kommen zu laſſen. Sie ſcheuten aber das Liecht und der Kayſer wußte wieder Vorſchläge zu einer gütlichen Unterhandlung thun, wo man keine Gelegenheit hatte ihre Falſchheiten offentlich zu entdecken. Wiewohl ſie entdecken ſich ſelbſten, wann man auf den ganzen Zuſamenhang der Gegneriſchen Verwendungen mit einem von allem Vorurtheil entfernten Gemüth aufmerken will. Ich muß wenigſtens dieſen Herrn für unglücklich halten, daß noch heut zu Tage nur den offenbaren Verleumdungen Gehör gegeben wird und ſeine Verdienſte gegen dem Land und Religion hintangeſetzt bleiben, ſeine Verantwortungen aber faſt von jedermann verdächtig gehalten werden wollen. Herzog Ulrich ſahe es gar wohl ein, daß man der offentlichen Verhör und Unterſuchung der Sache zu entgehen, abermals Vorſchläge zu einem gütlichen Verglich auf die Bahn bringe. Zu dieſen Unterhandlungen wurden Pfalzgrav Friderich, der Biſchoff Chriſtoph von Augſpurg, der Chur-Maynziſche Canzler Johann Fürderer, der Churpfälziſche Canzler Florenz von Venningen, und der ſchon oft berührte Peter Auffeß, Thumherr von Würzburg ernennet, welche den 22. Sept. zu Lauingen die Unterhandlung antretten ſollten. Herzog Ulrich ſchrieb an ſie und danckte ihnen für ihre Ver-

1518 wendungen, gab ihnen aber zugleich zu erkennen, daß er nicht wüßte, worüber man einen Vergleich eingehen ſollte, indem er nichts wider die Kayſerliche Majeſtät gethan hätte, ſondern nur eine rechtliche Unterſuchung der wider ihn vorgebrachten Klagen begehre, welche man ihm nicht angedeyhen laſſe, weil man beförchte, daß ſeiner Gegner Betrügereyen an den Tag kommen müßten und er wieder einen gnädigen Kayſer erlangte. Weil er aber hoffe, daß der Weeg zu ſeinem Wunſch und Verlangen durch der Unterhändler Bemühung gebahnt werden dörfte, ſo wolle er der Kayſerlichen Majeſtät zu unterthänigem und der unterhandlenden Fürſten freuntlichen und gnädigem Gefallen ſeine Räthe auf den beſtimmten Tag auch gen Lauingen abſchicken und der weitern Verhandlung gewärtig ſeyn. Den Eydgenoſſen aber ließ er durch den von Reyſchach zuentbieten, daß ein Tag zu gütlicher Unterhandlung angeſetzt ſeye, welchen er nicht abgeſchlagen hätte, weil er hoffe, dadurch zu der ſchon ſo offt vergeblich geſuchten rechtlichen Verhör zu gelangen. Woſern aber auch dieſesmal ſeine Feinde unbillich gegen ihm verfahren würden, ſo belebe ihn die Zuverſicht zu ihnen als getreuen Nachbarn und Bundsgenoſſen, daß ſie ihn nicht verlaſſen würden.

§. 122.

Auf dem nunmehr beſchickten Unterhandlungs-Tag machten die Kayſerliche und Reichs-Commiſſarien den Würtenbergiſchen Räthen den Vortrag, daß der Blaubeurer Vertrag, vor allen Dingen vollzogen werden müßte. Und Wegen des Graven von Helfenſtein und des Speten begehrten ſie eine hinlängliche Genugthuung. Zu beeden Puncten waren die Würtenbergiſche Räthe nicht bevollmächtigt. Dann der Herzog konnte nicht einſehen, wie ihm wegen der letztern etwas zugemuthet werden könnte, weil er nichts wider ſie gehandelt hätte, als worzu er befugt geweſen und von ihnen ſelbſten gereitzt worden wäre. Bey ſolchen Umſtänden würde von den Unterhändlern vorgeſchlagen auf den 1. Oct. wieder zuſamen zu kommen und dabey den Würtenbergiſchen Räthen zu verſtehen gegeben, daß zu beſorgen ſeye, die Kayſerliche Majeſtät würde zu gröſſerer Ungnade bewegt und kein Verglich mehr erhalten werden. Sie ſollten demnach indeſſen auf Mittel zur Beylegung dieſes beſchwerlichen Handels bedacht ſeyn und auf der nächſten Zuſamenkunſt wegen des Graven und Speten mit gnugſamer Vollmacht erſcheinen. Indeſſen kam Herzog Ulrichen auch des Kayſers den Reichsſtänden zugeſtelltes Ausſchreiben zu Geſicht. Es war viel zu ehrenrührig, als daß derſelbe nicht darüber aufgebracht werden mußte. Alle gute Abſichten ſchienen durch ſolche ſcheitern zu gehen. Wenigſtens machten ſie die Unterhandlungen ſchwerer. Dann der Herzog ſahe ſich in die Notwendigkeit geſetzet ſelbige wieder zu beantworten, welches eine geraume Zeit erforderte. Dieſes dünkte nöthig zu ſeyn, bevor man zu den Unterhandlungen ſchritte, damit man ſeiner Befugſame nicht zu nahe tretten möchte. Er ſchickte deßwegen zwar ſeine Räthe nach Zußmarhauſen, einem dem Biſchoff von Augſpurg gehörigen Marktflecken, gab ihnen aber keine andere Inſtruction mit ſich, als daß er ihnen die Nothwendigkeit der Widerlegung ſolcher, ihn auf das ſchimpflichſte beleydigenden

Schrifft

Schrifft zu erkennen gab, wordurch er aber die angefangeneUnterhandlung nicht 1518
hindern, ſondern fürgehen und zuſehen wollte, ob ihm die Billichkeit angedeyhen würde. Wegen des BlaubeurerVertrags erklärte er ſich, daß er ſolchen niemals mit gutem Willen und auch unter der ausdrücklichen Bedingung bewilligt habe, wann derſelbe würklich vollzogen und dardurch beſtetigt werde. Nun habe er den Kayſer und ſonſten um die Vollziehung gebetten, mithin ſo viel ihm auf ſeiner Seite obgelegen alles gethan, was zu Vollſtreckung des Vertrags ihm zugemuthet werden können. Es ſeyen aber nun bald zwey Jahr an den Sechs Jahren verfloſſen, da er ſolche vergeblich erwartet habe. Deßwegen glaube er auch nicht mehr darzu verbunden zu ſeyn. So habe auch ſeine Gemahlin den Vertrag nicht gehalten. Dann nach ſolchem hätte ſie aller Feindſchafft ein Ende machen ſollen, in welchem Fall er ſich dermaſſen gegen ihr gehalten hätte, daß ſie von ihm eine wahre Liebe hätte verſpüren können. Anſtatt deſſen habe ſie nicht aufgehöret ihn überall zu verunglimpfen und mit erdichteten Verleumdungen ihre eigene Schande vergeblich zu verbergen. Würde er nun ihro wenig oder viel verſprechen oder geben, ſo dörſte es ihm ausgelegt werden, daß er ihr unwarhaftig Vorgeben gleichſam beſtetige und ſich ſchuldig erkenne. Damit aber die unterhandlende Fürſten und Räthe würklich verſpüren, daß ſeine Entſchuldigung aus keinem Eigenſinn herrühre, ſo bitte er ſie fleißig und hochvertraulich ihm den Weeg zu einer rechtlichen Verhör und Unterſuchung zu eröfnen. Dann er habe viel eher zu klagen Urſach. Würde ſich nun wegen ſeiner Gemahlin Entweichung mit einigem Grund befinden, daß ſie wohl gehandelt hätte, ſo wolle er nicht allein thun, worzu ihn der Blaubeurer Vertrag verbinde, ſondern auch, was ihm der Kayſer auflegen werde. Weil nun obgedachtermaſſen dieſer wegen Anordnung eines Regiments den Vertrag für unverbindlich gehalten, ſo könne er nicht erachten, daß er oder ſeine Landſchafft dem von Hutten etwas ſchuldig ſeye, zumahlen er und ſein Anhang nach, wie vor, die ſchmählichſte Reden wider ihn ausgeſtoſſen habe. Sollte es nun zum Stand des Rechten kommen, ſo würde ſich finden, daß vielmehr der von Hutten gegen ihm ſtraffällig ſeye, welche Anſprache ſich der Herzog vorbehalten haben wollte. Eigentlich aber habe er es nicht mit ſeinen Widerwertigen zu thun, ſondern mit dem Kayſer, welchen er wieder zu Gnaden gegen ihm bewegen möchte. Dieſes könnte durch einen Verglich mit ſeinen Feinden nicht bewürket werden, weil ihm, wann auch dieſer erfolgte, derſelbe dennoch ungnädig bleiben dörſte. Dieſer nahme ſich der Sache als ſeiner eignen Sache an. In deſſen Namen lieſen die gehäßige Schrifften. Er mußte alſo auch mit dieſem ausgeſönet werden, zu welchem der einige Weeg die rechtliche Verhör und Unterſuchung ſeye. Der Herzog ſetzte ſo vieles Zutrauen auf ſeine Unſchuld, daß er gewiß, wann der Kayſerlichen Majeſtät die wahre Umſtände der Sache bekanndt würde, einen gnädigen Kayſer zu bekommen hofte. Dann es ſeye ihm nimmer möglich die Kayſerliche Ungnade auf ſich zu tragen. Habe er ſolche verſchuldet, ſo wollte er die gebürende Strafe und Abtrag gern auf ſich nehmen. Seye er aber unſchuldig wie er ſolches erweiſen wollte, ſo bäthe

Digitized by Google

1518 er die Unterhändler mit Hülf anderer Stände des Reichs ſelbige Ungnade abzubitten und die Billigkeit vor Augen zu haben.

§. 123.

Weil die Würtenbergiſche Geſandten keinen andern Gewalt mit ſich brachten, als gedachten Vortrag zu thun, ſo waren ſie ſehr verlegen, beſonders, weil ſie den Gegentheil auf billiche Gedanken gebracht zu haben glaubten. Nun ſahen ſie kein Mittel mehr den Frieden und Ausſönung herzuſtellen, wann Herzog Ulrich darauf beharren wollte den Blaubeuriſchen Vertrag anzufechten. Sie ſchlugen noch vor, ob nicht dieſes ein Mittel zur Ausſönung wäre, wann an den der Herzogin Sabinen ausſtehenden Geldern ein Nachlaß geſchähe und wegen der Huttiſchen Gelder die Friſten leidenlicher gemacht würden, welches ſie Unterhändler zu bewürken auf ſich nahmen, dabey auch verſicherten, daß es dem Herzog und ſeinem Fürſtenthum zu groſſem Vortheil gereichen würde. In der Helffenſteiniſchen und Spetiſchen Angelegenheit hofften ſie leidenliche Bedingungen zu erhalten. Und auf dieſe Weiſe würde der Kayſer deſto eher zu bewegen ſeyn, daß er die gefaßte Ungnade ſchwinden lieſſe, und die gefährliche Weiterungen, welche vor Augen ſchwebeten, zernichtet würden. Dargegen tragen ſie die nicht vergebliche Sorge, daß, wann ſie dem Kayſer und des Herzogs Gegentheil hinterbrächten, daß Herzog Ulrich den Blaubeurer Vertrag aufgehoben wiſſen wollte, der Kayſer deſto weniger die rechtliche Verhör bewilligen und die Ungnade nur deſto gröſſer werden dörfte, welches der Herzog wohl überlegen möchte. Gleichwohl, da auch dißmal nichts fruchtbarliches geſchafft werden konnte und die Unterhändler ſolcherley Schwürigkeiten fänden, welche ſie zu heben nicht unternehmen mochten, ſo vertröſteten ſie den Herzog, daß dieſe Sachen auf dem nächſten Reichstag vorgenommen werden ſollten. Sie verſprachen bey dem Kayſer ſolches auszuwürken, und lieſſen Herzog Ulrichen erſuchen ſolchen Stillſtand zu bewilligen. Dieſem fiel aber ſolche Verlängerung ſehr beſchwerlich, weil man nicht wiſſen konnte, wann wieder ein Reichstag gehalten werden dörfte. Zumalen der Kayſer bey dem Beſchluß des letztern geäuſſert hatte, daß er vermuthlich keinen mehr erleben würde. Es fiel ihm auch unerträglich länger einen ungnädigen Kayſer zu haben, worüber er eine groſſe Ungeduld vermerken ließ. Dann er äuſſerte ſolche den 29. Oct. gegen den Unterhändlern und konnte ſich auch wegen des Stillſtandes keines gewiſſen entſchlieſſen, weßwegen er an ſie verlangte ihm eine Erleuterung zu geben, wer, womit und wie gegen ihm, und hingegen gegen wem, womit und wie er den Stillſtand halten ſollte. So bald er dieſe hätte, ſo verſicherte er ſie, daß er gegen Kayſerliche Majeſtät ſich underthänigſt und ſonſten nach Gelegenheit und Erfordernuß der Umſtände unverweißlich erklären würde.

§. 124.

Entzwiſchen beſchäftigte Herzog Ulrich ſeine Räthe mit der Beantwortung des letztern Kayſerlichen anzüglichen Ausſchreibens, welche aber erſt zu Anfang des folgenden Jahres 1519. wenige Tage vor des Kayſers Abſterben an das Liecht tratt. Er beſchwerte ſich anfänglich darinn, daß der Kayſer ihn bezüchtigte, als ob er ſelbigen mit ſo ſchwachem Verſtand

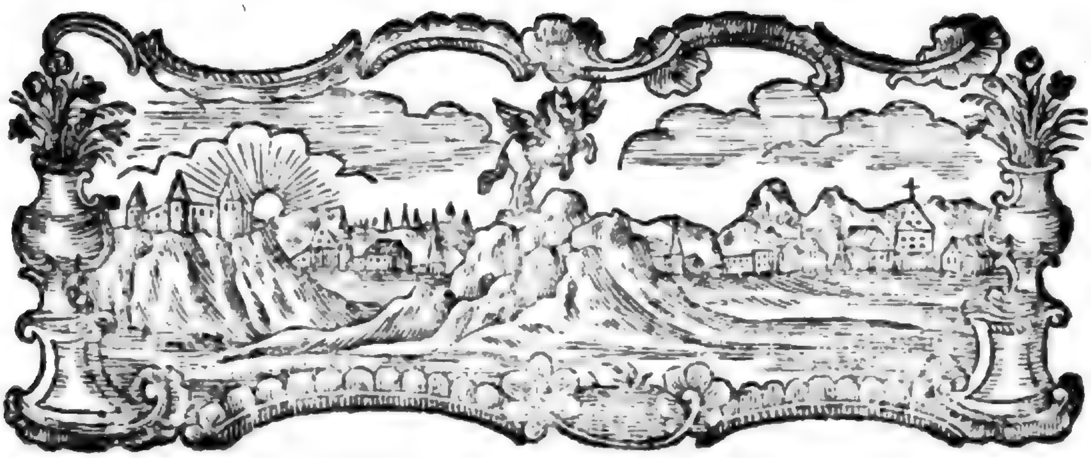
ſtand begabt ausgäbe, daß er ſich ſo leicht und ohne gnugſame Ueberlegung bereden lieſſe, da doch ſeiner Feinde Verleumdungen ſo oft dargethan worden und dem Herzog vorzüglich daran gelegen ſeye dem Kayſer die Falſchheit derſelben zu entdecken. Er berufte ſich auf ſeine Räthe, daß er nichts weniger als die unterthänigſte Ehrfurcht gegen der Kayſerlichen Majeſtät auſſer Augen zu ſetzen begehrt habe. Hierauf bezeugte er ſeine Empfindlichkeit, daß der Kayſer ſeinen Vetter Herzog Eberharden den jüngern nach ſeinem Tod erſt zu verunglimpfen ſeine vermeynte Vergehungen hervor ſuche, da doch er Herzog Ulrich deſſen keine Schuld trage. Vielmehr ſeye ihm öfters und von trefflichen ſowohl adelichen, als unadelichen Perſonen bezeugt worden, daß ſeine verpflichte Diener fälſchlich, betrüglich und untreulich ihn behandelt hätten. Unter dieſen benennte er den hingerichteten Conrad Breuning und den flüchtig gewordenen Canzler Lamparter, welche ſich offentlich gerühmt hätten einen Herzog von Würtenberg verjagt zu haben und deſſen die vornehmſte Urſächer geweſen zu ſeyn. Sie hätten zwar vorgegeben, als ob ſie es aus Liebe zu Herzog Ulrichen gethan hätten. Allein der Ausgang habe gezeigt, daß, weil er damals noch ein Kind geweſen, ſie nur den Gewalt an ſich zu bringen und ſich dadurch zu bekröpfen geſucht haben. Bey vernünftigern Jahren habe er ſolches zu unterbrechen ſich ſelbſt in die Regierung geſchwungen. Da ſie nun wieder einen jungen Fürſten an ſeinem Sohn vorhanden ſähen, wollten ſie ihre alte Streiche hervorſuchen und ihne Herzog Ulrichen ebenmäßig vertreiben, damit ſie das honigſüſſe Vergnügen hätten den vorigen Gewalt wieder in ihren Händen zu haben. Grav Heinrichs Hauptblödigkeit hätte auch wohl mit Stillſchweigen umgangen werden können, indem jedermann bekandt ſeye, durch was für einen Unfall er in dieſes Unglück gekommen ſeye. Drittens vertheydigte er ſeine Unſchuld wegen ſeiner Gemahlin, welche durch ihre überſchwenckliche, üppige, zornige und hitzige Reden ihn öfters zur Ahndung hätten reitzen können. Er habe ſolche hingegen überſehen und ſie mit Ermahnungen und Liebkoſungen zu gewinnen geſucht, wie ihm dißfalls niemand anderſt das Zeugnuß geben könnte. Als ſie aber einſten ihre Boßheit übertrieben, habe er ein einigesmal ſie mit der Hand zu ſchlagen nimmer umgehen können, welches er auch der Kayſerlichen Majeſtät nicht in Abrede genommen habe. Viertens würde ihm mit Unrecht beygelegt, als ob er einige Perſonen unſchuldig gepeinigt und geſtraft hätte, indem dieſelbe ihre Unthaten bekennt und beſtändig dabey beharrt hätten. Fünfftens ſeye der Bezücht, als ob er bey den Eydgenoſſen die Kayſerliche Majeſtät angegeben hätte, daß dieſelbe Mordbrenner gegen ſein Land ausgeſchickt habe, mit den Schrifften, welche er gegen einige Ausgetrettene ergehen laſſen deutlich widerlegt, und die Kayſerliche Majeſtät ſeiner Unſchuld überzeugt worden. Daß er auch Sechſtens gedrohet habe ſich an dem Kayſer zu rächen, ſeye darum erweißlich, weil er vielmehr bisher ſich möglichſt beſtrebet habe wieder in die Kayſerliche vorige Gnade zu kommen. So ſeye auch Sibendens eine offenbare Unwarheit, daß er mit 400. Pferden dem Kayſer aufgepaſſet und ihn zu erſtechen getrachtet habe, indem ſolches ſo unmöglich ſeye, als wenig er eine ſolche Anzahl Pferde in der Taſchen führen könne, welche auch bisher niemand geſehen habe. Achtens, daß er ſein Land mit übermäßigen Schulden beſchwert habe ſeye ihm leyd genug, und werde der Kayſer ſich ſelbſten ſolches beymeſſen müſſen, indem er wegen der gegen ihm verhängten Ungnade ſich zu berechtigter Gegenwehr wider ſeine androhende Feinde rüſten müſſen. Wofern nun die Kayſerliche Majeſtät den Betrug und falſche Untreu ſeiner Widerwertigen zu erlernen und ſie zur gebührenden Strafe ziehen wollte, ſo würde er auch des ihme ſo beſchwerlichen Koſtens überhoben ſeyn können. Neuntens habe er ſich ſeiner Verdienſte gegen dem Kayſer und Reich nicht rühmen, ſondern nur erinnern wollen, was für Treue ſowohl er, als ſeine Vorfahren gegen ihnen bezeugt haben um ſeine Ungnade zu mildern, wie dann dieſelbe über ihr Vermögen dem Kayſer beygeſtanden und ſeit Grav Ulrichs Regierung in einen Schaden von 5. bis 600000. fl. geſetzt worden. Bey dem Zehenden Puncten, worinn der Kayſer erfordert, daß man ihm als einem Kayſer mehr Glauben, als Herzog Ulrichen zuzuſtellen verbunden ſeye, verantwortete ſich dieſer, daß er der Kayſerlichen Redlichkeit und Herkommen niemals zu nahe tretten

1518 ten wollen. Er behauptete aber auch ganz dreuſte, daß er in ſeinen Schrifften die Warheit jederzeit beybehalten und ſein Lebenlang nie keine Lügin geſagt habe. Anders könne kein Menſch von ihm mit Warheit ſagen. Er gedenke auch mit der Hülfe des allmechtigen Gottes dabey bis an ſein Ende zu verbleiben. Weil auch endlich Eilfftens der Kayſer den Huttiſchen Handel vorgerückt, daß der Herzog deßhalb vor einem peinlichen Schrannen-Gericht ſteyen müſſen, ſo war es in den Augen deſſelben ein unanſtändiger Vorwurf, weil der Kayſer ſelbſten erkannt, wie hoch er zu der Entleibung des von Hutten veranlaßt worden, und als er ſich mit vieler Gefahr zu dem Kayſer begeben, ihn öfters ſeiner Gnade und Beyſtandes verſichert habe. Er könne auch nicht anderſt gedenken, als daß ſeine Gemahlin, als eine nahe Anverwandtin der Kayſerlichen Majeſtät durch ihr unaufhörliches Verleumden ihn alſo eingetragen habe, daß alle Verdienſte, alle Vorſtellungen, alle Bitten um genugſame Unterſuchung vergeblich ſeyen. Es ſchiene, als ob er bedaurte an eine ſo nahe geſippte Verwandtin eines Kayſers vermählt zu ſeyn, an welche ſich ſeine übrige Feinde anhängten. Er rückte ihr aber auch vor, daß ſie ſich ſo ſchändlich entführen laſſen, und dieſe Schande zu bedecken ihn alſo unaufhörlich verleumde, daß der mit ſo vielen wichtigen Sachen und mit der Nachfolge in der Kayſerlichen Würde beſchäftigte Kayſer zu keinem Nachdenken gebracht werden könnte. In ſolchen Umſtänden vertraute er Gott und empfahl es ihm in Hoffnung, daß ſeine Unſchuld noch möchte an den Tag kommen (r). Den ſchmälichen Vorwurf des Schrannengerichts übergieng er um Churfürſten, Fürſten und Stände, welche bey dieſem Gericht geſeſſen ſeyn ſollten, an ihren Ehren zu ſchonen. Jedoch behielte er ſich bevor, wann er fernerhin darinn an ſeinen Ehren angetaſtet würde, nichts zu unterlaſſen, was ihm zu ſeiner Vertheidigung dienlich oder nothwendig ſeyn würde. In dem Beſchluß dieſer Schrifft erbothe ſich der Herzog, damit man ihn nicht beſchulden könnte, als ob er ſich des Läugnens bey den ihm zugemeſſenen Vergehungen behelfen wollte, ſondern damit der Grund der Sache an den Tag komme und ſeine Ehre und Unſchuld gerettet werde, welches er ſchon lang vergeblich geſucht habe, vor Chur-Fürſten und Ständen, vor dem Schwäbiſchen Bund oder vor den Eydgenoſſen zur Verhör, Ehre und Recht zu kommen, und was von dieſen geſprochen werde, es betreffe auch Ehr, Leib, Leben oder Gut, ungeweigerte Folge zu leiſten. Nur möchte man dabey die Ruckſicht auch darauf nehmen, daß er gleichwohl ein Reichs-Fürſt ſeye und andern es eben ſo ergehen könnte (s). Der Kayſer aber ſtarb den 12. Jan. dieſes angehenden Jahres. Man konnte eine Aenderung hoffen. Sie erfolgte auch, aber zum Nachtheil des Herzogs, welches er ſich ſelbſten durch ſein übermäſſiges Feur beyzumeſſen hatte, indem er den groſſen Fehler begieng und die in dem Schwäbiſchen Bund befindliche Reichsſtadt Reutlingen feindlich behandelte und dadurch dieſen Bund wider ſich aufbrachte. Seine Feinde bekamen die erwünſchte Gelegenheit ihm obzuſiegen und ihn von Land und Leuten zu vertreiben, wovon ich in dem nächſtfolgenden Theil den Anfang machen werde.

(r) Es verdienet überhaupt bey dieſem Herzog angemerkt zu werden, daß er allezeit eine wahre Gottesfurcht bezeuget, wie alle Geſchichtſchreiber ihm dieſes Lob gegeben. Er war in der Römiſch-Catholiſchen Religion erzogen und Luthers Lehre, welche erſt ſeit zwey Jahren hervor tratte, ob ſchon anfänglich ganz unvollkommen, konnte ihm noch keinen Abſcheu vor dem Dienſt der Heiligen machen. Nichts deſtoweniger bemerke ich, daß er allezeit Gott allein die Ehre gegeben und in allen ſeinen Verrichtungen der Heiligen nicht gedacht habe. Sollte man wohl unrecht denken, daß Gott dieſen Herrn durch ſolche widrig ſcheinende Wege zur Erkenntnuß der Evangeliſchen Warheit bereiten wollen um hernach ſolchen zu einem Rüſtzeug zu gebrauchen, auch dieſe Evangeliſche Lehre in ſeinem Land einzuführen. Wann man ſeine Schickſale und Verrichtungen, ob ſie ſchon zufällig ſcheinen möchten, aufmerkſam betrachtet, ſo dörfte man eine genaue Zuſamenſtimmung der dahin abzielenden Abſichten Gottes finden.

(s) vid. Beyl. num. 103.

Bey-



Beylagen.

Num. I.

Herzog Eberhard und ſeine Gemahlin Eliſabeth werden in die Brüderſchafft des Brigitten-Ordens zu Marien-May im Ries aufgenommen. d. d. 16. Jul. 1496.

Dem Durchleuchtigen Hochgebornen Fürſten vnd Herrn, Hern Eberharden von gottes gnaden Herzogen zu Wirtemberg vnd zu Tegk Grauen zu Mumpelgart ꝛc. Vnd der Durchleuchtigen Hochgebornen Fürſtin vnd frawen, frau Elizabethen geborne Marggreuin von Branndemburg ꝛc. ſeiner Gemahel. Herzogin zu Wirtemberg ꝛc. Vnnſern gnedigſten Herrn und frawen Embietten Wir Sweſter Barbara von gottes ordnung Abbtiſſin mit allen vnſern Conuent Sweſtern. Vnd Ich bruder Peter gemainer Peichtiger mit allen Conuentbrüdern des Gotshauſes Mariemay vnſers Saluators Ordens genannt Sannt Brigitten ordens in Augſpurger Biſtum im Rieß gelegen.

vnſer arms teglichs gebet zu Got zuuor. Der wirdig andechtig Meiſter Luithard vnnser lieber Bruder vnd der Erſam weiß Balthazar Ewr gnaden Marſtaller. Haben an ſtatt vnd in Namen Ewrer fürſtlichen Gnaden vns durch gots willen als ſich gebürt gebetten Ewr beider fürſtlich gnad in vnnſer wirdig loblich Bruderſchafft aufzenemen vnd vnſere gebett vnd gutte werck Ewrn gnaden mitzutailen vnd teglich Got fur Euch zebitten. Darumb dem allmechtigen Got zu Lob vnd Ern vnd zu mererm hail vnd ſeligkait Ewrer Selen, So nemen vnd empfahen Wir Ewrer beider gnaden Sel vnd Leib in vnſere lobliche Bruderſchafft, vnd aus brüderlicher trew vnd Liebe lautter durch gots willen Geben vnd mittailen wir Ewrn, furſtl. gnaden in Ewrer gnaden leben vnd tod alle gutte werck vnd Gotsdinſt die yetz vnd hinfür durch vnns vnd vnnser nachkomen bis zu Enndung der welt geſchehen werden, mit Meſſ ſingen vnd leſen, tagzeitten, vigilien, betten, vaſſten, wachen abprechungen, diſciplinen, leibkeſtigungen. Auch die vier ewigen Jartagen, ſo wir alle quatember für alle Brüder vnd Sweſter die aus vnſerer Brüderſchafft verſchiden ſeyn begand vnd alle anndere gutte werck vnd vbung die Got mit ſeinen gnaden durch vns wurcken wirdet, wiſſentlich mit diſem brieue. Wir wollen auch alßpald vnns die beſlieſſung Ewrs letzten Enndes aus diſem Jamertal (das Euch der parmhertzig Got zu peſſerung Ewrs Lebens vnd Erwerbung ſeiner götlichen huld vnd gnaden lanng zeit zu friſten vnd darnach ſeligclich zuuerleihen geruch) verkundt wirdet den Erſten Sibennden vnd dreiſſigſten Ewrer gnaden Begrebnuß nach vnſers heiligen Ordens gewonhait loblichen began vnd halten, vnd Ewr Sele in vnſere ewige gedechtnuß vnd furbette nemen hallten einſchreiben, alle Sonntag das erſt Jar lang Ewr gnad mit namen in beſunder vnd darnach alle Sonntag vnd alle quatember in ewig zeit mit andern in gemain auf der Cantzel dem Volck zu einem gemainen fürbette zuthun offennlich verkünden vnd ermanen alles nach vnſers heiligen Ordens vnd Brüderſchafft gewonhait. Damit wünſchen wir alle mit vnſerm gebet zu Got Ewr beider gnaden Sel leib Ere vnd gut in genad frid Schutz vnd ſchirm des parmhertzigen ewigen gots. Geben mit vnſerer beider Conuent anhangenden Inſigeln verſigelt am Sambſtag nach Sannt Margarethen tag Nach chriſti gepurt vierzehenhundert vnd im Sechs vnd Newntzigſten Jare.

Num. 2.

Literæ Maximiliani Imp. ad Cardinalem Aſcanium pro Conradi Holzingeri negotiis ipſi commiſſis accuratius abſoluendis. d. d. 12. Maji. 1496.

Maximilianus diuina fauente clementia Romanorum Rex ſemper Auguſtus Ac Hungarie Dalmacie Croacie &c. Rex Archidux Auſtrie Dux Burgundie, brabantie,

bantie, Geldrie &c. Comes flandrie Tyrolis &c. Reverendiſſimo in Chriſto Patri domino Aſcanio tituli ſancti Viti in Macello dyacono Cardinali ſancte Romane eccleſie ViceCancellario. Affini & conſanguineo noſtro chariſſimo ſalutem cum incremento omnis boni. Reuerendiſſime Pater Amice chariſſime Illuſtris Eberhardus Dux Wittembergeñ & Deckeñ Comes Montis Peligardi, Princeps & Conſanguineus noſter chariſſimus Mittet propediem ad Smūm d. n. honorabilem deuotum noſtrum dilectum Conradum Holtzinger ſacre Theologie doctorem Oratorem ſuum in nonnullis negociis per ipſum apud Sanctitatem ſuam pertractandis. Nos autem Cupientes talia negotia prefatum Ducem Eberhardum concernentia quanto melius fieri poterit expediri Reverendiſſimam Paternitatem Veſtram hortamur attente rogantes, quatenꝰ eundem Conradum Holtzinger (cui & nos ſingulari afficimur gracia) cum ad Urbem venerit noſtri intuitu benigne commendatum habere ſibique in omnibus que ad rem conductura fuerint ſalubriter conſulere ac taliter aſſiſtere velit, ut apud ſanctiſſimum dominum noſtrum facilem audienciam habere. Ac ejusmodi negocia ſibi commiſſa tanto accuracius abſoluere ualeat. In eo Reverendiſſima Paternitas veſtra rem nobis faciet apprime gratam uiciſſim per nos erga eandem recompenſandam. Datum in Ciuitate noſtra Imperiali Auguſtenſi Die duodecima Menſis Maji Anno domini Milleſimo Quadringenteſimo Nonageſimo ſexto Regnorum noſtrorum Romani undecimo Hungarie uero ſeptimo Anniſ.

Ad mandatum domini
Regis proprium.

Num. 3.

Ausſchreiben Herzog Eberhards zu Würtenberg wegen des gemeinen Pfennings, ſo auf dem Reichstag zu Worms wider die Türken beſchloſſen worden. d. d. 5. Oct. 1496.

Lieber getruwer Nachdem auff dem gehalten künigklichem tag zu Worms durch unſern allergnedigſten herren den Römiſchen Künig. Ouch Churfürſten. Fürſten. vnd annder ſtennde des hailigen Reichs. zu nuß gut auffenthaltung vnd furgang deſſelben vnd Criſtenlichs gloubens vnd damit des ſtatlicher widerſtand dem vind des namen vnſers herren Jeſu chriſti, dem Türcken vnd andern anfechtern des hailigen Reichs vnd tütſcher Nation möge geſchehenn. das ouch recht vnd friden im hailigen Rych fruchtbarlich gehandthapt werden vier jar vnd nit lenger ain gemainer pfenning fürgenomen vnd gelegt worden iſt auff alle ſtende des hailigen Reichs. gaiſtlich vnd weltlich. mann vnd frowen in was wirden, ſtands over weſens die ſyen niemandts vßgeſchloſſen, dergeſtalt vnd nämlich alſo. Wer an werde, es ſyg an beweglichen

Digitized by Google

oder vnbeweglichen güttern oder renten hat, fünffhundert guldin Riniſch, der ſölle geben ainen halben guldin riniſch. Welcher aber Tuſent guldin Riniſch hat, der ſol geben ainen gantzen riniſchen guldin. vnd welcher uber die Tuſent guldin hat, der ſol über ain gantzen riniſchen guldin geben, ſo vil ſin andacht iſt. Wölcher aber vnder fünffhundert guldin Riniſch vnd fünfftzehen Jar alters erlangt hat, der ſol geben ain vier vnd zwaintzigſten tail ains Riniſchen guldin. alſo das vier vnd zwaintzig menſchen ainen Riniſchen guldin geben. Und ſollen in ſolichem xxv. Riniſch guldin järlicher lediger rent oder nutzung für fünffhundert guldin Riniſch | wert vnd fünfftzig guldin riniſch järlicher lediger rent oder nutzung fur Tuſent guldin werts geachtet ſein. Doch ſollen die vier Jar uß alle juden, mann vnd frowen iung vnd alt, jeder ainen Gulden Riniſch geben. Es ſollen auch furſten gaiſtlich vnd weltlich, Prelaten, Grauen, fryen, herren, vnd Communen ieder nach ſinem ſtand vnd weſen hierinn etwas mer thun, dann andere, als ſich wol gepürt ꝛc. alles laut vnd inhaltung nachuolgender brieff deßhalben vßgangen von wort zu wort alſo lautende. Wir Maximilian von gottes gnaden Römiſcher künig, vnd wir von denſelben gnaden, Berchtold zu Mentz, Herman zu Cöln, vnd Johanns zu Trier Ertzbiſchoffen, Philips pfaltzgraue bey Ryne vnd hertzog in Bayern, fridrich hertzog zu ſachſen Lantgraue in Türingen vnd Marggraue zu michſen vnd Johanns Marggraue zu Brandemburg, zu Stetin, pomern, der Caſſuben vnd Wenden Hertzog, Burggraue zu Nürmberg vnd fürſt zu Rügen, alle Curfürſten des hailigen römiſchen rychs durch Germanien, Ytalien vnd das künigreich Arlat Ertz Cantzler Ertztruchſäſſen, Ertzmarſchalck vnd Ertzcamerer. Johanns zu Worms, Wilhelm zu Ayſtett, Ludwig zu Spyr, Albrecht zu Straßburg vnd Heinrich zu Chur Biſchoffen, Johanns Abt des Gothuß zu Fuld, Andres von Grünbach, Maiſter Tütſchordens in Tütſchen vnd Welſchen landen, Ott pfaltzgraue by Ryne. hertzog in Bayern, Albrecht hertzog zu ſachſen Landgraue in türingen vnd Marggraff zu Mychſen, Johanns pfaltzgraue by ryne, hertzog in Bayern, Graue zu Spanheim. friderich Marggraue zu Brandemburg, zu ſtetin, pomern, der Caſſuben vnd Wenden Hertzog, Burggraue zu Nurmberg vnd furſt zu Rügen, Magnus hertzog zu Meckelburg, Wilhelm hertzog zu Gilch vnd zum Berg, Eberhart der Elter Hertzog zu Wirtemberg vnd zu Teck, Graue zu Mümpelgart, Wilhelm der mittler vnd Wilhelm der jünger Landgrauen zu Heſſen Bekennen für vns vnſer nachkomen vnd erben offenlich mit diſem brieff vnd thun kundt allermeniglich, das wir friden vnd recht in dem hailigen Rych zu handthabung ouch zu widerſtandt der vind Chriſti der Turcken vnd ander anfechter deſſelbigen Rychs vnd tütſcher Nation vns mitainander veraint beſloſſen verordnet vnd geſetzt, wie hernach volgt. Nemlich das die nechſtkomenden vier jar lang vnd nit lenger alle vnd yeglich menſchen, Sie ſeyen gaiſtlich oder weltlich frowen oder mann, was wirden orden ſtands oder weſens die ſyen niemands vßge-

ſchloſ-

ſchloſſen, durch das hailig rych gantz vß järlich geben. Nemlich wer an werde, es ſey an beweglichen oder vnbeweglichen güttern oder renten hat funffhundert riniſch gulden, der ſol geben ain halben Riniſchen guldin. Welcher aber Tuſent riniſcher guldin hat. der ſol uber ain gantzen riniſchen guldin geben, ſo vil ſein andacht iſt. Welcher aber vnder fünffhundert guldin riniſcher vnd funfftzehen jare alters erlangt hat ſol geben ein vier vnd zwaintzigſten tail ains riniſchen guldin. Alſo das vier vnd zwaintzig menſchen ain riniſchen guldin geben. Item es ſollen in ſolichem fünff vnd zwaintzig riniſch guldin järlicher lediger rennt oder nutzung fur fünffhundert riniſch gulden wert. vnd funfftzig riniſch guldin järlicher lediger rennten oder nutzung fur Tuſent guldin werts geachtet ſein. Item es ſollen auch die vier jare järlich all juden mann vnd frowen iung vnd alt, yeder ain guldin riniſch geben vnd in ainer jeden ſtatt, marcktdorf oder gegenhait derſelben ynwonenden juden vffgezaichnet vnd inen vffgelegt werden die anzal ſolcher ſommen vnder inen nach ir yedes Vermögen vnd gelegenhait anzuſchlahen yntzunemen vnd furter N. den hernach geſchriben Commiſſarien zu bezalen. Item Furſten gaiſtlich vnd weltlich Prelaten, Grauen, Fryen, Herren vnd Commun ſöllen yeder nach ſynem ſtannd vnd weſen herinn ettwas mer thun dann andere, als ſich wol gepürt. Die jnnam ſolicher vfflegung der weltlichen ſol allenthalben im Rych durch die pfarren beſchehen vnd ſöllen wir Maximilian Römiſcher künig vnd yeder Churfürſt, Furſt, gaiſtlich oder weltlich, Prelat, Graue, Frey, Herre, Ritter, Edelman, Commun vnd ander vff iren coſten in iren ſteten, flecken, Märckten vnd Dörffern, by vnſern vnd den jren Ernſtlich verfügen vnd beſtellen, das ſölich vffſatzung von ainer yeden perſon, in yeder pfarr, durch redlich perſonen dartzu verordnet by iren glübten vnd aiden in byweſen des pfarrers yeglichs iars vor dem Nuwen jarstag yngenomen vnd verwart werden getrüwlich, dieſelben verordenten ouch, ob ainer Tuſent oder funffhundert güldin wert hab, by yeglichs truwen ermeſſen vnd ſölichs aigentlich vffgeſchriben vnd den Commiſſarien ſo in yedem Land von den ſyben ſchatzmaiſtern hernach geſchriben vff zymlich belonung geſetzt, zu derſelben Commiſſarien geſummen, mitſampt der vffſchribunge getruwlich vberantwurten welche Comiſſarien den ſiben ſölich gelt mitſampt der vffſchribung vor purificationis Marie darnach nächſtkomende furter getruwlichen überlifern ſöllen.

Es ſol ouch die obgenant vffſatzung in vnſers künigs Maximilians, vnd vnſers Sons Ertzhertzog Philipſen Erblanden yeglichs jars vff zyt vnd maß wie vorſtet yngenomen vnd durch die Commiſſarien den ſchatzmaiſtern mit ſampt vffſchribung getruwlich vberanttwurt werden dadurch Churfürſten fürſten ſtannde vnd yeder ouch deſt williger geben werde. Item ſollen die hernachgeſchriben ſiben ſchatzmaiſter in ainem yedem Ertzbiſtumb vnd biſtumb, ain gaiſtlicher zu Commiſſarien vff zimlich belonung benommen, die obgenanten vffſatzung von den gaiſtlichen in byweſen der geordneten

von den Biſchoffen, ouch yeglichs jars vor dem jarstag getrüwlich ynzunemen. vnd mitſampt der vſſchrybung wie vorſtet den ſchatzmaiſtern vor Purificationis nechſt darnach volgend getruwlich zu uberliefern. Item zu anuordrung ynnemung vnd verwarung ſolicher vſſatzung Sollen yetzo alhie ſiben Redlich vnd globhafftig perſonen zu ſchatzmaiſtern vff zimlich belonung beſtelt vnd gen franckfurt geordnet werden, das gelt getrüwlich zu ſameln vnd zuuerwaren, der ain von vns künig Maximilian, der ander von vns den Churfurſten, der drit von den andern fürſten Gaiſtlichen vnd weltlichen, der vierd von den Prelaten, der fünfft von Grauen vnd Fryherrn, der Sechſt von den von der Ritterſchafft, der ſibent von den von den Stetten benennt werden. Der yeglicher vns künig Maximilian, vnns den Churfurſten, furſten vnd ſtännden von des hailigen Rychs wegen pflicht vnd aid vff das hailig Ewangelium thun ſöllen. Alſo Ich N. glob vnd ſchwer, das ich ſol vnd will ouch der küniglichen Maieſtet, Churfürſten Furſten vnd ſtänden von des hailigen rychs wegen getruw ſin, Ere, wirde vnd nutz des hailigen rychs betrachten, raten vnd furnemen, ſölich gelt der vſſatzung mitſampt mynen mitgeſellen getruwlich ynfordern zu Franckfurt in ain gewelb byainander tun vnd verwaren. Ich ſol vnd will ouch ſölich gelt zumal oder ains tails vor oder nach der uberliferung niemands was wirden ſtats oder weſens die were nach oder volgen laſſen, geben zuſagen oder verwilligen, das ichts dauon nachgelaſſen volget gegeben oder zugeſagt werd, dann allain den oder an die end, dahin ich vff der järlichen ſamlung, die hin für ſin würdet clärlichen beſchaiden werde, als zu erhaltung vnd hanthabung der Criſtenhait vnd des hailigen rychs fridens vnd rechtens. Sol vnd will ouch mitſampt minen mitgeſellen von allen vnd yeglichem ynnämen vnd vßgeben vfrichtig rechhenſchafft der järlichen ſamlung tun vnd minem beuelh getruwlich nach aller miner beſten verſtäntnus ſynnen vnd vermögen obſin vnd das volbringen daran mich ouch kain nyd haß miett gab zuſag gunſt fruntſchafft vyndſchafft oder ander ſachen ainicher wyſe hindern ſöllen alles vngeuorlich. Die obbemelten Commiſſarien ſöllen ouch diſen vorgeſchriben aide So vil ſie berürn mag den ſchatzmaiſtern tun.

Item dieſelben Schatzmaiſter vnd Commiſſarien vnd ir yeder ſollen von vns künig Maximilian, allen Churfürſten Furſten vnd andern gaiſtlichen vnd weltlichen, den ſie verpflicht, in diſem handel vnd beuelh allem, aller gelübt vnd aide, damit ſie vns oder inen verbunden oder verſtrickt wären gäntzlich ledig gezelt ſin. Item die ſiben ſchatzmaiſter ſöllen irem beuelh nach laut diſer ordnung vnd den obgeſchriben ayden den ſie ſchweren werden geſtracks nachzugeen vnd dem kain entzug oder abbruch tun. Des ſol yn ouch von vns künig Maximilian, ouch Churfurſten furſten vnd andern ſtänden des rychs kain vngnad oder vnwill erzögt oder gen inen ſamentlich oder ſonderlich fürgenommen ſonder ſie gnädiglich gehandthabt vnd beſchirmt werden. Item ſo die järlich verſamlung bedencken vnd beſchlieſſen würde ſöldner vff ze nemen, ſöllen

ſöllen dieſelben von perſonen vß allen landen im hailigen rych doch Fürſten, Grauen Fryherrn vnd Ritterſchafft, ouch ander darzu vnd zum furnemen geſchickt vor andern angeſehen vnd vffgenomen, doch alſo das kain Landſchafft fur die andern in ſölichem gezogen werde. Ob ſich yemand in hilff Rat oder anſchlag der Türcken oder anderer ſo mit der tadt oder in ander wyß wider die Chriſtenhait das ryche oder Tütſche nation geben würde, dieſelben ſöllen vß dem ryche geſchloſſen, ir hab vnd gut confiſciert vnd dermaſſen offentlich publiciert werden.

Item ſol allenthalben im hailigen Rych beſtelt werden, das Volck vff der Canzel zu ermanen Ob yemand got zu lob vnd zu Erhaltung vnd merung Criſtenlichs gloubens vnd des hailigen Rychs ouch rechtens vnd fridens etwas mer dann hieuor vffgeſetzt iſt handtraichung vnd hilff tun wölte.

Vnd nachdem yetzo durch uns Künig Maximilian obgemelt an vns die Churfürſten fürſten vnd gemain beſamlung ain ylende hilff wider des künigs zu Franckenrych furnemen vnd handlung, darinn er gegen vnſerm hailigen vatter Babſt vnd den ſtenden in Ytalien in übung ſtet darzu lyhen begert, die ouch durch vns Curfurſten vnd fürſten vnd gemain verſamlung verwilligt vnd zuthund zugſagt doch das den ſo die dargeben, daſſelb ir darlyhen an dem gemainen pfening bezalt werden ſöllen. Iſt verordnet vnd beſchloſſen das die ſiben Schatzmaiſter zu ynnemen des gemainen pfennings verordnet ainem yeden ſolch ſin dargelyhen gelt, Souil er des bezalt hat vnd mit vnſer des Ertzbiſchofs zu Mentz Curfürſten ꝛc. oder Burgermaiſter vnd Rate der Stat Franckfurt, die dann ſölich ylend hilff nach gemainer beſamlung beuelh yngenomen quitantzen bewyßt von dem gemainen pfenning, derſelben groſſen hilff wider geben vnd bezalen ſöllen. Vnd des zu warem vrkund haben wir Ehegemelter Maximilian römiſcher künig vnnſer kuniglich inſigel, Ouch wir obbeſtimpten Berchtold zu Mentz, Johans zu Trier, vnd Herman zu Cöln Ertzbiſchoffen, Pfaltzgraue Philips, Hertzog Friderich von Sachſen, Marggraue Johanns zu Brandemburg, Curfürſten, Johans zu Worms, Wilhelm zu Ayſtet, Ludwig zu Spyr, Albrecht zu Straßburg, vnd Heinrich zu Chur Biſchoffen, Johans Abt zu Fuld, Enndres von Grunbach Maiſter tütſch ordens, Hertzog Ott zu Bayern, Hertzog Albrecht zu ſachſen, Hertzog Johans zu Bayern, Marggraue Fridrich zu Brandemburg, Hertzog Magnus zu Meckelburg, hertzog Wilhelm zu Gülch, Hertzog Eberhart zu Wirttemberg, vnd Wilhelm der mittler vnd Wilhelm der jünger Landgrauen zu Heſſen, vnſere inſigel an diſen Brief gehangen. Der geben iſt zu worms am ſibenden tag des Monets Auguſti. Nach Chriſti geburt viertzehenhundert vnd im fünff vnd Nuntzigiſten jare.

So

Digitized by Google

So nun hieruff der vorgemelt vnſer allergnädigſter herr der Römiſch Künig vns by vnſern pflichten damit wir ſiner küniglichen Maieſtat als ain furſt des hailigen Rychs verbunden ſein, ouch andern ſchwären penen, erſucht vnd gebotten hat den obgemelten pfenning in vnſerm furſtenthum ſameln zu lauſſen vnnd zu vberantwurtten ꝛc. Alles laut der Mandat vnd gebotsbrief deßhalb an vns vßgangen. Vnd wir vß gehorſam als ain glyd vnd fürſt des hailigen Reychs deſſelben lob Eere vnd nutz Wie vnſer vordern ſeliger vnd loblicher gedächtnuß ouch gethon haben zu fürdern ſchuldig vnd genaigt ſein, Ouch in betrachtung des obgemelten küniglichen tags zu Worms vnd deſſelben abſchids, ouch der küniglichen Mandaten an vns vßgangen vnd obligender beſchwärden vnns von des hailigen Reychs wegen fürgehalten, Vnnd damit vns vnd vnſerm furſtenthumb kain verwiß oder beſchwärd, die wir nach vnſerm Vermögen zuuerhüten genaigt ſein, hieruß entſten möge, So befelhen wir dir ernſtlich by der pflicht, damit du vns verwandt biſt, das du in allen pfarren dins ampts ſolich obgemelt ordnung des gehalten tags zu Worms verkündeſt vnd allen vnd jeden vnſern vnderthanen dins ampts, mannen vnd frowen, alten vnd jungen laut berürter ordnung den gemainen pfenning zu geben vnd zubezalen gebietteſt, vnd dartzu halteſt das ſölichs zum fürderlichſten voltzogen vnd volſtreckt werde. Damit an vns vnd jnen kain ſompnus erſchine. Und damit beſtimpter ordnung gelebt vnd mit ynbringung des gemainen pfennings deſt fruchtbarlicher möge gehandelt werden. So wölleſt in allen pfarren dins ampts verfügen vnd mit ernſtlichem vlyß darob ſein, das in ainer jeden pfarr dins ampts Der pfarrer mitſampt dem amptmann, ainem richter vnd ainem erbern vermögenlichen mann von der gemainde fürderlich verordnet werden, die alle vnſer vnderthan derſelben pfarr mann vnd frowen, jung vnd alt, die fünfftzehen jar alt ſind, aygentlich vffſchribent den bemelten pfenning von inen ynbringent, vnd daruff die vorgemelten vier perſonen glüpt vnd ayd thüen, laut obberürter küniglicher ordnung denſelben gemainen pfenning ynzubringen. Wölleſt ouch beſtellen das inn yeder pfarr der druw Regiſter gemacht, darinn alle vnſer vnderthanen wie obgemelt iſt, vffgeſchriben werden, Ouch zu verſorgnuß des gemainen pfennings vnd gefallenden gelts ain gemaine behaltnus, dartzu vier ſchlüſſel gemacht yeder perſon ainer gegeben, daryn das gelt mitſampt ainem Regiſter gelegt hynder das gericht darjn ſölich gelt gefallen iſt geſtelt vnd nach notturfften verſorgt, das ander Regiſter ſo das Gelt yngebracht iſt vns zugeſchickt werden, Und das dritt die bemelten vier verordnetten perſonen behalten ſöllen alles biß auff vnſern wytern beſchaid vnd beuelh. Dann vnſer maynung, will vnd gemüet nit iſt mit ſölichem gelt vnſern aygen nutz zu beſchwärung vnſer vnderthanen zu ſuchen, ſonder damit laut vorberurter küniglicher ordnung vnd wie ſich ander Fürſten des hailigen Rychs halten werden, zu handeln vnd zuthun wie ſich gebürt. Wölleſt ouch von den frowen die Eemann haben, den vier vnd zwaintzigſten tail ains Riniſchen Guldin, der ſich nach vnſer

vnſer münz ſiben pfenning trifft ynbringen vnd nemen laſſen, damit es laut küniglichs Mandats, vnd andern ſo den gemainen pfenning jngebracht oder entpfangen haben, gemeß vnd glich gehalten werde. Hieran geſchicht vnſer ernſtlich maynung vnd beuelh. Wir befelhen dir ouch ernſtlich jnn diſem allem gutte acht vnd aigentlich aufſſehen zu haben, damit hierjnn nichßit nottürfftigs vnderlaſſen, noch von yemand ſtillgeſtanden oder geuerde gebrucht werde. Dann wo ſölichs geſchehe vnd wir des erinnert würden, wöllten wir die ubertrátter darumb wie ſich gebürt herttigklich ſtrauffen laſſen. Darvor ſich ain jeder wiſſe zuuerhütten. Geben zu Stutgarten an Mitwochen nach ſant Michelstag Anno domini ꝛc. LXXXXVj.

Num. 4.

Schreiben Abts Jörgen zu Zwifalten und Johannſen zu Bebenhauſen, und der beeden Pröpſt zu Stuttgard und Tübingen an den Biſchoff zu Coſtanz wegen Einbringung der Türken-Steur. d. d. 8. Mart. 1496.

Hochwürdiger fürſt gnediger Her, uwern Gnaden ſint zuuor vnſer willig vnd vndertenig Dienſt, Gnediger Herr, vor etlichen tagen hat uwer Gnad vßgen laſſen ein Mandat vns vnd alle ander Prelaten clöſter Stifft vnd gemein Prieſterſchafft uwers Biſtumbs berürend von des gemeinen pfennings wegen an die hilff wider die Türcken vnd vnder anderm daby begert uwern Gnaden daruff antwurt zu geben zwuſchent derſelben zit vnd mitfaſten ſchierſt ꝛc. Gnediger Herr, So wir das Mandat leſen vnd mit flis mercken, als wir ſchuldig ſint, wil vns beduncken, das das nit luter geſeßt vnd dem abſcheid zu Worms deßhalb geſcheen nit glichformig ſy, dann als vns bedunckt, Iſt die meynung des mandaß, als ob die pfarr vnd ander geiſtlich ſolichen pfening ouch von den Leyen ynbringen ſolten, das iſt nit die meynung des obgemelten abſchids zu Worms, darumb wir bißher mit der antwurt etwas verzogen haben vnd vns gern wyter erlernt hetten, So Wir aber die meynung des abſcheids zu Worms vnd uwers Mandaß anders nit dann wie vorſtet verſtan können, So geben Wir uwern Gnaden vor aller ander prelaten cloſter Stifft vnd gemeiner prieſterſchafft wegen dem Fürſtenthumb Wirtemberg verwandt, die hierinn nit ſonder antwort geben hand vnd fur vns ſelbs in diſer ſach die antwurt, das wir dafür hand nit ſchuldig zu ſinde gegen den Leyen ychzit des gelß halb zu handeln zu erfordern oder ynzubringen. Aber Wir für vns ſelbs vnd ander geiſtlich obgemelt diſem fürſtenthumb Wirtemberg verwandt vnd die nit ſonder antwurt in diſer ſach geben hand wöllent vns halten, als die gehorſamen wa ächter diſe ding furgang habent vnd würt alsdenn an vns kein verzug noch gebrech ſin. Bitten uwer gnad diß vnſer gepurlich ant-

Digitized by Google

wurt in gnaden vnd nit in arg zu mercken, als wir getruwen uwern gnaden, vmb die wir das williglich vnd gern verdienen wöllen. Datum Zinſtags nach Oculi. Anno ꝛc. LXXXXVj.

Jörg Abt zu Zwifalten, Johannes abt zu Bebenhauſen, Ludwig Vergenhans probſt zu Stutgarten, Canzler ꝛc. vnd Johannes Vergenhans probſt zu Tuwingen ꝛc. beid Doctores.

Num. 5.

Spruch und Urthel einiger Priorn des Auguſtiner Ordens über D. Conrad Holtzingers Vergehungen. d. d. 15. Junii 1489.

Wir diß nachbenanten mit Namen Jch Bruder Johannes Melicon Lector vnd Prior zu Gemünd, Bruder Wolffgang Strelin Lector vnd Prior zu Bappenheim vnnd Bruder Caſpar Amman Lector vnd Prior zu Lougingen all Sannt Auguſtins ordens Bekennen vnd thun kunt offembare mit diſem brieff, alls Wir vff hütt ſiner dato durch befelh vnnd beſchaid vnſers prouincials vnd diffinitorum, So vns in diſer hernachuolgenden Sach anfängklich in dem Capittel zu Landow So gehalten worden iſt in Anno domini MCCCCLXXXVj. gegeben vnd befolhen vnd darnach jnn dem gehaltnen Capittell auff Sonntag Jubilate nechſtuergangen zu Hagenow beſtettigt iſt, allher gen Stutgartten kommen vnd von vns erſchinen ſint des Hochgepornen Hern Hern Eberharts Grauen zu Wirtemberg vnnd zu Mumppelgart des Eltern vnſers gn. Herrn anwällt vnd gewalthaber ains vnnd Doctor Conrat Holtzinger vnnſers ordens anders teils, das wir nach Verhörung vnd gnugſamlichen fürtrag ettlicher artickell wider den bemelten doctor Conratten durch die benanten vnſers gnedigen Hern Anwällt fürgewändt, ouch des bemellten Doctor Conrats fürgewendten antwurt vnd auff etlich brieff deſſelben doctor Conrats handtgeſchrifft vnd wyter Hanndlungen von den benanten anwälden darwider fürgewendt jnn krafft obberürts befelhs vnd gewalts mit vnſerm Spruch erkennt haben, daß der benannt doctor Conrat Holtzinger vmb ſin begangen Verhandlungen von wegen vnſers ordens billich in gefängnuß angenommen ſig worden vnd fürterhin darjnn durch den obgemellten vnſern gnedigen Herrn von wegen vnnſers ordens, diewyl Wir zu diſer zytt mit gnugſamlicher gefängknuß nach geſtalt des handels nit verſehen ſint, mit gutter gewarſaine behalten vnnd verſorgt werden ſoll ſo lang biß er gegen dem benanten vnſerm gnedigen Hern vnd vnſerm orden gnugſam tröſtung vnd ſicherhait tut ſich fürterhin vorbegangner vnd derſelben glichen hänndell zuentſlahen vnd gantz zu mieſſigen vnd dartzu wider vnſern orden vnd des zuuerwandten, ouch den benantten vnſern gnedigen Herrn vnd ſiner

ſiner gnaden zugehörigen jnn kunfftig zyt ſin lebenlang nichtzit furzunemen mit worten oder wercken weder durch ſich ſelbs noch Jemand anders von ſinen wegen jnn dehain weg. Vnd auff ſölich vnnſer declaration vnd Erkantnuß haben wir den benanten vnſern gnädigen Hern mit vndertänigem flyß gebetten, vns zu bewarung des bemelten doctor Conratts ain lychter gefängknuß der strauff vnſer conſtitution vnd ordens gemeſſer dann die vorig geweſen iſt zu lyhen vnd mitzuteilln, das vns ouch ſin gnad mit gnediger zuſagung gewertt haut vnnd des zu vrkund So haben wir vnſer Jeglichs priorats Jnſigel zu end diſer geſchrifft jnn diſen brieff gedruckt, der geben iſt zu Stutgarten uff Möntag nach dem Sontag Trinitatis Anno ꝛc. LXXXIX.

Artickel, über welche wider den D. Holzinger erkennt worden.

Jtem am erſten fürtzuhalten ſin Verſchribung, das er der nit gelebt noch die gehalten habe, ſonder wider minen gnedigen Hern vnd die ſinen zu tagen geſtanden, och ſonſt mit Räten vnd tätten wider ſin gnad geweſen ſye vnd gehandelt habe.

Jtem nachdem er ein ordensman iſt, So hat er ſich in weltlich händel geſchlagen, ſinen habit verendert in weltliche kleidern vnd harnaſch geritten, ainen langen bart getzogen, och vnzimliche ſpil anders wann ainem Ordensman gebürt getriben, alles vnerlopt ſiner obern.

Jtem zu Kircheim hat er das Wort getan in ſachen da es die ere vnd kempflich händel antroffen hat vnd do erinnert ward ſölichs nit zutunde, Jm och als ainem Ordensmann nit zuſtünde, ſagt er, er het des gut macht vnd wer das im Rechten ſchuldig, als er das bewyſen wolt.

Jtem er iſt zu Kircheim in das beſchloſſen Cloſter gangen über willen der frowen vnd ohn erloben des ordens vnd begert im etlich herußzugeben allerley mit jnen zu reden vnd zu handeln vnd da die frowen jm das nit habent wollen zulaſſen, hat er nachts in das cleſter gebrochen vnd allerlay zu widerwertigkait zugericht, das dadurch groſſer mercklicher ſchad erwachſen iſt vnd vil blutvergieſſens da durch möcht entſtanden ſin, als man das alles nach der leng in ainem Regiſter findt.

Jtem ſo hat er darnach derſelben cloſterfrowen aine nemlich Endlen Dürrin uß dem Cloſter bracht und an ſich gehenckt, etlich zit by Jm gehapt vnd an vil orten affter Land mit ir gezogen anders dann jm ordens halb gebürt hat.

Jtem zu Kircheim iſt ein gebott von minem Herren von Coſtanz vßgangen, das niemand daſelbs in der pfarrkirchen by vermyden des banns bredigen ſolle on erloben des kirchherrn, aber über das alles iſt er fräuentlich an die Cantzel gegangen

vnd geſagt, er ker ſich nichtzit an den biſchoff noch ban vnd alſo gebredigt, das er doch billich vermitten hette.

Item er hat Wolffen Dachenhuſer vnd ander mer vmb ir gelt betrogen, alſo das er geſagt hat, er wöll In zu Rom jr ſachen vßtragen vnd das nit geton.

Num. 6.

D. Conrad Holzingers Verſchreibung, da er ſeiner Gefängnuß erlaſſen worden. d. d. 3. Nov. 1496.

Ich Cunradus Holtzinger Doctor der heiligen geſchrifft Bekenn mit diſem Brieff vnd tun kunt Mengklichem, Nach dem vnnd Ich jn des durchluchtigen Hochgebornen fürſten vnnd Heren, Hern Eberhartten Hertzogen zu Wirtemberg vnd zu tecke, Graue zu Mumppelgart ꝛc. löblicher vnd ſeliger gedechtnus Auch des ordens Sannt Auguſtins, Als mir furgehalten iſt fencknus vnnd Strengklicher enthaltnus zu tüwingen komen vnnd darjnn langzit gehalten, deßhalb Ich zu Hoher vnd ſtrenger verſchribung getrungen bin, So nu der durchluchtig Hochgebornn fürſt vnd Her, Her Eberhart Hertzog zu Wirtemberg vnnd zu Tecke Graue zu Mumppelgart yetzo min gnediger Her min vnſchuld angeſenhen vndherkennt Vß der vnd andern Redlichen vrſachen ſin fürſtlich gnad bewegt vnnd mir egemelt Verſchribung zu mynen Hannden gnediglichen vberantwurten lauſſen hat Vnd dero auch aller annder Inſtrument oder vidimus wo die dauon gemacht worden weren lediglich gelauſſen, Doch mit der beſchaidenheit gegen den Ihen, do ſich Hertzog Eberhartt ſeliger gedechtnus egemelts myns Annemens oder enthaltnus halben verſchriben oder verpflicht hette, Vnnd Jetzo myn gnediger Herre Hertzog Eberhart als erb gemelts Hertzog Eberharts ſchuldig were zuuertretten jnn oder vſſerhalb rechts, Darzu gemelten jetzo myn gnedigen Hern ſiner fürſtlichen gnaden erben vnd Nachkomen vnnd allen Iren Verwannten Geiſtlichen vnd Weltlichen Ich oder Jemand anders von mynen wegen ſolicher geſencknus halben vnd was ſich darunter begeben hat mit oder one recht Suſt noch ſo vnd gantz jn kein weg ſoll noch will nit anuordern oder Jendert fürnemen Es were dann mit fruntlichem Rechten an dem ortt da ſich das zu tun gepürt, das ich och mitt Wiſſen vnd willen Jetzo myns gnedigen Hern Hertzog Eberharts oder ſiner gnaden erben tun ſoll vnd will vnd anders och zutun nit macht haben, das Ich och alſo mit Danckbarkeit von mynem gnedigen Hern angenomen hon, vnnd zu vnderteniger erkantnus derſelben Verſprich ich in krafft diß brieffs by mynen gutten truwen an aids ſtatt dem alſo wie obbegriffen iſt jn allen ſtucken vnd articklen ſampt vnd ſonder getruwlich vnd one all generd nachzukomen vnd dem zu

leben

leben, Vnd zu merer ſicherheit hab jch gebeten die Wolgebornnen Edeln ſtrengen vnd Veſten myn gnedig lieb Herrn vnd Juncker Hern Wolffgangen grauen zu Oettingen Landthoffmaiſter, Her Hans Caſparn von Bubenhoffen marſchalcken, Her Hermann von Sachſenheim vnd Herr Hannſen von Stetten Hoffmeiſter all rittere, Auch Diettegen von Weſterſtetten Hußhofmeiſtern das ſie zu merer zucknus vmb myner flißigen bet willen Jr jeder ſin aigen Jnſigel offenlich gehennckt hat an dieſen Brieff, des wir jetzgemelten Verſigler bekennen alſo getun haben, doch vnns vnnd vnnſern erben one ſchaden, Geben zu Stutgart vff Donrſtag nach allerheiligen tag, Als man zalt von Criſti gepurt vnnſers lieben Hern tuſend vierhundert Nuntzig vnnd Sechs Jare.

Num. 7.

Revers der Herrſchafft Cunzenberg gegen Herzog Eberhard von Würtenberg wegen übernommenen Schutzes. d. d. 21. Sept. 1496.

Wir Vögt, richter vnd gantz gemaind der Dörfer vnd Wiler Wrmlingen, ſittingen, Oberflacht vnd wi[illegible]er zu der herſchafft cuntzenberg gehörig bekennend tund kund offenbar mit diſem brief, als der durluchtig hochgeporen furſt vnd Herre, Her eberhart hertzog zu wirtemberg vnd täcke, grauf zu Mumpellgart ꝛc. vnſer gnediger her vmb bit willen des wirdigen, her Johanſen von Randeck, thumherren zu coſtentz, vnſers günſtigen Herren, als Verweſer dirzitt der thumprobſty zu coſtentz, daran dann die vorgemelt Herſchaft cuntzenberg vnd Wir als dero Verwanten gehörig ſind, vnſ in ſiner gnaden ſchutz vnd ſchirm angenomen haut, So lang dann ſolichs von ſinen fürſtlichen gnaden oder dem benanten Hern Johanſen von randeck nit widerruft vnd abkundt iſt, lut ſiner gnaden briefe darüber gegeben, das Wir da herwiderumb by guten truwen geredt vnd verſprochen habend, ob dem vorgenanten vnſerm gnedigen Herren oder den ſinen in gemelter zit von yemandtz zugrif beſchähen, es were an lib oder gut vnd wir deſſelbs gewar oder ſunſt erindert wrdent, daſ wir dar zu friſcher getadt mit nachjlen vnd anderm dartzu tun ſöllen vnd wellen glicher wiß vnd nit minder denn alſ obſtaut vnd vnſ daſſelbs angienge vnd widerfaren wäre, Och in den ſachen vns betreffende darvmb yemands ſpruch an vns gewunne, rechts vnd vſtrags vor ſinen gnaden oder ſiner gnaden hofmaiſter vnd rätten gehorſam vnd gewertig ze ſinde vnd zu danckbarkait ſolichs ſchirms, ſo lang der weret, ſol dem vorgenanten vnſerm gnedigen Herren ainſ jeden Jars von dem vorgenanten Verweſern Hern Johanſen von Randeck vß vnd von der gemelten broptſty nutzung erfolgen vnd gegeben werden zu ſchirmgelt zwaintzig guldin Rinſcher on widerſprechen, alles vngeuarlich, vnd des zu warem vrkund diewil wir aigner Jnſigel nit hand habend wir mit fleiß

ernſtlich erbetten die edlen vnd veſten Juncher rufen von riſchach der zit ſeßhaft zu wrmlingen vnd Juncher Jörgen von Göberg der zit ſeßhaft zu oberflacht, daſ ſy baid fur vns wie ob gehenckt hand Jre aigne Inſigel an diſen brief zu end der geſchrifft doch in alweg Jnen vnd Jr erben on ſchaden, geben vf ſant matheus deſ hailigen ewangeliſten tag Nach geburt criſti tuſend vierhundert nuntzig vnd ſechs Jar.

Num. 8.

Anlaß zwiſchen Herzog Eberharden dem jüngern zu Würtenberg und Marggrav Chriſtoff zu Baden wegen ihrer nachbarlichen Spänn. d. d. 31. Maji 1497.

Zu wiſſen das vff datum diß brieffs zwuſchen den durchluchtigen Hochgebornen Fürſten vnd Herren Hern Eberharten Hertzogen zu Wirtemberg vnd zu Theck, Grauen zu Mumppelgart, vnd Hern Criſtoffen Marggrafen zu Baden vnd Grauen zu Spanheim, durch Jr beider gnaden Rete, mit Jrer fürſtlichen Gnaden Wiſſen vnd Willen der Spennehalb ſo ſich zwuſchen Jr beider gnaden halten, abgerett vnd beſloſſen iſt, das zu gelegner zyt vff das fürderlichſt vngeuerlich tag fürgenomen werden ſol an eyn gelegen Malſtat daſelbſthin beyd Fürſten Jr ſchidlich Ret ſchicken ſollen vnd vnderſteen obgemelter ſpenne ſich von der Herren wegen früntlich zuuertragen vnd hinzulegen, Auch Mittelwege zu ſuchen damit egemelt Jr gnedig Herren in fruntlicher fridlicher guter nachperſchafft ſitzen mögen vnd blyben. Wo aber die Gütlicheit mit beider parthyen Wiſſen vnd Willen der ſpennehalb nit erfunden durch die Rete mag werden, ſollent die zu den Wolgebornen Herren Graf Wolfgangen von Oetingen vnd Graf Ytelfridrichen von zollern als eynem gemein Obmann mit glychem zuſatze ſteen, vnd ob Jr gemelter Grafen eyner durch geſcheffde, Kranckheit, Abweſen oder andern redlichen Vrſachen nit anheimiſch ſein kounten oder mochten oder der ſachen vßwarten, ſol der ander nicht deſtminder als obman mitſampt den Zuſätzen die ſachen hören vnd volfüren, damit die gütlich mit beider Herrn Wiſſen und willen hingelegt oder aber rechtlich entſcheiden werden. Was auch der mererteil der zuſetze entſcheiden oder ſo die ſachen in zwen glich teil zerfallen werden, ſol der Obmann ein zufalle thun, vnd wem der alſo zufallet, daby ſolle es one wyter Weigerung, appellation vnd ferrer anbringen blyben. Vnd Wir obgemelten fürſten Eberhart Hertzog zu Wirtemberg rc. vnd Criſtoff Marggraue zu Baden rc. Bekennen auch für vns vnd vnſer Erben, das ſolicher Anlaſſe mit Vnſer beider Wiſſen und Willen geſcheen iſt, Gereden vnd verſprechen auch dem getruwlich nachzukommen vnd zu halten one alles geuerde. Des zu warem Vrkunde haben wir beid egemelt fürſten vnſer yeder ſin eigen Jnſigel offenlich gehenckt an diſen

diſen Brief, der zwen glichlutende gemacht vnnd vnſer yedem eyner gegeben iſt zu Stutgarten vff mitwoch nach vnſers lieben Herren fronlychnams Tag, Als man zalt von Criſti vnſers lieben Herrn geburt Vierzehenhundert Nuntzig vnd Siben Jare.

Num. 9.

Schreiben Herzog Eberhards an Chur-Maynz wegen beförchtenden feindlicher Gefahr aus Franken. d. d. 24. Auguſti 1497.

Vnſer früntlich dienſt vnd was wir Liebs vnd guts vermögen allezit zuuor, Hochwirdiger Fürſt ſonder lieber Herr oheim vnd Swager, Nachdem uwer Lieb vnd der Hochgeborn fürſt vnſer lieber vetter Hertzog Eberhart von Wirtemberg ſeliger gedechtnuß mit einander in ſonderm fruntlichen guten willen herkomen ſyen vnd Wir dann ouch deßglich neigung haben demſelben vnſerm lieben vetter ſeligen in ſolicher fruntſchafft gegen uwer Lieb nachzufolgen, wa wir dann üwer lieb möchten ertzoigen Lieb vnd dienſt, wer vns zu tun ergeßlich. Nu langt vns an das etlich gewerb im Land zu francken vor ougen ſin ſöllen, aber wahin oder wider wen iſt vns verborgen, doch haben Wir vnſer kuntſchafft darüber geſchickt, der meinung ob ſoliche gewerb wider üch gön ſölten, ob wir das erfüren, das wir dag uwer liebe oder dero amptluten fürderlich zuwiſſen tun in vnzwiuenlicher hoffnung uwer lieb Sy des willens vnd gemütz ouch gegen vns vnd werdent ob den dingen kuntſchafft haben, ob über vns oder die vnſern etwas wolt furgenomen werden, das Jr vns das nit werden verhalten, des wir ouch früntlich bitten üwer Lieb, vmb die wir das früntlich vnd gern verdienen wöllen. Geben vf Bartholomei ꝛc. LXXXXVij.

Num. 10.

Schreiben des Landhofmeiſters, Prälaten, Räthe und Landſchafft an Herzog Eberharden, worinn ſie ihn erſuchen nach Stuttgard zu kommen und dem Landtag beyzuwohnen. d. d. 28. Mart. 1498.

Durchlüchtiger, Hochgepornner fürſte,

Ewern fürſtlichen Gnaden ſyent vnſer gehorſam willig vndertänig diennſte allezyt zuuor berait, Gnädiger Herre, Wir gemeine verſamlung haben ab dem tag So ewer fürſtl. Gnad an Jr ſelbs vnd anndern an Ratt funden vns zuſamen zu beſchriben, ein ſonder gutt dancknem gefallen, Jn Anſehung villfältiger obligender Beſwerden, So üwer f. Gnad vnns allen hat lauſſen fürbringen, die an Jn ſelbs ſo dapffer

Digitized by Google

dapffer vnnd groß, wa die mit vernunfft vnd Geſchicklichkeit nit fürſenhen wurde, daruß E. F. Gnaden vnd dero loblichen namen vnd ſtammen onwiderbringlicher ſchad abfall verderben vnd ſterben gantzem Fürſtenthumb lichtlich entſtån vnd erwachſen. Aber Wir ſigen all der Hoffnung zu Gott vnd E. F. Gnaden nachdem allein durch vns In diſer Verſamlung die Er gottes vnnd E. F. Gnaden lob des namen vnd ſtammen fürgang vnd vffenthalt diſes fürſtenthumbs vnd Hanndthabung der Gerechtigkeit geſucht, damit ouch verderblicher ſchad vermitten blyben vnd die lychtuertigkeit vnd das ſo von loblichem regiment E. f. Gnaden abgewendt oder daran verhinderet hat geſtrafft werde. Deshalb vnd nit vß ainicher vngehorſami, Sonder von ſchuldiger pflicht, damit E. f. Gnad vnd Wir beſtrickt vnd gebunden ſind, haben Wir etlich perſonen vß gemeinem einhelligem Ratt, wie ſich Jeglichem gepürt hat, beſchloſſen antzunemen, Als geſchenhen iſt mit Doctor Holtzingers annemmen durch E. f. Gnad vnd dero Rått, dadurch loblich erlich vnd wol gehandelt, das der ſinem Biſchoff zugeſchickt vnd vberantwurt, als ein geiſtlich gewycht perſon, damit dem zuſagen vom Dechant gelebt, Bann, Interdictum vnnd andere beſchwerden der kirchen vermitten beliben iſt, darjnn Lanndthoffmeiſter vnd Courat löblich erlich vnd woll gehandelt haben, des wir ſonnder Dancknḿs gefallens haben vnd jnen baidem zu guttem nymermer vergeſſen wöllen. Es iſt ouch Herr Hanns von Stetten als der, So zwüſchent E. f. Gnaden vnd dero Gemahell vnnd ſunſt In ander weg vill Irrung am hoff vnd E. f. Gnaden gantz ſchådlich vnd verächtlich gemacht, dergliche andere Nagel vnd Peter Walch ouch durch vns alle angenommen, allein E. f. gnaden zu Lob, Er vnd nutz, vnnd nachdem die hándell So fürgehalten, die vor augen ganntz Dapfer vnd Schwer ſind, wie oben angetzeigt vnd die vß vnordenlichem Weſen vnd regierung Iren Vrſprung vnd von lychtuertigen Lütten ontzwyſenlich empfangen vnd genommen haben, darumb dieſelben zu gutt der ſach billich angenommen worden, nach vnd mit ratt gegen Inen, wie ſich gepüren würdet, zu handeln. Nun ſtett Gnediger Herr diſer zyt alle vnſer handlung vff dem, damit ein loblich erlich Regiment geſetzt vnd gemacht werde, vß dem vor vnd nachgennd händell vns fürgehalten mit Vernunfft vnd ſunſt mögen vßgericht vnd fürkommen werden, das aber billich ſtattlicher nit geſchenhen ſoll vnd mag, dann ſo der vertrag zu Eßlingen gemacht in ſein Wirckung gett, vnd vollzogen würdet. Dann derſelbig vertrag iſt durch E. f. Gnad by dem höchſten glouben verſchriben, beſigelt gelobt vnd geſchworn, desglichen Wir von der Landtſchafft ouch getan haben vß E. f. Gnaden vnd dern Vetter geheyß vnd beuelch vnns ſelbs daby zuhandthaben wider meniglich, ouch ſchuldig ſigen. So iſt ouch diſes fürſtenthumb vff vorgemelten Vertrag gewidemet gewirdiget vnd erhöcht, In krafft des E. f. Gnad Ir fürſtenthumb Er vnnd Wirde hatt, durch königlich Maj. In vilweg beſtettiget vnnd krefftiget, dartzu Inhalt E. f. Gnaden Vetters Teſtament, So E. f. Gnad ſelbs verſigelt vnd angenommen,

men, ernüwert vnd confirmiert worden, deshalb E. f. Gnaden vnd vns gepürt ſolli-chen Vertrag zu halten vnnd zu volziehen, davon Wir beiderſyts gegen Gott vnd allen ſtenden des Rychs one verwyß vnglouben vnd verderblichen ſchaden nit wychen künden oder mögen. Vnd ſo egemelt verträg, wie billich geſchicht, gehalten vnd vollzogen, Stett vß dem gegen gott vnd der Welt E. f. Gnaden vnnd vnns Lob Er vnd nutz. Darumb bitten Wir E. f. Gnad vmb oberzelt Vrſachen vnd vmb die Er Gottes, ouch vffgang vnd vffenthalt Jres Erlichen Herkommen fürſtlichen Namen vnd ſtammen, der lange zytt am heilgen Rych neben andern fürſten und Herren Erlich wörlich löblich und brachtlich herkomen, in groſſer und hoher achtung gehalten, One zwyfel, So E. f. Gnad volgen will, es werde fürohin nit gemyndert, Sonnder gemeret, ouch vmb vermydung willen vnſer aller verderben vnd in betrachtung, das wir von der Landtſchafft in yngang E. f. Gnaden regiments hoch erfröwet vnd getröſt, In hoffnung es ſolle löblich vnd woll geregiert werden. Darumb Wir E. f. Gnaden ein groſſe Hilff getan, mer dann in vnſerm vermögen geweſen vnd noch iſt, Mögen ouch die on verderblichen ſchaden nit woll bezalen. Solten die verloren ſin, were gegen gott vnd der Welt ſchädlich vnd verwiſſenlich, So haben ouch E. f. Gnaden vorelltern vff Jren Sigell vnd brieffen den höchſten glouben gehapt vnd behalten vnd noch haben, vnd Wir als die getrüwe Landtſchafft, So hinder E. f. Gnaden verſchrieben vnd mer dann vnſer aller hab vnd gutt iſt vnd Wir bezallen mögen, Solt ein vngloub vff E. f. Gnad oder vns durch nit voltziehung des Vertrags, So alſo hoch verpflichtet iſt, gefallen, were E. f. Gnaden, ouch vns allen, Landen vnd Lütten ein verderblicher ſchad, Solte dann der Landtgraue als ein näherer Erb dann E. f. Gnad Innhalt gemeins rechten das eigen wöllen haben, So E. f. Gnaden Vetter hinder Im verlaſſen hat, brächt ein teylung des Lands vnd ouch verderblichen ſchaden. Nun wiſſen Wir höher vnd gröſſer behelff nit Wider In, dann die Verträg vnd E. f. Gnaden Vetters Teſtament. Solten die angefochten werden, das mangelt darJnn von E. f. Gnaden oder vns erfunden in vollziehung desſelben, würde verwyß, ſchimpff, ſchaden, vnglouben vnd gantz verderben daruß erwachſen, des alles E. f. Gnad vnd Wir ſchuldig ſind zubedencken vnd yetzo das zu voltziehen, darumb diewyll vnnſer meynung anders nit iſt dann wie oben gemelt, trüw fromm erber vnd gehorſamlich zu halten, So darff E f. gnad dehein ſchühen ab vnſer Handlung haben vnnd nemen, da wirdet nichts dann was man gelopt vnd geſworn vnd ſchuldig iſt zu halten, fürgenommen. Darumb bitten Wir E. f. Gnad, das die wölle zu vns her gen Stutgarten ryten, daſelbs lutt vnd Innhalt des Vertrags ein löblich vnd Erlich regiment mitſampt E. f. Gnaden wir fürnemen vnd beſetzen wöllen, das onzwyfenlich E. f. Gnaden ouch vns allen, Lannden vnd Lütten zu gutem vnd frommen würdet erſchieſſen, daſelbs mit vnnd in byſin E. f. Gnaden wöllen Wir alle helffen ratſchlahen vnnd hanndeln vff die fürgehalten

ten artickell, der Hoffnung alle Ding ſellen gutt werden. E. f. Gnad hat vill tan vnd erlitten, damit diſes Fürſtenthumb zuſamen gebracht vnd kommen iſt, wöllen ouch yetzo in der gröſten nott helffen, das ſellichs nit zertrennt vnnd zu verderblichem ſchaden gebracht werde. Was kan oder mag E. f. Gnaden höhers zuſten, Erlichers vnd nutzers Irem namen vnd ſtammen zu vffgang löblichers vnd vns allen fruchtparlicher erſchieſſen, diewyll vill lüt Ir vffſenhen haben In diſes fürſtenthumb des zu zertrennen vnd zerſtören, das ſollichs fürkommen werde, als wir hoffen lichtlich mit hilff Gottes, E. f. gnaden vnnd vnnſerm trüwen zutun geſchenhen ſolle. Damit macht E. f. Gnad vnd Wir vnns Erlich vnnd öwig gedächtnüß, verhüttent uns vor allen obvermelten beſchwerden. Solte aber by E. f. Gnaden zytten die vff diſen tag So vill Er Wirde Lannd Lütt vnd Vermögens hat, als alle Herrn von Wirtemberg ye gehapt, überkommen vnd zuſamengebracht vnd tragen haben, das zerſchmeltzen, In abfall vnd Verderben kommen durch vngnugſam oder nit löblich Regierung, die man doch woll fürkommen mag mit vernunfft vnd ſchuldig iſt zu tund, were nutzer E. f. Gnad vnd Wir weren nye vff ertterich kommen, Würden ouch des durch E. f. Gnaden erben vnnd nachkommen, desglichen der vnſern öwigen verwyß vnd verderblichen ſchaden haben lyden vnnd tragen. Deshab rytt E. f. Gnad zu vns, betracht vnſer aller getrüwen Rattſchlag Hilff byſtannd und vndertenig erbietten, das wöllen Wir zu dem das es billich geſchicht vmb E. f. Gnad gegen Gott mit vnſerm Gebett hie im zytt mit aller vndertenigkeit vngeſpart vnſers Vermögens lybs vnd guts trüwlich verdienen. Dann wa E. f. G. das ſolt abſchlahen, der Hoffnung Wir nit ſind, würdet dannocht Innhalt des Vertrags alles ſo Wir zu thun ſchuldig ſind in crafft, das wir Ew. f. Gnad zu vns zu kommen ermanen vnd erfordern mit vns helffen zu handlen, wie die notturfft erheiſcht vnd ſich zu reden gepüret, fürgangen vnnd gehandlet, was zu löblichem gutem Regiment dienen mag, dartzu der angenommen gefangenen halb das beſt ouch helffen handeln.

Es iſt ouch gutter meynung der kö. Maj. vnd andern E. f. Gnaden fründen vnd verwandten, die E. f. Gnaden vnd vns hierinn zu gutem erſchieſſen mögen, diß vnſer fürnemen entdeckt, desglich ettlichen vom Adel des fürſtenthumbs alher zu vns zu kommen geſchrieben In getruwen, Es ſolle E. f. Gnaden vnd vns allen zu nutz dienen vnd wol gefällig ſeyn vnd wiewol Wir ettlich vß vns zu ew. Gn. zu rytten verordnet haben, iſt doch vſſer Ew. f. Gnaden vnd vnſer nottdurfft, damit fürderlich vnd in dem minſten coſten gehandelt werde, gutter meinung das vnterlauſſen, onzwifenlich Ew. f. G. wölle nit vßblyben, ſonder by vns allen erſchainen vnd zum trüwlichiſten helffen handlen, Ew. f. Gn. verſtändlich verſchriben vnd unverzüglich

Ant:

Antwurt vndertäniglich bittend vns darnach haben zu richten. Datum Stutgarten vff Dornſtag nach Letare, ꝛc. LXXXXVIIj.

E. f. G. Vnderthänige willig gehorſam Landthoffmaiſter Prelaten, Graven, Ritter, Knecht, Diener vnd ander ew. f. G. Rätt vnd gantze Landtſchafft in treffenlicher Anzall zu Stutgarten verſamlet.

Num. II.

Gedrucktes Ausſchreiben der Prelaten, Landthofmaiſters, Räthe und Landſchafft des Fürſtenthums Würtenberg, darinn ſie ſich wegen ihrer mit Herzog Eberharden habenden Irrungen rechtfertigen. d. d. 9. April. 1498.

Allen vnd yeglichen Churfürſten Fürſten Gaiſtlichen vnd Weltlichen Prelaten, Grauen, Fryen, Herrn, Rittern Knechten, ouch Burgermaiſtern, rätten, richtern vnd gerichten, Communen, vitzthümben, pflegern, vögten, amptluten, ſtathaltern vnd verweſern in was würde oder ſtands die ſyen, vnd ſo diſe vnſer geſchrifft fürkompt vnſern gnedigiſten vnd gnedigen günſtigen lieben herren vnd guten fründen Embieten wir die Prelauten Landthoffmaiſter Rätt vnd landtſchafft des fürſtenthumbs Wirtemberg ꝛc. vnſer gehorſam vndertänig früntlich vnd willig dienſt grus vnd alles gutt allezyt beraits willens zuuor vnd fügen uch zuwiſſen, das der durchlüchtig hochgeporn fürſt vnd herre, hernn Eberhart hertzog zu wirtemberg vnd zu Teck Graue zu Munppelgart ꝛc. vnſer gnediger herr vns auff ainen gemainen Landttag alher gein Stutgarten hat laſſen beſchriben, des wir hoch erſtrowet vnd jn vndertäniger Danckberkeit vermerckt, das durch ſchickung Gottes des allmächtigen ſölicher tag fürgenommen vnd wir dartzu vß fürdernuß frommer gotzförchtiger vnd getrüwer perſonen billich berufft vnd beſchriben, dem wir ouch gehorſam erſchinen ſeyen. Aber mit ſmertzlichem betrupten hertzen vnd gemüten gehört vnd verſtanden ettlich groß vnd mercklich obligent beſwärungen, durch benanten vnſern gnedigen herrn vns obbeſtimpter gemainer verſammlung in artickels wyß zugeſchickt vnd eröffnet, So groſſer dapferer vnd ſwerer ſorgfältigkait, wo mit hilff des allmechtigen, ouch menſchlicher vernunfft geſchicklichait vnd erberkait darjnn nit würde geſehen vnd mit fruchtbarer handlung fürkommen, daz dardurch zuuorab die Eer Gottes veracht, ſein allmechtigkait müglich bewegt ouch minderung vnd abgang ſins dienſts (als ſich wol erſchaint hat) yngefallen were. Zu dem bemelten vnſerm gnedigen herrn, ouch ſiner fürſtlichen gnaden namen vnd ſtammen, jeweltenher loblich eerlich vnd brachtlich (alls meniglichen wiſſent iſt) herkommen zu erblichem abfall, ouch diſem furſtenthumb

Digitized by Google

thumb, des zugehörigen vnd verwanten vnd nit allain vns allen zu verderplichem vnwiderbringenlichem ſchaden vnd öwigem verwiß verachtung ſchimpff vnd ſpott, ſonder ouch dem hailigen römiſchen Rych küniglicher maieſtat dem land zu Swaben ouch allen anſtöſſern nachpuren vnd aller erberkait zu ſchmelerung vnd nachtail lichtlich gereicht vnd gedient haben möchten, deßhalben zu vorderſt durch ſchickung vnd vnzwiuelich furſehung göttlicher gnaden, ouch getrüw hilff vnd zuthun Erberer redlicher frommer lut, haben wir obberürtt fürgehallten beſwerungen nach irer geſtalt vnd gröſſe hoch ermeſſen vnd nit anders erfunden, dann das dieſelben entſten mögen vß dem zerſtörlichen vnd vnweſenlichen Regiment ſo ain zyther by, mit vnd vmb vnſern Gnedigen herrn geweſen, das als müglich iſt zu achten durch vil vngeſchickter lychtuertiger vnd vnweſenlicher perſonen die by ſinen F. Gnaden ſich enthalten haben vnd mit dero raut hilff vnd zuthun verblendung vnd nidertruckung der gerechtigkeit gerichts vnd rechtens, ouch verhinderung ſchuldiger ordnung vnd haltung derſelben vnd ander vilfeltig vnweſenlichait geſchehen vnd fürgangen iſt. So wir nu laider mit ſmertzlichen betrüpten gemütten, vß mercklicher notturfft vnd vorerzelten vrſachen nit anders, dann vß ſchuldiger pflicht Got dem allmechtigen, vnſerm gnedigen herrn vnd vns ſelbs vnd gantz niemands zu ſmach verachtung oder vngehorſamj (die by vns nymmer ſonder wyt von vns allen erfunden werden ſoll, das wir ouch in anfang mittel vnd end aller vnſerer handlungen allwegen vor allen ſtenden hohen vnd nidern offenlich proteſtiert haben wöllen) anregen vnd bedencken die vnordentlich vbung vnd mißbruch angezeigts Regiments achten vnd halten wir vnzwiuelich, So die vrſachen vnd bewegungen ſölichs vnweſens hingethan, vnd ain loblich eerlich nutzlich vnd fürſtlich Regiment mit auffrechten erbern gottförchtenden verſtendigen dapfern vnd redlichen mannen fürgenommen vnd beſetzt, die dis fürſtenthumbs, ouch des namens vnd ſtamens land lütt zugehöriger vnd verwandten lob eer vnd nutz zu fürdern vnd zubetrachten mit begirden genaigt ſyen, das durch dieſelben als ain bequemlich vnd geſundmachend ertzney ſölich wurmeſſig vnweſenlich vnd vntougenlich Regiment geheilet reformiert vnd tügig gemacht werde, darzu wir ouch vngeſpart alles vnſers Vermögens hilff raut byſtand vnd troſtlich handthabung thun wöllen vnd damit ſölichs deſt ſtattlicher geſchehen, ouch künfftig jrrungen verhut vnd anders ſo bißher vorbeſtimpter vnordnung vrſach geben hat, nit widerumb ynryſen vnd die letzſt kranckhait gröſſer ſchedlicher vnwiderbringenlicher vnd tödlich erſchinen werde, So haben wir denen ſölichs als weltlichen Räten zuſteet vnd gepürt etlich vnnutz perſonen, dero lychtfertig weſen vnd leben aller erberkait widerſtrebende offembarlich am tag ligt vnd die ſich by vnſerm gnedigen herrn enthalten, ouch obberürtem vnweſen villicht nit klain vrſach geben hand gefängklich annemen vnd nach geſtalt vnd gelegenhait jrer verhandlungen wie ſich gezimpt ſtraffen lauſſen vngezwiuelt Got den almächtigen als die höchſte gerechtigkait vnd alle liebhaber derſelben des gut gefallen vnd erfröwung begirlich

lich empfangen zu haben. vnd nachdem wyland der durchlúchtig hochgeporn fúrſt vnd herr hern Eberhart hertzog zu wirtemberg vnd zu Teck Graue zu Mumppelgart ꝛc. vnſer gnediger herr lóblicher Gedechtnuß, des ſeele der allmechtig barmhertzige begnadung geruche mit zu tailen, Ouch yetzo vnſer gnediger herr, hertzog Eberhart jr baider gnaden land vnd lútt zuſamen geworffen, Alſo das nu fúrohin zu éwigen zyten das fúrſtenthumb Wirtemberg mit vnd byainander vnzertrent bliben ſólle, vnd dann der júngſt vnd letzſt vertrag zwúſchend jr baider gnaden verruckter zyt durch die hochwirdigſten vnd hochgepornen fúrſten vnd herren Herr Berchtolden Ertzbiſchoffen zu Mentz Churfúrſten ꝛc. vnd herr Fridrichen Marggrauen zu Brandenburg ꝛc. vnſer gnedigſt vnd gnedig herrn, als die ſo baiden vorgenanten vnſern gnedigen Herrn hertzogen Eberharten mit ſonder gutter frúntſchafft, ouch vns landen lútten vnd gantzem fúrſtenthumb wie ir baider gnaden vorfarn vnd eltern mit gnaden genaigt zu auffgang dis furſtenthumbs ouch des namen vnd ſtammen in des hailigen reichs ſtatt zu Eſſlingen abgeredt gemacht vnd vffgericht vnder anderm alſo anzeigt, Ob ſich begeben (als ouch durch ſchickung gottes geſchehen iſt) das vnſer gnediger herr hertzog Eberhart loblicher gedechtnuß mit tode one manlich eelich lybs erben abgen wúrde, So ſólt alsdann das fúrſtenthumb Wirtemberg unzertrennt vnd alle verlauſſen hab vnd gut gefallen auff vnſern gnedigen fúrſten vnd herrn ietzo hertzog Eberharten ſo ſin fúrſtlich gnad das erlepte, doch alſo das ſin fúrſtlich gnad mit ainem landthoffmaiſter vnd zwólff reten dero vier von den prelaten vier von der ritterſchafft vnd vier von der landtſchafft ſein ſóllen, zu denen wir ainen Cantzler ouch geordnet vnd erwólt haben mit vnd nach derſelben raut ſin fúrſtlich gnad vnd anders nit regieren ſoll noch mag, So ouch ſin fúrſtlich gnad vff der obbeſtimpten rett erfordrung in treffenlichen vnd allen ſachen by dero vßrichtung in aigner perſon nitt ſin will, wie ſich dann ſin fúrſtlich gnad bißher alſo erzeigt vnd gehalten hat, So ſóllen die ſelben verordneten rett fúrgen vnd handlen glicherwyß vnd in aller geſtalt, als ob ſin fúrſtlich gnad gegenwertig were alles lut vnd innhalt deſſelben Vertrags, den ſin F. gnad ouch dero vetter loblicher gedechtnuß by dem hóchſten glouben verſchriben gelobt vnd geſchworn vnd wir von der Landſchafft vß befelch vnd gehais ir baider gnaden denſelben ouch mit vnſern geſchwornen aiden verpflicht haben vnd den wir zu halten vnd wider mengklich niemands vßgenommen, der vns daran Verhinderung intrag oder jrrung thun wúrde by vnſern gethanen aiden zu handthaben vnd zu volziehen ſchuldig vnd verbunden ſind. Vnd wie wol wir alle verwent geweſen vnd vns billich verſehen hetten, das diſer Vertrag vnd ain loblich nutzlich regiment bißher ſolte gefúrt vnd volzogen, ſo ſind doch obgemelt beſwerden vnd verhindrungen ingefallen vnd erwachſen, deßhalben wir den ſelben vertrag fúr ougen genommen die rett ſo vormals geordnet vnd noch vorhanden geweſen vnd an der abgangen ſtatt nach dem an etlichen mangel vnd gebrechen erſchinen iſt ainen landthoffmaiſter Cantzler vnd ander rett erwólt geſetzt vnd geordnet,

Digitized by Google

des wir ander all gut gefallens haben alles in meynung vnd willen inhalt bemelts vertrags vnd vß ſchuldiger pflicht furzugen vnd ain gut loblich erlich vnd nutzlich regiment vnd ordnung mit vnd nach raut vnſer der prelaten landthoffmaiſters rett vnd gantzer landtſchafft ainhelligklich gemacht fürgenommen vnd geſetzt vnd darinn nichtzit betracht oder angeſehen, dann die eer gottes, handhabung der Gerechtigkait des lands vnd vnſer gnedigen herrſchafft lob vnd auffgang der zuuerſichtlichen hoffnung vnſers gnedigen herrn vnd diß furſtenthumbs vnwiderbringenlichen abfall zertrennung verderben und ſterben hierdurch zufürkommen, wie wir dann ſölichs in betrachtung vnſer pflichten vnd vndertäniger gehorſami gott dem allmechtigen, vnſerer gnedigen herrſchafft vnd vns ſelbs ſchuldig ſein. vnd furnemlich in krafft vorgemelts Vertrags durch die kunglichen Maieſtat in der höchſten vnd beſten form bekreſſtiget beſtettigt vnd conformiert jnn anſehung vilfeltiger guttaten vnd gehorſamer ertzeigungen von wyland vnſerm gnedigen Herrn herrtzog Eberharten loblicher gedechtnuß vnd ſiner gnaden Voreltern dem hailigen reich, ouch künglicher Maieſtat vnd dero vorfarn am reich vnd huß öſterreich mer dann in irem vermögen vnd ſtatten geweſen iſt, vndertänigklich dienſtlich vnd früntlich beweyßt zu dem das dieſelben vnſer gnedig herrn loblicher gedechtnuß mit vnd nebent andern Churfürſten furſten vnd ſtenden des hailigen Reichs, fürſtmeſſig loblich fürſtlich brachtlich eerlich vnd werlich herkommen vnd dem hailigen reich, ouch des ſelben fürſten gehorſamklich angehangen wol vnd fruntlich yngeſtanden vnd wie ſich gebürt gehalten haben vngezwiuelter zuuerſicht ſölichs furterhin dermaſſen ouch zu geſchehen. Es iſt auch vnſer gnedige herrſchafft mit dem loblichen huß öſterreich des die künglich Maieſtat ainiger loblicher regierender fürſt vnd herr iſt lange zyt mit gutter früntlicher vnd hilfflicher aynung vnd nachpurſchafft herkommen vnd auff diſen tag darjnn behafft, Ouch mit dem land zu Swaben, deſſelben ynſäſſen Prelaten Grauen Ritter knechten vnd ſtetten one mittel dem hailgen römiſchen reich vnderworffen vnd in vil weg derſelben vnd dis fürſtenthumbs zuſamen haltung zu handthabung jrer aller würde land lütte fryhait Recht gerechtigkait vnd alt herkommen gedient vnd durch die künglich Maieſtat von dero als dem lebendigen bronnen billich alle gnaden wirdige erhöhung adeliche gemüt vnd getatten recht vnd gerechtikait vnd vrſprungklichen herfluſſ haben gnediglich bedacht vnd in ermeſſung des alles, ouch in betrachtung, das merung der fürſten als gelider des hailigen reichs deſſelben höchſte gezierd, wie der gemain adel der fürſten erliche beklaidung ſind, ouch ander redlichen vrſachen durch die kungklich maieſtat vß aigner bewegnuß römiſcher künglicher macht volkommenhait vnd rechter wiſſen in byſin aller Churfurſten vnd fürſten auff des hailigen reichs gehalten tag zu Wurms in mercklicher anzal verſamelt das land zu Wirtemberg in willen vnd meynung das ſelb vngetrent vnd vnzertailt byainander zu behalten erhöcht vnd gewirdiget vnd daruß ain furſtenthumb gemacht mit ſondern fryhaiten gnaden priuilegien vnd rechten gnedigklich begaubt

vnd

vnd eintlich daruff fundiert gewydempt vnd geſetzt, das vnſer gnediger Herr yetzo Hertzog Eberhart lutt vnd jnnhalt vorberürts Vertrags regieren, ouch Land vnd lütt ſich darnach müglich halten ſollen. Es hat ouch benanter vnſer gnediger Herr Hertzog Eberhart loblicher gedechtnuß in ſinem teſtament bemelten vnſern gnedigen Herren yetzo Hertzog Eberharten zu ſinem vnzwiuelichem erben benennt geordnet vnd geſetzt, das ſin furſtlich gnad inhalt vorgemelts Vertrags regieren handlen vnd halten ſölle. Solich teſtament derſelb vnſer gnediger Herr yetzo Hertzog Eberhart geſehen, geleſen, mit aigner hand vnderſchriben, ouch mit ſiner fürſtlichen gnaden Secret beſigelt angenommen in krafft vnd zu uolſtreckung deſſelben, wie ſin fürſtlich Gnad billich ſchuldig iſt vilfaltigklich gehandelt hat. Dem allem nach vnd vß vil redlichen vrſachen die wir diſer zyt zu erzelen getruwer vnd guter meynung vnderlauſſen, aber ſo die notturfft (der hoffnung wir doch nit ſin) ſölichs erhayſchen würde mit der warhait gruntlich vnd ſtattlich wo vnd wie ſich gebürt wiſſen dartzu thun. So iſt an uwer aller vnd yedes inſonder gnad vnd früntſchafft hochs vnd niders ſtands yeden in ſiner geſtalt wirde vnd weſens vnſer vndertänig gehorſam fruntlich dienſtlich vnd vlyſſig bitt geſynnen vnd begern, ob uch dis vnſer furnemen angelangt hette oder von yemandt, wer der were anders, dann wie obſteet, yngebildet vnd fürgehalten were oder zu erkennen geben würde (daran vns doch mit geſparter warhait wider billichs vnd vnrecht geſchehe) demſelben hiewider nit glouben zu geben, ſonder diſem vnſerm warhafftigen furhalten veſtigklich anzuhangen, dann mit den wercken ſollent vnſere wort und geſchrifften erberlich redlich und auffrechtigklich ußgefürt erſtattet und verſtanden werden. Es iſt ouch unſer will und gemüt nit anders dann uns zufürſehen indem das benanter unſer gnediger herr hertzog Eberhart und wir die landtſchafft zu gott und den hailigen geſworn und hoch vertruwt haben darinn und ouch allem anderm by uns die eer gottes, die gerechtigkait und dero handhabung ouch lob und auffgang unſer gnedigen herrſchafft und unſer aller ſeelen lyb eer und gut mit gantzer erberkait geſucht und erfunden werden ſoll und wöllen hieruff zuuorab mit gnad gottes des allmechtigen ouch troſt und hilff unſerer gnedigen und günſtigen herrn und fründt uns by diſem göttlichen ſeelichen und rechtlichen furnemen mit darſtreckung unſer aller vermögens uns von göttlicher begnadung verlyhen underſteen getruwlich zu handthaben und darinn ainander in dehain weg zuuerlauſſen ungezwiuelter hoffnung von got dem almächtigen, ouch uwern gnaden und fründtſchafft (die wir hierinn umb gnedig und früntlich hilff raut und byſtand aller höchſtes vlyß undertänigklich dienſtlich und fruntlich bitten) auch aller erberkait dabey gnedigklich gehandthabt, geſchützt und beſchirmpt zu werden der zuuerſicht, uwer gnad und fruntſchafft mit ſampt allen andern ſo diſem unſerm loblichen und rechtlichen furnemen berautten hilfflich und byſtendig ſin und uns nit verlauſſen werden von dem allmechtigen hie im zyt vilſeltig begnadungen mit verlyhung langkweriger geſunthait, loblicher regierung,

hilff=

hilfflicher handthabung der gerechtigkait, gnediger beſchirmung der hailigen kirchen fryhait, undertäniger gehorſami gepurender oberkait gegen uwern underthanen, ouch fridlicher und rychlicher begaubung aller tugenden und gütter, und nach bezalung der ſchuld menſchlicher natur gnedige und barmherʒige verlyhung öwiger ſäligkait zuer- uolgen, das wir auch die göttliche miltigkait fur uwer aller gnad und früntſchafft diemütigklich bitten und darʒu ungeſpart alles unſers vermögens lybs und guts under- tänigklich früntlich und vlyßlich verdienen beſchulden und zu guttem nymmermer vergeſſen wöllen. uwer verſchriben verſtentlich antwurt undertänigs und fruntlichs vlyß bittende Geben zu Stutgarten auff Montag nach dem hailigen Palmtag. Anno domini ꝛc. LXXXXViij.

Num. 12.

Vfkündung der Pflicht von Landhofmeiſter, Räten, Diener, Canz- ley, Amtleuten und Hofgeſind gegen Herzog Eberharden zu Würtenberg.

d. d. 10. April. 1498.

Dem Durchlüchtigen Hochgebornen Fürſten und Herren, Hern Eberhardten Her- ʒogen zu Wirtemberg und Teck ꝛc. Grauen zu Mumpelgart ꝛc. Fügen Wir der Lanndthofmaiſter, üwer Fürſtlichen Gnaden Rät, Diener, Canʒly, Amptlüt unnd das Hofgeſinde So uff den fürgenommen Landtag v. F. G. beſchriben verordnet und ſunſt yeʒo zu Stutgarten verſamelt und hieniden von namen zu namen unnder- ſchriben ſind, Ouch allen den, ſo diſer briefe fürkompt oder gezögt wirdet, zuwiſſen und tun kundt offennlich mit diſem briefe, Nachdem v. F. G. mercklich obligende be- ſwerden gemainer verſamlung allher zugeſchickt vnd in artickels wys fürhalten laſſen hat, dardurch v. F. G. und dero Erlichem namen und ſtammen abgang Lannd und lüten erblicher onwiderbringenlicher ſchad, darʒu Kö. Mt, dem hailigen Ryche, dem Lannd Swaben unnd allen anſtöſſern des Fürſtenthumbs nachtail ſmelerung und ver- derben lychtlich, (wa darynn nit mit der vernunfft zytlichem dapſern Rat und guter hilf geſehen und dem begegnet würde) enntſtanden und erwachſen ſeyn möchten. Darab ſich vnd nit wenig Wir und ganʒe Verſamlung hoch und mit betrüptem her- ʒen beſwerdt. Und uff vorußgangen bittlich briefe an v. F. G. von mir dem Landt- hofmaiſter und den Räten mit zuſchickung der artickeln unſer gutbedunncken was ge- mainer Lanndtſchafft fürzuhalten were, v. F. G. flyßlich gebeten, das die ſelbs alher gein Stutgarten in aigner perſone komen, In eröffnung aller artickel hilf und Rats- begerung mit und by geweſen were und gnediglich mit hette helſen hanndeln, das von v. F. G. abgeſchlagen, daruff Wir Prelaten, Lanndthofmeiſter Rät Diener und ganʒe Lanndtſchafft abermals underteniglich gebeten und obverlut beſwerden und ander unſer

unſer notturfft vnd dapfer anligen anzögt und in craft des Vertrags zu Eßlingen gemacht, wie ſich Innhalt deſſelben gepüret hat, v. F. G. erſucht und ermanet uff das höchſt begert, Sich alher zu ganntzer Verſamlung zu fügen ain loblich erlich vnd nutzlich Regiment v. F. G. dero namen und ſtammen ouch Land und Lüten zu gut und uffennthalt helfen fürnemen, das v. F. G. veracht vnd Irs gefallens ußbliben. Deßhalb in craft des Vertrags die Regennten fürgangen an dero ſtatt, So nit vorhanden geweſen, ander und die zal dartzu Lanndthofmaiſter und Canntzler erwelet geordnet und erſtattet, wie ſich Innhallt vorgemelts vertrags gepüret und die notturfft eruordert hat, und die alle ain loblich götlich erlich ordnung Regiment vnd fürnemen gethon und gemacht alles mit wiſſen ainhelligem Willen, hilf, Rat unnd zuthun aller ſtennde gantzer Verſamlung, daruff ouch ſamentlich ainhelliglich beſchloſſen geordnet und geſetzt, diſe ordnung Regiment und Verträg und alles das, ſo in crafft deſſelben Got, der natur, vernunfft und billichait gemeß iſt, nachzekommen und ſtattlich hanndthabung zu thun, damit diſes götlich erber weſen volſtreckt werde vnd fürgehalten artickel und dero obverlut beſwerden ſo vil möglich verhüt blyben, und diewyl v. F. G. regierung und hanndlung So wir nit zu ſchmach und verachtung, ſonnder uſſer der notturfft anregen und hiemit in allen handlungen offennlich bezügt haben, onweſenlich und in vil weg mit tögenlich anbündig und mangelhafftig erfunden, So am tag ligt, Lanndtkündig und offenbar iſt, ouch lychtlich anzögt würde, und dann v. F. G. den Vertrag zu Eßlingen gemacht, daruff und wie obgemeldet das Regiment vnd alle ordnung enntlich geſetzt, hoch verſchriben verſigelt gelopt und mitſampt gemainer Lanndtſchafft, So v. F. G. beuelh und gehaiss gethon hat, zu den hailigen geſchworen und ſich ſelbs uß ſchuldiger pflicht zu gemainem nutz der gantzen Herſchafft Würtenberg daby zu handthaben, ouch nit zu geſtatten, das dem in einigem ſtuck oder articul minderung oder abbruch geſchehe, das ouch Kö. Mt vilfaltig beſtettigt confirmiert und ernüwert hat, daruff das Fürſtenthumb Wirtemberg gewidmet, erhöcht und gewirdigt, daher v. F. G. Ir fürſtlich Wird haben ſolt. Zu dem wylund v. Gn. Vetter löblicher Gedechtnuß ſin Teſtament daruff fundiert, ewer Gnad darInn erben gemacht, alſo das die Lannd und Lüt Innhalt deſſelben Vertrags regiern ſollen. So hat ouch v. F. G. uns alle guts loblichs Regiments getröſt, verwert und fürgehalten, Aber an dem manngel erſchynen laſſen, So offenbar vnd meniglich wiſſennt iſt, Ouch ſich alſo gehalten, damit verhinderung Irrung und Yntrag in volziehung des alles wie oben gemeldet, geſchehen und yngefallen iſt, So zögen ouch v. G. handſchrifften newlich ergangen an, das die nach Irem gefallen und annders nit ain herr dis Lannds ſein, Welle ouch von den Verträgen by kö. Mt. vnderſten abſolution zu erlangen, Wie gemeſſ das alles und v. F. G. regierung Weſen und Leben obangezögten zu Eßlingen gemachten Verträgen, dem Teſtament, Kö. Mt vilfaltiger beſtetigung und erhebung des Fürſtenthumbs,

thumbs, ouch wie brachtlich löblich oder nutzlich das E. F. G. dero Namen, ſtammen, Landen, Leuwten, mittailung der gerechtigkeit und haltung ſchuldiger ordnung ſye, Iſt lychtlich zubetrachten. Nachdem Wir nu alle diſem geſetzten götlichen und loblichen Regiment, ordnung und verträgen, Souil die (als ſie ouch unſerm verſten nach ſind) Got der Natur dem Rechten und menſchlicher Vernunfft gemäß unnd Innhallt des Jüngſten gelopten vertrags dem glych ſind, anhanngen, dem volg und ſtatt thun wellen, dem namen und ſtammen Wirtenberg, Land und Lütten zu-gut und unns zum teil des zuthund ſchuldig erkennen, wollen ouch darzu unſer lyb und gut ſetzen, Prelaten Lannd und lut in dem nit verlaſſen. So dann v. F. G. dem So ſie in craft der aller (wie oben angezögt) geweſen ſchuldig iſt, mangel gelauſen, nit vollziehung, ſonder Irrung Yntrag oder Verhinderung tun hat, Nach dem unns dann kain pflicht oder anders, So unns an dem billichen götlichen löblichen und erlichen fürnemen verhindern ſollt oder möcht, nit Irret oder hindert, die Wir v. F. G. ſamentlich oder ſonderlich ſchuldig ſein ſolten zu volziehen. Noch dannoch umb vrſachen merers fugs, glimpfs und aller ſtattlicher Verſehung und Vberfluss mer dann die notturfft, als wir achten, So ſagen und ſchryben Wir ſamptlich und ſonderlich v. F. G. dergeſtalt wie oben angezögt, yetzo dieſelben pflicht, es ſye Rats, Diennſts, ampt oder Lehenspflicht uff, Souil die v. F. G. perſon und nit wytter möcht betreffen oder angen und wellen Prelaten und der Lanndtſchafft zu beſtendiger hanndthabung dis erlichen loblichen fürnemens wie oben gemeldet Rat hilf und byſtand tun und darInn ſouil uns möglich nit verlaſſen, unns in dem und anderm frümglich erberglich redlich und unverwiſſennlich (wie wir dann unntzher ouch gethon haben) hallten. Wir haben ouch ſolich vffſchryben der Pflicht (So mer uss uberfluß, dann der notturfft geſchicht) nit zytlicher mögen oder künden fruchtbarlich tun. Dann die götlich loblich nutzlich und ſellich ordnung und ſatzung der Regierung erſt ainhelliglich mit zytlichem Ratte beſchloſſen, ouch nüwlich durch v. G. Handgſchrifft vnnſern guten fründen gethon erlernet, das die von dem obangezögten verpflichten geſchwornnen Vertrag ſich vnnderſten will by Künigl. Mt. abſolucion zu erlangen erlernet. Zu dem ſunſt allerlay So uns zu diſem uffſchryben bewegt und nit wenig vrſachet, wa zyt und ſtatt und die notturfft eruordert wirdet das von unns wie ſich gepüret nit verhallten. Wir wellen ouch nichts deſtminder dis Fürſtenthumbs Wirtemberg frommen ſchaffen und ſchaden warnen, dem Regiment lut der Verträg und ordnung deßhalb gemacht (So v. F. G. wol ſchuldig geweſen were zuhalten) gewertig vnd gehorſam ſin. Das haben Wir v. F. G. nit wellen verhallten ſich und uns darnach haben zu richten. Mit vrkund dis brieffs der geben und von unſer aller wegen beſigelt iſt mit unnſer Grav Wolffgangs zu fürſtemberg Lannthoffmeiſters, Abbt Jörgen zu Zwifalten, Jergen von Ehingen Ritters und Hannſen Geyſpergs Vogt zu Stutgarten ſecreten

und

und Inſigeln, der wir ander alle unns herInne mitgebruchen uff Zinſtag nach dem hailigen palmtag Anno ꝛc. LXXXXVIIj.

Wolffgang Graue zu Fürſtemberg Lanndthofmeiſter.
AlbrechtProbſt vnd Herre zu Ellwangen.
Bartholome Abbte zu Herrnalb.
Doctor Gregorius Lamparter Cantzler.
Hannß Caſpar von Bubenhouen Ritter.
Johannes Heller Vogt zu Tübingen.

Conrat Thum von Nüwburg.
Jörg Abte zu Zwifalten.
Johannes Abbte zu Bebenhuſen.
Jörg von Ehingen Ritter.
Dieterich von Weyler.
Hannß Gayßberg Vogt zu Stutgarten.
Conradt Bröning. Baſtian Welling.

Graue Endris von Sonnenberg.
Swycker von Gundelſingen.

Dietegen von Weſterſtetten.
Jörg von Rot.

Hannß Werner von Zimmern, Frye.

Richwin von Witterßhuſen.
Jörig Spät.
Sixt von Huſen.
Dietrich Reder.
Hanns Notthafft.
Raffan von Talhaim.

Philips von Rechberg.
Simon von ſtotzingen.
Endris von Hohneck.
Ernſt von Fürſt.
Wilhelm von Sperwersfeck.

Johann Martin Nittel. Maiſter Conradt Eckhardt. Johannes Fünffer der Eltter. Hainrice Heller Landſchryber. Maiſter Simon Keller. Andreas Karcher Statſchryber zu Stutgard. Hainrice Lorcher. Maiſter Hannß Zwyfel. Jörig Gayßberg.

Michael Ott. Conrat Heller. Trutwin Vöhringer, Ludwig und Holbuch und mülin ſchryberknecht. Peter Mul, Endris Cramer, Hannß Wyck genannt Batz rytend Botten. Martin Holzwart Kuchinmaiſter.

Johannes Sattler Vogt zu Urach.
Sebaſtian Bröning Vogt zu Cantſtatt.
Hanns Tentinger Vogt zu Waiblingen.
Vlrich Eckhart Vogt zu Winniden.
Wilhelm Schulthais Vogt zu Gröningen.
Dietrich Ruber Schulthaiß zu Ebingen.
Auberlin Epp Schulthaiß zu Nagelt.
Joß Ernicker Vogt zu Nürtingen.
Hannß Adam Vogt zu Kircheim.

Petter Mögenhart VnderVogt zu Plawpüren.
Hainrich Schillhing Vogt zu Fayhingen.
Herr Diepolt Spät Ritter Marſchalck.
Petter Kapeller Vogt zu Calw.
Jung Joh. Fünffer Vogt zu Aſperg.
Jörig Lorcher ſchulthais zu Botwar.
Jörig von Werenwag Vogt zu Tuttlingen.

Hannß von Vtzlingen Vogt zu Nüwenbürg.
Jacob von Buch.
Heßlin Vorſtmajſter.
Clas Gayßberg Vogt zu Schorndorff.
Barthlome Lutz Vogt zu Brackenheim.
Conrat Hägen Keller zu Göppingen.
Conradt Knoll Vogt zu Löwemberg.
Steffan Rüwlin Schulthais zu Herrenberg.
Hanns Mayer ſchulthais im Wiltpad.
Conradt Steger Vogt zu Backnang.
Johannes Moll Keller zu Stutgarten.
Conradt Widmann Vogt zu Marpach.
Jörg Kornmeſſer ſchulthais zu Nyffen.
Gerhard von Talhain Vogt zu Lauffen.
Herr Wolff von Gültlingen, Ritter.
Vlrich Holzwart von Eßlingen.
Wilhelm Bälz ſchulthais zu Bütikain.
Hannß von Nünegk ObervVogt am ſwartzwald.
Hannß von Karpfen Vogt zu Balingen.
Volmar.
Hacker.
Ludwig und Wendel trompter.

Num. 13.

Gedrucktes Ausſchreiben Herzog Eberhards an alle Churfürſten und Stände des Reichs, worinn er ſich über der angeblichen Regenten und ſeiner Unterthanen Verfahren als eine Conſpiration beklagt und um Beyſtand bittet. d. d. 18. Maji. 1498.

Wir Eberhart von Gottes Gnaden, Hertzog zu Wirtemberg vnd zu Tegk. Graue zu Mümppelgarten ꝛc. Embieten allen vnnd yeden geyſtlichen vnd weltlichen Churfürſten. Fürſten. Prelaten. Grauen. Freyen. Herrn. Rittern. Knechten. Burgermayſter. Räten. Gemeindtſchafter. Vitzthumben. Statthalter, Regenten. Vögten. Pflegern. Verweſern. Schulthayſſen. Amptlüten vnd ſunſt allermenigklichen den diſer vnſer brieff furkumbt. getzeigt. oder verleſen wirdet. Vnſer freuntlich dienſt günſtlichen gruß, ouch was wir gegen einem yeden nach ſeinen wirden vnd graden des ſtands. liebs vnd gutz vermügen, zuuor. Hochwirdigen hochgebornen fürſten Erwirdigen. Wolgebornn. Edeln. Erſamen fürſichtigen vnd weyſen lieben Vettern. Oheim. Schwäger. Fründ. beſunderlichen vnd getrewen. Wiewol wir den Allmechtigen got warlich zu gezeugen nemen vnd bitten. Auch gründtlich Antzeygen möchten. das wir nit allein ſeyd eingang vnſers fürſtlichen ſtand vnd Regiments. ſunder auch dauor. bißher offt abpruch an vnſer eygen perſon vnd anderweg nachteyl geduldet. dardurch wir als ein liebhaber vnſer land vnd leut zu peſſerm auffenthalt vnd künftichen nutz. des loblichen furſtenthumbs Wirtemberg ꝛc. darzu wir von götlicher fürſichtigkeyt. vnſerthalben vnuerdient. durch den Allerdurchleuchtigiſten Großmechtigiſten Fürſten vnd herrn, herrn Meximilian Römiſchen Künig ꝛc. vnſern

vnſern allergnedigiſten herrn. in krafft der Confirmirten Verträg. zwiſchen dem hochgebornn fürſten. vnſern lieben vetter. weylunt Hertzog Eberharten dem elltern ꝛc. vnſer auch vnſer beyder Landtſchafften mit ſundern pflichten vnd ayden vereinlich aufgericht. mit notürfftigen beſtätigung vnſern fürſtlichen Regalia, Als regirender fürſt zu merung dem heyligen Reich zugewidempt vnd eingeleibt ſein. vnder allen vnſern anligenden ſachen. am höchſten neygung gehabt on vnderlaß mit getrewem fleyß betracht vnd in kainen weg gemyndert beleſtigt. noch verpfendt. darzu auch am mayſten die angeborn lieb vnſer fürſtlich gemüet bewegt. das vnſer vnderthan vorher allwegen für ſolch vnuertzagt frumm wolgeleumbt leut berömbt. in höchſten liebſnöten vnd pluturgieſſen. ſo ir vordern vnd Sy erlitten. mermals alſo beſunden, das ſy ir leyb. leben vnd was ſy vermögt. miltigklich dargeſtreckt vnd verlorn. ee ſy ſich von vnſer vordern oder vnſer gehorſamen lieb zu fräſter widerſäſſigkeyt hetten dringen laſſen. Aber yetzo mügen ewer lieb fründtſchafft vnd menigklich erſt bey kurtzen tagen. ab etlichen auſgegangen gedichten. ſcheinbarlichen fräfeln ubungen vnd gethaten. den ſchwern vnerhörlichen val. Dergleich ym heiligen Reich. vormals wenig entſtanden vermerckt. das wir durch vnſers loblichen fürſtentumbs vermeinter Regenten vnd verpflichter vnderthan. eygenützigen willen vnd bracht. auß raitzung der böſen veind. vnd etlich widerwertig heymlich würm. rechter gehorſam. vnſernhalben vngeurſacht. vnerklagt. vnerlangt vnd vnerfolgt Ern oder rechtens. Wider gemeine Bäpſtliche keyſerliche künigkliche Satzungen. Landfryden vnd ordnungen der recht. Auch uber die berürten verlopten geſchworn vnd Confirmirten Vertrag mit nit weniger Verachtung vnwarlicher heymlicher vnd offenlicher Smah. miſſprauch vnd verletzung. Vnſer fürſtlichen Ern. Regalia vnd oberkayt. Von vnſern Erblichen landen. leuten vnd fürſtenthumb außgeſchloſſen. entſetzt vnd dauon gedrungen ſein ſolten. darab wir nit wenig hertzlich betrübt empfangen. So vns aber ye lenger ye mer anlangt. dieſelben vnſer widerwertig vnderthan ſollen neben dem. das ſy auff vns zurugk erdichten vnd heimlich einpilden. zu beſcheinung vnd verplendung. Irer miſſehandlungen außgeben. vnd irn grund darauff ſtellen, Als ob wir kurtzlich einen gemeinen landtag auſzuſchreiben vnd mergklicher notturfft halben vns vnd vnſern fürſtenthumb obligend. auch auff den berürten Vertrag etlich New ordnungen oder Reformacion zu machen ſolten beuolhen. vnd ſo wir auff ir begern nit zu jn kommen noch dartzu helffen wöllen. haben ſy ir furnemen darauff nichtzminder volzogen ꝛc. wo nun dem gleich alſo. das ſich doch in der warheyt nymermer erfunden, So mügen doch vngezweyfelt. ewr lieb. fründtſchafft vnd eins yeden frumen verſtendigen gemüet gruntlich ermeſſen. Wie gemeſſen demſelben ir widerwertig furnemen. Ob es gnugſam vrſachen wärn. Solh Conſpiration vnd ordnungen. wider vns zuerheben. damit ſy vns von land vnd leuten vertriben. mit was ern ſy irer pflicht ledig werden. vnd nach jrem willen hinder vnd wider vns handlen möchten. Nu bekennen wir, das vns Grav Wolffgang

 von

von Fürſtemberg vnd doctor Lamparter zuuerſchinen tagen furgehalten. Doctor Conraten holtzinger von Graf Emich von Leyningen vehd wegen vängklich anzunemen. Auch das ir gut beduncken wär, derſelben vähd vnd etlich ander kleiner Irrung halben. darumb wir angeſonnen wurden. einen gemeinen landtag außſchreiben zu laſſen ꝛc. Wie wol wir dann des holzingers verſchulden nit gründlich wiſſen. dann er ſich erbotten. vmb was man ym zumeſſen mög, vor uns oder wohin wir in weyſen verantwurten oder entgelten, Wie recht ſey. Yedoch haben wir geſchehen laſſen. In darauff in vnſerm Sloß zu Neyſſen enthalten, aber des Landtags halben geſagt. das von der berurten Vehd vnd ſolher kleinen hendel wegen noch zur zeit nit not wär. die vnſern darumb in ſolh Coſtung zuſamen bemüen. Sonder man möcht wol etlich der geſchicktiſten vnd nemlich ward vns der Abbt von Zwifalten dartzu gefellig angetzeygt, berueffen. vnd wo es denſelben nottun. ander mer zu in zubeſchreiben vnd die notturfft zuuor beratenlich erweyen. Ob es ſich nachmals hayſchet. das man müſt ein landtſchafft darzu haben. das doch vorher wenig on mergklich vrſachen, ſundern nur von landskrieg oder ſteurn wegen gepflegen. Alsdenn wär man des baß darzu verfaßt. Vber ſolch vnſer meynung vnd geuallen haben ſy den benanten doctor holtzinger on vnſer wiſſen vnd hayſſen auß vnſerm Schloß genomen. ſchmählich gen Coſtantz in ſtraff geantwurt. als ſolten wir es bevolhen. das wir doch nit getan. auch ſeins verwürckens kein wiſſen. So haben ſie auch daruber einen gemeinen landtag in vnſerm namen gen Stutgarten außgeſchriben. vnd als ſy der landtſchafft ein merckliche antzal hinder vns zuſamen bracht. etlich täg beyeinander. vnd wir in keinem andern vertrawen geweſen. Sy hetten allein der berurten vehd und ander kleiner ſachen von vnſern wegen geratſchlagt. dann vns ſunſt nichtz beſunders oder treffenlichs fürgehalten ward. Aber alsbald haben ſy vnſern Rat. hofgeſind. vnd lieben getrewen Hanſen von Stetten. der ein wolgeleumdter Ritter. vnd des loblichen punds verwandter iſt hinder uns vnd in vnſern redlichen geſchefften gefangen. ſchmälich in ainen Diebßturn gelegt. Durch den Nachrichter mit Tödtlicher marter fragen vnd peynigen laſſen. deßgleich mit etlichen andern unſern Dienern vnd Ambtleuten auch nach irm argen luſt gehandelt. Wir wiſſen gar nit, aus was argkwon oder verſchulden Sy die gefangen gefragt. was ſy bekent oder verhandelt. darumb ſy ſich vnſer Regalia des hochgerichts pan uber das plut hinder vns zu gebrauchen vnderſtanden. vor wölhen vbeltätern Wir vnſer Ern leibs oder gutts zuverhüetten Sonder vns erſt hernach erſucht. als ob ſy allein vns vnd dem fürſtenthumb zu gut handeln. darumb ſolten wir zu in kumen vnd helffen beſchlieſſen. oder ſy wölten nichtz minder damit ſelbs fürfarn. Dieweil wir dann ir Verſamlung nit beuolhen. auch des furnemens kein gruntlich wiſſen. ſunder annemens vnſer Rät. Diener vnd Amptleut hinder vns vnderſtanden, nit vnbillich befrembdung gehabt. So haben wir in dannoch gnedigklich geſchriben. Was dem allmechtigen got. vns

vnd

vnd dem Furſtentumb zu lob. ern vnd auffenthalt dienen mög. Soll an vns nit mangel erfunden werden. vnd ſo ferre ſy die vnſern. auch Sloß vnd Stett die ſy on vnſer wiſſen vnd willen angenomen hetten. widerumb zu vnſern handen ſtellen. Wolten wir zu in kumen. vnd mitſambt Jne alle notturfft mit höchſtem fleyß handeln. Aber ſy ſolten füran keinen vnſern Diener oder Amptleut on vnſer wiſſen vnd willen mer vahen. dann an wem wir sträfflichs erfunden, ſolt ſeinen werd nemen. wie er verſchult hett. Wir haben auch daneben etlich die vnſern von Stutgarten vnd ander zu vns gen kirchen beſchriben. Auch an die Verſamlung begert zu vns zukomen oder ſchicken. vnd ob ſy mangel. es wär an vnſer eygen oder andern perſon. Deſgleich in vorigen ordnungen zu beſſerung oder nutz dem Furſtentumb erfunden. warn wir mit hertzlichem gemut vnd luſt geneigt vnd begirig das pöſte helffen betrachten vnd beſ lieſſen weder leib noch gut darynn ſparn. Als vns aber ſolhs abgeſchlagen vnd dafür vermergkt. als wölten wir ir Conſpiration erlernen. zertrennen, oder ſy aus vngnaden zu vns vordern. Schicken wir Adam Tumben. Wilhelmen von Grafnegk. vnd Steffan hirßman von Kirchen zu in mit vnſer furſchrifft vnd beuelh. der meynung wie obſteet. Vnd ſo die Verſamlung yemants mit vnderricht irs furnemens zu vns verordnen, das dieſelben vnſer Glayt vnd ſicherheyt haben. Es ſolten auch Tumb Grafnegker vnd hirßmann byß zu der verordneten widerkunfft bey in zu Stutgarten behafft beleiben. Oder wo ſy vns Glayt geben. wolten wir ſelbs zu in komen, gnedigklich vnd beſ ließlich mit in handlen. Als ſy aber der keins thun. Sonder begerten hochmüetigklich, wir ſollten zu dem allen vnſer diener Ambroſien von freyberg vnd Micheln ſchreiber in ſtraff nemen oder Jnen die uberantwurten. dieweyl ſy vns aber nichtz, das ſy verwürckt hetten, angetzeygt. Sonder dieſelben ſich zum Rechten ſtillzuſteen erpotten. haben wir der ſtraff nit vrſach gehabt. Der Verſamlung ſolchs vnd damit abermal gnedigklich geſchriben, vns doch irs furnemens durch yemands gruntlich zuberichten. Ob wir dann icht guts darynn möchten helffen zubeſlieſſen. Solt an vns nit erwinden. Wo ſy aber die gefangen vnd was ſy, als obſteet an, vnd in ir pflicht genommen hetten, nachmals widerumb in vnſer hand ſtellen. vns Glayt geben. Oder etwo an ein gelegen Malſtat komen oder ſchicken. wölten wir vns dannocht gnediger meynung zu in fügen. Ob ſy aber ſolhs ye nit thun. Dieweyl ſie dann vnſer verpflicht vnderthan. des wir ſy gnedigklich erynnert, vnd wir ein Glied des heiligen Reichs, warn wir erpütig fur die Königklich Meieſtet zu komen. vnd alles das wir in krafft der berürten Vertrag ſchuldig vnd einem loblichen fürſten des heyligen Reichs gepurlich war zuuoltziehen. Als vns aber darauff keinerley antwurt begegnet, vnd wir nu gnug befunden. das ſy dermaſſen erſtockt vnd Conſpiriert. vns mißlich vnd vnuerfengklich mit in zu handlen geweſen iſt. Haben wir vns gen Vlme gefügt. Doſelbs Burgermayſter vnd Rate, als vnſern nachpurn vnd verwanten des punds diſe handlung zuerkennen geben. Vnd auff derſelben bete gne-

Digitized by Google

gnedigklich vergůnt. darunder gůtlich zu handlen. domit wir bederſeyt land vnd leut, ferrer vngemůet vnd in gutem fridlichem weſen beliben. Deßgleich die von Eßlingen, ſy dauor auch angeſonnen. So hat die Kö. M. durch ir treffenlich Räte, Auch etlich loblich fürſten ſchrifftlich ſolch verſuchen getan. Aber keinerlay ander, noch verſengklicher antwurt mügen erlangt werden. Dann ſy haben nit wiſſen von einicher jrrung zutedingen, ſonder vns für irn gnedigen herrn. und was ſy handlen. das tun ſy vns vnd dem fürſtenthumb zu gut ꝛc. Durch vnd mit ſolher verpleumdten antwurt. Auch uber all vnſer obberůrt völligs vnd gnedigs erbieten. Haben ſy vns alſpald vnſer lifferung vnd notturfft nit mer wöllen verfolgen laſſen. die vnſern von vnſerm wiltpann mit werender hand gedrungen. vnſer kleider kleinat vnd anders das vnſer perſon zugehört geweſen ſo hochmütigklich auß vnſern gemachen entwert. etlich vnſer Diener vnd Ambtleut ſo verſchriben beſtallungen haben, ab. vnd ander nach irm eigen bracht vnd nutz an ir ſtat geſetzt. dardurch wir vnd die vnſern antzugs vehd vnd beſchedigung müſſen gewarten. Auch dartzu etwouil vnſer fromen vndertan einſteils mit gewaltiger handtat, fräfler drow. heimlich vnd offenlich. Irer geſarlichen eygennützlichen Conſpiracion vnd bracht anzuhangen, Vnd vns ir dienſt lehens vnd Erblich pflicht auffzuſchreiben geübt. Als wir vns auch yetzo der Kö. M. zu Ern. auff ir begern vnd zukunfft. wie ander gehorſam Fürſten rüſten wöllen. vnd darumb nach vnſer notturft geſchickt. Haben ſy die mit gewalt vns zu ſpot vnd ſchmach vorgehalten. vnd ſo wir gleich wol darauff anders zu franckfurt kauffen laſſen, vns daſſelb in vnſerm land glayt vnd zollſtat auch entraubt vnd genomen. Durch ſolh mutwillig miſſehandlung Sy nit allein als verletzer fürſtlicher ern an vnſer perſon vnd Regalia wider ir pflicht. Sonder auch in des heyligen Reichs ander beſwarungen, ſtraff vnd pen in berürten ſatzungen vnd landtfriden begriffen. Wiewol wir ſolhs vnſern frumen vnd gehorſam. vndertan, dem fürſtentumb, Land vnd leuten zu gut nicht gern gönnen. mit den berurten täten von rechtswegen verwürckt. wolpillich eingefallen ſein. Wo auch ſolhs vngeſtrafft zugeſehen, wurd vngezweyfelt ewr lieb früntſchafft. vnd allen ſtänden ym heyligen Reich erſchrocken ebenbild eins ſwären eingangs zubeſorgen. Dann ob gleich Wir oder ander oberkeyt alles, das die vndertan etwo von irs nutz neydigen argen willen oder aus Vorcht iren eygen boßheit. möchten erdichten getan oder volpracht. das ſich doch ob got will. bey vns in kainen weg vnd nymer anders. dann als einem fromen fürſten zymbt. in warheit erfinden mag. Jedoch hetten ſy, noch ſunſt nyemands. weder fug. vrſach noch recht, nach irm eygen willen. vns alſo vnerfordert vnuerhört vnd vnerlangt. Vnſer erblichen land, leut oder fürſtlicher ern zuentſetzen. abzudringen, verletzen. das vnſer zu entwern irer Erbhuldung. pflicht vnd Ayd enteuſſern vergeſſen oder ſich ſelbs dauon zu abſoluirn vnd des vnſern vnderſahen. Nu hat ſich die K. M. iünſt allhie zu Ulme in eygner perſon yetzo gnediger handlung verfangen. Darynn wir als ein gehor-

gehorſamer frumer fürſt offenlicher verhörig vor derſelben M. andern loblichen Churfürſten. Fürſten vnd gemeiner Verſamlung begert. vns auch dabey erpotten. So wir des vnſern. wie wir vor ſolher miſſehandlung in krafft des berürten Confirmirten Vertrags geweſen. widerumb Ynnhendig gemacht ſein. Als wir achten nach ordnung der Recht vnd derſelben Vertrag. vor allen dingen nicht vnbillich beſchehen werd. Alsdann wöllen wir gegen vnſern widerwärtigen vndertan vmb alles, das ſy oder yemand ander ab vns zu klagen. oder mangeln. Es berür vnſer fürſtlich Ern eygen perſon oder was wir ſolten geurſacht verſchult oder ſy auff vns erdicht haben. vor der Kö. M. andern loblichen Churfürſten vnd fürſten des heiligen Reichs vnſer vnſchuld gegen einem yeden mit mund. hand oder wie es vns erteylt wirdet. Warlich verantwurten. auſpiern. dem rechten gewarten vnd vnerpleugt ſtil ſteen. als ein frumer furſt des heiligen Reichs ſo ferr ſich vnſer leib. leben vnd alles vermügen ymer erſtrecken mög. Deßgleich vmb das wir vermeinen hierynn wider vns verhandelt ſein ſoll. vnſerſteils auch domit endtlichs auſtrags benügen laſſen. Des wir doch nach geſtalt der ſachen ſunſt nit ſchuldig wärn. Er fund ſich auch bey den vnſern ſolh gut ordnung die vns vnd dem furſtentumb loblich. nutzlich. vnd dem berürten vertrag nit widerwertig furgenomen, warn wir bißher vnd noch des gemüts. demſelben vnſerſteils volg zutund. Aus dem allen ewr lieb fründſchafft vnd menigklich vernomen. wie gnädigklich vnd völlig wir vns gegen den vnſern erboten. vnd wie vnbillich ſy vns vnd ſich ſelbs in diſe Smah vnd widerwertigkeit gefuert. vns von landen. leuten. fürſtlichen ern vnd Erblicher oberkeyt zudringen vnderſtanden. domit ſy in ſelbs. vnd irn anhengern. den ſy des vnſern gunnen zu nutz vnd des ſtattlicher mit vnd in dem vnſern handeln möchten. wider ir erblich huldung pflicht vnd Ayd. davon ſie ſich ſelbs abſoluirn. vnſer perſon auſſchlieſſen. vnd nach irm willen regiern vermeinten. Wiewol nu die Kö. M. in den ſachen als obſteet mit treffenlicher vnd gnediger handlung. Aber ſonſt ander mergklichen geſchefften des heyligen Reichs bemüet iſt vnd wir nu gleuplich vernemen das vnſer widerwertig vndertan vns hieuor vnd noch on vnderlaß mergklichen vnglimpf zumeſſen. vnd das vnſer gewaltigklich vorhalten. So haben wir ewr lieb früntſchafft vnd menigklichen diß vnſer glimpfig vnd warlich handlung nit lenger mügen verhalten noch verbergen. Fründtlich vnd mit ſonderlichem vleyß bittend. Ob die ſachen in ander geſtalt fürgegeben wärn oder wurden. demſelben glauben zu geben. Sunder vns darauff entſchuldigt vnd biß auff vnſelbs warlich mügen verantwurten. Ob ſich auch vnſer widerwertig vndertan auf der K. M. gnedige handlung vnſers erbieten. wieuor abermals nit erſettigen vnd vns nottun Ewr lieb früntſchafft vnd ander ferrer vmb Rat, hilff vnd beyſtand erſuchen würden, vns als ein gehorſam Glyd des heyligen Reichs nit zuuerlaſſen. vnd darynn zu hertzen nemen. was ym heyligen Reich auß ſolher widerwertigkeyt entſpringen möcht. das wöllen wir vngeſpart leibs vnd guts früntlich verdienen.

beſchulden. vnd zu gutem nymermer vergeſſen. Datum zu Ulme vnder vnſerm hie fürgedrugktem Secrete. Am freytag nach Cantate. Anno ꝛc. Nonageſimo octauo.

Num. 14.

Lehenbrief Grav Ulrichs zu Würtenberg und Grav Wolfgang von Fürſtenberg als Lehenträgers, als ihnen von K. Maximilian das Herzogthum Würtenberg mit ſeinen Regalien geliehen worden. d. d. 28. Maji. 1498.

Wir Maximilian von Gottes Gnaden Römiſcher Künig zu allentzeyten merer des Reichs ꝛc. Bekennen offenlich mit diſem brief vnd thun kunnt allermenigklich. das vns glaublichen angelangt iſt, wie eberhart Hertzog zu Wirttemberg vnd zu Degk Graue zu Mumppelgart ſo das gemelt Fürſtenthumb ein zeyther in Regierung gehabt manigfaltig ſwer vnd bös vnzimlich vnd vnordennlich henndel geübt habe, daraus wo nit darein geſehen dem Fürſtenthumb Wirttemberg vnwiderbringenlicher ſchaden vnd Zertrennung erwachſen das auch vns vnd dem heiligen Reiche zu mercklichem ſchaden vnd nachteil raichen würde. Wann nu derſelb Hertzog Eberhart vmb ſolcher obberürter mißhamdlung vnd vnordenlichen weſens willen außgetretten vnd deſhalben vnns als Römiſchen künig gepürett vnd zuſteet darein zu ſehen, damit ſolch vorgemelt ſcheden zertrennung vnd aufrur ſo im heiligen Reiche daraus erwachſen möchten verhüet vnd das Fürſtenthumb Wirttemberg in loblich gut Regiment bracht vnd gehalten vnd vnns vnd dem heiligen Reiche deſt ſtatlicher dauon gedient werde, haben Wir mit zeyttigem Rat Churfurſten Fürſten vnd aunder vnnſer Räte in mercklicher anzal aus Römiſcher kunigklicher macht volkomenhait vnd mit rechter wiſſen auch in crafft des Vertrags dem Hochgebornnen Vlrichen Grauen zu Wirttemberg vnd zu Mümppelgart mitſampt dem Wolgebornnen vnnſerm vnd des Reichs lieben getrewen Wolfgangen Grauen zu Fürſtenberg Lanndthofmeiſter vnd den zwelff yetzo ſeinen geordennten Reten das Regiment des Fürſtenthums Wirttemberg ein zeytlanng eingeben vnd beuolhen. Dieweyl aber derſelb Graue Vlrich zu ſeinen vogtbern Jaren noch nit kemmen, das wir demnach dem yetzgemelten Wolfganngen Grafen zu Fürſtenberg innamen vnd anſtat als Lehenträger des genannten Graue Vlrichs als künfftigen Erbherren des Furſtenthumbs Wirtemberg vnd der Grafſchafft Mümppelgart alle vnd yeglich Regalia, Lehen, Weltlichait, herrlicheit vnd oberkeit vnd den Pann über das blut zurichten, ſo Er auch anndern vnnderamplewten Richtern vnd Gerichten zu beuelhen ſoll macht haben mitſampt geiſtlichen vnd weltlichen Lehenſchafften Recht vnd Gerechtigkeit ſo zu dem yetzgemelten Furſtenthumb Wirtenberg vnd der Grafſchafft Mumppelgart gehörendt nichts dauen auſgenommen zu lehen gne-

gnedigklich gereicht vnd verlihen Reichen vnd verleyhen Im die auch von Römiſcher kunigklicher macht volkomenheit wiſſentlich in crafft diß briefs, Vnnd was Wir Im auch von billicheit vnd Recht wegen daran zu leyhen haben, Alſo das der genannt Graue Wolfgang in namen vnd an ſtatt als lehentrager des vorgedachten Vlrichen Grauen zu Wirtemberg vnd zu Mumppelgart nu hinfür ſo lang Er vnd ſeine zugeordneten Rete das vorberürt Regiment des Furſtenthumbs Wirttemberg auff vnſern obbeſtimpten beuelch vnd Vertrag verwalten oder bis der gemelt Graue Vlrich zu ſeinen vogtpern Jaren kommet von vns vnd dem heiligen Reiche in lehensweyſe Innhaben halten beſitzen nutzen nieſſen als ſolicher Lehen Recht vnd gewonhait vnd die gebrauchen mit ſampt den geordneten Reten Innhalt des Vertrags vnd als ſolcher Lehen herkommen vnd gewonheit iſt, one menigklichs Irrung vnd widerſprechen, doch vnns vnd dem heiligen Reiche an vnnſer Oberkeit vnd ſunſt menigklich an ſeinen Rechten vnuergriffen vnd vnſchedlich. der yetzgenannt Graue Wolfgang hat vns auch in namen vnd anſtatt als lehentrager Graue Vlrichs von derſelben Regalia vnd lehen wegen gewohnlich glübt vnd Eyd getan, als ſich dauon zutun gepürt. Vnd gebieten auch darauf allen vnd yegklichen des obgenannten Furſtenthumbs zu Wirttemberg vnd der Graffſchafft Mumppelgart Prelaten Grauen Freyen Herren Rittern knechten Reten den vom Adel vnd Stetten Mannen, Lanndtuögten, Vögten, Amptlewten Burgermeiſtern Regierenden Räten Richtern Burgern Gemeinden hinderſäſſen vnd vnnderthan vnd gantzer Lanndtſchafft in was wirden ſtats oder weſens die ſind von Römiſcher küniglicher macht volkomenheit das Sy dem gemelten Graue Vlrichen als künfftigem Erbherrn Wolfgangen Grafen von Furſtenberg als lehentrager deſſelben Graue Vlrichs vnd den geordenten Regennten globen vnd ſweren, Jnen getrew gehorſam vnd gewertig zu ſein vnd alles das zu thund das Sy Irem Regierenden Herren ſchuldig vnd gebunden ſind alles one Verhinderung aller vorgetaner aydspflichten, die Wir auch hiemit vnd auf diſmal zu Volſtreckhung des wie obſteet vfheben von obbeſtimbter Römiſcher kunigklicher macht volkomenheit wiſſentlich vnd in crafft diß briefs, Wir ſollen vnd wellen auch die gemelten Graue Vlrichen Lanndthofmeiſter die geordenten vnd ander Rete des Furſtenthumbs Wirttenberg, auch daſſelb Fürſtenthumb bey ſolchem Regiment gnedigklich hanndthaben ſchützen vnd ſchirmen, Darumb ſo gebieten wir allen vnd yegklichen Churfürſten Furſten Geiſtlichen vnd Weltlichen vnd allen anndern vnnſern vnd des Reichs vnderthanen in was wirden oder ſtands die ſein, Sy auch dabey laſſen zupleyben Jnen nit Irrung noch Yntrag zuthund noch yemannds anndern zu geſtatten in dhein weyſe, Sonnder Sy dabey von vnnſern vnd des heiligen Reichs wegen zu handthaben zu ſchützen vnnd zu ſchirmen als lieb In allen vnd Ir yedem ſey vnnſer vnd des Reichs ſwer vngnad vnd ſtraff vnd dartzu ein pene nemlich Funfftzig March lötigs Goldes zuuermeiden die ein yeder ſo offt er freuenlich hiewider tete vnns halb in vnnſer künigklich Camer vnd den ann-

anndern halbenteil Jnen vnableſſlich zubezalen verfallen ſein ſoll. Mit vrkund diß briefs beſigelt mit vnnſerem kunigklichen anhanngenndem Jnſigel Geben in vnnſer vnd des heiligen ReichsStadt Rewtlingen am acht vnd zweinzigiſten tag des Monats Mayen Nach Criſti gepurt vierzehenhundert vnd im Achtvndnewnzigiſten vnnser Reiche des Römiſchen im dreyzehenden vnd des Hungriſchen im Newnndten Jarn.

Per Regem.
Fridericus.

Ad mandatum domini
Regis in Conſilio.

Sturtzel
Cantzler.

Num. 15.

Horber Vertrag zwiſchen Herzog Eberharden zu Wurtemberg und deſſen Vetter Herzog Ulrichen und den Landſtänden dieſes Herzogthums. d. d. 10. Junii 1498.

Muller Reichstags-theatr. unter Kayſ. Maxim. p. II. p. 428.

Wir Maximilian von Gottes Gnaden Römiſcher König zu allen zeiten Merer des Reichs, zu Hungarn, Dalmatien, Croacien König ꝛc. Bekennen öffentlich mit diſem Brieff und thun kund allermenglich. Als Eberhart der jünger hertzog zu Wirtemberg und zu Teck nach abgang wylund hertzog Eberharten des eltern ſines Vettern zu Regierung des fürſtenthumbs Wirtemberg Teck und der Graffſchafft Mümppelgart und Richenwyler in krafft ains teſtaments ouch etlicher Verträg durch ſie baid vffgericht und gemacht und mitſampt den gemainen Landtſchafften geſchworn und durch uns beſteriget und Confirmiert kommen iſt. Dem wir daruff als römiſcher künig die fürſtlichen Regalien wie ſich gebürt gelihen und damit fürſehen und ſich dann zwüſchent denſelben Hertzog Eberharten dem jüngern in zytt ſiner regierung an ainem. und gemainer landſchafft der gemelten Land anderstails allerlay jrrung und ſpenn daruß uns dem hailigen ryche und denſelben lendern wo durch uns daryn nit geſehen mercklich zerrüttung ſchaden und nachtail erwachſen würde begeben. Deßhalben ſie uns zu bayder ſydt umb recht angeruffen und gebetten. Und wann wir nu uß treffenlichen redlichen Urſachen uns dartzu bewegende und beſonder damit das fürſtenthumb Wirtemberg So durch uns als römiſchen künig uß dem gnedigen willen den wir dar zu tragen zu ſolichem fürſtlichem ſtand und weſen erhebt und gewirdiget iſt. uß ſolichem irem widerwertigen willen nicht zerrüt zertrent und in abfall keme, baid tail her für uns beſchaiden und zwüſchen jnen uff ir yedes tail anbringen und nach gnugſamer Verhöre in den ſachen mit-ſampt unſern und des hai-

ligen

ligen rychs Curfürſten fürſten und andern unſern Retten So in mercklicher anzal by uns geweſen ſein, ouch uff ir baidertail ernſtlich bett und begeren. deßhalb an uns als römiſchen künig iren rechten herren zu mermalen gethon an ſie begert uns die ſachen und hendel, nachdem die uns und das hailig rych mercklich berürten haim zu ſetzen. Was wir als Römiſcher künig darjnnen handlen ſetzen ordnen und fürnemen das ſy zu baider ſydt das dabey beliben laſſen, das volziehen und dawider jn kainen Weg nitt thun noch handlen wölten. das der genant hertzog Eberhart zu Wirtemberg uß beſonder Lieb, So er zu dem fürſtenthumb und ſeinem Stamen und Namen Wirtemberg tregt, Alſo gütlich angenomen und bewilligt und dem ſo Wir darinn ordnen, ſetzen, machen und beſchlieſſen nachzukomen unnd zuuolziehen by ſinem ayd ſo er unns darumb gethon zuthun zugeſagt hat. Das Wir demnach verer an die Landtſchafft bringen laſſen, die ſölichs glicher wyſe, wie derſelb von Wirtemberg obgeſchribner maſſen ouch bewilligt und das alſo zuuolziehen zugeſagt, das Wir darauff als Römiſcher Künig uns des handels und ſachen uß den vorberürten Urſachen und uffrur und Widerwertigkait im hailigen Rych zuuerhütten uff ſolich jr vlyſſig bette anſuchen und verwilligung angenommen und beladen und zwüſchent jnen mit nemlichen ußgedruckten Worten nach Raut unſer und des hailigen Rychs Curfürſten fürſten und ander unſer Rett Sy uff ſölichs alles mitainander veraint und vertragen haben in maſſen, wie hernach geſchriben ſtet. dem iſt alſo. zum erſten So ſol der genant hertzog Eberhart zu Wirtemberg ſich nu hinfür der Regierung und anfordrung des gemelten fürſtenthumbs zu Würtemberg und der Graueſchafft Mömpelgart und Richenwiler mit irer aller zugehörung rechten und gerechtigkaiten gentzlich verzyhen und begeben und des genugſam Verzych brieff darumb uffrichten und dabey die Landtſchafften ihr ayd Erb Raut lehens und ander pflichten damit ſy im verwandt geweſen ſein gentzlichen ledig zelen. Und die yetzgemelten Land und Lüt in Regierung und Verwaltung des Hochgebornen Vlrichs hertzogen zu Würtemberg und zu Teck, Grauen zu Mümppelgart unſers lieben Ohaim und fürſten inhalt des berürten wylend hertzog Eberharts des eltern letſten Willen Teſtaments und Vertrag deßhalben uffgericht frylediglichen ſtellen und wenden. und ſein lebenlang kain Vordrung oder anſprach darzu nymer haben ſuchen noch gewynnen, Sich ouch kaynerlay oberkait herlichait Rent nutz gült gewaltſam Gericht Zwing penn oder ander gerechtigkaiten des fürſtenthumbs Wirtemberg und der Graueſchafft Mumppelgart und Richenwiler nit annemmen vben gebruchen noch das yemands von ſinen Wegen haimlich noch offenlich geſtatten in dhain wyſe. Dar uff wir ouch als Römiſcher Künig dem genannten hertzog Vlrichen zu Wirtemberg als Regierenden herrn mit der zytt uff ſin undertenig bitt und anſuchen des gemelten fürſtenthumbs wirtemberg der Graueſchafft Mumppelgart und Richenwiler Regalien und Lehenſchafft verlihen und in damit wie ſich zymet fürſehen und dabey gnediglichen hand-

handhaben. Doch ob der gemelt hertzog Eberhart mit der hochgebornen Elizabethen geborn von Brandemburg ſiner Gemahel unſer lieben Mumen und fürſtin Eelich manlich lybs erben vberkommen würde denſelben an jrem erblichen anfall als den nechſten erben unuergriffen und unſchedlich. Dargegen ſoll jm der genannt hertzog Ulrich hinfür alle jar das yetzo zu nechſter quattemper anfahen und darnach ains yeden jars ſin lebenlang für und für zu Vßhaltung ſiner perſon ſtand und weſens Sechstuſent guldin Riniſch nemlich zu ainer yeden quattemper fünfftzehenhundert gulden Riniſch geben und die zu ſinen ſichern handen und gewaltſam on allen Verzug coſten und ſchaden an die ende da er ſin ſtette wonung haben wirdet, unnd darzu yetzo bar ain Sum nemlich zwaytuſent guldin Riniſch on abſchlag derſelben jerlichen penſion uberantwurten, Darzu der genanten unſer lieben Mumen ſiner gemahel jren ſtand und Weſen Erlichen mit Dienern und junckfrawen wie ir dann als ainer gebornen und des lands fürſtin wol zuſteet und gezympt. Deßglichen Graue Hainrichen von Wirtemberg in der beſtettigung darjnn er ligt und ouch ſin gemahel mit lifferung und anderm halten in maſſen dann bißher beſchehen iſt. und ſol dem nach der genant hertzog Eberhart ſin lebtag in das fürſtenthumb Wirtemberg nit mer kommen. Derſelb hertzog Eberhart ſol ouch ſin ſchulden ſo er vor yngang ſiner fürſtlichen Regierung und die ſo er nach ſinem hinweg rydten uſſer dem fürſtenthumb wirtemberg gemacht hat. Deßglichen die er künfftiglichen machen wirdet ſelbs ußrichten und bezalen, Und hertzog Ulrich und die Regenten deßhalben nyemands nichts ſchuldig ſin. Und nachdem hertzog Eberhart mercklich Clainat und Silbergeſchyr dem Fürſtenthumb Wirtemberg zugehörig mit jm uſſer land gefürt hat, Die ſelben alle ſol er uns zu unſern handen fürderlichen und onuerziehen überantwurten, So wollen Wir mit Raut irer frúntſchafft in ſolichen klainaten und ſilbergeſchyr ain zymliche frúntliche taylung fürnemen damit ir yeder ſinen ſtand nach geſtalt und gelegenhait deſſelben wie ſich gezympt underhalten mügen. Doch was hertzog Eberhart nach ſinem tod über die bezalung ſiner ſchulden ichts an barſchafft claidern claineten ſilbergeſchir pfandtſchafften oder andern güttern ligenden oder farenrenden hinder jm verließ, das alles ſoll alsdann benantem hertzog Vlrichen und dem fürſtenthumb Wirtemberg von allermenglich unverhindert ouch verfolgen und werden. Wytter ſoll Conrat Holtzinger ſo in des Biſchoffen zu Coſtentz venckuus ligt ſinem orden uberantwurt und durch denſelben ſin lebtag zu ſtraffe ſiner mißhandlungen vencklichen gehalten. Aber all und yegklich perſonen, ſo im fürſtenthumb Wirtemberg in venckuus ligen ſollen ſolicher jrer venckuus zu unſern handen geſtelt und durch uns mit denſelben dermaſſen gehandelt, damit jr dhainer jr lebtag mer in das fürſtenthumb Wirtemberg kome und gemaine landtſchafft des fürſtenthumbs Wirtemberg vor jnen wol geſichert und verſorgt. Verer ſol Hans von Stetzen ſo ouch in demſelben land gefangen iſt, vff ein globt und geſworen Vrfecht und Verſchribung die un-

der

der anderm jnnhalte, das er dieſelb venckfnus und was ſich darunder verloffen hab weder mit noch on recht nit äſſern oder rechen und ſin lebtag uß dem fürſtenthumb Wirtemberg nit komen, ſondern darjnn bliben wölle fürderlichen widerumb uß venckfnus gelaſſen werden. Dartzu ſoll ouch den jhenen, ſo ſolicher ſachen halben des jren ichts entwert oder uß dem land kommen weren jr hab und gütter widerumb eingeantwurt und jnen das Land erloupt werde, doch das ſy hertzog Vlrichen deßglichen dem Landthoffmaiſter und retten ſweren wie ander von derſelben Landtſchafft. Und als bayd vorgemelt Parthyen ſich in ſolichem obberürten handel mit etlichen ſcheltworten gegen ainander gehalten und deßhalben uns wie vorgeſchriben ſteet umb rechtuertigung angeruffen und erſucht, haben wir denſelben handel an uns genommen unnd mainen ſetzen und wöllen das ſoliche ſcheltwort beſchuldigung und zicht kainen tail an ſinen Eren und glimpff kain Verletzung nachtail noch ſchaden bringen in dhain wiſe und ſollen damit der gemelt hertzog Eberhart zu wirtemberg ouch hertzog Vlrich ſin Vetter regenten rett und gemain landſchafft wirtemberg gaiſtlich und weltlich und alle die ſo die ſach berürt darunder verdacht oder verwant ſin Solicher obbeſtimpten ſachen und hendel halben aller und yeder beſonder gentzlich gericht geſchlicht verſünt veraint und vertragen ſin und beliben und durch ſy ſamentlich noch ſonderlich dawider nicht gehandelt noch gethan werden Sonder, dem allem und yedem inſonderhait wie vorgeſchriben ſtet durch ſy ſamentlich und jr jeden beſonder ſtracks nachgegangen volzogen und gehalten werden. Wes ſy aber in ainem oder mer artickel jrrig oder ſpennig oder ouch die nit glich verſteen würden, deß ſollen ſie allezyt zu unſerm entſchaid ſteen und wie wir alſo entſchaiden, daby ſollen Baidtail beliben und dem geſtracks on alle waigerung nachkomen. Welcher tail aber wider den obgeſchriben Vertrag ouch denſelben unſern entſchaid So Wir alſo in den künfftigen irrungen unnd ſpennen thun in ainem oder mer artickel handeln und die nit halten noch volziehen würden. Derſelb tail ſol hundert marck löttigs golds uns halb in unſer und des rychs Camer und den andern halben tail der gehorſamen und haltenden parthy unabläßlich zubezalen verfallen ſin. Das alles ſi alſo zu baidentailen angenommen zugeſagt glopt und verſprochen haben veſtiglichen zu halten zuvolziehen und dawider nit zuthun in dhain wyſe alles getrüwlich und on geuerde. Mit urkund ſind diſer brieue zwen in glicher form geſtelt und durch uns ir yedem tail ainer uff jr begeren zu iren handen mit nuſerm küniglichen anhangenden jnſigel verſigelt ubergeben in unſer ſtat Horb am zehenden tag des monats Junii Nach criſti gepurt vierzehenhundert und in dem acht und Nüntzigſten unſer ryche des Römiſchen jm drytzehenden und des Hungeriſchen jm Nünden jaren.

Per Regem. Ad mandatum domini
Fridericus Saxe de Elector. Regis in Conſilio.

Sturtzel
Cantzler.

Num. 16.

Digitized by Google

Num. 16.

Gedrucktes Ausſchreiben Herzog Ulrichs zu Wurtenberg an ſeine Landſtände, Lehenleut, Diener und Unterthanen, wie ſie ſich bey Veränderung des Regiments zu verhalten haben. d. d. 15. Jun. 1498.

Wir Vlrich (von Gottes Gnaden) hertzog zu Wirtemberg vnd zu Teck Graue zu Mümppelgart ꝛc. mit geordnetem Regiment. Embieten allen vnd yeglichen Prelaten Grauen Fryen Rittern knechten vnſern Räten ſchirmsverwandten Mannen vnd Dienern, Ouch allen vnſern vnderthonen, in was wirden ſtats oder weſens die ſint, Vnſer früntſchafft vnd grus zuuor vnd geben üch zuerkennen, Nachdem ir wiſſen habt, vnd tragen mögen des widerwillens vnd jrrung, So ſich zwüſchen dem hochgebornen fürſten vnſerm lieben Vettern hertzog Eberharten ꝛc. an ainem, vnſer vnd üwer anderstails gehalten vnd begeben haben, Derhalb wir für vnſern allergnedigſten herren den Römiſchen künig baiderſydts komen vnd nach notturfft verhört worden ſind. Vnd diewyl vmb die ere gottes merung derſelben, handthabung Rechtes vnd gerechtikait vnd Vermydung verderblichs ſchadens willen, Wir vnd jr endlich vnſer fürnemen vnd vſſer der notturfft gethon haben, one zwyfel königliche Majeſtet das vnd damit wir vnd vnſer fürſtenthum Nam vnd ſtamm So erlich brachtlich vnd werlich langezyt am hailigen Rych nebent andern fürſten herkomen, die ſin kuniglich Maieſtet vß dem vnd ſondern gnaden zu fürſtlicher eer vnd wird erhöhet vnd gewirdiget hat, betracht, das die nit in abfall ſonder onzertrennt mit vnd byainander blyben, des ſtatlicher ſiner Majeſtet, dem hailigen rych vnſer früntſchafft, vns vnd üch allen gedienen zu nutz, vffgang vnd vnderhaltung erſchieſſen möge. Deshalb vnd vß angeborner tugend, So kunigliche Maieſtet von kayſerlichem vnd küniglichem ſtamen vnd namen empfangen, adenlichem Gemüt vnd ſondern Gnaden, So die zu vns vnd üch allen vnd dem huß Wirtemberg tragen vnſern nutz zu fürdern vnd künfftigen ſchaden zu fürkommen vnd das ende, wie obgemeldet, darumb diſer handel fürgenommen, erlangt möchte werden, Haben wir diſen handel küniglicher Maieſtet zu vndertänigem gefallen uff dero flyſſig begere haimgeſtelt, wie die vns mit vnſerm lieben Vettern Vertragen vnd verainen würde, demſelben ſtracks volg zu thun vnd nachzukommen, damit dann krieg vffrur jm hailgen Ryche vnd anders ſo vns vnſern namen vnd ſtamen, ouch üch zu nachtail hette mögen raychen vnderlaſſen, dem nach (als müglich iſt) das alles wie oben angezeigt, ſeine künigliche maieſtet gnediglich mit hoher Vernunfft erwegen vnd ermeſſen, vnſern lieben Vettern vns vnd üch miteinander veraint vnd betragen, inmaſſen die brieffe vns deßhalb übergeben wie hernach volgt lütende. Vnd anfänglich ain vßgeſchnittner kerffzedel vnſerm Vettern vnd vns in glicher inhaltung vnd begriffung vbergeben alſo.

Zu

Zu wiſſen das vnſer allergnedigſter herr der Römiſch künig der gemainen landſchafft, Landthofmaiſters vnd regenten des fürſtenthumbs Wirtemberg Clag vnd fürbringen, vnd daruff hertzog Eberharts zu Wirtemberg antwurt vnd entſchuldigung gehört, die ſachen an ſich als Römiſchen künig genommen, die gentzlich vffgehebt, abgethan vnd zwüſchen jnen ain Vertrag gemacht inhalt zwayer Vertrags-Briefe, der ſin Maieſtet yedem tail ainen in glicher lut hat uberantwurten laſſen. Iſt ſiner küniglichen maieſtet mainung das ſölich hendel vnd ſachen in öwig zyte von dehainer parthy wyter angezogen noch geäfert werden, ſonder alſo geſtilt ſin vnd blyben ſollen. Das ouch yede parthy der andern, was ſie in krafft deſſelben Vertrags vnd ſolichem Vertrag nach ſunſt ainander ſchuldig ſin thu vnd der andern gantz kain widerwertigkait oder vnwillen zufüge noch bewyſe. Vnd beuilcht daruff K. M. inen ſamentlich vnd ſonderlich, das ſie by Vermydung der pen, in den bemelten Vertragsbriefen begriffen, vnd jr maieſtet vnd des Rychs ſchwärn vngnad vnd ſtraffe, das ſie ſelich hendel vnd ſachen nymermer anfechten, ſonder die alſo in ſtill vnd by demſelben Vertrag blyben laſſen. Des ſind zwo glych lutend vßgeſchnitten Zettel gemacht vnd yeder parthy ainer gegeben zu horb an Montag nach Trinitatis (11. Junii) Anno ꝛc. im acht vnd nüntzigiſten jar.

So luttet der küniglich vertrag hieuor angetzeigt, wie hernach volgt,

Wir Maximilian ꝛc. (*).

So volgt hernach vnſers Vetters hertzog Eberharts Vertzyhung von ſiner lieb verſigelt auffgericht alſo luttende:

Wir Eberhart von gottes gnaden hertzog zu Wirtemberg vnd zu Teck Graue zu Mumppelgart ꝛc. Bekennen offenlich mit diſem briefe vnd tun kunt allermenglich, Nachdem wir mit alter vnd blödigkait vnſers lybs beladen, vnd deßhalben dem Regiment deſſelben fürſtenthumbs lenger vßzuwarten vnuermuglichen ſein, das wir deßhalben vnd ouch von ſonderlicher lieb vnd naigung wegen, So wir zu dem hochgebornen fürſten vnſerm lieben vettern hertzog Vlrichen vnd dem loblichen Furſtenthumb zu Wirtemberg tragen vff den Vertrag den der allerdurchlüchtigiſt Großmechtigiſt fürſt vnd hern Herr Maximilian römiſcher künig ꝛc. vnſer allergnedigſter herr zwüſchen vns, demſelben hertzog Vlrich vnd gemainer Landſchafft gemacht, daruber ſin küniglich Maieſtat vns baiden tailen yedem ain brieff gegeben hat, vns der Regierung vnnd anforderung des gemelten fürſtenthumbs Wirtemberg der Graueſchafft Mump-

(*) Weil dieſer Vertrag in einer beſondern Beylage vorgelegt wird, ſo hat man dis Orts überflüßig erachtet ſolchen hier zu widerholen.

Mumppelgart vnd Richenwiler gentzlichen verzigen vnd begeben vnd die in des genanten vnſers lieben vettern hertzog Vlrichs hand gewendt geſtelt vnnd die landtſchafften vnd vnderthanen des fürſtenthumbs Wirtemberg der Graueſchafften Mumppelgart vnd Richenwiler irer ayd Rat lehens Erb vnd aller ander pflichten, damit ſy vns verwandt geweſen ſin, gentzlichen ledig gezelt Vnd demnach gelobt vnd zugeſagt haben, vertzyhen vnd begeben vns wenden ſtellen ſagen zu vnd globen ouch ſolichs alles wiſſentlich in krafft dis brieffs, das wir nu hinfür vnnſer lebenlang zu demſelben fürſtenthumb Wirtemberg der Graueſchafft Mumppelgart vnd Richenwiler iren oberkaiten herlichaiten gerechtikaiten vnd zugehörungen dhainerlay anſprach noch vorderung haben ſuchen gewinen noch des yemands andern haimlich oder offenlich zu tun geſtatten ſollen noch wöllen in dhain wyſe getrüwlich vnd vngeuarlich Mit vrkund dis brieffs beſigelt mit vnſerm anhangenden Secret jnſigel Geben zu Horb an montag nach dem Sontag Trinitatis (11. Junii) nach criſti geburt viertzehenhundert vnd im acht vnd Nuntzigſten jare.

So wir nu bewegen vnd erkennen, das die küniglich Maieſtet vnſern Vorelltern loblicher Gedechtnus ouch vns vilfaltiglich mit gnaden bedacht, vnd am gröſten vnd höchſten diſer zyt Ouch durch zugeben vnſers lieben Vetters fürſtlich eer vnd wird, Land vnd lüte gnediglich vns zugeſtellt vnd ygeben hat, Deßhalb küniglicher maieſtat wir zu allen zyten mit aller gehorſami vnd vndertenigen Dienſten, dartzu dem huß öſterrich daher ſin küniglich maieſtat irn adelichen erlichen vrſprung empfangen, ouch den jhenen So vns in diſer ſach mit fürderung früntſchafft truw lieb vnd Dienſt erſchoſſen haben, als hertzog Friderich Churfürſt vnd ander fürſten von ſachſen, Hainrich Graue zu furſtemberg ꝛc. küniglicher maieſtet Marſchalck vnd ander küniglicher Maieſtet Räte, fürſten vnd herren, die alle guten vlyß ankert haben Vns vnd üch allen zugefallen frucht vnd nutz vß früntlicher gutwilliger vnd getrüwer maynung wie oben gemeldet one zwyfel Sie vnd alle ander durch mittailung der gnad gots So ſchynbarlich in diſer ſach gewirckt, der zu vorderſt vnd denen wie obgemelt vnd allen nachvolgenden, Wir vnd jr billich danckbar ſein ſöllen vnd wöllen vnſer vnd üwer Lebenlang. Deßhalb vnſer gütlich bitt vlyſſig vnd ernſtlich beger vnd beuelch an üch alle ſampt vnd ſonder iſt Erſtlich Got dem allmächtigen So alſo barmhertziglich vnſerm vettern vnd üch vnd vnſer fürſtenthumb fürſehen mit andechtigem gebet, darnach küniglicher Maieſtät vnd den loblichen hüßern öſterreich vnd ſachſen, Derglychen den Grauen von furſtemberg vnd ander küniglicher Rät von oben anzögt vndertenigen danck haben vnd ſagen in aller vndertänigkait vnd früntſchafft ſölichs verdienen vnd zu gutem nymermer vergeſſen erkennen vnd daneben vnd zum höchſten von vnſer vnd uwer aller wegen nit vnderlaſſen Sonder in friſcher Gedechtnuß allzyt Wir, jr, vnſer vnd uwer erben vnd nachkomen (den wir vnd jr ſolichs hinder vns vnd üch verlaſſen) in be-

uelh

uelh geben wöllen vnd innerlich bedencken, wie trüwlich hertzlich vnd mit was ſorgſaltigkait müe arbait vnd höchſtem flyß darlegen vnd ſtrecken Eer lybs vnd guts vnſer trüw Landthoffmaiſter Cantzler Regenten vnnd zugeordnet Rätte gehanndelt haben, das wir vnſer erben vnnd nachkommen, ouch ir uwer erben vnnd nachkommen zu guttem nit ſollen noch wöllen vergeſſen Sonnder das gegen Graue Wolffgangen von furſtemberg Landthoffmaiſtern, Maiſter Gregorien Lampartern Doctor baider Rechte von Byberach bürtig Cantzler, die ſonnderlich ongeſpart aller arbayt jnn diſer ſach vß getrüwer gutter maynung vnns vnſerm Namen und Stamen ouch uch land vnd luten zu gut mer dann truwlich geholffen vnd gehandelt haben mit ſampt vnſern zugeordneten zwelff Regenten, hern Albrechten Probſt vnd hern zu Elwangen, hern Jörigen zu Zwifalten. hern Johannſen zu Bebenhuſen. vnd Barthomeen zu hernnalb vnſern ſchirmsverwandten Prelaten. Jörgen von Ehingen, Hanns Caſparn von Bubenhouen vnſer Marſchalck baid Rittere, Dietrich von wyler hoffmaiſter. Conrat Thumen vnſerm Cammermaiſter edeln Hanns Gayßberg von Schorndorff vogt zu Stutgarten. Johannes Hellern Conradin Bröning baiden von Tübingen vnſern Secretarien. vnd Sebaſtian welling von Stutgarten von der landtſchafft Räten, dero erben vnd nachkomen, So alſo trüwlich redlich eerlich vnd dapſerlich von gemains nutz vnd erzelten vrſachen wegen . . . .
Dartzu Anndres Graue zu Sonnenberg vnnſer veldhouptman, Diettegen von weſterſtetten hußhoffmeiſter mit ſampt andern Räten vnnd gemainer ritterſchafft in vnſerm fürſtenthumb geſeſſen Vnd alle ander vnſer trüw Prelaten vnd Landtſchafft die allain alſo vlyß ankert haben, mit allen gnaden verglychen beſchulden vnd erkennen. onezwyſel ir uwer erben vnd nachkommen ſollen vnd werden das ouch bedencken früntlich vnd vnderteniglich verdienen vnd zu gutem nymermer vergeſſen. Vnd nachdem zu gehorſami küniglicher Maieſtet vns üch ouch land vnd Lutten zu gut wir diſen Vertrag angenommen haben, vnd den ſollen vnd wollen volziehen, Jſt vnſer vlyſſig bitt vnd ernſtlicher beuelhe, dem ouch alſo nachzukomen vnd by den pflichten damit ir vns verwandt ſint, das alles wie oben angezögt zu halten vnd vnſerm Namen vnd Stamen zu eren, vnd küniglicher Maieſtet zu vndertenigem gefallen vnſern Vettern mit worten oder wercken wyter nit beleſtigen oder beſchwern, das wir vns der billichait nach gentzlich gegen uch verſehen zugeſchehen vnd mit ſonndern gnaden erkennen vnd in gutem nit vergeſſen wöllen. Damit bey küniglicher Maieſtet vnd andern in volziehung dis Vertrags by vns vnd üch nit mangel erfunden werde. Zu vrkundt mit vnſerm zuruck vſſgedrucktem Secret inſigel beſigelt, vnd geben zů Stutgarten Frytags nach vnſers lieben hern fronlychnamstag (15. Junii) Anno eiuſdem XCVIIj.

Num. 17.

Vrfehd Hannſen Truchſeſſen von Stetten, als er in Herzog Ulrichs von Würtenberg und des geordneten Regiments Ungnade und Gefangenſchafft gekommen und derſelben wieder erlaſſen worden. d. d. 28. Jun. 1498.

Jch Hannß Truchſäs von Stetten, Ritter, bekenn und thun kunt offennbar mit diſem brieue, als ich umb verſchuldt ſachen inn des Durchlüchtigen Hochgebornnen fürſten und Herrn, Hern Ulrichs Hertzogen zu Wirtemberg vnd zu Teckh, Grauen zu Mumppelgart ꝛc. und geordneten Regiments meiner gnedigen Herren Vancknuß angenommen unnd etlich zither zu Stutgarten und Aſperg vängklich gehalten, daruß ich aber uff Innhalt der Bericht und Vertrags von dem Allerdurchluchtigiſten Groſsmechtigiſten Fürſten und Herrn, Hern Maximilian Römiſchen König zu allen zeiten merer des Reichs ꝛc. unſerm allergnedigiſten Herren zwiſchen Hertzog Eberhartten von Württemberg an ainem und gemainer Lanndſchafft des Fürſtenthumbs Wirttemberg am andern taylen zu Horw beſchloſſen und uffgericht am datum wyßende am zehenden tag des monads Junii Nach Criſti geburt viertzehenhundert und in dem Acht und Nuntzigiſten ſeiner Reiche des Römiſchen im dryzehenden unnd des Hungeriſchen Im nünden Jaren gnedigklich gelauſſen unnd ledig gezellt, des Ich dann mit allem vlys danckbar bin, Allſo hab ich in ledig zelung ſolicher meiner Gefängnuß mit gutem fryem Willen unbezwungen und ungetrungen In crafft diß brieffs mich verſchrieben und verpflicht, Auch ainen Aide mit uff zebotten vingern und gelerten Worten liplich zu Gott und den hailigen geſworen Solich Gevanncknuß und ſachen, auch was ſich darjnn und darunder verloffen und begeben haut gegen dem benannten minem gnedigen fürſten Hertzog Ulrichen auch gegen den hochwirdigen fürſten, Wolgebornnen, Erwirdigen Hochgelerten Edlen Strenngen, Veſten Erſamen und wyßen meinen gnedigen und günſtigen Herrn Lannthoffmaiſter Cantzler und geordneten Regenten von den dryen ſteunden Prelaten Ritterſchafft und Landſchafft des Bemellten fürſtenthumbs Wirttemberg Namlich herrn Albrechten propſt und Herrn zu Ellwangen, Herrn Wollffgangen Grauen zu Fürſtemberg ꝛc. Herrn Gregorien Lamparter Doctor beyder Rechten, Cantzler, Herrn Jörigen zu Zwifalten, Herrn Johannſen zu Bebenhuſen, Herrn Bartholome zu Herrenalb Abbten, Hannß Caſparn von Bubenhouen Marſchalck, Jörigen von Ehingen Baid Rittern, Diethern von Wyler, hoffmaiſter, Conrat thomman von Nünburg Cammermaiſter, Hannſen Gayßberg, obervogt zu Stutgarten, Johanſen Hellern, Conraten Brüning Secretarien und Sebaſtian Welling von Stutgarten und Irer gnaden Reten, Dienern Landtſäſſen, unnd zugewandten Gayſtlichen und Weltlichen, Noch auch gegen dem Für-

ſten-

ſtenthumb Wirtemberg gemaynlich noch dhainer perſon Innſonderhait So diſer Sachen unnd meiner gevanckhnuß in ainich Weg, ſchuld, Raut oder getat gehabt hand, darzu verwant ſint oder ſein möchten fürohin zu öwigen Zeyten und Tagen Nimermer zu Atzen, zu äfern Noch zu rechen, auch wider ſie nimmermer zu ſind, noch zuthund, weder mit Worten, Wercken, raten noch getatten haymlich noch offenlich mit noch on recht Sunſt noch ſo ganntz in dhain wyß noch wege durch mich ſelbs noch auch söllichs durch yemand andern ſchaffen beſtellen oder geſtatten zugeſchehn, vnd ob yemands ſolichs underſtünde, das fürderlich nach meinem Vermögen abzuſchaffen. Auch ſoll unnd will ich by yetzberürter meiner gethonen pflicht und aide jnn dem fürſtenthumb Wirtemberg fürtherhin mein Lebenlang belyben unnd uſſer demſelben nimmermer kommen Jnn dhain wyß noch Weg, Noch umb kainerlay ſach willen ongeuerde. Und ob Ich uſſerhalb diß Handels unnd ſachen fürohin uber kurtz oder lang zit Spruch und Vordrung gewünne gegen dem vorgenannten meinen gnädigen und günſtigen Herrn, Hertzog Vlrichen und Regenten Jrer gnaden Räten, Dienern, Landtſchafften und Zugewandten, So ſol ich mich von demſelben meinem gnedigen Herrn, den Räten und Dienern an ußtrag Rechts vor deſſelben mins gnedigen Herrn Hertzog Vlrichs Hofmeiſter unnd Räten und von den Burgern oder armen Lüten und Zugewandten an den Stetten und in den Gerichten, darjnn ſie geſeſſen ſind, genügen lauſſen und ſunſt verrer mit dhainem andern Gericht erſuchen fürnemen noch umbtryben Jnn dhainen Weg, Sonnder by dem das an yedem End geſprochen würdet one Wegerung belyben, Alles by obgethanem meinem Aide ungeuarlich. Ob ich aber das So hieuor und nach von mir in diſem brieue geſchriben ſtett Jnn ainem oder mer Puncten und Artickeln Verbrech und nit hielte, daruor mich Gott mit ſeinen Gnaden verhüten wolle und auch nit ſein ſol, So ſol ich allßdann zu ſtund hayſſen und ſein Trüwloß, erloß und maynaidig und dem obgenanten meinen gnedigen und günſtigen Hern Hertzog Vlrichen vnd Regenten ouch Jrer Gnaden Räten Dienern Lanndtſchafften Zugewandten und menigklichem erlaupt mit mir und meinem Gut zu gefarn und zu thund, Als ſich dann mit ainem ſolichen Man zu tun gebürt, Mit oder one Gericht Weders man will und wie oder was alſo gegen mir und meinem gut fürgenommen oder gehandelt würdet, daran ſol nit gefreuelt noch wider Ichtzit, das mir darwider zu ſchyrm oder hilff möcht lanngen gethan werden, dann mir das alles wie das benennt oder gegeben werden mag wider diſe Verhandlung ganntz dhain Hilff, Schutz, oder Schirm ſein ſol Jn dhain Weg, dann Ich mich des alles yetzo wiſſennlich mit diſem brieue gennßlich und frywilligklich verzich und begib, wie ich das in der allerbeſten form thun kan oder mag, und für das alles ſo hieuorgeſchriben ſteet ſol mich noch yemands von meinen wegen nit befriden ſchirmen noch bedecken Ainich freyhait vffheben noch abſoluieren unnſers allerheiligſten Vatters des papſts auch unſers allergnedigiſten Herren des Römiſchen Königs oder andern von den ſolich oder dergleichen uffheben

Digitized by Google

oder abſolution erlangt oder uß aigner bewegnuß gegeben werden möchten, dann Ich der gannz nit empfengklich ſein noch in aynich Weg zu abnemung, Abſoluierung oder Verletzung des ſo diſer brieff Innhalt und von mir geſchriben ſteet, dienen oder hilflich ſein ſoll noch mag ungevarlich. Vnd des zu warem Vrkund hab ich mein aigen Inſigel offennlich an diſen brieue gehenckt und zu merer ſicherhayt mit Ernſtlichem vleyß Erbetten die Edlen und Veſten Hainrichen ſchilhing, Vogt zu Vayhingen und Bernharten von Nyppenburg das ſie zu gezuigknuß aller obgeſchribner ſachen Ire aigen Inſigel by dem meinen auch an diſen brieue gehenckt homd, des wir yetzgenannten mitbeſigler, doch unns und unſern Erben Inn allweg onſchädlich allſo gethan haben Bekennen. Geben zu Aſperg uff Dournſtag nach Sannt Johannes des hailigen toufers tag nach Criſti unſers lieben Herren geburt alls man zallt vierzehenhundert Nünzig und Acht Jaure.

Num. 18.

Hienach volget die ordnung und fürgenommen Regiment des Fürſtenthumbs Wirtemberg durch vns Landthoffmaiſter vnd geordnete Cantzler vnd Rätte auch ander Prelaten Räte, Grauen, Ritter Knecht vnd die Landtſchafft mit dapfferm zyttlichem vnd wolbedachtem Rate in krafft des beſigelten gelobten und geſchwornen Vertrags gemacht vnd vffgericht. An. 1498.

Anfangs proteſtieren und bezügen Wir Unns offenlich ob in diſer nachvolgennden ordnung ichzit begriffen, geſetzt oder geordnet das dem angezeigten gelopten und geſchwornen Vertrag und dem ſo wir GOtt dem Allmechtigen Land Lütten unſerm Gnedigen Herren und uns ſchuldig ſind widerwertig oder ungemeſſen were, des wir doch nit Wiſſens haben, das ſölichs unbündig unkrefftig und yetzo widerrüfft ſin ſölle. Dann unſer Will, Gemüt und Meynung iſt nit anders, dann zuvorderſt die Eer GOttes ouch unſer Gnedigen Herrſchafft Lob unnd Nutz unnd unnſer aller Handthabung unnd auffenthalt uß ſchuldigen Pflichten unnd in Krafft berürts Vertrags zu bedencken ouch handeln. Vnd ob ichzit demſelben widerwertig hierinn erfunden würde der hoffnung wir doch nit ſin, were dasſelb mer uß getrüwer gutter Meynung und Verſtentnuß dann mit ainichen Geuerden geſchehen. Söltte ouch unſer Unwiſſenhait zugelegt werden. Dann wir unß mit Verlyhung Göttlicher Gnaden (die wir hertzlich bitten uns mitgethailt, und nit entzogen zu werden) in dieſen und andern unſern handlungen gegen Menigklichen unnerwiſſenlich und unnerkerlich halten wöllen, ouch das hiemit wie obſteet offenlich proteſtiert und bezügt haben.

Und demnach zu eeren und Lob GOtt dem Allmechtigen der hochgebrytzten und Lobwirdigſten Junckfrowen Marie und allem himelſchen Höre gepürender eererbietung

tung Fürgang und Merung Gótlichs Dienſts und Troſt criſtglöbiger ſelen ouch zu Uſſenthaltung und zu Handhabung diß Löblichen Fürſtenthumbs Rechtens und Gerechtigkait von uns hierjnne fürnemlich und zum forderſten angeſehen und betracht. So ordnen, ſetzen und wöllen wir anfänklich das alle beſchloßne reformierte und geordneten Klöſter und Gotzhüſer baiderlay Geſchlechts Männer und Frowen jn dem Fürſtenthum Wirtemberg und deſſelben ſchütz und ſchirm gelegen fürterhin zu allen Zyten beſchloſſen und reformiert blyben, ouch alſo ordenlich gehalten und gehandthabt werden söllen, damit die Eer GOttes und deſſelben Dienſt nit gemindert ſonder on alle Verhinderung die gethanen profeßion und gelüpten gehalten, und vil Ergernus und übels durch offnung oder vnordenlich weſen der Gotzhüſere entſpringende nidergetrückt und verhüt werde.

Wir ſetzen, ordnen und wellen auch das die Stifftungen aller Pfründen und Gotzgaben zu Lob und eeren GOtt dem Allmechtigen, ouch hilff und troſt der Armen und Ellenden ſelen geſchehen und auffgericht (uſſerhalb dero ſo von unſer gnedigen Herrſchafft ſelbs geſtifft ſind) an den ſtetten und orten dahin die criſtglöbigen Menſchen unſer Vorfarn und Eltern dieſelben gelegt und fundirt haben ungeendert und untransferirt blyben söllen, ouch alle Stifft-Pfarrer und Caplän ſich Prieſterlich, weſenlich und wie ſich jrem ſtande gepürt halten und uff dieſelben pfründen ſo die vaciern und ledig dapfer, from, erber, Gotzforchtend und geleert perſonen, ſo viel man derſelben gehaben mag (des ouch gutter vlyß geſchehen ſoll) preſentirt werden.

Und nachdem das Sacrament der heiligen Ee nach ordnung Criſtenlicher vffſatzung, fry ungenöt-unbezwungen durch die Perſohnen ſo ſich eelich verhyrathen wollen zuegen und beſchloſſen werden ſoll, jn anſehung das widerwillig vermählungen ſwer und ſorgfeltig ußgang gewonlich thund geperen. Deßhalben wöllen und ordnen Wir, das gantz dehain Perſon, dieſem Fürſtenthumb zugehörig, unterworffen oder verwandt mit ungnad oder in annder Weege zu künfftigen Zyten nymmermer zu der Ee zu gryffen, wider irn willen genöt oder gedrengt ſoll werden, ouch ir Vatter und Mutter oder Fründſchafft darzu nit gehalten, Sonder das heilig Sacrament mit fryem und unbezwungen willen aller Perſonen halb volzogen und volbracht werden.

Es ſollen ouch die underthanen und verwandten diß Fürſtenthumbs über und wider jrn Willen, von unſer gnedigen herſchafft zu dero Luſt, Fröd und ſo geſtalten Sachen, daraus bemelten underthanen und verwandten ſorg oder geverlichkait, jrer Eren oder ſuſt ſchmach, ſchand, ſpott und unwiderbringenlicher ſchad entſten möcht, nit gezwungen, getrungen, noch in dehain weg darzu gehaltten werden.

Nach-

Nachdem ouch die Juden, ſo geſuch und Wucher nemen, GOtt dem Allmächtigen, der Natur, und criſtenlicher ordnung hezig, verſchmecht und widerwertig, ouch dem gemainen Armman, und underthanen verderplich und unlydenlich ſind, deßhalben durch weyland unſern Gnedigen Herrn Herzog Eberharten Loblicher Gedächtnus in ſiner Fürſtlichen Gnaden teſtament, von unſerm Gnedigen Herrn yetzo Herzog Eberharten unterſchrieben beſigelt und angenommen geſezt und geordnet iſt, daß in dem Fürſtenthumb Wirttemberg dehain Jud ſoll gehalten werden. So wöllen wir zuvorderſt GOtt dem Allmechtigen zu Eeren, ouch handthabung vorberürts Teſtaments und letſten willens und von gemains Nutzs wegen das dieſe Nagenden Würm die Juden in dieſem Fürſtenthumb nit gehaltten, ouch deſſelben anſtößern und nachparn bittlich geſchrieben werde, die Juden ouch nit zu halten, ob aber durch dieſelben an orten und Enden, darüber unſer Gnedige Herrſchafft dehain Gebot oder Oberkait hätte Juden gehalten, und von denſelben uff ligende Gütter, Pfand, Bürgſchafften oder Verſchreibungen den Underthanen diß Fürſtenthumbs Lehnung geſchehen würde; So wöllen wir, daß alsdann ſolich ligende Güter, Pfand, Burgſchafft und Brief, ledig, tod und abſein ouch daruff nichtzit erkennt werden ſöl, ſonder die Juden an Bezahlung jrs ußgelihen hoptguts gut genügen und wyter nichts zu vordern haben.

Und als die Prelaten diß Fürſtenthumbs ſo under deſſelben höchſten kleineten und Gezierden müglich geacht und gezehlt, ouch mit darſtreckung troſtlicher hilff fürſtennig und erſchießlich ſind ſich beklagen mercklicher und obliegender beſchwärungen, durch unſern Gnedigen Herrn jnen zugefügt.

Hierumb demſelben zu begegnen, und damit der Gotzdinſt nit gemindert, abgengig, oder ſölich eerlich ſtend zerrütt, ouch der Stiffter ſelen, ir troſt nit entzogen oder abgewend werde; So iſt unſer Will und Gemüet das ſöliche Gotzhüßer, und Prelaten gnediglich, Fürſtlich und mit zimlicher erberer maß bedacht und gehalten werden, damit durch dieſelben, zu der notturff diß Fürſtenthumbs getrüw hilff und bylegung deſt ſtattlicher und Fürſtendiger geſchehen mög, und ob deßhalben zwyſchent unſer Gnedigen Herrſchafft und den Prelaten, ainem oder mern jrrung ynfielen, So ſollen dieſelben zu yeder zyt durch Landthoffmaiſter, Canzler und geordnet Räte zimlicher und billicher Mittel mit vlyß hingelegt und entſcheiden werden.

Füro und damit Gericht, Recht und Gerechtigkait, wie untzher geſchehen, nit untergedruckt, verhindert oder geblendet, ouch der Frid nit verſchalten und Krieg yngeführt werden, ſonder die Underthanen diß Fürſtenthumbs, arm und rych jrer Vordrungen gegenainander mit fürderlichem Rechten wie ſich gepürt, bekommen, und mit ſamt den Verwandten bemelts Fürſtenthumbs, früntlich, fridlich und nachpürlich,

pürlich, by und nebentainander ſitzen und blyben mögen, ouch die Gerechtigkait, mit frävenlicher Vergwaltigung (als ſich zum Tail vor Augen ſchinbarlich erzöugt hat,) verdruckt werde, So ſetzen, ordnen und wöllen wir, daß allen und yeden Menſchen, die in diſem Fürſtenthumb zu werben und zu ſchaffen haben, uff jr anrüfſen und ervordern Gericht, Recht und Gerechtigkait fürderlich uffrecht und unverzogenlich mitgetailt und gehalten, ouch das ſo mit Recht erkennt, und in krafft geen wirdet, on Verzug vollzogen und volſtreckt werde, damit die Parthyen fürderlichs ußtrags bekommen, und unnothtürfftig coſten und Schaden verhüt plyben.

Und nachdem Gaben und ſchänckungen, die Geſicht und Gehörd der Menſchen verblenden, und verſtoppen öuch ire Gemüt und Hertzen, von dem Weeg der Gerechtikait abwenden, ſo wöllen wir das alle Rät, Diener und Knecht, von den Unterthanen diß Fürſtenthumbs ainem und meren ouch von andern, die mit denſelben oder dieſer Herrſchafft zu ſchicken haben, oder warlich geacht werden, künfftige geſchefft zugewynnen, gantz dehain Schenckung nemmen, noch den jrn wie obſteet, zu empfahen oder zu nemmen geſtatten ſollen in dehain weeg Es were dann ain gut Jahr, oder derglichen vererungen oder eerung nieſſender Spiß oder Trancks, alß ain paar cappon Käß Viſch und deßglichen, das nit überköſtlich und ungeuarlich were, darin anſehen und bedacht werden söllen die Perſonen der gebenden und nemenden, und ſollen auff ſölichs alle Amptlüt den Underthanen jrer ämter by jrn aides pflichten gebieten, niemands mit Gaben oder Schenckungen, anders dann wie obſteet zu überlauffen, zu verſuechen oder beleſtigen, dann wölcher ſolichs übertretten, würde darumb wie ſich gepyrt hertiglich geſtrafft.

Wir ordnen und wöllend auch, ob yemandt wer der were den andern verklagen verunglimpffen, oder ſuſt vngebührlicher wyß angeben woltte, das ſolches geſcheh inn bywesen des der verklagt, verunglympffet oder verſagt würdet, ſo ferr man anders denſelben gehaben mag, daruff alsdann baid Partheyen gegen ainander gehört, und nach geſtalt der Sachen gebührlichs fürgenommen werden ſoll, und dermaſſen ſoll es by allen ußrichtungen, durch diß Fürſtenthumb von den höchſten biß zu den niderſten gehalten und gebrucht werden, Es were dann das die Sachen, Maleſiz oder peinlich handlungen betreffen, darinn ſoltte nach geſtalt und Gelegenhait derſelben nach zimlicher billichkait gehandelt werden.

Und ſo yemandts umb maleſiz oder pinlich hendel wie vorſteet, in thürn oder ſuſt gefäncklich angenommen und gehalten würde, Soll alsdann, demſelben angenommen, oder deſſelben früntſchafft auff ir begern und anrüffen pynlichs rechtes geſtat, und nit verſagt werden, ob aber der gefangen oder ſin früntſchafft, die Sachen uff ain abtrag ſtaltten, denſelben oder das recht zu nemmen, ſoll ihnen ſolichs ouch

Digitized by Google

veruolgen, und doch die Kieſſung vnd Erwehlung deſſelben ſteen zu dem ſo gefangen und angenommen iſt, und derſelb darůber, wyter nit getrengt werden.

Dann umb Sachen, die mit Gelt wöllen geſtraufft werden, ſoll dehain underthan, oder Verwandter diß Fürſtenthumbs, der das Recht mit Lütten oder Güttern verbürgen mag, gefänglich angenommen oder gehalten werden.

Doch ob ain handel, dermaſſen geſtalt were, das ſich darumb zu rechten nit gepůrn wöltte, alß ettlich Lychuertigkait und derglychen Sachen, ſo allein Straff des thurns ervordern; So mag man die Täter annemen, unnd alſo nach Geſtalt, und Gelegenhait ainer yeden Sach unnd der Perſonen zimlich unnd wie ſich gepůhrt mit jnen handlen aber Maleſiz und Frävel ſollen geſtrafft und gebůßt werden wie hievor davon geſezt und geordtnet iſt.

Es ſollen und mögen auch, mit oder on Recht pynlich oder jm thurn, an jren Lyben hertigklich geſtrafft werden, die jhenen ſo one genugſam Vrſach ain gelopten Fryden verbrechen, oder by nachtlicher wyle unbewart, oder ſuſt mit Vfſſaz yemands Tags oder Nachts geſchlagen, und daſſelb nachmals verlögnet, oder ſuſt ungeurſachter Ding, die Lütt nidergeſchlagen, und beſchedigt hetten, deßglychen ſo ainer underſtůnde, die gemaind wider das Gerichte, Raut oder ander Oberkait, zu bewegen auffrůren, oder widerwillen zu machen oder ſich ſelbs irrig unnd hädrig zu erzaigen, der Oberkait zu widerſtreben, oder Gebott unnd Verbott Lychtuertigklich zuuerachten, ouch die jhenen ſo unerlopt fräuenlich oder ohne redlich Urſachen, ußtretten, und jr Lyb und Gůtt dieſem Fürſtenthumb empfremden, oder demſelben über der Herrſchafft oder dero Amptlůt Gebott underſtanden ſich zu entziehen zuuerändern oder ungehorſam zu machen, dieſelben alle ſöllen und mögen geſtrafft werden, wie im Anfang diß Artickels obbegriffen iſt, wo auch die ſachen offenbar am tag legen, oder ſo ſcheinbarlich ſich erzeigten das die dehain Verzug erlůden wöltten, ſo ſoll mit annemen der Perſonen nach Vernunfft und Billichait gehandelt werden.

Wir ordnen ſezen und wöllen ouch, ſo ſich gefügte daß die Unterthanen und Verwandten diß Fürſtenthumbs ainander verclagen oder verunglimpfen, und die Sachen den Räten anbringen wölten, das ſölichs erſtlich dem Amptmann, in des Ampt der beſchuldigt geſeſſen iſt, durch geſchrifft, oder Müntlich angebracht werde derſelb alsdann den verclagten berůfen baid Parthyen gnugſamlich Verhören und daruff mit Vlyß underſteen ſoll, ſie mit jr baiderſyts wiſſen und willen gütlich und Frůntlich zu betragen, wo aber der Amtmann bey den Parthyen ſament oder ainichs thails beſunder gütlich volg nit erlangen möcht ſonder von inen nach ſölicher Verhörung zu der Canzly zu kommen begert würde, ſo ſoll derſelb Amtmann ſie daſelbs hinſchicken mit ainer verſchloſſen Geſchrifft, darinn Herkommenhait und geſtalt aller Hand-

Handlung nottürfftigklich und grüntlich ſo vil möglich iſt angezeigt und guter Bericht geben werde, was weſens Lämbdenß oder Arckwonigkait die Perſonen ſeyen, ouch wie ſich die gehalten und jr Zyt herbracht haben, mit ſampt ſeynem Gutbeduncken ayner yeden Sach, daruff dann fürtter zimlich und erber Vßrichtung geſchehen ſoll.

Darumb ſöllen und wöllen wir auch allen müglichen vlyß ankern und ernſtlich darob ſein, das fromm, erber, vlyſig und verſtändig Amptlüt und Richter am Hoffgericht ouch allen andern Gerichten und Aemptern fürgenommen und geſezt damit ſölichs wie obſteet, deſter ſtattlicher geſchehen, und alle Handlungen in zimlichem Coſten fürderlich mögen ußgericht werden.

Wir wöllen auch das alle Stett-Aempter als, Stattſchriber, Püttel, Torwartten, Wachter, Meßner, Wyn-Zieher, und derglychen Ampter, von den Amptlüten und Gerichten wie von alter herkommen, und im Bruch geübt iſt, Menigklichs halben unverhindert zum beſten und getrüwlichſten beſezt und verſehen werden.

Es ſöllen ouch alle Amtlüt diß Fürſtenthumbs die Sachen unnd Hendel ſo jnen angebracht werden lychtlich unnd on Mercklich Bewegungen zu der Cantzly nit ſchicken ſich damit der Arbayt zu entladen, unnd die Parthyen mit unnottürfftigen Coſten und Mühe oder die Cantzly in ſölicher Ußrichtung zu beleſtigen, ſonder ſelbs zum getrüwlichſten und ungevarlich und ſo die Notturfft der Sachen uß jrer Dapferkeit Jrrung oder Unverſtendlichhait wyters erhayſchen würde, mit raut und Hilff des Gerichts darinn nach Billichhait handlen, oder zu der Cantzly ſchicken, mit underrichtung wie obſteet, doch ſöllen alle Amptlüt underthan, und Verwandten diß Fürſtenthumbs ſich mit Flyß verhüten an Sonntagen, auch andern Hochzytlichen und gebannen Feyertagen, zu der Cantzly ichtzit zu ſchicken zu ſchriben, oder dabey ainich Ußrichtung zu ſuchen, Es wern dann ſolich ſchwehr dapfer unnd groß Sachen, die uß der Notturfft zu Verhütung ynfallender Schäden Jrrung oder auffruhren, nit kündten oder möchten verzug erlyden, dieſelben mögen unnd ſöllen zu allen Stunden und Zyten angebracht und nit verhalten werden. Aber ſonſt ſol es vermitten blyben und an den Wercktagen, wie vorſteet angebracht, Damit die Hochzytlichen Feſt, und gebannen Fyrtag geeret gehailiget und dem Gebott GOttes gehorſamklich gelept werde.

Ob aber ain Sach, ain Amptmann ſelbs, oder ſein Fründſchafft betreffe oder das der Amptmann unverſtentlich, ſümig oder gevarlich handelte: So ſoll ſölicher handel, an das Gericht gebracht werden die ſich alsdann darjnn an ſtatt des Amtmanns, wie hievor begriffen iſt, halten ſöllen. Berürte aber die Sach Amptman und Gericht ſamentlich, oder würden ſich dieſelbe ſunſt verdachtlich oder Argwonigklich

lich haltten, So ſoll alsdann das Landthofmaiſter, Canzlern, und den Räten zu täglicher Ußrichtung Verordtnet angebracht, und darjnn nach Gebühr gehandelt werden.

Damit aber das alles, ſo obbegriffen ſteet, ſtättlich vnd Fruchtbarlich vollzogen und demſelben nachkommen und gelept mög werden. So ordnen ſezen und wöllen Wir, daß zu täglicher Vßrichtung, die Rätt, diener und alle Aempter am Hof nachvolgender Geſtalt, beſezt und ſtets gehalten werden.

Anfengklich ſollen Landthofmaiſter und Canzler ſo vil Jhnen müglich iſt, by der Canzly gegenwertig ſein, der Landthoffmaiſter mit zwölff gerüſten Pferitten, und der Cantzler mit zwayen Pferitten im Huß und dryen einſpenden Knechten am Houe, die jm gewartig, und verpflicht ſein, und doch jn vnſer Gnedigen Herrſchafft Dienſt, So der Cantzler jr nit notturfftig iſt, gebrucht und gehaltten werden mögen.

Und nach dem den Prelaten ſchwer und unlydenlich iſt, ſich von jren Stifften und Gotzhüſſern zu verſſern, und aber die Aebt von Zwifalten und Bebenhuſſen geſeſſen und gelegen ſind, der Statt Stutgartten alda die Hußhalttung und alle Ußrichtung geſchehen und plyben ſoll, Es würde dann uß redlichen Urſachen an andere Ortt verendert das zu Landthoffmaiſter Canzler und den zwölff geordtnet Rätten ſteen und by dem ſo dieſelben oder der Mererthail under jnen der Herrſchafft auch Land und Lütten am erlichſten nützlichſten unnd fruchtbarlichſten ſin ermeſſen wurden plyben ſoll. So iſt unſer Will unnd Meynung das under den zweyen Vorgemelten Prelaten von Zwifalten und Bebenhauſſen ainer ſtätigs am Hoff mit vier oder fünff Pferten jn Lüferung gehalten und jnen ander Notturfftigkait allein das Dienſt-Geltt hindan geſezt wie andern geordneten Rätten geraicht und gegeben werde, zu denen Doctor Peter Jacobi, Propſt zu Backnang Chorherr zu Stutgartten und Pfarrherr zu Waiblingen, der dann geſchickt, geleert auch erbers Weſens und Lebens iſt von wegen der Prelaten, auch by täglicher Ußrichtung ſin und mit zwayen Pferdten gehalten werden ſoll. Doch daß Er daneben zu Zyten und wylen, ſo es anderer Geſchefft halb geſin mag uff unſern Gnedigen jungen Herrn mit ſampt ſeiner Gnaden Schulmaiſter auch uffeuhen hab.

Fürter nach dem ſich notturfftiglich gepürt und gezimpt, die Aemter am Hoff von der Ritterſchafft zu beſezen, in Betrachtung das in dieſen tapfern Sachen, derſelben Rautt, Hilff, Byſtand und werhafftig Hannd troſtlich und erſchießlich ſein mag damit auch die ſo vormahls durch Dienſt unſers Gnedig Herrn auch die geordneten Rätt hiertzu gezogen ſind mit dem minſten Coſten zu ſölicher Verſenhung mögen gebrucht werden, ſo wöllen wir das Dieterich von Wyler alls Hofmaiſter unnſer Gnedigen Fürſtin und Frowen gewarten, und by der Ußrichtung ſtäts am Hoff mit fünff

fünff geriſten Pferten gehaltten, auch ſonſt in der Hoffhaltung und Kriegs-Löffen darinn Er verſtändig und erfarn iſt, mit andern gebrucht werden ſoll, deß er ſich alß Wir ungezwiuelt hoffen nach ſeinem Vermögen getrüw und vlyßig bewyſſen würdet.

Herr Jerg von Ehingen Ritter, ſoll ſtets am hoff mitt vier oder fünff geriſten pferdten in allen geſchäfften darzu Er brüchig iſt gehalten werden.

Herr Hannß Caſpar von Bubenhoffen Ritter ſoll mit ſechs geriſten Pferten als Marſchalck vnd unſers gnedigen jungen Herrn Hoffmaiſter, ouch in Räten und ſunſt zu der Notturfft am Hoff gehalten werden.

Conrat Thum von Nüwburg ſoll ſtäts am Hoff by täglicher ußrichtung mit vier oder fünff gerüſten Pferten wölches im gefällig iſt, gehalten werden, darzu das Cammer-Maiſter-Ampt auch verſehen.

Diettegen von Weſterſtetten ſoll lut ſiner Beſtallung yetzo als Hußhoffmaiſter mit vier gerüſten Pferten gehaltten werden und der ſoll zu täglicher Hußhalttung mit ſampt Herr Jörgen von Ehingen Rittern, Dieterichen von Wyler und andern uffſehen haben.

Darzu ſollen Herr Aubrecht von Rechperg ritter Philipps von Nippenburg Doctor Martin Nüttel und Maiſter Conrat Eckhardt zu teglicher ußrichtung gezogen und gebrucht, und yeder nach zimlickait gehalten werden.

Und nach dem gemeyner Landſchafft an diſer Sach und handlungen am maiſten und höchſten gelegen iſt, ſo ſollen die vier von der Landtſchafft ſtätigs by und um die Cantzly ſin. Johannes Heller und Conrad Brüning als Secretarien gebrucht und jeder mit zwayen Pfertten gehalten werden.

Der Vogt von Stutgartten ſein Amt verſenßen unnd ouch mit zwayen Pferdten gehaltten, und ſo das Amt Stutgarten vaſt groß und mit mercklicher vßrichtung on underlauß beladen iſt ſoll ein Schulthais daſelbs hin ouch verordnet werden Fräſſel und Fäll ynzubringen und zu verrechnen, ouch ſunſt tägliche geſchäfft daran nit ſonders gelegen iſt uß zu richten, damit der vogt jnn Notturfftigen geſchäfften der Cantzly gebraucht unnd daran nit verhindert, und dannocht die Statt Stutgartten jn ir ußrichtung gefürdert und nichtz verſompt werde. Sebaſtian Wälling der an Lyb und gut ſtatthafft vermüegenlich und mit früntſchafft ouch inn ander weg wol verſenhen iſt, ſoll täglich und ſo offt die Notturfft das ervordert ouch gebraucht und gehalten uff das Nutzlich fruchtbarlich und mit den Minſten coſten regiert werde.

Wa aber dapffer und mercklich hendel, geſcheffi und Sachen die Herrſchafft Land und Lütt Kriegs-Löff, Hyrat, aynungen, Stett, Schloß oder Dörffer zu ver-

verkauffen, betreffende, das doch nymmermer dann zu der gröſten und höchſten Notturfft verderblichen und unwiderbringlichen Schaden damit zu fürkommen geſchenhen ſoll, in ſölichen und in derglychen Sachen ouch ſonſt ſo offt und dick es den merern thail der Rätt zu täglicher uſſrichtung verordnet fruchtbar Nott und gut anſenhen wurdet, Sollen die andern geordtneten Rätt ouch betrüfft unnd ervordert unnd was nützlich nottürfftig und erſchießlich anſicht und bedunckt in demſelben fürgangen werden, ob ouch dieſſelben oder der mehrertail under jnen ermeſſen würden, alle und yeglich Prelaten, Grauen, Ritter, Knecht und ander Rätt, ouch gemaine Landſchafft gar oder zum thail zu beſchriben, das ſoll zu yeder zyt nach geſtaltt und nottürfftigkeit ainer yeden Sach geſchehen und der gebür nach gehandelt werden, alles lut und jnnhalt dieſer ordnung und des geſchwornen vertrags.

Und nach dem uß zufallender Kranckhait und beladung aygner geſchefft ouch anderer mercklicher notturfft halb diß Fürſtenthumbs alle Rätt ouch die vierzehen zu teglicher uſſrichtung jnnhalt angezaigts vertrags verordtnet, nit künden oder mögen ſammentlich zu yeder zyt by der Cantzly gegenwertig erſcheinen, und damit dannocht in ſölicher ußrichtung nichtz geſompt oder underlauſſen werde; So ordnen und wöllen Wir, ſo die geordneten Rätt wie obſteet alle ſammentlich by der Cantzly nit ſin würden, das nichtz deſtmynder die übrigen und gegenwertigen ſo es gut unnd nottürfftig iſt unuerzogenlich jn den fürgefallen geſchäfften fürfaren und in dehainem Amt uffhaltung geſchehe, noch ainer uff den andern zu verziehen zuuerharren oder die Sach uffzuſchieben underſtande, ſonder ſollen allwegen die gegenwertigen handeln als ob Sie by und mitainander weren; Die Sachen weren dann ſo dapfer und groß, ſo ſolten die biß zu ir aller zukunfft uffgeſchoben oder ander Rätt an der abweſenden ſtatt, dieſelben zyt berüfft und beſchrieben werden.

Diewyl ouch fürſenhung und ſtattliche hülff mit vernunfft und geſchickte ſo vielmehr zu bedencken und zu geſchenhen iſt an den ortten da mer und gröſſer Sorgfeltigkait und Schäden erwachſen mögen, und dann by der Cantzly die höchſte gröſte und dapfferlichſt ußrichtung geſchicht; So ordtnen und wöllen Wir, daß die Cantzly mit teglicher ußrichtung wie davon obbegriffen ſteet verſehnhen werde; darzu fromm erber getrüw, und verſtendig Geſellen für Schriber by der Cantzly gehalten und die jungen, ſo verr man dieſelben von und uſſer diſem Fürſtenthumb geborn, haben mag für ander angenommen, und erzogen werden, damit man künfftiglich by und von der Cantzly jn den Aemptern diß Fürſtenthumbs allweg deſt geſchickter Perſonen überkommen und haben müge.

Und

Und diß ſind die Perſohnen diſer zyt zu der Canzly verordnet:

Doctor Gregorius Lamparter Cantzler.

Johannes Heller Conrat Brüning	Secretarien.

Heinrice Heller, Landtſchreiber.
Johannes Fünffer der alt Regiſtrator.

Maiſter Simon Keller Maiſter Hannß Zwyſell.	Gerichtſchreiber.

Heinrice Lorcher Taxator und Regiſtrator.
Jörg Geyßberger Bottenmaiſter.

Michel Ott. Conrat Heller. Trutwin Veyhinger. Ludwig Ackermann.	Jungſchriber.
Jerg Holbuch. Baz.	Schriber-Knecht.
Enderis Kramer. Peter Mul.	Ryttend Botten.

Item Vier oder Sechs geſchwohrner Fußbotten.

Und damit ſtattlich unnd fürterlich ußrichtung mit dem mynſten coſten müe und Arbait möge erlangt und zu End gebracht werden; So wöllen wir daß täglich uſſerthalb den Sonnen und gebannen Fürtagen die Rätt zu Sommers-zyten morgens früh zu der Sechſten und im Wintter zu der Sübenden Stund und nach ymbiß im Sommer zu der eylfften und zu Winters zyten zu der zwölfften Urn, ungeuarlich in der Cantzly erſcheinen, und alle tag vier Stund der ußrichtung wartten ſollen; Es were dann das die geſchefft mer oder mynder zyt eruorderten, darinn allweg nach notturfft und wie ſich gepürt ſoll gehandelt werden, und ſellen uff ſölichs alle Amptlüth jr underthanen beſcheiden und jnen verkünden jrer ußrichtung zu obbeſtimpten Stunden und zyten wiſſen und zu gewartten.

Es ſollen ouch Landthoffmaiſter und Cantzler in allen brieffen Lyb, Eer, Gut, gefängnus, oder ander treffenliche handlungen berührende ſo von der Cantzly an hoch oder nyder ſtennd uſſer oder jnnerthalb diß Fürſtenthumbs geſäſſen ußgeen werden, ſich underſchrieben, und in dero abweſen der Landſchriber oder Secretarien ainer, daſſelb thun, doch ſoll dehain brieff dergeſtalt vßgeen. Er ſey dann jn gemainem

Ratt

Digitized by Google

Ratt darinn alt Johannes Fünffer, Maiſter Symon Keller, und Henrice Lorcher ſtättigs ſie all oder jr ainer ſin ſollen beſchloſſen nachmals darin verleſen, und wie obſteet underſchriben, Was aber brieff derglychen Sachen betreffende, und wie obſteet nit underſchriben, und ußgericht ußgen würden, die ſollen von unwürden unkrefftig unnd dieſen Fürſtenthumb unſchedlich ſin. Aber ſchlecht mißiuen, oder ander derſelben klain handlungen ſollen durch den Landſchriber oder der Secretarien ainer underſchrieben werden.

Es ſoll ouch dehain brief mit des Fürſtenthumbs Jnſigel, beſigelt werden; Er ſey dann vor jn offem Ratt wie hieuor angezaigt iſt underſchrieben und beſchloſſen.

Und nachdem unſer gnediger Herr uſſer Land geritten iſt, villicht der meynung ſich bemelten Vertrag nit glichmäßig zu haltten, oder denſelben zuuolziehen, ſonder dauon abſoluiren zu lauſſen, ſo wöllen Wir das die zway groſſe Sigell dartzu alle Secret mit ſampt einem alten Sigel, So wyland unſers gnedigen Herrn Hertzog Eberhardts Löblicher Gedechtnus geweſen, und ettlicher nottürfftigkait halben bißher behalten iſt, vor gantzer verſamlung beſichtiget verſecretiert und wol beſchloſſen hinder gericht und Ratt oder den Stifft zu Stutgarten, mit kundtſchafft und proteſtation jnn gegenwerttigkeit ains Notarien gelegt werden, mit eruorderung deßhalben nottürfftiger Jnſtrument wie ſich gepüret und in mittler zyt zuuor und ee andere ſigell und Secret gemacht werden ſollen Landhoffmaiſter auch ainer uß den Prelaten, und ainer von der Landtſchafft, mit ihren Secreten unnd jnnſigeln jn Namen der geordneten Rätt der dryer Stennd beſigeln und verſecretieren, doch was ſchlechter mißiuen weren iſt gnug daß dieſelben durch der vorbeſtimpten ainen verſecretiert werden.

Wir wöllen auch das drü jnnſigel gemacht, nämlich ain groß, mit dem die höchſten und gröſten Sachen und handlungen durch alle Regenten und geordtnet Rätt wie vorſteet beſchloſſen, beſigelt, und daſſelb Sigell jm ain behaltnus mit fünff Schloſſen bewart, gelegt, darzu fünff Schlüſſel gemacht werden, dero der Landthofmaiſter ainen, der Cantzler ainen, die geordneten Rätt von den Prelaten ainen, deßglych von der Ritterſchafft ain, und die von der Landtſchafft ouch ainen haben ſollen, das ander Sigell ſoll etwas klainer und mittelmäßig ſein, damit die hendel teglicher ußrichtung und daran mercklichs gelegen iſt söllen beſigelt und daſſelb Sigel behalten werden in ainer behaltnus mit dryen Schloſſen, dazu der Landthoffmaiſter in Namen ſin und der Ritterſchafft ain ſchlüſſel der Cantzler jn Namen der Prelaten und ſin, den andern, und der Landtſchriber als von der Landſchafft geborn der auch getrüwlich und vlyßlich gedient hat, und an ſynem amt blyben jn Namen und von wegen der Landſchafft den dritten ſchlüſſel haben ſoll, und ſo ainicher under dieſen yetzbenantten dryen von der Cantzly hinweg ryten wöltte, ſoll derſelb den ſchlüſſel

jm

Jm vertruwt und beuolhen ſynem verweſer oder dem Landtſchriber hinder im verlauſſen und übergeben, damit dehain Sompnus oder varläßigkait durch abweſen derſelben Perſon entſteen mög. Es ſoll ouch ain klain ſigel damit gerichts-hendel Lehen und tädings-brief verſigelt, gemacht, und daſſelb by dem mittelmäſigen ſigeln behalten werden, und dartzu in gerichtshändell und tädings-brieffen, der gerichtzſchriber ſich allwegen unterſchriben, deßglych söllen etliche Secret zu beſiglung gemainer und ſchlechter miſiuen gemacht werden.

Es söllen in zyt dieſer ordnung und Regimentz alle brief im Namen Landhofmaiſter und der geordneten Rätt, mit jren titteln ußgeen.

Es ſoll ouch nyemandts zu Ratt-diener amptman oder Knecht beſtellt angenommen oder geurlaubt werden, es ſey dann zuvor in offnen Ratt davon gehandelt beſchloſſen und durch Landthoffmaiſter Cantzler Marſchalck oder Secretarien dem Landtſchriber beuolhen denſelben ynzuſchriben oder ußzuthund.

Und damit ſich Nyemants von Belohnung der Brief und Geſchefft, die von der Cantzly ußgen werden unbillicher Wyß beſchwert ſin, beklagen möge, ſo wöllen Wir, daß es mit taxierung ſollicher Brief und Geſchefft zymlich gehalten werde, und ſo ſich die Parthyen mit Hainrice Lorchern Taxatorj nit vertragen möchten; Sollen die Rätt zu teglicher Vßrichtung verordtnet, darinn erber mas und taxierung das zu geben und zu nemmen lydenlich iſt, nach geſtalt ainer yeden Sach fürnemen und machen. Deßglychen ſoll es mit allen Statt und andern Schribern in dieſem Fürſtenthumb gehalten werden, und die Amptlüth und Gericht erberer Maynung wie obſteet nach Gelegenhait ains yeglichen Handels gehabter Arbait, Vermügenlichait der Perſonen und anderer Vmbſtend daryn ſenhen, und die zimlicher Maſſen taxiren beſonder iſt unnot die Gerichts Hendel ſo durch das Mittel der appellacion für das Hoff-Gericht kommen inn Pergamen zu machen, unnd were gnug dieſelben uff Bappyr zu ſchryben, die Parthyen wöltten dann die uff jren Coſten inn Pergamen haben.

Es ſoll auch teglichs getrüwlich Nachtrachtung geſchenhen was wyter zu guter Ordnung der Vßrichtung und Cantzly auch ſunſt in andern Handlungen und Verwalttungen zu Nuz Vffgang und Handhabung diß Fürſtenthumbs innhalt obberührts vertrags nottürfftiq gut und Nutz ſin, deſſelben Zuverhüetung künfftig Schadens ſo dieſem Fürſtenthumb Land und Lütten zuſteen möchte Beſſerung und Vollſtreckung zu thund.

Was auch guter Ordnungen jn diß Fürſtenthumb an die Amptlüt Gericht und all ander ußgangen ſind dieſer Ordnung nit Widerwertig die söllen fürterhin Lut und innhalt jrer Verkündungen gehalten werden.

Wir wöllen ouch das über hundert Pferdt uſſerhalb der Wagen-Roß am Hoff nit gehalten werden, under denſelben ſübenzig oder achzig gerüſt ſein ſöllen zu Handthabung uffenthalt und Beſchirmung diß Fürſtenthumbs Landt und Lüt dienende.

Und in dieſer Anzahl, ſollen zuſamt hievor beſtimpten Pferten by verſenhung der Hoff-Aempter und Rätten angezeigt begriffen ſin und gehalten werden, diß hernach geſchrieben.

Item Wernher von Zimmern fry mit fünff Pferten.
Schwycker von Gundelfingen fry mit drüw Pferten.
Herr Willhelm Truchſäß vier Pferdt.
Philips von Rechperg vier Pferdt.
Richwyn drüw Pferd.
Stotzinger zway Pferdt.
Hannß von Werdnow zway.
Ainſpend Knecht fünff oder Sechs.
Und die obbeſtimpten ſöllen all gerüſt gehalten werden.
Item in dem Marſtall zehen Pferdt.
Uff die Cantzly zewarten zway oder drü Pferdt.
Kuchin Maiſter ſins Amts verſtendig frumm und erber, ſoll mit aim Pferd gehalten werden.
Baw Maiſter ain Pferdt.
Item drey oder vier Trompter gerüſt.

Man ſoll den Schlaftrunck geben denjehnen ſo der verſchrieben und von alter her geben iſt, deßglychen ſoll es mit Morgen-Suppen und undertrincken auch alſo gehalten werden.

So auch ein Ratt oder Diener, dem lut ſiner Beſtallung der Schlaftrunck wie ob ſtät gegeben würdet in des Fürſtenthumbs Geſchefften iſt unnd ain oder mer Pferdt am Hoff ſteen laßt damit die mit dem minſten Coſten gelifert und deſtminder ſchadens entſahen, ſoll ſynen Knechten dieſelben Zyt Lüfferung und zum Schlafftrunck zwayen oder dryen ein Maas Winß und Brott gegeben werden, dermaſſen und geſtalt ſoll es auch gehalten werden, ſo ein Raut oder Diener acht oder zehen tag ungevarlich in ſynen aigen Geſchefften wäre, wölte aber ainer zwu, drü oder vier Wochen in ſynen Geſchefften ußblyben, ſo ſoll er Knecht und Pfert mit nemmen und ſölichs von allen theilen ungevarlich gehalten werden.

Der Fürſten und Herren auch Prelaten und Ritterſchafft und der Stett Bottſchafften und Botten ſöllen eerlich zimlich und wie ſich gepürt mit Futer und mal,

ſchen-

ſchenckungen des Wynß oder Vßloſſung nach gelegenheit der Louff geſtalt und weſen der Perſonen gehalten, güttlich gehört und ſtattlich und fürderlich ußgericht werden.

Es ſöllen auch Marſchalck und Hußhofmaiſter gut acht und ufmercken haben uff der Raiſigen Beſtallungen und die Pfärit-ſchaden, damit füglich und nach Billichait darinn gehandelt werde, und ſo ainer an Hoff uffgenommen oder beſtellt würdet, ſölle bemelt Marſchalck und Hußhofmaiſter deſſelben uffgenommen oder beſtellten Pferitt ſo er mit jm bringt oder darnach von Nüwem überkumpt aigentlich beſichtigen und dero Anſchlag, was die geſtanden oder zur ſelben Zyt werdt ſyen, erlernen und beſtymmen, damit ſo dieſelben jnn des Fürſtenthumbs Dienſt und geſchefften gebrucht, und Schaden emphahen würden, deſt Fruchtbarlicher, und unnachtailich überkommen geſchehen mög.

Man ſoll den Amptlütten für Pferittſchaden jn jrn emptern jnen zuſteend nichtzit geben, deßglychen ſoll jnen auch in denſelben jrn emptern, dehain lüferung geben werden, Es were dann das ainer in des Fürſtenthumbs Geſchefften, übernacht müßt ußſeyn, dem ſoll allsdann Lyferung veruolgen, ſo ouch Kriegs-Löff oder dergl yche Aempter und Sachen vor Ougen weren ſolt yedem Amptmann, für redlichen Schaden jnn des Fürſtenthumbs Geſchefften emphangen lut ouch ains yegklichen Beſtallung, an denen jnn dem und anderm dehain Mangel erſcheinen ſol, ſonder trüwlich gehalten geſtanden werden.

Und nachdem die Herren von Wirttemberg mit miltſamer Ritterlicher und werlicher hand durch hilff GOttes des allmechtigen, und der jrn, auch der Grauen, Prelaten, Ritterſchafft, unnd Stett im Land Schwaben, Land und Lüt überkommen, dieſelben behalten, auch Römiſchen Kaiſern und Königen gehorſamlich gedient nebent andern jrs glychen eerlich bliben, und mit der aller und jrer Früntſchafft hilff der Widerwertigen ſich auffenthalten, auch gegen den Nachpuren und andern früntlich nachpürlich gnedigklich und güttlich erzeigt haben; So iſt unſer aller Meynung und Will, daſſelb nochmahls alſo zu vollziehen, die Prelaten, Grauen, Ritter und Knecht im Lannd zu Schwaben, auch derſelben anſtöſſer und Nachpurn früntlich gnediglich und Nachpürlich zu halten, die Ritterſchafft mit Dienſten, Gab und Gnaden, dieſem Fürſtenthumb anzuhefften, und uß yedem Geſchlecht, mit aim zwayen oder dryen die ortt ſtett, und Schloſſ, ouch dieſelben Aempter zu beſezen denſelben und andern gnedigklich zuſprechen fürdern, ouch mit taghaltung, zuſchickung der Rätt jnn jrn Geſchefften, und günſtiger Schüzung, und Beſchirmung bedencken, dann wir achten nüzer ſein, die Ynſäſſen diß Fürſtenthumbs, und deß anſtöſſer, die man von huß über nacht, unnd mit wenigem Coſten haben mag herzu

zu ziehen dann die ußlendigen, ſo mit ſchwerem Coſten und Lyferung, langſam, dieſem Fürſtenthumb zu nuz zureyten und kommen mögen, ſo iſt auch des Herren Lob, des ingeſeſſen Adels eere, und deſſelben Abgang jr Verderben deßhalben dieſelben gedencken, mit eern by jrn Nahrungen und Väterlichem Erb, auch Land und Lüten zu plyben jrn Erben und Nachkommen, damit öwige Gedechtnuß zu verlaſſen und zu machen.

Und ſo mann ain mercklich Fußvolck, zu täglicher Rüſtung in dieſem Fürſtenthumb, und darzu nit ſo ſtattlich raſigs Gezügs hat, wöllen wir noch zwainzig edler von allen Geſchlechten dieſem Fürſtenthumb anhengig machen, und denſelben ſo verr ſie ſich zimlich finden lauſſen, zuſamt dem Dienſtgeltt die Hofclaydung geben, damit man zu Eeren, Schimpff, ernſt, Luſt, und der Wör uſſer und jnnerthalb diß Fürſtenthumbs gerüſt und geſchickt ſey, und die Aempter nach Notturfften als zuvoran dieſer Zyt billich geſchicht, ſtattlich verſehen werden.

Dwil auch der Schwäbiſch Bundt mit ſampt ſinen verwandten dieſem Fürſtenthumb, als des Nachpuren wol und Nuzlich erſchoſſen hatt, ouch der aller Elttern und Vorſarn beſtentlich und getrüwlich zu ainander geſezt haben, in dero Fußſtapfen Wir tretten, und ſo der bund fürter erſtreckt würdet darjnn ouch zukommen annemmen wöllen ob aber ſollich Erſtreckung des Punds nit fürgang gewinnen, ſo wöllen wir doch nichts deſtmünder dem Land zu Schwaben, ſo verr unß von demſelben (alß Wir unzwifenlicher Hoffnung ſein) mit glycher Maß und hilff entgegen gangen wirdet, alles unſer Vermögen Lybs und Guts ungeſpart und getrüwlich ſezen und nit verlauſſen.

Wir wöllen auch alle Nachpurn und anſtöſſer diß Fürſtenthumbs (ſo uer dieſelben in glychem Willen gegen unß ouch ſteen werden) nachpürlich dienſtlich und Früntlich haltten unnd vor Augen haben, ouch dem Landt-Friden und der Billichkeit gemäs uns erzögen, und hierauf alle ſteend des Reichs vom höchſten biß uff den niderſten, mit Bottſchafften und Geſchrifften dieſer Sachen umb Byſtand und Handthabung diß unſers fürnemmens, Undertenigklich dienſtlich und früntlich erſuchen mit bitt unnd beger, ſich des willig unnd unverſagt zu bewyſen in Hoffnung ſellichs zu vil gutem zu erſchieſſen.

Und damit die Zyt des Frids und Kriegs, nach aller Notturfft und Gebühr, verſehen werde ſo ordnen Wir zu Houptluten jnß feld Grave Wolffgangen von Fürſtemberg Landthoffmaiſtern Grave Andreſſen von Sonnenberg und Dieterichen von Wyler, die ſamentlich allen vlyß fürkern und thun ſollen, darzu Wir alle Land, und Lüt jn Anſehung GOttes der Gerechtigkait und fügs ainer guten uffrechten Sach, zu Handthabung diß Fürſtenthumbs und unſers Vatterlands alles unſer Vermögen Lybs

Lybs und Guts darſtrecken ouch unſerm allergnedigſten Herren dem Römiſchen Künig, jnn des gehorſammi wir zu ſampt ſchuldiger Pflicht, darzu als regierenden Fürſten, des Huß Oeſterreichs in hilfflicher und ußtregenlicher Aynung willig und begirlich ſein zu blyben, darzu ander unſer gnedig günſtig und lieb Herrn und Frünt zu unſer ſelbs Macht zu treſtlicher Hilff nemen, unzwyfenlicher Hoffnung, glücklich end, unſers Göttlichen eerlichen und Loblichen fürnemens zu eruolgen.

Unſer Gnedige Fürſtin und Frow ſoll Fürſtlich und Loblich gehalten werden, lut unſers Gnedigen Herrn zuſagens und ſchribens, ouch ſeiner Gnaden geſchickten Rätt, deßglychen der Prelaten und Landſchafft, Wir wöllen ouch jr Fürſtlich Genad undertäniglich bitten, unß gnediglich zu halten, und mit unß das beſt zu thun, deß Wir Unß gegen jrn Fürſtlichen Gnaden hynwiderumb undertänigklich, und dienſtlich, wie ſich wol gezympt erzeigen wöllen.

Es ſolle von Graue Ulrichen etlich Knaben, an ſtatt der, ſo für ain Rösſer gehalten, geordnet werden unſer Gnedigen Frowen zu dienen.

Es ſoll auch derſelb, unſer Gnediger Junger Herr, Graue Ulrich durch Herr Hannß Caſparn von Bubenhoven Rittern Marſchalck, alß ſiner Gnaden Hoffmaiſter, deßglychen Talhaymern, Doctor Petern Jacobi auch ſeiner Gnaden Schulmaiſter, und mit anderm ſiner Gnaden Geſind wie bißher eerlich und wol gehalten werden. Ouch ſin Gnad zymliche und unſchedliche Kurzwyl ſuchen, Tags vier Stund der Lernung obliegen. Mit unſer Gnedigen Frowen, und zu zytten hernyden by frömbden Bottſchafften, und den Rätten eſſen, mit jrn Fürſtlichen Gnaden zu Kirchen geen, auch mit und by erbern Lütten wandeln, und ſuſt wie ſich gebührt, in GOtts Vorcht gehalten und erzogen werden.

Die Gebot mit dem Eebruch und den Tuben, auch daß ainer der ain unverlümpte Junckfrowen verfelt dieſelben zu der Ee haben ſölle, durch die Amtlüth ſtillſchwigend, überſchritten, und die Ubertretter derſelben fürther jn krafft vorberürter Gebot nit gebüßt, ſonder in ander weeg, nach Gebür gehalten werden.

Es ſöllen alle Aemter uſſer und jnnerhalb Hoffs, als Küchin, Kellery, Pfiſtery, Liechtkammer, Torwarten, Wachter, Mezger, Spiſer, Bretttrager, deßglichen die Jäger, mit frommen erbern verſtendigen getrüwen und geſchickten Lütten fürſehen, und damit künfftiger Schade Lybs und Guts verhüt werden.

Die ainſpenden Knecht ſöllen wol gerüſt und beritten gemacht und gehalten, gute Kundſchafft im Land betracht und an denſelben, auch andern nottürfftigen Sachen, nichtzit geſpart werden.

Digitized by Google

Die Lychtuertigen und unweſenlichen Perſonen, ſo angenommen deßglychen ander ſöllen geſtraufft, und nach denſelben getrüwlich und flyßlich geſtellt werden, andern Vorcht und ebenbildnus zugeben, fürter derglychen Handlungen zu uermyden, und nit fürzunemmen.

Es ſöllen auch alle vberflißig Perſonen die zu Verſehung des Hoffs Aempter und Geſcheften untogenlich und ungeſchickt ſind geurlopt und abgeuertigt und die Büw zu Noturfft oder were nit dienende diſer Zyt abgeſtellt und die Frembden Bottſchafften auch ander erber und redlich Perſonen yeder nach ſinem Stand und Weſſen mit Liſerung eerlich und wol gehalten und das uberig uffgehebt werden.

Vnd nach dem unſer aller Fürnemen GOtt dem Ällmechtigen zu Lob, diſem Fürſtenthumb zu eeren, Prelaten Land und Lütten zu Vffgang (und damit daſſelb by ainander ungetailt, unzertrent, und vor verderplichem unwiderbringlichem Schaden verhüt werde und blyben möge) geſchicht ſo ordnen ſezen und wöllen Wir ob yemand wer der oder die wern, dieſem Vnſerm Göttlichen Löblichen eerlichen und nuzlichen fürnemen und Ordnung Widerſtand thun welten oder underſtan würden zu des Zerrüttung ſich oder ander ynzudringen oder in Betrachtung jrs aigen Nuz, Statt, Schloß, Dörffer, oder derglychen davon zuryſſen oder zu bringen wie das geſchehe das wider den oder dieſelben nit minder dann ob ſie diß Fürſtenthumbs Land und Lüth abgeſagten Fynd wern ſolle fürgenommen und gehandelt werden wie ſich yedem in ſinem Stand gepürt; Wir ſöllen und wellen ouch zu Vollſtreckung und Handthabung deſſelben alle unſer Hab Lyb und Gut zu ainander getrüwlich ſezen und ainander nit verlaſſen, darnach mag ſich menniglich wiſſen zu halten und zu richten.

Nachdem auch unſer Gnedigſter Herr von Mentz, diſem Fürſtenthumb vil eern, guts und Nutz zugefügt früntlich und nachpürlich zu unſer Gnedigen Herrſchafft, auch gnediglich und Vätterlich zu unß geſezt hat, ſöllen und wöllen wir deſſelben billich danckbar ſin und zu gutem nymermer vergeſſen, unzwiuenlicher Zuuerſicht ſein Fürſtlich Gnad werde unß in dieſem Vnſerm Fürnemmen dero Troſtlich Hilff Rautt und Byſtand ouch nit entziehen, das Wir hinwiderumb ſinen Gnaden underthäniglich ouch gern thun wöllen.

Vnd damit GOt der Allmechtig, dem zu Lob und eeren diß vnſer Fürnemmen zum vorderſten geſchicht mit andechtigem Gebett erſucht demütiglich umb Gnad und Hilff angerüſt werde, ſo iſt unſer Will und Meynung daß alle Pfarrer diß Fürſtenthumbs geßglychen die Prelaten und ire Pfarrer uff alle Sonntag das Volck getrüwlich ermahnen, GOtt den Allmechtigen, die aller Hailigſten Junckfrowen Mariam und alles Hümmelſch höre mit Innikait zu bitten und anzurüffen damit diß

diß unſer erber Fürnemen nit zerſtört, oder durch ainich ynfallend Irrung zerrütt werde, ſonder uns Gnediglich und Barmherziglich geruch zu bedencken, die Gnaden und Gaben ſiner Liebe, Allmächtikait, Wyßhait unnd Güttigkait mitzutailn, damit die eer GOttes durch Handhabung der Gerechtigkait gefürdert, die Güte belonet, und die Böſen geſtrafft werden, und dieſe Sach beſtentlich zu gutem Ende darburch wir alle nit zytlich Eer Gewaltt Aygennuz, Nyd oder Haß (das alles ferr von uns ſin ſoll) ſonder Kindliche Trüw, und Brüderliche Liebin überkommen und gebruchen und entlich öwige Seligkeit erlangen mögen.

Wir wöllen ouch, daß in allen Clöſtern und Gotzhüſſern baiderlay Geſchlechts Männer und Frowen deßglichen in den Stetten diß Fürſtenthumbs, uff yeden Montag in der Eer der hochgelopten und untailbarn Dryfältikait ain Ampt geſungen und uff dem Land in dem Ampt der hailigen Meſſen, deßglychen uff den Sambſtag in Gedechtnus des Amts der allerſeligſten und unvermäligſten Junckfrowen und Muter GOttes Marie gebetten werde, alles das ſo hievorſtet zu erlangen, damit die dry Stend in vorerzelter Maynung allhie verſamelt, herzlich und getrüwlich in ainem Göttlichen willen verharren und darjnn von niemands verhindert oder geſchiden ſonder troſtlich und mannlich byainander blyben und ſygen mögen.

Vnd nach dem vil untogenlich lychtuertig Perſonen in unſers Gnedigen Herrn unweſenlichen Regiment durch ir unbillich Fürnemen die Erberkait zu vergweltigen ouch das Recht und die Billichhait zu verdrucken underſtanden hand, alls ſölichs uß nachberürten hendeln erſchaint, dann ettlich derſelben ſein im Land wider und für geritten die Lüt mit Vnwarheit dartzu geben und vnſern Gnedigen Herren, zu ungnaden wider ſie zu bewegen mit Berümung daß nit Thürn gnug im Land ſein ſöllen die Gewalttigen und die jhenen ſo ſie verzaichnet hetten darinn zu legen Item ſo haben ir ettlich uß verkertem Willen erbern Lüthen ihre Kinder by Nacht unnd Nebel ußer jrn Hüſſern gefürt.

Item es ſind ouch ettlich erber Lüt uff dargeben derſelben (nach geſchehner Warnung) geurſacht ſich ſelbs umb Sicherhait willen, uſſer dieſem Fürſtenthumb an jr gewarſami zethund, und ir hußlich Wonung Hab und Gut zu verlaſſen, haben ouch daruff dieſelben bemelten unſern Gnedigen Herrn umb Recht angerüfft und ſich demſelben ſtatt zu thun und zuverbürgen erbotten, und allein gelangts zum Rechten, für Gewaltt, und was mit Recht erkennt werde, es betreffe Eer, Lyb, Leben, oder Güt zu volziehen begehrt, das jnen byß auff dieſen Tag, wider Billichhait, nit hat mögen gedyhen, Item ſo ſyen ettlich erberlüt auff unbeſtendig dargeben derſelben über völlig und gnugſam recht erbieten fänglich angenommen in Thürn gelegt unnd zu verſchrybungen und Abtrag wider ir erbietten Recht und Billichhait gedrungen.

Item

Digitized by Google

Jtem es iſt auch ein erber Mann durch trow des Thürns von den bemelten Lychtuertigen Perſonen genötdrengt ain Hindergang zu thun, unnd ſich ſinſt behalten rechtens zu begeben, darzu iſt ein ander erberer Mann über verſchriben Glayt jme von unſerm Gnedigen Herrn gegeben von wegen ſiner Fürſtlichen Gnaden fängklich angenommen und zu verſchribung gedrengt worden.

Jtem es iſt och ettlichen mit gewalttſamer Tat wider Recht und Billichait all jr Hab und Gut genommen unnd mit ettlichen verſchafft jrs angefengten Rechtens abzuſten darzu ſein ettlichen erbern Lüten jre Kinder wider der Elttern und Kinder willen zuuerhyrathen underſtanden und in verbot geſtelt auch zu dem allem vil ander vngepürlicher Handel geübt worden die wir nachdem diß unſer Ordnung an vil End geſchickt würdet, zu Eeren dieſem loblichen Fürſtenthumb ouch ſinſt Namens Stammens und Herkommens dißmahls im beſten unußgeſprait verhalten wellen und in Betrachtung deß alles haben Wir dapferlich ermeſſen wo ſolich unbillich und unlydenlich Händel und Beſchwerden nit abgeſtellt ſonder fürterhin geübt werden ſoltten, zu was unwiderbringlichem Abfall Schaden und Nachthail ſölichs dieſem Fürſtenthumb dienen und raichen möchte und darumb zu verhütung deſſelben ouch zu merer Handthabung rechtens und der Billichait ordnen ſezen und wellen wir ob fürohin ainicher diß Fürſtenthumbs verwandter oder die jhenen ſo zu handthabung diß loblichen Fürnemens handeln vom höchſten biß zum niderſten von yemanden wer der oder die wern nit obberührten Beſchwärungen wider den vorbeſtimpten Vertrag ouch diß Ordnung daruff fürgenommen vergweltiget würden, das alsdann Wir und unſer Nachkommen denſelben vergwältigten Perſonen, Hilff, Rautt und Byſtand nach allem unſerm Vermögen thun föllen und wöllen damit lut der Regenten Handtveſtigung ſölichs abgethan und wie ſich gepürt verhüt werd.

Wir ſezen ordnen und wöllen ouch, daß alle Amptlüt Gericht Rätt und gemaine Landſchafft dieſe Ordnung und Handtveſtigung des Regiments ſo uil die yedes Perſone betreffen mag ſweren föllen, die zu haltten und dawider nit zu thun, ſonder ſo vil Jnen müglich iſt wider Mennigklich getrüwlich zu handthaben doch wellen Wir das vorgethan Ayde und Pflichten Lut unſer Proteſtacion jn Anfang dieſer Ordnung begriffen hiemit nit gemindert noch in dehainen weg verlezt ſonder ſo vil die GOt der Nattur und dem geſchwornen vertrag (daruff dieſe Ordnung geſezt iſt) gemeß ſind gehalten und vollzogen werden, daruff ouch diſer Ayde geſchehen ſoll, diß alſo getrüwlich und on alle Geuerde zu halten.

Wie das Land ſchweren ſoll.

Nachdem das Regiment unnd diſe Ordnung GOtt zu Lob unnd Eer zu Handthabung des Fürſtenthumbs Wirtemberg Volziehung rechts unnd Gerechtikait und

Ver-

Vermydung erblichs oder unwiderbringenlichs ſchadens, ſo der Herſchafft Land und Lütten dem hailigen Rych dem Land Schwaben und allen anſtöſſern möchten lychtlich erwachſen in krafft des ſo man GOtt, der Herrſchafft, dem Reych unnd ain yeder ſin ſelbs ſchuldig iſt Innhalt des jüngſten vertrags zwüſchen baiden unſern Gnedigen Herrnn gemacht, den ir baider Gnad ouch Land und Lütt durch ir Gnaden gehanß gelopt und zu den hailigen geſchworn haben, durch Künigkliche Majeſtat vilfaltig beſtetiget, darauff unſers Gnedigen Herrn Herzog Eberharts ꝛc. ſäliger Gedechtnuß im Teſtament geſeßt und das Fürſtenthumb Wirtemberg gewydempt, gemacht, fürgenommen und beſchloſſen, wie dann oben ouch gehört iſt deßhalb on abbrüchlich vorgethanen Aiden und dem ſo Menigklich ſchuldig iſt zu halten, zu Merer Beueſtigung und handhaben deſſelben und ſchuldigen Pflichten, wie oben angezeigt ſöllen und werden jr ſchwern dem Fürſtenthumb Wirtemberg dem Regiment und Ordnung deßhalb gemacht, yezo verleſen, ſo vil die yeden betreffen mag, in krafft, des wie oben gelutt, getrüw und gewertig ſin, der Frommen ſchaffen und werben; ſchaden warnen und wenden auch die Handthabung und Befeſtigung der Regenten und Rätt getrüwlich und one alle Geuerde halten und volziehen:

Daruff ſol der Amptman, den Ayd geben, dem alle Vnderthanen, nachreden ſöllen mit auffgehapten Fingern alſo ſprechende.

Wie mir vorverleſen iſt dem will ich nachkommen und das trüwlich halten an alle Geuerde. Alſo bitt ich mir GOt zehelffen und die Hailigen. –

Num. 19.

Kayſerliches Mandat Herzog Eberharden zu Würtenberg keinen Auffenthalt zu geben bis er den Horber Vertrag erfüllt habe.
d. d. 19. Nov. 1499.

Müllers Reichstagstheatr. unter K. Maximil. IV. Vorſt. c. 28. p. 433.

Wir Maximilian von gottes genaden Römiſcher Künig zu allen zeiten Merer des Reichs, zu Hungarn, Dalmatien, Croatien ꝛc. Kunig, Ertzhertzog zu Oeſterreich, Hertzog zu Burgundi, zu Brabannt Jn Geldern ꝛc. Grafe zu Flanndern zu Tyrol ꝛc. Embieten allen vnd yegelichen Curfürſten, Fürſten, geiſtlichen vnd weltlichen Prelaten Grafen Freyen Herren Rittern Knechten, Hawbtlewten, Vitzthumben, Vögten, Pflegern, Verweſern, Ambtlewten, Schultheyſſen, Burgermeiſtern, Richtern, Reten Burgern vnnd gemeinden vnnd ſonnſt allen anndern vnnſern vnd des Reichs vnnderthanen vnnd getrewen, in was wirden ſtattes oder

weſens die ſein, So mit diſem vnnſerm kunigclichem Briefe oder glewplicher abſchrifft dauon erſucht werden, vnnſer genad vnnd alles gut. Erwirdigen, Hochgeboranen, Wolgebornnen, Erſamen, Edeln lieben Neuen Oheimen Curfürſten, Fürſten, Andechtigen vnd getrewen, Vns zweyfelt nit, es ſey an Euch gelanngt, wie Eberhart Hertzog zu Wirtemberg als der nach abganng weylennd des Hochgebornnen vnnſers lieben Oheim vnd Fürſten Hertzog Eberharts zu Wirtemberg vnnd Deckh Grafen zu Mumppelgart in Regierung der obbeſtimbten Hertzogthumb vnd Graffſchafften komen, Sich in ſolchem ſo vngeſchickt gehallten, das als aus vil ſcheinperlichen vrſachen zubeſorgen geſtannden, Wo dem zugeſehen, dardurch vil args enntſtannden vnnd dieſelben Hertzogthumben Graffſchafft vnd Jr zugehörige Landtſchafften, die vnns vnd dem heiligen Reiche fur andere inſonnderheit zugetan vnnd verpflicht ſein vnd mercklich vnd vil daran gelegen zu vnſer vnd des Reichs ſwerem vnd vnwiderbringlichem nachteil in frömbde hennde komen vnd zu zerrüttung vnd zertrennung gefallen weren. Darumb wir als Rönniſcher Kunig aus der notdorfft vns in dieſelben Lannde gefügt vnd den ytzgenanntten Hertzog Eberharden eins vnd der eegemelten Hertzogthumb vnd Graffſchafft Einſeſſen, Auch Landthoffmeiſter Regennten Cantzler Rete vnnd gemeine Lanndtſchafften annders teyls für vns beſcheiden vnd in Beyweſen etlicher aus Euch, den Curfurſten, vnd Fürſtenn vnd annder vnnſer treffennlicher Rete in den obberürten ſachen nach notdorfften gegeneinander verhöret vnd ſouil erfunden das wir zu Jünngſt in vnnſer Stat Horb zwiſchen dem Hochgebornnen Vlrichen Hertzogen zu Wirtemberg vnd Deckh Grafen zu Mumppelgart vnſerm lieben Oheimen vnnd Fürſten vnd ſeinen geordennten Landthoffmeiſter Regiment Cantzler Reten auch ſeiner gemeinen Landtſchafft an einem vnd dem eegemelten Hertzog Eberharden am anndern teyl einen Vertrag gemacht den Sy zu beyderſeit willigklichen angenomen vnd dem on weygerung zuleben vnd nachzukomen gelobt zugeſagt vnd verſchriben. Vnd wiewol derſelb Hertzog Eberhard nach gehandelten Dingen ſolichs ytzberürten Vertrags billichen danckper ſein ſollt vnd deßhalben Auch den berurten ſeinen glübden zuſagen vnd Verſchreybung nach den zuhallten ſchuldig iſt, hat Er doch vber menigfeltig vnnſer genedig getrew Ermanung darvmb an Jne gelangt ſolichs bißher nit getan, ſonnder ſteet darüber als wir vermercken in teglicher übung ſeins vngebürlichen freueln eigen willens dagegen fürzunemen, das wir von Jme zuverachtung vnd mißuallen nemen vnd als Römiſcher Künig aus den obberürten vrſachen vnd vnnſer vnd des heiligen Reichs notdorfften zuuerhütten vnd die genantten Hertzog Vlrichen vnd ſein geordent Landthofmeiſter Cantzler Rete Regiment vnd gemeine Lanndtſchafft, die wir in Jren Handlungen nie anders dann erber aufrecht vnd redlich vnd das Sy ſich ſamentlich vnd ſonderlich in den obbeſtimbten Hendeln vnnd Sachen vnd was ſich darynnen vnd dazwiſchen begeben wie Jnen wol gebürdt vnd

die

die notdorfft erfordert hat, Sy auch vns dem heiligen Reiche vnd dem obbeſtimbten Land Wirtemberg pflichtig ſein gehalten vnnd nichts anders gehandelt haben, erfunden, bey dem eegemelten vnnſerm aufgerichten vnd angenomen vertrag genedig handthabung hillffe beyſtand Schuẞ vnd ſcherm mitzuteylen ſchuldig vnd aller erberkeyt vnd billicheit nach geneigt ſein. Darumb gebieten wir Euch allen ſamenntlich vnd Ewer yedem inſonderheit bey den pflichten, domit Jr vns vnd dem heiligen Reiche verwandt ſeit, Auch priuirung vnd entſeẞung aller vnd yeder Ewer Regalia, Lehen, genaden, Freyheitten, priuilegien ſo Jr von vns vnd dem heiligen Reiche habt vnd darẞu vermeydung vnnſer vnd des Reichs ſweren Vngenad vnd straffe von Römiſcher Kunigelicher macht ernſtlich mit diſem brief vnd wellen das ir den gemeltten Herzog Eberharden in vnnſern noch Ewern Furſtenthumben, Launden, Sloſſen, Stetten, Merckten, Dörffern, Gerichten noch gebieten ferrer nit enthalltet, hawſet, hoſet, Eẞet, trencket, Malet, pachet, noch ſonſt keinerley Hilffe, zulegung, noch beyſtanndt beweyſet noch den Ewern oder andern heimlich noch offennlich zutun geſtattet ſo lang bis Er dem obberurten Vertrag in allen ſeinen Puncten vnd Artigkeln lebet nachkomet vnd volziehung tut. Ob auch der genannt vnnſer Oheim vnnd Fürſt Herẞog Vlrich zu Wirtemberg ſein Landthofmeiſter Regiment Canẞler Rete oder gemeine Landtſchafft mit der tatt gegen demſelben Herẞog Eberharden ſeinen anhenngern, Helffern vnd fürſchiebern in diſem Handel ichts furnemen oder handeln wolten oder würden, des wir Jnen vnd Jren Helffern aus den obbeſtimbten vrſachen hiemit vnwiderruffenlich beuelch vnd gewalt geben, Das Jr Jnen in demſelben hilfflich Retlich vnd beyſtendig ſeidt vnd kein Jrrung noch verhinderung tut, aber ſo lanng biß Sy den egemelten Herẞog Eberharden zu halltunng vnd volziehunng des obbeſtimbten vnſers Vertrags gebracht haben. Daran tut Jr vnd Ewer yeder vnſer ernſtliche maynung und gut gefallen. Vnd mit ſolchem ſo Sy oder Jr allſo wider den egemellten Herẞog Eberharden ſein Helffer vnd anheunger furnemen handeln vnd tun, Auch aller hanndlung die Sy vormals in diſer Sachen haben geübt vnnd ſich darunder begeben vnd verlauffen hat, vnd darẞu dem das fürgenomen vnd gehandelt iſt vnd wirdet, das der eegemelt vnſer Vertrag zugibt vnnd endtſcheidet, ſullen Sy noch Jr ſamentlich noch ſonnderlich wider vnns das heilig Reiche noch yemannd andern nit getan, gehandelt, noch gefreuelt haben, Sonnder dabey vnwiderrufflich vnangefochten vnd vnbekumbert beleiben vnnd weder vnns vnſern Stathalltern vnnd dem gemellten Herẞog Eberharden für ſich ſelbs oder Yemand anndern Jnner noch auſſerhalben Rechtenns zu anntworten nit ſchuldig noch pflichtig ſein, dheins wegs. Vnnd ob von vnns vnnſern Statthaltern oder einichen Richtern oder Gerichten in was wirden ſtattes oder weſens die ſein gegenwurtig oder kunfftig durch Herẞog Eberhart verbeſtimbt oder yemanndt anndern gegen den gemelten herẞog Vlrichen ſein Lamdthofmeiſter Canẞler

Rete Regiment vnd gemeine Lanndtſchafft oder Jr Helffer vnd anhennger ſamentlich oder ſonnderlich wider das ſo obgemelt iſt ingemein oder beſonder hieuor ichts erlangt oder auſgebracht were oder hernach erlangt vnd außgebracht würde, Es ſey beuelch, tagſatzung, Jnhibition gebot Freyheit, Abſolution genad oder annders wie das namen hat oder gehaben mag nichts außgenomen, Das alles vnd yedes heben wir auf vnd tunn es ab von obbeſtimbter vnnſer kunigclichen macht volkomenheit eigner bewegknuß vnnd rechter wiſſen mit diſem brief, vnd meinen ſetzen vnd wellen das daſſelb alles vnnd yedes craftloß vnpündig vnd vntüglich ſein vnd beleiben, Vnnd wider diß vnnſer gebot vnd ordenung hieuorberürt bey vermeydung der obberürten penen ſtraffen vnnd puſſen, Vnd dartzu einer ſonndern pene nemblich hunndert Marckh lötiges goldes vnns halb in vnſer vnd des Reichs Camer vnnd den anndern halben teyl dem obgemelten vnſerm Oheim vnd Fürſten Hertzog Vlrichen mit ſeinen zugeordennten Landthofmeiſter Canntzler Reten Regimennt vnnd Landtſchafften oder dem beleidigten hirynne vnnder Jnen vnableßlich zubetzalen von yemandts getan noch gehandelt werden ſoll in dhein weyſe, darnach wiſſe ſich menigklich zurichten. Geben zu Ynnſprugg am Newntzehendentag des Monets Nouember Nach Criſti geburde viertzehennhundert vnd im Newnundnewntzigiſten Vnnſer Reiche des Römiſchen im viertzehenden vnnd des Hungeriſchen im zehennden Jarenn.

Ad mandatum domini
Regis proprium.

Num. 20.

Revers Grav Eitelfriderichs von Zollern als ihn Herzog Eberhard von Würtenberg in ſeine Dienſte genommen. d. d. 13. Mart. 1496.

Jch Entel Friderich Grafe zu Zoller koniglicher Mt kamerRichter vnd Kamerer ꝛc. Bekenn offennlich mit diſem briefe, das ich durch vergunſten der koniglichen Maieſtat, des hochgepornnen fürſten vnd herren, hern Eberhartz von Gottes gnaden Hertzogen zu Wurtemberg vnd zu Tegk, Grafen zu Mumpelgart ꝛc. Rat vnd Diener worden bin, Alſo das ich ſinen gnaden in ſiner gnaden ſachen, darjnne mich ſin gnad erfordert, getruwlich raten dienen vnd gewarten ſol wyder allermeniglich niemands vßgenomen, dann allein den benanten min allergnedigſten Herren den Römiſchen könig, den ich mir in ſolicher beſtallung jn allweg vorbehalten vnd vßgenomen hab, Vnd So mich ſin gnad in ſiner gnaden Dienſt zukoment ervordert oder beſchriben tut, des ſol ich zetond ſchuldig ſin, Jch würde dann des durch den vorgenanten minen gnedigſten Herren den Römiſchen König oder ander redlich vrſa-

chen

chen verhindert, vnd ſo ich alſo nit komen kônde, So ſol ich an Min ſtatt zu Dienſte ſchicken ainen Edelman mit zenhen oder zwölff pferidten geruſten lute Vnd So ich oder ſollch min geſchickten lute jn ſiner gnaden Dienſten komen, ſol mich ſin gnad mit ſchaden vnd lyferung halten wie ander ſinr gnaden begabt Diener vngeuarlich, Vnd ob deßhalb oder ſuſt von andern ſachen wegen diſen dienſte berürendt zwüſchent ſinen gnaden vnd mir Spenne entſtünden, darumb ſol ich mich rechtz benügen lauſſen vor ſinr gnaden Hoffmaiſter vnd Râten one wytter vßzuge, Vnd vmb ſolich min Dienſt ſol mir ſin gnad yedes Jarß ſonder geben drühundert gulden Riniſch, Vnd ſo mich ſin gnad nit mer zu Diener haben, Oder ich ſinen gnaden nit mer dienen wil, Sol ain tayl, wölchem das geliept, dem andern ſolichen Dienſt abkinden ain gantz Jare vor dem zyle vnd nach ſolicher abkindung vber ain Jare das nechſt ſol dann diſe beſtallung vffhören vnd abſin, alles getrüwlich vnd vngeuarlich, Vnd des zu warem vnd offem vrkunde, So hab ich min aigen Inſigele offenlich thun hencken an diſen Briefe, der geben iſt vff den Sonntag Letare mitfaſten genant, Als man von Criſti vnſers lieben Herrn geputte zalt Tuſent vierhundert nuntzig vnd ſechs Jare.

Num. 21.

Beſtallungsbrief Grav Eitelfritzen von Zollern zu einem Diener von Herzog Ulrichen und dem verordneten Regiment. d. d. 21. Jun. 1498.

Wir Vlrich von gots gnaden Hertzog zu Wirtemberg vnd zu Teckh, Graue zu Mumpelgart ꝛc. mit geordnetem Regiment Bekennen vnd tun kundt offembar mit diſem briefe, daz wir den wolgebornen vnnſern lieben Oheim Ytel friderichen Grauen zu zolr zu vnſerm Rat vnd diener vffgenomen vnd beſtellt haben mit wiſſen vnd gonnden der küniglichen Mayeſtet, Alſo daz er vns in vnſern ſachen, darzu Wir Jne eruordern getrüwlich Raten vnd ouch dienen vnd gewarten ſoll wider allermeniglich niemands vßgenommen, dann allain den benannten vnſern allergnedigſten Herren den Römiſchen Künig, den er Jme in ſolicher beſtallung in allweg vorbehallten vnd vßgenommen hat. Vnd ſo wir Jne erfordern oder beſchryben werden in vnſern diennſte zu kommen, Sol er des zu thun ſchuldig ſein, Er wurde dann des durch den vorgenannten vnſern gnedigſten Herren den Römiſchen Künig oder annder redlich vrſachen verhindert, Vnd ſo er alſo nit kommen könndt, Sölt er vns an ſin ſtatt zu dienſt ſchicken ainen edelman mit zehen oder zwelff pferidten gerüwſter lüt, Vnd ſo er oder ſölich ſin geſchickten lüt in vnnſern dienſte kommen, Sollen Wir ſie mit ſchaden vnd lieferung halten, wie annder vnſer begabt diener vngeuerlich, vnnd ob deßhalb oder ſunſt von ander ſachen wegen diſen ſinen

dienſte berürend zwüſchen vns vnd Jme Spenn entſtunden, darumb ſol er ſich Rechts genügen laſſen vor vnſern Hofmaiſter vnd Räten one wyter Vßzug vnd waigerung. Vnd vmb ſolichen ſinen Dienſt ſollen wir Jme geben vff Lätare halbfaſten nechſtkompt Drüw hundert guldin vnd darnach yedes Jars beſonnder vff halbfaſten Drüwhundert güldin Ryniſcher, Vnd ſo wir Jne nit mer zu vnnſerm diener wollen haben, Oder er nit mer vnnſer diener ſein will, Soll vnnſer aintail, welichem das geliebt, dem anndern ſolichen dienſte abkünden ain gantz halbJar vor Letare vnd nach ſolicher abkündung vff nechſt Letare darnach ſoll dann diſe beſtallung vff hören vnd abſin alles getrüwlich vnd vngeverlich. Vnd des zu vrkhundt hond wir vnſer Secret Jnſigele tun hencken an diſen brieſe. Der geben iſt vf Dornſtag vor Sannct Johanns des hailigen töffers tag Nach Criſti vnnſers lieben herren geputdt als man zalt Tuſend vierhundert Nüntzig vnd acht Jare.

Auf dem Vmbſchlag des Briefs:

Jn conſilio. W. G. Fürſtemberg Lanthofm.

Doctor Gregoriy Lamparter cantzler.

Num. 22.

Revers Bernhard Schöfferlins, als er von Herzog Ulrichen zu Würtenberg zu einem Rath und Diener angenommen worden. d. d. 14. Febr. 1499.

Herr Bar. von Harpprecht Staats-Arch. des Kayſerl. Cammer-Ger. T. II. p. 63.

Jch Bernhardus Schefferlin Doctor Bekenn vnd tun kunt offembar mit diſem brieff, das der durchluchtig hochgeborn fürſt und Herr Here Vlrich Hertzog zu Wirtemberg und zu teck Graue zu Mumpelgart mit zugeordnetem Regiment ꝛc. min gnediger here mich zu ſiner Gnaden vnd ſiner Gnaden erben Raut und Diener acht Jar die nechſten beſtelt vnd angenomen hat, Jn maßen wie hernach folgt, dem iſt alſo das ich ſiner gnaden vnd ſiner gnaden Regiments fromen ſchaffen und fürdern, ſchaden warnen vnd wenden ſoll, Sinen gnaden auch getrülich Rauten in ſachen, So mir ſin gnad zuſchicket und ob mir ſin gnad Jn zit mins Dienſts zu ſinen gnaden gen Stutgarten oder an andre ort des furſtenthumbs zu komen ſchriben vnd Rauts an mich begern würde, Souerr ich dann mit dem Cammergericht, das ich in diſem minem dienſt vorbehalten hab, nit beladen bin und ſolichs geſchicklichait mins lybs thun mag, Soll ich uff ſiner gnaden coſten und ſchaden zu ſinen gnaden komen und in ſiner Gnadenanligen zum getruwlichſten minem beſten verſteen nach Raut-

Rautten und was in Rautswiß mit mir gehandelt wirdet daſſelb zuuerſchwigen bis in minen tod, Jch hab mir ouch hierjnn vorbehalten das Camergericht ob das erſtreckt wurd, daran zu beliben das zu minem willen ſteen, Alſo das mich diſer dienſt daran nit Jrren, Sonder mir nicht deſtminder min ſold wie nachfolget geraicht werden ſoll, Vnd umb ſolichen minen dienſt Soll und will mir Sin gnad ains Jeden Jars geben und vom Landſchriber bezalen laſſen funffzig Gulden Riniſcher, Ob ich aber yemands andern in ainem ſtetten weſen an ains fürſten hoff oder Stett dienen wolt, des ich zuthund gut macht haben, Alßdann ſoll diſer dienſt tod vnd ab und dhain tail dem andern nichtzit ſchuldig ſein, dann ſouil ſich nach der zit an dienſtgelt mir zuthun gepüren wirdet, daſſelbig ſol mir verſchafft ußgericht zu werden vnd ob ich vmb ſachen minen dienſt berürende mit ſinen gnaden ſpennig wurd, Soll ich den Vßtrag darumb vngewegerts rechtens vor ſiner gnaden hofmaiſter vnd Retten nemen, daruff ich ſinen gnaden gewonlich Raut vnd dienſtspflicht geton vnd ouch diſe beſtallung zu halten getrulich vnd vngeuarlich geſworn hab, vnd des zu warem vrkund So hab ich gebrechen halb mins aigen Jnſigels gebetten vnd erbetten die Erſamen wiſen Conrade Widmann Vogt zu Marpach vnd Jacoben kůwhorn den Jüngern Burger zu Stutgarten min lieb Swäger, das Sie von ſolicher miner bitt wegen doch Jnen on ſchaden Jre aigen Jnnſigel offenlich gehenckt hand an diſen brieff der geben iſt An Donrſtag nach Eſtomichi Nach criſti vnſers lieben herrn gepurt vierzehenhundert Nuntzig vnd Nun Jare.

Num. 23.

Bündnus Herzog Ulrichs zu Wurtenberg mit den Eydgenoſſen.
d. d. 13. Maji. 1500.

Wir Vlrich (von Gots Gnaden) Hertzog zu Wirtemberg vnd zu Teckh, Graue zu Mümppelgartt ꝛc. mit geordnetem Regiment, vnd Wir der Burgermeiſter, die Schultheiſſen, Ammann, Ratt, Burger und Landtleut gemeinlich der Stetten vnnd Lendern, gemeinen Aidtgenoſſen, Mit namen Zürch, Bern, Lucern, Vry, Schwytz, Vnderwalden, Ob vnd nider dem Kernwald, Zug vnd das uſſer Ampt ſo zu Zug gehört, Glaruß, Fryburg vnd Soloturn. Thun kundt allermeniglichem mit diſem brief, das Wir angeſehen vnd betrachtet haben, ſolich getrüw Liebe vnd fruntſchafft ſo vnnſer vordern vnd wir lange zyt mitainander gehebt hond, vnd vmb das die zwüſchent vns gemeret vnd den widerwertigen Dingen, ſo vns nach diſen Löuffen begegnen möchten, deſterbas Widerſtandt gethon werden mög. So haben Wir vns diſer nachgeſchriben Verſtentnus vnd ſtucken mitainander gietlich veraint. Seind ainander dero yngegangen vnd wöllen die (diſe neſtkünfftige zwolff jar) gegen

gen vnd mitainander getrüwlich und fruntlich halten. Des erſten, das Wir zu baidentailen und alle die vnſern in ſtetten vnd Lendern zu ainandern ſicher Lybs vnd guts mit kouffen vnd verkouffen, vnd andern getruwen vnſchedlichen ſachen vnd geſchäfften vſſrechtlich Erberglich vnd redlich ſicher vnd wol getröſt frey handeln vnd wandeln ſollen vnd mögen, doch vff bezalung zöll glayten vnd derglych ſachen als von alterher gewonlich iſt geweſen vnd das ouch daby kain tayl in ſunders vff den andern in diſer Verſtentnus vergryffen kainen nüwen zol noch ander beſwerd legen ſol. Zum andern, das ouch dhain tayl yemand, wer joch die ſyen vff des andern ſchaden vnd wider den andern, von, durch, noch uff ſinen Landen ſloſſen vnd gebieten ſoll laſſen ziehen ald fürdrung oder zuſchub dartzu geben, damit land vnd Lüt möchten bekrenckt werden. Deßglych ſollen wir ouch ainander nit vberziehen. Vnd ob darüber dewedre parthy durch der andern parthy Stet vnd lennder bekriegt oder beſchedigt würde, das dann ze ſtund die parthy, da das beſcheen were zu den gryffen vnd gegen inen handeln ſol. dergſtalt als ob ſie derſelben parthy beſchediger vnd abgeſagten feind weren. Es ſol ouch dhain tayl dem andern ſinen Veind oder beſchediger wiſſentlich nit huſen, hoſen, ätzen, trenken, noch dhain hilf oder vnderſchub thun, noch das yemands ze thun geſtatten in dhain wys getrüwlich vnd vngeuärlich. Und wo deweders tayls oder ſiner zugewandten feind vnd beſchediger by dem andern tayl oder in des Landen gerichten vnd gebieten begriffen werden mögen, das der tayl by dem er iſt, ſo im das zuwiſſen gethon würt, zu denſelben gryffen vnd richten laſſen ſol vnd dem andern tayl zu ynen fürderlichs rechten geſtatten. Fügte ſich ouch, das in zyt diſer Verſtentnus ainicherlay ſpenn oder Widerwill zwüſchen vns hertzog Ulrichen gegen vns gemainen aydtgenoſſen gemainlich oder ainichem ort inſonders, Oder hinwider vns aydtgenoſſen gemainlich oder ainem ort ſonderlich gegen vns obgenanten hertzog Ulrichen vſſerwüchſſen ſol doch darumb nit vffrur oder krieglich hendel von dewederm tayl wider den andern fürgenommen werden, Sonder ſol vnd mag yetweder tayl den andern zu recht vnd tagen fürfordern gen Baſel oder ſchauffhuſen an weders end dem anfordren, den tayl das eben iſt, dahin dann nach der erfordrung der tayl, ſo alſo eruordert iſt, in vierzehen tagen den neſten komen. Und daſelbs yeder tayl zwen erber man zu den ſpennen ſetzen, die ouch loben vnd ſweren ſollen aydt zu got vnd den hayligen ſolich ſtöſſ vnd ſpenn von baydentailen mit klegten vnd antwurten nach notturfft zehörent vnd demnach zeberſuchent, ob ſie die mit baydertayl wiſſen vnd willen betragen vnd gerichten mögen. Vnd ob das nit beſcheen mag. denn das in dry vierzehen Tagen den neſten rechtlich vßzeſprechent wie ſie das jr ayd vnd eere wiſet. Und wie das alſo von ynen gemainlich oder dem merern tayl vßgeſprochen wirt, das ouch dem von vns baydentayln getrüwlich nachgegangen werden ſol, on alles wyter ziehen, Verwegern vnd appellieren. Ob aber die in iren ſprüchen vnd erkantnuſſen zerfallen vnd ſich glych

taylen würden, ſo ſol vnſer des tayls zugeſetzten, der zu tagen gefordert hat vnd des die Anſprauch iſt vnder vnſer dem andern tayl dem antwurtter ainen gemainen man, der ſich zu der ſach der ſchidlichoſt vnnd glychoſt bedunckt vnd der das vor datum diß brieffs nit verlopt ald verſworen hab kieſſen vnd nemmen vnd der von dem tayl dem er zugehört, daran gewiſen vnd gehalten werden ſich des anzunemen vnd ſich by dem ayd verbinden ſolich ſach wie obſtet fürderlich vßzurichten vnd aindtweders tayls zugeſetzten geſprochnen vrtayl die yn die beſſer vnd gerechter by ſinem ayd bedunckt zugehellen vnd zuuolgen in ſo vil zyts als vorſtet vnd weders tails vrtayl er alſo gehilt vnd volget, das die ouch dann die mer ſein vnd dero wie vorſtet nachgegangen werden ſol. Ob ſich aber ſpenn zwüſchen ſondrigen perſonen in diſer Verſtentnus begriffen erhüben, darumb ſol der klager dem antwurter nachuolgen in die Gericht, da der antwurter geſeſſen iſt, oder dahin ſie zu berechtfertigen gehören. Und da die anſprauch von Lehen oder erbs ald derglychen ſachen wegen berechtet werden ſol, vnd do dem klager fürderlichs rechten geſtattet werden vnd kain tail oder die irn den andern mit andern Gerichten nit fürnemmen noch bekümbern. Und was an dem end, wie obſtet, vmb yeglich ſach zu recht erkennt vnd geſprochen wirt, dem ſol nachgegangen vnd gnug gethon werden als vorſtet on alles verer Ziehen wägern vnd appellieren oder widerſprechen. Wir haben ouch zu baiden ſytten vorbehalten vnſern hailigen Vatter den Bapſt, das hailig Römiſch rych vnd die mit denen Wir in büntnus aynung vnnd verſtentnus ſeind alles getrüwlich vnd vngeuarlich. Und alſo globen vnd verſprechen Wir obgenanter Hertzog Ulrich mit geordnetem Regiment by vnſern fürſtlichen würden vnd eren, Und wir die obgeſchriben aydgenoſſen gemainlich vnd ſonderlich by vnſern gutten trüwen alles das ſo diſer brieff von vns wißt vnd ſeit, waur vnd ſtet zehalten dem nachzekommen vnd gnug zethun on alles widerſprechen getrüwlich vnd vngeuarlich. Und des zu waurem veſtem Vrkundt ſo haben wir obgenanter Hertzog Ulrich für vns vnd vnſer geordnet Regiment vnſer aigen inſigel, Und wir die vorgeſchriebnen Aidtgenoſſen ſtet vnd lennder mit namen Zürch, Bern, Lucern, Ure, Sweitz, Underwalden, Zug, Glarus, Fryburg vnd Soloturn, vnſer ſtetten vnd lender inſigel offenlich laſſen hencken an diſer brieffen zwen glicher Lut geſchriben vnd von yedwederm tail ainer genomen, Die geben ſein zu Zürch vff Mitwoch nach ſant Pangatius tag do man zelt von der gepurt Chriſti vnſers lieben Hern fünffzehenhundert jare.

Digitized by Google

Num. 24.

Verſchreibung Herzog Ulrichs zu Würtemberg die Ordnung eins Regiments und Rats, auch einer gemeinen Hülff halben im heiligen Reich auf dem Reichstag zu Augſpurg beſchloſſen ſeines Theils zu halten und zu vollſtrecken. d. d. 31. Jul. 1500.

Wir Vlrich von gots gnaden Hertzog zu Wirtemberg ꝛc. Bekennen für uns unſer erben und nachkomen offenlich mit diſem brieff und tun kunt allermenglich, Als der allerdurchleuchtigſt groſsmechtigſt fürſt und Herr Her maximilian Römiſcher kunig ꝛc. unſer allergnedigſter Her mit Verwilligung Curfürſten fürſten und gemeiner Stend des hailigen Römiſchen Reichs uff dem erſtgehalten Reichstag zu Worms verſamelt ainen gemainen Landfriden auch ordnung des Camergerichts und handthabung fridens und Rechtes fürgenomen ufgericht und gemacht Innhalt der brieue darüber uſsgangen, und aber ſeydt derſelben zeit der Veindt criſti der Türckh ſein macht und gruſamkeit in das criſtenlich Volck mercklich geſcherpfft und weiter erſtreckt hat, Auch des für und für in ſtrenger arbait und fürnemen ſteet, dartzu ſich auch ander gewalt wider das hailig Reich und ſeine Stend erhebt und derſelben etlich gewaltiglich under ſich genötet haben, dardurch zu beſorgen, das Sy nach erlangter gelegenheit und merung Irer macht nit ruwen Sonder Iren fuſs weiter in das hailig Reich zu ſetzen underſteen möchten. Darumb und ſolhem ſweren fall zu begegen auch den und andern anfechtern der criſtenheit und Reichs dapfern Widerſtand zutun auch frid und Recht Im hailigen Reich zu handthaben und anderer mercklichen urſach halben der obgemelt unnſer allergnedigſter Herr der Rö. Künig mit Verwilligung zuſagen und annemen Curfürſten fürſten und anderer Stende des hailigen Reichs uff dem yetz gehalten Reichstag zu Augſpurg verſamelt ordnung ains Regiments und Rats auch ain gemaine Hilff Im hailigen Reich und anders fürgenomen beſloſſen und uffgericht hat, lawt der brieff under ſeiner kö. Mt auch etlicher Curfürſten fürſten und ander Stende Innſigeln deſshalb uſsgangen, der Inhalt Wir durch unſer botſchafft die Wir mit unſerm volmechtigen gewalt und beuelhe uff ſolhem Reichstag gehapt Clar und aigentlichen bericht empfangen, das Wir demnach und zu fürdrung gemains nutz doch mit vorbeheltnus der brieff So uns kö. Mt in beſchlieſſung diſs handels uns und unſern Vettern antreffend geben hat, Solh obberürt ordnung des Regiments und Rats auch der hilff und anders wie das uff bemeltem Reichstag ufgericht iſt für uns unſer erben und nachkomen und die unſern, der Wir ungeuerlich mechtig ſein auch bewilligt zugeſagt und angenomen, Auch uns gegen der Kö. Mt dartzu Curfürſten fürſten und andern Stennden des hailigen Reichs verſtrickt und verpflicht haben und tun das

alles

alles hiemit und in crafft dis briefs bey unnſern fürſtlichen eren und Wirden gereden und verſprechen alle und jegklich punct und artickel in den obberürten ordnungen und verſchreibungen begriffen unnſers tails mit ſampt den unſern der Wir ungeuerlich mechtig ſein getrewlich und ufrichtiglich zu halten zu volſtrecken und zu volziehen und gegen andern helffen zufürdern jn alweg Sonder alle geuerde. Doch nemen Wir hierjnn uß und behalten uns vor den vertrag So kd. Mt zwiſchent uns unſerm Regiment und Landſchafft und unſerm vetern hertzog Eberharten von Wirtemberg zu Horw uffgericht und gemacht hat, alſo das der in die Rechtuertigungen diſer obgemelten ordnungen nit gezogen, Sonder bey ſeinen crefften beleiben und gehalten werden ſoll one weiter Rechtuertigung anfechtung und Hindernuß menigklichs alles nach lawt der brieff, So uns Kd. Mt uff gedachtem gehalten Reichstag zu Augſpurg in beſchlieſſung obgemelter Handlungen, wie obgemeldet, deßwegen gegeben hat. Und des zu Urkund So haben Wir unſer Jnnſigel offenlich getan hencken an diſen brieff, der geben iſt zu Stutgarten an Zeinſtag nach ſant Jacobs des hailigen zwölffboten tag Nach criſti unnſers lieben Hern gepurt Tuſent und fünffhundert Jar.

Num. 25.

Extract Bettel-Ordnung der Stadt Stuttgard.
de anno 1501.

Diewyl nun ain ieder der mit arbeit ſeiner Hand brout überkommen mag und das hailig Almuſen underſteet zu nieſſen und zu empfahen, dardurch die armen, ſo deß nottürfftiger ſindt und ſich nit erneren mögen, an irer Narung nit verletzt werden, gegen Gott dem allmächtigen und auch nach Kayſerlichen Rechten houchſtraffbar iſt und ainer ieden Oberkait zuſteet ſolichs nit zugeſtatten, ſunder zu verhüten, darumb uß vorangezögten und andern mengeln auch damit ein yeder wiſſe, das ſo Jn gott der allmechtig ermanet Jn almuſens wyſe ußzutaylen nach ſiner achtung deſter bas anzelegen und zu raychen denen ſo deß am nottürfftigiſten ſindt, das aber by nachts zyten nit geſchehen mag, So iſt durch die Oberkait berättlich beſchloſſen, geſetzt und gebotten, welche arm lüt das almuſen allhie zu Stutgarten empfahen oder Jre Kinder nach dem allmuſen gen lauffen wöllen, das ſolichs by Tag geſchehen und auch dieſelben weder ſpilen noch zu dem Win geen ſollen weder in der Statt noch uſſerhalb und welche dermauſſen erfunden würden, dar uff man auch füro wyter dann bißher acht hoben, würdet man herttiglich ſtrauffen.

Füro ſo iſt im beſten angeſehen und fürgenomen, welche arm leut ſo ſich des almuſens gebruchend kecke Kind knaben oder Töchterlin by Jnen hetten die ſunſt Jr brout

brout oder ain Zimlichen Lon verdienen möchten, das ſie dieſelben von Jnen thun und dienen lauſſen ſollend damit dieſelben gezogen werden ſich mit iren dienſten und arbayt zu erneren und des bettels abzuſteen, dem ſie ſunſt in fulhait und farläſſigkait blibend anhangen.

Und nachdem bißher in diſer Stat Stutgart vil lüt von man wyb und kinden ſich uff den bettel verlauſſen haben dermauſſen das allhie mer bettler ſindt dann ſunſten in ainicher andern ſtatt gerings umb gelegen, So iſt in getruwer manung und warnungswyß beſchloſſen, das ain ieder Jnwoner zu Stutgarten fürohin ſich mit fürſichtigkait richten und ſchicken ſoll das ſein zu zyten wolfayler Jaren zu ſparn und fürzuſchlahen und nit unnutzlich zu verthun fürtter in der Tewrung zu ſeiner notturfft zimliche narung davon zu haben und des bettels damit zuſampt ſeiner arbayt ober zu ſeyn, von welchem aber das nit geſchehen, daruff man ſunder acht haben, dem würde ſo ſich das begeb alßdann füro deſter minder hilff und handtraychung mitgetaylet.

Num. 26.

Ordnung der Schulhalben zu Stutgarten.

de anno 1501.

Der Schulmaiſter von Vogt vnd gericht diſer Statt Stutgarten geſätzt, als ſy auch die Schule allwegen zu beſetzen vnd zu entſetzen vnd das mit vrtail vnd Recht vor myner gnädigen Herſchafft von Wirtemberg ꝛc. Hoffmaiſter vnd Rätten dem Stifft hie zu Stuttgarten anbehalten habent, Sol globen vnd Schweren ainen Aid zu Gott vnd ſinen hailligen mit vffgebotten fingern vnd gelerten worten Vnſer gnedige Herſchafft von Wirtenberg vnd der Statt Stuttgarten truw vnd Warhait zu halten, Jren frommen vnd Nutze zu werben vnd ze ſchaffen vnd Jrem ſchaden ze warnen vnd zuuerhüeten nach ſinem Böſten Vermögen vnd alle nachgeſchriben artickel getruwlich vnd vngeuarlich zu halten.

Jtem der Schul vnd auch der Schuler ſelbs perſonnlich täglichen getruwlich ze wartten vnd ſich von der Schule vnd der Statt nit zuthunde ain Zit vßzuſind weder von Bäder märckt noch ander ſachen wegen one vergonden vnd vrloub dero die Jm das zuuergunden honnd, das iſt des Vogtz, der Burgermaiſter oder gerichtzs, vnnd wann Jm ſollichs vergundt wurtt, ſoll er dannocht mit ſinen Helffern beſtellen, das die Schul vnd ſchüler die zitt ſines abweſens mit hohem vlys verſehen vnd verſorgt werden.

Jtem

Item alle Schůler groß vnd clain, frǒmde vnd haimſch vnd ain yeden beſon- der mit Hilffe vnd biſtande ſiner Hålffer getrůlich zu leren vnd ain yedenn zu verſe- henn, als Inn bedunckt dem nach geſchicklichait ſins ingenij oder ſiner Vernunfft vonn Zitte zu zitte an Lere leſen vnd Geſange zugehǒrig ſin vnd die Schul vnd Schuler alſo durch ſich ſelbs vnd ſine Mithelffere prouiſoren, Cantoren vnd locatos die er Im nach volgender maße qualificiert geſchickt vnd taugenlich vberkommen vnd haben ſoll, zu regieren vnd zu verſehen vff mainung wie hernach volgett vnnd ſunſt auch zum al- lerbeſten, als er dann ſollichs mit guter gewiſſin vor got vnd der Weltt wǒlle verant- wurtten vnd hinder Vogtt vnd Gericht niemand hulden globen oder Schwernn noch ſich verpflichten vmb ychtzit ſo Im ſins ampts halb angemuttet mǒcht werden, Sonn- der allain vmb das ſo Im von Vogt vnd gerichte zu gelauſſen vnd zu tunde vergundt wůrdet.

Item die Schůlere durch ſich ſelbs vnd ſine helffere nit Beſchwern mit dhainer nůwerung oder Vffſatzung aincherlay Lonne, ſchenck niemen, meßsgelds, Krame- ten, oder ychtzit andern, Sy auch weder mit frůntlichem Gebette, noch mit trewen, yener vmb zuneſſen, Sonnder beliben zu lauſſen by dem Lonne, wie von alter her- kommen vnd hernach geſchriben iſt.

Item der Schulmaiſter ſoll auch ſine mithelffere, als den prouiſorem, Canto- rem vnnd locatos vnnd alle vnd yede ſchůlere halten, vbenn vnd handthaben, der- gſtalt das die in der Schul vnd vſſerhalb vff der gaſſen, auch in der kirchen ſich vliſ- ſen zucht beſchaidenhait vnd anders das Schulern fůr die Layen zimptt vnd zuſtått mit Vermydung nachts vnd tags vmblouffens, geſchrais, Schlahens, Stoſſens, Spills, Bullſchafft vnd ander Vnnzucht vnd vntugenden vnd das die ſich auch an- geberden vnnd an Wautt der claider ſchulerlichen bewyſend mit vermiden Spitziger Schnepeltter ſchuhenn, kurtzer Růtterſchen Rǒck klainer Kåpplin, klainer ſchmaler hůtlin, tegen vnd ander ſchanntlicher vnd vnzimlicher klaider vnd Waffen, damit von ynen Niemand geergert oder geſchmåhet oder ann Gab vnd raichung ſins almů- ſens gegen denſelben deſter vnwilliger werde.

Der Schulmaiſter ſoll auch nach Vollendung ſeiner Lectionum vnd exerciciorum die ſiner aigen perſon am morgen vnd ſunſt Im tage zu tund gepůrend den Schůlern geuarlich nit enntwichen, noch ſich Iren angeſichtern enpfremden, ſonnder by ynen beliben vnd ſorg vlys vnd acht haben der Geſchåfft vnd Vbungen der ſich ſine mit- helffere prouiſor Cantor vnd locati mit leſen exercieren vnd examiniern die zitt bru- chen vnd vben ſollend, dergeſtalt das dieſelben actus vnd Wercke von ſinenn mithelf- fern allen vnd yedem Inſonderhait mit gutem vlys fruchtbarlich gehǒrt werdent.

Der ſchulmaiſter ſoll auch tåglich durch ſich ſelb vnd ſine mithelffer der Jüngſten knaben Nouitzen genant vſſerthalb den Lectionum ſitzende gutt achtt auch vlys vnd ſorg haben die zu examiniern zu leren vnd zu ſtraffen, damit die nit verlauſſen vnd gantz an Jre pedagogen gewyſen werden ſy zu leren, wann oder was ſy wóllend.

Vnd ſo latiniſch reden, ſcriben vnd verſtenn ain grundveſtin fundament vnd Weg iſt, one den die Schüler ander künſten nit wol erlangen vnd überkommen mógent, ſo ſoll der Schulmaiſter mit ſampt ſinen helffern daran vnd darob ſin mit dem allerhóchſten vlys, das die Schüler all vnd ain yeder beſonder lernent Latin reden, ſchriben vnd verſten vnd in der Schule vnd an andern enden, wo Sy by ainander ſyent nichtzitt dann Nur latiniſcher Sprach mitainander redent, damit ein yeder das in vbung kenn vnd vertig werd, So verre als er das ſiner Jugend vnd geſchicklichait halb begriffen mag, vnd ſoll deßhalb allen Tag zum minſten ain mall oder zwey durch die gantze ſchul vß verhórt vnd geſtrafft werden der azing vnd das theotuzantes das iſt das tutſch reden.

Deßglichen ſollent auch die Schuler, die noch nit ſchriben konnten oder ſchribens nit vertig ſyent ze ſchriben getrwlich vnnderwyſen vnd gelertt vnd Jr Schrifft tåglichs beſehen, auch mit ſampt den Schulern vß Vernunfft nach zimlicher gepür geſtrafft werden.

Item der Schulmaiſter ſoll kainen Schuler hie gedulden noch liden, der ſich onne redlich Vrſachen vnd vrlob von Jm erworben von der ſchul abſentieren vnd die nit tåglich als einem gehorſamen gefliſſen Schuler gepürtt viſitieren vnd tåglichs pro abſentibus fragen vnd die vß Vernunfft wie ſich gepürt ſtraffen.

Item der ſchulmaiſter ſoll alle Schuler groß vnd klein frómd vnd haimſch darzu halten, das ſy denn Chor zu gepürlichen Zitten auch mit Ordnung vnd zuchten, wie Jnen Zimpt, viſitieren vnd das die haimſchen vnd hie verdingten vnd all ander die das vermógent allweg Chorhemder habent vnd tragend vnd darzu andere ſchulerliche klaider, Wie Schulern zimpt vnd gepürt vnd hieuor gemeltt iſt.

Item der Schulmaiſter ſoll auch die Schuler die alters halb geſchickt ſyent darzu halten, das ſy zu gepürlichen zitten, ſo ſy nit bedórffen Jn der Schul ſin, predigen, die man thutt, beſonder zum Stifft viſitieren vnd Jnen alle Jaure Jnn der faſten Jnn der Schule etwas Jnſonderhait dardurch ſy penitentz würcken vnd das haillig Sacrament zu empfahent deſter geſchickter werden leſen vnd exercieren vnd das thun mit hóchſtem vlys.

Der ſchulmaiſter mag vnd ſoll auch ſine mithelffere mit gelüpten verbinden Jm gewertig vnd gehorſam zu ſin Jnn Zimlichen erbern Dingen vnnd beſunder in dingen vnd

vnd ſachen der Schule zugehörig auch im getruwen Biſtande im Regiment der Schul ze tunde die actus ainem yeden zugehörig getrwlich zu vollbringen vnnzucht vntugenden vnd vnſlis Schulerlicher diſciplin vnd zucht widerwertig ann Jnen ſelbs zu verhütten vnd an allen vnd yeden Schulern fremden vnd hämſchen Jungen vnd alten getrülich helffen zu ſtraffen mit getrüwem Biſtand zugriffe vnd handtanlegung mit den Wercken, wie ſich vß vernünfft nach geſtalt der perſonen vnd der ſachen gepürt.

Vnd ob ſich ainer oder merer Schulere wider den Schulmaiſter ſo freuenlich ſaßten oder vffenthielten, das er den oder dieſelben vmb Jre vntugend, vnnzuchten, mißtätten oder vnvlyse durch ſich ſelbs vnd ſine mithelffere nit möcht ſtraffen, So ſoll er ſollichs ann ain Vogtt oder die Burgermaiſter langen lauſſen, die ſöllen Jm denn durch Jre aigen perſonen oder die Stattknechte biſtand thun, damit ſollich mißtaten, vnzucht oder vnſliſſe vnd freuelicher widerſtand nach gepüre gnugſamlich geſtraff: werde, denſelben mißtattern vnd vngehorſamen zu penn vnd andern zu forcht vnd exempel.

Vnd ob yemands von der Statt waher der were nit liden möcht oder wöllt das ſin kind in Schulerlicher Zuchte oder Strauffe, wie ſich gepürt, gehalten würde, deſſelben kinds oder Schulers mag vnd ſoll ſich der Schulmaiſter vſſern, Jm die Schul verbietten vnd nit für ainen Schuler haben.

Vnd ob der Schulmaiſter zu zitten von gepurlicher zimlicher Straff vnd Züchtigung wegen an einem Schuler lernens vnzucht oder ander verſchulten ſachen halb gelegt von ſinen ältern oder fründen vberloſſen gerechtvertigt oder mißhandelt würde, das ſoll er an ain Vogt vnd Gericht bringen, damit man durch gepürlich Straffe Jm vor ſollichen ſin vnd die Schule Jn weſen behalten möge.

Der Schulmaiſter mag auch alle ſchuler vnd beſunder die frömden mit gelüpten Jm vnd ſinen helffern Jnn zimlichen erbern dingen vnd ſachen der Schulzucht antreffend gehorſam zu ſin vnd ſich nit hinweg zu tunn one vrloub vonn Jm eruordert vnd Bezalung der Lone Jm vnd ſinen helffern zugehörig verbinden.

Jtem der ſchulmaiſter ſoll haben zu einem Prouiſor ain gutten bewertten Baccalarium der da ſyne actus, Lectiones, Exercicia expoſitiones euangeliorum epiſtolarum, Sequenciarum, ympnorum oder etlicher moralin̄ autorum gewönnlich am füraubend nach mittag mit vlys exponiere vnd mornends am fyrtag zenachtt vnder der Veſper repetiere, duos declinantes et conſtruentes diſponiere vnd die Jmprouiſe das iſt vnbewarnet, wölche er wölle, erkieſſe ordne vnd Erwele.

Der prouiſor ſoll auch alsdann den andern knaben vſſerhalb den Lectionen ſizend etwas ynen empfängklichs zu Latine ordnen vnd geben, das auch mornends von ynen per modum examinis verhört vnd probiert ſoll werden.

Jtem

Digitized by Google

Item der Schulmeiſter ſoll auch darzu haben ainen fürnámen gelertten Cantorem der zu ſiner kunſt habe beſunder wyſſen vnd Vbung des Geſangs, das iſt artis muſice Inn der Schul vnd auch Im Chor zu vben, derſelb ſoll allenn füraubent fragen den Singer vff dem Stifft, was man denſelben füraubent zu der Veſper vnd mornends zum Ampt In der Kirchen werde ſingen Sollichs mit Vlys es ſy das ampt der Meſſ, Introit, gradual, Alleluia Sequentz, Offertoria, Sanctus Agnus, Comun, Reſponſoria, Ympnos vnd anders wie ſich das gepürt ain yedem ſchuler er ſy groſſ oder klain nachdem er begriffentlich vnd empfänglich iſt, ze lerent vnd ſolichs In der Schule mit mitler Stimm, damit ain parthy die andere nit verhindere ze vben. Er ſoll auch alwegen das Reſponſorium mit der kriden ann die Taffel ſchriben.

Der Schulmaiſter oder ſin Cantor an ſiner Statt mit hilffe ſouil ſchüler als Jnn bedünckt darzu nott ſin Soll auch verſehen das Salue Regina alle aubend vnd alle Samßtag am morgen das Ampt von vnſer lieben frowen helffen ſingen mit ſampt den Seel Aemptern der Brüderſchafften auch etlicher Kirchwyhinen vmb die ſölde vnnd Lone, als das vonn alter bys yetzund herkommen iſt.

Item von Martini bys Wihennecht ſollen die Schuler morgends wie ſich nach ordnung gepürt ainander mit gull lüchtern zinden vnd ſollen die Liechter brinnen bys zu hellem tag vnd ob vngeuarlich ann ſollichen Lüchtern etwas vberplibt, das mag der Schulmaiſter nemen. Er ſoll aber niemands nötten oder zwingen darumb, das Im etwas oder vil werde, lange oder groſſe liechter zubringen, dann wölcher So uill liechts bringt das er damit in der Schule gnugſamlich mag zinden, der iſt witter nit ſchuldig.

Item von hochzitten ſoll dem Schulmaiſter werden wie von alter herkommen iſt, námlich von zwayen ledigen zuſamen kommen 1. ß. hl. vnd von zwayen der ains ledig iſt vnd das ander Jnn Wittwen Statt geweſen ix d. vnd von zwayen die Baide Jnn Witwen Statt geweſen ſindt ij. ß. hl. vngeuarlicher.

Des Schulmaiſters Lonne.

Item ain yeder Schuler Jnn diſer Statt geporn nit das almuſen empfahende git alle vnd yede fronfaſten dem Schulmaiſter iiij. ß. hl. ze Winter Zitten allen tag ain Schitt oder den gantzen Winther dafür ain vngeuarlichen Karren vol holtz oder für denſelben karren voll holtzes iij. ß hl.

Der Schulmaiſter ſoll auch vmb ſollich holtzgelt ſo Im die knaben nit holtz tragend vnd geben holtz kauffen vnd das zu notturfft der vnndern ſtuben vnd ſunſt nit pruchen noch behalten.

Item

Item ain yeder frömder Schuler hie zu tiſch verdingt git auch ſouill lonns vnd holtzes.

Item ain yeder frömder Schuler von huß zu huſe das almuſen ruffende oder ſamlende git alle vnd yeden fronfaſten dem Schulmaiſter ji. ß hl. vnd kain holtz.

Item alſo auch git ain yeder frömder Schuler den Tiſch vnuerdingt vmb gottes-willen oder vmb des willen, das er ain oder mer knaben lere habende alle fronfaſten zwänn Schilling vnd kain holtz.

Doch ſo ſollent ſollich frömd knaben ij. ß. hl. gebende vnd kain holtz tragende ye zwänn vnd zwänn pro Cuſtodibus geſätzt die Schule allenn wochen, als dick als die notturfft eruordert ſegen, Rutten holen vnd zu Winterzitten den Schul offen ynn-brennen one der hämſchen knaben bekümernuß.

Item ain yeder Schuler groſſ vnd klain hämſch vnd frömdt, rich vnd arm ſoll vff vnſer lieben frowen Liechtmeß haben vnnd in der proceſſion brinnend vmb die kir-chen tragen ain Liecht oder kertzen ain halben vierling wachß habende vngeuarlich vnd nit darunder vnd daſſelb Liecht nach geſchehener proceſſion geben dem Schulmaiſter oder darfür iiij. d. wölches der Schuler will.

Lonne des prouiſors Canters vnd der Locaten.

Lone Prouiſoris Sumarie ain yeder Schuler, er ſy groß oder klain, rich oder arm ſoll dem prouiſorj zu yeder fronfaſten geben iiij. d.

Item ain yeder Schuler dem Schulmaiſter gantzen lonn vnd holtz gebende ſoll dem prouiſori alle vnd yede fronfaſten an die Spenn geen oder darfür zu dem vorge-ſchriben lonn geben noch iiij. d. So lang bys das von vnſerm gnädigen Herren oder der Statt geendert oder abkündt würdet. Wölcher ſchuler aber dem ſchulmaiſter nit mer dann ij. ß. hl. vnd kain holtz gitt, alß hievor gelut hat, der mag ſin Spenn woll Im ſelbs behalten.

Der Prouiſor mag auch von den Schulern In ſiner Lection ſitzend nemen Cap-pitel gelt, das iſt von ainem Cappitel iij. hl. doch ſo ſoll er darumb nit curſorie, Sonnder den Schulern fruchtbarlich nach Rautte des Schulmaiſters leſen vnd exercieren.

Ob auch der Prouiſor mit Ratte vnd Gunſte des Schulmaiſters zu zytten ſo man ſunſt in der Schule Vacantz hielte vnd weder exercierte noch leſe ſich vnderſtünde etwas beſonders zu leſen oder zu exercieren, das möchte er thun ob er audientes oder Scribentes hätte vnd darumb auch beſunder belonung nämen nach Ratt des Schul-

maiſters vnd der Burger nach Gelegenhait ſiner müw vnd arbaitt das doch kain Schüler ſollichs zu hören oder ze ſchribend annders dann mit ſinem guten willen bezwungen werde.

Item Cantori ſoll ain yeder Schüler das Cantum lernende wie wenig das iſt, es ſyent Reſponſoria, Ympni Verſiculi oder Benedicamus geben yede Fronfaſten iij. hl. hie ſind vßgenommen die Nouitzen nochmals Cantus nit lernend.

Item Cantori ſoll auch von den Schülern in ſiner Lection ſitzend gegeben werden Cappitel geltt iij. hl. wie dem Prouiſori, doch das darumb nit Curſorie, Sonndern den Schülern fruchtbarlich nach Raut des Schulmaiſters geleſen vnd Exerciert werden.

Item Cantori ſoll mit ſampt den Schulern ſo Im helffend ſingen auch gedyhen brott zu zitten der Selämpter So von der Brüderſchafften wegen vff Irem begenngnuſſen geſungen werden wie herkommen iſt vnd von den Kirchwyhinen deßglichen.

Item in magnis Vigiliis mortuorum die man mit der proceſſion haltet, ſoll es auch gehalten werden mit dem Schulmaiſter und Cantori wie bißher vnd das von dem preſentz gegeben wirdet.

Locatj, die der Schulmaiſter by ſiner verpflicht nemen vnd beſtällen ſoll, die ſollent auch vßbündig vnd für ander Schuler geſchickt gevbt vnd gelertt ſin vnd die mögent von den Schüler In Iren Lectionen ſitzend auch nemen Cappitel geltt iij. hl. in form vnd geſtalt wie von dem prouiſor vnd dem Cantor hieuor geſchriben Statt.

Item wann an dem Prouiſor dem Cantor oder an den Locaten abgett, alſo das die Ir ainer oder mer vngeſchicklichait Kranckhait abweſen oder ander ſachen halb das ſo ynen vnd Ir yedem zuſteet vnd gepüret zutunde nit mögen oder kundten verweſen oder volbringen, So ſoll der Schulmaiſter ſchuldig vnd pflichtig ſin das durch ſich ſelbs oder ander darzu taugenlich zu erſtatten.

Item was der Schulmaiſter vſſerhalb den Artickeln hierinn gemeltt gutz fürnemen kann vnd mag dardurch die Schuler ann kunſt Tugend Züchten vnd gutten Sitten witter vnd mer mögent gelertt vnd vnderwyſen werden, das Soll er zu tund auch verbunden vnd pflichtig ſin.

Item yeder taile das iſt die Statt vnd der Schulmaiſter hatt macht ſin ſach zu beſſern vnd zu endern, doch ſoll yeder taille dem andern ain fiertel Jars zuuor abkünden, alles getrwlich vnd onne alle geuerde.

Num. 27.

Num. 27.

Raymundi Apoſtolicæ Sedis Legati de Latere Indultum de Altari portatili & de celebratione miſſarum tempore Interdicti, d. d. VI. Kal. Julii 1502.

Raimundus miſeracione diuina tit. Sanctæ Marie noue Sancte Roman. eccleſie Presbyter Cardinalis Gurcenſis ad uniuerſam Germaniam Duciam Sueciam Norwegiam, Priſiam, Pruſſiam omnesque & ſingulas illarum Prouincias, Ciuitates, Terras & loca eciam ſacro Romano Imperio in ipſa Germania ſubiecta ac eis adjacentia Apoſtolice ſedis de Latere legatus Dilectis nobis in Chriſto Vlrico ſancte Romane eccleſie filio Principi Wirtebergenſi eius uxori ac utriusque Sexus liberis, Nec non Georgio ſuo Germano Conſtantienſis dioc. Salutem in domino ſincere deuotionis affectus quem ad Romanam eccleſiam gerere comprobamini non indigne meretur, ut petitiones veſtras quas ex deuocionis feruore prodere conſpicimus ad exaudicionis graciam admittamus. Hinc eſt, quod nos veſtris deuotionibus in hac parte ſupplicationis inclinati ut liceat Vobis ac cuilibet veſtrum habere altare portatile cum debita reuerentia & honore ſuper quo in locis ad hoc congruentibus & honeſtis ſine tamen iuris alieni præiudicio. Et cum qualitas negociorum pro tempore ingruencium id exegerit eciam antequam illuceſcat dies. Si ad loca quoque eccleſiaſtico interdicti ordinaria auctoritate ſuppoſita Vos declinare contigerit in Illis clauſis Januis excommunicatis & interdictis prorſus excluſis non pulſatis campanis & ſubmiſſa voce in Veſtra ac familiarum veſtrorum pro tempore exiſtentium preſentia per proprium uel alium ſacerdotem idoneum Miſſas ac alia diuina officia celebrari facere poſſitis ac diuinis officiis intereſſe, Nec non quæcunque eccleſiaſtica ſacramenta recipere dummodo vos vel illi cauſam hujusmodi interdicto non dederitis, nec id vobis vel illis ſpecialiter contigerit interdici auctoritate Apoſtolica, qua fungimur in hac parte tenore preſentium de ſpecialis dono gracie vobis concedimus pariter & indulgemus Prouiſo, quod parce hujusmodi indulto ante diem celebrari faciendi utamini quia cum in altaris officio immoletur dominus noſter Iheſus Chriſtus, qui candor eſt Lucis eterne congruit hoc non noctis tenebris fieri ſed in luce, In quorum fidem noſtras preſentes literas fieri noſtrique ſigilli juſſimus appenſione communiri. Datum Ulme Conſtantien. dioc. predicte Anno Incarnacionis dominice Milleſimo quingenteſimo ſecundo ſexto Kal. Julij, Pontificatus Sanctiſſimi in Chriſto Patris & domini noſtri domini Alexandri diuina Prouidencia Pape Sexti Anno decimo.

In gratiam de mandato Io. dominici
Georgius Unterburger. Raymundus.

Num. 28.

Beſtallungsbrief Hermanns von Sachſenheim zu einem Land- hofmeiſter. d. d. 19. Jan. 1503.

Ich Hermann von Sachſenheym Ritter Landthofmeiſter zu Baden, Bekenn vnnd thun kuntt offembar mit diſem brief, Das der Durchlüchtig Hochgeborn Fürſt vnd Her, Herr Ulrich Hertzog zu Wirtemberg vnnd zu Tegk Graue zu Mümpelgart ꝛc. mit geordnetem Regiment myn gnediger Herr mich zu ſiner gnaden Rat vnd diener myn lebenlanng gnedigelich annemen vnd beſtellen laſſen hat, Jnmaſſen vnd geſtalt wie hernach volgt, Nemlich alſo, das ich ſinen gnaden mit fünff reiſigen pferden an ſiner gnaden hof wider menigelich gantz niemand vßgenomen dienen vnd warten vnnd die Verwaltung des Lannthofmeiſter Ampts diſer zit, Als ein Verweſer ſiner gnaden Lanndthofmeiſters, So lang ſin gnaden geliebt vnd gefellig iſt, oder ich Vermöglicheit halben mins Leibs thun mag getrüwlich vnd zum beſten, wie ſich notturfftiglich erheiſchet vnd gebürt, verſehen, Vnd vmb ſolichen mynen Dienſt, der vff philippi vnd Jacobi Ap̄lorum ſchieriſt künfftig angeen würdet, Soll der obgenant myn gnediger Herr mir ierlichs vnd eins yeden Jars beſonder, vſſer ſiner gnaden Canntzly zugeben vnd zubezalen ſchuldig ſin zweyhundert guldin Riniſcher mich ouch mit fünff pferden vnd ſouil perſonen an ſiner gnaden hof halten vnnd mir vff dieſelben das futer, male, ſtalmieten, höw, ſtrow, Sattel vnd beſlahgelt mitſampt der beholtzung geben laſſen, vnnd mit dem Schlaufdrunck, Liechtern vnd der vßloſung vff dem Lannd halten, wie bißher annder Lannthofmeiſter vnd deſſelben Ampts Verweſer gehalten worden ſind vngeuerlich, Vnd nachdem ich yetzo für mich ſelbs zu Stuttgarten eigen behuſung, hab, ich mich begeben vnd nachgelaſſen, So lanng ich dieſelben für mich ſelbs behalten würd, das der beſtimpt myn gnediger Herr mich mit behuſung zuuerſehen vnuerbunden ſin, Ob ich aber ſolh behuſung verkouffen oder ſuſt von mynen handen komen, Oder ſo ſin gnad vſſerhalb Stutgarten ſiner gnaden Hofhaltung haben wurde, So ſoll ſin gnad mich mit beſtellung einer behuſung halten, wie bißher ſiner gnaden Lannthofmeiſter gehalten ſind. Mir ſoll auch myn hußrat vnnd anders zur hußhaltung nottürfftig allwegen an das end dar vnnd dannen, da das hofweſen ſin würdet, one myn ſchaden gefürt werden, Ob ſich aber gefügte, das der vorgenant myn gnediger Herr oder ſiner gnaden erben mich obgemelter Verwaltung des Lanthofmeiſterampts endern würden, des ſie auch yeder zit nach irm willen vnd gefallen macht haben, So ſollen ſin gnad oder dero erben mir ſolhs ein fierteil jars zuuor verkünden vnd nicht deſtminder myn lebenlang eins yeden iars das obbeſtimpt dienſtgelt zweyhundert guldin gegeben vnd ich ſuſt mit andern dingen ſampt der behuſung, am hofe

Jnmaſ-

Inmaſſen wie obſteet gehalten werden, Dargegen ich auch ſin gnaden vnd ſiner gnaden erben Rats vnd Dienſts mit obbeſtimpter anzal am hofe wider menigelich verbunden vnd verpflicht ſin ſoll, Wann ich aber vber kurz oder lang Jnn zit myner Verweſung des Lannthofmeiſter Ampts oder darnach Kranckheit halben myns Leibs lennger zu dienen vnuermögenlich wurde, So ſoll ich vff myn angeſynnen fürter am hof zu ſin oder ſuſt lennger zu dienen von dem vorgemelten mynem gnedigen Hern oder ſiner gnaden erben gnedigclich erlauſſen vnd doch mir furterhin nichts deſtmynder myn leben lang yedes iars hundert guldin dienſtgelts gegeben werden, Doch mit beſtendiger Verpflicht vnd Verwandtnis ſin gnaden vnd ſiner gnaden erben vff ir angeſynnen, dannocht mit Raut in mynem huß wider meniglich zuerſchieſſen. Der megemelt myn gnediger Herr vnd ſiner gnaden erben Söllen mir auch die zit, ſo ich Jnn ſiner gnaden dienſt vnnd hofhaltung ſin würd, wie vorſteet, fur redlichen ſchaden ſteen, vnd ob deſſenhalben oder annders mynen dienſt berürende zwüſchen dem vilgemelten mynem gnedigen Herrn oder ſiner gnaden erben vnd mir Jrrung entſtünde, darumb ſoll ich mich allwegen vor ſiner gnaden Marſchalck vnd Reten vngewegerts rechtens one ferner vßzüg vnd Verhinderungen genügen laſſen, alles by dem eid, ſo ich ſinen gnaden obgemelts dienſts halben liplich zu got vnd den heiligen geton han one geuerde. Vnnd des zu warem Vrkunde So hab ich min eygen Jnſigel offennlich gehenngkt an diſen brief, der geben iſt vff dornſtag n⸗ch Sannt Anthonien tag, als man zalt Nach Criſti geburt Funffzehenhundert vnd drüw Jare.

Vff Sebaſtiani (den 20. Jan.) 1503. hat Herr Hermann von Sachſenheim Ritter dis obgemelt Pflicht gethan in Byſyn nachbenannter Regenten und Räthe.

Apt zu Zwiualten.
Min Herr Cantzler.
Dietherich von Wyler.
Hannß Caſpar (von Bubenhofen)
Caſpar Spät.
Heinrich von Liebenſtein.
Philipps von Nippenburg.
D. Martin Nüttel.
Hannß Gayßberg, Vogt zu Stuttgart.
Johannes Heller.
Conrat Brüning, Vogt zu Tübingen.
Sebaſtian Welling.
Johannes Lorcher.
Jörg Gaißberger.

Digitized by Google

Num. 29.

Schreiben Kayſer Maximilians an die Regenten und Räte des Würtenbergiſchen Regiments wegen Antrettung Herzog Ulrichs Regierung. d. d. 16. Junii 1503.

Maximilian von gots gnaden Römiſcher Kunig zu allenzeiten merer des Reichs ꝛc.

Erſamen, gelerten lieben andechtigen und getrewen. Vnns zweiuelt nit, Euch ſeye in gutter gedachtnuss, was kunigklicher Hilf und gnaden wir bißherr dem Hochgepornen Vlrichen Hertzogen zu Wirtemberg und Deckh, Grauen zu Mumpelgart, Vnnſerm lieben Swager Fürſten und Rat, auch Euch und gemainer ſeiner Liebe Landtſchafft in manigfaltig wege gethan und ertzaigt, daz wir hinfür abermals zu thun ſonnderlich genaigt ſein und ſo uns nu derſelb unnſer Swager Hertzog Vlrich ain zeittherr an vnnſerm Hof getrewlich gedient vnd ſich als ein gehorſamer Fürſt wol gehalten hat, und Wir Jne zu der Regierung ſeiner Lannd vnd Lewt ſchicklichen erkhennen vnd vns derhalben gefallen, auch gutbedunckhen will, daz er dieſelb Regierung annemme, Haben Wir aus den und andern Vrſachen und von ſondern gnaden wegen, So Wir zu Jm tragen, Jm die Lehen und Regalia ſeiner Fürſtenthumb vnd Lande aus kungclicher macht gnädigclichen geraicht und verlihen. Dieweil aber die Zeit ſo lang ſein geordnet Regiment wern und beleiben ſolle, noch nit aus und verſchinen iſt, demnach Begern Wir an Euch mit allem vleiss, und ernſt, Jr wellet vnuerhindert derſelben Zeit, dem gemelten unnſerm lieben Swager Hertzog Vlrichen die Regierung und Verwaltung ſeiner Fürſtenſtenthumbe und Lande, ſo pald er anheim khumet, als kurtzlichen beſchehen wirdet, nach Rat ſeiner Frewnde, auch unſer und ſeiner Räte zuſtellen und ubergeben, zweiuelt uns nit Er werde mit gutem Rate, auch ſunſt ſo wol und dermaſſen regieren und handeln, daz Jm, ſeinen Landen und Lewten, Erlichen nutzlichen und unuerweyſlichen ſein werde, darinn wir Jme auch allzeit gnädige Hilf und handthabung Erzaigen wellen. Daran tut Jr uns ſonnder gefallen, mit allen gnaden gegen Euch und gemainer Landtſchafft zuerkhennen. Geben zu Freyburg an dem Sechtzehenden tag des Monets Junii Anno ꝛc. xvc. und im Dritten, unser Reiche des Römiſchen im Achtzehenden, und des Hungriſchen im viertzehenden Jarn.

per Regem
p. S.

Ad mandatum domini
Regis proprium.
N. Ziegler.

Num. 30.

Num. 30.

Literæ Ludovici Mantuani Epiſcopi ad Ulricum Ducem Wirtemb. lugubres ob defunctam ſororem Barbaram & neptem Claram ex Gallia. d. d. 18. Junii 1503.

Illuſtriſſime Princeps & Excellentiſſime Domine Affinis & tanquam frater honorandiſſime. Hanc univerſis Mortalibus legem injunctam eſſe & hoc amariſſimum viuentibus ſupplicii genus communi omnium conditione taxatum eſſe non ignoro, Et in dies renouata familiæ clade aſſiduis luctibus & continuato per ſeriem mœrore in funebri veſte ſemper ſit vivendum ſeneſcendumque. Et utinam mihi non ſoli præ cæteris acerbius crebiusque contingeret. Cui eodem fere temporis momento & illuſtriſſime Neptis Dominæ Claræ de Gonzaga ex Gallia: & Excellentiſſimæ ac mihi Jucundiſſime Sororis unicæ Dominæ Barbaræ ex Germania: fuere nunciata funera. Quæ profecto ita mœrore confectum ac pene examinem reddidere, ut vix apud me ſim. Poterat quippe mitius mecum agere fortuna & unicum ſaltem ſororis ſolatium in tam infœlici temporum conditione reſervare. Verum quum ad me ipſum redeo ac video parum prudentis eſſe hominis inexorabili fatorum legi ire obuiam, quæ ſcilicet ab æterno Creatore, æterno etiam ſtabilimento fixa manet, conquieſcere potius & amiciſſimis Excellentiæ Veſtræ conſiliis obtemperare conſtitui, Gratias altiſſimo rerum Opifici aſſidue referens, quod famulam ſuam Sanctæ Trinitatis ſignaculo inſignitam, religioſe & (ut Chriſtianam decebat) viuentem in ipſo etiam Mortis articulo non deſeruerit. Gratias etiam & habeo & ago Illuſtriſſimæ D. V. quod tam humane per ſuas litteras poſt acerbi caſus ſignificationem conſolari me dignata fuerit: Ex hoc enim præcipui Amoris erga me ſui Argumentum notavi. Quapropter tum ob hanc cauſam tum etiam ob alia nonnulla cum Excellentia Veſtra Magnificisque Conſiliariis ſuis conferenda, tractanda & Exequutioni demandanda, decreui iſthuc mittere venerandum virum mihi unice gratum Dominum Guizaræum de Birretis Canonicum Papienſem ac Præpoſitum Pomponiſſi Secretarium meum: Quem cupio eo Amore & ea charitate admitti, videri & tractari: ac ſi egomet perſonaliter accederem. Nec non ipſius Domini Guizardi verbis ac relationibus fidem adhiberi indubitatam, tanquam viro meæ mentis optime conſcio & fidiſſimo exequtori. Quicquid enim per ipſum meis verbis meoque nomine dictum tractatum geſtumque fuerit, Id ſemper ratum gratum

gratum firmum & inviolabite ſum habiturus. Ex palatio noſtro Gazoli xviij. Junii MDIII.

E. Excelientiæ Veſtræ

Affinis & Frater Lo de Gonzaga } Marchio &c.
Ellectus Mantuanus

Joh. Bonauolius Secretarius.

Num. 31.

Verſicherung K. Maximilians gegen Herzog Ulrichen ihn wegen Erhebung des Jubelgelds zu vertretten und ſchadlos zu halten. d. d. 18. Jan. 1504.

Wir Maximilian von Gottes Gnaden Römiſcher Künig zu allenzeitten merer des Reichs zu Hungarn, Dalmatien, Croatien ꝛc. künig, Ertzhertzog zu Oeſterreich, Hertzog zu Burgundi, zu Brabant und Pfallzgraue ꝛc. Bekhennen offentlich mit diſem brief und thun kundt allermenigklichs, Nachdem ettwan unſer hailiger Vatter Babſt Alexander der Sechſt nächſt verſchiden mildter Gedächtnuß der Criſtenhait zu troſt vnd zu Widerſtandt dem Türkhiſchen Tyrannen die Indulgentz des JubelJars in das heilig Römiſch Reiche Tewtſcher Nation verſchiner zeitt gelegt gehabt, der mainung, daz das Gelt, ſo die Criſtglawbigen Menſchen in ſolhen Aplaß geben vnd raichen würden zu ainem gemainten wider den Türckhen von der Criſtenhait und des Reichs wegen gepraucht werden ſollt, Wie dann das die Babſtlich Bull deſhalben auſgangen vermag und auſweiſt und darumb zuletſt, als ſein hailigkhait noch in leben ware, deßgleichen ſeiner hailigkhait deßhalb geſanndter Legat unns ſolich Jubel oder Aplaſſ gellt zu unnſerm yetz fürgenomen Rom und Türkhenzug bewilligt und zugelaſſen hat, der hochgeborn Vlrich Hertzog zu Wirttemberg und zu Deckh, Graue zu Mumppelgart, unnſer lieber Swager und Fürſt ſölichs angeſehen und betracht, und darumb und aus andern redlichen Vrſachen ſich endtſchloſſen zugeſtatten und geſchehen zu laſſen, daz Wir das Jubelgellt So in ſeiner lieb Fürſtenthumb unnd Lannde gefallen iſt unnd ligt zu ſolhem unnſerm fürgenommen Türckhenzug heben und nemen laſſen mügen, doch in der geſtallt, daz Wir uns gegen ſeiner Lieb verſchreiben, Ob ſölichs Gelltſhalben von unnſerm heiligen Vatter Babſt oder yemands anderm ainicherlay anlangung oder anſuchung beſchehe, daz wir alſdann den gemelten unnſern Swager Hertzog Vlrichen von Wirtemberg und ſein Erben auch all ſein Zugehörigen und Verwandten, Sy ſeyen gaiſtlich oder Weltlich, des Panns und aller annder beſwärung allennthalben endtheben

on

on ſchaden ledigen und löſen unnd ſein gnädigiſter Herr in ſolchem ſein wöllen, daz Wir demnach vns gegen ſeiner Lieb verſchreiben, auch geredt und verſprochen haben und thun das hiemit und in krafft diß briefs, ob an den gemelten unſern Swager Herzog Ulrichen vber kurtz oder lanng von der Bäbſtlichen heiligkhait oder yemands anderm ainicherlay Anlangung oder anſuchung ſölchs Aplasgeltſ halben geſchehen würde, daz wir alſdann den genannten vnſern Schwager hertzog Vlrichen von Wirtemperg und ſein Erben, Auch all ſein zugehörigen und verwandten, Sy ſeyen gaiſtlich oder Welltlich des Panns und aller ander beſchwärung, ſo Im deſhalben endtſteen möchte, allenthalben entheben, on ſchaden ledigen und löſen und ſeiner lieb gnädigiſter Herr ſein ſollen und wollen, ſonnder alle gefärde. Mit urkhund diß Briefs, Geben auf unſerm Sloß fragenſtain an dem Achtzehenden tag des Monets Januarij Nach Criſti gepurt Fünffzehenhundert und im Vierdten, unſer Reiche des Römiſchen im Achtzehenden und des Hungriſchen im viertzehenden Jare.

Num. 32.

Literæ Raymundi Epiſcopi Gurcenſis & Legati de Latere Apoſtolici ad Germaniam &c. ad Ulricum Ducem Wirtemb. ut nolit conſentire in ablationem pecuniarum Jubilæi. d. d. 1. Aprilis 1504.

Illuſtriſſime ac Excellentiſſime Domine Princeps, Amice & frater noſter chariſſime. Comen̄. intelleximus, Illuſtriſſimam Veſtram Excellentiam non parum multum à Quibusdam ſolicitari & tentari ad conſentiendum in ablationem nephandam & Iniquam Sanctiſſimi Jobilei peccuniarum. Qua re nihil adeo peſtiferum & calamitoſum ad extinguendam populi deuotionem: & augendum ſcandalum non ſolum non dici, ſed ne cogitari quidem poſſet. Itaque eandem V. Excellentiam ſummopere rogamus & hortamur, quatenus memor promiſſorum nobis ſtipulatorum propter nullius hominis fauorem ſive timorem omnipotentis Dei iram & damnationem ſupra ſe inuitet, ſed maiorum ſuorum virtutes imitando talem ſe erga Ro. eccleſiam & ſubditorum ſuorum ſalutem omnibus exhibeat ſpectandum, qualem & apud poſteros perpetuam memoriam & à ſuperis eterne Vite premium inde conſequi deſideret. Vt autem maiorem habeat accuſationem negandi & reſiſtendi eadem V. Excellentia injuſta petentibus mittimus eidem rurſus nonnulla Breuia Apoſtolica & ſcripta, quibus iterum atque iterum eandem requirimus ne ad dictarum peccuniarum ſpolium & rapinam quomodolibet conſenciat: Donec Pontificis Ceſaris & tocius Imperii ordinatione Nuremberge facta eorum omnium unanimis concurrat aſcenſus. Commendando & offerendo nos ſemper eidem Illuſtriſſime V. Excellentiæ quam officioſiſſime, Que felix ualeat Ex Argentina I. Aprilis Anno Domini M° D° IIII°.

Digitized by Google

Num. 33.

Feindsbrief Pfalzgrav Philippſen Churfurſten an Herzog Ulrichen zu Würtenberg. d. d. 20. Maji 1504.

Wir Philipps von Gottes gnaden Pfaltzgraue by Rhin Herzog in Bayern des heiligen Römiſchen Reichs Ertzdruchſes vnd Churfürſt ꝛc. Laſſen uch den Hochgebornnen fürſten Hern Vlrichen Hertzogen zu Wirtemberg ꝛc. wiſſen nach dem Jr vnns durch vwer offen brieff ein bewarung zugeſchriben vnd darJn angezeigt haben das Jr Hertzog Albrechts von Beyern, der vns on alle gnugſam vrſach zuuor vnerſucht vnd wider alle pillicheit auch wider gemein geſchriben Recht, guldin Bull, geſetzten Landtfriden vnnd königlich Reformation, Darzu vber das er mit vns Jn vnvffgeloßter glopter vnd verſchribner eynung vnnſer beider leptage lang verfaſt iſt, ein vehde zugeſchriben hat, helffer anhenger vnd zugehörig ſint vnd ſin wollet ꝛc. des wir vns dann aller gelegenheit vnd Herkommen nach zu vch nit verſehen han, Sonnder dafür gehabt, Jr hetten des Heiligen Reichs Lanntfriden, guldin Bull, Kö. Reformacion, vnnd anders bas bedacht, So vch aber gemeinter iſt, vnbillichs fürnemens gein vns zubefliſſen, gebt Jr vnns zur gegenwer vrſach, der wir vns auch gebruchen vnd mit hilff des almechtigen vnnſer beyſtennder, zugehörigen, helfſer vnd helffershelffer vnderſten wollen ſolichem uwerm vnd der vwern helffer vnd helffershelffer vnbillichen fürnemen zubegegen, Vnd demſelben nach widerumb vch die uwern verwanten helffer helffershelffer an Lib vnd gut vnnd Jn was weg nichts vßgenommen das beſcheen oder ſin mag, zubeſchedigen vnd anzugriffen, vnd wollen darvff vnnſer vnd vnnſer Verwanten vnd zugehörigen, wer vnd wie die genant ſint, wird vnd ere gegen vch vnd den vwern hiemit verwart haben vnnd bewarn vnns hiemit nach notturfftiger erforderung vnnſer Churfurſtlichen würd vnd billicheit, Ob vnns auch witters vnnd mer bewarens not wer dan herJn verſehen vnd gemelt iſt, wolten wir hiemit auch volkomlich gethan haben vnd damit vch vnd den vwern ſambt vnd ſonder ern oder rechts halb witter nichts pflichtig ſin, darnach habt vch mit den vwern zu richten Vrkund diß briffs mit vnſerm hievnden vffgetruckten Secret verſiegelt, Datum Heidelberg vff Mitwoch nach dem Sonntag Exaudi, Anno Domini Milleſimo quingenteſimo quarto.

Num. 34.

Verglich zwiſchen Pfalzgr. Ludwigen vnd Herzog Vlrichen zu Würtemberg in dem Lager vor Brettheim. d. d. 2. Jul. 1504.

Wir Ludwig von gots gnaden Pfaltzgraue by Rhin, Hertzog in Beyern Bekennen in diſem Brieff vnnd thun kunt meniglichem, das wir zu lob got dem almechtigen,

tigen, Verhüttung Vergieſſung Criſtlichs pluts vnd damit verhergungen vnd Verderbung der Land ſouil vns müglich vermitten blib, auch vmb gemeins fridens willen In betrachtung der krieg vnd vffrur die hinzulegen ſo yetzund vor augen ſwebend zwuſchen den Hochgebornen fürſten, vnnſerm lieben Hern vnd Vatter Hren Philipſen Pfaltzgrauen by Rhin Hertzogen in Beyern des Heiligen Römiſchen Reichs Ertzdruchſes vnd Churfürſten vnd Hern Ruprechten Pfaltzgrauen by Rhin Hertzogen in Beyern vnnſerm lieben bruder an einem vnd Hern Albrechten vnd Wolffgangen gebrüdern Pfaltzgrauen by Rhin Hertzogen in obern vnd niedern Beyern vnnſerm lieben Hern vnd Vatter Oheym vnd Swager mit Irn Helffern am anndern teiln vnderſtanden haben die gütlich hinzulegen In anſehung Wir all teil der fürſten diſem Krieg verwant vns mit fruntſchafft zugethan ſint, darumb haben wir abgefertigt vnnſer lieb getruwen Hern Johann von Hatſtein Comenthur zu Heymbach Sannt Johans ordens vnd Johan von Merßheym vnſern hoffmeiſter erſtlichs zu dem Hochgebornnen furſten Hern Vlrichen Hertzogen zu Wirtemberg vnd Teck, Grauen zu Mumppellgart vnſern lieben Oheim vnd Swager In meynung nachmals die fürtter zu rydten zu gedachtem vnſerm lieben Hern vnd Vatter Hertzog Albrechten vnd darnach zu vnſerm allergnedigſten hern dem Römiſchen König vnd das alles vmb erlangung fridens vnd einigkeit vnd deſſelbigen einen eingangk zu machen, Haben gemelten vnſers lieben Oheims vnd ſwagers auch vnſer vorgemelten Hoffmeiſter vnd Rett vertruwlicher meynung mit eynander geredt vnd ſich einer Verzettelung vertragen an ſin Lieb vnd vns zu bringen als dan geſchehen iſt, welche Verzettlung wir an vnſern fruntlichen lieben hern vnd Vatter bracht, der dan ſolich abrede vnnſerm furnemen zu gut angenommen hatt, der glich vnſer lieber vheim vnd ſwager von Wirtemberg auch gethan hat vnnd iſt die verſtentniß der egerürten Verzettlung alſo zum erſten, das vnſer Oheim vnd ſwager von Wirtemberg von Bretheym abziehe vnd Bretheym Stat vnd ampt vſſerhalb Mulbron vnd den zugehörigen Dörfern, So vnſer Oheim vnd ſwager erobert Inhatt, zu vnſern Hertzog Ludwigs hannden geſtelt werde das Inzubehalten die zeit diß kriegs vß mit gepürlicher Verpflichtung vnd ſoll vnſer fruntlicher lieber Her vnd Vatter Pfaltzgraue Philips Churfurſt vnd die ſin vß Bretheym vnſerm Oheim vnd ſwager von Wirtemberg vnd die ſinen herwiderumb vnſer Oheim vnd ſwager von Wirtemberg vß Mulbron vnd den zugehörigen Dörffern durch ſich oder die ſin egemelten vnſern Hern vnd Vatter Pfaltzgraue Philippſen vnd die ſinen nit beſchedigen laſſen diſen krieg vß, ſonder ſollen egemelt Stat, Cloſter vnd Dörffer die zeit des kriegs gefridet vnd in Rw ſten, alſo das Pfaltzgraue Philips vnd die ſinen wider Mulbron vnd die Dörffer So Hertzog Vlrich erobert vnd Inhatt, desglichen vſſer Bretheim vnd dem Ampt wider Hertzog Vlrichen vnd die ſinen die zyt diß kriegs nichts vnfruntlichs furnemen, derglichen herwiderumb So ſoll Hertzog Vlrich vnſer Swager vnd die ſin wider die Stat Bretheym vnd ampt die zeit diß kriegs, desglichen vß dem

Cloſter Mulbron vnd Dörffer ſo ſin lieb die zyt dieſes kriegs Inhaben ſoll daruff vnd darIn wider Pfaltzgraue Philipps vnd die ſinen nichts vnfruntlichs handeln noch furnemen. Vnd nachdem die von Bretheym Ein Carthun vnd ſlangenbüchs erobert vnnd zu Iren hannden bracht wollen wir zu fruntlichem Gefallen vnſerm lieben Oheim vnd ſwager Hertzog Vlrichen vff ſin beger widder zuſtellen, darzu auch verfügen das die gefangen, ſo vß dem Hör gein Bretheim hin In gefangen warden vff lidliche ſchatzung nach eins Jeden Vermögen ledigwerden. Es ſollen auch daruff vnnſers hern Vatters verwanten ſo zu Bretheym vnd Heidelsheym ligen In die Pfalz zuziehen von vnſerm Oheim vnd ſwager ſampt den ſinen derglichen ſin lieb vnd die ſinen von Jnen nit beſchedigt werden In zweyen tagen den nechſten nach dato diß brieffs, doch ſo megen vnſer herr vnd Vatter, auch vnſer Oheim vnd ſwager den krieg In andern Dingen fur ſich tryben nach Irem willen vnd gefallen, wie wol wir ſie beid vlißlich bitten gemach zu thun biß wir vnſern lieben Hern Vatter vnd ſweher Hertzog Albrechten erſucht vnd ſiner Liebden meynung diß handels erlernt haben das zu Irem willen ſtet. Vnd nachdem vnſers Hertzog Ludwigs Gemahel vff Meckmüln vnd die Nuwenſtat mit Jr Zugehörung wie das die heyratbrieff antzeigen bewidmet iſt, So hat vnſer lieber Swager Hertzog Vlrich zu fruntſchafft vnd gutem willen die Zeit dis kriegs vß itzgemeldte widem geſichert vnd gefridt, dagegen haben wir auch by vnſerm lieben Hern vnd Vatter Pfaltzgraue Philipſen erlangt, das ſin Lieb vnd die ſinen gemeltem vnſerm Swager Hertzog Vlrichen gefridt vnd geſichert haben ſouil Stett vnd Derffer als des widems iſt vngeuerlich, die auch ſin Lieb Im Zabergaw oder daſelbs vmb anzeigen ſoll. Vnd daruff ſollen in acht tagen den nechſten vnſers lieben Hern vnd Vatters vnd gedachts vnſers Swagers Hertzog Vlrichs ſchidlich Rete zu Derdingen zuſamen komen vff Montag zu rechter tagzeit nach Sant Vlrichs tag vnd Verglichung des widems und Vorangezeigter Stet vnd Derffer thun, dahin auch die Ret im zu vnd abryten von beiden teiln geſichret ſein ſollen. Vnd dem alſo nachzukomen ſouil das vns Hertzog Ludwigen berürt, geredden vnd verſprechen wir Hertzog Ludwig by vnſern fürſtlichen würden vnd wortten, mechtigen vns auch hiemit vnſers lieben Hern vnd Vatters vnd das ſin Lieb gemeltem Hertzog Vlrichen vnder ſinem Seeret vnß vff morn zu nacht auch zuſchriben ſoll, das alles für ſich vnd die ſinen fürſtlichen zu halten vnd zuuolziehen getruwlich vnd vngeuerlich wie hieoben vff vnſern beuelch vnd willigung vnſer Ret abgeredt vnd beteidingt haben. Vnd des zu Vrkund mangelhalb vnnſers Secret Inſigels haben wir gedacht vnſer Rethe vnd Hoffmeiſter geheiſſen Jr Inſiegel zu end diß brieffs vmb merer beueſtigung willen Inzudrucken vns aller obgemelter ſtück alſo gehandelt vnd nachzukomen beſagende darunder wir vns glicher Geſtalt verbinden, als ob es mit vnſerm eigen Inſiegel beueſtigt wer, Vnd wir vorgemelten Johann von Hatſtein Comthur vnd Johann von Mertzheym hoffmeiſter Bekennen an dieſem briffe das Wir vß beuelch vnd geheiß vnſers

vnſers Gnedig'n Hern Hertzog Ludwigs vnd ſiner furſtlichen Gnaden wiſſen willen vnd Verſpruch alles das ſo an dieſem brieff obgeſchriben ſtet beſloſſen geteidingt vnd vffgericht In ſiner fürſtlichen Gnaden namen haben vnſer Jnſigel zu end dieſes briffs Jngetruckt, doch vns vnd vnnſern erben In alweg vnſchädlich. Vnnd Wir Vlrich von Gotes Gnaden Hertzog zu Wirtemberg vnd Teck Graue zu mumppelgart ꝛc. Bekennen für vns vnd die vnſern das diſe teiding vnd abred mit vnnſerm wiſſen vnd willen geſchehen, Geredden vnd Verſprechen by vnnſern fürſtlichen würden vnd wortten ſouil die vns vnd die vnſern betreffe, der fürſtlich vnd volkomlich zu leben nachkomen vnd volziehen wellen alles getrwlich vnd vngeuerlich, des zu Vrkund haben wir vnſer Secret bitſchet zu end diß briffs ſo vnſerm Oheim Pfaltzgraue Philipſen Churfurſten vberantwort werden ſoll, Jngetruckt. Geben zu Knütlingen vff vnſer lieben frauwentag Viſitacionis Nach criſti gepurt als man zalt Twſent fünffhundert vnnd im vierden Jar.

Num. 35.

Ein Spruch Hannß Glaſers, Zeugwarten zu Urach von dem Krieg zwiſchen Pfalzgrav Philipp und Herzog Ulrichen.

Nun merket uff ein newes Gedicht
Deß bin ich gentzlich underricht
Als man von Chriſti Geburt fürwar
Zalt tauſend fünfhundert und im vierdten Jar
Ward underſtanden ein groſſer Streit
In diſer obgemelten Zeit.
Ain groſʒen Löwen zwiderſtahn
Dem Pfaltzgraven ſunder Wahn
Dem von Wirtemberg hat er gethan groß Layd
Deßhalb im iſt worden widerſeit.
Das hat er getrieben früe und ſpat
Sein Feind er aufgehaben hat.
Das man vor Im het kainen Frid
Die Tailacker und den Lindenſchmid.
Die hand ſich braucht zu Fuß und Pferdt
Und auch dartzu der Heßlin ſchwerdt,
Die man hat aufghalten uberal
Beſunder im Weinſperger Thal
Hand ſie manige Beut errennt
Darumb man vil Dörffer hat verbrennt
Und auch etliche Schloß gewunnen
Man hats aufghalten zu Maulbronnen
Das zimpt ſich keinem Gotteshaus.
Herzog Ulrich von Wirtemperg zoge aus
Mit ſeiner Landſchafft weit und breit
Jederman was willig und berait.
Wirtenberg ließ fliegen ſein Fahn
Dem groſſen Löwen zwiderſtahn.
Da ſahe man nie kain hüpſcher Heer
Gerüſt mit Harniſch und Gewehr
Dreißigtauſent meld ich fürwar
In diſem obgemelten Jar.
Nun merckend zu das ich nit leug,
Auch hett er ain hüpſchen ranſigen Zeug
Das darf ich für ain Wahrheit ſagen

Die erſt Wagenburg ward geſchlagen
Vor Vayhingen hoch uff ainem Rain
Da nam man das erſt Lager ein
Iſt manichem Mann wol erkannt
Vil Dörffer da gebochet und verbrannt,
Darnach wolt man thun ainen Sturm
Man ruckt für einen hohen feſten Thurn
Acht ich wol uff dreytauſent Mann
Mit Geſchütz wandt man den Thurn an.
Die Wagenburg thet rucken für
Dem Abt von Maulbronn gleich für die Thür
Bald ſchoß man im ab die erſten Gewer,
Da ruckt man fürbas mit dem Heer
Mit den Büchſen hinder die Mauren
Da was man ſchieſſen ohn alles dauren,
Schlangen, Karthonen richt man an
An die öbern Wehr ließ man ſie gahn.
Sie ſchoßen uß dem Bolwerck mit Mut
Der Pfalzgrav het verbawen groß Gut
Er maint er wölt ſein wol genieſſen,
Ain Fürſt müeßt ſich arm dran ſchieſſen
Ehe er zu dem Bolwerck kem,
Ich will geſchweigen daß ers Kloſter nem.
Sie ſchoſſen heraus mit Abentheur
Vß dem Bolwerck mit brinnendem Feur.
Ain Hauptſtück ließ man hin zue in gahn.
Da ſie möchten ein Gemach darinn han,
Das hat Gott der Herr erkennt
Das das Bolwerck ward verbrennt.
Vnd vorhin gſchah daraus kain Schaden
Die Hauptſtück thät man alle laden
Vnd ließ ſie wider die Mauren gahn
Sie klopften untugentlichen an,
Murſel hat das erſt gethon
Hinnach ließ man die Roſen gohn
Wann das Kloſter was ſo wol gebauen
Das ainem noch wol möchte grawen
Wann er ain Sturm da ſolte thon.
Hertzog Ulrich von Wirtemberg ſah das an,
Kain Koſten wolt er da nit ſparen
Mit den Stücken thet man faren
Die Ulmerin was im Land ain Gaſt
Durch die Mauren drang ſie faſt.
Nürenbergerin die was die vierdt
Sie hand mit dem Abt Diſputiert
Das er ſelber hett verſchworen
Das er das Cloſter ſollt han verlohren
Ich will es für ein Warheit ſagen
Es ward gewonnen in ſiben Tagen
Da ließ man ſich kein Koſten dauren
Man wolt ſie muſtern hinder den Mauren,
Das ſie im Kloſter hetten kain Gemach
Man zerſchoß Baſty und auch das Tach
Vnd thet ſie von den Wehren treiben
Das ſich ir kainer traut ſicher zbleiben
Er wer ja Wagner oder Schmid
Die Münch die hetten ſelbs kain Frid
Die Büchſen wurden ſo hart geladen
Das bracht am Thurn und Mauren Schaden.
Das ſie fielend oben hinein
Ir kainer traut nit ſicher zu ſein
Ain Büchs die hat ein Schuß gethan
Das ſol man für ain Wunder han
Hinder dem Fronaltar das iſt wahr
Am Pfoſten traf ſie gantz und gar
Das das Glas da alles zerbrach
Vnd dem Fronaltar kain Laid geſchach
Noch ließ man aine nachhin gahn
Sie haben baid kain Schaden thon
Das ſol man für ain Wunder hon,
Sie fielend nider als der Tod
Wer das nit für ain Wunder hat
Den acht ich nit für ain Chriſten Man
Man ſol es für ain Wunder han

Das

Und dancken Gott ſeiner Ehren,
Das er Herzog Ulrich mein gnedigen Herren
Hat verlihen den erſten Sig.
Gar bald man aber weiter rückt
Vor Maulbronn hat man aufgebrochen
Am Dunderſtag in der Applas Wochen
Vor Knittlingen uff dem Brachfeld
Da richt man vff alle Gezelt
Weiter ſo will ich melden mehe
Die Wagenburg ruckt man den See
Da wolte man der Feind thun warten
Am Sampſtag verbrennt man Wingarten
Als ich meld zue diſen Zeiten
Am Sonntag thet man Bretten bereiten,
Ob man ain gutes Lager findt
Am Montag kam ain groſſer Wind
Als ich jeztund hie meld
Der warff umb ſchier alle Gezelt
Iſt manchem Man noch wol zu wiſſen
Vil Zelt die wurden da zerriſſen
Auch ward manichem grauſen
Am Zinßtag rückt man für Gölzhauſen
Thue ich euch warlich ſagen
Da ward die Wagenburg geſchlagen
Als ich jetzund bemeld
Acht ich auf dritthalbhundert Zelt
Der Hütten waren alſo vil
Das ich ir ſelbs nit rechnen will
Weiter thue ich euch ſagen
Drey vnd ſibenßig vnd zweytauſend Wagen
Die wir drum und drein gebrucht haben.
Die Wagenburg was ſo wohl umbgraben,
Mit einem Zaun gemacht ſo frey
Und auch mit mancher hüpſchen Baſtey
Die ich ſelber geſehen habe
Die erſte Schanze halff ich graben.
Im ain holn Weg bey ainem Baum,
Da ſucht man die von Brettheim dahaim
Die Schlangen richt man zum erſten an
Und ließ ſie zu den Thürnen gan
Daruff ſie hetten ir höchſte Gewehr
Darauß ſie ſchoſſen in das Heer
Uff den ainen ſteckten ſie ain Fahn
Den ich ſelbs herab geſchoſſen han
Sonderlich mit meiner Schlangen
Nun hört wie iſt es weiter gangen
Das werdt ir mercken in meim Gedicht
Die Schirm die wurden uffgericht
Die Hauptſtück wurden geleit zum Sturm
Da richt man ir zwey an ain Thurm
Zween die hett man gefellt in den Graben
Die andern zween kain Gheus mehr haben
Und ſind zerſchoſſen an allen Orten
Da ſchantzt man ſchier bis z'allen Pforten
Auch bleib die Maur nirgends ganz
Uff ain Zeit fiel man in die Schanz
Als ich euch für ain Warhait ſag
Am Freytag vor Peter und Paulus tag
Da fieng man ain Scharmützen an
Da ich wohl uff hundert Man
Uff baiden Partheyen erſchlagen und gfangen
Da verlor man ain Karthon und Schlangen
Die kamen gen Brethain in die Statt
Gut was jn da ihr aigner Rhat
Da ſie es gabend wieder aus
Sie hetten ſonſt glitten ein groſſen Strauß
Den Herzog Ludwig wollt fürkommen.
Er bſorgt die Statt würd eingenommen.
Vor Herzog Ulrich er erſchin
Er bath und wüßt nit größern Gwin

Das

Digitized by Google

Das er da ſolte laſſen ab
Die Statt die wer ſein Morgengab.
Der edel Fürſt von Natur und Blut
Ward da bewegt in ſeim Gemüt
Bewiſ Herzog Ludwigen da die Gnad
Und ſah nit an ſein aigen Schad
Hett das der alt Pfalzgrav gethon
So dörfft man dieſen Krieg nit han.
Gott friſt Herzog Ulrich ſein Leben
Die Statt ward an ain Richtung ergeben
Und gemacht zue aim ſtäten Frid
Jch bin in Hoffnung ſie brechen nit
Da will ich Bretthain laſſen ſton
Am andern Tag ruckt man davon.
Dem alten Leger wider zue
Da blieb man inn biß morgen frue
Da macht man ſich gen Beſicken uff die Fahrt
Bald nam man jn die hohe Wart
Die ward am anrinnen verloren
Zweyhundert jn abſchnitten das Korn,
Groſſen Jngerßhaim nam man ain
Klainen Jngerßhaim wollt nit Würtenbergiſch ſeyn.
Dasſelbig iſt wol halb verbronnen,
Das ander hat man ſunſt gewunnen
Beſicken beritt man ob dem Wald
Drey Leger wurden gſchlagen bald
Ob den Reben macht man ain Schanz
Das nit vil Häuſer bliben ganz
Die von Beſicken waren nit on Mut
Sie mainten d' Statt die wer ſo gut
Zwiſchen der Enz und dem Necker
Darumb warn ſie vil deſt kecker.
Doch mocht es in die Harr nit b'ſtohn
Achtzehenhundert man hat drein gethon
Dardurch kam mancher umb ſein Leben
Darumb die Statt wart aufgeben
Sie wußten von kainr Rettung nicht
Wirtemberg hand ſie ſich verpflicht.
Die Statt ward bſetzt nach aller Not
Darnach man weiter gerücket hat.
Löwenſtain thet man zudringen
Mann wöllt ſie auch zum Ghorſam bringen,
Den Wald umritt man überall
Das Leger ſchlug man in das Thal
Vff der Höhe macht man ain Schanz
Da blieben weder Türn noch Mauren ganz
Mit Gſchütz ſetzt man jn trefflich zu
Sie hetten Tag und Nacht kain Rhu
Wollten ſie friſten da ir Leben
Sie mußten d' Stadt und Schloß uffgeben
Dennocht blieb man ain Tag oder zween
Mann hett ſonſt auch zu ſchaffen meh
Zu Löwenſtein fand man auch Büchſen ſtan
Und Hohenlohiſch Wappen dran,
Die wolt man auch han rum gerückt
Under meins guedigen Herrn Erbſchirm verpflicht
Dardurch die ſelbig ſach ward gericht
Da ſah man Freundſchafft und Magſchafft an
Man hetts ſonſt nit geſchehen lan
Doch Pfalz und Nüwenſtatt hetten ſich verſehn
Der nechſt Zug würd für Windſperg gſchen
Sie wollten jn helffen Rettung thun
Herzog Ulrich ſich beſan
Vnd auch ſein weiſer Rat
Sie ruckten für die Newenſtatt
Gelegen an dem Kochen
Mit Geſchütz thet man ſie brechen

Sie waren nit verſehen mit Rat
Da gwan man ſie ohn groſſe Not
Vor der Statt ain Linden ſtat
Die ſiben und ſechtzig Säulen hat
Daſelbſt an einem Montag früe
Da nam man den von Weinſperg Küe
Sie holtens allernechſt beym Thor
Doch ward der unſern kainer verlorn
Das acht ich für ain groſſes Glück
Drey u. ſechzig und zwayhundert Stück
Gewann man da in einer Beut
Vnd darzue Roſſ und Leut
Theten ſie da erlangen
Bey viertzig erſtochen und gefangen
Und brachten ſie zu der Newenſtat
Darnach man weiter geruckt hat
Gehn Weinſperg für die hohen Veſt
Selzam waren jn ſolche Geſt
Den Berg belegert man überall
Zu beiden Seiten biß in das Thal
Die Muter iſt dar uff die Kirchwyhe kommen
Hat Schweſter und Bruder mit ir gnommen,
Die habend da ain Hofrecht gmacht
Und ſechs von Ulm mit jn gebracht,
Auch den Trachen von Hall
Vnd aine haißt die Nachtigall.
Vier Carthonen richt man darzu
Vnd eine heißt die Unrhue.
Der Narr wollt auch ſein im Spil
Derſelb der gab der Würff ſo vil
Hat die von Weinſperg übel verdroſſen
Vier die habend Eiſen gſchoſſen.
Die Schlangen habends auch übel gebiſſen
Das iſt manchem Man wol zu wiſſen
Ain Thurn den ſchoſſ man oben ab
Vnd auch die Maur biß an den Grab
Man zerſchoſſ den Mantel und das Riterhaus
Die Stain die wüſchten hinden hinaus
Das Schloß ward bſchoſſen nach aller Not
Darnach ſchantzt man für die Statt drot
Zu allernächſt für die Pforten
Man hat ſie geengſt aller Orten
Man nam in den Brunnen mit Abentheur
Und warf hinein mit brennendem Fewr
Des Nachts ward vſſgerufft ain Frid
Das wußten die von Meckmülen nit
Sie wolten morgens jn z'hülf ſein kommen
Deß hand ſie groſſen Schaden gnommen
Sie wurden triben biß an den Graben
Die von Urach ir vil erſtochen haben
Und auch die von Roſenfeld
Darumb ich ietzund billich meld
Vnd theten da ain gute Sach
Dieſelbe Nacht hand ſie gewacht.
Hett man ſie bey zeit lauffen lon
So wer ir kainer kommen darvon
Doch hab ich ſelb mündlich hören ſagen
Man gewinß nit inn Jar und tagen
Man mieß darvon ziehen abe
Jch lob Gott das ſie glogen haben
Vnd die Warheit nit geſprochen.
Er gwanns ehe dann in drey Wochen
Vnd ruckt in der dritten Wochen darvon
Am andern Ort nam man bald an
Jch main Widern die alten Stat
Die man vor Zeiten zerbrochen hat
Das Leger ſchluge man darneben
Sie mußten tauſent Gulden zu Brandſchatz geben.
Doch blieb man dannocht ain Nacht oder zwue

Darnach rückt man Meckmülen zue
Die ligt unden an ainer Ecken
Zwiſchen der Jaxt und der Seckach
Am erſten ſchanzt man zu der Porten
Darnach belegert mans an allen Orten.
Von ſtunden an merck ich den Sin
Die erſt kugel die ſie ſchoßen was von Zin
Ich dacht hand ſie von Bley ein ſolche bruſt
So kompt die Stat bald in Verluſt
Bey der Warhait ich euch ſag
Man gab ſie uff am ſechßten tag
Man bſetzt die Stat nach allen Ehren
Vnd ließ ſie ſchweren meim gnedigen Heren
Mit dem Heer macht man ſich vff die Fart
In ain Dorf haißt groſſen Gart
Die im Kreychgow wolt man han vertriben
Doch hat jn mein gnediger Herr vorgeſchriben
Wolten ſie jm ſein vnderthon
So wolt man ſie bey dem jren bleiben lon
Darinn hand ſie das beſt erkennt
Sie achten, wann man ſie ſchon verbrennt
So müeßten ſie ſich bucken lon
So wöllen ſie es mit Willen thun
Und theten es da zuſagen
Zu Haidelberg ward es außgetragen
Nachdem ward der Krieg angeſtelt
Ob es manchem ſchon nit gefelt
So ich doch darinn kain trauren
Alſo ſpricht Hanß Glaſer Wartman zu Urach
Vor Krieg und allem Jamer
Behiet uns Gott Amen.

Num. 36.

Notariat-Inſtrument über publication etlicher Kayſerlicher Mandaten auf dem Tag zu Heylbronn. d. d. 4. Sept. 1504.

Im Namen Chriſti. Amen. Durch diß offen Inſtrument ſy kunt allermenglich die das ſehen leſen oder hören leſen, daz in dem Jare von der Geburt Chriſti do man zelet funffzehenhundert vnd vier Jare In der ſübenden Römer Stuer zale, Im Latin Indictio genant, Regierung des allerdurchluchtigeſten großmächtigeſten fürſten vnd Herrn, Hern Maximilian von Gottes Gnaden Römiſchen konigs, Alle zyt merer des Rychs zu Vngarn Dalmacien Croacien ꝛc. könig ꝛc. an einem mitwoch des erſten Herbſtmonats Im Latin ſeptember genant, vierden tag umb mittag oder nahent daby zu Hailpron In der Statt Würzburger biſtumbs und doſelbs In der Behuſung Hannſen Eerers ſäligen verlaſſen wittiben vff dem Sommerhwß In namen des durchluchtigen hochgebornen fürſten vnd Herrn Hern Vlrichs Hertzogen zu Wirtenberg vnd zu Tegg, Grauen zu Mumppelgart ꝛc. vnſers gnadigen Herrn Sint perſönlich geweſen die Edlen Strenngen hochgelerten und Veſten Hern Hermann von Sachſenheim Landthoffmaiſter, Doctor Gregorius Lamparter Cantzler, Doctor Petrus Jaco-

Jacobi Arlunēn probſt zu Backnang Chorherr zu Stutgarten und Diethrich von Wyler hoffmaiſter In min offen ſchrybers und der gezügen hieunden mit namen beſtimten gegenwertigkait zu diſen ſachen hienach volgend ſonderlich eruordert berufft und erbetten furbringende und erzelende, Demnach uß macht und Vermögen der gemelten koniglichen Maieſtat Ein koniglich Edict und mandat ußgangen an Alle und iede Grauen Ritter und ander Edel Im Creychgow gewonet und geſeſſen und was der pfalnnž by Ryn bißher verwant geweſen iſt, ſich der furbaß zu obern, Herdan tun mit aller Dienſtbarkait und undertänigkeit, Sonder anhangen mit aller gehorſamin der koniglichen Maieſtat und des genanten Herrn Hern Vlrichs Herzogen zu Wirtemberg ꝛc. mandat ſo einem ieden im Creychgow wonhafft und geſeſſen mit gewiſſer Bottſchafft in Collacionirten Copeyen furbracht und verkündet worden iſt, Welcher vnder Inen dem gebott und koniglichen mandat als gehorſamer erſchinen iſt und angenomen hat, Nemen die obgemelten Anwält an ſiner fürſtlichen Gnaden ſtat auch an, Ob aber etlich under Inen diſem nit bygehellen noch gevolgenig wolten ſin Behalten und bedingen ſie anwalt ſinen fürſtlichen Gnaden beuor lut des königlichen mandats gegen und wider dieſelben alle und jeden Inſonder, all ir ieglichs hab und gut ligends und farends wo das ankomen und erſunden wurdet ietz zu ſinen fürſtlichen gnaden anzunemen und aignen und in Namen und ſtatt der koniglichen Maieſtat furzenemen ze handlen und zu thund mit der tat und ſunſt wie ſich gebüret und als ob die konigliche Mt ſolchs mit der hand ſelbs tät oder ſchuff getan werden. Mer nachdem der obgenant unſer gnädiger Herr Herzog Vlrich ꝛc. das Clouſter und Gottshwß Mwlbronn der pfalnnž by Rin verwandt geweſen, daruß ſinen fürſtlichen Gnaden vergangner zyt vil und mer trang wider recht begegnet iſt, zu ſinen fürſtlichen Gnaden, mit dem ſwerd bracht hat, und aber der Abbt aldo geweſen mit ettlichen ſinen Conuentualn ſich ietzo widerumb jn ein widertail und contradiction vermeint zuwenden behaltent die obuermelten anwält abermals In crafft des obuermelten koniglichen Edicts und mandats alle deſſelben Abbt und Conuentualn habe und gut ligends und farends, wo das ankommen und erfundet wurdet ietzo zu ſinen fürſtlichen Gnaden anzunemen und aignen und bedingen dem obuermeltem unſerm gnädigen Herrn wider ſie furzenemen ze handeln und ze tun lut des königlichen mandaß mit der tat und ſunſt wie ſich gebürt. Deßglychen ob ettlich In der gemainde Edel oder vnedel, gaiſtlich oder weltlich der gemelten pfalnnž bißher und noch anhängig denen koniglichen mandaten, ſo Inen die zu gehörde kommen weren oder hienach kommen wurdent, vngehorſamlich erzaigten. Daz dann lut derſelben königlichen mandaten der egenant unſer gnediger herr Herzog Vlrich ꝛc. mit ſiner fürſtlichen Gnaden zuverwandten, Abermals derſelben hab und gut ligend und farend ietz zu ſinen fürſtlichen gnaden anzenemen und aignen, und bedingen ouch mit der tat und wie ſich gebüret handeln und fürnemen mögen uß königlicher Maieſtat verordnung und mächtigkait.

Vnd des alles und iedes zu gezugnuß und urkund Haben die obgenanten Anwält an mich hieunden benanten offen Schryber mit pflichten eruordert Im namen des offtgenanten unſers gnädigen Herrn Hertzog Vlrichs ꝛc. ains oder mer offen Inſtrument In aller beſter form und wyß wie ſin ſoll beſchryben und uberantworten und ſind diſe ding beſchehen In Jar Indiction, königlicher regierung, monat tag ſtund und ſtat, wie vor lutet In bywesen und gegenwertigkait der Gelerten Erſamen und wyſen Maiſter Symon Keller von Stutgarten Coſtantzer Biſtumbs und Sebaſtian von Vrach deſſelben Biſtumbs gezügen zu diſen Sachen berufft eruordert und erbetten.

Vnd Ich Paulus Kayßer gelerter Layge Würtzburger biſthumbs von kaißerlichem gewalt offen Notarius, vmb daz Ich ꝛc. ꝛc.

Num. 37.

Inſtruction K. Maximilians auf Grav Wolfgang zu Fürſtenberg ſeinen Rath, Hofmarſchalcken, obriſten Hauptmann und Landvogt im Elſas und zu Ortenburg, was er bey Herzog Ulrichen zu Würtenberg ausrichten ſoll, wie hernach folgt. d. d. 28. Sept. 1504.

Item Er ſoll ſich von ſtundan zu unſerm lieben Schwager und Fürſten Hertzog Vlrichen zu Würtemberg füegen ſeiner Lieb von Erſt unſern Credentzbrief antworten, darauf unſer gnad und alles guets ſagen, und darnach ertzellen.

Als wir ſeiner Lieb vor kurzuerruckter Zeit geſchriben und zuerkennen geben haben, was geſtalt Pfalzgraf Philips unſern lieben Oheim Marggraf Chriſtoffen zu Baden zu uns gefertigt und uns durch denſelben umb hinlegung des gegenwurtigen kriegs angeſucht Sich auch aller ſachen halben güetlich oder Rechtlich für vns erboten.

Darauf Wir demſelben Phaltzgrafen ain beſtand und auſtreglich recht fürgeſchlagen, welhen unſern fürſchlag Wir dem genanten unſerm Schwager von Wirtemberg in ainer zedl uberſendt und demnach ſein Lieb und ander Fürſten unſer Parthey der Vecht verwandt, erſuecht haben Ir volmächtig Potſchafften zu uns zu ſchikhen und ſolhen beſtandt und außtreglich Recht Innhalt unſers Fürſchlags mitſambt uns zu bewilligen und anzunemmen. Darauf ſich ſein Lieb und ander Fürſten und Verwandten der Vehd ains tags geen Haylprunn veraynt haben des fürnemmens ſich allda durch Ir Potſchafften Irer antwort und mainung ſo Sy uns auf berürt unſer anſuchen und begern geben wellen zu entſchlieſſen.

Dieweil uns nu diſer Vehd und beſchedigung under geſipten Frewnden, Glidern der Chriſtenhait und des Reychs gnug getan bedunckten und zeit und billich anſehen wil Rigel underzuſtoſſen,

So

So haben Wir für uns den beſtand und friden mit dem Phalßgrafen angenomen und beſchloſſen Auf mainung wie der obgenant unſer Hofmarſchalk ſein Lieb berichten ſoll.

Vnd dennach ſoll Er an ſein Lieb von unſernwegen ernſtlich und mit vleys werben und begern, das ſein Lieb dennocht güetlich anſehen und zu hertzen nemmen das ſchwär mercklich ellend und verderben, darein nit allain der Phalßgraf Sonder am maiſten ſeine armen Leut durch diſen krieg, der nu lang gnug gewert hat, gefürt zuſambt dem mercklichen Coſten der auch ſeiner Lieb und andern verwandten der Vehd unſerer Parthey als wir ermeſſen mügen, darauff geloffen ſey, dartzu wo es lenger wern ſolt, noch mer darauf geen möcht.

Vnd das ſein Lieb darauf den Beſtand und außtreglich recht allermaſſen wie Wir mit dem Phalßgrafen bewilligen, Auch darauf von ſtund an mit der Vehd, krieg, angrif und aller veindtlicher Handlung ſtilſteen, das Veld raumen und abziehen und ſeiner Lieb Potſchafft ſo ſein Lieb auf den obberürten tag geen Haylprunn verordent hat oder wirdet von ſtundan beuelh und volmachtigen gwalt an hinderſich bringen geben welle den Beſtand obgedachter mainung von ſeiner Lieb wegen mitſambt andern Fürſten und verwandten der Vehd Potſchafften ſo da erſcheinen werden anzunemen und zuſchlieſſen.

Daneben ſol Er ſeiner lieb zu erkennen geben wie Phalßgraue Philips weilend ſein Sun Hertzog Rueprechtn ernſtlich angeſuecht den Beſtand und Friden auch anzunemmen, das aber derſelb Hertzog Rueprecht abgeſchlagen und als uns nach ſeinem abgangk ſein gelaſſne Witib ain brief geſchriben und darJnn diemütiglich angeſuecht Sy und Jre kind in genedigem beuelh zu haben und den krieg hinzulegen ꝛc. Darauf Wir dann als der Frid und ainigkait zu ſuechen und die Witib mit Jren unertzogen Kinden, Auch Lannd und leut vor weiterm verderben und ſchaden zuuerhieten genaigt geweſen war bedacht, Ob Wir dieſelb Witib vermöchten ſich von Jrm pöſen unzeitigen Rat der Sy und weylend Jrn gemahl in ditz abgeen und verderben alles gebracht hat, zu wenden und den Beſtand und außtraglich Rachtigung wie der Phalßgraf anzunemen, Haben darauf unſer treffenlich Potſchafft zu Jr gefertigt, Aber ee wann unſer Handlung und Werbung zu End mit Jr beſchehen und nichts beſchloſſen, iſt dieſelb Witib auch mit Tod abgangen.

Nachmals haben Jre Haubtleut und unzeitiger R at, die doch in Jrem fürnemmen nit umb weilend Jrer Herſchafft, noch yetz derſelben Waiſen nutz und frummen willen, Sonder auf Jr aigen abentewr und täglichen nutz beharren unſerer Potſchafft Handlung und Werbung geſtracks abgeſchlagen und gewaigert, Und ſich damit nit allain uns ſonder auch Phalßgraf Philipſen nach dem Sy wiſſen, das er weylend

Hertzog Rueprechten umb den Beſtand vleiſſig erſucht und deßhalben ſein Willen darzu geben hat, ungehorſam und widerwartig ertzaigen.

Demnach ſol Er an unſern Fürſten von Würtemberg begern, So er den Beſtand und Friden mit dem Phaltzgrafen, als uns nit zweyflt, bewilliget, das dann ſein Lieb unſerm lieben Schwager und Fürſten Hertzog Albrechten zu Bairn ſein antzal Volcks ſo ſeiner Lieb in unſern königelichen Pundt zu Schwaben zu halten gebürt von ſtundan zuſchicken welle, damit ob Wir doch mit demſelben und anderm kriegs Volk weilend Hertzog Rueprechts Haubtleut und Rädlfürer von Irem fürnemen und muetwillen zu ainer billigkait und nemlich zu dem obangezaigten Beſtand und Vertrag bringen und dringen möchten, doch dergſtalt das uns Newburg von Inen in Fürphand Innhalt der obberürten zedl unſers Fürſchlags, nachdem Sy uns vor nye glauben gehalten haben, zuegeſtelt werde. Wiewol Wir dergleichen Fürphand von dem Phalzgrafn in ſeinem beſtand und Vertrag nit genomen, In anſehung das Wir In dannocht noch nye unglaubhafft gefunden haben.

Vnd das ſich ſein Lieb der baider Stuck halben ſo guetwillig und zimlich halte und beweyſe, Als uns an ſeiner lieb nit zweyflt. Vnd ſo Graf Wolf ſolh Werbung an den von Wirtemberg gethan und derſelb von Wirtemberg den Beſtand gewilligt, auch darauf ſeinen Räten auf den Tag geen Hailprunn gewalt geben hat Solhen Beſtand zu ſchlieſſen, So ſoll alsdann Graf Wolf auch auf denſelben tag ziehen und da mitſampt Graf Jörgen von Montfort und Leoen Freyherrn zu Stauff die auch allda erſcheinen werden von unſern wegen dem Beſchlus des Beſtands und Frides auswarten den verfolgen und dartzue helffen, und in dem allem ſein höchſten vleys ankern, und was Im auf das alles In antwort oder ander weg begegnet uns deſſelben von ſtund an und ſtetigelich berichten, daran thuet Er unſer ernſtlich mainung, Geben zu Schwatz am Acht und zwaintzigſten Tag des Septembers Anno domini XV^c und Im vierdten unſers Reychs des Römiſchen im Neuntzehenden.

per regem.

Ad mandatum domini
Regis proprium.
L. Vogt.

Num. 38.

Extract Schwäbiſchen Bunds Abſchied zu Augſpurg.
d. d. 6. April 1505.

Nachdem der nechſt Verſamlungtag des Punds der von wegen der Hülf meins gnedigen Hern Hertzog Albrechts zu Bayern krieg und ſachen halben auf Reminiſcere (23. Febr.)

(23. Febr.) In der Vaſten nechſtuerſchinen zu Augſpurg gehalten, aus merklichen bewegenden Vrſachen bis auf diſen bundstag erſtreckt iſt, Allſo hat der benannt min gnediger Herre Herzog Albrecht auf diſem bundstag durch ſeiner gnaden Räte zu erkennen geben, das ſein fürſtlich gnad auf Kön. Mt hoch und ernſtlich erſuchen die ſachen und ſpenn Weylund Herzog Jörgen zu Bayrn verlaſſen Fürſtenthumb antreffend, auch gantz frey, wie Hertzog Friderich von der Jungen Fürſten wegen auch gethan, Röm. Kön. Mt haimgeſtellt und geſetzt hab, dorumb ferrer anziehen der hilfhalben diſer zeit von ſeiner Gnaden wegen zu thun on not ſey Mit vorbehaltung, das ein gnad ſich des Punds hillf, ob es hinfüro die notturfft erfordern würd nit verſzügen haben wöll.

Num. 39.

Extract Schwäbiſchen Bunds-Abſchieds zu Ulm. d. d. 12. Oct. 1505.

Item als unſer allergnedigſter Herr der Rö. König In den Irrungen und Spennen zwuſchen meinem gnedigen Herren Hern Albrechten unnd Hern Wolffgangen pfaltzgrafen by Rein und Hertzogen in Bayern ꝛc. gebrüder an eynem unnd Hertzog Fridrichs auch pfaltzgrafen by Reine alls fürmunder ſiner Jungen Vettern Hertzog Ott Hainrichs unnd Hertzog Philipps Wylund ſeins Bruders Hertzog Ruprechts Sönen anderſthails von wegen Herzog Jörgen von Bayern loblicher Gedechtnuß verlaſſen Fürſtenthumb Land lüt und gütter ꝛc. Jetz auff dem Königl. tag zu Cöln auff baidertail zuſtellung der Sachen ainen entlichen entſchaid und Vſſpruch gethan, Auch andern pundtsverwandten ainen Abſchied gegeben und einen Friden gebotten hat, Wie dann das ſiner Kö. Mt brieff unnd ſchrifften darüber ußgangen zuerkennen geben, Alſo iſt jetzo auff diſem pundstag auff das gemain vſſchreiben, So mein gnediger Her Hertzog Vlrich zu Würtemberg zu Troſt nutz und gutem gemainem Pundt und ainem jeden deſſelben verwandten obberürts handels halben zu diſem pundstag zu beratſchlagen gnädiger und getrüwer maynung gethan hat Inn krafft und nach Vermögen der artigkel deßhalben Inn der aynung des punds begriffen geratſchlagt und beſchloſſen, wie hernach volgt, Nemlich zum erſten das gemayner pundt und alle Ime verwandten ſamentlich und ſonnderlich auff den obgemelten Kön. ſpruch, enntſchid, gegeben abſchid, unnd gebotten friden trüwlich und nach allem Irem vermögen zu ainander ſetzen und ob Jemand über und wider ſollichen ſpruch enntſchid, abſchid und friden, gemainem pund oder ainichem deſſelben verwandten beſwern oder by ſollichem nit plyben laſſen wölt, ainander daby getrüwlich handthaben unnd behalten

ten ſöllen und wöllen, Alls ain Jeder pundsverwannter nach Innhalt und vermögen des punds aynung ſchuldig und pflichtig iſt.

Zum andern iſt geratſchlagt, daß ſöllicher beſchluſſ gemains punds Rö. Kö. Mt entdeckt und zuerkennen geben werden ſoll, Mit undertäniger bitt Jr kö. Mt wolle geſtalt diſer Sache, auch was Jr kö. Mt und gemainem pundt daran gelegen ſy anſehen und gnedigklich verhelffen und darob ſein, daz der obberürt Jr Mt Spruch, enntſchid, abſchid und gebetten friden nach ſiner Jnhalt volzogen und volſtreckt damit verrer uffrur oder embörung Jm hailigen Ryche verhütt werde, Jnmaſſen Jr Kö. Mt als Liebhaber des fridens ungezwyfelt ſounderlich genaigt deſſglychen gemainer pund für ſich ſelbs auch nit gewilligt ſy ꝛc. Jnmaſſen ſöllichs die ſchrifften mit wytter erzelung begryffen.

Jtem auff meins gnedigen Hern hertzog Albrechts zu Bayern anbringen berürend die Handlung über den königklichen Spruch Entſchid und gebotten friden begegent, Jſt der Verſamlung antwurt, Sie verſehen ſich, das durch die Commiſſarien zu Volſtreckung des kön. Spruchs verordnet Souil gehandelt, daz Sollichs volzogen werde.

Ob das aber nit beſchehe und Sinen Gnaden ainicherlay nottürfftigs begegent, Sol ſin Gnad Jn die hilff und handthabung gezogen ſein, So Jnn der gemain des kö. Spruchs, enntſchids und Abſchids halber auff diſem Tag geratſchlagt und beſchloſſen iſt.

Es ſol auch darzu durch die botſchafft oder Schrifften, ſo ander Sachen halb zu kö. Mt geuertigt wirdt von gemains punds wegen by Jr Mt vlyß und handlung beſchehen, damit obgemelter Spruch gegen ſein Gnaden on verrer Jrrung volnzogen und volnſtreckt werde.

ꝛc. ꝛc.

Und nachdem diſer Stück und Sachen halben in diſem Abſchied begriffen geratſchlagt und beſchloſſen iſt, zuſamt den ſchrifften Bottſchafften zu der Rö. kö. Mt zu ſchicken, Sind zu ſollicher bottſchafft verordnet, Nämlich von der Churfürſten und fürſten wegen ain Bottſchafft, So m. g. H. Hertzog Vlrich zu Wirttemberg dartzu verordnen wirdt.

Jtem ain bottſchafft von der Prälaten, Grafen und vom Adel wegen. Und ain bottſchafft von der Stett wegen.

Num. 40.

Num. 40.

LehenRevers Dieterichs von Weyler vmb etliche von der Gravſchafft Löwenſtein ꝛc. rürenden Lehen, welche er von Herzog Ulrichen empfangen hat. d. d. 3. Dec. 1504.

Ich Dietherich von Wyler, Bekenn vnd tun kunt Offembar mit diſem Brieffe, das mir der Durchlüchtig Hochgeborn Furſte vnd Herr, Hern Vlrich Hertzog zu Wirttemberg vnd zu Teck Graue zu Mumppelgart ꝛc. min gnediger Herr, Vſſer ſiner fürſtlichen gnaden gerechtigkait vnd vff beuelh vnnſers allergnedigſten Hern des Römiſchen Königs, diſe nachgeſchriben man⸗ vnd erblehen lüt vnd Innhalt derſelben kö. Mt. beuelhbrieff gelühen hat, Mit Namen ainen drittail an Schloß vnd ſtat mayenuels mit aller zugehörde, wie das namen hat zu erblehen, Item zu manlehen dis nachgeſchriben, So von der Herſchafft Winſperg herrürend, Item Aichelberg das Dörflin, Item zwen Höff zu Wilſpach, Item den winzehenden zu Wyler, Item den Win frucht höw lemer vnd allen clainen zehenden zu Breytürn, Item die fünff⸗taill an dem groſſen zehenden zu Ilßuelt an früchten vnd etlichen arten Win, Item vnd aintaill an dem Jenacher Zehenden, Item zu Ilßuelt die fünfftail am clainen zehenden How krut kalber gens vnnd Hüner, wie das bißher von der pfaltz her zu le⸗hen gangen iſt, Sin gnad hat mir och nach vorgeſchribner Maynung vnnd beuelhe gelühen die drytaill an dem Höwzehenden zu Eſchenow, Item den Winberg halben am Bühel vnder Löwenſtain gelegen, Item ain äckerlen dauor, Item ain wiſſen darhinter, wie ich dann das bißher von der Graffſchafft Löwenſtain zu lehen gehapt vnd tragen haut, vnd ſin fürſtlich gnad lycht mir das alles vß vorgemelter ſiner gna⸗den gerechtigkait vnd kö. Mt beuelhs mit rechter wiſſent vnd was mir ſin gnad von Recht vnd billichait daran lyhen ſoll vnd mag, vnd ich ſoll och ſinen gnaden von ſolichem Lehen tun vnd gebunden ſin, als ain Lehenman ſinem lehenhern von ſinem Lehen ſchuldig vnd pflichtig iſt zu tund by der Lehenspflicht die ich ſinen fürſtlichen gnaden hierumb getan habe, Alles vngeuerlich, Vnd des zu vrkund So hab ich obgenanter Dietherich von Wyler min aigen Inſigell offenlich tun hencken an diſen brieff, der geben iſt vff zinſtag nach Sant Anderistag Apoſtoli Nach Criſti gepurt als man zalt Tuſent Fünffhundert vnd in dem vierden Jaure.

Digitized by Google

Num. 41.

Lehenbrief, als Herzog Ulrich zu Würtenberg Danieln vnd Heimerand den Nothafften Gebrüdern etliche von der Gravſchafft Löwenſtein rürende Lehen geliehen, d. d. 27. Aug. 1505.

Wir Vlrich von gottz gnaden Hertzog zu Württemberg vnd zu Tegkh, Graue zu Mumpelgart ꝛc. Bekennen vnd thuen kunt offembar mit diſem brieff, das Wir vnnſern lieben getrüwen Danyel vnd Haymerand Nothafften geprüdern ſamentlich zu Einem rechten manlehen gelühen haben den hoff zu Byhingen genant den Fronhoff mit allen ſinen nutzungen vnd zugeherungen, Nemlich by dryſſig morgen ackers in Jegklicher zelg vnd drithalben morgen Wiſen die etwan von Wernher Nothafften Rittern ſeligen vff Irer bayder Vatter Wernher Notthafften ſeligen komen ſind vnd darzu die zenhenden zu Byhingen vnd den Hoff zu Groſſen Aſpach genant der Nothafften hoff, alz daz vonn vnns vnd vnnſer Grafſſchafft zu Löwenſtein rüret vnd geet, vnd die gemelten Danyel vnd Haimerand vnd Jr manlehens erben Sollen och für baß allzyt vnd ſo dick das geſchehen würdet, daz obgenant manlehen von vnns vnnſern Erben vnd Nachkomen Inhabern derſelben Gravſchafft Empfahen, haben vnd tragen, vnns dauon mit guten trüwen glipten vnd Ayden dienen gewertig gehorſam vnd verpunden vnns Allzyt getrüw vnd hold zu ſind, Auch vor vnnſerm ſchaden warnen Beſtes getrüwlich werben vnd thun, alles das mann Jrem Hern von Recht vnd gewonhait ſchuldig ſind vnnd billich thun ſollen on alles geuerde. Alz och gemelt Danyel vnd Haimerand ſolich manlehen Jetzo von vnns Empfangen, darüber gelopt vnd lyplich zu den heilligen geſworn haben, Auch iſt ſonderlich beredt, daz die gemelten Nothafften Nu hinfüro bey Jezgemeldter pflicht allen vlyß vnd Erfarung tun ſolln, ob Jcht mer Lehen von vnns, Alz von der genanten Grafſſchafft wegen Jnen zuempfahen gepüren, die ſie Jnhetten, daz ſie die och von vns vnd vnnſern erben die Jnnhaber vnſerer Graufſſchafft Löwenſtein ſind, Empfahen, haben vnd tragen ſollen vngeuerlich. Wir haben Jnen och daz vorgeſchriben manlehen gelühen, was wir von Rechtz wegen daran verlyhen ſollen, doch mit Vſnemung vnnſer, vnnſer mannen vnnd ains Jeden Rechten. Vnd des zu warem Vrkund haben Wir vnſer Secret Jnſigel thun hencken an diſenn brieff, der geben iſt zu Stutgarten vff mittwoch Nach ſannt Bartholomeus tag als man nach Criſti vnnſers lieben Hern gepurt zallt fünffzehenhundert vnd Fünff Jare.

Num. 42.

Lehen-Revers der Reichsſtadt Heylbronn gegen Herzog Ulrichen um das Dorff Neckar-Gartach. d. d. 26. Sept. 1505.

Jch Burckhart ſayler Burger und des Rautes zu Haylpronn Bekenn und thun kunth oſempar mit diſem brieff, daz der Durchlüchtig Hochgeporn Fürſt und Her Hern Ulrich Hertzog zu Wirtemberg vnnd zu teckh, Graue zu Mumppelgart ꝛc. Min gnädiger Her mir als ainem träger unnd von wegen der Fürſichtigen Erſamen unnd wyſen Burgermaiſters unnd des Raths der ſtatt zu Haylpronn Necker Garttach das Dorff mit ſiner zu unnd yngehörungen zu ainem rechten manlehen geluhen hat mit ußnemung Siner Fürſtlichen Gnaden dero man unnd ains Jegklichen Rechten unnd ſin Fürſtlich gnad lyhet mir das alſo in crafft dis brieffs, was ſie mir dann von recht unnd billich daran lyhen ſöllen, Als das ouch von ſinen fürſtlichen Gnaden unnd dero Fürſtenthum Wirtemperg als von der Herſchaft Wynſperg wegen zu rechtem manlehen rüret und get, und Jch ſoll minen Leptag gantz uß als ain träger unnd von wegen der obgenanten Burgermaiſter Rat und Burger gemainlich der ſtatt zu Hayllpronn und ſo Jch nit mer Jn Leben bin, So ſöllen dieſelben Burgermaiſter Rat und Burger und Jr nachkomen durch einen andern Jren träger fürbas allezyt und als dyck das not geſchenhen würdet das vorgenant Dorf Necker Garttach mit ſiner zu unnd yngehörungen zu rechtem manlehen von gedachtem minem gnädigen hern ſiner gnaden leptag gantz uß unnd nach dero toud von Jrn erben die Hertzogen von Wirtemperg ſin, So lang ſie die herſchaft Wynſperg Jnnhand empfahen haben und tragen und ſinen Fürſtlichen gnaden dauon mit gutten trüwen glübdten und ayden dienen gewardten gehorſam und verpunden, Ouch allezyt getruw unnd hold zu ſin, Siner fürſtlichen gnaden ſchaden zu warnen, Fromen unnd beſtes getruwlich zu werben und ouch das obgenant Manlehen zuuermannen zuuerdienen und dauon zuthun als ain Leheman ſinem Lehenhern von Lehenswegen ſchuldig und pflichtig Jſt zu thun unnd von recht und gewonhayt billich thun ſoll on alle geuerde, Als Jch dann als ain träger und von wegen der obgenanten Burgermaiſter, Raut und Burger gemainlich zu Haylpronn das vorgenannt Dorff Neckergarttach mit ſiner zu und yngehörung als vorgeſchriben ſtet Jetzund von ſinen Fürſtlichen Gnaden zu rechtem manlehen empfang n unnd darüber gelopt und lyplich zu den hayligen geſchworn hab. Zu Vrkhund hab Jch min Jnnſigel gehengkt an diſen brieff der geben iſt uff Frytag nach Mathej apoſtolj et Ewangeliſte, Als man zallt Fünffzehenhundert und in dem Fünfften Jaren.

Num. 43.

Extractus Lehenbuchs.

Nota, als Martins Laner, BurgerM. zu Balingen den halben Hoffe zu Endingen genannt Luppoltz Hoffe mit ſeyner zugehör vnd dem Hoffe zu Ertzingen, den man nempt Swangers Hoffe auch mit aller zugehörung, den yetz Claus Ebner buwet, als ein Träger der hailigen zu Balingen zu ainem Lehen gehabt und getragen hat Minem G. Herrn Hertzog Ulrichen zu Wirtemberg haimgefallen und gefallen iſt ain unempfangen Lehen, Hat meyn gnediger Herr Gott zu lob und den lieben hailigen zu Eer daſelbſt obgenant uff hüt datum daſſelbig Lehen uß Gnaden Hannſen Tieringer widerumb verlihen zu rechtem Manlehen, das er den vorgenanten hailigen tragen ſoll und In des ain brieff geben, Actum Dornſtag nach Aſſumptionis Marie Anno ꝛc. Sexto.

Num. 44.

Lehen-Revers Conrad Thumben, Erbmarſchalken um das Schloſſ Stettenfelß mit ſeiner Zugehörung und um das Erb-Marſchalken Amt. d. d. 14. Aug. 1507.

Ich Conrat thum von Nunburg des Fürſtenthumbs zu Wirttemberg Erbmarſchalck Bekenn offennlich mit diſem brieue, Alls der Durchlüchtig Hochgeborn fürſt unnd Herre Herr Vlrich hertzog zu Wirttemberg unnd zu Tegk, Graue zu Mumpelgart ꝛc. Mein gnediger fürſt und Herr mir us Gnaden das Schloß Stättenfells mit aller ſiner Zugehörung, Wie ſein fürſtlich Gnad daſſelb Iren feinden unnd Widerwerttigen, alls freuellichen Aechtern unnd ungehorſamen Inn nechſtuergangem pfaltzgrauiſchem und Bayeriſchem krieg auß gehorſamj Römiſcher koniglicher Mayeſtat abgewonnen, Erſtlich fry aigen Ergeben unnd ich das aigenthum deſſelben ſein fürſtlichen gnaden auß unndertäniger danckbarkeit widerumb zuhannden geſtelt. Daz daruff ſein fürſtlich Gnad mir daſſelb Schloſſ mit ſeiner Zugehörung, Dartzu ſeiner fürſtlichen gnaden Erbmarſchalckampt, das ſein fürſtlich gnad Ir unnd irem fürſtenthumb zu lob Ere underhalttung und Wolfart thut uffrichten unnd demſelben Schloß Stättenfells mit ſiner Zugehörung einlyben unnd anhängig machen zu Rechtem manlehen gelühen hat, Allſo daz ich unnd nach meinem abgang Mein Elttiſter Sone unnd alſo für und für und wo ich nit manlich Elich LybsErben hinder mir verlaſſen wurde, der ellteſt mins namens und ſtamens Elich geborn thumen obgemelt Schloß Stättenfelß mit ſeiner Zugehörung Sollen und mögen Innhaben nutzen und nieſſen, Alls

Alls ſiner fürſtlichen gnaden unnd Jrs Fürſtenthumbs aigenthumb unnd unſer Lehen, unns auch nemmen ſchryben haben und haltten, alls ſiner gnaden Fürſtenthumbs zu Wirttemberg Erbmarſchalck zu Stättenfells unnd Söllichs Ampts vnd Tittels allenthalb auch an allen orten unnd ennden fröwen, tröſten unnd gebruchen, wie ſich gebürt unverhindert Seiner fürſtlichen gnaden derſelben erben Nachkomen und menigklichs. Dann ſein fürſtlich gnad diſen tittel des Erbmarſchalckampts mir und minen Elichen manlichen Erben wie obſteet geben und unwiderrufflich zugeſtellt hat Innhalt briefflicher Vrkund mir darüber verſigelt auffgericht und gegeben diſem brieue unnd Reuerß am datum glychluttende Söllichs wytter erzelend Hierumb zu danckbarlicher Erkanndtnuß Sollicher gnaden mir und min Elichen manlichen Erben wie uberſteet bewiſen Gered und verſprich ich für mich unnd dieſelben min Elich manlich Erben und nachkommen mins namens vnd ſtamens als offt gemelt iſt, by gutten waren Truwen Söllich vorgemelt Schloß Stättenfelß mit ſeiner Zugehörung und dem Tittel des Erbmarſchalckampts, So offt es zu fällen kompt zu lehen zu empfahen zutragen und zu verſehen wie ſich gebürt und LehensRecht und gewonhait iſt, Hab auch ſin fürſtlichen gnaden hieruff gewonlich Lehenspflicht gethan Seinen fürſtlichen Gnaden und dem Fürſtenthumb Würtemberg trüw und hold zu ſein, Jrn fromen unnd beſtes zu werben und zufürdern unnd ſchaden zu warnen unnd zuwennden nach Meinem vermögen unnd alles das zu thun, das Lehenman Seinem Herren ſchuldig iſt, Auch mein Ampt, So ich in ſeiner Gnaden dienſt bin trüwlich zuverſehen unnd ußzurichten, alles getrülich und ungeverlich. Und des zu Urkund hab Ich min aigen Innſigel offenlich zu gezuigknuß an diſen brieff gehenckt, der geben iſt auff unnſer lieben Frowen abent Aſſumptionis Anno domini Fünffzehen hundert und Siben Jare.

Num. 45.

Ausſchreiben Herzog Ulrichs an die Stadt und Amt Stuttgard die zu dem Römerzug bewilligte Anlage ſchleunig einzuziehen. d. d. 20. Aug. 1507.

Archiv-Urkunden in cauſa equeſtri. p. 59.

Ulrich von Gottes Gnaden Hertzog zu Würtemberg ꝛc. Unſern Grus zuuor lieben Getrewen. Uff dem jetz gehaltenen Reichs Tag zu Coſtantz iſt von gemainen Ständen des heiligen Röm. Reichs der Röm. Kö. Mt bewilligt und zugeſagt ein Hülff zu thun, damit Sein Kö. Mt die Kaiſerlich Khron zu Lob und Ere Teutſcher Nation und des hailigen Reichs uff ſein Haupt bringe, dem dann uns als gehorſamen Fürſten gebürt auch gehorſam zu ſein und zu erſcheinen, darumb Wir aus Fürſtlichem Gemüt und gantzen Trewen zu Lob und Eer unnß und unſerm Fürſtenthumb fürgenommen und

unnß entſchloſſen haben der Kö. Mt. ſolch Hilff in aigner perſohn zu thun und diſen Zug gen Rohm helffen zu vollbringen auch die Hilff ſo uns deßwegen vom Reich uffgelegt iſt, ſelbs zu erſtatten, darzu dann unſer verwandten Prälaten und Landſchafft ſo vil deren in der eil beruofft, gebihrt und unnß bewilligt haben, Ihr Hilff auch zu thun, an welcher euch und dem Stuttgarter Ampt gebüret nach Irer Anzal 1875. fl. ernſtlich begerend und beuehlend, Ir wöllend ſolchs uff die Statt und das Ampt uff das allergleicheſt umbſchlahen, und darob mit Fleiß ſein, daß es uff St. Michelstag nechſtkommend ohne fehlen gutt genehm recht gewogen geldtgängig geantwort und mittler zeit von den Pflegſchafften, auch von den vermöglichen Perſonen des Ampts entlehnet und darnach ſolch Geld in die nechſtkommend Steuer, oder wie euch gutt beduncket, geſchlagen und volgends ein jeder ſeines Leihens erbarlich wider bezahlt werde, auch bey Euch hierinnen kein Mangel erſcheinen laſſen, auch du Amptman bey ſolchem allem ſelbs darob und daran ſein wölleſt, daß dem alſo gelebt, deſſen wöllen wir uns gentzlich verſehen bey vermeidung unſerer Ungnad, dann die ſach kain Verzug noch Verredung leiden mag, das begehren wir in allen Gnaden zu beſchulden, und ob ſich Jemanden hierwider einiger Freyheiten getröſten oder behelffen wollte, das wirt nicht geſchehen ꝛc. Datum Stuttgarten uff S. Bernharts Tag ꝛc. anno Septimo.

Ulrich Herzog zu Wirtemberg ꝛc.

Num. 46.

Mandat Kayſer Maximilians an die Weſtphäliſche Gerichte Herzog Ulrichen zu Würtenberg, ſeine Diener, Mannen und Unterthanen bey ihren Freyheiten bleiben zu laſſen. d. d. 16. Junii 1508.

Wir Maximilian von Gotes genaden Erwelter Römiſcher Kayſer zu allenntzeiten merer des Reichs In Germanien, zu Hungern, Dalmacien, Croatien ꝛc. Kunig, Ertz Hertzog zu Oeſterreich, Hertzog zu Burgundi zu Brabannd und Phallenntzgraue ꝛc. Tun allen und yeglichen freygreuen und Freyſcheffen in Weſtualen zu wiſſen, das unns der Hochgeborn Ulrich Hertzog zu Wirtemberg und zu Deckh, Graff zu Mumpelgart, unſer lieber Swager und Fürſt hat fürbringen laſſen, Wiewol ſein Voreltern, auch Er und ſein Erben Hertzogen und Herren zu Würtemberg von weylend unſern Vorfarn Romiſchen Kaiſern und Kunigen und uns genedigelich gepriuilegiert und gefreyt ſeyen, das kain Jr Diener Mann Lewt Unnderſeſſen und die Jnen zuuerſprechen ſtend gemeinlich oder ſonderlich für dkain hofgericht Weſtueliſch oder annder haimliche oder fremde Gericht umb kainerlay Sachen, die Sy Jr Leyb oder güeter antreffen nit geladen noch fürgehaiſchen, ſonnder umb Jr Spruch und

und Vordrung wo die yemands zu Jnen zu haben vermainte allain vor Jnen oder Jrn ordenlichen gericht und an den Ennden, da Sy geſeſſen ſeyn fürgenomen werden, So ſollet Jr doch ye zu Zeitten auff anlangen der Partheyen wider ſein fürſtliche Freyhait auch wider Ordnung und ſatzung der gülden Bull und Kayſerlich Reformacion zu Franngkhfurt etlich derſelben ſeiner Dienner, Mann Lewt Unnderſaſſen und die Jm zuuerſprechen ſteen, uber das denſelben Partheyen das Recht gegen Jnen an gepürlichen Enden nit verſagt wirdet mit vermainten Weſtueliſchen Gerichten fürnemen und daſelbſt vermaint urtail und Proceſſ wider ſie awßgen laſſen, das Jm zu Verletzung ſeiner fürſtlichen Freyhait raiche und zugedulden unleydlich ſey, und uns darauff diemuetigelich angerueffen und gebetten Jn hierJnn genedigclich zufürſehen und Jne bey denſelben ſeinen Fürſtlichen Freyhaiten zu hanndthaben. Wann unns nu ſolich Ewer vermaint erkanntnus urtail und proceß nit zu gedulden, Sonnder den gemelten unnſern Swager von Wirtemberg bey ſeinen Fürſtlichen Freyhaiten zu hanndhaben gepürt. Demnach gebieten Wir Euch ſamentlich und Ewer yedem beſonnder bey den Penen in deſſelben unnſers Swagers von Wirtemberg Freyhaitten begriffen von Romiſcher Kayſerlicher macht ernſtlich und wellen, das Jr in kainerlay Sachen ferer wider des obgenannten unſers Swagers von Wirtemberg Dienner Mann, Lewt, Unnderſaſſen und die Jm zuuerſprechen ſten und Jr Leib, hab und gut ſamentlich oder ſonnderlich nichts fürnemet, hanndlet Richtet Urtaillet noch procedieret noch das yemands zu tun geſtattet in dhain weiß, ſonnder Sy hinfur bey ſeiner Lieb Freyhaitten unverhindert beleiben laſſet, dann wo Jr das nit tettet und darüber wider des gemelten unnſers Swagers von Wirtemberg Dienner, Mann, Lewt Underſaſſen und die Jm zuuerſprechen ſten ſamentlich oder ſonnderlich ferer Jchts fürnemen, handeln, Richten Urtailen oder procedieren würden oder yẞ getan hetten, So wellen Wir doch das dieſelben Urtail und proceſſ auch was darauff durch Euch oder yemands anderen weytter fürgenomen gehanndlet oder procediert würde oder wer kain crafft noch macht haben, Auch den gemelten ſeinen Diennern, Mannen, Lewten, Underſaſſen und die Jm zuuerſprechen ſten ſamentlich oder ſonderlich an Jrn Leiben haben oder guttern weder Jnner noch awſerhalb gerichten kain ſchaden oder nachtail bringen ſollen noch mogen, dann Wir das alles yẞ alſdann und dann als yẞ aufheben derogiren und abtun und für crafftloß, untiglich und nichtz erkennen und erclern von obbeſtimbter unſer kayſerlichen Macht Volkumenhait wiſſentlich in krafft diß briefs, und Wir wollen nicht deſtminder umb ſolich Ewer ungehorſam und verachtung unnſer kayſerlichen gepot mit den egerüerten Penen und in anderweg wider Euch fürnemen und handeln, als unns zu hanndhabung unſer Kayſerlichen Oberkayt und Gerichtszwangs gepürn wirdet, darnach wißt Euch zu Richten. Geben in unſer und des heiligen Reichs Stat Obern Weſel den Sechtzehenden tag des Monnets Junij Nach Criſti geburt funff-

ſunfftzehenhundert und Im achtenden unnſers Reichs des Römiſchen im dreyundzwaintzigiſten und des Hungriſchen im Newntzehenden Jarn.

Per regem
pß

Ad mandatum domini
Imperatoris proprium.
Renner.

Num. 47.

Memorial Herzog Ulrichs und ſeiner Bundsverwandten an die Kayſerl. Commiſſarien auff dem Reichstag zu Worms, daß Churpfalz ihre Lehen nicht geliehen werden ſollen biß die Pfalzgraven ſich vorher der abgedrungenen Flecken verzigen haben. d. d. 31. Maji 1509.

Hochgeborner Fürſt, Wolgeporner, Edel, Würdigen und Hochgelerten Kayſ. Mt. Commiſſarien, Lieben Schwauger, Oheimen und Beſondern, Auch gnädigen und günſtigen lieben Herrn. Von wegen des Pundts zu Swaben unſer ſelbs unnd unnſer Gnädigen Fürſten, Herrn und Fründen. Bringen Wir Euwer Lieb Gnad und Gunſt für, das Wir uff diſen tag ain Bitt So von den Hochgepornen Durchlüchtigen Fürſten Hern Ludwigen und Herrn Fryderichen Pfaltzgrauen by Ryn Hertzogen In Bayrn unnſern Oheimen und Gnädigen Herrn an die Churfürſten, Fürſten und ander Stende des hayligen Rychs allhie verſamlet geſchehen gehört und vernommen haben In maynung Willen und begern, das die obgemelten Stände Kayſ. Mt wollen Inen helffen bitten Jr Regalia gnädigklich zuuerlichen, darzu Jr fryhaiten alt herkomen und ander gerechtigkaiten beſtättigen Ernüwern und Confirmieren lut derſelben Bitt dwyl aber Kay. Mt vormals in anfang mittel und ende ouch darnach die pundtsuerwanten, So Jr Mt zugehorſami und auſſer redlichen Urſachen In die Hylff des Bayeriſchen Kriegs komen ſind gezogen vnd mit erſtlichen Mandaten erſucht, gepotten und uff das höchſt eruordert zuzeziehen hylff und byſtand thun und darumb Inn und uſſerhalb Rechtes Jemand zu antwurten nitt ſchuldig ſein, darzu die ungehorſamen nitt jn gnad an oder uffzunemen Jr Regalia fryhaytten und anders nitt zu lyhen beſtättigen und ſunſt nitt handeln ꝛc. Sie haben ſich dann zuuor verzigen und begeben alles das, So In diſem krieg Jnen abgewonnen iſt, quittiert ꝛc. alles lut und Innhalt vorgemelter Mandata Sonder begnadung verſchrybungen vertrag zuſagens und abſchids und jüngſt zu Coſtantz deshalb den pundiſchen vnd jrn verwanten gegeben und Nämlich das Jr Mt. es by den usgangen proceſſen Execution verſchrybungen und zuſagen gnädigklich wöllen plyben, dawider nichts usgen laſſen ꝛc. So dann Kayſ. Mt mit gröſſern geſchäfften beladen mercklich anhalten und bitten deshalb zum öfftern mal an Jr Mt geſchechen wie obſteet angeſucht würdet, damit

das

das zu friſcher gedächtnus wie oblut gebracht unnd Euwer Lieb Gnad vnd gunſt, alls Kayſ. Mt. Commiſſarien Räte und Verwanten, darzu als die So des Löblichen Hus Oeſterrich Wollfart gern ſechen, deshalb unſer Fruntlich güttlich und underthänig Bitt an Euch iſt, Jr wöllen Jn diſem Handel bedencken und zu hertzen nemen Kayſ. Mt Lob und des Hus Oeſterrich Wolfart und daneben die usgangen urtayln proceſſen, Execution, gegeben Verſchrybungen, Gnad Verträg und zuſagens So pundsuerwanten, dero das Löblich Hus Oeſterrich der höchſten ainer iſt, von Jr Mt haben und das der Wydertayl zu gnaden und fryden, auch mit belehnung und beſtettigung, wie oblut, on Voruſsgangen Verzychung und quitierung nitt ſoll angenomen, begnadet oder begabet werden, dann was darus beſchwärlichs verwiſſenlichs und nachtaylig Jr Mt dem Hus Oeſterrich, dem pundt zu Swauben und allen anhengern So Jn Jr hylff geweſen entſten möcht iſt lichtlich zubetrachten und by dem anfang mittel und ende zugedencken, achten ouch wol Kayſ. Mt. gemüt oder Will nitt ſein werde von Jrer Mt. macht und angefengten Krieg usgangen urtayln, proceſſen, Execution, Sondern Verſchrybungen, mandata und zuſagens Sich in ainiche Diſputation laſſen bringen, Ob die by krefften blyben oder Jn Recht beſtendig oder unkrefftig, wol oder übel gehandelt ſin ſolt, dann onzwyfel unnd offembar Jſt Jr Mt Königlich und wie ſich gepürt, wie obſtett notturfftiglich unnd wol haben gehandelt und fürgangen ſin unnd das Eegemelt proceſſ brieff und Execution müglich vollzogen und denen gelebt ſoll werden, darumb uſſer vorerzelten und andern tapfern Urſachen Bitten Wir euch Jm handel by Kayſ. Mt. Euch ſelbs und wo nott iſt alſo Jnſechens thun, damit es by dem wie obſtet blybe, dawyder nichts usgangen oder fürderung geſcheche, das uszubringen, Dardurch würdet Kayſ. Mt Lob und des Hus Oeſterrichs Wollfart gefürdert und das zu unwiderbringellichen ſchaden Jm hayligen Rych rayschen möcht verhüt, Das wöllen Wir umb Kayſ. Mt gantz underthänigklichſt und euwer lieb Fruntſchafft gnad und gunſt früntlich williglich und undertänigklich verdienen und beſchulden. Datum Dornſtags zu Worms nach dem pfingſtag anno ꝛc. Nono.

Vlrich von gots gnaden Hertzog zu Würtemperg ꝛc.

Hertzog Wilhalms in obern u. nidern Bayrn ꝛc. Landgraue Wilhelms zu Heſſen ꝛc. Des Pundts zu Swauben Der Statt Nürnberg	Rät allhie zu Worms.

Num. 48.

Handlung zwiſchen der Kayſ. Maj. und den Reichsfürſten auf dem Reichstag zu Augſpurg wegen Belehnung Pfalzgr. Ludwigs und Friderichs de anno 1510.

A. Als Römiſch Keiſerlich Mt an die Stennde gnediglich hat geſynnen laſſen Irer keiſerlichen Mt zuraten, wes die gegen pfaltzgrauen Ludwigen Churfürſten vnd ſinem Bruder Hertzog friderich von Beyern ꝛc. Lyhung halb der Regalia und Lehen die ſie von Wylennt pfaltzgrauen philipßen Churfürſten Irem Vatter Ererbt haben, mit pillicheit thun mögen, Haben die Stennde geſtallt des handells Irs beſten verſteens ermeſſen vnd bewegen das Keiſerlich Mt pillich vnd mit guten fugen gedachten fürſten obberürte Regalia vnd Lehen die ſie vom Reich vnnd von gedachtem Irem Vatter pfaltzgrauen Philippßen beerbt haben lyhen könne vnd ſöll. Demnach iſt der Stennde Rathe, gutbeduncken vnnd nochmals Ir vndertänig bitt, das Keiſerlich Majeſtat dieſelbigen Pfaltzgrauen Ludwigen vnd Hertzogen Friderichen bedencken vnd Ir Jeden ſölich Regalia vnd Lehen gnediglich lyhen wölle.

Römiſcher kay. May. antwort belangend pfaltzgraff Ludwigen vnnd ſinen bruder Hertzog Fridrichen von Bayern.

B. Ir Kay. Mtat hab der Stennde anzeigen vernommen vnd mag Ir May. das nit annemen. Wöllen aber die Stennde ſölichs ſtellen, doch angeſehen key. Mtat als regierenden dozumal Röm. königs brieff vnd Sigell, ſo Ir Maj. den andern gegeben hat, So will ſich Ir kay. May. alßdann beratten, Was Irer May. darjnn zu thun ſey.

Kay. May. hat nachuolgend mittell ouch angezeigt zuuor vnnd Er die Stend auff obeſtimpt anzeigung gemacht hand.

C. Für ein mittel, das den Pfaltzgrauen gelihen werde allein das ſo vnanſprechig iſt, aber das ſo anſprechig iſt, das auff dem nechſtkünfftigen Reichstag darumb Erkennt werde, was recht iſt, ob man Jme in gegenwertigkeit Kayſ. May. vnd des Reichs ſtennde, daſſelb ouch alſo lyhen ſolle oder nit angeſehen, wie krefftiglich ſich Kay. May. verſchriben hat die Widerparthy zu bewegen, die Acht zu Echten.

Das Wer ain gutter Rat.

Der Stennde Antwort.

D. Das Keyſerlich Maieſtat dem pfaltzgrauen vnd ſinem bruder leihe Ir Regalia vnd Lehen alls Churfürſten vnd fürſten, doch vsgeſchaiden, was Irem Vatter Jnn nech-

nechſten Krieg abgewonnen iſt, von dem ſoll auff dem nechſtkünfftigen Reichstag, wo anders diſe ſachen zwüſchen den parthyen mittler zeytt nit vertragen, gehandelt werden.

Num. 49.

Verſchreibung Gr. Ludwigen zu Löwenſtein wegen der Oeffnung in Grav Emichs von Leyningen Häuſern und Schlöſſern. d. d. 29. Oct. 1510.

Wir Ludwig Graue zu Löwenſtein vnd Her zu Scharpffneck Bekennen vnd thun offembar mit diſem briefe, Alls Wir uns dem Durchleuchtigen Hochgebornen Fürſten vnnd Herrn Hern Vlrichen Hertzogen zu Wirtemberg vnnd zu Deckh Graue zu Mümpplgart ꝛc. vnſerm gnedigen Hern, auch ſeiner Fürſtlichen Gnaden erben vnd dem Fürſtenthumb Würtemberg für vnns all vnſer Söne darnach vnſer Manlich Erben, ſo Löwenſtein inhat mit Erbdienſt zugethan verpflicht vnnd verbunden haben laut des Vertrags deßhalb vffgericht des Datum ſtet vff Sampſtag nach Symonis et Jude Jnn diſem Jar, vnnd nu der Wolgeborn vnnſer lieber öheim Graue Emichs von Lyningen Sich gegen vns hieuor begeben bewilligt vnd verſchriben hat, das Wir vns ſeiner Sloſs vnd Heuſer nach notturfft wider menniglich vßgenomen vnnſer gnedig Fürſten vnd Hern die Lanndgraffen zu Heſſen vnnſer Lebenlang geprauchen mögen, laut eins briefs mit Grafe Emichs hannd geſchriben beſigellt vnnd vffgericht des Datum ſtet Dornſtag nach Oculi anno Septimo, demſelben nach ſo gereden vnd verſprechen Wir mit vnd in krafft diß briefs, ob ſich vber kurtz oder lanng gefüegte das vorgenanter vnſer gnediger Her Hertzog Vlrich oder ſeiner fürſtlichen gnaden erben gegen yemands Wer der oder die wern zu Vheden vffrurn oder kriegshandlung kemen vnd Wir als deren erbdiener vnnſers dienſts hilff vnd byſtands angeſucht würden, das Wir alsdann ſeinen fürſtlichen Gnaden vnd deren erben vnſer Lebenlang Sollich öffnungen des vorgemellten vnſers öheims graf Emichs von Lyningen Sloſſer vnd hüſer, ſo vns wie vorſtet, verſchriben ſint, zu gut kommen laſſen ſollen vnd wöllen, allſo das Jr gnaden ſich derſelben durch vns oder ander ſeiner fürſtlichen gnaden diener oder zugewandten an vnnſer Stat vnd vnnſerm namen zugepruchen Jnn allermaß form vnd geſtalt, wie wir vnns derſelben lawt vnd Jnhalt obgerürter verſchreibung zugeprauchen haben, alles vngeuerlich vnnd des zu vrkund haben Wir vnſer Jnſigel gehangen an diſen briefe, der geben iſt zinſtags nach Symonis et Jude Apoſtolorum Anno Domini ꝛc. Decimo.

Digitized by Google

Num. 50.

Nuncii Apoſtolici de latere ſupplicatio pro Udalrico Duce Wirtemb. ut ei velit indulgentias concedere de eligendo confeſſore idoneo, de comedendis carnibus in temporibus prohibitis &c.

Ex originali pergamentaceo.

BEATISSIME PATER, Ut animarum ſaluti deuotorum oratorum(*) veſtrorum Illuſtriſſimi Vdalrici Ducis Wuyrthembergenſi. & Deck ac Comitis Montis Peligardi Conſtantien. Dioc. ac duodecim aliarum perſonarum per eum ſemel duntaxat nominandarum coniugatorum quam uxorum ac utriusque ſexus liberorum ſalubrius conſulatur, ſupplicant humiliter ſanctitati veſtre o͞res prefati, quatenus eis & eorum cuilibet ſpecialem gratiam facientes, ut confeſſor ydoneus ſecularis vel cujuſvis ordinis regularis presbyter quem quilibet eorum duxerit eligendum ipſos & eorum quemlibet à quibuſvis excom̃unicationis ſuſpenſionis & interdicti aliisque eccleſiaſticis ſententiis cenſuris & penis à iure vel ab homine quavis occaſione vel cauſa latis ac uotorum quorumcumque & eccleſiæ mandatorum transgreſſionibus periuriorum & homicidii caſualis vel mentalis reatibus manuum violentarum in quaſuis perſonas eccleſiaſticas non tamen Prelatos de preterito iniectionibus jeiuniorum horarumque canonicarum ac diuinorum officiorum & penitentiarum injunctarum in toto vel in parte omiſſionibus nec non ab omnibus & ſingulis eorum peccatis criminibus exceſſibus & delictis quantumcumque grauibus & enormibus de quibus corde contriti & ore confeſſi fuerint & ſi talia forent propter que ſedes apoſtolica merito foret conſulenda de reſeruatis exceptis contentis in Bulla Cene domini ſemel in vita & in mortis articulo de aliis vero eidem ſedi non reſeruatis caſibus totiens quotiens opus fuerit abſoluere & pro omiſſis penitentiam ſalutarem injungere, Vota vero quecumque Vltramarino Viſitationis Luminum Apoſtolorum Petri & Pauli de Urbe ac Jacobi in Compoſtella Religionis & caſtitatis votis duntaxat exceptis in alia pietatis opera commutare & Juramenta quæcumque ſine Juris alieni prejudicio relaxare, nec non ſemel in vita & in mortis articulo plenariam omnium peccatorum ſuorum remiſſionem & abſolutionem auctoritate apoſtolica impendere valeat, Quodque liceat Duci ac nominandis Nobilibus aut graduatis vel presbyteris & eorum cuilibet habere altare portatile cum debitis reverentia & honore ſuper quo in locis ad hoc congruentibus & honeſtis etiam non ſacris & eccleſiaſtico Interdicto ordinaria auctoritate ſuppoſitis, dummodo cauſam non dederint hujusmodi Interdicto & antequam eluceſcat dies circa tamen diurnam lucem in ſua & familiarium ſuorum domeſticorum preſentia miſſe & alia diuina officia per ſe ipſos qui presbyteri fuerint celebrare ſeu per alios ſacerdotes celebrari facere ac tempore Interdicti hujusmodi diuinis intereſſe ac Evchariſtiam & alia eccleſiaſtica ſacramenta ſine alicujus præiudicio

(*) Oratores ſind Geſandten, Abgeordneten, hier aber heißt es Supplicanten.

dicio preterquam in Paſcha dominice reſurrectionis recipere & decedentium eorundem corpora eccleſiaſtice tradi poſſint ſepulture ſine funerali pompa Et inſuper ut unam vel duas eccleſias aut duo vel tria alteria in partibus illis, ubi eos reſidere contigerit quadrageſimalibus & aliis temporibus & diebus ſtationum Urbis Rome quas vel que quilibet eorum duxerit eligenda viſitanda tot & ſimiles indulgentias & peccatorum remiſſiones conſequantur, quas conſequerentur, ſi ſingulis diebus eisdem ſingulas dicte Urbis & extra eam eccleſias, que à Chriſti fidelibus propter ſtationes huiusmodi viſitari ſolent perſonaliter viſitarent. Preterea quadrageſimalibus & aliis temporibus prohibitis de utriuſque Medici conſilio ovis butiro caſeo & aliis lacticiniis ac carnibus uti frui & ueſci libere & abſque conſcientie ſcrupulo. Ceterum ut ſingule oratrices prefate una cum aliis quattuor honeſtis mulieribus per ipſarum quamlibet eligendis quater in anno quecumque Monaſteria Monialium cujuſvis & ſancte Clare ordinis de licentia inibi Preſidentium ingredi & cum eisdem Monialibus converſari, dummodo ibidem non pernoctent poſſint & ualeant concedere & indulgere dignemini de gratia ſpeciali Non obſtantibus conſtitutionibus apoſtolicis ac Cancellarie apoſtolice regulis ceteriſque contrariis quibuscunque.

Item de reſeruatis exceptis premiſſis ſemel in vita & in mortis articulo ut ſupra. Item de non reſeruatis ſedi predicte caſibus totiens quotiens opus fuerit. Item de commutatione votorum & relaxatione Iuramentorum ut premittitur. Item de plenaria remiſſione & abſolutione ſemel in vita & in mortis articulo. Item de altari portatili cum clauſula ante diem & in locis interdictis ut ſupra. Item quod tempore Interdicti corpora oratorum eccleſiaſtice tradi poſſint ſepulture. Item de indulgentiis ſtationum Urbis viſitando eccleſias vel altaria ut ſupra. Item de eſu ovorum butiri caſei & aliorum Lacticiniorum ac carnium ut ſupra. Item de ingrediendo monaſteria Monialium pro oratricibus prefatis ut ſupra. Item cum derogatione Cancellarie apoſtolice regularum in contrarium editarum.	fiat ut petitur

Item quod præſens Indultum duret nec cenſeatur revocatum vita oratorum durante.

Item quod preſentis Indulti ſola ſignatura ſufficiat absque aliarum expeditione literarum.

Item quod preſentium tranſumptis & pro uno quoque oratore ſeparatim confectis non facta mentione de aliis ac manu publici Notarii ſubſcriptis & ſigillo alicujus perſone in dignitate eccleſiaſtica conſtitute munitis plena fides adhibeatur.

Jo. Cauallicen.

Johy Moſcatellus.

Num. 51.

Verſchreibung Herzog Ulrichs von Würtenberg gegen Hanß Stöfflern, Mathematico zu Tübingen wegen 90. fl. welche ſich dieſer auf der Pfarr zu Juſtingen vorbehalten. d. d. Montag nach Miſericord. 1511.

Wir Ulrich von gottes gnaden Hertzog zu Wirttemberg und zu Tegk, Grafe zu Mumppelgart ꝛc. Bekennen mit diſem brieue für uns und unſer erben und nachkommen, Nachdem der Erſam Wolgelert unſer lieber getrüwer Maiſter Hanns Stöffler von Juſtingen die Kirchen daſelbs inngehebt und ruwiglich als ain kirchherr vil Jar beſeſſen hat, und aber als ain bedackter man Luſt zu lerend und zu Lernend begirig und andern redlichen Urſachen, ouch ſiner notturfft nach gedacht Kirchen unſerm Rat, lieben getrüwen Hannſen Caſparn von Bubenhofen Rittern und LandVogt zu Mumppellgart, als diſer zyt dem CaſtVogt, Lehen- und rechten Herrn zu Juſtingen mit vorbehaltung ainer Reſervatz Nemlich nüntzig guldin järlicher lybding zugeſtellt und übergeben hat uff der Kirchen zu Juſtingen reſeruiert und vorbehalten ꝛc. Lutt der zuſtellung, Da mit dann umb mer ſicherhait willen gedachter maiſter Hanns ußrichtung der Nüntzig guldin ſicher ſin müg, So haben Wir uff bitt Hannſen Caſpars, als bürg und ſelbſchuldner uff ſin ſchadloßbrieff und den gültbrieff, ſo er von Schenck Criſtoffeln ſemper fryen von Limpurg umb fünffzyg guldin järlicher gült ſo er vff Jm und hinder unß zu rechtem underpfand gelegt hat, die ſchuld uff unns genommen und die Nüntzyg guldin die an gutem vorgenantem gold diß landswerung uff zway zyl zu bezalend, das erſt uff pfingſten mit namen vierzyg guldin die Wir Jm bezalen söllen von den achthundert guldin houptguts und viertzig guldin gült ſo gedachter Hannß Caſpar und ſine erben uff unns und unſer fürſtenthumb verſchriben haben zubezalen, die wir dann die zyt und gemelter Maiſter Hannß in Leben oder nach ſinem Tod ſinen erben oder wem er die verſchaffen wirt nach anzal und maiſter Hanns die erlebt hat und nit lenger bezalen und uß-

ußrichten ſöllen und wöllen laſſen uff ain ieden pfingſtag, ald achtag darnach ungeuarlich by unſer Cantzly hie zu Stugartten von und in namen Hanſ caſpars gegen vorgemelter järlichen gült und nach dem bedachtem Maiſter Hanſen noch Fünffzig guldin järlicher gült vff der hailigen dryer künig tag bezalt ſöllend werden, alles lut der bericht ſo der Wirdig Hochgelert unſer lieber getrüwer, rat diener und Cantzler Doctor Gregorius Lamparter uſſer unſerm beuelch gemacht hat zu Tüwingen, da mit die ſumma der nüntzyg guldin erſtattet werden, Wa dann uff derſelbigen hailiger dryer künig tag ungeuarlich acht tag darnach von wegen der Kirchen zu Juſtingen oder Hannſ caſparn und ſinen erben nit ußrichtung beſchicht, So ſöllen und wöllen Wir die fünffzig guldin darnach in acht tagen by unſer Cantzly laſſen bezalen als ſelbsſchuldner und bürg Hannſen caſpars gemeltem Maiſter Hanſen oder ſinen erben oder wem er das verſchafft Inmaſſen der vierzyg guldin obgeſchriben ſtet Und diſer verſchribung zu leben und nachzukommen gereden und verſprechen Wir Hertzog Vlrich für uns und unſer erben und nachkommen by Unſern fürſtlichen Worten und Wirden on all hinderung, gegenwer oder behelff, ſchutz oder ſchirms, und deß zu urkund geben Wir beſtimptem maiſter Hanſen von Juſtingen diſen brief mit unſerm anhangenden Inſigel verſigelt zu Stutgarten uff Montag nach Miſericordia Domini, Als man von der geburt Criſti unſers lieben Herrn zalt fünffzehen hundert und ailff Jare.

Num. 52.

Bittſchreiben Hannß Stöfflers an ErzHerzog Ferdinanden als Inhabern des Herzogthums Würtenberg wegen ausſtehenden obgedachten Reſervats. de anno 1525.

Durchleuchtigſter Großmechtiger fürſt,
Gnedigſter Her,

Ich hab E. F. D. mermals min anligen, So mir drew unnd ſibentzig Jerigen mann In abgang meiner lybsnarung begegnet angepracht und het verhofft durch mittel und fürbitt des bäpſtlichen Botten unnd e. f. d. Rät, meiner Hern doctor Fabri unnd doctor franckfurters gnedig anntwort zuerlangen, Aber ich hab bißher dheiner antwort bekommen mögen, darumb bitt ich unnderthenigiſt e. f. d. wolle mein beſchweerung nochmals mit gnaden bedencken unnd hat die geſtalt. Ich hab ein gutte pfarr zu Juſtingen gehapt und nichts wyters begert, Aber hertzog Vlrich von Würtemperg hatt wöllen, das ich mein pfar verlaſſen und hie ordinarie in mathematica leſen ſolte. Nun waiſt e. f. d. das nit lichtlich den fürſten Irn begern abzu

zuſchlahen iſt, Alſo hab ich hertzog Vlrichen auch gehorſamlich willfart mein pfar gegen ainem Reſeruat oder Penſion, das mir Jerlichs mein Lebenlang 90. guldin geben werden ſollen, verlaſſen, unnd hat ſich Herzog Vlrich für ſich, ſein erben und nachkommen umb ſöllich penſion als Bürg und ſelbſchuldner verſchrieben Innhalt beyligender Copey. Mir iſt auch die Penſion Jerlichs ruwiglich veruolgt außgenommen drew Jar die ſteen mir unbezalt auß yedes Jars fünffzig guldin, Acht ich e. f. d. ſey ſchuldig aintweders mir die bezalung bey dem beſitzer der Pfarr zuverſchaffen oder aber Inhalt meiner briefflichen gerechtigkeyt mir ſelbs bezalung zu thun. und Irrt mich nit (das e. f. d. Regierung diß Lannds anzeigen möchte, Als ſollt von Herr Caſpar Wintzgerern oder andern areſt beſchehen ſein, dann ich hab mit denſelben nichts zu ſchaffen, Es gepürt ſich ouch nit mir mein penſion unervolgt rechtens zu areſtieren, darumb bitt ich nochmals In aller unnderthenigkeyt e. f d. wölle mein alter unnd Lybsnarung mit ſonndern gnaden bedencken und mir aintweders meiner verfallnen penſion bezalung thun, oder durch den Beſitzer der Pfarr zu geſchehen gnediglich verſchaffen, Wa ich aber ſollichs bey e. f. d. mit undertheniger pitt in gnaden nit erlangen mag, So bitt ich umb gottes und der gerechtigkeit willen, e. f. D. wöll mir umb mein forderung als umb lybsnarung fürderlich Recht unnd gerechtigkeit verſchaffen und mittailen, Mich hiemit unnderthenigiſt zu gnaden bevelhend

E. F. D. Vnnderthenigſter

Johannes Stöffler Juſtingenſis
Mathematicus.

Decretum.

Der regierung zu beuehln, das Sy all partheyen, ſo hierinn Intereſſe zu haben vermainen auf ainen kurtz angeſetzten tag für Sy erfordern Sy notturfftiglichen gegeneinander hören und verſuochen Sy gütlichen miteinander zuuertragen, wo aber die güetigkeit nit verfahen wolte, Sy alsdann rechtlich entſchaiden und ob ain oder mer tail nit erſcheinen würden, alſdann nichtſweniger auf des gehorſamen tails fürbringen und begern handlen was ſich gepürt und recht iſt.

In conſilio principis. Den 15. Nouembr. 1525.

Num. 53.

Bündnuß Herzog Ulrichs zu Würtemberg mit Landgr. Philippſen zu Heſſen und deſſen zugeordnetem Regiment. d. d. 28. Jul. 1511.

Wir Ulrich von gots gnaden Hertzog zu Wirtembergk und zu Teck, Graue zu Mumppelgart ꝛc. für unns ſelbs unnd Wir Ludewig von Boyneburg Lanthofmeiſter,

meiſter, Dieterich von Cleen, Lanndcompthor der Baley zu Marpurg Teutſchs ordens, Hermann Schennck zu Schweinſperg Ritter Erbſchenck zu Heſſen, Caſpar von Berlebſchen Ritter ErbCammerer zu Heſſen, Jorge von Hotzfelt herre zu Wildemberg Lewenſtein von Lewenſtein Marſchalck, Heinrich von Bodenhauſen vnnd Joſt von Baumbach als Regenten vnnd an ſtat des durchleuchtigen hochgebornen Fürſten unnd Herren Hern Philippſen Lanntgrafen zu Heſſen, Grauen zu Catzenelnbogen zu Dietz zu Ziegenhayn und zu Nidda ꝛc. unnſers gnedigen Herren, der noch unter ſeinen mundigen Jaren iſt, für uns ſelbſt und von wegen derſelbigen ſeiner Fürſtlichen gnaden Prelaten Ritterſchaft Stete und gemeiner Lantſchaft des Fürſtenthumbs zu Heſſen, Bekennen offentlich mit diſem Briue, das Wir got dem allmechtigen zu lobe, dem heiligen Römiſchen Reich zu eren, Würden und zu merer ertzeigung Liebe unnd freuntſchafft, Nachdem erbietung und ſcheinbarliche guttadt der Wercke zeugung ſeindt der Liebe zu merung und Beſtendigkeit derſelben und zu unterhaltung des koniglichen Lantfriden, Auch beiden Fürſtenthumben Wirtemberg und Heſſen Landen und leuten geiſtlichen und Weltlichen Stenden zu friden, gemach nutz und frommen nach zeitigem und Wolbedachtem Rathe Wir Hertzog Ulrich und wir Lanthofmeiſter und Regenten In namen und von wegen wie obſteet unns zuſamen vereinet und verſchriben haben, vereynen und verſchreiben uns auch wiſſentlich in crafft diß briues einer freuntlichen getreuen eynung, die auf datum diſſ briefs angeen und ſo lange Weren unnd beſteen, als unnſer Regiment weret und beſteet, die auch die Zeit auß gehalten ſoll werden, wie hernach uolgt, Anfenglich ſollen Wir Hertzog Ulrich unnd Wir Lanthofmeiſter unnd Regenten megenant In namen und von wegen wie obſtet uns einander mit guten waren ſteten treuen fürdern haben halten unnd meynen, auch kein teil mit dem andern in zeit diſer eynung zu vehede Kriege oder aufrure kommen, von ſein ſelbſt oder Jmants anders wegen wedder als haubtſacher noch helffer zu ſein, Noch ſunſt in keine andere Wege forme oder geſtalt, noch ſolichs ſeinen Rethen, dienern oder underthanen die ir Jglichem zuuerſprechen ſteen, und der wir Hertzog Ulrich und Wir Landhofmeiſter und Regenten von wegen Lantgraff Philipſen ungeuerlich mechtig ſein zuthun geſtatten, Es ſoll auch kein teil wie obgemelt die obbeſtimbten zeit aus des andern oder der ſeinen offen feindt in den Landen Wirtenburg unnd Heſſen auch derſelbigen Schloſſen Steten noch Gebieten wiſſentlich oder geuerlich nit hauſen halten geleiten oder Jnen eincherley fürſchub thun oder von den ſeinen geſcheen laſſen, Sunder ob ſolich offen feyndt In unnſer ains wie obſtet Regirungen gerichten oder gebieten betretten würden, Sullen ſie durch dieſelben unter uns So er darumb von dem andern teil angelangt oder ſunſt bericht oder Jnnen würdet gefenglich angenommen und nach geſtalt eins Jden verhandelung für ſich ſelbs ſtrenges Rechten mit volntziehung deſſelben gerechtuertigt oder dem anclager auf ſein begere unnd eruorderung fürderlich außtreg-

lich und unuerlengt recht gegen dem oder denſelben widerfaren und geſtatet werden, Auch ſo es die notdurfft erfordert und begert würde, peinlich und ſtrenge frage geſcheen, Wie ſich nach geſtalt und gelegenheit eins jeden perſon und Handelung erheiſchen und gebüren wirdet, Ob auch unſer iglicher teile mit Imant wer der oder die weren zu vehede oder kriege keme oder das ein teil bekriegt würde, Wider und über das der ander under uns deſſelben für ſich zu recht mechtig were, So ſullen Wir Hertzog Vlrich, wan die feindtſchafft unnſern vettern Lantgraff Philipſen antreffen würde ſchuldig und pflichtig ſein, ſeiner Liebe, auch derſelben Lannthofmeiſter und Regenten die Zeit diſer eynung als obſteet Fünffhundert Knecht zu fuß oder zweyhundert pferde Reiſigs zeugs oder ob ſein Liebe und das Regiment darunter haben wult auff ire erfordern zu hilff zuſchicken uf unſern ſchaden und iren koſten, deſgleichen ob die feintſchafft den bemelten unſern gnedigen Herren Hertzog Vlrichen zu Wirtemburg antreffen würde, So ſullen Wir Lannthofmeiſter unnd Regenten In namen und von wegen wie obſteet ſeinen fürſtlichen gnaden auf ſein erfordern auch ſchuldig unnd pflichtig ſein Fünffhundert Knecht zu fuß oder zweyhundert pferde reiſigs zeugs oder ob ſeine fürſtliche gnade darunter haben wult auff unnſers gnedigen Herren Lanntgraf Philippſen ſchaden und unnſers gnedigen Herrn von Wirtemburg koſten zu Hilff zu ſchicken, alſo das ſoliche Hilff auf beide ſeiten zugleich beſchee, doch ſolle derſelb unter uns dem ſoliche zuſchickung geſchicht für ſich ſelbſt zum wenigſten ſo vil forhin zum Kriege haben, und es ſoll zu unſer ydes teil wale willen unnd gefallen ſteen der angezeigten ſummen eine, Nemlich die zu fuß oder die reiſigen zu eruordern, unnd welche ſumma eine unter den Zweien an den ſchickenden teil eruordert und am liebſten zu haben begert wirt, die ſoll er alßdann alſo dem begerenden teil zuſchicken ſchuldig und verbunden ſeyn. Vnnd ſolicher Koſt fürgemelt ſolle bey uns beiden teilen aus und angeen, So ein teil des anndern Lannd oder Leger erreicht, dieſelben geſchickten fünffhundert Fußknecht oder mynder wie forſtet einem vom adel oder ſunſt einen Wiſſenthafftigen erfarnen und geübten Knecht zu heuptman, deßgleichen die zweihundert pferde oder mynder ſullen einen Edelman zu Heuptman haben und wan ſie in des andern Hilff kommen, ſo ſollen ſie dem oder denſelben und iren heuptleuten, den ſolichs von Inen beuelhen wirtt zu irer Notturfft und geſchefften des Kriegs gehorſam und gewertig ſein zu gleicherweiſe und in aller maß, Als ſie unſer ydem der ſie geſchickt hette ſchuldig weren on geuerde, Item wan ein teile in des andern hilff iſt, So ſoll kein teil noch deſſelben heuptleute einiche richtung fride fürwort noch ſüne aufnemen, Er hab dann den andern, der in ſein hilff kommen iſt, domit und darin gezogen unnd deſſelben verſorgt, deſgleichen ob ein teil unnter uns oder ſein geſchickten ſolicher vehede halben etliche Lehen auffſagen oder aufgeſagt hetten, Soll abermals kein richtung fride fürwort einigkeit oder ſune fürgenomnen oder beſchloſſen werden oder denſelben ſeien dann Ire Lehen, wie obſtet, Widerumb zugeſtelt

geſtelt unnd geliehen, ungeuerlich, Es ſoll auch kein teil in zeit diſer eynung fürhin mit Imant in keine andere Eynung oder Verſchreibung kommen oder außgeende eynungen erſtrecken, Er neme dann darJme den andern unter uns und diſe eynung gentzlichen auß. Vnd in diſer eynung nemen wir bedeteil ſamentlich aus unnſern heiligen vater den Babſt und unſern allergnedigſten Herren den Römiſchen Keiſer, unnd inſonderheit nemen wir Hertzog Vlrich die Crone zu Behemen, das Hauß Oeſterreich und Burgundi, Souil Wir denſelben Lehenſchafft und eynung halben verwant ſein, Auch die hochwirdigen in Gott und hochgebornen fürſten die Ertzbiſchoue zu Maintz und zu Cölln und Hertzog Friderichen zu Sachſſen ꝛc. alle dreye Churfürſten, Hertzog Wilhelmen zu Bayern, Marggraf Friderichen zu Brandenburgk unnd Marggraue Criſtoffern zu Baden unſere Liebe Herren freunde Oheimen und Schwager, dartzu den Schwabiſchen Bundt und deſſelbigen verwanten, So lange derſelbige weret, und die gemein eidtgenoßſchafft, Souil wir mit Inen in verbuntnus ſteen, So nemen Wir Lanthofmeiſter und andere Regenten an ſtat und von wegen Lantgraf Philipſen zu Heſſen für uns und deſſelben Fürſtenthumbs Prelaten Ritterſchafften Stede und gemeiner Lantſchafft Inſonderheit auß, Nemlich die hochwirdiſten durchleuchtigſten durchleuchtigen hochgebornen fürſten und Herren alle Hertzogen zu Sachſſen, Alle Marggrauen zu Brandemburg mit denen unſer gnediger Herre Lantgraf Philips in erblicher eynung und brüderſchafft ſitzt, die Ertzbiſchouen und Churfürſten von Mentz, Collen und Trier, den Biſchoff zu Würtzburg, alle hertzogen von Braunenſchweig und den Abt zu Fulda unſere gnedigſte gnedige unnd beſundere liebe Herren, Vnnd hierauf ſo gereden und verſprechen Wir Hertzog Vlrich zu Wirtemberg ꝛc. für unns und unſer erben bey unſern fürſtlichen Wirden und Worten, unnd Wir Lanndhofmeiſter und Regenten des Fürſtenthumbs Heſſen alle obgenant In namen und von wegen unſers gnedigen Herren Lantgrafen Philipſes Prelaten und Lantſchafft wie obſteet bey unſern guten waren und rechten Treuen In dem Wort der Warheit, ſoliche eynung und buntnus, Wie die in diſem briefe begriffen ſteet, die bemelte zeit auff unſer der Regenten Regirung In allen unnd Iden Clauſeln puncten nnd artickeln zuhalten unnd zuuolnziehen unnd darwider nit ſein oder thun noch auch Imant zuthun geſtaten In keine weiſe noch Wege alles getreulich und ungeuerlich, Vnnd des alles zu warem urkunde haben Wir Hertzog Vlrich zu Wirtemberg unnſer Inſigel Auch Wir Lannthofmeiſter und Regenten obgenant In namen und von wegen wie obſteet unſers Regiments Inſigel offentlich gehangen an diſen brief, der geben iſt zu Stutgarten auf Montag nach Sanct Jacobs des heiligen zwelffboten tag von Chriſti unſers Hern geburt, Als man zalt Fünffzehenhundert und Eilff Jare.

Num. 54.

Schreiben K. Maximilians an Herzog Ulrichen zu Wirtemberg, daß er den neuen S. Georgen Orden erweitern und ſich ſelbſten auch darein begeben wolle. d. d. 10. Oct. 1511.

Maximilian von gots gnaden E. Römiſcher kayſer zu allen-zeitten merer des Reichs ꝛc.

Hochgeborner lieber Oheim und Fürſt, Vnns zweyfelt nit Deiner Lieb ſey wiſſen unnd ingedennckh, Wie weylend unnſer lieber Herr und vatter kayſer Fridrich ſeliger und Löblicher gedechtnus ain ſondere Deuotion Liebe und Nayguug zu dem lieben Herrn unnd Ritter Sand Jörgen gehabt, daraus dann ſein Lieb dem Allmechtigen zu Lob und in der Eer des heyligen Ritters ain ſondere löbliche Stifft Sannd Jörgen Orden genannt, bedacht und aufgericht, denſelben auch im Hertzen und gemüet angenomen und getragen und mit merckliche zeitlichen und geyſtlichen gaben fürſehen hat. Dieweil nu Wir von unſern jungen tagen auf nit mynder Deuotion lieb und Willen zu dem heyligen Ritter Sannd Jörgen getragen, dann Wir aws ſeiner Hilff unnd fürdrung der gnaden und Sig gottes in menig weg ſcheinparlich emphunden unnd uns deſhalben die berüret unnſers lieben Herrn und Vatters Stifft und fürnemen wol gefallen laſſen, die auch gar für Criſtenlich löblich nutz und nottürfftig geacht und angeſehen haben und noch, So tretten Wir in die Fueßphadt Weylennd unſers lieben Herrn und Vatters unnd ſein enntſchloſſen den berürtn Stifft unnd Orden Sannd Jörgen zu aufenthalten, doch etwas Weltlicher unnd geringer, dann der von Erſt angeſehen iſt zu erweittern und zu meren, Auch denſelben mit unſer Perſon yetzo antzunemen, alles des guten und Criſtenlichen fürſatz und Willens durch ſolichen Orden als einen Schylt unnſers heyligen Criſtenglawbens die Veindt und Durchächter unſers lieben Herrn und Erlöſers Jheſu Criſti, die Türgken und annder unglawbig Nation deſt ſtattlicher mügen zu ſchwechen unnd unnſern heyligen Criſtenglauben zu beſchirmen, dartzue unns der Almechtig aus fürpitt und verdienen des lieben Herren unnd Ritters Sannd Jörgen verleyhen wölle gnad, Hilff und Sig. Solichs haben Wir deiner Lieb gnediger Maynung nit verhalten wellen. Geben zu Toblach am zehenden tag des Monats Octobris anno ꝛc. undecimo, unnſers Reichs des Römiſchen im Sechſundzwaintzigiſten Jare.

per regem. Ad mandatum domini Imperatoris proprium. Serntein.

Inſcriptio: Dem Hochgeborn Vlrichen Hertzogen zu Wirtemberg und Degkh unnd grafen zu Mumpplgart, unnſerm lieben Swager und Fürſten.

Num. 55.

Uff Kayſerlicher Maieſtat unſers allergnedigſten Herren Fürhaltung und anzaigen, Wie wir Herzog Vlrich zu Wirtemperg den Pundt zu Swauben mit der Erſtreckung annemen mögen, Iſt daruff unſer undertenig Antwurt. d. d. 1512.

Wiewol wir in vil weg mit diſer Pundtsaynung beſwert und die nit anzunemen unnſer notturfft nach vilgegründter Urſachen, die zum tail Kayſ. Maj. Wir fürgetragen haben, Nachdem Wir uns aber Kayſ. Maj. zu gehorſam allweg vnſers Vermögens gehalten und ob Gott will fürtter thun wollen und uns zu dem Löblichen hus Oſterrych mit erbeynung gethonn ungezweyuelt, das Sollichs kayſ. Maj. dem Hus Oeſterrych unnd uns zu nuz wolfart und in vill weeg fürſtendig ſein ſollen, Wa dann Jr Maj. dafür achten und es haben wollen, das diſe Aynung dem Hus Oeſterrych unnd beſonnder der Graueſchafft Tiroll mit Iren zugehörungen diſer zeit nach aller Gelegenhait nuz und gut ſey, und die vorkünfftigen ſchaden verhütten mögen, Alßdann Irer May. zu undertenigem Gefallen unnd dem Hus Oeſterrych zu gut, damit ander auch durch uns die aynung nit anzunemen ſich beſchaynen mögen, So wöllen Wir die Aynung nachgeſtalter mass annemen und helffen erſtrecken ungezwyuelt Kayſ. Maj. die uns gnedigklich zu erkennen geben hat, Wa Wir den Pundt annemen, So woll Jr Majeſtat uns die Artickel unnſers geuallens ſtellen und meſſigen, Nun haben Wir unſer Vermögen erwegen und die artickel ermeſſen und was uns träglich doch nit one mercklich beſwerd hernach geſtelt, der Hoffnung Jr Majeſtat werd es zugefallen annemen und uns gnedigklich daby blyben laſen.

Artickel.

Erſtlich das uns die Hilff gemiltert und geringert werde, Nemlich das Wir mit der Hilff geſetzt, nemlich uff drüwhundert zu fuss und fünfftzig zu ross geſtelt werden, dann Wir dannocht die uff unſer ſelbs ſchaden nit wol underhalten mögen Inn anſehung ander obligender beſwerd.

Der Stymmen halb Begern wir für ander nichts news, wie es mit andern unſers ſtannds und gleichmeſſiger Hilff gehalten wirdet, daby wöllen Wir ouch blyben. Doch achten Wir Kayſ. Maj. werde ſich ſelbs und den ſtänd der Curfürſten unnd Fürſten gleichmeſſig Jr aller Sonderlich hilff mit den ſtymmen gnedigklich bedencken, damit die andern ſtend Jeder nach ſiner Hilff Samentlich gleichmeſſig ſtymmen haben und kain taill für annder mit unglychait beſwertt oder überlenngt werde.

Der Rechtuertigung halb laſen Wir es by der alten aynung bleiben.

Das Wir aber ainem So nit in der Aynung iſt, So der etwas an uns vilicht one grund clagsweiß wöllte fürnemen, das doch nit entſetzung antreff ungewegerts rechten für die dry Richter des Punds mit Jm fürkommen ſolten, das iſt wider unſer fryhait, gemain recht, des Reichs ordnung und unſers bedünckens nit allain uns Sonder dem Hus Oeſterrych und allen Fürſten unlittenlich. denn alſo würden Wir von dem, wie obſtet, von Frembden Lütten uſſerhalb Pundts in ain Wilkürlich verbunden, ungewegert recht zu richter, die Wir nit ſetzten, getrungen und darzu die Hilff uns abgeſtrickt, damit möchten Wir nichts gewynnen, aber wol verlieren und ſatzten vil an nichts und würden die frembden nießen und doch weder mit Lyb oder gut dem Pundt oder ſinen verwannten, nichts erſprieſen oder zuſchieſſen, Iſt ouch unſer Beduncken in Aynungen nit erhört worden, Wa aber der artickel alſo ſolt verſtanden werden, Wann umb ſachen, die doch nit entſatzung antreffen und ſich füro die zit diſer aynung begeben würden, ain Pundtsverwandter den Pundt umb hilff anſuchen wölt und der wider den die Hilff begert, uſſerhalb pundts wer, Sich umb dieſelben ſach ungewegerts rechten für die dry ſtennd des pundts recht erpietten, das dann Sollichs vom Puntsverwannten, der die Hilff begert, billich angenomen oder man were Jm in derſelben ſach nit hilff ſchuldig, laſen wir ouch geſchehen. dann billich iſt man ains, der die Hilff begert zu recht für ſich mechtig, So es nit entſetzung antrifft und umb ſachen die ſich nu hinfürter begeben möchten in diſer erſtreckten Aynung.

Das Wir uns aber wider unſer Herrn und angeporen fründ, geſellen unnd gut gönner ſollen verpinden, So Wir dero für uns zurecht mechtig weren, Iſt uns ganß ſwer, ſicht uns weder fründtlich noch geſelligklich an, das Wir dann dieſelben uff den rechten Weg ſolten Wyſen, damit Jr ſeel Er Lannd und lütt vor gottes und der Welt Strauff verhüt pleiben möchten, dieſelben Wyſer dann Wir ſein und in dem So ſie das recht uff uns erbitten, woll von uns clagen und ſagen, Wir wolten Sie wider alle billichait und über das Sie das recht entlich uff uns lyden, dannocht helffen bekriegen und alſo uns zulegen, das Wir tätten daruor wir billich ſein, des ſich unſer Hern angeporn Fründ zum tail pundsgenoſſen und gut gönder zu unns müglich nit verſenhen ſolten, Wie dem So die Fürſten, die in der zwölff Järigen Aynung geweſen und mit denen Wir Jnn Aynung ſind, die erſtreckung diſer Aynung begern, fry wöllen annemen one ußnemung ainichs Fürſten So im pundt iſt, und ſich die Zeit uß allain diſer erſtreckten Aynung wöllen behelffen, die andern Aynungen, So ſie mitainander haben, mittlerzeit in Ruwe ſtellen, Sich der nit gebruchen, wie dann der articKel Jn der zwölffjärigen ußgangen Aynung das anzaigt, So es dann Kayſ. Maj. unnd andern Fürſten unſern pundtsgenoſſen gefallet, laſen Wir es ouch bleiben.

Vnd

Vnd damit Wir ander unſer Hern angeporn Fründ und gut gönder mit denen Wir zum taill ouch in Aynung, die doch nit Im pundt ſind oder daryn komen werden behalten und das So wir verſchriben, unuerwiſenlich volziehen mögen, Sonder die damit Wir in Aynung ſind, das Wir die in der Aynung ußnemen, nit Hilff wider ſie ſchuldig ſein, wa Sie das recht entlich uff uns bietten werden. Wa Sie aber das nit thun wolten, will dann Kay: Maj. gehabt haben, das wir dann wie ander pundtsverwannten helffen ſolten, Wiewoll uns das Schwer, wollen Irer Mt. wir als der gehorſam erſchinen.

Uns ſicht für gutt an, das kain puntsverwannter dem andern ſein ußtretten underthonn umb frevel oder mißhendel und dergleichen mit glaitt oder Fryhait uſſerhalb der kirchen fryhait nit vor oder uſſenthalt, Iſt früntlich und geſelligklich, darzu billich und werden vill böſer mißtatt vermitten, die ſunſt lychtlich geſchehen.

Item Nachdem uns Pundsverwannten, ettwan unſer aigen underthan, So ußtretten dergleichen frömbd uns oder die unſern und ander Pundtsverwanten mit ußlendiſchen Gerichten für die haimlichen gericht fürnemen uber und wider das Inen vor ordenlichen Inlendiſchen Gerichten recht nit verſagt noch nit geuarlich verzogen würdt; bringen Sie die armen uber und wider gemain Recht und kayſerlich fryhaitt In vill müe arbait und coſten, darus ouch Vecht und beſchedigung entſtanden, da were kayſerlich Mt gnedig ynſenhen zu haben, damit Sollich umbtryben abgeſtelt Im beſter form werde, das bedunckt unns ain nottürfftiger artickel mit gutter Leutterung und erclerung In die aynung zu ſetzen.

Des Straiffens halb achten Wir das deshalb unnſer verſtand nit woll vernommen ſey, dann unſer gemütt und Will iſt nit, wa gemainer Pundt ain ſtraiffende Rott uſſer notturfft wölt fürnemen, So Wir der Wiſſens trügen, das die nit ſolt Inn unſerm Fürſtenthumb ſtraiffen, beſonnder So iſt das unſer verſtand, wann ain Pundtsverwannter uſſerhalb des andern Pundtsverwanten Wiſſen wolt in deſſelben Fürſtenthumb halten oder ſtraiffen, das iſt unlittenlich. dann da möcht lichtlich zwüſchent fründen Irrung entſteen und vil ſorgvältigkaitt erwachſen und Wer etwann der pundtsverwannt, in des Land geſtraifft würd, ſelbs in Sorgen, wann er nichts wiſſens trüg, Wer hin und wider in ſinem Land hielt oder ſtraiffen thett, und mag vill unratt daruß erwachſen. Aber unſer gemütt ſtet alſo, daß Wir Souil uns müglich unſer Land und Lütt dero Wir mechtig, alſo wöllen halten, wie untzher ouch geſchehen, das puntsverwannten Jr veind by uns mit Straiffen oder halten nit ſuchen dörffen, wo Sie aber glouplich anzaigen uns geben laſſen uns das wiſſen, So wellen Wir ſelbs lutt der Aynung uns halten oder Inen helffen oder vergunden, das ſelbs zu thun, damit es mit unſerm vorwiſſen geſcheh, achten Wir woll billich früntlich und Buntgnoſſiſch ſein.

Wir

Digitized by Google

Wir begern ouch ainen Bybrieſ von Puntsverwannten und den Wir nit in die aynung kȯnnden komen oder die wiſſen zu underhalten, Wie dann zum taill vor in der Aynung begriffen, und nach dem Reichstag zu Cȯln uns zu Vlm zum taill zugeſagt iſt, das punds verwannten Sich gegen Vnns verſchryben, ob die Pfaltzgrauen Jr anhenger oder zugehȯrigen uns das, So wir in nechſtem Bayriſchen Krieg zu Hannden gebracht haben, wolten underſten Jn was Weg das Wer, abzuwenden oder Widerumb in Jr hannd zu bringen, das ſie uns dagegen Wider dieſelben Jr helffer und anhȧnger ouch andern mit der tatt wȯllen helffen und uns by Kay, May, begnaden, gaben, Fryhaiten und brieſen, So Wir der und ouch anderer ſachen halben von kayſ. May. haben, die helffen mit der tatt hannthaben, Jn kainen Weg verhindrung thun, Sunder, wie obſtett, helffen fürdern und uns nit verlaſſen.

Neben dem wie obſtet des artickels halb der dritthalbtuſennt zu fuss und dritthalb hundert zu ross, Souil uns das nach anſlag unſer Hilff, wie obſtet, treffen, mag in dem nüw geſetzten artickel die Graueſchafft Tiroll zubeſchirmung mit Jren Grȧnitzen ꝛc. belangend, Wollen Wir Kayſ. May. zu undertenigem gefallen und der Graueſchafft Tiroll zu früntſchafft und guttem diſer zit kain diſputation, die verhinderung Jr Mt und der Graueſchafft geberen mȯcht, an dem nüwen Artickel halten, Sunder uff Kayſ. Mt gnedig trȯſtlich erpietten, Wo wir das nit vermȯgen uns zu underhaltung des pundts gnedig hilff mit leib und gut zu thun und alſo unſerm vermȯgen nach das beſt helffen thun, kayſ. Mt in aller underthenigkait bittende uns gnedigklich zu bedencken, dann ſunſt hetten Wir den punt wol annemen mȯgen, wie der alt Ertzbiſchoue zu Trier und unſer vetter der Lanntgraue zu Heſſen ſelliger gedechtnus mit ußnemung unſer puntgenoſſ, damit alle pundtsverwandten ſpüren mȯgen, das Wir nit aigen Luſt oder zanck ſuchen, Sonder gern frid und gemach ſenhen wolten und allain unſer notturfft bedencken, verwiß ungloben nachred zuverhüten und das Wir mit unſer Hilff Jemands Jnfüren villicht ſich der mer zutrȯſten, dann Wir laiſten mȯchten, daruor wȯlle Kayſ. Mt unns Jrem zuſagen und gnedigen erpieten nach verhütten, wȯllen Wir ungeſpart unſers vermȯgens verdienen.

Num. 56.

Beſwerung, ſo wir Herzog Ulrich zu Wirtemperg haben des Pundts Swaben Erſtreckung anzunemen. de anno 1512.

Erſtlich iſt in unſerm Vermȯgen nit die Hilf zetun, wie die in der zwelfjȧrigen Aynung angeſetzt worden iſt, dann mit ſouil zu Roſſ und fuſſ auf unſern Coſten und ſchaden zu helffen, Jſt nit weder in unſer, noch unſer Landtſchafft Vermügen, und ſein Wir vber Churfürſten beſwert und neben andern für alſo hoch angeſetzt

geſetzt mit hilff die Irem Vermügen nach vber das ſo wir ſchuldig ſein, wol zwei⸗mal ſouil Einkumens haben, das mag man bey den Dreyen ſtenden alſo erfunden, am Erſten, wie obſteet, bey Churfürſten und Fürſten Meintz, Hertzog Wilhelm, Augſpurg und Baden.

Zudem Wir mit unſer Hilf Prelaten Grafen Ritter und Knecht vil übertreffen und denen ſein wir auf unſer ſelbs Coſten und ſchaden hilf zu tun ſchuldig in groſſer Anzall, aber herwider tun Prelaten, Grafen, Ritter und Knecht uns wenig we⸗der mit hilf, oder Coſten, dann uns iſt in gemeiner hilf aufgelegt zwelfhundert zu fues und anderhalbhundert zu Roſſ. So hat Meintz anderhalbhundert zu Roſſ und fünfhundert zu fuß. Hertzog Wilhelm iſt uns gleich an der hilff, aber mit gült gantz ungleich. So tun an der Hilf Augſpurg und Baden allein cxx. zu Roſſ und vj^{c}. zu fuss, So geben Prelaten, Grauen, Freyen, Ritter und Knecht fünfftzig zu Roſſ u. Tauſent zu fuß, und des heiligen Reichs Stett anderhalbhundert zu Roſſ und xxiij^{c}. zu fuß, daraus ungeleich hilff dem Vermügen nach lichtlich funden wirt.

Item dergleichen maynung iſt es mit den Stetten auch, die groß und merglich Einkumen on ſonder beſwerd haben, doch gegen unſern beſwerden, aufheben und ausgeben ein ringe claine hilf.

Kayſerlicher Mayeſtat Antwort.

Die Kayſ. May. wil als Romiſcher Keyſer durch Irer Mt treffenlich Räte eins yeden Churfürſten und fürſten macht und vermügen bey einem ungeferlichen vberſlagen und alſdann darauſſ eins yeden Hilff meſſigen und vergleichen laſſen.

Wirtemberg.

Item die bald Stennd hat yeder Siben Stymmen im Rat und Wir eine, und mit Iren Stymmen machen Sy ein merrers, wann Sy wellen, Wann uns Hilff notdurfftig iſt, müſſen wir allen gehaim eröffnen, vor der thür ſteen und dan⸗nocht nicht wiſſens tragen, was Wir erlangen mügen.

Item In macht der Ein und zweintzig Rete Stet frid oder anſtand des kriegs zu machen, wie Sy billich anſicht.

Item ſo mügen die auch mer Hilf erkennen, damit ſo ſtund unſer Wil und Vermügen In Kriegslewffen in frembden Handen bey Prelaten, Grafen, Ritter und Knechten und den Stetten, dann die haben xiiij. Stymmen, machen ein me⸗rers, wann Sy wöllen, Es geſal Keyſ. Maj. oder uns als nit, iſt gantz beſwerlich.

Keyſ. May. Antwort.

Key. May̅t wil underſteen zuerlangen, das der Hertzog von Wirtemberg zwo Stymmen hab, Aber ein yeder Fürſt oder ander Pundtsverwanten, den ein Sache berürt, muß außtretten. Es were ſunſt ein ungehörte Newerung und wider geprauch aller pund in der Welt, als ſein f. G. ſelbs ermeſſen kan, darzu beleibt es der Hilf halben alzeit billich bey des Pundts Rete Erkentnus, ſunſt were einer, dem in ſolchem ſeins gefallens gelebt werden ſolt, des pundts oberher und Landsfürſt.

Wirtemberg.

Item auf den pund geet vil Coſtens mit vil Richtern, Hawptlewten und Tagleyſten umb klein Sachen das unnot iſt und werden Wir in Rechtuertigung der Sachen von unſer Freyheit gemeinen Rechten und der Ordnung des heiligen Reichs gezogen, das unleidenlich iſt einem yeden ſins gefallens ſich alſo laſſen tringen wider das wie obſteet, gibt auch einen ſwern Eingang und uns wellen die Prelaten das nit zulaſſen.

Kayſ. May. Antwort.

Es iſt ſeiner fürſtl. Gn. und aller Churfürſten und Fürſten des Pundts Verwandten Landſchafften nutz und gut, das die Sachen, die ſunſt an das Cammergericht wachſen ſolten, vor den PundsReten außgetragen werden, dann es beſchicht umb fürderlicher und kurzer entſchafft willen. Welche Prelaten auch in den Pundt nit kummen wöllen, die könnden auch nit darein getrungen werden, dann des vberflüſſigen Coſtens halben iſt ungezweyfelt ein yder des gemüts, wie ſein gnade, aber derſelben Coſten mag wol gemeſſigt werden. und iſt deſhalben der Key. Maj. gnediger Rat, das ſein guad zu ſolchen und andern beſwerungen dem merern teil folg und Im ſelbs kein Schewung oder beſwerung ſonderlich mach.

Wirtemberg.

So langt auch ein Artickel uns an, welcher auſſerhalb Pundts geſeſſen und auſſerhalb Entſetzung ungewaigerts Rechtens ſich auf die Richter des Pundts erpiet, das die Pundtsverwandten ſchuldig ſein ſollen, alſo ungeweigert fürzukommen, oder Inen iſt die Hilff abgeſtrickt, iſt wider gemain Recht, Fürſtlich freyheit und des Reichs-Ordnung, dann damit iſt alle Hilff abgeſtrickt und gantz ungeſellklich, alſo verwillkürt Richter ſich auftringen zu laſſen.

Der

Der Kayſ. Maj. Antwort.

Die Keyſ. May. laſt es bey der Antwort beleiben, wie im Artickel D. E. und F. begriffen iſt.

Wirtemberg.

Item Wir ſeyn in Aynung mit vil Fürſten, die Wir wol ſchuldig ſein auſzunemen.

Der Keyſ. Maj. Antwort.

Ja mit den Er in ewiger pundtnus ſteet.

Wirtemberg.

Item es were auch unns Swerlich eynem yeden Pundtsverwandten wider unſer angeborn Herrn, frünð, Swager, Oheim und gut günder zu helffen.

Der Kayſ. May. Antwort.

Wann Sy ſeiner fürſtl. Gn. Sweger und fründ ſein ſouil mer iſt ſein gnad ſchuldig, wo Sy unrechts handlen, Sy dauon und auf den rechten Weg und zu aller billicheit helffen zu weiſen, damit Jr Seel, Er, Land und Lewt vor Gottes und der Welt Straf verhüet beleiben, wie dann die Hewſer Oeſterreich und Beyern ſolhs willigklichen tun und beduncken auch des geert zu ſein.

Wirtemberg.

Darumb iſt unſer undertheniq bit, key. Maj. wölle uns nochmals gnedigklichen bedencken, des Pundts und diſer beſwerden daraus volgende gnedigklich überheben, und vertragen. Dann ob Wir uns glych darjnn begeben und den Pundt, wie angezaigt, annemmen ſolten, So wiſſen wir yzo, das wir das nit halten könnden und werden andere mit unſer Hilff verfürt, die ſich diſer Hilff mochten getröſten, zu dem uns verwiß, Nachred und Unglauben entſteen, dardurch Wir in Unwiderbringlichen abfal wachſen würden, dann mit trewen und glauben haben Wir und unſer Voreltern untzher gehandelt und alſo herbracht, das wir hinfüro auch gern tun wolten.

Der Key. May. Antwort.

Wann Er dein pundt auf der Key. Maj. mittel annymbt, mag Er ſein zuſagen und verphlichtnus wol halten. Die Key. Maj. wil Jm auch darjnn mit Leib und gut helffen.

Wirtemberg.

Item Wir haben uns darumb zu dem Loblichen Haws Oeſterreich in Erbaynung getan, dabey zubeleiben, zu dem unſer Leib, gut und Lannd trewlich zuſetzen, damit mügen andern aynungen und beſwerden vertragen zu ſein und wir achten an derſelben Aynung mit ſambt andern unſern Herrn Swagern, Oheimen und ſunſt guten gundern zu der notdurſt wol verſehen ſein und unnot mit denen So zum teil unſer Lehenmann, zum teil diener ſeind und andern den Wir ſunſt mit gnaden geneigt, In Aynung zu kumen oder mit denen, ſo alſo uns entſeſſen, das Wir Inen nit wol Hilf tun mügen.

Der Key. May. Antwort.

Es iſt wiſſent, das die anſteſſer, als Eidgenoſſen und ander ſo mechtig, das Oeſterreich und Wirtemberg allein zu ſwach ſein denſelben gewelten Widerſtand zu tun. Diſer pund iſt Jr beider nuz und notdurſt, dann man ſicht, wie langſam des Reichs hilff von ſtat geet, und Ee die erlangt würde, möcht groſſer ſchaden beſchehen ſeyn. Es werden auch ſein anſtöſſer mer gunſt und getrawen zu Im tragen, dieweil Sy ſehen, das er in ſolcher aynung und groſſen Hilff ſteet, dann ſunſt, ſo Er und Sy nit wiſſen, wes ſich ein yder gegen dem andern verſehen ſolt und müſſen zu beiderſeit des glücks oder unglücks gegen einander gewertig ſein.

Wirtemberg.

Uns iſt auch ſwer, das unnſere underthanen, die on mittel mit Leibeigenſchafft oder ſunſt in unſern Gerichten geſeſſen und zugehörig ſein, ſollten anderſzwo von Pundtsverwandten, So die umb frevel, mißhandlungen, Maleſiz, Wiltpann ſich gebrauchen, oder umb andere vngehorſami außtretten, enthalten werden.

Der Keyſ. Mt Antwort.

Diſer Artickel iſt wohl auszulaſſen, aber in andern ſpennen, die ſunſt vor das CammerGericht wachſen ſollten, iſt es zu halten, wie in dem Artickel mit G. gezeichnet begriffen ſteet.

Wirtemberg.

Uns iſt auch ſwer, das Pundtsverwandten in unſerm Fürſtenthumb ſollten ſtraiffen on unſer Wiſſen und Willen, dergleichen, das Wir die, So in unſern Wiltpannen und förſten freueln, nit ſolten ſtraffen, wie von alter herkommen.

Der

Der Keyſ. May. Antwort.

Der freuel halben, wie ſein Gnad das anzeigt, wird es billich underlaſſen, aber mit dem ſtraiffen nit, dann daſſelb iſt die Urſach des punds und zehen mügen mer Coſtens leiden dann einer, Es mag auch die Straf deſtpaß geſchickt werden und Oeſterreich, Bayern und ander Fürſten müſſen das ſtraiffen in iren fürſtenthumben und Landen auch gedulden.

Wirtemberg.

Iſt an die Kayſ. May. wie obſteet unſer undertenig bitt mit gnaden das und anders, wie obſteet, zubedenken, wöllen Wir ungeſpart unſers Vermügens Leibs und guts umb Keyſ. May. in aller undertenikeit verdienen.

Der Kay. May. Antwort.

Der Key. Mt gnedigs begern iſt, das ſein Gnad ſich des Pundts ferrer nit weigere, ſonder Irer May. gehorſamlich verfolg, wie der Artickel mit G, gezaichent, anzeigt, des wil ſich Jr May. enntlich verſehen.

Num. 57.

Der Würtemberg. Räte Abfertigung von Kayſ. May. wegen verſchiedener angebrachten Puncten. d. d. 20. Sept. 1512.

Antwurt von Römiſcher Kayſerlicher Maieſtat unſerm Allergnedigiſten Herren den geſchickten Herzog Ulrichs von Wirtembergs gegeben. Actum Cölln am zwainzigiſten tag Septemberis, Anno ꝛc. im Zwelfften.

Antreffend den Schwebiſchen Pund haben Sy beſcheid.

Von wegen des Schloſſ Hartemberg, Grenenſtein und aller annder ſtück und güter, ſo Hertzog Ulrich in crafft der Acht eingenommen hat dem von Leyningen zugehörig ſoll Hertzog Ulrich dieſelben in gewaltſam und verwarung durch ſein Hawbtleut von Jme dartzu verordent in namen Kayſ. Mt behalten und ſeiner Mt darynn alltzeit alle öffnung geben unnd niemands ſolchs ſchuldig ſein abzutretten biß auf weiter handlung, ſo ſein Kayſ. Maj. mit ſeinen Fürſtlichen gnaden auf dem angetzeigten Reichstag zu Wormbs deshalben thun wirdet, doch in allweg Hertzog Ulrichen die alt gerechtigkeit, ſo Er von wegen der Oeffnung an denſelben Sloss und den andern ſtückhen hat, vorbehalten unnd daſſelb ſoll derſelb Hertzog Ulrich Kayſ. May. einen ſchein und Reuers ſolchem alſo nachzukommen geben.

Betreffend den Brobſt zu Ellwangen, das Jr Mt derſelben aus angezeigten Vrſachen des Swebiſchen pundts erlaſſen welle Were die Kayſ. Mt wolgeneigt Herzog Ulrichen in ſolchem zu wilfarn, aber Jr Kay. Mt hab kayſerlich gebotsbrief und mandat an bemelten Brobſt ausgeen laſſen unnd den Stenden des Swebiſchen bunds zugeſagt, dawider nichts ausgeen zu laſſen, deſhalben Jr Mt nicht gebürn will vber ſollich ausgangen Mayndat und Jr Mt zuſagen den Brobſt des punts zuerlaſſen.

Belangend den Abbt von Zwiſalten wil Kay. Mt Herzog Ulrichen anzaigen, Wo deſhalben ichts an Jr Mt gelangte, genedigklichen eingedenckh ſein.

Vnd als Hertzog Vlrich begert ſeinen Bruder Graue Georgen zu Herzog karl von Oeſterreich unnd Burgundi zůuerorduen, ſolchs wil Jr Mt Herzog Vlrichen zu gnaden gnedigklichen nachgeben, doch ſey Jr Mt maynung, das hertzog Vlrich denſelben ſeinen Bruder noch ein zeitlang enthalte, So welle Jr Mt mittler zeit handlen Jm ſeinen ſtande bey Ertzherzog Karl zu machen. dann es ſein die Niderlandt jetzmals mit groſſer Ausgaben beladen, daz Ertzhertzog karls Staat mercklichen beſchwert iſt, Aber Jr Kay. Mt verſehe ſich in kürz, das der Ghelderiſch Krieg zu guter enntſchafft kumen unnd der ſtaat Ertzhertzog Karls darnach deſtbas unnderhalten werden mag.

Antreffend die Beheim hat die Kay. Mt ſeinen Hertzog Vlrichen guten vleis gnedigs und guts geuallen mit gnediger beger, daz er deßhalben weiter vleis ankhere und was er weiter erfaret, ſolchs Jr Kay. Mt berichte.

Von wegen des Sloss Hohenkraen hab Kay. Mt das antzeigen unnd erbieten Hertzog Ulrichs von Wirtemberg deſhalben verſtanden und ſey Jr Kay. Mt der Fridinger fürnemen gegen denen von Kawffbewren bericht unnd demnach Jr Mt Schennck Chriſtoffen von Lymburg ꝛc. beuolhen mit denſelben Fridingern zu handlen, ſolch Jr fürnemen gegen den von Kawffbewren abzuſtellen, auch Jre gefangen ledig zutzöllen, Wo aber die Fridinger ſolchs nit annemen oder thun würden, So hat Schenckh Chriſtoff der Kay. Mt Achtbrief, den Er alßdann über ſölch der Fridinger ungehorſam und Handlung ausgeen ſoll laſſen, Alßdann wölle Jhr Kayſ. Mt zugeben, das Hertzog Vlrich der Fridinger tail des Sloss Kraen, ſo in diſer Handlung Jr ungehorſam verwent ſein, zu Kay. Mt Hannden eintzunemen.

Antreffend diettegen von Weſterſtetten, will die Kay. Mt dem Kayſerlichen Camerrichter Graue Sigmunden vom Hag beuolhen, ſolch des von Weſterſtetten purgacion antzunemen.

Num. 58.

Num. 58.

Gütlicher Vertrag durch Herzog Ulrichen gemacht zwiſchen dem Provincial am Rhein und Schwaben eins: und dem Vicarien und den drey Auguſtiner Klöſtern zu Tübingen, Eßlingen und Weyl wegen der Reformation. d. d. 29. Martij. 1512.

Wir Vlrich vonn gottes gnaden, Hertzog zu Wirtemperg und zu Teckh Graue zu Mumppelgart ꝛc. Bekennen und thuen kunt menigklichem mit diſem brieue, Als ſich Irrung und Spenn gehalten zwüſchen den Wirdigen Hochgelerten Erſamen, andechtigen unnd gaiſtlichen Hern unnſern lieben beſondern unnd getrüwen Hern Syfriden leßmaiſter zu Speyr Pryor prouincial der profintz am Rein unnd Swauben von wegen gemainer prouintz an ainem und den Pryorn und Conuenten der Fünff Cloſter Tüwingen, Wyll, Eßlingen, Haidelberg unnd Alletzhaim am andern tailn, Alls des Heremiten ordens Sanncti Auguſtinj deröhalb baidtail jnn vilfaltig Hanndlung müe arbait, coſten, ſchaden unnd rechtuertigung komen und gewachſen ſind Fürnemlich darumb, das gemelter Prior prouincial vermaint die gemelten Fünff clöſter Siner prouintz unnd deshalb Im als prouincialen derſelben Prouintz jn ſin Jurißdiction Viſitation unnd ander gehorſamj mit andern Conuenten der Prouintz on mittel zugehörig ſein, doch on abbruch der Regulierten Obſeruantz Sanncti Auguſtini und gaiſtlichem guttem Weſen unnd Leben, dagegen vorgemelten Priores und Conuent ſich dafür gefryet und Exempt hielten und achteten uſſer Bäbſtlichem Gewalt und Innhalt Irer Refformation on mittel dem Vicariat der Refformation in Sachſſen zuuerſprechen ſteen nach vermög ains vertrags, So wylund der Hochgebornn Fürſt unnſer Lieber Vetter Herrn Eberhartt Hertzog zu Wirtemperg unnd zu Teck ꝛc. der erſt löblicher gedechtnus zwüſchen Allen tailn gemacht und uſgericht, des aber baidtail ainander nit gleichhellig, Sunder weitter ſpennig geweſt darumb und uß andern redlichen Urſachen Wir mit ſonnderm gehabtem vleis gott zu lob und zu underhaltung der hailligen Obſeruantz baid taill hieuor auch mitainander veraint und vertragen haben Innhalt der Schrifften damals darüber vergriſſen dero jedem taill ain Copy zugeſtelt uff zu oder abſchriben jnn benanter zeit innerhalb deren und alsbald der gedacht Prouincial für ſich und ſein Prouintz die abred und vertrag zuſagten und annemen und aber ettlich gemelter Conuenten nit zu, Sonnder abgeſchriben haben, daruff vilgemelter prouinciall zu Rome wider die gemelten fünff cloſter in rechtuertigung vor dem general Irs ordens fürgefarn und endlich dasſelbs von gedauchtem general ain ſententz und Ordination erlanngt und ußgebracht lutt ſölichs verſigelten briefs vom General ußgangen, ſins anfangs Fratter Egidius ꝛc. unnd am dato datum viterbij in noſtro generali Capitulo die decima quarta Junij MDXI.

MDXI. generalatus noſtri officij ſub Sigilo, denſelben brieff und ordination der prouincial den bemelten clöſtern zu Execution inſinniern laſſen, daby ſie zuuolziehung eruordert hat, des ſich aber die clöſter zum tail beſwert und doch mit etlichen vorgen- den proteſtation und begerungen ouch Exception und einreden wider gemelten brief des generals zuletſt denſelben brieff unnd Sentenß oder Ordination haben angeno- men mit den Fürworten, So uil Jrn Herrſchafften hinder denen Jr goßhüſer unnd clöſter ligen gefällig ſin wöll rc. das Wir daruff uß glychen dry oberzelten Urſachen got zu lob baiden tailn zu gnaden Friden und ainigkait zu underhaltung geiſtlichs Lebens und regulierter Obſeruanß ouch wytter müe Coſten und andern unrat, So daruß erwachſen möcht zuuerhütten, die gedauchten prouintial und die drüw Clöſter und conuent Tüwingen Eßlingen unnd Wyll wider für unnſer Rätt betagt uff Fry- tag zu rechter tagzeit nach dem Sonntag Letare halbuaſten, die ouch alſo vor den- ſelben unſern rätten mit Jrem vicarj der fünff clöſter erſchinen ſyen, die ſie baider- ſits nach lengin jrer notturfft und anligens gnugſamlich gegenainander verhört unnd daruff mit Jr baidentailn guttem Wiſſen und Willen geaint vertragen unnd betedingt haben, das die gemelten drüw Cloſter und Conuent Tüwingen, Eßlingen und Wyll mit gedachtem jrem Vicario den gemelten Sentenß oder Ordination des gene- rals undertenigklich und gehorſamlich bewilligt unnd angenommen haben mitt abſtellung jrer vorgethonen proteſtation beger unnd einreden, Alſo das baidtail dem Sentenß oder Ordination leben und nachkomen ſöllen getrüwlich und ungeuarlich, des ſich ouch gedauchter prouintial benügt bewilligt und alſo angenomen hat, und wiewol nu derſelb Sentenß oder Ordination vermag das die Reguliert Obſeruanß durch die gemelten Vicarj und Conuenten gehalten plyben und durch den Prouintial dar- wider nichßit fürgenomen werden ſoll, dieweil aber dannocht die Regulierten Vicari und Conuent under ainem unreguliertem prouincial wie oblut ſin ſöllen und werden und deßhalb ſich noch und beſonder im anfang und erſten, das doch got lanng ver- hütten woll allerlay Jrrung und zwitracht zwüſchen den partyen ergeben möchten, dardurch die gedauchten Vicarius unnd Conuent beſorgen oder achten würden, die Reguliert Obſeruanß und Refformation jn abgang oder Smellerung zukomen oder im gaiſtlichen oder zittlichem, das dann wider den gemelten Sentenß oder Ordination ouch unnſer gemütt unnd maynung unns ganß nitt zugedulden were, So haben die gedauchten unnſer Rätte deshalb wytter zwüſchen den partyen mit jr baiderſeits wiſſen und willen abgerett und betedingt, ob alſo ainiche oder mer Jrrung oder Stritt zwüſchen den partyen oder Jrn verwanten jnn gemain Sampt oder Sonnder einfallen würden, Souer dann die gemelten drüw Cloſſter unnd Conuent Tüwingen Eßlin- gen und Wyll betreffen würde, ſoll ain Probſt zu Stutgarten oder Tüwingen den Wir unſer erben oder nachkomen darzu verordnen werden, Sie darumb verhören unnd entſchaiden und was oder wie durch Jn gemacht unnd entſchaiden wirt daby ſollen baid-

baidtaill blyben on Wegerung appellation Suplication unnd all ander wytter ziehung, Zu dem ouch Wir unnſere erben und nachkomen nach unſerm vermögen gutten Fug unnd Macht haben ſollen und mögen Sie by diſem vertrag gnedigklich zu ſchützen, ſchirmen und das So wie obſtet entſchaiden wirt zu hannthaben, diſenn vertrag unnd alles ſo hierjnn begriffen ſtett haben uns zugeuallen, der gedaucht prouintial für ſich und ſin prouinz ouch der gemelt Vicari unnd drüw Conuent Tüwingen Eßlingen und Wyll gewilligt angenomen und jm Wort der Warhait by Jren gutten gewiſſen und höchſten pflichten zugeſagt und verſprochen dem alſo zu leben und nachzukomen, dawider nit zuhandlen kains Wegs alles getrüwlich und ungeuarlich, und des zu öwigem warem urkund So haben Wir Hertzog Vlrich obgenant unſer gerichts Innſigel darzu gedachter prouintial für Sich unnd die prouinz deſſelben prouintialaß und prouinz Inſigel, ouch Her Bernhard Gebhardi Leßmaiſter zu Tüwingen jetziger Vicari der gemelten cleſter und conuent ſin Inſigel unnd jeder pryor ouch jeder Conuent der vorgemeltenn dryer Clöſter Jr Innſigel zugezügknus unnd beueſtigung obgemelter ding offenlich gehanugen an diſen brief dero dry glychluttend gemacht und geben ſind zu Stutgarten uff monntag nach dem Sonntag Judica inn der hailligen Vaſten Als man vonn der geburt Criſti unnſers lieben Hernn zalt Tuſend fünffhundert unnd zwölff Jaure.

Num. 59.

Schreiben K. Maximiliani an Herzog Ulrichen zu Würtenberg ſeine Artickel auf leydenliche Wege zu ſtellen und in den Bund zu tretten. d. d. 28. Jul. 1512.

Maximilian von Gots gnaden Römiſcher Kayſer, zu allenzeiten merer des Reichs ꝛc.

Hochgebornner Lieber Swager und Fürſt, Wir werden bericht, wie deiner Lieb Rate auf nechſt gehaltem Pundstag zu Augſpurg erſchinen und derſelben be[illegible]er geweſen ſeye, Wie du den Pundt nit anders annemen welleſt, und ſolhs in Geſchrifft überantwurt, daz auch dieſelben dein Rät kain Beuelh oder gewalt gehebt haben in ainich ander gleichmäßig oder leidenlich Wege dauon zu reden und zehandlen, des Wir, noch die andern Pundts verwanten und Stende uns doch nit verſehen hätten. Nu ſeyen aber ſolh Artickel dermaſſen und alſo geſtellt, als uns bemelt Pundsverwandten berichten, das die in kainen Weg angenomen noch erlitten mögen werden, auch bey andern Fürſten und Stenden des Punds Irrung und Newen eingang geperen und bringen wurd, das uns und den andern Stennden des Punds beſchwerlichen were. Demnach ſo begern wir abermals an dein Lieb mit ernſtlichem vleiſſe,

die welle wie ander Fürſten und des Pundsverwannten den Pundt annemen und die Artickel deiner Lieb beſwerung auf zimlich und leidenlich wege ſtellen laſſen und damit deine Rät ſambt vollem Gewalt auf nechſten Pundstag verordnen und ſchicken. dann dieſelb dein Lieb zuermeſſen hat, wo die ye auf derſelben fürnemen verharren und von den Artickeln, wie die yetz geſtellt ſein, ſich nit abweiſen laſſen, das ſolhs ain mercklich zertrennung und zerrüttung under den verwanten des Pundts, auch ſunſt in ander Weg Irrung geperen möchte, ſolhs alles zuverhüetten, ſo wölle dein Lieb obangezaigt Artickel zimlichen ſtellen und meſſigen und ſich in den Pundt begeben, den annemen und verwilligen und das ferrer nit abſlahen oder verziehen, damit weitter Irrung verhüet werde. daran tut uns dein Lieb ſonnders geuallen und unnſer ernnſtliche maynung, Geben in unnſer und des hailigen Reichs Stat Cölln am xxviij.ten tag des Moneds Julij Anno ꝛc. im zwölfften, unſer Reiche des Römiſchen im Siben und zwainzigiſten und des Hungeriſchen im xxiij.ten Jaren.

Ad mandatum domini
Imperatoris proprium.

Serntein.

Num. 60.

Kayſerl. Befehl an Herzog Ulrichen zu Wurtenberg Gr. Emichs von Leyningen Haußfrauen und Kindern alles, was er an Schloſſen, Herrſchafften u. Gütern eingenommen, wieder abzutretten.
d. d. 1. Junij. 1515.

Maximilian von gottes gnaden Erw. Römiſcher Kayſer ꝛc.

Hochgebornner Lieber Swager und Fürſt. Wiewol wir in vergangner zeit, Emichen grauen zu Leyningen umb deswillen, das er uber und wider unnſer verpott unnd Mandat in Franckreich zu unnſerm Erbveind zogen iſt, in unſer und des Reichs Acht und Aberacht declariert und verkhündt unnd darauff deiner lieb und anndern ſein Sloſs herrſchafften und guetter einzunemen zugelaſſen und vergunt haben, So iſt doch derſelb Graf Emich ſolh ſein unſchuld unnd das er umb ſolh unnser Mandat nit gewiſſt hab, mit dem Aid, und wie Jme das weitter auffgelegt werde, zu entledigung ſolcher Acht gnugſamlich fürzubringen urpüttig. Nu ſein Wir auff die manigfeltigen fürbette, ſo von ſeiner haußfrowen und kinder wegen, teglichs an uns beſchehen, Auch umb Ir armut willen, die Sy leiden gnedigclich genaigt, denſelben ſeiner hausfrowen und kindern gnedige hilff zu beweiſen und erparmung uber Sy zu haben, Dannach begeren wir an dein lieb mit ernnſt beuelhent, du wolleſt auff ſolh

ſolh des von Leyningen hochs erbieten ſeiner entſchuldigung unnd darzue umb gedachter ſeiner hauſfrowen und kinder Armut willen, das ſo du von Jr aller Sloſſen, herrſchafften und güettern obbeſtimbter maſſen eingenomen und Jnnhaſt, deſſelben von Leyningen hawſſrowen und kindern frey ledigclich widerumb zuſtellen, abſtehen und verfolgen laſſen, daran erzaigt unns dein lieb, ſonnder dancknem gefallen gnedigclich gegen derſelben wider zuerkennen, Geben zu Weylhaim am Erſten tag Junij anno ꝛc. im xv.den unſers Reichs des Römiſchen im xxx.ten Jarn.

per Regem,
P.S.

Ad mandatum dñi Jmperatoris proprium.

N. Ziegler.

Inſcriptio.

Dem hochgebornnen Vlrichen hertzogen zu Wirttemberg und Tegkh, Grauen zu Mumpelgart, unſerm lieber Swager und Fürſten.

Num. 61.

Fernerweiter befelch wegen des Schloſſes Hartenberg.

Maximilian von gotts gnaden E. Römiſcher kaiſer zu allen zeiten merer des Reichs ꝛc.

Hochgeborner lieber Swager und Fürſt, wiewol wir dir vormals geſchriben und begert haben Graff Emichen von Leyningen das Sloss Hartberg, ſo du in Crafft der acht eingenomen haſt aus guetem willen widerumb abzutretten, So hat ſich doch ſolhs biſher verzogen, Nu bedenckhen Wir die Armuet, darJnn ſein weib und kinder ſein und daz Sy diſer zeit kain haymweſen haben, deſhalben wir Jnen gern helffen wollten, Begern demnach an dein lieb mit ſonderm vleiss, du welleſt nochmals des genanndten von Leyningen Weib und kindern das berürt Sloß gütlich zueſtellen und verfolgen laſſen und uns das nit abſlahen noch darinn lenger verziehenn, damit dieſelben Weib und kinder Jr leibs narung wonung und underhaltung beſtbas gehaben mögen, dess wellen wir uns gegen deiner lieb ungezweifelt verſehen und das gegen derſelben gnedigclich Erkennen und beſchulden. Geben zu Lermoß am xxvij.ten tag des Monets Julij Anno ꝛc. im Sechzehenden, unſers Reichs des Römiſchen im xxxı.ten,

per Regem
p.s.

Ad mandatnm dñi Imperatoris proprium.

N. Ziegler.

Num. 62.

Kayſer Maximilians Schreiben an Herzog Ulrichen zu Würtemberg, daß er ihn wegen der Beraubung der in ſeinem Land entwendten zween Wägen für entſchuldigt halte und keine Ungnad wider ihn habe. d. d. 17. Jan. 1514.

Maximilian von Gots gnaden Erw. Römiſcher Kaiſer ꝛc.

Hochgebornner Lieber Swager unnd Fürſt, Wir haben dein ſchreiben und entſchuldigung von wegen der tat, ſo zwiſchen Piſſingen und Valckenſtain beſchehen iſt, nach der lenng gehört und vernomen und tragen ab derſelben deiner entſchuldigung ain gnedigs gefallen, und als du dich beſwerſt, als ob die pundtiſchen dich gegen uns in ſolcher handlung verunglimpſt ſolten haben, verkünden Wir deiner Lieb, das dich dieſelben pündtiſchen von wegen der berüerten Handlung vor unns kainswegs verunglimpſt, auch dir kain ſchuld darjnn zuemeſſen, Sonnder allain angezogen, doch auch nit weiter, dann Wie an Sy gelangt ſey, das dein phleger zu Haidenhaim etwas hinleſſig darjnn gehanndelt hab, aber nicht deſtminder wellen Wir dieſelb dein entſchuldigung den pundtiſchen, ſo auf Reminiſcere beyeinander ſein werden, fürhalten laſſen, ungezweyfellt, Sy werden daran wol zufriden ſeyn. Dein lieb mag ſich auch zu unns ungezweyfellt verlaſſen, das Wir unns gegen dir zu kainen ungnaden bewegen laſſen, Sonnder wo ichts von deinen Wegen an unns gelangt würde, So wollten Wir dir ſolhs alzeit verkünden und dein anntwort darjnn hören, das haben Wir deiner Lieb gnediger maynung nit verhallten wellen. Geben in unnſer Stat Inſprugg am xvij.den tag Januarij. Anno ꝛc. xiiij. unnſers Reichs des Romiſchen im Achtundzwainţigiſten Jaren.

Ad mandatum dñi
Jmperatoris proprium.

Renner.

Num. 63.

Schreiben Herzog Ulrichs an die Kayſ. Maj. umb ſeine Räth und Beyſtand auf den künfftigen Landtag. d. d. 15. Junij. 1514.

Allerdurchluchtigſter ꝛc. Wiewol ich hieuor Ewr Kayſ. May. hofmaiſter, auch ſchaţmeiſter der aufrurn unnd empörungen halb, So ſich von etlichen minen underthanen gehallten, dieſelben E. K. M. anzuzögen, geſchriben, auch nachmals mein

mein Botſchafft Sölchs und anders an ewr Kayſ. May. mündlich zupringen abgeuertigt und ußgeſchickt und zum letſten e. Kay. Mt deßhalp widerumb geſchriben und under anderm anzögt, Wie ich ainen Landtag Nämlich auf Sonntag nach Johannis bapt. (25. Jun.) ſchierſt zu Stutgarten zu halten fürgenomen und außgeſchriben hab mit undertänigſter bitt an e. Kay. May. Jre rät mir zu hilf, radt und byſtandt zu ſölchem Landtag zuſchicken 2c. alles laut derſelben ſchrifften und anpringen, darauf auch ſonderlich auf die erſt ſchrifft e. kay. May. hoffmeiſter auch Schatzmeiſter gethan, Dieſelbig e. Kay. Mt mir gnädig und troſtlich antwurt und zuſchryben thun laſſen hat, des ich dann e. Kay. Mt unndertänigs höchſts fleyß danck ſag mit erpietung Sölchs umb e. Kay. Mt ungeſpart meins leibs und alles vermögens in underthänigkheit gehorſamlich zuuerdienen und die tag meins lebens nymer zuuergeſſen. So khan ich doch auſſer undertänigem höchſten vertrawen zu E Kay. Mt tragend nit underlaſſen derſelben anzuzögen, daz ſich ſölch empörungen ſtäts meren und mir ain ſtatt nach der andern, zu denen ainstayls ich michs doch gäntzlich nit verſenhen, umbfallet, darzu So ſchieſſen ſie mir das Wiltpret aygens gewalts mit groſſen namlichen hauffen, Sonderlich ſind mir an ainem flecken in zweyen tagen bis in die 60. ſtück, an etlichen minder oder mer geſchoſſen worden, das ich dann e. kay. Mt als meinem gnädigſten Herrn und Kayſer cläglich clag ungezweyuelter tröſtlicher Hoffnung zu e. Kay. Mt. die werde mir zu ablaynung und ſtraff deſſelben Jr gnädig hilff radt und beiſtand mitteiln und mich nit verlaſſen. Wiewol nu dieſelben So ſich alſo ungehorſamlich und aufrürig halten allſtäts ſagen und ſich hören laſſen, daz ſölchs mir nit zuwider geſchenhe, daz auch ſölchs kheins wegs wider mich ſein ſöll, So würdet doch ſölchs alſo, wie obſtet, auch ſunſt in all anderweg Jrs aygens willens gepflegen, khein gepott noch verpot gehalten, all oberkheit und erberkheit verworffen, hindangeſetzt und Jrer ämpter und gewälten beroupt und entſetzt und alſo allein Jrem aygen freyen Willen nachgegangen one aynich erber gehorſami, und ſölchs nit allein in meinem fürſtenthumb oder by den prälaten und dem adel deſſelben mins fürſtenthumbs, Sonnder ſo würdet ſölchs by etlichen andern minen und mins fürſtenthumbs anſtoſſenden nachpawrn angefangen In geſtalt und des anſenhens, als ſölt oder wölte entlich ain pundtſchueh daraus werden, deßhalp abermals an e. Kay. Mt mein höchſt vertrewlichſt und undertänigſt pit iſt, das alles und ſonderlich zu bedenkhen, daz ſölchs nit allein mich, ſondern e. kay. Mt Churfürſten, fürſten, auch all oberkheit und erberkheit des heilligen Reichs betriffet, wie e. Kay. May. mit hochbegabter vernunfft baß, dann ich dauon anzögung thun khan, zuermeſſen weiſſt, und mir ire Rät minem vorigen beger und anzögung nach auf angezögten Landtag, des ich dann ſo uil menſchlich und müglich iſt, mit gedult zu erwarten willens bin, zuzuordnen mit beuelch und gewalt uber die ungehorſamen, wa ſie von Jrem fürnemen nit ſteen und not ſein würd Mandaten und anders darzu notürfftig, Sie als die unge-

ungehorſamen in die acht zu erkennen ꝛc. ußgeen zu laſſen, So ſie auch alſo nach verſcheinung deſſelben Landtags von Irem aygenwilligen Fürnehmen nit ſteen Sonnder auf dem angefangten oder andern unpillichen ungehorſam fürnemen beharren wöllten, deßhalp mein notturft eruordern würd, mit meiner Hern, Freünd und getruwen (deren ich E. Kay. Mt, für den allergnädigſten, vertrawtſten und Liebſten meyn und halt) radt, hilf und beiſtand ichtzit ſträflichs fürtzunemen, daz alßdann e. Kay. Mt mich als gehorſamen Fürſten darinn nit verlaſſen, Sonnder als mein gnädigſter Her und kheiſer, auch als ertzhertzog zu Oeſterreich nach vermög der verainung, darinn ich deßhalp mit e. k. M. ſtee, och ſonderlich zuuerhütung wyters einryſſens, ſo deßhalp im heilligen rych zugeſchenhen zuuerſichtlich ſein würd, mich mit radt, beyſtand und hilf gnädigklich, fründtlich, nachpurlich und vertrewlich bedencken und hallten wöll, wie des auch aller gnaden und gutes halp mein undertänigſt höchſt hofnung zuuerſicht und vertrawen tröſtlich zu e, Kay, Mt, ſtet und ich, wo ſich begeb, auch thun wölt, das will und beger ich die tag meins lebens umb e, Kay, Mt, als minen allergnädigſten vertrawtſten Hern und Kheiſe–, dem ich mich gentzlich beuelhen thu, mit Leib und gut underſten zu verdienen und nymer vergeſſen, datum Urach uff Corporis Chriſti anno ꝛc. xiiij.

Ulrich ꝛc.

Num. 64.

Schreiben des Cantzler Lamparters und Erbmarſchalken von Thumb an die Kayſ. Geheime Secretarien u. Schatzmeiſter Serendtin, Villinger und Joh. Rennern ſie in Kayſ. Schutz zu nehmen d.d. 15. Junij. 1514.

Wolgeporner, edel, erenueſt, gnädiger und gönſtig lieb Hern, Nachdem ſich die Aufrurn und empörungen unnſers gnädigen hern hertzog Ulrichs underthanen meeren und derſelben halp ſtäts fürgefaren würdet, wie ewr gnad und Ir ab der ſchrifft, So unſer gnädiger Her abermals Kay, Mt unſerm allergnädigſten Hern hiemit thut, unzweiuenlich vernemen werden, So biten Wir höchſts fleiß, Ewr gnad und Ir wöllen fürderung, fleiß und das beſt thun, damit Kay. Mt Ire rät alſo unſers gnädigen Hern beger und antzögen nach uf den fürgenomen Landtag verordne und ſchicke, und Inen ſonderlich beuelch und gewalt gegeben werd der Mandaten halp zu handlen, und die, wa not ſeyn würde, über die ungehorſamen ausgehen zu laſſen, damit dieſelben als ungehorſam in die acht erkhennt und gefallen ſyen, ouch von meniglichem gegen Inen als verkhündten offenlichen ächtern gehandelt werden mög, in beſter form wie Ir zuthun wiſſt, und ſo dieſelben Rät (als müglich zu achten iſt) Jetzo von Kayſ. Mt, abgeuertigt und außgeritten weren one ſölchen beuelch und gewalt, daz dann Inen dez oder die Mandaten alſo hienach geſchickt werden

den. zum andern, Gnädiger, beſonder gönſtig lieb Hern, dwyl Wir zwen ſonderlich vor andern von angezögten ungehorſamen gehaſſt und angeƶögt werden, als ſölt oder wölt von Jnen ſonnderlich und allermeiſt gegen uns und den unſern (wiewol unuerſchuldt) ichƶit gehandelt und fürgenomen werden unnd dann Wir beid kay. Mt unſers allergnädigſten Hern Rät und diener und deßhalb Jrer Maieſtat verwandt und zugethon ſyen, Ouch Jr maieſtet unſer beider gegen Jnen ſonderlich und menigklichem, Wer zu uns zu ſprechen hat, vor Jrer Mt ſelbs als unpartheyiſchem gerechtem richter, Jrn Räth oder wahin Jr Mt unns für unpartheyiſch weiſet, zu recht, es ſey peinlich oder bürgerlich, auch aller billicheit mächtig iſt, das wir uns ouch verpflicht haben wöllen, So bitten Wir hierauf euch all ſamet und ſonderlich höchſtdienſtliches fleißes, Jr wöllet bey Kayſ. Mt. unſerm allergnädigſten Herrn anhalten und außpringen, damit Jr maieſtet ouch in einem Mandat oder ſchrifft ungeuerlich dis meynung außgeen und anzögen laſſ, Nachdem Wir beid Jrer Mt rät und diener, ouch Jr Mt unnſer gegen muneigklichem der peinlich oder burgerlich zu uns zu clagen oder zuſprechen hab, Sey wer er wöll, zu eren, recht und aller billicheit mächtig ſy, daz dann Jr Mt, darauf unns, unnſer Weib, kinder und alles das unſer ligends und varends och unſer anhänger in Jren ſchuƶ und ſchirm angenomen hab. und das darauf menigklichem beuolhen und gepotten, Sonnderlich die von Stutgarten, och die gemein Landſchafft des fürſtenthumbs Würtemperg mit Jrem anhang in ſölchem beuelch und gepot genennet werden unns by ſölchem unſerm erpieten pleiben zu laſſen und darüber gegen uns noch dem unſern nichƶit unguts zu handeln noch fürzunemen ꝛc. Wa aber hierüber von jemanden, wer der oder die weren, ichƶit frauenliches oder unguts gehandelt würde, daz der oder dieſelben Jeƶo als dann und dann als jeƶo och in die acht, wie oben anƶögt, erkhennt und gefallen ſein ſöllen und deshalp zwu ſchrifften oder Mandaten unſer jedem ains außgepracht und zugeſchickt werde, alles in beſter form, wie Jr am höchſten und beſten zu thun wiſſt und euch darinn unſerm unzweyuelichen hochen vertrawen nach fürderlich gnädigklich, gönſtig und gutwillig erƶögen, das wöllen Wir umb ewr gnad unnd euch ſamt und ſonderlich ungeſpart unſerer Leib und guts, wa wir ymer könden mit allem fleiß gehorſamlich und willig verdienen, datum corporis Chriſti, Anno ꝛc. xiiij.

Cantzler und Marſchalck.

An Serendtein, Villinger und Johann Renner.

P. S.

Es iſt ouch gnädiger und gönſtig lieb hern unſers gnädigen hern Landſchreiber, heinricus Lorcher genant, ain ganƶ frommer erberer und redlicher man von angeƶögten ungehorſamen nit minder dann Wir verhaſſt und gleich uns gegen Jnen in ſorgen, deß-

deßhalp Wir mit fleiß biten Sinetha'ben och das beſt zuthun, damit er von Kayſ. Mt mit angezögten ſchrifften oder Mandaten, wie wir ouch, gnädigklich bedacht werde, das würdet er mit uns alles ſins vermögens auch underſten zuuerdienen. datum ut in literis.

Num. 65.

Schreiben der Landſchafft an die Stadt Meckmül ſorgfältig zu ſeyn, wann ſie er fahren, daß ein Uberzug des Landes zu beſörchten ſey.

d. d. 18. Junij. 1514.

Vnſern gruß vnd fruntlych dienſt zuuor Erſamen weyſen beſonder lyben vnd guten fründ, nachdem vnſer gnediger Her ain gemaynen Landtag fürgenomen, ſeyen Wir auf heut verſamelych bey ein ander erſchinen vnd haben von den ardycklen ſolchs Landtags geratſchlaget, wye Jr ſeiner zeyt auch vernemen werden. Nun iſt der gemeyner man bey vns etwas ſorgfaltyg vnd damit gleych etwas entbörung, als ob vnſer gnedyger Her ſich an außlendygen orten vmb ein fremd volck bewerben vnd darmit etwas rach vnd ſtraf gegen Landt vnd Leudten fürnemen mochte. Deßhalb Wir in gemeynem ratte beſchloſſen haben zu ring bey den ortſtetten dys Landes vnſer Warnung vnd kontſchafft zu verſehen den gemeynen man damit zu ſtyllen weitder auftur zu fürkommen und ob yemands in ſolcher entbörung gegen Land vnd Leuten jchzet fürnemen wolt vns vor ſchaden zu verhüten. Dyweyl jr nun auch ein ortt des Landes geachtet ſeynd, ſo iſt an euch vnſer ſonder fruntlich bnt, jr wolt bey euern außlendygen anſtoſern vnd nachpurn mit geheim ein fleyßyg aufſehen haben vnd ob euch jchzet dapfers anlangte, das ſych jmanß von fremder artt, waher das were wyder vns in rüſtung zu roſſ oder ſus aufferheben wolte, daſſelbig von ſtund glaublich laſſen erkundigen vnd ſo yr das gewißlich vnd warlych erfunden, vns ſolches bey eygener eyllender reydtenter Botſchaft on allen verzug gen ſtuckgarten ſchryſtlych zu wiſſen don vnd darjnn dheins coſtens ſparung haben, dann euch derſelbig von gemeyner Landtſchaft erberglych wider ſol bezalt werden vnd wollent Euch alſo zu gut gemeyner Lantſchaft hyerinn beweyſen, als vnſer ſonder vertrauen zu euch ſtett, begern Wir allzeyt früntlich vmb euch zu verdinen. Vnd nachdem jr zu den ortten des Landes geſeſſen, deshalb euch vnſer heuttige verſamlung mit ſchwerem coſten zu ſuchen geweſt wer, haben Wyr euch in Beſtem diſer zeyt nit wöllen zu vns erfordern, aber vnſer handelung in ſchrifft verfaßt, die jr des zu künfftigen Landtags woll vernemen werden, das haben Wir euch als vnſern guten fründen, zugehörigen vnd verwanten guter meynung auch mit wöllen verhalten. Datum ſtutgarten vnder derſelben ſtatt ſecret Jnſygel verſchloſſen ſambſtags noch corpus criſty anno ꝛc. xiiii.to.

Burgermeiſter, Gerycht und ratte der dreyer ſtett ſtuttgarten, Düwingen und Aurach mit ſampt XX. andern ſtetten von gemeyner Lantſchaft zu ſtutgarten beyeinander verſamellet.

Num. 66.

Antwort der Stadt Meckmül auf obiges Schreiben.
d. d. 22. Jun. 1514.

Unſer früntlich und willig dienſt, Lieben vnd guten fründ. Ir habt vns geſchriben von ſorgſeltigkeit die der gemein man im fürſtenthumb Wirtemberg, als ob unnſer gnädiger Fürſt vnd Her gegen gemeiner Landtſchafft zu rach und ſtrauff bey ußwendiger frembder nacion bewerben ſolt ꝛc. mit anhangender Beger vnd pitt unns bey unſern anſtöſſern vnd nachpurn erfarung zu haben, vnd vch was wir obgemelter ſach erfarn, gen Stutgarten wiſſen zu laſſen mit weiterm erbieten, wie dann ewer ſchryben vnder anderm anƶeigt, haben Wir mit erſchrockenlicher Beſchwerd geleſen vnd haben by vnns vnd unſer gemeind nit wiſſen, das von vns oder ander von der Landtſchafft vnſerm gnedigen Hern vrſach gegeben ſey, des ſein fürſtlich gnad beweglich vrſach hett gegen gemeiner Landtſchafft oder vns dermaß rauch oder ſtrauff zu gebruchen, wie ir ſchribt, dann Wir haben vns aller gehorſam, wie vnſer voreltern gethon, gegen allen vnſern gnedigen Hern erzeigt, das ſein Wir zu thun noch vrbittig, deshalb verſehen Wir vns zu vnſerm gnedigen Hern dermaſſen gegen vns zu handlen keiner vngnad. Aber nichƶ deſterminder wöllen Wir ewerm ſchreiben nach guten vlis haben, So Wir etwas gründtliches oder glöbliches erfarn, das vnſerm gnedigen Hern Lannd vnd Leut zu wider oder nachteil gereichen ſolt, das wöllen Wir vnſerm gnedigen Hern vnd wa ſich das gebürt mit vliſſiger warnung nit bergen. dann Wir ſein vnſerm gnedigen Hern in aller underteniger gehorſam vnnd der erber Landtſchafft zu frundtſchafft woll geneygt. des haben Wir vch als vnſern guten fründen nit wöllen verhalten. Datum vnd mit der Stat Mekmüln Inſigel zu ruck verſigelt vff mitwoch nach corporis criſti anno ꝛc. xiiij.

Schultheis, Burgermeiſter gericht
und raut der Statt meckmüln.

Num. 67.

Tübingiſche Vertrag zwiſchen Herzog Ulrich zu Würtenberg und ſeinen Nachkommen im Regiment und ſeiner Landſchafft. d. d. 8. Julii 1514.

Des Allerdurchleuchtigſten, Groſzmechtigſten Fürſten und Herren Hern Maximilian von Gots gnaden Römiſchen Kayſers zu allen zytten Merers des Rychs ꝛc. vnnſers Allergnedigſten Hern geſandt Räte Mit namen Wir Jörig Graue zu Mont-

ſort Her zu Bregentzs, Criſtoff Herr zu Limppurg, des Hailigen Rychs Erbſchenckh ſemperfry vnnd Johann Schad baider Rechten Doctor vnnd von Gottes gnaden Wir Wilhälme Biſchoffe zu Straßburg Landtgrafe in Elſás, Ouch von denſelben gnaden Wir Hug Biſchoff zu Coſtantzs, auch Wir nachbenanten Schenckh Valentin Her zu Erbach, Florentz von veningen baider Rechten Doctor Cantzler vnd Franciſcus von Sickhingen von vnſern gnedigſten vnd gnedigen Hern Hern Ludwig Churfürſten vnnd Hern Friderichen baiden Pfalntzgrafen by Reyn vnnd Hertzogen jn Bayrn Gebrúder, Vetter von Vſſſeß zu Bamberg vnnd Wirtzburg Thumbherr propſt zu Chomberg vnnd Ludwig von Hutten Ritter von vnſerm gnedigen Hern, Hern Lourentzen Biſchofen zu Wirtzburg vnnd Hertzogen zu Francken vnd Pleyckher Landtſchade von mins gnedigen Hern Hern Philipſen Marggraven zu Baden vnd Rótteln, geſandt vnnd verordnet Rátte bekhennen oſennlich jnn diſem Brieffe vnnd thund kund allermenigklich Nachdem ſich zwiſchend dem Durchleuchtigen Hochgebornen Fürſten vnd Herrn Hern Vlrichen Hertzogen zu Wirttemberg vnnd zu Teckh, Grafen zu Múmppelgart ꝛc. vnnſerm lieben Hern Freund vnnd gnedigen Hern áins vnnd den Erwúrdigen vnd Erſamen Prellaten vnnd gemainer Landtſchafft ſiner Lieb vnd gnaden Fúrſtenthumbs verwannten vnnd vnterthanen annders tails, Ettlich ſpenn vnd Gebrechen gehalten, derenhalb ettwas vſruren vnder gemainer Lanndtſchafft ſich erregt vnd begeben, Aber darzwiſchent ſouil jn der gúttin fúrgenommen vnnd gehandelt, Das dieſelbige zu gemainem ſiner Lieb vnnd gnaden vßgeſchriben Lanndtag alher vnnd zu ferrer Handlung gebracht, auch etwas vil Tag her zwiſchent jnen bayder ſyts gehandelt worden Aber zu letzſt fúr vnſ zu gútlicher Handlung kommen, darjnn Wir ſouil arbait vnnd Flys fúrgewent vnnd gethon, das Wir ſie, ſolicher aller vnd ſonnderlich, mit Jr baidertailen gutem Wiſſen vnd willen jnn der Gúte entſchaiden vnnd vertragen haben, wie hernach folgt, Nemlich vnnd zum Erſten ſóllend die Lanndtſchafft fúr ſich obgemelltem Hertzog Vlrichen Fúnff Jar Lange die neſten ains Jeden Jars geben vnd Raichen, zway vnnd zwaintzig Tuſend Guldin dartzu ſollent Jm die Prelaten, Stifft, Clóſter, ouch die Aemptter Múmppelgart, Núrttingen, Plamont vnnd Rychenwyler, ouch geben vnnd Raychen, als vil by denſelben allen erraicht werden mag, vnnd ſólichs alles, ſo die angezógten Fúnff Jar lang allenthalp, wie obſtet gefellt, Sóllent zu Hertzog Vlrichs wachender Schuld, vnnd zu Stattlicher Bezalung der Gillten bewendt werden, darnach vnnd nach vßgang der Fúnnff Jaren obgemelt Sóllent gemaine Lanndtſchafft mit ſampt den Prellaten, Stifften, Clóſtern, ouch den Aempttern Mumppellgardt, Núrttingen, Plawmont vnnd Rychenwyler, So uil by denſelben Aemptern ouch erlangt werden mag, Achtmal Hundert Tuſend Guldin Houptguts zu Abloßung der zins vnnd Gillten, damit das Fúrſtenthumb beſwerdt iſt vf ſich nemen vnnd bezalen, Wir hernach follgt, Alſo das die Landtſchafft fúr ſich, daran ſóllend geben, zway vnnd zwantzig Tuſend Guldin, aines yeden Jars, ſo lanng bis obangezógt Summa,

Acht-

Achtmal hundert tuſend Guldin bezalt vnnd abgelößt iſt daneben ſöllend die Prellaten, Stifft, Clöſter vnnd obbeſtimpt Aemter Jedes Jars geben, als vil by denſelben allen erlangt werden mag vnnd was alſo von den Prellaten vnnd Aemptern Järlichs gefellt, das ſoll jnn die Achtmal Hundert Tuſent Guldin gerechnet und daran abgezogen, Alſo was zu yeder zyt Jars von ſölicher Somm Achtmal Hundert Tuſent Guldin, der verſchribnen Gillten obbeſtimt abgelößt werden. dieſelben ſöllend Jnn Hertzog Vlrichs ſeckell allzyt gefallen, vnnd zu empfahung ſölicher järlichen raychung, alls nemlich der erſten fünff Jaren, auch nach ſollgender Landtſteur der Achtmal Hundert tuſent Guldin, ſöllent ſonnder perſonen ſo vormals mit Aemptern ynnemens vnd vßgebens nit beladen ſind, von Hertzog Vlrichen vnnd der Landtſchafft, mit verpflichtung geordnet werden, Solicher raychung der erſten Fünff Jare fürter zu den wachenden Schulden vnd bezalung der Gillten, vnnd nachmals die Landſteur zu ablößung des zins vnnd Gilten damit das Fürſtenthumb beſwert iſt vnnd nit arders wahin Trewlich zu wenden vnnd zu keren vnnd dernhalb alle Jar gemeltem Hertzog Vlriche vnnd der Landtſchafft vfrichtlich redlich Rechnung zu thund vnnd Hieruff ſoll Hertzog Vlich uß ſonndern Gnaden die Er zu ſiner Lanndtſchafft tregt, den Lanndſchaden ſo bißher jm Gebruch geweſen yetzo abthun vnnd nachlaſſen, Alſo das der hinfüro nit mer begert werden, noch ſein ſoll. Doch das diſe nachlaſſung des Landſchadens vnnd die Bezalung der erſten zway vnnd zwaintzig Tuſend Guldin ains mit dem andern zugeen vnd geſchehen. Der Houptkrieg halben ſo die zu rettung Lannd, Leut, vnd ſiner Hertzog Vlrichs verwandten, zu Handthabung ſiner Ober- vnnd herlicheit, ouch Gerechtigkait Hilff vnd Halltung ſiner Aynung Bißher angenomen vnnd beſchloſſen, vnnd der Jhenen, ſo er fürtter ſeins Gefallens, dem Fürſtenthumb zu gut annemen vnnd Thun mag, fürgenomen werden wöllten, So ſoll das geſchehen mit Rat vnnd Wiſſen Gemeiner Landtſchafft, Würde aber Hertzog Vlrich vſſerhalb der obgemellten ſtück, ainich Krieg fürnemen, vnd yemand vß Freundſchafft, oder ſunſt Fürſchub, oder Hilff thun, ſo ſoll daſſelbig geſchehen mit Rat Wiſſen vnnd Willen gemainer Landſchafft, ſover anders Hertzog Vlrich von Jnen Hilf haben wöllt, vnnd ſoll jnn allen ſtücken Hertzog Vlrich wie ſine VorEltern die Liferung geben deßglychen die Landtſchafft mit Jhren Lyben, fürung vnnd anderm dienne, wie von Allter Herkomen, vnnd bey Hertzog Vlrichs VorElltern ouch geſchehen iſt alles vngevarlich, vnnd ob ain Landskrieg obgemelter maas angenomen vnnd man Hilf darzu thun müſte, das dann dieſelbig zytt diſe yetzige angenomne Hilff ainen ſtillſtand haben ſoll, doch vnabbrüchlich diſem zuſagen biß zu End der KriegsHilff, dergeſtallt ſoll es ouch gehalten werden, wa ein Regierender Fürſt das Got verhüt gefangen würde, vnnd ſoll die Landtſchafft alsdann zu erledigung Jrs Regierenden Landsfürſten Trewlich helfen vnd ſoliche Hilf mit Jrem Rat vnnd Wiſſen fürgenomen werden, Wie dann by Hertzog Vlrichs Vorelltern geſchehen iſt damit auch der gemain Man, den Laſt ſo

viel lydenlicher vnd williger tragen, ſo ſoll Jnen Hertzog Vlrich einen freyen zug gnedizlich vergönnden vnnd zulaſſen, doch alſo das Jnn den neſten Fünff Jaren Niemands von der Landtſchafft vs dem Lannd ziehen, Wöllt aber Jemands jnn ſolicher zyte ſine Kind uß ſolichem verhyraten, der ſoll des Macht haben, mit Abzug des zehenden Pfennings, aller Hab, die das ußgeſtürt Kind hinuß nimpt vnd ſolicher Abzug des zehenden Pfennings ſoll Hertzog Vlrichen in den fünff Jaren in ſinen Seckel gefallen wölicher aber nach Ußzang ſölicher fünff Jaren in den andern neſtfolgenden Fünff Jaren hinus ziehen, oder ſine Kind hinus hyrathen wölt, der ſoll das zu thun Macht haben mit abzug des zehenden Pfennings, wie obſteet, wölicher aber nach vßgang yetz gemellter zehen Jar jnn neſtfolgenden zehen Jaren hinuß ziehen wöllt, der ſoll den zwaintzigſten Pfenning zu abzug geben vnnd füraus wer nach den zwainzig Jaren hinuß zühet, der ſoll für den Abzug zu geben nichtz Schuldig, ſonnder alsdann fry ſein, vnnd was alſo nach verſchynung der erſten Fünff Jaren von Abzug gefallet, Soll der Landtſchafft zu Hilff der zway vnnd zwaintzig Tuſend Guldin zufallen vnnd kumen, vnnd Hieruf ſollent Lannd, leut Schloß Stett vnd Dörfer one Rat, Wiſſen vnnd Willen Gemainer Landtſchafft nit mer verſetzt oder verendert, aber doch ob ſich erſchainten Eehefftig not vnnd vrſachen, Söllent Jnn ſolicher Bewilligung auch betracht vnnd angeſenhen werden auch Gemaine Landtſchafft nit ſchuldig ſein ſich fürter mer als mitſchuldner zuuerſchryben vnnd zu beſiglen derglychen ſoll ouch ainich ſchatzung oder ſünnſt annder vnordenlich Hilff oder Beſchwerde, Wie die Namen haben mügen, fürtter uff Prelaten oder Landtſchafft nit mer gelegt werden Wie aber die Töchtern von Wirtemberg, ußgeſtürt vnnd was Jnen jn Erbfals wyſe zuſteen, Soll ſich Hertzog Ulrich mit ſiner Landtſchafft deßhalb vnderreden vnnd veraynigen Es ſoll auch Niemands jnn Pynlichen Sachen, wa es, Eer, Lyb oder leben antrifft anders dann mit Vrtail vnnd Recht geſtrafft oder getötiet, Sonnder ainem yeden nach ſinem verſchulden rechts geſtattet werden es wäre dann jn fellen, darinn die Kayſerlichen Recht anders zuthond zulaſſen, vnnd mit Gefenngknuß vnnd Frag, ſoll es wie von Alter herkomen iſt gehallten werden, Damit aber Hertzog Vlrich von Wirttemberg by Lannd vnd Leuten, vnnd herwiderumb Land vnnd Leut by ſinen Fürſtlichen Gnaden jnn Fryden vnnd gehorſami, ouch ain yeder Biderman by hüßlichen eeren, Wyb vnnd Kinden, ouch by Recht vnnd Gerechtigkeit belyben deßglychen ſein fürſtlich Gnad vnnd die Erbarkeit ſich vor vngehorſami, Schmach, vnd niderdruckung der vngehorſamen vnnd Böſels vſenthallten mögen, So haben genannter Hertzog Ulrich ouch gemaine Landtſchafft der nachfollgenden ſatzung ſich miteinander berattenlich veraint vnnd entſchloſſen, ob ſich begebe fürohin das jemands wer der wer ainich ufflöff vnnd embörung machen oder fürnemen würde, wider die Herſchafft Jrer Fürſtlichen Gnaden Rät, Amptleut, diener, Prellaten, Gaiſtlichait, Burgermaiſter, Gericht, Rat oder ſunſt wider

wider die Erberkait, die niderzudrucken, deßglychen Wölicher jn ainem Feldtleger, oder in Beſatzungen den houptleutten ainich freuelich ungehorſami erzögten, ouch ob yemands ain gebotten oder glopten Friden, freuelich brechen würden, an wölichem deren jettweder Uebeltat erfunden vnnd ußgefürt, oder ſolichs offennlich am Tag lege, der ſoll ſein Lyb vnnd Leben verwirckt haben, vnnd Jme daruf ſein verſchullte Straf ufgelegt, vnnd an Jhm vollſtreckt werden, Es ſy mit viertaylen, radbrechen, Ertrencken, enthaupten mit dem Strick richten, die Hennd abhöwen vnd derglychen, wie ſich das alles nach gröſſen vnnd Gelegenheit der Uebeltat zu thund gebürt, hieruff ſo söllent zuſamt der Erbhuldung, alle Amptleut, Gericht Ratt, vnnd gantz gemainden, mit ſampt allen dienſtknechten, lyplich Ayde zu Got vnnd den Hailigen ſchweren, Jn dem als oblut ainander getrewe Hilff vnnd Byſtand zu ton vnnd nit zu verlaſſen Sonnder ſölich übeltetter vnnd Böſell als niderdrücker der gerechtigkeit vnnd erberkait, ſo die Notdurfft vnnd gegenwere das erfordert, niderzuſchlahen vnnd zu bennmen oder fengklich anzunemen vnnd der Oberkait mit guter gewarſami zu überantwurten, Darinn ein yeder dem andern ſobald er des gewar oder erfordert würdet troſtlich zu tretten, damit alſo die Frommen vnd erbern ſich by dem Jren ouch by Friden vnnd Gerechtigkeit behallten vnnd vor dem Böſell plüben mügen, zu diſer troſtlichen vnnd nottürfftigen erbern Handlungen gibt Hertzog Vlrich yetzo vnnd allweg Befehl vnnd Gwalt hierinn alſo mögen fürgeen vnnd Volſtreckung thun, wie ſein Fürſtlich Gnad deß jnn krafft ſiner empfangen Regalien vnnd Fürſtlichen Oberkait zu thund Gwallt vnnd Macht hat, darzu ouch ſein Fürſtlich Gnad gnedig troſtlich vnnd getrewe Hilff vnnd Byſtand allezyt thun vnnd darinn die erberkait nit verloſſen will, Wa ouch yemand vor vnnd Ee ſolich vfflouff embörung vnnd ungehorſami ſich oſennlich erzögte erfaren oder gewar würde, ainichen argwon, Anſchlag, zuſamenſchlupfung oder Rottieren, es ſy mit Worten oder Wercken, das zu ſolichem böſen fürnemen dienen mag, das ſoll ein jeder by obbemeltem ſinem geſwornen Aide von ſtund an dem ſo alſo etwas zu ungutem widerfaren ſolt, ouch der Oberkait es ſy Tag oder Nacht fürbringen vnnd ein getreue Warnung thun, wie das einem jeden Biderman gebürt vnnd zu thund ſchuldig iſt, Jn welichen hüſſern vnnd Wonungen man euch erfindet, das wiſſentlich darinn ſölich böß fürnemen geratſchlagt, dauon Anſchläg gemacht vnnd abgeredt ſind, jnn oder uß deſſelben Behuſſung zu thun Soliche Häuſſer vnnd Wonung söllent abgebrochen oder verprennt vnnd vff dieſelbig Hofſtatt zu öwiger Gedechtnuß nymer mer gebuwen, ouch zu des Manns erlitten Straff als oblut, ſein Wyb vnnd Kinden des Fürſtenthumbs verwyſen werden, vnnd ob jnn vergangen Handlungen Jemand zu dem andern einigen verſpruch glübd Aide oder zuſagen gethon hetten, ainander Hülff zu thun vnnd nit zu verlaſſen, das alles ſoll hiemit toud, ab, krafftlous, unbindig, gantz ufgehept, vnd kain tail dem andern, darum nichtzit verbunden ſein, aber fürohin ſollent derglychen Verpündtnuſſen

nuſſen by obgemelten geſwornen Ayde nymer mer geſchehen by vermydung der Straf hie oben geſchriben vnnd ob Herzog Ulrich vnnd ſein Bruder on Manlich eeliche Lybs erben mit toud abgieng, ſo ſoll alsdann die obgemellt Hilff toud vnd ab ſein, aber nit deſtweniger die obbeſtimpten Fryhaiten jnn allweg beſtändig ſein vnnd plyben, doch das die Schulden vnnd Gülten uf dem Fürſtenthumb ſteen, ouch die ſo Herzog Ulrich vnnd deß Bruder hinter Inen verlaſſen würden vor allen Dingen von den Geſellen vnnd nutzungen des Fürſtenthumbs vßgericht vnnd bezalt werden vnnd ſollent die obangezögt Fryheit von Hertzog Ulrichen vnnd darnach für vnnd für von aller Herrſchafft allweg jnn Anfang Irs Regimentz zu hallten, deß Ir Brief vnd Sigell darinnen Sie ſich by Iren Fürſtlichen Würden jm Wort der Wahrheit dieſelben Fryhait zu hallten verpflichten ſollen, gemeiner Landtſchafft übergeben werden vnnd dauor ſie ynzulaſſen oder Jnen gehorſami zu laiſten nit ſchuldig ſein. Dagegen ſollen gemaine Landtſchafft gemeltem Hertzog Ulrichen ſin Erben und Nachkhomen Regierenden, globen vnnd ſchweren, wie Jnen fürgehalten wirdet von Worten zu Worten alſo luttende, Ihr werdent ſchweren Aide zu Got unnd den Hailigen vnſerm gnedigen Fürſten vnnd Herren ſiner Fürſtlichen Gnaden Erben vnnd Nachkommen des Herzogthumbs zu Wirttemberg treuw vnnd hold zu ſind, Siner gnaden, dero Rätten vnd verordneten Amtleuten gebotten vnd verbotten von ſiner gnaden wegen gehorſam und gewertig zu ſeyn, Sinen Fürſtlichen Gnaden Fromen vnnd Nutz zu ſchaffen, dero Schaden zu warnen vnnd zu wenden nach ewerm beſten Vermügen, euch erzögen vnnd halten, wie From gehorſam Vnterthan, ſich gegen Ir natürlichen Herrſchafft erzögen vnnd hallten ſoll, ouch euch, ewer Lyb vnnd gut, Wyb vnnd Kind ſo lybaigen ſind, nit zu verendern on bemelts vnſers gnedigen Fürſten vnnd Herrn oder ſiner Fürſtlichen Amptleut wiſſen vnd erloben alles nach vermüg der gegeben Fryhait, darzu ſein Fürſtlichen Gnaden vnnd deren Erben Hertzogen zu Wirttemberg vnnd Iren Nachkomen die Hillff zü thun vnd zu geben, ouch die Handthabung der gehorſami vnnd erberkait ſein Fürſtlichen Gnaden zugeſagt vnnd verſchrieben, Wie hieuor jnn dem Artickell die Straf der pinlichen Sachen betrefent aigentlich anzögt ußdruckt vnnd begrifen ſtet trewlichen zu volziehen, vnnd halten, wie ſich nach Inhalt ſölicher Verſchrybung ouch der Vertrege zwiſchend Unſer gnedigen Herſchafft vnnd gemainer Landtſchafft ufgericht vnnd gemacht zu thund gebürt alles erberlich, trewlich vnnd vngeuarlich, ouch wo hie Oben Hertzog Ulrich benennt, ſöllent ſin erben als Fürſten zu Wirttemberg, derglychen wo die Landſchafft benennt worden, alle Ire Nachkommen hiemit gemaint verſtanden Vnnd allem dem ſo hierinn geſchriben ſtet Follg zu thun verpflicht, ouch uf ſolichs alle vnnd jede Gebrechen ouch daruß ſolgend Vngnad widerwertigkeit vnnd Straſe, was derſelben zwiſchend bemellten tailen bißher empfangen geſchenhen vnnd ſich darunder begeben vnnd verloſſen haben Inn gemain vnnd ſonderhait hiemit gentzlich ufgehept vnnd nachgelaſſen ſein

ſein vnnd plyben alles getrewlich vnnd vngeuärlich vnnd ſöllent Hieruf Hertzog Vlrich vnnd gemaine Landtſchafft Römiſch Kayſerlich Majeſtat vnſern allergnädigſten Hern, Sollicher all obgeſchribner Vertrege unnd Fryhaiten genugſam berichten vnnd Ir Majeſtat daruf jnn vndertenigkait bitten gnediglich zu confirmiern vnd beſtetigen, das alles zu warem Vrkundt haben Wir diſes vnſers gütlichen Vertrags vnd ſpruchs zween Brieffe glychs luts uffrichten, mit vnſern Criſtofeln Hern zu Limpurg alls Kayſerlicher Majeſtat mitgeſanndter Rat, Wilhalm Biſchoff zu Straßburg, Hugen Biſchofen zu Coſtantz, Schenck Valentin Her zu Erbach, Pettern von Uffeſſ thomhern, Plyckhern Landtſchaden anhangenden Innſigeln, Mangelshalp dieſer zyt vnſer andern Inſigeln jedem thail deren ainen übergeben laſſen zu Tüwingen uf Sampſtag Santt Kylian des hailigen Biſchoffs vnnd Martterers tag nach der Geburt Criſti vnſers lieben Herren jm Fünff zehen hundertſten vnnd vierzehenden Jaren.

Num. 68.

Tübingiſcher Abſchied.

d. d. 8. Jul. 1514.

Des allerdurchlüchtigſten Großmächtigſten Fürſten und Herren, Hern Maximilian von Gottes gnaden Römiſchen Kaiſers, zu allen zeiten Merer des Reichs ꝛc. unſers allergnedigſten Herren, geſante Rät, mit Namen Wür Georig Graue zue Montfort, Her zu Pregentz, Criſtoff Her zu Lympurg, des heiligen Reichs Erbſchenckh, Semperfry, unnd Johann Schad, baider Recht Doctor, unnd von Gottes gnaden Wür Wilhelm, Biſchoue zu Straußburg, Landtgraue zue Elſaß, auch von denſelben Gnaden, Wür Hugo Biſchoue zue Coſtenntz, auch Wür nachbenannten, Schenckh Valentin, Herr zu Erpach, Florentz von Venningen, baider Recht Doctor, Canntzler, unnd Franciſcus von Sickhingen von unnſern guedigſten unnd gnedigen Herrn, Hern Ludwigen Churfürſten, unnd Hern Fridrichen, baiden Pfalntzgrauen by Rhein unnd Hertzogen jnn Bayern Gebrüdern, Peter von Uffeß zu Bamberg, unnd Würtzburg Thumbherr, Probſt zue Comberg unnd Ludwig von Hutten Ritter, von vnſerm gnedigen Herrn, Hern Lorentzen Biſchoffen zue Würtzburg unnd Hertzogen zu Franckhen, unnd Plyckher Landtſchad von meins gnedigen Herrn, Hern Philipſen Marggraven zu Baden unnd Rötteln Geſanndten unnd verordnet Rät, Bekhennen offendtlich mit dieſem Briue unnd thund kunt Allermeniglich, Nachdem ſich zwiſchent dem Durchlüchtigen Hochgepornnen Fürſten unnd Herren, Hern Vlrichen Hertzogen zue Württemberg unnd zu Teckh, Graue zu Mümppelgardt ꝛc. unnſern lieben

den Herren, Fründ und gnedigen Herrn, Ains, unnd dem Erwürdigen vnnd Ehrſamen, Prälaten vnnd gemainer Landtſchafft, Siner Lieb vnnd gnaden, Fürſtenthumbs verwandten vnnd vnnderthonen, Annderstheils, ettlich Spenn vnnd Gebrechen gehalten, derenthalben Wür zwiſchent Jhnen auff hüt dato ainen güetlichen vertrag unnd Spruch, ufgericht unnd gemacht haben, Wür doch darnebent baiden Parthyen noch wytter etlicher Annderer Articul mehr, Auch mit Jhr baider theil gutten Wiſſen und zuelaſſen vereinigt unnd verglichen unnd in diſen unſern Abſchied geſetzt, Jnmaſſen wie hernach volgt, Nemlich unnd zum Erſten, Got dem Allmächtigen zue Lob unnd Eer, daß Hertzog Vlrich vor allen dingen die Ordnung unnd Mandata, So hievor auff vil gehaltenen Reychstägen, unnd ſonderlich durch Römiſch Kayſerlich Majeſtat, unnſern Allergnädigſten Herrn unnd gemeiner Stend des hayligen Reichs, nechſt gehaltenen Rychstag zue Tryer vonn wegen der Gottsläſterung, Auch Abſtellung deß zuetrinckhens uffgericht unnd gemacht ſind, Allenthalben an ſinem Houe, unnd Jn ſinem Fürſtenthumb, auch Jn allen Pfarr-Kirchen uber die Cantzell von nuwem verkhünden und ſuſt an die Ratshüſer anſchlahen laſſen ſoll, ouch ſtrengklich ob den Pönen unnd Straffen, darinn verlybt, zu halten beſtellen, unnd verſchafen, damit ſöliche auch andere offenbahre Laſter hertiglich geſtrafft unnd abgethon werden, Vnnd nach dem von gemeiner Landtſchafft Hertzog Ulrichs Cantzler, Marſchalck unnd Landſchriber, etwas Hochangezogen, Als ſolten Sie zu nachtheil unnd ſchaden des Fürſtenthumbs gedient unnd geratten haben, und aber ſich dieſelben eerlich entſchuldigt, Ouch durch Hertzog Vlrichen Jren Fürſten ſelbs Perſonlich, Mundtlich unnd ſchrifftlich verantwurt werden, das dann die verordnetten uß gemeiner Landſchafft zu frieden angenommen, und daby belyben haben laſſen, ſöllen dieſelben verordnetten, gemeltter, des Fürſten und ſiner benantten Rätt, verantwurttung allenthalben by Jren Fründen der gantzen Landtſchafft Anzaigen unnd eröffnen, ſölicher Wiſſens zu haben, darnach ſoll Herzog Ulrich umb ſein und gemains ſeins Fürſtenthumbs Nutz willen ein Jnſehen haben, was übermäſſiger Dienſtgelt bißher, ußgeben worden weren, dergleichen wo zu den burgſäßen, unnd Behuſungen, uberig beholtzung brucht würden, abzuſchlahen, Was aber der Ritterſchafft im Landt geſchickt, und ſein Fürſtlich gnad zugepruchen togenlich weren, die ſöllen von Hertzog Vlrichen, vor andern mit gnaden bedoucht, unnd zu Dienſten angenomen werden, unnd ob Herzog Ulrichen jemandts, der ſich Roberey oder dergleichen böſen händeln befliß, ahngezeigt würde, darinn ſoll er ſich ſinen Eren nach, Fürſtlich, unnd wie billich geſchicht ernſtlich mit Straffen erzeigen unnd halten, fürther die lychverttig Perſonen, ſo mit Recht, uſſer Lannds geſprochen, würdt an Hertzog Ulrichen dieſelben nit wiederumb einkhomen zu laſſen, ſinem erpiethen nach, nit mangel erſchinen, doch ſoll Jhme dardurch, ſein handt nicht beſchloſſen ſeyn, Der Rechnung halb iſt für Nutz unnd gut angeſenhen, das

Hertzog

Herzog Ulrich bey den HouptRechnungen, Als des Lanndtſchribers unnd derglei-
chen, Als vil das ſiner gelegenheit halben, mag geſchenhen, perſonlich ſye unnd die
vernemme, unnd Als gemain Landtſchafft, etlich Mängel der Cantzly, unnd beſe-
tzung der Rätte, von Doctorn unnd andern, Auch der, die zu der Cantzly unnd
Hofgericht, uſſer dem Fürſtenthumb gebohrn, genommen ſollten werden ꝛc. ahnge-
zeigt unnd Herzog Ulrich ſich daruf, So ihm die Perſonen, ſo untogenlich weren,
oder vortheilhafftig gehandelt, benennt würden, ſich gegen denſelben alß verſchuldten,
gepürlich zu halten, unnd ſuſt wie ſich in annemmung Irer Rätte ſeine VorEltern
gehalten, unnd darzue die uß dem Lanndt geporn, So ſein Fürſtlich gnad togenlich
unnd geſchickt vor andern zugepruchen, unnd der allerhalb, gegen ſin unnderthonen
gnedig inſehen zu haben, unnd ordnung zu machen erpotten, damit der Arm Mann
gefürdert, nit übernommen, unnd ſuſt nach Billigkhait gegen einem Jeden gehan-
delt, Ouch das Hofgericht mit Räthen, der Lanndtſchafft, beſetzt werden ſoll, daby
beſteht es auch wohl, Es ſollen auch die Ambtlüth des Fürſtenthumbs khein gewerb,
Würtſchafft, oder uſfkhäuff mit Früchten oder Anderm treiben, auch dem Fürſten
Jedes Jars, ſamt der Rechnung, gute bezahlung thun unnd nit Anſtehn laſſen,
Es mög dann mit der unnderthonen verderben, nit wohl geſchehen, darzu den
Amptlüthen, den man beholtzung zu geben ſchuldig iſt ain maß, unnd Anzahl geſetzt
unnd gegeben werden, damitt die Wäldt nit verwüeſt, oder der Arm Man mit Fü-
rung, oder dienſten beſchwert werden, dergleichen ſo unnderrichtung der Ambtlüth
uf der Armen ſupplicationes geſchenhen, Soll die ordnung, ſo vormals dernhalb
ußgeſchrieben, wiederumb ernüwert, unnd dieſelb gehalten werden, wie ſölichs ahn
einem Jeden Orth von Alter herkommen iſt, wa aber yemandts darüber beſchwehrt
würde, der mag ſölichs an Fürſten gelangen laſſen, der dann ſeinem erpüeten nach,
gnedigs Inſenhen haben ſoll, Wie dann die Landtſchafft gebetten, Ihnen die Faß-
nachthennen, ſo uil deren gen Hoff nit gebrucht werden, die Wahl zu laſſen, ſöliche
Hennen, oder gelt darfür zu geben unnd Ihnen der Fürſt uß Gnaden ſölichs zuge-
laſſen, ouch ſich erpotten, by den verſamblern der Hennen zu verſchaffen, dem volg
zu thun, dergleichen mit den Pfründen zu verleyhen, will Hertzog Ulrich ſins Für-
ſtenthumbs verwantten gnediglich bedenkhen, Auch ſich mit verſenhung der Pfar-
ren und Seelſorg, wie ihm gegen Gott unnd ſonſten gepürt unnd zuſteet halten,
daby es allenthalb auch wol beſteht, unnd will Herzog Ulrich gnedigs Inſenhen ha-
ben, damit die Raiſigen unnd Waidlüt, den rechten Weeg rytten unnd ſo vil müg-
lich, muttwillig Schäden, in Früchten unnd Güettern verhüeten laſſen, darzu ver-
ſchafen das Hoffgeſindt vorſtmaiſter unnd vorſtknecht, Stür, Wacht unnd Fron
halben ordenliche Beſchwerdt mit helffen tragen, wie dann das by zeitten Hertzog
Eberharts ouch geſchehen iſt, ungevarlich. Unnd will ouch daruf, mit dem Hof-
Coſten, unnd Lüferung, Eßzedeln unnd dergleichen fürnemmen mit gnedigem In-

ſehen unnd Abſtellen deſſelben, ſo vil Zimblich unnd billich iſt, So iſt hieuor das
Rennhuß unnd pruckh zue Marppach abgeſtellt, ouch mit den jungen Hengſten, en-
derung geſchehen unnd dardurch andere anzaigt Beſchwerdten Abſein, So erpeut
ſich auch Hertzog Ulrich deß Armueßens halb, mit der zeit unnd fürderlichen, wie
ſich zu thun gepürt, mit ußthailung deſſelbigen, damit das inn beſſern Standt, zue
Nutz der armen Lüthen, ſo das nemmen, gebracht werden, einſenhung zu thun,
dem ſoll alſo volg geſchehen, Es ſoll auch Hertzog Vlrich uffs fürderlichiſt der
Vorſt, derſelben Knecht, unnd ſonnſt gemeins Manns halb nottürfftig Ordnung
machen, by ſiner Cantzly fürſehung thun laſſen, damit der arm Mann daſelbſt in
ſinem Anligen gehört, ußträgenlich beſchaidt, unnd anntwurtt erlangen, unnd da-
mit jnn die Clöſter des Fürſtenthums die Kinder darinn geborn, vor andern fremb-
den eingenommen werden, Soll Hertzog Vlrich by den Clöſtern, Prälaten, gnedig
fürderung thun, unnd ſollen die Kappenherrn, uſſerhalb des Schonbachs, darinn
Hertzog Eberhartt, Alß ſeiner Stifftung, ruet mit verwilligung Bäpſtlicher Hay-
ligkeit abgethonn unnd jnn Stifft verwendt werden, wo ouch Hertzog Vlrichs Hof-
geſind mit yemandts fräuelten, oder zanckhten, die ſollen ſchuldig ſein, So man das
an ſie erfordert frid zu geben, unnd umb begangen Händel unnd Frävel Recht zu
geben und zu nemmen, Alß wo einem Herrn, Edelmann oder Rauth frid zu halten
zugemuttet würdt, unnd Er ſagt Ja darzue, dem ſoll glouben geben werden, Wa
Er aber das nit thun wollt, unnd dann am Hoff, oder an andern Orten, da ein
Marſchalck entgegen wäre, geſchehe, So ſoll ein Marſchalck oder Hoffmaiſter, dar-
umb erſucht ſolichen Frid gepieten, So es aber uſſerhalb Houes, jnn Abweſen deß
Fürſten oder deſſelben Marſchalckhen oder Hoffmaiſter geſchehe, Söllen die Ampt-
lüth, deſſelbigen Orths, ſo darumb erſucht, In Nahmen des Fürſten ouch gebüe-
ten, der Ihnen, ſo den erſuchen, auch zuegeſagt ſoll werden, zu hallten unnd dieſel-
ben ſo alſo den Friden zueſagen ſollen, um ſolich Sachen den Frid, ouch ſchuldt
betreffen, So Sie Antwurtter weren, zu Recht ſtehen, vor des Fürſten Marſchalck
unnd Räthen, aber mit dem Andern Hofgeſindt, ſo nit Herrn, Räthe oder vom
Adel ſindt, So ſich die mit yemandts an Orthen, do der Hof gehalten würdet,
zutrügen, Sollen ſie den Friden mit handtgebenden Trüwen globen unnd ouch vor
Marſchalckh unnd des Fürſten Räthen zu recht ſtehn, So aber daſſelbig Hoffgeſind,
oder ander diener uſſerhalb des Hoffes, mit Wortten oder mit Werckhen, mitt ye-
mandts uffrürig würden, unnd darumb Sie frid zu halten, oder umb Schulden wil-
len erfordert, So söllen Sie an den Ortten oder Gerichten, darinn es geſchehen,
oder die Schulden gemacht, Recht zu geben unnd zu nemmen ſchuldig ſin unnd dar-
zue gehalten werden, Es ſoll ouch Hertzog Ulrich das Wildtpretts halb für ſich ſelbs,
unnd mit ſinen Räthen, Ein gnedig lidige Maß fürnemen, Auch allenthalb Inn
ſine Ampt ußgehn laſſen, dergleichen dem Landtrechten unnd Andern dergleichen
ſtück-

ſtückhen mit ſiner Räth unnd der Lanndſchafft Rathſchlag, ein gleichmäſſige Ordnung machen und vfrichten laſſen, wie es Allenthalb damit gehalten werden ſoll. Vz Huebenſchmidts halb, wa deſſelben unſchuldt Inn güettlicher verhör nit mag erfunden werden, darzue er von Kayſerlicher Mayeſtat, unnd dem Fürſten verglaitt worden, unnd dann ſin Widertail Recht begehrt, unnd er deß zu Pflegen waigert, ſoll er darüber jm Fürſtenthumb nit enthalten, unnd Jhm des Fürſten Glaith darauf abkundt werden. Aller Stätt Ampter, Alß Stattſchriber, Püttel, Thorwarthen, Möſſner, Weinzieher und dergleichen, Söllen unnd mögen von den Stätten, unuerhindert menniglichs wie von Alter herkommen, auffgenommen unnd beſetzt werden, der Waſſer halb, der Ahnſtoßendten Gütter Innhaber zuuerlyhen, würdet ſich Herzog Ulrich darinn erkundigen, unnd ſinem erpieten nach gnediglich halten. Dergleichen ſo will auch Hertzog Ulrich, der Schäfferyen halber ſinen Zahlmaiſter, unnd ainen von der Landtſchafft darzue verordnen, die ein Erbar lydenlich zimlich Ordnung machen söllen, fürhin zu halten, damit der gemein Mann gnediglich bedoucht werd. Von wegen der Müntz, Soll von gemeiner Lanndtſchafft Jemands verſtändiger, zue Ihrs Fürſten Räthen geordnet, unnd durch dieſelben derenthalb geratſchlagt werden, Was alßdann dem Fürſtenthumb, Lanndt unnd Leuthen zu Nutz unnd gut erfunden, sölchem ſoll nachgeuolgt werden, Item es iſt Hertzog Ulrichen Ernnſtlicher Will, Ordnung unnd Mainung, das kein ſiner Räth oder Schryber by der Cantzly, wie der Nahmen hat, Ouch khain Ober- oder under Amptlüth, Vorſtmaiſter noch Knecht, gantz khein Schenckhin von ſinen underthonen oder von denen, ſo mit denſelben underthonen Ichtzit zu handlen hetten, nemen, noch yemandts von ſinwegen nemen zu laſſen, unnd ſölichs In allen Vogtgerichten alle Jaur mit Anndern Articuln verkhundt unnd gebotten werden den underthonen khein Schenckin den Perſonen, wie oblut, zu geben, noch geben zu laſſen by Gebott Aines khleinen Freuels, unnd wa Hertzog Ulrich Immer erfüere, das ſeine Cantzly verwannten unnd Amptlüth, wie oblut, hierüber einich Schenckhin nemmen, wurde er deß ein ungnedig Mißfallen haben. Doch ob ettlichen Aemptern zum Nuwen Jahr oder zue andern Zeitten, von alter verehrungen geſchehen, die in geſtalt der Bynutzungen gegeben unnd genommen worden wären, denen will Hertzog Vlrich hiemit nichtzit benemmen, doch auch den Jhenen, ſo vermainten ſölich verehrungen zue Schenckinen zu achten, vorbehalten haben, deßhalben vonn Jhm Hertzog Ulrichen leuterung unnd Beſchaidt zu erlangen. Hertzog Vlrich vorgenannt, will auch das ſine Räth unnd yemandts von der Landtſchafft ain Ordnung unnd Maß fürnemmen laſſen, wie es mitt den Frohndienſten ahn allen Orten gehalten werden ſoll, damit die gleich unnd lydenlich, ſo uil möglich, beſchehen. Der Vorſtmaiſter unnd Jhrer Beſchwerdt halben, So ſie thun unnd fürnemmen ſollen, derenthalben ſo will Hertzog Vlrich Jnn denn Stuckhen allen, die Vorſtmaiſter berüerendt, ſich erkhundigen,

digen, unnd ſinen Räthen maß unnd ordnung machen, dieſelbe in ſine Ambt ſchriben unnd verkhünden laſſen, wie hieoben des Wiltpretts unnd LanndRechten halben geſetzt iſt, damitt Ihrenthalb wider pillichkait, nit gehandelt, oder yemandts von Ihnen beſchwehrdt werden ſolle, unnd ſoll unnd mag ein yeder, dem die vögel in ſinem Wingartten ſchaden thun zue Herpſtzyt vahen, Alß das Hertzog Vlrich aus gnaden zugelaſſen hatt, Wa dann auch die Fuckhery, die doch dem Fürſten unnd gemeiner Landtſchafft, zu Ehren und Nutz, ein zeitlang zugelaſſen worden, für ſchädlich zu ſein, In etlichen ſtuckhen erfunden, Soll ſo uil dem Fürſten gepühren würdt zue Ablainung ſölicher beſchwärnuß, durch Ihn gnädigs Inſehen beſchehen, Alles trüwlich unnd ungeuarlich, deß alles zue Urkhundt, haben Wür diſen vnnſers Abſchiedts, zwen Brief gleichs luts, ufrichten, unnd Jedem Thail der Ain, mit unnſer Criſtoff, Herr zue Limburg, Alß Khayſerlicher Mayeſtätt mit geſanndter Raut, Wilhelm Biſchaven zue Straußburg, Hugen Biſchaven zue Coſtantz, Schenckh Valentein, Herr zue Erbach, Petern von Vſſäß, Thumbherr, unnd Plycker Landtſchaden angehencktem Innſigel, zue end diß Abſchiedts bevöſtigt ubergeben laſſen, zue Tüwingen uff Sambſtag, Sanct Kilian deß hayligen Biſchöffs unnd Martirers Tag, Nach der Geburth Chriſti unnſers lieben Herrn, Im fünffzehenhunderſt unnd vierzehenden Jaur.

Num. 69.

Bericht des OberVogts zu Göppingen wegen einer Aufruhr zu Geyßlingen und wider den Abt zu Adelberg. d. d. 24. Julij. 1514.

Durchlüchtiger Hochgeborner fürſt gnediger herr, In der ſtund dato diß Brieffs hat mir Lourenci Mördlin von Gißlingen, dem ich globen gib, fürbracht, wie ſo ain merckliche embörung zu Gißlingen ſej, deßhalben der Vogt und pfleger mit Irn Wib und kind und klainnotern und ander erbarkeit uß der Stat ſej zum andern ſo hat mich auch der Abbt von Adelberg in der ſtund ouch zuembotten, wie die Embörer uß dem Ramßtal uff geſtern wider zu Im gen Adelberg geſchickt und Im fürgehalten haben, ſo er Inen uff Ir begeren nit leut und Wägen well ſchicken, ſo ſol er In zwen Wägen mit Win und zwen Wägen mit Brot zuſenden, und als er In zuembotten, er wiſſe ſein brot und Win höcher und baß zuuerkoffen und on zu werden, dann Inen zu ſchicken. Vber das haben ſie Im wider zue embotten, wa ers inen dann nit ſchick, wollen ſies ſelbs holen dermaſſen, das es im nützer were er hette es ſelbs geſchickt. Nun het Ich ain ſorg, die uß dem Ramßtal und von Gißlingen würden ain anſchlag miteinander machen und wa ſie zuſamen komen, würde es zu Adelberg geſchehen, da ſie gnugſam profannd wiſſen, So nun e. f. G. die

diener Haintz Schilling und Eberhart von Riſchach bey xxiiij. Pferden zu Göppingen haben und ich und die Knecht ouch um xiiij. pferd, Bedeucht mich, wa ſie ins tal oder über Adelberg ziehen und man dagegen mit Jnen handlen, das dann etwan zu Göppingen belib, damit die Stat beſetzt were, deßhalben Wer min gutbedüncken, das v. f. gnad fürderlich noch viertzig oder fünffzig pferd gen Göppingen ſchickte, damit man uff das trewlich zuſagen v. f. Gnaden Armen Lüt im uilßtal, daruf ſie v. f. gnaden den vertrag geſchworn und das Gotzhus Adelberg vor übertrang und beſchädigung müge verhütten. Dann der Abbt embüt ſich ſein Leib und gut zu uwern fürſtlichen gnaden zü ſetzen, So were es ouch nachtailig und unleidenlichen, ſolte man ſie über hand gewinnen laſſen, das alles hab ich v. f. gnaden im beſten nit wöllen verhalten, darnach ſich v. f. gnad hab zu richten. Datum an Sant Jacobs tag in der 8. ſtund vormittag anno ꝛc. xiiij.

V. F. Gnaden

underteniger Vogt zu Göppingen
Philip von Rechberg.

Num. 70.

Warhafftig underrichtung der uffrurn unnd hanndlungen ſich im fürſtenthumb Wirtemberg begeben Anno fünffzehenhundert und vierzehen.

Allen unnd yeglichen Churfürſten fürſten gaiſtlichen und weltlichen Prelaten. Grafen. Freien. Herrn. Rittern. Edlen. Knechten, Frei und reichſtetten, Communen, Fürweßern, Vitzthumen, Vögten, Amptleuten, Burgermaiſtern, Amannen, Schulthaiſſen, Reten, gerichten, und ſunſt allen andern in was eern, wirden, ſtands oder ſtats die ſind und namen haben, ſundern perſonen denen allen wir iren gebürenden tittel gegeben haben wöllen. Embieten wir Ulrich (von gots gnaden) hertzog zu Wirtemperg und Teck, graue zu Mümppelgart ꝛc. Und mitſampt ſinen F. G. wir verordneten von gemainer gehorſamen landtſchafft ſiner F. G. fürſtenthumbs Wirtemperg, ſo yetzo uff dem lanndtag zu Stutgarten mit volkomen gwalt von gedachter landtſchafft wegen erſchinen ſind. Unſer freuntlich dienſt und was wir liebs unnd guts vermögen, freuntlichen unnd günſtigen gruß, gnad gunſt und gutten willen. Darzu unſer der landtſchafft underthänig gantz willig und gefliſſen freuntlich dienſt und grus zuuor. Lieben herrn, öheimen freund, getruwen und beſundern, gnedigſten, gnedigen, günſtigen hern und freund, uns zwyfelt nit V. L. freundtſchafften gnad unnd gunſt ſy unuerborgen. So wir mit betrüptem beſcherdtem und ſchmertzlichem gemüt und hertzen anregen, die embörung uffrüren und mißhandlung ſo inn unſerm fürſtenthumb, und unſers gnedigen herrn land entſtanden und yngefallen ſind. Wie unnd warumb dieſelben erwachßen geſtilt und faſt hingelegt und ietzo ſtanden, ge-

geben wir zum tail diſen grüntlichen warhafftigen bericht, den wir freuntlich, günſtlich und gnediglich, auch underthäniglich dienſtlich und gutwilliglich bitten zuhören und zuuernemen. Als wir Hertzog Ulrich vor iar und tagen unſer getrew gehorſam landtſchafft umb ain ſtatlich hilf angeſonnen erfordert und wie unſer voreltern lobliecher unnd ſeliger gedechtnus ir landtſchafften offtermals, und wir auch angeſucht inn iren obligenden nottürfften inen und uns hilff mit zetailen, zuerzaigen und zubewyſen, die dan ſolich hilff von den underthonen trewlich miltiglich und gehorſamlich offtermals erlangt. Alſo haben wir umb unſer mercklichen obligenden notturfft unſer und vnſer Landſchafft vnd umb erlyberung der beſchwerden ſo uns den mererntail angeerbt, darumb dan gemaine unſer lanndtſchafft mit unſern voreltern und uns mitſchuldner verſchriben und gewerен, hilff begert. Wie wol ſich dann der laſt by uns nit on mercklich urſachen zum tail erhöhet in anſehung krieg und ander leuff damit dannethin unſer fürſtenthumb von uns ſich gemeert, das vil mer gebeſſert dann wir ſchulden gemacht, Und wir hierumb zu andern angeerbten und begegneten geſchefften zu underhalttung unſers fürſtenthumbs noch inn etwas beſchwerden höher komen ſind. Uſſer dem wir uß vernünfftigen nottürfftigen und getrengten urſachen die wir inn aigner perſon und an vil orten durch unſer rette unſern landtſchafften und ſtetten wie ſich gebürt eroffent die dan by unſern voreltern und uns allweg macht gehabt von gemainer Landtſchafft wegen irer rechten herſchafft hilff zuzuſagen und mit zetailen. Als hie auch geſchehen iſt, uns ain zwölff iar lang werender hilff nemlich von ainem guldin hauptguts ainen pfenning zugeben allen iar, das wir danckbarlich angenomen. Daruff auch etlich von uns der landtſchafft in ieder ſtat flecken und dörffer mitſampt unſern hertzog Vlrichs amptleuten die hauptgüter zimlich gewirdiget und beſchaidenlich angeſchlagen, alles inn mainung den Pfenning zugeben, wie der von uns gemainer landtſchafft verwilligt unnd unſerm gnedigen herrn zugeſagt worden. Aber uns der landtſchafft zu gnaden hat gedachter unſer gnediger herr inn betrachtung miſſgewechß zwai iar vergangen entſtanden an Wein, und ſunſt ander redlichen urſachen gnedig ynſehen und mitlyden mit uns den underthonen gethon. Vnd haben wir Hertzog Vlrich zwai oder drew iar lang die zugeſagt hilff vorgemelt angeſtelt und uffzogen, und doch dem zuſagen nach und verwilligen unſer landſchafft uns geſchehen on ſchaden, uff ettlicher unſer underthon trew anhalten, die ſelben hilff angehenckt und neben unſer ſelbs perſonlichem und der ſelben anzaigen die nechſten zwai oder drew iar lang und nit lenger werende. Darumb wir gemainer landtſchafft brieff und ſigel vrbittig zu geben, der unſer landſchafft wol benügig geweßen. Vnd haben alſo mit zytlichem dapfferm vorratte unſer und unſer rette und denen von ſtetten, gerichten retten, und darzu ſunder und ob tauſent perſonen mern mals gehandelt unnd diſe hilff mit dero wiſſen unnd willen ſo das zuthund wie von alter herkomen und von gemainer landſchafft wegen macht gehapt haben (allain zwai oder drew ſtettlin usgeſchaiden)

er:

erlangt ſo uns wie ob ſtet zugeſagt und verwilligt worden iſt uff ain centner flaiſch iii. ß. heller zuſchlahen wie ongeuarlich das by ettlichen unſern nachburen und an vil andern orten geſetzt und gehalten wirdet. Darzu mit dem win inn fürnemen geſtanden doch nit ußgeen laſſen, das ungelt uff die ſechßten maß unnd nit höher laſſen zuſetzen, wie das unnd höher beſchwerlicher im hailigen rych by unſern nachpuren unnd anderſwo an vil orten iſt. Damit unſer underthon wenig beſchwernus getragen, aber vil mithilff von gaiſtlichen weltlichen edeln unedeln fremden und haimſchen fryen und unfryen perſonen gehapt hetten, und ain klainer laſt inen wer geweßen zutragen. Aber die fürnemlich urſach ſöllicher embörung der aigen will und das falſchlich gemiet, ſo inn ſchyn diß (doch betrugenlich und ſchalckhafftiglich darunder verborgen) das ſich nachmals inn unnſerm ampt Schorndorff von unſern geſchwornen underthonen uff dem landt und ettlichen doch wenigen perſonen in der ſtat eraigt, hat ſolichs verhindert. Dan die uff dem landt haben ſich ungeuerlich zwai tauſent ſtarck der zyt ſo wir hertzog Vlrich uſſer unſerm fürſtenthumb geweßen, gerüſt und werhaffter hand verſamelt zuſamen ains tails wie vorſtet aigens willens und ſchalckhafftigen gemiets und boßhait gefügt und embört. Den andern tail genotdrengt mit zu ziehen das gegeben gewicht damit das flaiſch ußgewegen ſyn ſolt, aigens gwalts freuelich uffgehept uns zuuerachtung inn das waſſer und ſunſt hingeworffen. Was ir fürnemen wider uns geweßen hat ſich diſer zyt mit den worten und wercken erclert, uff das und als die purſchafft wider anhaimſch gezogen ain wenig geſtilt, haben wir uns inn aigner perſon und ringer anzal zu inen erhept, ſie berieſſt uff den platz irer gethonen verſamlung. Alda ſie erſchinen und uns umb gottes willen uff das demietigſt und on alle wer gebetten inen zuuerzyhen die verdient und verſchulte ſtraff nachzulaſſen, dann unwiſſend wie und von wem ſy inn diſe embörung und verſamlung komen weren, wolten das nimmer mer thon, unnd ſolichs gegen uns wider bringen und erſtatten ungeſpart irs lybs und guts. Daruff haben wir hertzog Vlrich got dem almechtigen zu lob uns und unſer fromen gehorſamen lanndtſchafft zu eern gutem und wolfart, obgemelt wol verſchuldt ſtraff uff vorgemelt erbietten gegen unſern underthonen gnediglich fallen laſſen, uns dero, auch ſie by gewicht unnd mas wie ander unſer Landtſchafft zuhalten begeben, inn hoffnung und irem zuſagen nach dem ſoltten unſer vorgemelten ampts verwandten uff dem land alſo nachkomen und damit die embörung und uffrur im ampt Schorndorff geſtilt und getüſt ſein. Hetten uns by andern unſern underthonen an andern orten wyter embörung nit verſehen, inn betrachtung, der angenomnen hilff verwilligung die wir dannethin uß aigner bewegnus one verzug auch abgeſtelt und allenthalb unſern underthonen ußgeſchriben und verkündt haben. Aber neben dem uns hertzog Vlrichen on vil orten von etlichen andern unſern underthonen ſich mancherlai uffrüren und ynrysend beſchwerden begeben die ain ſeltzam ſchühlich gantz beſchwerlich anſehen gehabt, die wir mit hilff unſer fromen

getrü-

getrüwen rette und etlicher unſer getrüwen underthonen von Stutgart und Tüwingen geſtilt, unß uff ainen gemainen landtag, den wir zytlich ußgeſchriben, und nit one mercklich urſachen etlich wochen verzogen und zu Tüwingen erſtlich gehalten, haben daruff unſer allergnedigſter Herr der Römiſch kaißer ir maieſtat treffenlich rete geſchickt, darzu unſer lieb freund unnd gnedig herrn die biſchoffen zu Straßburg unnd Coſtenß inn aigner perſon, und unſer lieb öheim ſchweger herrn und freund auch gnedigſt und gnedig herrn der Pfalnß Wirtzburg und Baden Churfürſten und fürſten botſchafften loblich rette erſchinen und ain vertrag zwiſchen uns hertzog Vlrichen und unſer landtſchafft uff ain hinderſich bringen abgeredt und alſo beſchloſſen wie vorſteet. Darinn wir gemaine landſchafft nit vil über die ſchulden ſo uns hertzog Vlrichen angeerbt und zum tail von uns gemacht darumb wir von der landtſchafft als mit ſchuldner und gewern mit unſers gnedigen herrn voreltern und ſynen F. G. zum tail verſchriben ſind, die zubezalen uff vil iar uff uns angenomen, daran alle und ains jeden jars zwai und zwainßig tauſent guldin zugeben, die erſten fünff jar. Neben dem ſo vorſteet die wachenden ſchulden zuentledigen und die giltten zubezalen underhalten. Dagegen ſolten wir hertzog Vlrich unſer landtſchafft groß mercklich und faſt hochachbar und nütz fryhaiten, nemlich Ainen fryen zug ſo inen vor by allen hern von Wirtenperg unſern voreltern und uns nit geſtattet iſt geben. Den lantſchaden ſo nit clain allen iar geweßen und nach gelegenhait der louff ſich begeben mögen gnediglich nachlaſſen, Mit unordenlichen beſchwerden ſie wytter nit beladen, Kain hilff nimmer mer nemen, Land und leut ungedrendt und unbeſchwerdt behalten, Vnd das ſie ſich für uns und unſer erben nit ſchuldig ſein ſollen fürohin zuuerſchriben noch zuuerſetzen. Vnd ob wir und unſer lieber bruder herr Jörg graue zu Wirtemperg und Mümppelgart on manlich eelich lybs erben (das got lang verhiet) mit tod abgon wurden, das als dann diſe hilff auch ab und nichts deſtminder unſer landtſchafft diſe und ander fryhaiten alles lut des vertrags bliben, welche vil höher am werd ſind, und by ainen ieden verſtendigen unſern underthonen und andern mit warhait gröſſer geacht geſchetzt und gehalten werden mögen, dan die ſchulden ſo unſer lantſchafft uns und inen ſelbs zu gut, damit abzulößen, uff ſich genomen hat. Darumb diſer vertrag uns hertzog Vlrichen nit allain, ſunder auch uns den gehorſamen von der landtſchafft mer zu groſſem fromen und nutz dienen mag. Den wir auch fry unzwungen ungedrungen ungenödt unhinderſiert und on all argliſt angenomen und das mit gutem willen und uſſer vorerzelten urſachen geton, und haben wir hertzog Vlrich für uns ſelbſt niemants unſer underthonen darzu wöllen nöttigen noch drengen. Es haben auch unſer frum getrew rette Cantzler, Erbmarſchalck, Hoffmaiſter, Erbſchenck, und Erbtruchſeß, edel und unedel, glert und unglert, auch Lantſchryber und ander die all uns erlich fromglich trewlich und nützlich gedient, weder darzu geraten noch geholffen, das wir unſer underthonen ſolten ſchetzen oder zu diſer oder anderer hilff

noch

nottrengen. Aber das alles wie ob ſtet und die verwantnus damit uns die im ampt Schorndorff zugethon ſind, und die gnad ſo wir inen erſtlich bewißen, unnd das wir inn aigner perſon ſie gnediglich haimgeſucht, antwurt und erbhuldigung von inen ſelbs emphahen wöllen uff den hinderſich brachten vertrag on angeſehen haben ſich etlich und dero vil in embörung und uffrur begeben ob zwai tuſent ſtarck in rüſtung mit iren harnaſch und wer vor uns im feld vor der ſtat Schorndorff erſchinen, und wir nit anders vor von inen verwent geweſen, dan ſie wolten den vertrag frywilliglich annemen und erbhuldigung thon lut des vertrags, und wie wol wir uns der zyt zu inen als unſern geſchwornen underthonen args nit, ſunder guts und aller gehorſami müglich verſehen gehabt, dan ſunſt weren wir mit unſern getrüwen fromen retten und andern grafen ritter und knechten zu inen nit der geſtalt in aigner perſon und under ſie inn clainer anzal gemelter unſer retten Cantzler, Marſchalck unnd Erbtruchſeſſen enmitten geritten, und alſo inn aigner perſon mit inen geredt, wöllen ſie den vertrag annemen ſollen ſie thon, by unnd zu uns tretten unnd blyben, oder ain bedacht nemen und hinziehen. Daruf ſie ain bedencken drei oder vier tag genomen, deſhalben wir inn gutem vertrüwen und glauben inn ringer anzal und rüſtung mit unſern dienern hingeritten. Noch dannocht die wyl wir alſo by gedachten unſern underthonen gehalten, haben ſie unſern amptman zu gelüpten gedrungen, und unſer ſtat Schorndorff uns unwiſſend mit gwalt yngenomen, thor, ſtat mauren, thurn, und ander wer beſetzt unnd in hut wider uns gehalten, uns und die unſern nit hinein, dz unſer auch nit wöllen heruß folgen laſſen, rotmaiſter, hauptleut, fenderich unnd waibel gemacht, vil empörung und uffruren gehabt, und mit gwalt, ſich ob xviii. hundert ſtarck uſſer der ſtat und ampt uff ainen berg genant der Cappelberg ob Byttelſpach ſchier den mitteln weg zwiſchen Stutgart und Schorndorff gelegt, da ſelbſt ſie in vil weg wider uns die unſern Prelaten gaiſtlichait, den adel und alle erbarkait geratſchlagt, ſie zu beſchedigen anzugryffen zuvertryben und niderzutrucken. Auch unſere ampter dero underthonen ſo uns erbhuldigung geſchworn, darzu anderer fürſten, grauen hern fryen der vom adel rych und frysteet, verwanten inn betrugenlichem ſchein wie hernach volgt, mit ſchrifften und botſchafften bewegt, gebetten, und uff erfordert, zu inen mit macht zuziehen, und anzaigt der gerechtigkait und götlichem rechten ainen byſtand zuthund. Neben dem vil unſer underthonen und ander ir botſchafft by inen gehapt, und zugeſagt das zuthond, ſie haben auch etlich der unſern angenomen ſo den neuwen vertrag geſchworn und erbhuldigung von neuwem uff erlaſſung der alten uns deruff gethon haben. Darzu ander unſer underthonen ſo der gleichen von ſtetten und amptern underſtanden und gethon zu inen wöllen ziehen, und die uns empfremden und ynnemen. Aber ir mainung wie ir hauptman Vollmar von Bytelſpach, waibel, und ander ſagen geweſen iſt, fürzuziehen, und ſich an den ort verſamelt wider uns und unſer ampter, die an ſich zuziehen und ynzunemen, auch

wider den adel die gaiſtlichait prelaten, pfaffen, münch, und die rychen zuhandeln, das unſer und den ſelben das ir zunemen, und wer inen widerſtand thon wöll, ſie zu tod zuſchlahen. Vns hertzog Vlrichen, der ir rechter natürlicher lands fürſt und herr iſt, dem ſie geſchworn geweſen, und inen vil gnad bewiſzen hat, ſtraff nach gelaſſen, denen kain drang gwalt oder zwang umb hilff oder anders durch uns oder unſer getrew from erber rette Marſchalcken Cantzler und ander mit uns geweſen, nie zugefiegt, etlich uſz inen mit büchſzen zu tod ſchieſſen, die büchſzen angeſchlagen. Die andern von inen uns iren rechten lands fürſten fengklich annemen wöllen, und uns für iren feind gehalten. Das iſt ir fürnemen und mainung, doch uns der zyt ſo wir by und von inen komen nit wiſſent, ſunder verborgen geweſen, wie wol wir auch uns guts und nit args zu inen verſehen, wytern bedacht zugeben. Etlich der dörffer uſſer dem ampt Schorndorff den vertrag zu ſchweren, und in huldigung angenomen. Der glychen da ſie dannocht uff dem berg gelegen, haben wir hertzog Vlrich uſſer unſer und unſer fromen rette rat, ſie all zu gnaden wöllen annemen: Sind ſie doch über das dz wir anders, dan das ſie mit friden anhaimſch ziehen nit begert, mit fürhaltung ſie zu dem vertrag nit zunöten noch zudringen. Dannocht in irem verſtopten argen gemiet bliben beharren, haben wie obſzeet mit ratſchlagen und gewaltſamer tatt wöllen fürgeen, den prieſtern wider iren willen win und gelt abgedrungen, unſer prelaten, der gleichen ire underthonen und verwanten underſtanden zutrengen und zuuergwaltigen. In dem uns unſer gehorſamen underthon zu Stutgart und Canſtat gebetten, inen giettlich handlung zuuergunden, das wir geſtattet und gnediglich auch zugelaſſen aber nichts fruchtpars uns annemlich erſtlichs mögen erlangen. Die wyl wir aber unſer gehorſame landtſchafft ſo den vorgemelten vertrag angenomen und den ſelben geſchworn zuhalten, zu uns beſchriben. Haben unſer underthonen die geſchickten von Stutgarten und Canſtat darzu Grönningen und Göppingen des gemelten vertrags halb, mit unſern freuelichen ungehorſamen ſo zu ainander zum tail mit aids pflichten inn armen Conrat Die andern alſo was ain angang ſöl den andern auch angeen, und ainander nit zuuerlaſſen, zugeſagt und verſprochen, ſo vil gehandelt, das ſie zu denbeſchriben und geſchickten von der gehorſamen lantſchafft, geſtelt, was die des vertrags halb ſie haiſz zu thond oder laſſen mit anmuttung und ſchwerung der artickel, wöllen ſie annemen und halten, und umb die ungehorſami und ſtraff an uns begangen, die zu erkantnus der lantſchafft, was ſie uns darumb ſchuldig werden, ſetzen wöllen, dahin wir es vor erbotten, auch geſetzt haben. Vff diſen abſchied unſer hertzog Vlrichs underthonen vom berg wider haim gezogen ſind, und haben wir geſchickten der landtſchafft unſern willen und erkantnus inn baiden artickeln verfaſzt, und uff mitwoch nach vincula Petri nechſt verſchinen im feld vor der Stadt Schorndorff, inn by ſein unſers G. H. und lanndts fürſten, und dero uſz der ſtat und ampt Schorndorff gegenwürtigkait darzu berieſſt und erfordert, eroffnet, alſo lau-

lautende. Als unſer gnediger fürſt und herr auch die ſtat und dz ampt Schorndorff uff die landtſchafft, ſo jetzo hieher gen Stutgart beſchriben iſt zu irer erkantnus geſetzt hond, was die ſelben ſie die von Schorndorff und das ampt haiſſent des vertrags halb zu Tüwingen uff den landtag gemacht zuthund oder zulaſſen, da by ſoll es blyben. Vff diſen artickel ſo entſchaiden und haiſſen die obgemelten berieffſten von der landtſchafft ainhelliglich, das die von Schorndorff und das ampt den vertrag uff gemelten landtag gemacht, auch annemen, die huldigung deſhalb thon, den halten und volziehen ſollen, wie ſich das nach ſiner inhalt gebürt. Zum andern als nach gehaltem landtag zu Tüwingen durch die ſtat und ampt Schorndorff etlich ungehorſami und mißhandlungen begangen, über dz ſo inen dauor gnediglich verzigen iſt. So erkent die landtſchafft das alle die, ſo inn ſollichen mißhandlungen verwant ſind, es ſy mit worten wercken retten oder getatten, ſtraffbar und fenglich anzunemen ſein, und das als dan unſer G. fürſt und herr gut fug hab, gegen den ſelben und ir iedem beſunder mit frag und rechtuertigung fürgon zulaſſen, wie ſich das nach vermög ſiner F. G. regalien auch des angenomen vertrags handthabung, und ains jeden verſchulden zuthund wol gebürt. Wölchen ußſpruch baid tail angenomen, darnach und vor, ſind uß der Stadt unnd ampt ußgetretten wie nachuolgt etlich angenomen fengklich, zum tail uff glaubwürdig anzaigung ſtreng gefragt worden, beſetzt und alſo beharret. Vnd uff aurieffen unſers gnedigen fürſten und herrn wir von der gehorſamen landſchafft geſchickten widerumb tag angeſetzt und allen tailen ſo gegenwirtig anhaimſch, darzu den gefangen verkündt und für geuordert an das ort und uff den platz vorgemelt, uff montag zu rechter tag zyt nach Sixti nechſtuergangen. Do ſelbſt unſer G. H. und landts fürſt inn aigner perſon erſchinen und zu den gefangen und denen ſo fry ledig, der ſachen ſchuldig, deren ob xvi. hundert engegen geweßt ain gemaine clag pynlich gethon hat, doch mit den ußgetrückten fürworten, die erbern und unſchuldigen, des gleichen die ſchuldigen ſo nit engegen weren, darin nit begriffen zu haben, mit anregung der geſchicht wie obſteet, ſo offenbar am tag leg, landkündig und mengklichem der ort wiſſend wer, da by die vergichten der gefangen laſſen verleßen ſich uff dieſelben und die oberkait vogts gericht und rats zu Schorndorff, der ſachen nit verwant der gleichen ander gemain erlich und erber erfarung durch vil edel erlich leut geſchehen gezogen. Da wider nichzit grüntlichs vor uns der lantſchafft den gefangen ſunder fürſtendigs fürbracht worden iſt, dann das nach geſchehener clag ob den xvi. hundert ſo fry und ledig da geſtanden, die auch die gefangen gern by und mit inen yngezogen wolten haben antwurt zu geben. Das aber die ſelben zuthund nit ſchuldig ſein vermaint, gundten iedem ſeins rechten ſeinem verſchulden nach zuuerantwurten, uns hertzog Vlrichen knüwend demietiglich inn aller undertheniglait on alle weer durch unſern und iren vogt laſſen fürhalten. Sie bekennen wider uns geſündet und ſchwerlich verſchuld haben und wöllen, nichtzit mit

uns rechten. Aber umb gottes willen für das recht uns bitten, und ſich ſampt und ſunder inn unſer ſtraff unſers gefallens anzunemen ergeben, und wie wir ſie ſtraffen die für das recht annemen und der ſelben ſtraff leben treulich nachkomen und halten. Daruff haben wir by uns und an unſer herrn und freund der Pfaltz, Wirtzburg, Straßburg und Baden, Churfürſten und fürſten geſchickten hoptleut, auch unſer rette rat erfunden, dis antwurt ſo wir durch unſern erber und lieben getruwen doctor Gregorien Lamparter Cantzler, inen haben laſſen geben, mit widereferung und andung irs erpiettens, das uns nichtzit liebers dann das ſtreng recht were, inn betrachtung wie ſie uns geſchworn und verpflicht, freuellich und ungehorſamlich wider uns und die unſern gehandelt. Aber got zu lob und uff ir erbietten wolten wir ſie inn unſer ſtraff unſers gefallens annemen, und wo ſie das halten volziehen unnd dem nachkomen, ſolten ſie ſagen Ja. Alſo mit erhepten ſtimmen und uffgepotten fingern ſagten ſie all Ja, mit dem verſpruch dem wie obſteet nachzukomen. Darab wir von der landtſchaft die urtailſprecher von unſers G. H. hochuernünfftig gnedig handlung ſunder underthenig dancknem wolgefallen getragen haben, damit die clag der ongefangen hin und abgethon, und iſt vor uns der handel mit den gefangen zu recht und unſer erkantnus und ercleruug nach herkomenhait notturfft und gelegenhait der ſachen mit der ſtraff geſetzt worden, daruff haben wir erkent wie nachfolgt. Hannſen Volmars hoptmants, Baſtian Schwartzhanſen ſuns waibel, und Kremer Jörglins halb. Nach clag antwurt und iren vergichten erkent die lantſchafft diſe drei beclagten in hand und band des nachrichters dz er ſie ußfür uff den hoptwaſen und ſie richt mit den ſchwert inen abſchlahe ire haupter, damit ſie vom leben zum tod gepracht und man fürter irer übelltat ab und vertragen blybe. Dann ſunderlich het Hans Volmar als ain hoptman in diſem handel in ſeiner vergicht anzaigt und bekent (mit den ſich dan Baſtian Schwartzhanſen ſun der waibel, und Jörglin Kremer inn iren vergichten auch verglichen) das der mertail underm hauffen uff dem berg der mainung und anſchlags geweßt wern durch uß zufaren, und durch das land zuziehen in ſteet und dörffer, und unſerm gnedigen herrn hertzog Ulrichen den münchen pfaffen und edelleuten, das ir zunemen, unnd wers inen nit mit lieb geben, dem wolten ſies mit gwalt nemen, wer auch wieder ſie thon, die ſelben zu tod ſchlagen, unnd diſen ratſchlag het er Hans Volmar und ander ſine mithauptleut und der mertail vom hauffen geben. Auch wytter anzaigt, als unſer G. H. das andermal von inen geritten da ſich ſein gnad verſehen huldigung zuthund, aber nit mögen erfolgen, das ſie geſagt, ſie hetten gewölt das ſie ſyn gnad zu tod geſchlagen oder gefangen, und ſunderlich hetten damals etlich underm hauffen geſchrien uff ſyn gnad zu ſchieſſen, das auch als bald, ainer ſyn feuwr uffgelegt, und wöllen ſchieſſen. Aber uß zuſamen fügung an ain hauffen des raißigen zeugs, wer ſolichs dardurch underlaſſen und vermitten bliben. Und iſt diſe vorgemelt urtail vor uns mit den nachrichtern

ſo

ſo die verurtailten in ir hand geben, mit dem ſchwert nach by uns uff ainem platz volzogen worden. Die andern beclagten ſolt man wider in fengknus legen, und nemen die lantſchafft irenthalb ain bedacht bis uff morn zinſtags.

Nun nach eröffnung der vorberierten urtail und uff den ſelben tag hat unſer gnediger lands fürſt und herr begert die ußgetretten uß der ſtat und ampts dis handels halb und an den orten der handel angefengt zuberieffen alda ietzo inn by ſein der men gin der ſolcks darzu durch den amptman oder verordneten von gemainer landtſchafft ie dem zu gewonlicher hußhalttung und wonung verkünden, und zum überfluß inn die nechſten ſtet als Eßlingen und anderſwa da ſich die ußgetretten ſo faſt die anfenger und rechten hoptſacher diſer obgemeltten boßhafftigen übeltat ſind, dero helffer anhenger mittetter und verſchuldten enthalten mochten werden verkünden, da mit ir unwiſſen hait ſie nit entſchuldigen möcht, das ſie ſampt und ſunder vor uns den verordneten von er gehorſamen landtſchafft uff frytag nach Laurenti zu Stutgartten wölten erſchinen unſerm G. H. uff ſyn clag antwurt geben, und ſunſt handeln wie ſich inn diſer ſach gebürt und die notturfft erfordert. Darzu ſich unſer G. H. erbotten inen allen ſampt und ſunder für gwalt und zu recht glait zugeben, als auch geſchehen iſt. Das vor uns alſo erkent ward, und durch unſern ſtabhalter den vogt zu Stutgarten Hanſen Gaißberg offenlich by aller mengin durch ainen gerichtſchryber die berieffung geleßen, mit anrögung das die ſo es angang des wiſſen haben, darnach mögen zurichten. Nachmals ieden zu hoff und huß, auch zu überflus zu Gmünd und Eßlingen den nechſten ſtetten auch verkündt worden, unnd das glait neben der tagſatzung offenlich verkündt und uffgeſchlagen.

Die ander urtailen uff den bedacht geſetzt, ſind auch eroffnet worden uff zinſtag nach Sixti alſo lutende. Michel ſchmid, ludwig ſatzold, hanß der meſſerſchmidin tochterman, hanß wyß, iacob thüt, hans clee ſattel: duttel iacob von ſchlechtbach. Die all erkennen die landtſchafft nach verhörung irer urgichten, und aller fürgebrachten handlung mit urtail den nachrichtern inn ir hand und band, die ußzufürn und zu inen zurichten mit dem ſchwert, inen ire hopter abzuſchlagen, da mit ſie vom leben zum tod gebracht, und man wyter begangen übeltat ab und vertragen blyb. Und des dutel Jacob von Schlechtbachs halb erkent man des mer, das ſein haupt uff den mitteln thurn geſteckt, alda verweßen und blyben laſſen ſoll, zu künfftiger gedachtnus und ainem exempel, das ander ſich wiſſen vor ſunder ſiner bößen begangen übeltat zuverhieten. Diſe urtail iſt auch als bald mit den nachrichtern volzogen worden. Hanns humeln erkent man zu recht zu vor erlitner ſtraff und empfangen ſchaden, zu ſchwern ain aid zu got und den hailigen mit ſinem wyb und kinden über Rein, alda zublyben, und nimmer mer herüber zukomen, dan mit ſunderm wiſſen und erlauben unſers G. F. und herrn, darzu auch wider die herrſchafft Wirtemperg des ſelbigen zugehörigen underthon und verwanten nimmer mer zuſind zuthond noch ſchaffen gethon werden inn kain weg. Peter

ter ſtöcker, iörg gleßer, iörg ziegler und ludwig heffner, diſe vier erkennt die landtſchafft das ſie ſollen ſchweren aid zu got und den hailigen, fürderlich und unuerzogenlich mit iren wyb und kinden uß dem fürſtenthumb Wirtemperg, und dauon xx. meil wegs zugon und zublyben, und weder ſie ir wyb oder kind nimmer mer darinn zukomen. Darzu auch wider die herrſchafft Wirtemperg, und der ſelben underthon zugehörigen und verwanten nimmer zu ſein zuthond noch ſchaffen gethon werden in kainen weg. Vnd als bald nach offnung diſer urtailn haben diſe vorbeſtimpten fünff den aid geſchworn. Hans ſchnyder, iacob harolt, ſew ludwig, conrat hirſenman, iacob beck, veltin ſtocker, peter decker, iung becken hans, frantz ſpengler, butzen hans, peter ſchmid, lentz dölcker, buntzen wagner, lienhart krieger, haſen contz, iacob ſatler, bartlin ſickeler, criſta weber, ſchnyder hanns von ſchlechtbach, criſta iung vlrichs ſun, ruch hanns, conrat hubſchnyder, veltin wagner, hanns ſchmid hutmacher, ulrich ritter, hanns ſchwytzer, lienhart werlin, hanns halm, melcher artzet, hans ſocie, iörg von heckbach, und hanns zimerman von Vlm. Die alle erkennt die landtſchafft an unſers G. H. ſtraff, die ir iedem nach ſiner F. G. gefallen mögen uffzulegen, doch an irem leben unuerletzig. Fürter uff mitwoch nach Sixti nechſtuergangen, als wir die geordneten von der landtſchafft zu Stutgarten an offem marckt zu gericht geſeſſen ſind, iſt der vorgenant unſer gnediger lands fürſt durch ſiner F. G. anwald abermals vor uns erſchinen, und hat diſe nachbeſtimpten ſechs perſonen inn der urtail begriffen, ſo hieuor den neuwen vertrag der handthabung angenomen, den ſelben geſchworn, und über das ſelbig zu denen uff den Cappelberg wider unns gezogen, wie das in iren urgichten erfunden worden, mit pynlichen rechten fürgenomen und beclagt, die dan uff ir vermaint ungegründt verantwurten verurtailt und erkennt worden ſind laut diſer nachuolgenden urtail.

Zwiſchen des durchleuchtigen hochgebornen fürſten und herrn hern Vlrichs hertzogen zu Wirtemperg ꝛc. unſers G. H. und lants fürſten verordneten anwelden als cleger an ainen, und den ſechs anclagten, mit namen hans ſchmecken von Waltenbuch, peter wolffen, bernhart wolffen ſein ſun, ſchmid caſparn, und peter koch, all uß der glas hütten, des gleichen legolo iörgen von Stutgarten als antwurter am andern tail, iſt nach clag antwurt red widerred verhörung der yngelegten vergicht zedeln, auch aller tail fürtrag und geſchehen rechtſatz mit urtail zu recht erkent und geſprochen, das die ſechs anclagten umb dis ir begangen handlung ſollen geantwurt werden dem nachrichter an die hand, der ſoll ſie all ſechs an offem marckt nach rychs recht richten mit dem ſchwert vom leben zum tod. Vnd in anſehung das hans ſchmeck der andern rotmaiſter geweßen iſt, des gleichen das durch die verhandlung Peter wolffen ſine aigen kinder zu mithandlung geurſachet und gezogen ſind. So ſollen der ſelben zwaier haupter an zwo ſtangen uffgeſteckt, das ain inn unſſern eck thurn by der hoptſtat, und dz ander uff dem obern thurn bym ſpital uffgericht, und alda zu gedechtnus ir mißhandlung und exempel der andern offenlich ußgeſteckt werden. Dem nach

nach uff ob angeregten frytag hat gedachter unſer gnediger lantsfürſt vor uns den verordneten von der landtſchafft uff dem marckt zu Stutgart, da wir zu gericht geſeſſen die ußgetretten ſo nit erſchynen durch ſine anweld beclagen, ir offembar übel und böße handlung erzelen laſſen, die am tag lag. Vnd durch vil vrgichten und erfarung gnugſam anzaigung darzu hette, mit beger die ſtraffen lut und innhalt der artickel der handthabung des fürſtenthumbs Wirtemperg, inn diſem handell angenomen und geſetzt von gedachtem hertzog Vlrichen irem lantsfürſten angenomen, und gemain landtſchafft den gehorſamlich geſchworn zuercleren, welche articel alſo lutend. Damit aber hertzog Vlrich von Wirtemperg by landt und leuten, und herwiderumb landt und leut by ſinen F. G. inn friden und gehorſami, auch ain ieder biderman by hüßlichen ern wyb und kinden, auch by recht und gerechtigkait blyben, desgleichen ſin F. G. und die erberkait ſich vor ungehorſami, ſchmach und nidertruckung der ungehorſamen und böſels uffenthalten mögen. So haben genanter hertzog Vlrich auch gemaine landtſchafft der nachuolgenden ſatzung ſich mit ainander beratten-lich veraint und entſchloſſen, ob ſich begeb fürohin das iemant wer der wer, ainich ufflouff und embörung machen oder fürnemen wurd, wider die herrſchafft, irer F. G. rer amptleut, diener, prelaten gaiſtlichait, burgermaiſter, gericht, rat oder ſunſt wider die erberkait, die niderzutrucken. Des gleichen welcher inn ainem feldleger oder beſatzung, den hoptleuten ainich freuelich ungehorſami erzaigte, auch ob jemants ain gebotten oder globten friden freuelich brechen wurde, an welchem deren ietweder übeltat erfunden und ußgefiert, oder ſollichs offenlich am tag leg, der ſol ſyn lyb und leben verwürckt haben, und im daruff ſin verſchulte ſtraff uffgelegt und an im volſtreckt werden, es ſy mit viertailen, radprechen, ertrencken, enthopten, mit dem ſtrick richten, die hend abhouwen, und dergleichen, wie ſich dz alles nach größin und gelegenhait der übeltat zuthond gebürt. Hieruff ſo ſollent zuſampt der erbhuldigung alle amptleut gericht rat und gantz gemeinden mit ſampt allen dienſtknechten lyblich aid zu got und den hailigen ſchweren, inn dem als oblut ainander getreuwen hilff und byſtand zuthund, und nit zuuerlaſſen, ſunder ſollich übeltetter und böſel als nidertrucker der gerechtigkait und erberkait, ſo die notturfft und gegenwer das erfordert niderzuſchlahen und zu demmen, oder fencklich anzunemen, und der oberkait mit gutter gewarſami zu überantwurten darinn ain ieder dem andern ſo bald er des gewar oder erfordert wirt, troſtlich zutretten, damit alſo die fromen und erbern ſich by dem iren, auch by friden und gerechtikait behalten, und vor dem böſel blyben mögen. Zu diſen troſtlichen nottürfftigen und erbern handlung, gibt hertzog Vlrich ietzo und alweg befelch und gwalt hierinn mögen alſo fürgen und volſtreckung thon, wie ſein F. G. es in crafft ſyner gnaden empfangen regalien und fürſtlichen oberkait zuthund gwalt und macht hat, darzu auch ſyn F. G. gnedig troſtlich und getrew hilff und byſtand ietzt thon, und darin die erberkait nit verlaſſen wil. Wo auch iemant vor und

ee

Digitized by Google

er ſollich ufflauff emborung und ungehorſami ſich offenlich erzaigt erfarn oder gwar würde einichen argkwon, anſchlag, zuſamen ſchlupffung, oder rottiern, es ſy mit worten oder wercken, dz zu ſollichem böſſen fürnemen dienen mag das ſol ain ieder by obgemeltem ſinem geſchwornen aid, von ſtund an dem ſo alſo etwas zu ungutem widerfaren ſolt, auch der erberkait es ſy tag oder nacht fürbringen, und ain getrüwe warnung thon, wie das ainen ieden biderman gebürt und zuthund ſchuldig iſt. In welchen hüſſern und wonungen man auch erfindt das wiſſentlich darin ſollich böſſ fürnemen geratſchlagt, dauon anſchleg gemacht und abgeredt ſind, inn oder uſſ des ſelben behauſung zuthund, ſollich hüſſer und wonungen ſollen abgeprochen oder verbrent, und uff die ſelben hoffſtaten zu ewiger gedechtnus nimmer mer gebauwen. Auch zu des mans erlitten ſtraff als ob lut ſyn wyb und kinder des fürſtenthumbs verwiſſen werden. Alſo uff ſollich beclagen und fürbringen unſers gnedigen fürſten und herrn ſyent iren acht mit namen Vincentius leder, ludwig graff baid von Schorndorff, melchior ſcherer, hans raminger, bartlin hubſchnyder, hanns ziegler, hanns hamma, und Jous bader von Vittelſpach vor uns verordneten von der landtſchafft obgemelt erſchinen, und uff ir vermaint verantwurtung von uns an unſers gnedigen herrn ſtraff und gnad erkent, doch lybs und lebens on engeltnus. Das auch ſollich begnadung oder ſtraff alſo geſtalt unnd gemeſſiget ſein ſol, nach dem inn uſſfürung irer antwurt uff ir erbietten erfunden wirdet ir ſchuld oder unſchuld vorhanden geweſſen ſein. Vnd furter haben wir von der landtſchafft diſen nachuolgenden ſpruch gethon von wort zu wort alſo luttende. Fürter uff unſers gnedigen Fürſten und herrn clag und fürtrag, ſo geſchehen iſt gegen denen von der ſtat und dem ampt Schorndorff, ſo uſſgetretten und zu diſem rechten inn aigner perſon nit erſchinen ſind. Erkennt die lamdtſchafft zu recht uff vor iren gethonen uſſſpruch, Welche zu der beclagten miſſhanlung übeltat und ungehorſami, rat hilff fürſchub oder getat mit worten oder wercken gethon haben. und die füro in unſers gnedigen herrn oberkait betretten wurden, die ſollent an der nachrichter hand und band gegeben, und inen beuolhen werden, zu inen allen und ir iedem inn ſunderhait zu richten mit dem ſchwert. damit ſie vom leben zum tod gebracht. unnd man fürter hin irer böſſen handlung unnd übeltat ab und vertragen ſein mög. Vnd ob ſach wer ſo ir ainer oder mer betretten, und an inen wyter mer oder winder miſſhandlung nach anzaigung der böſſen morderſchen ſachen und anſchleg. ſo vor augen geweſſen und neben der clag fürtragen ſind, ſich darin verwirckt zu haben erfunden wurt: denen ſol auch wyter mer oder minder dan ob lut ſtraff nach geſtalt der ſach uffgelegt werden. Vnd ſind das dero namen ſo citiert beclagt uſſ getreten und nit erſchinen ſind, über die vorgemelt urtail ſo des halb uſſgangen iſt. wie nachuolgt. ¶ Item diſe ſind von Schorndorff. Wagen hanns. Bernhart wagner ſein ſun. Vtz entenmair. Caſpar pregatzer. Jörg pregatzer. Melcher pregatzer. Aberlin kolb. iörg kolb. Caſpar kolb.

kolb. Michel von bonſtain. gilg lybfritz Alexander keſßler. Stoffel meſſerſchmid. baſilides ſtucker. Jung ſocie. Michel exe. Jörg bihelſchmid. Hans ſwfüß. Jung gentner hans Ludwig lywecker. Kügelin rotten ſun. Lienhart ſchnyder. Hanns ulmer. Klopff criſta. Peter rattenman. Simon böſch. Rubin. Jörg gaiſſeler. Michel ſpiſer. Hans huntlin. Dynen iacobs eltere ſun. Michel von tham. Schmidlin. Jung Ruſch weber. Criſpianus wyßgerber. Hanns gleßer. Egelin. Mathis gleßer. Veit ſtöcker. veit ettelin. ¶ So ſind diſe von Winterbach. Ruch meger von Rorpronnen. Enderlin metzger. Wunden hans: Conrat hetzen ſchnyder. Wolff hannelin. Stoffel heger. Lang hanns. ¶ So ſind diſe von Pliderhußen. Jörg ellthinger. Bernhart gumpperlin. Ruß hans Hans köllen. Lienhart franck. Hanns fackenday. Korb beſtlin. Hans wypperlin. Jörg danne. Hanns lindenſchmid von walthußen. Schnyder hanns von walthußen. Vlrich dreer von walthußen. Jörg müller. Lappen iecklin. hollen hanns von Kürneck. ¶ So ſind die von groſſen Heppach. Ciriacus ieger. Mathis von ulm genant ale. Symon ſchumacher. iacob batz. iacob ſchilling. iörg igell. ¶ Diſe ſind von clain Heppach. hans wyß. enderis binder. hans höbach. ¶ Diſe ſind von Ruderſperg. iörg hert ſchlegel. ſigmund bur. mathis kutz. iörg gerber. wernher ziegler. pangratius ſigwart. hans dußs. iung lenhart mertz. philip rinck. Slueſter ſchwanfelder. kw bartlin. ulrich mantel. iung ſteffan klem von oberdorff: der lieb ſon von oberdorff. der bocher von oberdorff. ulrich cleylin von oberdorff. michel huber von oberdorff. hans huber von oberdorff. rander miller von klaffembach. hans ſchwartz von langenberg. der miller von michlow: hans thyß mertin krapff von necklinſperg. contz dendel von ſchlechtbach. contz vogel von ſchlechtbach. bernhart bebion zum hoff: iörg nachtrieb zum hoff. ¶ Diſe ſind von Grunbach. Bair hans. clas ſchwaiger. hans ſchetzlin. Caſpar üperlin. thyß ſchöchterlin. vyt bur. hans fritz. baltus renhart. iori ſchnyder. wyden lenhart. wolff fritz. clas ſchöchterlin. pleſin ſchöchterlin. lenhart ſchöltzlin iſt ain man ſiner vernunfft entſetzt. ¶ Diſe ſind von Krumenthart Baſtion faßnacht von aichſchieß. ieronymus von lobenrod. So ſind diſe von Schornbach, mathis bair. iacob ſchwimmer. peter ſchwimmer. thoni ſchwimmer. hans gebelin von manßhopten. ¶ Diſe ſind von Hupperßbron. iörg kurtz miller. criſta ſchlem. ¶ Diſe ſind von Urbach. urban bron. thyſſen michel. iung ulrich ſchnyder. contz kaißer. ſcharten hans. alt hans herer. bleſin ſchnyder. vyt weber. lenhart buſelin. iörg ſchryner. baltus keßer. michel ſchiegk. iacob ſchmid. ierg ſchmid. hans welling. hans nythart von ſchlychten. ¶ Diſe ſind von Hohengern. michel weber. hans loy. So ſind diſe von Geratſtetten. ſchuch vyt. mathis bair. wolff vogel. hansmair. michel mair. hans faßnacht. alt iacob vogel. iung iacob vogel. utz wonhart. mathis bötſch. ¶ So ſind diſe von Byttelſpach. gaiß peter. auguſtein binder. ierg butelin. hans fuchs. thymion halbgwaßen. iung iacob hochnecker. hans von adenhart. wernher ſchumacher. Zu dem ſo ſyent auch uns hertzog

Ulrichen ſunſt in etlichen andern unſern amptern unſers fürſtenthumbs, etwan vil lychtuertiger perſonen, uſſerhalb der hieuor beſtünpten, umb ir freuelich ungehorſami, und dz ſie über und wider irn geſchwornen aid, damit ſie uns als iren rechten natürlichen landsfürſten und ainigen regierenden hern verpflicht und verbunden, unſer und unſer amptleut gebot verbot und alle gehorſami freuelich veracht, die oberkait ganß vernicht und geſchmecht, etlich den ob vermelten anhengig geweſen, und die andern ſchier gleich denen wie obſtet gehandelt, vil angenomen denen wir wie ſich gebüret recht ergeen wöllen laſſen darzu vil ußgetretten und flüchtigen fuß geſeßt. Derohalben dan unſer will gemiet und fürnemen auch annders nit ſtet und gemaint iſt, dan dz dieſelbigen wo ſie möchten ankomen oder betretten nach irem verſchulden und begangen übeltat auch mit recht ſolten geſtrafft werden, inn maſſen wie nachuolgents in unſer bit deshalb auch gemelt wirdet, damit man fürter irer begangen übeltatten und verhandlungen ab unnd vertragen blyb. ¶ Die wyl nun on zwyfel lieben herrn ôheimen ſchweger freund lieb getrüwen unnd beſonder, auch gnedigſt und gnedig herrn Churfürſten unnd fürſten, gnegigen unnd günſtigen herrn, guten freund unnd günder, diſe erſchrockenlich unerhört freuelich ungehorſami, hochboßhafftig giftig mißhandlung ſo von geſchwornen underthonen wider iren rechten natürlichen landtsfürſten und herrn, der ſie mit gnaden, ganßer vernunfft und kiel barmherßiglich und miltiglich erſtlich umb ir hoch mißtat begnadet und bedacht hat, und nachmals dhain gwaltſami tat zwang oder not trang umb annemung des vertrags zu Tüwingen wie obſtet gemacht, auch nit beſchwert oder begert hat zu beſchweren, Wie wol egemelter vertrag uns von der landtſchafft nach aller unſer gelegenhait ganß loblich erlich und nüßlich iſt, ſo gemainem land unſer achtung zu vil gutem und wolfart komen mag, und der rych mittelmeſſig und der arm diſe beſchwert ſo wir unſerm G. H. mittailen, nit allain ſin F. G. zu lyberung geben, ſunder vil laſts von uns nemen iſt, darzu vor verderben ſterben und vil unrats verhieten mag und ganß tregenlich iſt, der arm ſo doch vil clagt wenig daran gibt, dem mittelmeſſig rychen es on ſunder beſchwernus gegen dem ſo er vormals auch tragen hat lydenlich, und der vermögenlich iſt, und der ſachen verſtendig er ſine kind und erben des mer nuß dan ſchaden haben, dadurch groſſer laſt von gemainer landtſchafft abgewent würdet. Deshalb die ußtretten ſich mit annemung dis vertrags nit haben mögen clagen, und zu irem fryen willen den anzunemen, wie dan zu gemainer landtſchafft fryen willen dz auch geſtanden iſt, und mit erdichter geſtiffter unwarhait uß geben wirdet, das unſer gnediger herr uns von der landtſchafft über unnd wider recht mit gwalt zum vertrag tringen, den ſin F. G lieber underlaſſen het diſer zyt, und uns ſunſt het wollen beſchweren, das doch nit iſt, ſunder thut ſin F. G. in vil beſchwerden uns erlyberung und nachlaſſung, dz by ſiner F. G. vorelltern nit geweßen iſt. Sie die uß getretten hetten aber wol den zuſagen und verwilligen nach mit der hilff des pfinnings gröſſer beſchwert, aber wenig, frucht und fryhait erlangt. Diſe uß getretten ſind wenig faſt rych, und iſt

iſt ir gmiet wie der hauptman und ander anzaigen pundſchůhiſch geſtanden, die oberkait und erberkait veracht, die wöllen drucken, item aigen herrn das ſein und den retten dz ir nemen, zu tod ſchlahen, erſchieſſen oder fahen, und annemen, die gaiſtlichen und den adel und alle erberkait nider zutrucken, zuuertryben, dz ir nemen, ſackman machen, kain oberkait lyden dienſtparkait zu ruck ſtellen, alle ding gemain machen, mit allen denen ſo mer dan ſie haben wöllen mit eſſen trincken, furſt tailen, oder gar nemen, die ſo es nit dulden zu tod ſchlahen, das haiſſen ſie der gerechtigkait ain byſtand gethon und das götlich recht ſein. Diſes iſt ir und anderer unſer verkerten freuelichen ungehorſamen underthonen ſo uns uſſer vil amptern getretten, gmiet und wil geweſen, und nit die beſchwerd der fürgenomen loblichen hilff unnd vertrags, aber in ainem ſchyn ains guten, der boßhafftig, gifftig, erbſichtig ſchlangen der bundſchůch verborgen gelegen, wie das unſer from verſtendig underthon wol verſtanden haben. Sollichs iſt ir fürnemen geweſen damit ſie wider den almechtigen ewigen got, ſin und der hailligen criſtenlichen kirchen hailſam gebot, wider menſchen vernunfft all erberkait, bapſtlich und kaiſerlich recht, und gut ſitten offembar handeln, und als keßer, und abgeſchnitten und abgeſondert des hailigen glaubens und der kirchen, irrer und nidertrucker aller oberkait und erberkait und des frides, übertretter götlicher und menſchlicher ſaßung und verbrecher des geſetzten landtsfridens als bennig achter und aberachter müglich gehalten ſollen werden, und menglichem ir lyb und gut von recht erlaubt ſin ſol, das iſt die aller ſchedlichſt erbſucht ain vergiffter ſchlang, und ſo dem mit ſunder uſſehung nit fürſorg verhinderung und fürſehung ernſtlich geſchicht, möcht da durch lychtlich unſer hailiger glob, und die criſtenhait geſchmecht veracht und abgetilget werden, kaißerthumb künigrych hertzog und fürſtenthumb, graffſchafften, herrſchafften, ſtet, dörffer und wyler dadurch vergifft, und unwider bringlichen ſchaden empfahen, zu abfall und verderben irer rechten herrſchafft komen, allen groſſen und nidern herrn gaiſtlichen unnd weltlichen hoch und niders ſtands, darzu all oberkait unnd erberkait vertryben und ußgelöſt werden. Diſer handel iſt inn vil künigrychen und orten etwan angefangen, aber mit hilff des almechtigen, vil fromer und erlicher herrn und leut, zuthon, noch zurzyt fürkomen worden, darumb iſt zuwachen und nit zuſchlaffen, mit vernunfft und der tat dz zu fürkomen, und dz die tetter ire helffer und anhenger yendert yr laſſen ynkomen, ſie nit enthalten, huſſet, hoſet, eſſet, trencket oder ſunſt in kainerlai wyß underſchleffet oder fürſchiebet, noch auch ainich hilff rat oder tat, darzu thuet ſunder ob V. L. freuntſchafft oder ir all ander ſo zu den ern und erberkait geborn und genaigt ſind, V. F. G. oder gunſt der innen würden oder erfarn, die ſelben ſelbs annemen, und lut geſprochner urtail mit volziehung wider ſie handeln laſſen, als ſynd anfechter und gemain beſchediger unſers hailligen globens, und der criſtenlichen kirchen, verachter und nidertrucker aller oberkait und erberkait, verbrecher des landtsfridens, unnd übeltetter wie obſtet, Da mit erzaigt ihr got dem almechtigen on zwyfel ſunder lob und unſerm hailigen globen ſtörckung

 und

und dem hailigen rych und euch ſelbs eer wolfart und handthabung, verhieten die ſcheden vorbeſtimpt, und dienet damit K. M. und allen ſtenden des hailigen rychs voran gemainem nutz, bewarend und behalten ewr wirde eer wolfart und aigen vaterland und alle oberkait und erberkait by ordnung und handthabung irs ſtands, beſchützt und beſchirmet, die fryhait der kirchen gaiſtlichen ſtand, witwen und waißen, die durch diſe hoch boßhafftigen übeltetter verletzer der hochait K. M. und aller fürſten, und ir aigen herrſchafft abtretter gemacht und zerſtört werden, ir hant hapt dz recht und den friden, erzaigt und bewyßet, auch uns hertzog Ulrichen darin ſunder angenem freuntſchafft gutwilligkait und dancknem wolgefallen, dz hinwider (da got der herr euch vor behiet) in glychen fal wöllen der maſſen helffen ſtraffen und ußrytten, damit dz übel nit fürgang, ſunder hochlich geſttaſſt und der ſchad verhiet werd, dz wir hertzog Ulrich gantz uff dz freuntlicheſt und ernſtlicheſt bitten, ermanen und gutwilli ſt erſuchen und erfordern wie uns wol anſtet zimbt und die notturfft erfordert. Es ſind auch uns hertzog Ulrichen in andern unſern amptern viel lychtuertiger freuelicher ungehorſamer die über ir geſchworn aid uns als iren rechten natürlichen lantsfürſten und ainigen regierenden herrn gethon, unſer und unſer amptleut bot verbot gherſami freuelich veracht, die oberkait gantz vernicht unnd geſchmecht, ſchier glych denen wie obſtet anhengig und mißhandelt, etlich vor und etlich nach dem vertrag, uß getretten. Bitten wir die auch anzunemen, und irem verſchulden nach zuſtraffen. Gnedigſten und gnedigen herrn Churfürſten und fürſten, gaiſtlich und weltlich, gnedig und günſtig herrn unnd guten freund, wir die verordneten von gemainer landtſchafft bitten von der ſelben unnd unſern wegen V. F G. unnd gunſt. Nach dem uns diſer handel unſers gnedigen herrn und lantsfürſten unnd aller ſiner verwanten, fromen und treuwen rette, diener, aller erberkait und gehorſamen landtſchafft wie obſtet, und uns ſelbs von herzen laid iſt, damit ain trewlich mitleiden haben und tragen. So bitten wir abermals euwer aller F. G. gnad und gunſt, in aller underthenigkait flyßlich unnd der maſſen wie unſer G. H. gebetten erſucht unnd begert hat, gegen den lychtuertigen ſchneden boßhafftigen verretterſchen ſchantlichen verurtailten buben, iren helffern anhengern, unnd mit verwanten egemelter bößen tat, mit der ſtraff lut der urtail und ſunſt, inn allweg fürzugeen wie ob ſteet, das wöllen wir mit unſerm G. H. und gemainer lantſchafft helffen in aller underthenigkait ungeſpart unſers vermügens verdienen, und zu gutem nimmer vergeſſen. Wir hertzog Ulrich und die verordneten von gemainer lantſchafft. und dero wegen, ſagen und bekennen auch dz alles ſo vorſtet, die luter warhait iſt und ob der handel anders erſchollen, fürgehalten und ußgeſchriben wer oder wirt, euwr lieb und freuntſchafft F. G. und gunſt. Bitten wir dem ſelben unwarhafftigen erdichten und geſtifften nit, ſunder diſem warhafftigen und beſtendigen glauben zugeben, Wöllent auch diß unſer ußſchreiben allenthalb an euern höffen, in retten, landen, leuten, ſtetten, dörffern, verwanten und underthonen verkünden, und offenlich verleßen und uffſchlahen laſſen,

das

damit meniglich vor ſchaden verhiet, von den groſſen ſchelcken, vergifftſichtigen, übelzettern mögen unbefleckt bleiben, und wiſſe diſer unſer bit und unſer urtail volziehung zuthond. Wöllen wir hertzog Ulrich freuntlich verdienen, beſchulden, inn gnaden auch erkennen, und zu gutem nit vergeſſen, auch uns von der gehorſamen lantſchafft ſo zu aller erberkait genaigt diſem handel. heſſig widerwertig und gantz neidig, in gutem auch yngedenck ſin. Das wir die lantſchafft aller underthenigſt undertheniglich und dienſtlich wöllen verdienen, und zu gutem in ewiger gedachtnus wir unſer erben und nachkomen halten. Des alles zu warem urkund haben wir hertzog Ulrich obgenant für uns ſelbs unſer gerichts innſigel zuforderſt, und wir die verordneten von der gehorſamen lantſchafft der baider ſtet Stutgarten und Tüwingen aigen ſecret innſigel von gemainer landtſchafft wegen zugezeugnus offenlich getruckt zu end diß brieffs, der geben iſt zu Stutgard uff Mitwoch nach unſer lieben frauwen tag Aſſumptionis. Als man von der geburt Chriſti unſers lieben herrn zalt tuſent fünffhundert und vierzehen iar.

Num. 71.

Ausſchreiben Herzog Ulrichs zu Würtemberg und ſeiner Landſchafft wegen der ausgetrettenen Empörer. d. d. 19. Aug. 1514.

Ulrich (Von gottes gnaden) Hertzog zu Wirtemperg und Tegk. Graff zu Mümppelgart.

Unſern Grus zuvor. Lieben getreuen üch iſt wiſſend die groſſen mergklichen und unerhörten Ufflauff, Ungehorſami und mißhandlungen, ſo ſich an vil orten unſers fürſtenthumbs begeben und am maiſten erhapt und verurſachet worden ſein durch unnütz böß böſel volck, uſſer dem erwachſen iſt uns und unſerer Landtſchafft an allen orten im hailigen reich groſſer nachtheil ſchmach und ſchaden. Auch by unſern aigen underthonen vil und mancherlaj böſer ungehorſamen reden Worten und handlungen von dem entſtanden ſein ſolich böß mordtlich anſchleg unnd fürnemen, das es erbermgklich zu hören und davon zu ſagen iſt. das ſich die inn unſerm fürſtenthumb dermaſſen erhaben ſollen, wie ir dann das inn diner kurtze inn ainem ußſchreiben von uns und unſerer Landtſchafft wyſend aigentlicher vernemen werden. So nun iren vil perſonen alls verwanten der angezaigten böſen vergifften ſachen flüchtigen fuß geſetzt und ußgetretten ſein, Haben Wir und unſer geharſam Landtſchafft uns der nachvolgenden mainung mit ainander entſchloſſen. Nemlich das ein jeder underthon unſers fürſtenthumbs by ſinem aid und eern ſchuldig ſein ſoll, derſelbigen außgetretten kainen zu hauſſen, zu beherbergen, fürzuſchieben, atzen, Trencken, noch im in dheinerlai weg hilff zu thun, sunder wo die geſehen, von ſtunden an ſollichs der

oberkait fürzubringen, zu helffen, zu ratten, ander zu im erfordern und mit höchſtem flyß darob zu ſeyn, das die fengklich angenomen werden. Und wo man immer erfinden, das derſelbigen ausgetretten ainer oder mer von jemant, es Wer von Vater, Muter, Bruder, ſchweſtern oder von ſein aigen freunden oder andern wiſſentlich behuſet, beherberget oder jnen ainiche hülff bewyſen würde, denſelbigen ſollen ir behuſungen abgebrechen und darzu an irem lyb und gut glych den tettern ſtrengklich geſtrafft werden. Am andern ſo iſt inn den angezaigten embörungen und handlungen erfunden, das zu dero eingang und anfang urſach und fürderung geben hat die beßen unnußen, ungehorſamen vergifften ſchmechlichen Wort und reden ſo von man und wyben, prieſtern, knaben und Töchtern offentlich onuerſchemt, und onbetracht irer eern gebrucht werden ſein und füro aber geſchehen möchten. Darby dann der ſelbigen lychtuertigkait und verkehrt gemiet geſehen würdet. Iſt abermals unſer und unſerer Landtſchafft vereinter ernſtlicher will, beuelch und Warnung ſolicher lychtuertiger beßer reden mieſſig zu geen. Wo aber jemand die von den andern hört, die ſelbigen der oberkait on verzug by eern und aiden fürzubringen, darumb dann die gaiſtlichen irer oberkait überantwurt und ſunſt ain jeder an ſinem leib, an ſinen eern, oder gut nach geſtalt der ſach, und wo dis fürbringen von jemant verachtet und verhalten blieb, ſol der ſelbig gleich dem rechten Thetter geſtrafft werden. Darnach hab und wiſſ ſich ain jeder, er ſy gaiſtlich oder Weltlich vor ſchmach und ſchaden zu verhietten. Daneben ob ſich jemand wer der wer frauwen oder mans perſonen ſich nach annemung und huldigung des vertrags zu Tüwingen uffgericht mit worten oder mit wercken diſer ſachen halben verwürckt hette, wöllen Wir uns hiemit vorbehalten haben, die ſelbigen darumb und deshalben zu rechtuertigen und zu ſtraffen, wie ſich ains jeden verſchulden nach zuthon gebürt. Das alles ſo vor ſtet iſt von uns und unſerer fromen getrüwen landtſchafft uſſer der notturfft betrachtet und fürgenomen, damit doch der böß eingewurßlet Sam ußgerytt und das alt lob gehorſami und erberkait unſerm fürſtenthumb unnd deß einwonern allwegen zugenieſſen widerumb gebracht und erlangt werden mög. Zum Dritten, ſo ſein inn vergangen louffen an vil orten von den gemainden etlich perſonen mit gericht und rat inn den ſelbigen ſachen zu handeln erwölt worden, deſſ es dann fürter nit mer bedarff. Deſhalben unſer und unſerer lantſchafft fürnemen mainung und beuelch iſt, das dieſelbigen erwölten von den gemainden erlaſſen ſein und fürohin one verhindert und einred, amptman gericht und rat in iren handlungen fürgeen ſollen und mögen, wie ſich das nach altem bruch an jedem ort one ußgeſündert des amptmans zu thun gebürt. Vnd wie wol im Artickel der hanthabung in dem vertrag begriffen, clerlich ußgetruckt, wie es gegen denen ſo uffrurn und embörungen machen, mit ſtraff gehalten ſoll werden, da by wir es laſſen blyben. Noch dannocht die wyl die verſamlungen oder gemainden halten vil urſach darzu geben, ſo iſt unſer ernſtlich mainung, das hinfürter niemants, er ſy wer er

wöll,

wöll, kain gemaind zuſamen berieffen oder ainich verſamlung halten, weder durch ſich ſelbs oder ander, noch auch darzu weder rat hilff oder byſtand thon wöll, es geſchehe dann mit wiſſen und uß beuelch unſerer amptlüt. Darzu ſoll auch one wiſſen und Willen gemelter unſerer amptleut niemant kain ſturmglock anſchlahen oder lyten, es wer dann ob feuwr ußgieng, damit ſoll es wie von alter gehalten werden. Doch ſo mögen inn unſern ſtetten gericht und rat von ains gemeinen nutzen und dergleichen ſachen wegen wol zuſamen komen, dauon zu reden und zuratſchlagen. Aber wider uns noch unſer erberkait nichts reden, handeln noch beſchlieſſen, es geſchehe dann mit wiſſen und bewilligung unſer oder deren ſo es von unſern wegen zuuergünnen macht haben. Alles by peen und ſtraff des obgemelten artickels der handthabung nach ains jeden verſchulden. Datum Stutzarten ſampſtags nach Aſſumptionis Marie, Anno fünffzehenhundert und vierzehen.

Num. 72.

Achtbrief Kayſer Maximilians wider die außgetrettene des Armen Conrads-Auftur. d. d. 19. Sept. 1514.

Wir Maximilian von gottes genaden Erwelter Römiſcher Kayſer zu allenzeiten merer des Reichs in Germanien zu hungern, dalmatien Croacien ꝛc. Kunig, Ertzhertzog zu Oeſterreich, Hertzog zu Burgundi zu Brabant und Phalutzgraf ꝛc. Bekennen offenlich mit diſem brieff und thun kundt allermenigelich, Als wir glawbwirdig bericht unnd erjnnert ſein der poßhafftigen ubeln geuerlichen und ſchedlichen Conſpiration empörung und furnemen, ſo ſich kurtzverſchiner zeit erhebt und begeben haben von etlichen ungehorſamen widerwertigen unnderthanen unſers und des Reichs Fürſtenthumbs Würtemberg und ſonderlich in der Stat Schorndorf und dem Ampt daſelbs die nit allain dem hochgebornnen Vlrichen Hertzogen zu Würtemberg und Teckh Grauen zu Mumpelgart unſerm lieben Swager und Fürſten zu unbillicher ungehorſam ſmach und verachtung, ſonder auch zu Nidertrucken, abgang und tödtlichem Sterben ſeiner Lieb Fürſtlichen Perſon und darneben zu der gleichen gefär ſeiner Lieb getrewen Räten und dienern und zu gewaltiger freuenlicher muetwilliger enntſetzung und berawbung aller gehorſamen frummen Steende Geyſtlicher und Weltlicher Edler und unedler hab und güter ſamt ungeſtüemben Tyranniſchen pluetvergieſſen und Todtſlegen Jrer Leib und Leben unnd nachuolgend zu einfürung unnd antzung mercklicher unordnung und zerrüttung in der Criſtenlichen kirchen und dem hailigen Reiche geraicht und gedient haben alles wider der gedachten ſchuldigen ubeltätter huldigung Phlicht unnd Ayde damit Sy bemeltem unnſerm lieben Swager und Fürſten von Würtemberg als Jrem herrn und Landsfürſten verwandt und verpun-

punden ſein, Auch uber daz Sy ſin Lieb mit kainer ungebürlichen unträglichen ſtraff ſtrennig noch beſwerung geurſacht hat, dardurch alle gedachten Schuldigen und ubeltäter des hailigen Reichs guet, löblich Ordnungen und gemainen friden gebrochen haben. Wiewol nu etlich der Schuldigen und ubeltäter nach geſtalt Irer verhandlung an Iren Leiben und Leben Rechtlich und gebürlich geſtrafft ſein, dieweil aber die hernach gemellten Nemblich von Schorndorff Wagen Hanns Bernhart Wagner und ſein Sun, uß Entenmair, Caſpar Pregatzer, Georg Pregatzer, Melhior Pregatzer, Eberlin Kolb, Jörg Kolb, Caſpar Kolb, Michel von Bonſtain, Gilg Leybfritz, Alexander Keſiler, Stoffel Meſſerſchmidt, Baſilides Stucker, Jung Socie, Michel Exe, Jörig Pihelſchmid, Hanns Sawfueß, Jung Genntner, Hanns Ludwig Liweckher, Rugelin Roten Sun, Leonhard Schneider, Hanns Ulmer, klopf Criſta, Peter Rattenman, Symon Bösch, Rubin, Georg Gaiſeler, Michel Spiſer, Hanns Hüttlin, dynen Jacobs Elter Sun, Michel von Tham, Schmidlin, Jung Ruſch Weber, Criſpianus Weyßgerber, Hannß Gleſer, Veyt Steckher, Veit Ettelin, von Winterpach Rawch Meger. von Rorprunnen, Ennderl Metzger, Wundenhans, Conradt hetzenſchneider, Wolf Hannelin, Stoffel Heger, Lannghanns, von Pliderhawſen Jörg Elthinger, Bernhard Gumperlin, Rußhanns, Hanns Köllin, Liennhard Franckh, Hanns Fackenday, korb Beſtlin, Hanns Wipperlin, Jörg danne, Hanns Lyndenſchmidt, von Walthawſen Schneider Hannſ von Walthawſen, Vlrich dreer von Walthauſen, Jörg Miller, Lappen Jäcklin, Hollen Hans von Kurnegk, von groſſen Heppach Ciriacus Jäger, Mathis von Ulm genannt, Alle, Symon Schumacher, Jacob Batz, Jacob Schilling, Jorg Igel, von klain Heppach Hannß Wiß, Endris Binder Hanns Hobach, von Ruderſperg, Jörg hertſlegel, Sigmund Bur, Mathis kutz, Jörg Gerber, Wernher Ziegler, Pangratius Sigwart, Hannß Duſſ, Jung Leonhart Mertz, Philipp Rinckh, Silueſter Schwanfelder, kw Bartlin, Vlrich Manntel, Jung Steffan Klein, von Oberdorff der lieb Sun von Oberdorf, der Bocher von Oberdorf, Vlrich Cleylin von Oberdorf, Michel Hueber von Oberdorf, Hannß Hueber von Oberdorf, Rander Muller von Klaffembach, Hanns Swartz von Langenberg, der Müller von Michlow, Hanns Thiß, Martin Krapf von Necklinſperg, Contz Dendl von Schlechtpach, Contz Vogel von Schlechtpach, Bernhard Bebion zum hof, Jörg Nachtrieb zum hof, von Gruenpach, Bayer Hanns, Clas Schwanger, Hanns Schätzlin, Caſpar Vberlin, Thiß Schöchterlin, Veyt Bawer, Hanns Frytz, Balthus Rennhart, Jori Schneider, Widen Lienhart, Wolf Frytz, Claß Schöchterlin, Bleſin Schöchterlin, Lienmhart Schelztlin iſt ain man ſeiner vernunfft entſetzt, von Grumennhart, Baſtian Vaßnacht von Aichſchies, Jeronimus von Lobenrod, von Schornbach Mathys Bayer, Jacob Schwymmer, Peter Schwymmer, Thoni Schwymmer, Hannß Gebelin von Mannſhopten, von Happerſbronn Jörg Kurtz, Müller, Chriſtan

ſtan Schlemm, von Vrbach Vrban Brunn, Theiſſen Michel, Jung Vlrich Schneider, Conz Kayſer, Schwarten Hanns, Alt Hanns Herer, Bleſin Schneider, Veit Weber, Lienhart Suſelin, Jörg Schriner, Balthus Keſer, Michel Schieckh, Jacob Schmid, Jörg Schmid, Hanns Welling, Hanns Nythart von Schlychten, von Hohengern Michel Weber, Hans Loy, von Geratſtetten Schuch Veyt, Mathis Bair, Wolf Vogel, Hans Mayr, Michel Mayr, Hannß Vaßnacht, alt Jacob Vogl, uß Wonnhart, Mathis Botſch, von Pittelſpach Ganß Peter, Auguſtin Binder, Jorg Buttulin, Hanns Fuchs, Thimion Halbgewachſſen, Jung Jacob Hochnecker, Hanns von Adenhart, Wernher Schuechmacher, aus dem Furſtenthumb Wurtemberg unnd von der Rechtfertigung und Juſticia, darzue Sy Citiert unnd fur gewalt verglait worden, gewichen ausgetreten unnd geflohen ſein, darumb Sy nit unbillich an der obangerürten beſchehen Conſpiration, Empörung, Furnemen und ubeltaten urſacher mitſchuldig und verwürklich geacht unnd gehalten werden, daz wir demnach mit guetem zeitigem Rat die obgenanten Perſonen all ſamennt und ir Jegelichen inſonderhait, auch all ander ſo noch in dergleichen Schuld erfarn und betretten werden möchten, und all Jr anhenger, helffer, helffershelffer, Ratgeben, geuerlich enthalter unnd furſchieber umb ſolich jr verhanndlung und ubeltat, die offenwar am tag kainer weitern Rechtfertigung noch beweyſung noch ainicher beſchönung notturftig iſt, noch erleyden mag, in unſer und des heiligen Reichs Acht und Aberacht erkannt, declariert und erclert, Sy mit jren Leiben, haben unnd güetern aus dem friden in den unfriden geſetzt und allermeniglich erlawbt haben. Erkennen declariern, ercleren und erlawben Sy auch alſo wiſſentlich in craft diß brieffs und damit die genanten Aechter Jrer verhandlung und ubeltat als billich entgeltnuß Straff und Execution der acht und aberacht empfahen und leiden, So gebieten wir darauff Euch allen und yeglichen Churfürſten, Fürſten, geiſtlichen unnd weltlichen Prelaten, Graven, Freyen, herrn, Rittern, Knechten, hawbtleuten uitzthumben Vögten Phlegern verweſern, Ambtleuten, Schultaiſſen, Burgermaiſtern, Richtern Räten burgern gemainden unnd ſonnſt allen andern unnſern und des hailigen Reichs auch unnſer Erblannde underthanen und getrewen in was wirden ſtats oder weſens die ſein, den diſer unſer brief oder glaubwurdig abſchrifft oder druckh darvon furkumbt oder verkunndt wirdet ernnſtlich und veſtigclich und wellen, daz Jr hinfür die obgenanten Würtembergiſchen gewichen ausgetreten und flüchtigen, Schuldigen und ubeltäter, auch annder ſo noch in dergleichen ſchuld erkundt werden möchten als unnſere und des heiligen Reichs offne Achter in unſern und des Reichs Fürſtenthumben, herſchafften, Schlöſſern, Stetten, Merckten, dörffern, zwingen, pennen und gebieten nit enthaltet, behawſet, hofet, äzet, trencket, noch Jnen malet, pachet, noch ſonnſt mit kawffen verkawffen oder in ainich ander weyß gar kainerlay gemainſchafft mit Jnen habet, noch den Eurn zutun geſtattet noch

verhennget haimlich noch offennlich in kainen weeg, Sonnder Jr aller und yedes beſonnder Leib hab und guet, wo die zu Waſſer oder Lande ankumen betretten oder erfunden oder durch unſern lieben Swager und Fürſten Hertzog Vlrichen zu Würtemberg oder ſeiner Lieb Anweld angezeigt werden, angreiffet, fahet, auffhaltet, arreſtiert bekümbert, nyderleget, zu Ewrn handen und gewalt nemet, deßgleichen ſeiner Lieb oder ſeinen Anwelden, ſo offt Jr von Jnen erſuecht werdet zu tun vergonnet, geſtattet und Jnen daran kain verhinndrung, ſonnder Ewr getrew hilff fürderung und beyſtanndt tuet und das allenthalben bey den Ewrn zubeſchehen verſchaffet unnd verfüget, wie ſich dann wider ſolich unſer und des Reichs offenwar Achter zutun gebürt, So lang und vil bis Sy von ſolher Acht wie recht iſt abſoluiert unnd erledigt werden, und was alſo an jren Leiben haben und guetern fürgenommen getan oder gehandelt wirdet, damit ſoll wider uns, das heilig Reich noch ſonnſt yemands nit gefrän.lt noch verhandelt ſein, Auch die obgedachten Aechter darwider nit ſchermen, ſchützen, freyen noch befryden ainich ander geiſtlich noch weltlich gelayt, gnad, freyheit, Priuilegi, ſicherheit, Lanndtfrid, Burckfrid, Pundtnuß, verainigung, Burckrecht, Stettrecht noch Lanndsrecht noch ſonſt ichts, daz Jnen zu gonnſt fürſchub oder hilff erdacht fürgezogen oder ſtatlich ſein möcht. Wir wellen auch daz Ewr kainer auf den andern in gemelten ſachen wanger, verziech, noch außzug ſuech, furnemen, noch tue noch ſich ycht daran verhynndern noch irren laſſe, Daran tut Jr ſambt der billicheit unnſer ernſtliche manung, welcher oder welche aber ſolich unnſer gebot ubertretten dawider freuenlich tuen oder ungehorſam erſcheinen würden, der oder dieſelben ſollen damit in unſer und des Reichs Acht und Aberacht nach ordnung und ſatzung unnſers und des heiligen Reichs Landtfriden geleicherweiſe gefallen ſein, darein wir Sy auch hiemit yetzt alßdann und dann als yetzt Erkennen, declariern, erkleren und Euch allen wie obſteet gebieten mit dem oder denſelben als mit andern Achtern zuhanndlen, darnach wiß ſich ain yeder zurichten. Mit urkunndt ditz briefs Beſigelt mit unnſerm anhangenden Jnſigel, Geben in unſer Stat Ynnſprugg am Newnzehenden tag des Monets Septembris Nach Chriſti geburt Fünffzehenhundert unnd im viertzehenden.

Per regem

Ad mandatum domini
Imperatoris proprium.

V. Serntener.

Num. 73.

Suplic Ulrich Entenmayers Burgers zu Schorndorff an den Landtag um Gnade. 1514.

Mein dienſt gegen Got undt euch, auch dem Land, Genedigen Trewen lieben herren Nachdem und ich gegen meinem genedigen herren ſchwärlich und ubel ver-

verſagt worden bin, dann ſein F. G. das ſtreng Recht gegen mir und andern begert hat, Demnach ſag ich, Als ich gnad von got am Jüngſten tag beger, das im anfang Jm mittel durch mich in diſer ſach nichtz gehandelt iſt worden, Aber nachdem und mich Vogt und Gericht auff den Kappelberg zuziehen gewelt hat, hab ich dann, wie ain annderer und vil minder und warlich bey ſterben waiß ich umb kain Trow oder bezwang der in der Lifferung oder anderm gegen gaiſtlichen oder Weltlichen beſchehen ſeye, Hab auch weder Schloſſ noch ſtett helffen beſetzen noch entſetzen, Alain hab ich inen das Wort gethon in trewer maynung, Wie dann Junckher Hanns Gaißberger, die von Grieningen, Kanſtat und von Waiblingen wiſſen Tragen, das meine Wort und Werkh nicht anders wann zum Frid gedient haben. Jch bin auch nye darwider geweſen, das man unſerm genedigen nit hulden ſolle, Wann ich mich anfangs begeben hab, Was Vogt und Gericht Thye, well ich auch thon, So hab ich nichtz geſchriben, Wann das ich von höptlewtten gehaiſſen und mit trow darzue bezwungen worden bin. Jch hab mich auch mit werender hand von Jnen ab dem Kappelberg zegeend unnderſtanden, Honndt ſy mich des ſchreibens erlaſſen und ainandern genommen, der hat geſchriben und verſigelt und ich nit, alsdann den hoptlewtten wiſſen iſt, kanns auch kain man mit der Warhait anderſch ſagen, Aber zu Reden haben Sy mich nit wellen erlaſſen und darbey geſagt, Wann ich anderſch red, Wann ir will ſey, wellend ſy mich erſchieſſen oder erſtechen. Alsdann vom ſchlüſſel nemen den herren von ſchorndorff bin ich auch weder bey noch mit geweſen, darumb frag man mein Nechſten nachpawrn, auch in der Aufrur zu ſchorndorff do etlich die Stiegen hinab gefallen ſein, hab ich nie kain Werr in die Hand genommen, Sag auch bey der Warhaytt, wa die gewaltigen nit mit werender Hannd und im harnaſch werend geſtanden und ainsteils das tal hinab geritten und geſchrawen: Lauffend der ſtat zu, wer man der letſten ſach vertragen, Aber es ſey ergangen wie es well, So hat doch mein genediger Herr ſöllich verwürkhung zu ſtraff denen von der Landſchafft ergeben und darzu ſeiner F. G. Hoffmaiſter Unß ein fry ſicher gelayt, alß wir im himell ſäſſen, geben, deß mich dann, aß ich acht, vor mich am gutten dag im Landthag durch uywer aller Virbitt von der gefenkneß erledigott haben, nint deſterminder hat man mir am ſelben gutem thag mein huß und all meine varnde hab an und eingenomen, da zu mein ellich hußfrouwen und zwen Knaben uß furcht und erſchrecken vergecht, deß ich dann uych im herzen zu mitliden und uff gnad nint herhalten will, und ſo ver unſſer guediger Herr uff huyt frittag ainn rechtthag allen den jennen, ſo ußgetretten ſeind angeſetzt hatt, iſt eß meinß herzen mainung und ratt nint perſönlich zu erſcheinen, ſo lang biß mein guediger Herr ſiner gnaden zornß gemitlet wirtt, daruff iſt mein armß demiettigß Bitt durch goß und marya der himmel küngen an uyer erſſam Wißhait meine guedige Herren Jr wöllen meinen guedigen Herren vor mich bitten, daß mich ſeine F. G. einkummen laſſ, ob aber uywer

erſſam Wißhait bitt nint erſchieſſen wette, ſo bitt ich armer durch des gingſten gerichtß willen daß uywer aller wißhayt daß zütlich leben daß haillig iſt bedencken wellen und mir mein Leben nint abſprechen, ſunder uff gnad gegen gott und marya der himmell küngen und allen hailligen och gegen unſerm gnedigen Herren erlengern wöllend, ich bin aber nint inn zwiffel ſunder guß vertruwenz zu allen ſtetden und zu uywer aller wißhait und erberkait Ir all wye und jr verſamlet ſeind, werden durch aller barmhertzickait willen ain gemain Virbitt an unſſern gnedigen Herren don, daß ſein F. G. mich uyer aller Wißhait und erberkait on ain urttaill vergeben, damit meinen thag uff beſſerung erlengert werden, ſunder mein zitlich Leben friſten, daß will ich gegen gott und allem himmelſchen heer und unſerm gnedigen herren och uywer aller wißhayt und erberkayt zu ewig zyt verdennen und zu gut nint vergeſſen, ich armer Bitt und wart ainr gutten antwurtt ꝛc.

Ulrich enttenmayer einxx uner zu ſchorndorff gewesſen ꝛc.

Den erſſamen virnemen und wiſſen burgern und Herren der geſchwornen und gehorſſamen meinß gnedigen Herren von allen ſtetten im Landthag och im rechten zu ſtuckgart ſitzend, meinen gönſtigen vornymen lieben Herren und frainden zu iren handen ꝛc.

Num. 74.

Urphed Ulrich Entenmayers, als er nach einiger Zeit wieder begnadigt worden in das Land kommen zu dörfen. d. d. 21. Julii. 1515.

Ich Ulrich Entenmayer von Schorndorff Bekenn und thon kundt offembar mit diſem Brieff, als ich der vergangen uffrur und Embörung des armen Conrats jnn vil weg anhengig geweßt, darunder geſchryben, geredt und ſo vil gehandelt, das Ich zu letſt ußgetretten und gewichen unnd mich etlich zeyt uſſer dem Fürſtenthumb Wirtemberg weſenlich enthalten, bis ich zu letſt by dem durchlüchtigen Hochgebornnen fürſten und Herren Herrn Ulrichen Hertzogen zu Wirtemberg und Tegk grauen zu Mumpelgart ꝛc. meinem gnedigen Hern Souil Gnad erlangt, das ſin Fürſtlich Gnad mich jnn ſiner gnaden ſtraff doch lybs und Lebens onentgolten angenomen und gnedigklich widerumb hat inkommen laſſen, doch jnn ſollicher geſtalt, das ich do fry willigklich und ungezwungenlich gelopt und des ainen gelerten aid lyblich zu got unnd den hailigen geſchworn hab, Hinfüro min Lebenlang wider den genanten min gnedigen fürſten und Hern Siner fürſtlichen gnaden Ratten, Amptlüten diener und verwandten, ouch alle die, ſo ſinen Fürſtlichen gnaden gaiſtlich oder weltlich zu verſprechen ſtanden, unnd ſonderlich wider das Fürſtenthumb Wirtemberg inn Ewig zeyt umb dhainerlay ſach willen, wie ſich die Begeben möchten jnn argen

Nym-

Nymmermer zeſyn zehandeln zethon noch zuuerſchaffen weder mit Worten Wercken Ratten noch getatten durch mich ſelbs noch ander ſchaffen ſollichs zu geſchehen haimlich noch offenlich gantz uberal Jnn dhein wyß noch wege, Sonder gegen Jrn gnaden und jnn allen gemainlich unnd ſonderlich ain alt war ſtrack urſächt uffrecht und getruwlich unnd mit ſonder mich fürohin mit Worten Wercken und geberden weſenlich geſchicklich unnd jn ſollicher gehorſami zu halten, als ſich ainem getruwen underthonen gebürt und zuſtet, und ob Jch jnn zeyt der uffrur oder Syther miner Hab und güter wenig oder vil verlorn hette, Oder deßſelbigen jechtzit an mine ſchulden komen oder bewendt were, darnach ſol unnd will Jch dhain anſprach min lebenlang nymermer haben Suchen noch gewynnen jnn dhanierlay wege. Ob ich aber zu des genanten mins gnedigen Hern underthonen zugehörigen und vermandten, Sunſt Spruch unnd vorderung uberkomen unnd ſachen, die ſich erſt künfftigklich begeben wurden, darumb ſol und wil ich recht geben und nemen, mich deſſelbigen ſettigen unnd genügen und ain Jegklichen blyben laſſen jnn den Gerichten unnd under dem ſtabe, darjnn er geſeſſen iſt nach loblichem Bruch herkommen und ordnung dis Fürſtenthumbs, Jch ſol und wil ouch by vorgemeltem minem geſchwornen aid fürohin dhein Geſprech noch underred mit andern ſie ſeyen, wer die wellen, durch mich ſelbs noch ander, weder haimlich noch offenlich nymmermer haben noch zugeſchehen verfügen oder zurichten, die wider genanten min gnedigen Hern, Siner gnaden fürſtenthumb noch desſelbigen zugehörigen oder verwanten ymer komen oder gedienen mögen, desglichen ouch uſſerhalb miner aigen geſchefſte hinfüro kain Brieue nymermer ſchryben noch angeben jnn dhainerlay wege und inſonder ſo ſol und wil ich hinfüro min lebenlang Jnn der vogthy Schorndorff blyben und daruß nit webern, wandern nach kommen Jn dhainerlay wyſe, ouch nachtzes weder allein noch andernt nit auff der gaſſen gön unnd zu dem allem min Wer, Waffen und harnaſch von ſtund an Siner fürſtlichen gnaden Amptman zu Schorndorff uberantwurten und derſelbigen dhains nymermer haben, tragen, noch gebruchen, darzu in dhain offen noch haimlich zech zum Wyn nymmermer kommen anders dann mit des genanten mins gnedigen Hern gonden und erlouben, Were aber ſach, das Jch Solichen minen geſchwornen aide ubertretten und diſen Brieff in ainem oder mer vorbeſtimbten artickeln uberfarn oder mich Sunſt unweſelich ongehorſamlich unnd nit wol halten würde, wie ſich das zethun gebürt So ſol alsdann dem vorgenanten minem guedigen Hern Siner gnaden ſtraff gegen mir umb alte und Nüwe verhandlung Jnn allweg vorbehalten ſin unnd mögen darnach Sin fürſtlich gnad unnd wer das von Siner gnaden wegen thun wil mit mir gefarn, wo ſie mich betretten, an dhainem ort darfür gefreyt, Es ſy mit oder on Recht nach vermög der handthabung und wie ſich das mit ainem ſolichen mithalter nach geſtalt miner verhandlung unnd verſchulden zethund gebürt, dauor mich, min Lyb und gut nit fryen, fryden noch befriſten ſol dhainerlay gnad, freyhait gelait gewalt

gebott, verbot, gericht, noch recht weder gaiſtlichs noch Weltlichs, dhain veraynigung der fürſten, der Hern, der Stet noch des lands dhain Burgrecht, Burgfryden, Stetrecht noch Landsrecht und gemainlich alles das, ſo mir hierwider zu ſchirme dienen ſolt und möcht dann ich mich des alles ſampt und ſonders mit ſampt dem rechten der gemainer verzyhung widerſpricht, gar und gentzlich verziehen und begeben haben und thun das jetzo wiſſentlich mit und inn crafft dis Brieffs alles ungeuarlich. Und des zu warem urkundt, So hand von miner vleiſſigen Bit wegen die Fürnemen Erſamen unnd wyſen Sebaſtian Welling und Ulrich Wintzelhüſer baid Burger zu Sutgarten mine Lieben Hern Jr aigen Inſigel doch Inen und jren erben in allweg on ſchaden zugezugknus offenlich gehengt an diſen Brieff der geben iſt uff Sampſtag nach Allexij des hailigen Bichtingers tag von criſti geburt unſers lieben Herren, als man zalt tuſent Fünffhundert und Fünfzehen Jaure.

Num. 75.

Befehl Herzog Ulrichs an die meiſten Städt und Aemter wegen der ausgetrettenen, welche ſich in verſtellter Kleidung in das Land einſchleichen. d. d. 28. Febr. 1515.

Ulrich ꝛc.

Lieben getrüwen, unns langt an Allerlay handlung das die ußgetretten und verwißen Buben des armen contzen an etlichen orten villicht der aidtgnoßſchafft zugehörig ſich auch etlich der unſern in bilgers und anderer wyß zu ſamlen zu jnen zupringen und zukommen underſtanden, Nachdem aber uns und gemainer unßer Landſchafft auch aller erberkait daran gelegen, das Jr by uch in gröſtem gehaim und unvermerckt halten wöllen, ſo iſt unſer ernnſtlich beuelch, Jr wöllend anhaimpſch, auch Schlos und ſtet doch on ſondern unſern coſten deſter in beſſerer verwarung halten und ſampt und ſonder durch uch ſelbs und ander vertrut perſonen, uf die Jr globen ſetzen mögen an allen orten und enden gut ufſſenhen haben und beſtellen, ob yemanz zuſamen ſchlupfen rotiern mit wyß oder geperd worten oder wercken und dem artickel der handhabung widerwertig und gfarlich halten, och in gemelter bilgers oder in ander wyß und weg by uch in üwerm ampt durch oder hinwegziehen würden oder wollten, darab etwas argwons zunemen und zuuerſten wer. Dieſelben all gefangklich zuhallten unnd anzunemen, uns des zuwiſſen zu thun und ferers Beſchaids zugewarten, auch an allen Orten und Enden üwers ampt (wa ſollichs nit beſchehen wer) und ſonder yetz in vogtgerichten mit ernſtlichem flis und dapferkait den Articel der handthabung clarlichen zuernüwern und zuuerkonnden, wie Jr wol zuthun wißt, damit ſich ain yeder darnach und vor Schaden wiß zuuerhüten,

ten, und wa Jung geſellen dienſtknecht oder ander wenig oder vil in üwerm ampt weren, ſo den vertrag und gedachten artikel der handhabung nit geſworn hetten, darob zu ſein und zuuerfügen das Sollichs onuerzug beſchech, alles mit ſo ernſtlicher und getrüwer erzögung, als wir üch getruwen, daran wollen wir uns gentzlichen verlaſſen. Datum Stutgarten dornſtags nach Inuocauit a°o XV.

Num. 76.

Herzog Ulrich ertheilt der Landſchafft ein beglaubte Abſchrifft des Tübingiſchen Vertrags und macht eine Ordnung, wie es mit Fürnehm- und Ausſchreibung der Landtäg zu halten. d. d. 23. April. 1515.

Wir Ulrich von Gottes Gnade Hertzog zu Würtemberg unnd zu Teckh, Graue zu Mümppelgardt ꝛc. Bekhennen unnd thun khundt mit diſem Brieff, Als hievor zwiſchen unns unnd unnſer gehorſamen Landtſchafft, ain vertrag uff dem gehaltnen Landtag zu Tüwingen, gemacht unnd uffgericht iſt, wölcher vertrag under anderm in ainem ſondern Artickel Inhalt unnd ußweiſet, das die Freyhaiten, ſo Wir gedachter unſer Landtſchafft geben haben, vonn unns Hertzog Ulrichen, unnd darnach für unnd für von Jedem Regierenden Fürſten Allwegen In anfangs Jrs Regiments gehalten, deß Jr Brief unnd Sigel, darinn Sie ſich bey ihren Fürſtlichen Würden dieſelbigen Freyhaiten zu halten verpflichten, gemeiner Landtſchafft übergeben werden ſollen, demnach in vermög ſollichs Vertrags unns gebürt, deß wie vorangezaigt, gegen gedachter unnſer Landſchafft zu verſchreyben, das Wir demnach ain verſchreybung uffgericht, die mit unſerm Anhangenden Jnſigel beſigelt, Auch mit unſer Aigen hanndt underſchriben, unnd dieſelbig unſerer Landtſchafft Jren handen zugeſtellt haben, der Jnhalt ſteht von Wort zu Wort alſo:

Wir Vlrich von Gottes genaden Hertzog zue Würtemberg und zu Teckh, Grafe zue Mümppelgart ꝛc. Bekhennen und thun khundt offenbar meniglichen mit diſem Brieff, Alß zwiſchen unns unnd gemeiner unſer Landſchafft ain Vertrag abgeredt unnd uffgericht, uff dem Landtag in unſer Statt Tüwingen deshalb gehalten, von Wort zu Wort Alſo lautendt,

Nota. Allhier iſt Herzog Ulrichs Ratification und Verſpruch den Tübingiſchen Vertrag zu halten ganzen Jnhalts inſeriert worden.

Vnnd damit ſolcher Vertrag khünfftiglich unnd zu öwigen Zeiten, deſt baß bey krefften unnd in wirckung, ſtandthafftig ſein unnd pleiben mög, Ob dann der durch lenge der zeitt ann Pergamen, ſchrifften, ſiglen, brunſt oder in welcher geſtalt, ſchaden nemen würde, haben Wir uß gnediger meinung, uns für uns unnd unſer

Er-

Erben begeben unnd gegen unſer Landtſchafft verſchriben, Alß dann ainen andern vertrag dem mangelhafftigen oder abgegangen inn alweg gleichſörmig uffzurichten ſchuldig zu ſein, welche verſchreibung mit unſerm Inſigel beſigelt unnd aigner hand underſchriben, mer gemelt unſer Landtſchafft bey Iren handen hatt, von Wort zu Wort alſo lauttende, wie nach ſtehet:

Wir Ulrich von gottes gnadenn Hertzog zu Wirtembergk unnd zu Tegkh, Graue zu Mumppelgart ꝛc. Bekennen unnd thun kunt menigklichem, mit diſem Brieue, Als durch der Kayſerlichen Majeſtat, unnſers Allergnedigſtenn Herren treffennlich geſánnt Bottſchafft und anderer ein vertrag uffgericht unnd gemacht iſt, zwúſchent unnſer unnd gemeiner unnſer Lanndſchafft uff dem LanndTag In unnſer Statt Túwingen desshalb gehalten, welcher vertrag von Wort zu Wort alſo luttet,

Hier iſt der gantze Tübingiſche Vertrag nach ſeinem wörtlichen Inhalt eingeſchaltet.

So nu die genannt unnſer fromm getrúw, gehorſam Lanndſchafft zu troſt und erledigung unnſer unnd unnſers Fúrſtenthumbs Ir Hilff In namhafftiger Somm unnd So ſtattlich unns mittaillen wollen, und ſollent, Dagegen Wir Inen zu gnediger Erkanntnuß unnd Dannckbarkeit etlich gnaden unnd fryhaiten geben habent, wie dann das alles der gemelt vertrag clarlich Innhalt, Damit aber derſelbig kúnfftigklich fúr unnd fúr in öwig zeit, In ſinen weſen und Crefften, onabgengiſch belyb, So gereden unnd verſprechen Wir, by unnſern fúrſtlichen Wirden, Im wort der warhait Crefftigklich fúr uns, all unnſere erbenn unnd nachkomen Ob ſach were, das der obgemelt vertragsbrief, den unnſer Landſchafft einen zu Iren Handen genomen habent Imermer ainichen ſchaden, verletzung oder verſerung empfahen oder dem begegnen wúrde, Es wer an Pergamen an ſchrifft an den ſigeln, an alter oder durch Brunſt, entwerung verlierung berobung verlegung, wie das namen haben mag, So ſöllent Wir unnſere Erben unnd nachkommen, Jederzeit ſo offt ſich das begeb, und Wir von unnſer Landtſchafft darzu erfordert wurden ainen andern Nuwen Vertrag, dem wie obgemelt gleichluttende, mit allem ſinem Begriff Puncten unnd Artickeln mit nottdúrfftiger form unnd becrefftigung widerumb uffrichten, unnd zu unſer Lanndſchafft Handen úberantwurten laſſen, alles onn verziehen ynred unnd widerſprechen, In Crafft dis brieffs, der des zu urkund mit unnſern anhanngenden Innſigel, verſigelt unnd geben iſt, zu Stutgarttenn uff Sant Egidien tag, als mann zalt nach der Geburt Criſti unnſers lieben Hernn, Im Fúnffzehennhundertoſten unnd vierzehenndenn Jarn.

Vlrich Hertzog zu Wirttemberg

Nachdem Auch In mergemeltem Vertrag zu Túwingen uffgericht, under andern ain Artickhel Innhalt, das Wir Hertzog Vlrich unnd unſer Landſchafft Römiſch

miſch Kayſerlicher Mayeſtat unnſern allergnedigſten Herrn, ſollicher vertrag unnd Freyhaiten berichten mit undertheniger Bitt, dieſelben gnediglich zu confirmieren unnd zu beſettigen, Das dann alſo von uns baiderſeytz beſchehen, daruff Jr Kayſerl. Mayeſt. ſollichs confirmiert unnd beſettigt, Innhalt Jrer Mayeſtat uſſgegangen beſigelten brief, welchen Wir Hertzog Ulrich bey handen haben, der auch von Wort zu Wort lautet, wie nachvolgt, des Wir unns hiemit bekhennen, unnd derſelbigen Confirmation ain glaubwirdig ſchein unnd vidimus under unſerm anhangenden Innſigel unnſerer Landtſchafft, unnd jedem Ampt Inſunderhait geben und geben haben wöllen.

Wir Maximilian (vonn gottes gnaden) erwölter Römiſcher Khayſer, zu allen zeiten mehrer des Reichs, in Germainen, zu Hungern, dalmatien, Croatien rc. Khünig, Ertz-Hertzog zu Oeſterreich, Hertzog zu Burgundt, zu Brabandt unnd Pfaltzgraue rc. Bekhennen offentlich mit diſem briefe, unnd thun khundt allermeniglich, Als ſich in verſchiner zeitt zwiſchen dem Hochgebornen, Vlrichen Hertzogen zu Würtemberg unnd Teckh, Grauen zu Mümppelgartt rc. unſerm lieben Schwager unnd Fürſten, Ains, unnd den Erſamen, unſern Andechtigen unnd des Reichs lieben getrewen, den Stenden, Vnderthonen unnd verwandten gemeiner Landtſchafft des Fürſtenthumbs Würtemberg, Anders theils etlich Spen unnd mißverſtandt gehalten, Darumb Wir die Edlen, unſer und des Reichs lieb Getrew, Georgen Grafen zu Montfort, unſern Fürſchneider, Chriſtoffen herrn zu Lympurg, des Heyligen Reichs Erbſchenckhen, unſern Vogtt zu Nellenburg unnd Hauptmann unſers Khayſerlichen Bundts des Landts zu Schwaben, unnd Johann Schaden, Lerer der Recht, unnſer Räthe, Deßgleichen etlich unſer und des Heyligen Reichs Churfürſten, Fürſten unnd Stende Jr Bottſchafften, In das Fürſtenthumb Württemberg gehn Tüwingen verordnet, die ſollich ſpenn unnd mißverſtandt mit Aller thail willen und wiſſen hingelegt unnd vertragen, unnd deßhalben nottürfftig vertragsbriefe Vffgericht unnd gemacht haben, deß Anfang unnd Datum alſo lautendt, Des Allerdurchleuchtigſten, großmechtigſten Fürſten unnd Herrn, Herrn Maximilian rc. Geben zu Tüwingen uff Sambſtag Sanct Kilian deß hailigen Biſchoffs unnd Marterers Tag, Nach der geburt Chriſti, unſers lieben Herrn, Fünffzehenhundert unnd viertzehen Jhare.

Wann Wir nun, Alß Römiſcher Kayſer, die Stenndt unnd Vnderthanen des Hayligen Reichs bey Rhue unnd Ainigkhaitt zu handthaben gentzlichen genaigt, Demnach ſo haben Wir mit wolbedachtem mut, gutem Rath unnd rechter wiſſen denſelben vertrag, So durch unnſer, auch unnſer unnd des hailigen Reichs Churfürſten unnd Fürſten, Räthe unnd Bottſchafften uffgericht unnd gemacht iſt, gnediglich confirmiert, becrefftigt unnd beſtetet, confirmiern, becrefftigen unnd beſtetten den

den Auch hiemit von Römiſcher Khayſerlicher macht, wiſſentlich Inn crafft diß briefs, unnd mainen, ſetzen unnd wöllen, das derſelb Vertrag in allen unnd Jeglichen ſeinen Puncten, Articuln, mainungen, Inhaltungen unnd begriffungen mechtig unnt creffig ſein, ſteht pleiben, von Allen theilen veſt gehalten unnd vollnzogen unnd von niemandtz darwider gethon werde. doch unns unnd dem Heiligen Reich, Auch unſerm Hauß Oeſterreich, an unſer Oberkhait, gerechtigkhaitt, Pfandtſchafften unnd Lehenſchafften unuergriffen unnd unſchedlich, unnd gebüeten darauf Allen unnd Jeglichen Churfürſten, Fürſten, Gaiſtlichen unnd Weltlichen, Prälaten, Graven, Freyen Herrn, Rittern, Knechten, Hauptleuten, Vitzthumben, Vögtten, Pflegern, Verweſern, Amptleuten, Schultayſſen, Burgermaiſtern, Richtern, Räthen, Burgern, gemainden unnd ſonſt Allen Andern unſern und des Reichs unnderthonen unnd getrewen, In was würden, ſtats oder Weſens die ſein, unnd ſunderlich dem vorgenanten unſerm lieben Schwager unnd Fürſten, Hertzog Ulrichen zu Württemberg, Auch den Stenden und underthonen, Auch verwandten des Fürſtenthumbs Württemberg, Ernſtlich und veſtiglich, unnd wöllen, das ſie ſollichen beſtimpten vertrag in Allem ſeinem Inhalt, wie obſteht, hallten und darwider nit handlen, noch thon, Auch deß niemandt Anderm zu thon geſtatten, In khain weiß, als lieb Ainem Jeglichen ſey, unnſer unnd des Hayligen Reichs ſchwer Ungnad unnd ſtraaff, unnd darzue Ain Peen, nemblich hundert marckh löttigs Goldtz zu vermeiden, halb in unſer unnd des Reichs khammer, unnd den andern halbtheil dem belaidigten unableßlich zu betzalen, mit Vrkhundt diß Brieffs beſigelt mit unſerm anhangenden Innſigel, geben in unſer Statt Inßpruck, am zehenden Tag Januarij, Nach Chriſti geburt Fünfftzehenhundert unnd Im Fünfftzehenden, unnſer Reich deß Römiſchen Im Neun und zwainzigſten, unnd des Hungeriſchen im Fünff und zwaintzigſten Jaren.

Und alß unnſer Landtſchafft uff gehaltnem Landtag zu Tüwingen, unnd nachgeendts zu Stutgarten an unns gebracht unnd undertheniglich gebetten hat, Ain Ordnung unnd maß zu geben, wie es khünfftiglich mit fürnemung Ains gemainen Landtags gehalten werden ſoll, damit wann die notturfft In unnſern, auch unſerer Erben und Nachkhomen, unnd gemainer Landſchafft anligenden ſachen ſollichs eruordern, das man ſich wiſſte demſelbigen gemeß zu halten, unnd deßhalb nichtz verſaumpt würde ꝛc. Nachdem nun einen Landtag zu machen unnd ußtzuſchreiben, Allain unns unnd unſern erben unnd nachkommen, Regierenden Fürſten, zuſteht, Auch alſo von unns unnd unſern Voreltern, von Alter her, gehalten worden iſt, haben Auch Wir unns vorbehalten, zu Jeder zeit Ainen Landtag mögen ußtzuſchreiben. Vnd doch daneben unſer Landeſchafft uff obangezaigt Jr underthenig Anbringen uß gnaden zugeben, und thun das wiſſentlich hiemit in Crafft diß Brieffs, Wann unſer underthonen unnd Liebe getrewen, Vogt, Gericht unnd Rath unnſer bai-

baider HaubtStätt Stutgartten unnd Tüwingen, für gutt wirdt anſehen, uns unſern Erben unnd Nachkomen, Regierenden Herrn, dergleichen Land unnd Leutten zu Nutz unnd gutem, Ainen Landtag fürzunemmen, das ſie ſollichs jederzeit, ſo das die notturfft erfordert, An Unns zu bringen macht haben ſollen, So Wir dann bey unns, unſern Räthen unnd Jnen, An Rath erfinden, der notturſt nach ſollichen Landtag fürtzunemen, Wöllen Wir, unſer Erben unnd Nachkhommen unns darinn gnediglich halten und den ußſchreiben laſſen, Namlich das von jeder Statt unſers Fürſtenthumbs der Amptmann, ſo von der Landtſchafft iſt, dartzu Ainer vom Gericht, unnd ainer vom Rath, uff jedes Ampts koſten, mit gnugſamen Gewallt beſchriben werden, die alßdann erſcheinen ſollen, zu ratſchlagen, zu handlen unnd fürtzunemmen, Anders nit, dann was man mag erfinden, unns, unſern Erben unnd nachkhomen, unnd Land unnd Leutten zu Lob, Ehr, Nutz und Wolfart zu erſchieſſen alles Erbarlich, getrewlich unnd ungeuarlich. Vnd des Alles zu offen und warem urkhundt, haben Wir unnſer Innſigel an diſen brieue thon henckhen, der geben iſt Jnn unnſer Statt Stutgarten, uff Sanct Georgen deß hailigen Ritters unnd Marterers Tag, Nach der geburt Chriſti, unſers lieben Herrn, Jm fünfftzehenhundert unnd Fünfftzehenden Jare.

Num. 77.

Ulrich (von gottes gnaden) hertzog zu Wirtemberg unnd zu Tegke, graue zu Mumppelgart ꝛc.

Unſern gruß zuuor. Erſamer lieber getreuwer, ir wißt, unnd ligt laider am tag, das ſich ietzo die welt, von iungen unnd alten, mit den zwaien hochuerbotten laßtern, Gotzleſterns und Zutrinckens, ains tails ußer böſen hergebrachten ippigen gewohnhait, und zum tail (unnd der merer) uß verkerten verſtockten und verfluchten gemüten, in geſtalt, als ob ſie ires dobenß unnd leßterns götlicher maieſtat abgeſagt ſynd, und zutrinckens halben, nit menſchen, ſunder minder dann das ſich erſchaffen weren, zuuerdammung irer armen ſeelen, zum höchßten beflecken, und vermaßen, dardurch dann got der allmechtig, neben angezaigter beraubung irer ſeelen ſeeligkait, nit allain auch zu zytlicher ſtraff, inen den ſchuldigen, ſunder uß ſyner göttlichen gerechtigkait den frumen mit den verſchuldten, inn zuſendung tewre, hunger, peſtilentz, krieg, und in gemain aller plagen, zuuerhengen, und uffzulegen, zumermaln, bewegt und geurſacht wurdet, daran dann (als menſchlich und criſtenlich zuglauben) neben erzelter, auch das, nit für die ringſt urſach geacht, das hierin gebürlich ſtraff von gaiſtlicher unnd weltlicher oberkaiten, allwegen ernſtlich nit fürgewent, ſunder inn verachtung oder farleßigkait geſtelt worden ſyn mag. Dem allem nach got dem al-

almechtigen zu eern, und geuallen, zu erlangung ſyner gôtlichen gnaden, auch zu wolfart und fûrſtand allermenig, und gemainem nutzen, haben wir mit rat unſerer rât, und getreuwen Landtſchafft, hierin ain ordnung und ſtraff den ûbertrettern fürgenomen, und die allen unſern underthonen, durch unſer amptleut verkünden laſſen, welche alſo lautet. ¶ Item als von got dem allmechtigen unſerm ſchôpffer und erlößer in den zehen gebotten, die ain ieder menſch by ſyner ſeel ſeligkait zuhalten ſchuldig, auch in der hailigen criſtenlichen kirchen geordnet, unnd von gaiſtlicher und weltlicher oberkait geſetzt und gebotten iſt, dz ſyn gôtlicher nam durch kain menſch vergebens, yttel, unnutz oder ûppiglich genent werden ſol. Die wyl aber ſollich gebot laider in verachtung und farleſſigkait von vil menſchen, iungen und alten ûbertretten wirt, ſo haben wir ſollichs mit beſchwertem gemût erwegen, das got der allmechtig dauon ſchwerlich belaidigt, dar durch der menſchen ſeelen, ſyner gôtlichen gnaden ewiglich beraubt und unwirdig werden. Auch uſſer ſolichem zuuilmaln hunger, peſtilentz, erblyden, mißgewechß, und ander plagen uff das erdtrich komen unnd geuallen ſyen, als das offembar iſt, das manicherlai der unnd ander unerhôrt ſtraffen darauß erwachßen ſyen, darumb dann ſollich ſtraffen und erzürnungen gotes billich zubedencken und zufôrchten ſynd, und die ainem ieden menſchen, der fûr ain criſten geacht und genent ſyn will, môglich zuhertzen geen ſoll. Dem nach dem ſelben almechtigen got unſerm ſchôpffer zu eern, auch allen unſern zugehôrigen und verwanten zu ſeligkait glûck und gutem, haben wir mit zytigem vorat die nachuolgent ordnung unnd ſatzung fûrgenomen, ſetzen, wellen und gebieten ernſtlicheſt, ob iemant wer der oder die weren, die yttel oder leſter wort zuuerachtung gotes freuenlich und ûppengklich gebruchen wurde. Alſo das er got ſelbs leßterung oder unere zulegt, oder ſyner allmechtigkait mißbittung oder verminderung tâtte, oder got dem allmechtigen, ſyner gebenedyte muter Marie, oder ſynen hailigen flûchte, als ob got ain ding nit vermôchte oder nit gerecht were, oder der muter gotes ſolichs mit irem kinde zulegte, oder die lieben hailigen verachte. Auch by der marter, der wunden, der krafft, macht, lyden, oder den glidern gotes, oder der glychen erſchrockenlich ſchwûre, der ſol darumb an ſynem lyb, leben, ere oder gut, alles nach geſtalt und geuarlichait der ſachen geſtrafft werden. Doch inn dem allain ſol by unſern amptleuten und gerichten angeſehen werden, ob ain perſon in ſollichen gots leſterungen manigfeltig erfunden wurde, auch ob die perſon hoch oder nider, unnd wie ſchwerlich und hoch ſolich gots leſterung und ſchwerung, und uß was urſachen die geſcheen weren, und darnach die ſachen der ûberfarung an der perſon oder ir geſtalt were, darnach ſol die ſtraff deſter grôſſer oder clainer fûrgenomen werden. Und damit ieder zyt zuerfinden und zuerkennen ſy, ob ſollich gots leſterung one bedacht nit uß fûrgefaßtem gemiet, oder ob das freuenlich, vermeſſenlich, fûrtrechtlich beſchee oder nit, und man dan die anzaigt ſtraff deſt ſtatlicher uffleg und volziehen môg, ſetzen und ordnen wir, ſo iemants hôret, da by und

mit

mit were, das ainer got leſtern und ſollich böß ſchwüre thon wölt, und zethond ieʒund angefangen het, ſo ſol er demſelbigen warnung und ermanung thon, von ſolichem abʒuſten und nit wyter ʒu ſchweren, dan er wiß wie hoch ſolichs von got und der oberkait verbotten, auch was ſtraff daruff geſeʒt ſy. So er dann dauon abſtat, und wyter nit fürgat ʒuſchweren, mag da by ſyn berüwen und das es uß unbedachtem gemüt geſcheen ſy, abgenomen werden. So aber ainer oder mer über ſollich getrew brüderlich warnung fürgieng, und uff ſynem gots leſtern und ſchweren alſo verharren wölt. So ſol ſollichs von denen ſo ʒugegen wern und das gehört hetten, unſerm amptman fürgebracht und gerügt werden, iſt dann ſollichs über erſte brüderliche warnung ongeuerlich ain mal beſchehen, ſo ſol das ſelbig mit ainem blappart gebüßt, ſollich gelt durch unſern amptman yngebracht und huß armen leuten, oder dem hailigen, got ʒu lob und eer gegeben werden. So aber iemants über ſollich brüderlich ermanung, die gots leſterung mit freuel unnd vermeſſenhait gethon, oder ſo die ſelbigen gots ſchwür nit ſo gar vermeſſenlich, und doch mer dann ʒu ainem mal, über die warnung geſchehen were, ſo ſol als dann unſer amptman den ſelbigen gots leſterer, darumb rechtuertigen, pynlich oder burgerlich wie ſich ſollichs nach geſtalt ainer ieden perſon und mißhandlung als obſtet ʒuthon gebürt. ¶ Item als uß dem ʒutrincken, trunckenhait, und uß der truckenhait gots leſterung, todtſchleg, und ſunſt vil laſter entſtanden, alſo das ſich die ʒutrincker inn geuarlichait irer ſeelen, eer vernunfft, kranckhaiten des lybs, und ander übel unnd unlob begeben, dar durch der almechtig got offt ſchwerlich geuneret wirt. So wellen, ſeʒen und ordnen wir, mit ernſt gebietent, das ſollichs alles von allen und ieden unſern underthonen und verwandten by nachuolgenden penen und ſtraffen abgeſtelt und vermitten blyb. Nemlich. Welcher mit dem andern ʒutrinckt es ſy halbs, gar uß, oder in welcherlai geſtalt des ʒutrinckens wyße geſchehe, der ſelbig ſol mit ainem clainen freuel drew pfundt fünff ſchilling heller gebüßt werden. Es möcht aber das ʒutrincken ſo freuenlich oder geuarlicher wyße geſcheen ſyn, ſo behalten wir uns beuor unſer oberkait nach gelegenhait des handels und perſonen, noch höher ſtraffen hierin fürʒenemen, und ſollen die täter, ſo die gaiſtlich weren von den gaiſtlichen, und ſo die weltlich weren von der weltlichen oberkaiten an den enden da ſollich ſünd begangen weren geſtrafft werden. Item es ſoll auch kain wirt oder wynſchenck wiſſentlich ʒu ſollichem ʒutrincken den wyn geben, oder geben laſſen, auch by gemelter pen des clainen freuels. Vnd damit ſollich unſer gebot allenthalben in unſern amptern und gebieten, deſterbas gehanthabt und gehalten werden mögen, ſo ſollen unſer amptleut verfügen das ſollich ordnungen und verbot uff die vier nachgeſchriben feſt, als nemlich Oſtern, Pfingſten, unſer lieben frawen himelfart und criſtag, durch die pfarrer oder prediger, durch den truck den inen unſer amplüt behendigen, offenlich dem volck an der canʒel verkündt oder verleßen werden. Auch das ſie dʒ volck ir be-

beſten vermögens ſolich gots leſterung, ſchwerung und zutrincken zuuermeiden getrewlich ermanen, wie dan das ainem ieglichen im beſten von got verlihen wirt. Item ſo er findt ſich zuuilmaln, ſo ainer mißhandelt oder freuelt, das er ſich underſtat im rechten und uſſerthalb zuuerantwurten, er ſy ſollen wyns geweßt, hab ain guten trunck gehabt ꝛc. und vermaint ſich damit zuentſchuldigen, als ob er uß unuernunfft und unwiſſenlich gehandelt hette, und bedenckt nit dz im ſollich trunckenhait für ſich ſelbs in ſunderhait unloblich, verachtlich und ſmechlich anſtet, ſunder ſyn aigen ſtraff uff ime tregt. Uff das ſetzen und ordnen wir, wo iemant ſollich verantwurtung unnd entſchuldigung ſyner ſachen thon wurde, ſo ſol die nit angenomen noch daruff geſprochen, ſunder im in der hauptſach ſyn gebürent ſtraff uffgeſetzt, und darzu umb ſyn bekante trunckenhait umb ain clainen freuel gebüßt werden. Nach dem nun von uns und unſer getrüwen Lanndtſchafft beratlich geratſchlaget, für nütz und gut angeſehen, das von euch, und ainem ieden pfarher, unſers fürſtenthumbs (wie dan hierin in ainem ſundern artickel begriffen iſt) diß unſer ordnung und ſatzung zu den vier hohen feſten, uff den Cantzeln offentlich verkündt werd ꝛc. Begern wir an euch mit ſunderm gnedigen unnd ernſtlichem fleiß, ir wölt das alſo mit guter unnd getrüwer underrichtung, ermanung, unnd warnung thon, wie wir dan in kainen zweifel ſetzen ir ſyen des für euch ſelbs zuthon genaigt, das wellen wir zuſampt der belonung die ir von götlicher hailigkait hierinn, on zwyfel troſtlich empfahen mit gnaden beſchulden und erkennen. Datum Stutgarten uff Georgi, anno domini fünffzehenhundert unnd fünffzehen iar.

Num. 78.

Lehenbrief Philippſen von Nippenburg über das Erbſchencken-Amt des Herzogthums Würtenberg. d. d. 13. Jun. 1515.

Wir Ulrich von gots gnaden Hertzog zu Wirtemberg vnnd zu Tegk graue zu Mumppelgart ꝛc. Bekennen offennlich mit diſem brieue, daz Wir vnnſerm Hofmaiſter Rat und lieben getrüwen philipſen von Nippemburg auß gnaden damit Wir Jme vnnd ſeinem namen vnd ſtamen gewogen ſyen, Auch vmb ſeiner getrüwen Dienſt willen, So er vns vnd vnſern Voreltern getrüwelich bewiſen hat vnnd fürter wol thun mag vnd ſol zu Rechtem manlehen gelihen haben vnnſer vnd vnnſers fürſtenthumbs Wirttemberg Erbſchennckampt, Alſo vnd dergeſtalt, daz er vnnd ſein manlehens erben Seins namens vnd ſtamens von Nippenburg Eelich geborn in abſtygender Linien Nun fürohin zu öwigen zyten Sich ſollichs tittels Erbſchencken fröwen, doch allwegen allain der eltiſt vnder Jnen vnnſer vnd vnnſers Fürſtenthumbs Wirttemberg Erbſchenck hayſſen vnd ſein, Sich deſſelben tittels namen vnd gerechtig-

tigkeit gebruchen vnd vnnſerm Fürſtenthumb Wirttemberg eingelypt vnd anhengig ſein und daſſelb ampt Jederzyt verſehen haben vnd tragen ſol, wie ſich gebürt. Vnd Wir lyhen hiemit wiſſentlich Jnn krafft diß brieffs dem benanten vnſerm Hofmeiſter Söllich obberürt vnnſer vnd vnſers Fürſtenthumbs Erbſchenncken ampt mit Worten vnnd hannden auch mit der Solennitet vnnd Zierlichait alls dartzu gehört vnnd ſich Jnn vnnd vſſerhalb Recht gebürt auch alls ſytt vnnd gewonlich Lehen ſind zulyhen vnnd was Wir Jm daran lyhen ſollen künden vnd mögen, Vnnd Er ſoll vnns dauon thun vnd gebunden ſeyn alls Lehenmann ſeinem rechten Lehenherrn von ſeinem Lehen ſchuldig vnd pflichtig iſt zu thun. Er ſol auch fürohin zu öwigen zyten allwegen So offt es zufällen kompt, der Elteſt von Nippemburg von benantem vnſerm Hofmaiſter oder ſeinen Manlehens Erben Eelich geborn Jn abſtygender Lynien oder wo derſelben kainer wer, Alßdann der elteſt deſſelben namens ſtamens vnd manlehens empfehig von Nippenburg geborn Söllich obberürt Erbſchenckenampt zu Manlehen empfahen tragen vnd verdienen, wie ſich gebürt. Alles by dem Aid den der benant vnſer Erbſchennck vnns hierumb lyplich zu got vnd den hayligen geſworn hat alles getrülich vnd vngeuerlich Mit Vrkund diß brieffs mit vnſerm anhangenden Secret Jnſigel beſigelt. Geben zu Lintz an der Enß auff mitwoch nach corporis Chriſti Anno Eiuſdem XV^c^ XV°.

Num. 79.

Copiæ eigenhändigen Schreibens Kayſerl. May. an Herzog Ulrichen wegen der Zwiſtigkeiten mit ſeiner Gemahlin. d. d. 26. Nov. 1515.

Hechgeborner fürſt, Lieber Ohaem vnd Swager, Vns iſt van Herzen laed der vnluſt der ſich erheben will zwyſchen Ewr vnd vnſer muemen Ewr gemachl vnd Wier haben Jn aller warhaet kain ſchuld daran vnd habens wellen wenden Wie Ewr liebe von vnſern Raeten ſo wir Jn diſer ſtund zu Ewch abuertigen vnd Senden vernemen werdet, Pyttund darauff frewntlich welle ſich Jn der ſach nicht pekümern noch Ergerne, Sunder vnßers trewen Rats vnd hylff erbarten vnd dargegen kain Newikayt anſahen, daran tuet Ewr Liebe als der Weys, ſolchs wellen wir vmb dyſelb peſchulden frewntlich. Wier haben auff geſtert dem graffen Wilhalm van Fürſtenberg geſchriben vnd zu vns Erfadert vnd verpoten Nichtz in vnbyl myt Ewch antzuſahen auff ſein halbe Abſag, damyt Seyt gott peuolln. Datum Montag nach katerine myt aegner Hant.

M. R. künigs ꝛc.

Num. 80.

Herzog Ulrichs Fürhalten auf der Landſchafft Antwart, welches auf das Fürſtliche Vorbringen erfolgt iſt.

Anfengklich uff den artickel unnſer gemahel abſchied betreffendt erbiettend ſich gemaine Landſchafft unnſers verſtands, Welliche in demſelben wider uns gehandelt, Rat, getatt, und ſchuld daran habendt oder fürther thun wurden, Jr lyb unnd gut alles vermögens zu uns zu ſetzen unnd ſich Inn demſelben williger underthenigkait zuerzögen, Jnmaſſen wie Jre voreltern Je unnd allwegen ouch gethan haben ꝛc. Sollich antwurt mit dem verſtand wie jetzo angezögt iſt, nemen wir an zu gnedigem gefallen.

Unnd als nachfolgendt geraten würdet unns ſelbs auch Land und Leut zubedencken unnd leuchtlich jnn kain krieg zu komen ꝛc. Sindt Wir für unns ſelbs nit genaigt unns In krieg zubegeben, Sonnder wöllen jnn demſelben handeln mit Radt und wie ſich lut des vertrags zu Tüwingen gemacht gepüret.

Diſem Artickel würdet zu letſt angehengkt und erbitten ſich gemaine Landtſchafft ob yemands unbillicher wyſe unns uberziehen oder beſchedigen wöllt, Jr lyb unnd gut getruwlich darzuſtrecken unnd unbillichs ubertrangs zuerwern ꝛc. Sollichs nemen wir an zu gnedigem gefallen, Achten auch daſſelb von ſchulden und obgemelten vertrag gemeß ſeyn.

Uff den andern artickel iſt unnſer antwurt, das wir kainen mißtruwen jnn gemaine unnſer Landſchafft geſetzt, haben ouch nochmals kain mißtruwen, Sonder verſehen uns, ſie haben unnd werden ſich fürohin gegen unns als Jrem hern halten als getrüw underthonen, Ob ſich aber ainich ſonder perſonen anders gehalten hetten oder hinfüro halten würden, gegen denſelben wöllen wir mit recht unnd wie ſich nach vermög des uffgerichten vertrags gepürt handeln laſſen, dann wir haben unns bißher gehalten, als ein fromer fürſt, des Willens wir fürterhin ouch ſein, niemands gewalt oder unrecht zuthund, deßglichen haben Wir gegen Conraten Brüning der hiebey gemelt würdet, mit gewalt nichts gehandelt, Sin ouch des fürſtlichen gemüts Jm nit unrecht zethund, Sonder uns fürſtlich unnd gemeltem vertrag gemäss zu halten.

Des Artickels halb das Wilpret berürende wöllen wir gnedigs ynſehen haben, die armen Lüt vor ſchaden zuuerhütten mit Jagen unnd ſonſt wie daſſelbs geſchehen mag, Ob aber an etlichen Orten So berlicher ſchad geſchehe, wer uns laid, wöllen auch daſſelb mit Jagen unnd in ander wege verhütten und wenden laſſen, So uil zimlich unnd müglich ſin wil damit ſolcher ſchad nit geſchehe.

Item

Item des artickels halb die hilff berůrendt iſt unſer antwurt, das wir des gemůts und willens nit geweßt unnd noch diſer zeyt ain gemaine hilff an gemain unſer Landtſchafft zu vordern, die uß Irem ſeckel gen ſol, Aber Inen ſy wiſſend was mercklich coſtens nach dem vertrag zu Tůwingen uffgericht unns biß Jnn die fünffzig tuſent guldin zugeſtanden und wer daſſelbig verurſachet, So haben wir zehentuſent guldin für gemain Landtſchafft der pfaltz bezalt unnd unnſer Schweſter drüw tuſend gulden geben am hyratgut, das hab gepracht unnd verurſacht den ſtilſtand mit bezalung etlicher gůlten und der lauffenden ſchulden. Nu konnden und megen Wir den truwen und glouben mit bezalung des ſo obſtet one gemainer Landtſchafft Hilff nit wol thun doch one ſchaden der Landtſchafft anders, dann das ſie ſich mit uffnemung 30000. fl. mit unns verſchrybendt, dauon wir die gůldten geben und raichen, unnd mit der zeyt wider ableſen wellen, dergleichen das ſie ouch wellent Hundert tuſent gulden helffen uffbringen unnd ſich mit verſchryben, Ouch one Jrn ſchaden anders, dann wie obſtet unnd mach man nit mer ſchuld, dann vor, dann nympt man hundert tuſent gulden uff, So leßt man ouch ſouil damit ab unnd blybdt nit mer ſchuldig, dann vor, Aber die erlyberung unnſer unnd der Landtſchafft ouch Ringerung der gůldten, das ſy der vorthail, der unns zu nutz unnd der lanndtſchafft nit zu ſchaden komen und raichen werd, und iſt daruff unſer gnedig anſonnen unnd beger geweßt unnd noch, das alſo zu uerwilligen, dann ſollich gelt ſol anders nit, dann wie obſtat angelegt unnd verwendt werden.

Wa man ouch ſolte verkouffen, das brachte kain vorthail, Sonnder uß vil urſachen unns unnd gemainer Landtſchafft mercklichen nachtail, nemlich das, das das Land wůrdt geſchmelert, die Hilff dardurch geringert unnd ſo man vertigung thun ſolt, wůrde villicht der kauffſchilling ſich hart zu demſelben mögen ſtrecken, dardurch vill nachtail unnd verwiſſ entſteen möcht.

Unnd als unnſer Landtſchafft etlich Hilffen geradtſlagt zum erſten unſer gemahel betreffent, Haben wir unns vernemen laſſen, Nachdem kayſerlich Mt. begert unnſere Rådt zu Jr Mt. zu ſchicken das ſyen wir zu thon willig mit ſampt der churfürſten unnd fürſten Rådt, die ſie dartzu ouch verordnet, So begern Wir yemands uß Jnen der Landtſchafft ouch zuverordnen, So wöllen Wir kayſ. Mt begere hörn unnd unns halten, wie uns zethun wollgebůrt.

Zum andern ſo hat die Landtſchafft anzögt den handel hannſen von Hutten ſåligen betreffent, wie wir uns darjnn ſchicken ſollen, da iſt unnſer will unnd gemůt geweſſt uff bit, anſuchen unnd Radt der Churfürſten unnd fürſten, als unnſer vertruwtiſten frůnden denſelben Tag laſſen zu ſuchen, So der angeſetzt wůrdet, darzu etlich uß der Landtſchafft unnd von der Ritterſchafft zu denſelben churfürſten und fürſten, wie ſie das begert habent zuordnen mithelffen zu handeln, das wöllen wir uns mit Radt wie ſich zethund gebůrt unnd uns littenlich halten.

Zum dritten den pundt zu Swaben betreffendt haben wir zuerkennen geben, Wiewoll uns das bißher beſwerlich geweſſt uß erbern urſachen, das ouch Wir jnn aynung ſyen mit unſern vertruwtiſten Hern unnd frůnden Pfalntz, Wirtzburg, Baden ꝛc. die dann truwlich zu unns unnd der Landtſchafft jn nötten und jm vergangen armen conrat geſetzt haben, by denen Wir ouch wöllen blyben unnd billich. Aber daneben gemainer Landtſchafft zu gnaden uff Jr underthenig bit unnd anſuchen mermals geſchehen, wöllen Wir by unnſern punds verwandten guten truwen vleis haben, die mit unns jnn den pundt zu Schwaben oder deſſelben verſtentnus zu bringen uff littenlich unnd treglich weg, dann wa wir überflüſſigen coſten konnden unnd mögen abſtellen, darzu ſyen wir woll genaigt, Souil das unnſer perſon unnd der Leuff halb littenlich, damit Wir unns ſelbs unnſers lybs halb bewaren unnd Lannd und Lůtt vor ſchaden gnedigklich ſchůtzen unnd ſchirmen mögen.

Item der Singer, Pfiffer, Trumpter unnd des Rennhuß halb laſſen Wir es blyben by der antwurt derenhalben geben unnd ſy unnſer will unnd gemůt ſelbs überflüſſigen coſten der zu nachtail und ſchaden raichen unnd komen mög abzuſtellen unnd zu wenden.

Unnd uff ſollichs Jm beſluss Jnen von der Landtſchafft fürhalten laſſen, das ſie wöllen das beſt thun unnd ſich halten als gehorſam underthon, das wöllen Wir gegen Jnen gnedigklich erkennen und Jr gnedig Her ſin, darneben Jnen ouch durch unſer Radt geſagt, was ſie für ſich ſelbs hierjnn zum beſten radten unnd fürdern kůnden ſoll ouch geſchehen.

Num. 81.

Kayſer Maximilians Schreiben an Herzog Ulrichen zu Würtemberg wegen eines zu Augſpurg haltenden Reichstages in Perſon daſelbſt zu erſcheinen. d. d. 10. Jan. 1516.

Maxmilian von gots gnaden E. Römiſcher Kayſer zu allennzeyten merer des Reichs ꝛc.

Hochgebörner lieber Swager und Fürſt, uns zweifelt nit dein Lieb trag guet wiſſen, das wir mit ſamt dir und andern des hayligen Reichs Stennden auff unnſern negſtgehalten Reichstegen zu Trier und Cöln etlich des hailigen Reichs treffennlich ſachen, und ordnungen beſchloſſen und fürgenomen haben mit dem annhang, das ain jeder den gemainen Phening durch etlich from glaubhafftig perſonen einfordern unnd woluerwaren, und darnach damit gehandlt werden ſoll, wie ſolchs durch uns und die Stende des hailigen Reichs verordnet wirdet und das Wir und dieſelben Stende deßhalben, auch zu hannthabung und volziehung ſolher ordnung und

und ſachen, alle jar ſolanng dieſelb ordnung weret zu ainander kommen, und von obberůerten und andern des hailigen Reichs notdurfften handlen ſollen, alles nach laut deſſelben abſchieds und das Wir darauff ſolhen Reichstag bißher zu mermalen und ſonnderlich jüngſt auff ſannt Anthonien tag negſt verſchinen in unnſer Stat Freyburg im Preyßgaw außgeſchriben, Aber bald darnach auß etlichen mercklichen verhinderungen und urſachen biß auff unſer weiter ausſchreiben, widerumb angeſtellt, und auffgeſchoben haben, Wie dann dein Lieb ſolhs alles auß demſelben unnſerm ſchreiben vernemen hat můegen, Dieweil nu yetz der Künig zu franckreich uns und dem hailigen Reich das Hertzogthumb Maylannd abgedrungen, und mit ſambt den Venedigern, unnſer Stat Preſſa mit hőres krafft belegert gehabt, die Wir yetzt mit ſchwerem Coſten widerumb entſchütt haben und weiter underſteen will unns alles das, ſo Wir bisher in Ytalien mit unſerm merklichen Coſten und darlegen erobert haben abzudringen und dieſelben Venediger widerumb darrin zu ſetzen und unns alſo aus Italien zu treiben, und darnach unnſer Erbliche Land zu überfallen, Darumb Erheben wir unns mit ainer mercklichen Antzal Kriegsfolkh zu Roes und Fuess, zu annderm unſerm Kriegsfolckh, ſo Wir zuuor in Ytalien haben, zuziehen und wollen unnderſteen ſolhem irem gewaltigen fürnemen zu begegnen, damit wir zwiſchen hie und diß nachfolgenden Reichstags, das ſo uns und dem hailigen Reich zu Nutz nodturfft und guetem komet, auch handeln mügen, und dardurch kain zeit verloren werde, und ſich dann in dem und anderm alle ſachen ſo ſchwerlichen zutragen das unſer und des Reichs merckliche nodturfft erfordert, mit ſamt dir und anndern Stenden des hailigen Reichs fürderlich darein zu ſehen. demnach empfehlen wir deiner Lieb von Kayſerlicher macht bey den phlichten darmit du uns und dem hailigen Reich verwant biſt, und ſonderlich in Crafft unſer und gemainer Stend des Reichs abſchids zu Trier und Cőlen ernnſtlich und wőllen, das du dich auf Montag nach dem Sunntag Oculi in der Vaſten negſtkünfftig gewißlich in Ayguer perſon in unſer und des Reichs Stat Augſpurg, ſo dann den angezaigten obligenden henndlen am gelegniſten iſt, Zu unſern treffennlichen Räten und Anwälden, ſo auff ſolhem tag auch daſelbs ſein werden, füegeſt, So haben die gemelten unſer Räte und Anwaeld in beuelch, wann du und ander unſer Churfürſten, Fürſten und Stennde alſo zu Augſpurg ankomen, das Sy des Reichs Teutſcher Nacion und gemainer Chriſtenhait obligen Euch erzelen, und darauff mit Euch ſamentlich dauon zu handlen anfahen und unns daneben ſolh Ewr ankumen durch die Poſſterey eylends berichten ſollen, So bald uns donn dieſelb Ewer zukunfft und angefangen hanlung dermaſſen verkündt würdet, Wőllen Wir uns von ſtund an darauff erheben und perſonlich poſſtier weyss zu Euch gen Augſpurg füegen und unns unnſer kriegshanlung, noch ychts annders, daran nit auffhalten, noch verhinndern laſſ n, Und daſelbs mitſambt dir und andern Stenden des Reichs, alle ſachen der nodturfft nach

 helf=

helffen hanndlen, Ratſchlagen und beſchlieſſen, Auch in alweg den gemainen Phening nach vermüegen berürts abſchids zu Trier und Cölen, von deinen underthanen, wo das nit beſchehen wäre, von ſtund einzieheſt, oder ordnung gebeſt, und hinnder dir verlaſſeſt, damit der ſelb noch zum allerfürderlichſten eingebracht und lawt des obberüerten Abſchaids, damit gehandelt werden müege, und dich hierinn nicht dann gotzgewalt irren oder verhindern laſſeſt. Wo dich aber gotzgewalt ye daran verhinderte das got verhüetten wölle, Alßdann dein volmechtig Potſchafft on wider hinder ſich bringen mit ſambt dem gemelten gemainen Phening, wie obſteet, auff ſolhen Reichstag gewißlichen ſchickheſt und auff yemandts andern wengereſt, verzieheſt, noch auſſenbleibeſt, damit du zu Irrung und zerrüttung gedachter Abſchid zu Trier und Cölen und nachuolgend zu des Reichs Teutſcher Nacion, und gemainer Chriſtenhait ſchympf, ſchaden und verderben, auch deßhalben uns zu mißfallen nit urſach gebeſt, daran thut dein lieb gäntzlich unnſer ernnſtliche mannung. Wir wöllen auch auff ſolhem Reichstag nichts anders, dann was zu volziehung der obbeſtimbten Abſchid zu Trier und Cölen dienut, Und weiter des hayligen Reichs Teutſcher Nacion und gemainer Chriſtenhayt Eehafft ſachen und nodturfft erfordert, hanndlen Ratſchlagen und beſchlieſſen, und was ſonder Partheyen berüert, die wöllen Wir mit ſambt dir und andern Stenden des Reichs, etlichen tapffern Perſonen, neben und nach ſolhem Reichstag zu hanndlen und außzurichten beuelhen, damit ander treffenlich ſachen nit verhindert werden, Als auff vordern Reichstegen alzeit beſchehen, daraus dem Reich nit clainer nachtail erwachſen iſt und uns in aller handlung dermaſſen fürdern, das Wir und des Reichs Stende nit über ain Monat daſelbs beleiben bedürffen. Geben in unſer Stat Augſpurg am zehenden tag des Monats Januarij Anno ꝛc. im Sechzehennden, unſerer Reiche des Römiſchen im dreyſigſten und des Hungeriſchen im Sechund zwaintzigiſten Jaren.

per Regem.

Ad mandatum domini Imperatoris proprium.
Serntein.

Inſcriptio: dem Hochgebornnen Vlrichen Hertzogen zu Wurtemberg und Teckh, Grauen zu Mumpelgart, unſerm lieben Swager, Fürſten und Rat.

Num. 82.

Kayſers Maximiliani Befehl an die Würtembergiſche Landſchafft bey Herzog Ulrichen daran zu ſeyn, daß er vermög an ihn ergangner Mandaten die Werbungen in der Schweitz einſtelle und auſſer dem Recht nichts thätliches fürnehme. d. d. 26. Maij. 1516.

Wir Maximilian von gottes gnaden Erwelter Römiſcher Kayſer ꝛc. Embietten den Edlen, Erſamen, unſern andechtigen unnd des Rychs Lieben getrüwen, gemai-

gemainer Landtſchafft des Fürſtenthumbs Wirttemberg unnſer gnad unnd alles gut, Edlen Erſamen, andächtigen unnd lieben getrüwen, unns langt glauplichen an, wie ſich der Hochgeborn Vlrich, Herzog zu Wirttenberg unnd Teck, Graff zu Mumppelgart, unnſer lieber ſchwager und Fürſt umb ain groſſe Anzahl Volcks in der Aidgneſſſchafft bewerben unnd des fürnemens ſein ſolle, etlich unſer unnd des Rychs Stennde unnd verwandten zuüberziehen, unnd zu beſchedigen, das unns wo dem alſo were, mercklichen befrembdet, unnd zu mißfallen geraicht, unnd diewyl uns aber derglychen emperungen unnd Aufrur im hailigen Rych zuverhüten gepüren, Haben Wir ſeiner Lieb ernſtlich geſchrieben unnd gebotten, Sollich ſein fürnemen und bewerbung, wo das dermaſſen geſtalt were, von ſtund an widerumb abzuſtellen, und gegen denſelben unnſern unnd des Rychs ſtennden und verwandten in ungutem mit der Tat, noch in ander Weg auſſer Rechtes, des wir Jme auf ſein Anſuchen unnd begeren geſtatten unnd verhelffen wellen, nichtzit fürzunemen unnd zu handlen Junhalt unnſers kayſerlichen briefs deßhalben ausgangen, Demnach empfelhen wir Euch von Kayſerlicher macht ernſtlich mit diſem brief gebiettend und wellen, das Jr by dem gemelten unnſerm Fürſten Herzog Vlrichen darob ſeit, damit er ſolhem unnſerm gebot gehorſamlich nachkom, und Jr ouch Jme in ſolhem fürnemen kain annhang, hilff noch byſtandt bewyſet, Sonnder gentzlichen ſtill ſteet unnd hierjnn nit ungehorſamlich erſcheinet, als lieb Euch ſy unſer unnd des Rychs ſchwer ungnad und Straf zuuermeiden, daran thut Jr unnſer ernſtlich maynung. Geben in unnſer Stat Meran, den xxvj. tag May, Anno dñi ꝛc. decimo ſexto, unſerer Reiche des Römiſchen im xxxi. und des Hungeriſchen Jm Siben und zwaintzigſten Jaren.

Ad mandatum Ceſaree
Mtis proprium.

Num. 83.

Herzog Ulrich bewilligt der Stadt Gröningen die S. Johanns-Capell-Pfründ fürohin auf einen Organiſten in der Pfarrkirche zu verwenden. d. d. 17. Jun. 1516.

Wir Ulrich ꝛc. Bekennen und thuen kundt offentlich mit diſem brieue für uns und unſer erben, das wir als rechter patron und Lehenherr der Caploneypfrund Sanct Johanns Capellen vor unſer Statt Gröningen gelegen unſern lieben getrüwen Burgermayſter Gericht und Gemeinde derſelbigen unſer Stat Gröningen zu ſonndern gnaden und umb merung gottlichs Lobs und zierde der hayligen Aemyter gnädigklichen zugelaſſen und bewilligt haben, das hinfüro anzöte Caplony Sanct Johans capellen von uns und unſern Erben So offt und dick die ledig würdet uff

ainen geſchickten erbern prieſter der die Orgel in der Pfarrkirchen daſelbſt zu grönin-gen mit orglen uff die hochzytliche feyr und veſt lut und Inhalt der fürgenomen ordnung von dem Erwürdigen in Gott und hochgepornen Fürſten unſerm Lieben Oeheim und Swauger Hern Jörigen Byſchouen zu Spyre, pfalnzgraue by Rhein, Hertzogen in Bayern rc. bewilligt und confirmiert, gnugſamlichen verſehen könnd, gewendt und ſolicher organiſt damit belehnet werden ſoll, zulaſſen und bewilligen ouch ſolichs wiſſentlich hiemit und in crafft dis brieues, doch uns und unſeren Erben als Caſtvögten ſollicher pfrunde unſer Lehenſchafft und gerechtigkeiten zu preſentieren in allweg vorbehalten und daran onſchädlich, Mit urkund und in krafft dis brieues mit unſerm anhangenden gerichtsInſigel beſigelt und geben zu Stuttgarten zinſſtags nach Sanct Vitstag anno dominj xv^{c} decimo ſexto.

Marſchalck ſubſcripſit.

Num. 84.

Gedrucktes Ausſchreiben Herzog Ulrichs wegen ſeiner an Hannſen von Hutten begangenen Handlung. d. d. 6. Sept. 1516.

Allen und ieden Churfürſten: Fürſten: Gaiſtlichen und weltlichen: Prelaten: Grauen Fryen, Herren, Ritterſchafft, Frey und Reichſtetten, Gemainden, Vögten, Amptleuten, Vitzthumben, Pflegern, Schultheiſſen, Amman, Richtern, Gerichten, Räten und ſunſt Menigklichem. Embieten wir Ulrich von gottes genaden Herzog zu Wirtemberg und zu Tegk. Graue zu Mümpelgart rc. Unſer freuntlich dienſt und was wir liebs und guts vermügen, Freuntſchafft, Freuntlichen, Günſtigen und Grus zu vor. Hochwirdigen, Hochgebornen, Erwirdigen, Wirdigen, Wolgebornen, Edlen, Fürſichtigen, Erſamen, Wyſen, Lieben, Oheimen, Schwägern, Herrn, Frewnd, Lieben Beſundern und Getrewen. Uns zwyfelt nit Euwer Lieb, Freundtſchafft unnd euch allen ſeyen unuerborgen, Die läſterliche, ſchantliche, unerliche, Lugenhafftige, erdichte und geſtiffte ſchmachſchrifft. So Ludwig von Hutten zum teil für ſich ſelbs, und zum tail mit ſynen ſünen und andern von Hutten, wider uns haben laſſen ußgeen. Darinn ſie anrögen und fürgeben, dz wir irn ſun Bruder und vetter Hanſen von Hutten als ain unuerſchuldt edel menſch, wider got, natur, eer, recht, und alle menſchlichait, grußamlich, ſchantlich, unerlich, ufſätzlich, on alle beſchuldigung, vorzug, klag und unbeſorgt, tyranniſch, umb ſyn unſchuld, und getrewe dienſt, auch über ſein tugentlich und wolhalten, ermordt und erhenckt haben ſollen, Damit underſtanden uns in euwer Lieb, freuntſchafft und euch, ynzutragen und zuuerklagen, wie bößlich, ſchäntlich und läſterlich, wir an im gehandelt, darburch wider geſetzten landtfriden, inn verbruch deſſelben Acht, Aberacht, unnd ander peen des

rech-

rechten gefallen. Damit unſer furſtlich eer, würd und regierung verwürckt haben unnd alſo unſer verwanten irer verpflichtung uns gethon, ledig, und fürter uns nit anhengig, ſunder abwychen, inen von Hutten und iren anhengern wider uns beiſtendig ſyn ſolten, alles laut und verrers inhalts, irs erdichten, erlogen, ußſchrybens, allenthalb ußgegangen. Dardurch ſie alſo uffſetzlich, betrugenlich und fälſchlich underſtanden Euwer lieb, und euch, nit allain wider uns zu mißfallen zubewegen. Sunder auch einzufüren, und dahin zubringen, das euwer lieb und ir, von uns abwychen, abwenden und abfallen, und inen, irs verkerten, falſchen, boßhafftigen, und unbillichen furnemens, gegen uns hilff, rat, und Byſtand thon ſolten.

Wiewol wir nun von jugent uff one Rom zureden, uns gefliſſen und alſo herbracht haben, niemants wider recht, und billichait mit worten, ſchrifften, oder getatten, zu ſchmehen. Sunder uns desſelben gegen baiderlai geſchlechten hochs und niders ſtandes enthalten. So hat doch der trewloß, falſch, verräteriſch, flaiſchbößwicht Hans von Hutten uber und gegen unſer vilfältig Sunder gnad, trew und guttät, ſo wir im für all ander unſer diener bewißen, ſich ſo undanckbarlich, untrewlich, fälſchlich, verräterlich, ſchäntlich und läſterlich gegen und bey uns gehalten, erzaigt und an uns gefarn, uber unſer gnedig und trew, auch darnach ernſtlich und betrowlich warnung. Das es uns wytter zugedulden nit menſchlich geweſen, dardurch wir zuletſt uff das höchſt verurſacht, gegen im nach ſeinem verſchuldenn, und umb ſeine groſſe bößwicht ſtuck, an uns begangen, mit ſtraff an ſeinem Leyb und Leben zuhandlen. das wir ouch alſo gethon, in geſtalt, und wie wir ſollichs nach vermög des hailigen rychs haimlichem gericht, und nach freien ſtulsordnung und rechtſatzung zu thund fug und macht gehabt, wie euwer Lieb, und ir, des alles durch diß unſer ußſchryben, nachvolgenden warhafftigen Bericht vernemen werdent, Und nit wie die von Hutten, durch ir erdicht, lugenhafftig ußſchryben anzaigen. So wir auch denſelben Hanſen von Hutten umb ſyn mißhandlung, ubeltat, und bößwicht ſtuck wie oben gemelt, an ſinem lyb und Leben geſtrafft, haben wir desſelbigen kain ſchyhen getragen. Sunder ſelbs geöffnet, und alsbald darnach an euwer Lieb, euch und menigklich wöllen ußſchryben, damit euwer lieb, ir und menigklich wiſſen triegen. Das wir doch (uſſerhalb rums zureden) als ain frummer fürſt, ſunderer liebhaber, und uffenthalter des adels, denſelben Hanſen von Hutten, als einen vom adel geborn, nit on mercklich verwürckung und urſach entlybt. Sunder uß ſeynem groſſen verſchulden, und mißhandeln, dardurch wir menſchlich zureden, nit allein gröſzlich geurſacht ſunder wol getrungen, gegen im mit ſtraff, dergeſtalt zuhandeln, nachdem wir von im wie euwer lieb und ir hernach bericht werden, und by euch ſelbs menſchlich, wol erachten mögen. Uff das höchſt und unlydenlicheſt belaidigt, verurſacht und bewegt worden, Aber unſere Herren, Freund, aigen Rät, und ander, haben by uns flyſſigklich angehalten und gebetten, das wir mit ſollichem ußſchryben inn ru ſteen, und nit

allain

allain der todten, ſunder auch der lebenden, die es belaidigen möcht, darinn verſchonen wolten, und wiewol wir inen ſollichs zu mermalen abgeſchlagen, mit anzaigung, wie beſchwerlich uns das wer, die urſach und geſtalt unſer handlung zuuerhalten und das ußſchryben zu underlaſſen. So haben doch daruff unſere innerlichſten und liebſten freund, uns deßhalb ferrer und ſo ſtreng erſucht und gebetten, mit erinnerung und ermanung Sie wölten doch ir lyb und gut und all ir vermögen freuntlich, trewlich und ungeſpart zu uns zu ſetzen. Darumb auch je billich wer, das wir inen in dem volgten, und zu willen würden, ſo doch ſie von Hutten, noch zur zyt nichtzit ußgeſchryben hetten, dardurch ſie auch uns zur ſelben zyt, mit dem gemainen ußſchryben ſtill zu ſteen bewegt und vermögt. darneben Kaißerlich Maieſtat unſer allergnedigſter herr und ir Maieſtat Commiſſarien, Erſtlich die Hochgebornen fürſten und Erwirdigen in Got, unſer freuntlich lieb Oheim Schwager Herr und freund Herr Ludwig Pfalntzgraue by Rhyn, Hertzog in Bairn, des heiligen Römiſchen rychs Ertztruchſeß und Churfürſt ꝛc. und herr Lorentz Biſchoue zu Wirtzburg, Hertzog zu Francken ꝛc. und dann der Hochwirdigeſt in got herr Matheus der hailigen Römiſchen Kirchen des Titelß Sancti Angeli, Cardinal, Biſchoue zu Gurgk, Coadiutor des Stiffts zu Saltzburg, Ro. Ka. M. in Italien Stathalter General ꝛc. Auch andere unſere Herren, Freund, unſer Aigen Rät und ander Uns wyter angeſucht und gebetten, mit ußſchriben ſtill und in ru zuſteen. Denen wir zu underthäniger gehorſami, freundtlichem geuallen, unnd wilfarung alſo verzogen und ſtill geſtanden, biß die von Hutten, die bemelt ir läſterlich, ſchantlich, Lugenhafftig, erdicht, und geſtifft ſchmachſchrifft wider uns unſchudigklich und unbillich, aber Irnthalb gantz verkerlich, fälſchlich, betrügenlich, und unerlich haben laſſen allenthalben ußgeen. Deßhalb lenger ſtill zuſteen uns gantz unlydenlich. Sunder erfordert unſer notturfft, und natürlich gegenwer, zu rettung unſer Fürſtlichen ſtands, Eern und Würde, die falſch untrew, betrugenlich, lugenhafftig, und verräteriſch handlung, und Bößwichtſtuck Hanſen von Hutten, zueröffnen, ſyns vatters Ludwigs, ſyner Brüder, und vetter ußgieſſen, mit worten und ſchrifften beſchehen, zuuerantwurten und von uns zuwenden. Und ob wir das nit allweg mit höfflichen und züchtigen worten thun werden. So wollen es Ewer lieb und Ir dem zugeben daz wir Als der angetaſt, hoch verurſacht, den handel nach der leng, wie der geſtalt, und ſich begeben hat, notturfftigklich zuerzelen, und doby unſern widerwertigen mit der maß, als ſie uns durch Jr läſterlich ſchrifften und wort verurſachen, Auch mit zugehörigen, verſtentlichen worten zubegegnen.

Und bezeugen uns zu vorderſt mitt gott, ewer und aller erberkait, das unns mit bemelten erdichten lugenhafftigen ſchrifften und zulegungen deren von Hutten, gewalt und unrecht beſchicht, wie wir das nachuolgend mit rechter warhait anzaigen werden. Ob wir aber dieſelb lang ſchrifft inn ainem oder mer artickelen, uß überſehen, oder ſunſt

ſunſt redlichen urſachen mit ußtruckten worten nit ſunderlich wurden anregen oder verantwurten. Iſt doch unſer gemiet und wil, das wir der ſelben nit bekantlich, wöllen auch damit ſtillſchwygend, darein nit gehellen, ſonder die inn gemain widerſprochen haben.

Wir bezeugen auch die Injuri ſchmach und unrecht, ſo uns von denen von Hutten lugenhafftigklich wider Gott naturlich billichait, Eer, recht, geſetzten Lantfriden und alle erberkait, irenthalb unerlich, fälſchlich, und betruglich zugelegt, dagegen unſer notturfft zugebruchen, wie uns als einem frumen loblichen Fürſten gegenwer wyß, und ſunſt zu thun wol geburn mag.

Vnd wollen ewer Lieb und euch daruff geſtalt und herkumenhait des handelß nach der geſchicht warhafftigklich berichten. Wie nachfolgt. Mit freuntlicher bitt, günſtigem und gnädigem anſinnen und begeren. Ewer Lieb und Ir, als liebhaber der Warheit, Er und Erberkait wöllend ſollichen unſern nachuolgenden warhafftigen bericht gutwilligklich und mit guttem flyß unuerdrießlich vernemen und glauben geben, Euwer Lieb hoffgeſind, ewern underthonen, verwanten freunden und geſellen, Auch eröffnen und wa ir des von uns inn argem hörten gedencken, uns des uff nachuolgenden waren bericht zu entſchuldigen und verantwurten.

Vnd hat der Handel im grundt die geſtalt, das wir Hannſen von Hutten zu ainem diener angenummen, In unſer Cammer, uns gegen Im mit ſundern gnaden und gaben Für all ander unſer diener erzaigt unnd bewißen, Nit allain als ain Gnediger Herr, gegen ſynem diener, Sunder, wie ain vatter gegen ainem ſun, und ain getrew geſel gegen dem andern, und zum offtermaln gelt, nit allain C. Sunder CC. CCC. guldin, ſo vil er begert hat, ime Gnedigklich mit getailt und gegeben. dann er unſer und des unſern gewaltig geweſſt, Alſo das im von uns und unſern Amptleuten unſers hoffs, gar nichtzit abgeſchlagen. Wie auch die verwalter derſelben unſerer ämpter unſers hoffs des ſundern beuelch gehabt, ime alle ding ſo er beger mit zutailen, nit weniger dann uns ſelbs, Als auch beſchehen und offenbar am tag ligt. So haben wir im auch unſer Lyb, gut, und was uns got Zytlichs verlihen, vor andern vertrawet, und ſo verr zimlich und menſchlich geweſſt, hetten wir im auch Seel und Eer vertrawt. Haben in alſo für den gehaimeſten in unſer Kammer gehalten. Vnd ſynd im mit ſollichen ſundern gnaden genaigt geweſſt, wo wir ine in nöten geſehen, Das wir ungeſcheucht ſterbens und verderbens, in aigner perſon, unſer hilff, Rat und Byſtand gnedigklich und trewlich zugeſetzt und gethon hetten. Nit weniger dann unſerm aignen Leib.

Vber das alles und ſollichs onangeſehen hat derſelb Falſch, Trewloß, verretteriſch, undanckbar Bößwicht Hans von Hutten, undanckbarlich, Bößlich, Schäntlich, Vntrewlich, Falſchlich, Betrugenlich, Vneerlich, und Verreterlich, wider got, Natürlich ſchuld der Danckbarkait, Eer, Recht, Billicheit und alle Erbarkait, über ſyn Verwantnuß an uns gefarn und gehandelt, wie nachuolgt.

Nemlich: Iſt er uber ſyn glopte, handt gegebne trew, uns trewloß und briſchig worden. Vnd ſo wir in darumb zu red geſetzt uns das nit verneint, als er daz auch nit hat künden vernainen oder abred ſyn. Sunder underſtanden uns das weinende abzubitten, im ſelbs deßhalb zum offternmal den tod gewünſcht. Auch alſo gebaret und erzaigt, als ob er im ſelbs den todt wölt zugefügt haben, und uns daruff umb rat gebetten, wie er doch mit fügen uß Teutſchen, in frembde land kommen möcht. zu dem ſo hat er uns auch vilfältigklich by hoch und nidern ſtenden fälſchlich und verreterlich verlogen und uß goſſen, und underſtanden hoch und hart zuverunglimpffen, wie ſollichs bewerlich und zu ſyn zyten darthon mag werden, in mainung damit furzubiegen. Vnd ſo ſein boßhafftige handlung an tag bracht wurd, dieſelben damit zu beſchainen. darum wir (ſo uns das furkummen iſt) ine mer dann zu ainem mal zu red geſtelt, ernſtlich geſtrafft, gewarnet, und gnedigklich gebetten, des ab und müſſig zuſteen mit ernſtlicher trow, wa er das mer thun, ſoll er wiſſen, das er uns ſollichs nit mer abwainen, noch abbitten, noch wir es von im lyden, ſunder dagegen ernſtlich, ſo verr unſer lyb und gut raich handlen werden. des alles und uber ieztgemelt unſer gnedig ſtraff, bit und darnach ernſtlich warnung, und betrowung iſt er nit geſettigt, noch rüwig geweſſt. Sunder hat darüber Vns, an unſern fürſtlichen wurden underſtanden anzutaſten und zubekrencken, mit denen oder derglychen worten, im grund, Er ſey in ungnaden by uns und ſo er alſo mit ungnaden von uns oder hin weg kumme, wöl er von uns urſach ſagen, das wir kains Fürſten oder eeren werdt ſyen. Sollichs iſt von im bewyßlich. So hat er auch mit lügin und unwarhait, bößlich und uffſetzlich geredt, das wir ain knecht gedingt oder beſtelt, der in erſtechen ſolt, iſt auch bewyßlich.

Zu dem allem hat er uns geſparter warhait mit erdichter, geſtiffter Lügin zugemeſſen und von uns ußgeben, das wir ein erentrych frawenbild, löblichs, eerlichs ſtammens, namens und herkummens, ſo ſich gegen uns und menigklichem loblich, eerlich und wolgehalten hat, ſolten underſtanden und furgenummen haben, an iren eeren zu ſchwechen, ſchmehen, und unſern ungebürlichen willen mit ir zuuolbringen. Vnd wa ſie unſern willen nit thun, wölten wir ſie ſchlahen und mißhandeln, mit vil ungeſchickten worten, deren wir ietzo im beſten geſchwygen, das uns nit wenig zu hertzen gangen, und billich unlittenlich geweſſt, in betrachtung, was unrats in vil weg darauß lychtlich hett mögen erwachſen. Vber daz wir all unſer tag frawen ſchendern heſſig und wider geweſſt und noch ſeyen. darneben wöllen wir zu Eeren und verſchonung anderer hochs und niders ſtands perſonen, etlich namhafftig artickel furgeen, In denen Hans von Hutten ſchäntlich, bößlich, untrewlich und unerlich gegen uns gehandelt. Diſe und vil andere Böſzwicht ſtück, drutz, hochmut und verachtung ſynd die getrewen dienſt, die er uns bewißen hat, umb die obgemelt unſer ſunderlich gnad und guttat im vor allen andern unſern dienern beſchehen. So wir nun das ains tails ſelbs von

im

im gewißt, zum tail ſunſt algentlich erfarn. Sind wir uff das allerhöchſt wir immer ſagen und ſchryben künden, ſchwerlich bewegt, belaidigt und erzürnt worden, inn betrachtung unſer groſſen gnad, trew, und guttat und dargegen ſyner ſo unmenſchlichen undanckbarkait, und boßhafftigen verreteriſchen untrew uber unſer gnedig bit, warnung, und ernſtlich trow, wie oben erzelt, im beſchehen. Und haben ſollichs alſo ſchwerlich müeſſen beherßigen. Uns zwyfelt auch nit, euwer Lieb, ir und menigklich, nit allain Chriſtglaubig, Sunder auch all ander Türcken, Haiden und Tattern, die menſchlicher ding und bewegung tailhafftig ſynd, und denen ſollichs immer fürkumpt, werden uß eigner vernunfft und menſchlicher bewegnuß ſelb, ab der böſen verreteriſchen undanckbarkait und untrew, ain menſchlich mißfallen und mitlyden mit uns haben, und wol erachten und ermeſſen künden, das menſchlich zureden nit wol muglich geweßt uns höcher und ſchwerlicher zubewegen, belaidigen und entſchicken. dann durch ſollich unmenſchlich undanckbarkait, boßhait, falſch und verreteriſch untrew des, dem wir vor andern am gnedigeſten geweßt, am höchſten vertrawt, und am maiſten guttat bewißen und erzaigt haben. Und künden by uns ſelbs nit achten, daz kain verſtendig menſch. Er ſy gleich Chriſt, Türck, Hayd oder Tatter uns verargen mög, das wir die gedacht Böß, Verreteriſch, undanckbarlich handlung Hannſen von Hutten, ſo hoch beherßigt und zu ſtätten ungenaden gefaßt haben. Daruß wir dann verrer geurſacht worden, in ſelbs ernſtlich darumb zu red zuſeßen. das wir ouch gethon, ine ſelbs under augen. Ouch darnach bey Furſten und Herren, Edlen und unedeln, ain trewloßen, Verretteriſchen, Flaiſchbößwicht, geſchuldigt und geſcholten, und daby geſagt, das er menſchlich zu reden, als ubel an uns gefarn, als Judas ann unſerm Herren Gott, beſonder vor denen die im vor andern gehaim waren, der mainung im ſollichs fürzubringen, als auch geſchehen iſt, Dan er das ſelbs gewißt und bekent hat, das im ſollichs geſagt ſy. Und iſt daruff on unſer erloubung von uns hinweg geritten, und hinder im gelaſſen ſein Handtſchrifft, darin er urloub von uns begert und genommen, das wir alſo ſin laſſen, und im darüber kain gnädige erzögung noch verwenung mer gethon weder mit ſchrifften, worten noch wercken. dan wiewol die von Hutten uns ußgeben, das wir Hanſen von Hutten mit unſer aigen hand zu uns beſchriben haben, Iſt war, und lang darvor und ee wir in von obgemelter ſeyner Böſwicht ſtuck wegen, als oblut ain Trewloßen Flaiſchböſwicht geſcholten, vor im ſelbs. Ouch Fürſten, Freyherren und andern, und darnach gar nit beſchehen, mag uns ouch mit warhait nit zugelegt werden. dan wie wol, nach dem wir in alſo geſchuldiget und geſcholten, und er daruff von uns geritten, und durch ſein nachgelaßne handſchrifft urlob von uns genommen, wie erzelt iſt, wir von ſinen wegen zu vilmaln angeſucht und gebetten worden ſyen, ine wider zubegnaden, im zuſchriben, und wider anzunemen, haben wir es doch ſtracks abgeſchlagen. Und ſo wir daruff wytter bittlich angelangt, das wir doch andern willigen und vergünden wölten im

zuſchriben, wider zu kommen, haben wir daſſelbig euch abgeſchlagen und nit vergönnen noch willigen wöllen. Sunder daby geſagt, das wir im nit ſchriben, noch zu ſchriben willigen, noch uns gegen im ainichs vortails inn kainen weg begeben welten, und in daruff ferrer noch wytter kainer begnadung, noch gnedigen ſchyns, weder mit worten, wercken, noch geberden, verwendt noch vertröſt, uß dem wol zuuernemen, daz wir ime darüber nit geſchriben, noch ainiche vertröſtung noch begnadung erzaigt haben. Als auch die gründtlich warhait iſt. Darüber hat er ſich wider an unſern hoff gethon, und by uns kain begnagung noch gnedigen ſchin, Sunder mißfallen und ernſtlich erzaigung beſunden, wie er dann dauor (als oblut) warnung und trow het empfangen. So ſich nun gefügt, das wir anderer ſachen halb wöllen reitten und er ſich darzu geſchickt, mit uns zu reiten. Iſt er daruff gewarnet und ermant worden, er wiſſe, was er mit uns zuſchaffen hab, und wie er mit uns ſtand, alſo und dergeſtalt, das im nit zu ratten ſey, mit uns hinuß zu ryten, oder ſo er ie ryten wölt, das er ſich dann ſelbs inacht hab. dann es mög lychtlich ein wort das ander geben, dardurch er uns verurſachen, daz ain unrat daruß werden kundt und derglych. Sollch warnung er alle nit allain in verachtung geſtelt, Sunder daruber ſich drutzlich mercken laſſen und geſagt. Er wölle ſyn bantzer anthon und mit uns hinuß reyten. Als er aber ſyn bantzer damals nit zu Stutgarten gehabt, hat er nachmals wye er zu andern die noch inn Leben, geſagt. Er wöll dannocht mit uns hinuß ryten, er wiß wol, wir werden im ſpitzige wort geben, ſo wölle er uns gleich als ſpitzige und ſtoltze wort wider geben. deshalb die von Hutten mit warhait nit ſagen mögen, das er uff unſer genedigs verwenen unnd uff gnedigen ſchyn unbeſorgt, mit uns geritten ſey. das alles iſt kundtlich und bewyßlich. Als wir nun in das feld komen, und er in obgemeltem drutz und boch uns nachgeritten. Haben wir all unſer diener vor uns hinziehen laſſen der mainung unſer ſachen mit im ußzurichten und in ain Holtz geritten, dardurch wir von Stutgarten uß uff Böblingen zu haben müeſſen rytten, dahin er uns dann auch nachgeuolget, des wir, aber uß kainem gnedigen verwenen noch vertröſten geſchehen laſſen. Als wir der endts kummen, haben wir uns gegen im under augen gewendt und die obgemelten und andere ſeyne untrewe, falſche, verreteriſche, lugenhaffte, und läſterliche Bößwichtſtuck, ſo er an uns (als vorſteet) begangen. Mit ernſt furgehalten. Vnd als er die nit vernaint, Jme geſagt, Sichſt du, du Trewloßer, Verreteriſcher FlaiſchBößwicht, Jch het wol macht mit vilen dich zu erwirgen und an den baum (ain Aich anzaigende) (Wiewol er kains grünen baums wert war) hencken zu laſſen und do by zuhalten und zu zuſehen. One das Jch mich in ainig gefärlichait myns leibs mit dir begebe. Aber ich hab das nit wöllen thun. Sunder bin alſo do, und wil, als ain Fryſchöff ſelbs gegen dir um dyn an mir begangen Bößwicht ſtuck, als ainem Trewloßen, Verreteriſchen, Flaiſch Bößwicht, gegen dynem leib und leben handeln und dir thun das dir zugehört. Wie ich

ich als ain Fryſchöff, wie du waiſſt, zuthund gut macht hab. Jne daruff angeſchryen, das er ſich ſyn leibs und lebens wörn ſöllt, Vns daruff zu im genähet und in krafft Kayſerlicher Recht Fryhait ſag, den Fryen ſtüln haimlicher gericht gegeben. Jne an ſynem Leib, und Leben, umb ſyne begangne Bößwichtſtuck zuſtraffen, furgenummen, und underſtanden. Vnd haben im ſelbigen dannocht milter, und weniger gehandelt, Dann wir als ain Wiſſender Fryſchöff, gegen ainem ſöllichen Bößwicht, macht gehabt, Jne auch mit roß, harnaſch, und gewör nit der maß uberryſcht, noch (wie die von Hutten lugenhafft anzaigen) ongewarnet angriffen und ubereylt.

Das Wir aber ſeynem todten Cörpel, ain gürtel an den Hals gelegt, Jſt die warhait, und darumb beſchehen, das die urſach ſyner entlybung, Nemlich die obgemelten Bößwicht ſtuck daby gemerckt wurden, wie uns nach des fryen ſtuls recht, zu thon gebürt hat. Wir haben uns auch ſollicher unſer Handlung nit geborgen, ſunder alßbald darnach ſelbs eroffnet. So nun das alles, wie obberürt lugenhafftig ſchrifft, von Ludwigen von Hutten ußgangen, anfangs anzeigt, als ſolten wir Hanſen von Hutten ſynthalb gantz unuerſchuldt ermordt und zu ſchmehen begert haben. zu dem in andern irn ſchrifften deren von Hutten, der gedacht verräteriſch trewloß bößwicht Hans von Hutten genempt, gehaiſſen wurdet, ain unuerlümpter, unſchuldiger, ernfrommer, des adels oder edel Menſch. Darzu ſagen wir, das uß obgemelter unſer warhafftigen erzelung, der geſchicht ſich luter erfindet, Das uns mit ſollichem zulegen, deren von Hutten gröblich unrecht beſchicht, lugenhafftigklich und irenthalb unerlich uff uns ußgegoſſen würdet, dan wir in kains wegs ermordet, ſunder allain als ain ubeltätter, trewloßen, verräteriſchen Bößwicht, umb ſyn verſchulden geſtrafft, wie erzelt iſt, und wir als ain Fryſchöff zuthun gut macht und recht gehapt. Es kan auch by kainem verſtendigen ain mord geacht werden, Als wir auch kainen mord, noch morder, nie hold geweſt. Vnd der uns deßhalb ain mord zumyſſet, der thut uns unrecht und lügt uns ſchäntlich, verrätterlich und mortlich an, und iſt an im ſelbs, deßhalb Ludwig von Hutten, ſyne Sün und beſunder der iung Ludwig, und ire vettern von Hutten, ſich wol enthalten, und des mieſſig ſtienden, uns ſollichs alſo mit Lügin zuzulegen. Vnd bedächten daby den todtſchlag, ſo der iung Ludwig von Hutten an dem iungen Gundelßhaimer begangen, wie redlich derſelbig beſchehen ſey, iſt vil leuten wiſſent. Alsdann ferrer die von Hutten ußſchryben und anzaigen, wie die geſchickten von unſer Lantſchafft, inen mißfallens, und klagens diß hanndels halb angezaigt, mit dem Erbietten, darinn zu handeln das ſie von Hutten ir laid deßhalb ſpüren und ſehen wurden ꝛc. Achten wir wol, das unſer Landtſchafft und derſelben geſchickten, des nit bekantlich ſyn, Sunder werden ſie gleich, als wol als wir, damit angelogen. Vnd als uns nit zwyfelt, ſich by uns als die getrewen, underthon haltten, Vnd die von Hutten noch ander nit abwenden laſſen, und für ſich ſelbs daruff wol wiſſen zuantwurten.

So dann die von Hutten in irem uſſchryben (ſich zu entſchuldigen) ſagen, ſollich ir uſſchryben uſſ gedrengter not, våterlicher brůderlicher und vetterlicher lieb und trew, und unſern unfürſtlichen, unadelichen, ſchantlichen werken und andern mer urſachen bewegt zu ſyn. Darzu ſagen wir, wa gleich dem alſo, das doch nit, Sunder böſſlich von uns erdicht, und erlogen iſt, So were dannocht ſollich ir unerlich, ſchentlich ſchrifft inen ſelbs, auch den irn, lebendigen und todten, zu gut, billich verhalten. Sie hetten auch ir taglaiſten und anders, damit Ludwig von Hutten, hoch und nider ſtend betrůgenlich und ſchantlich yngefürt, und uffenthalten hat, onerfolgt oder onerlangt ainichs billichen rechten, (des wir ime an gepürlichen orten nie vorgangen ſyn, noch vorgeen wöllen) billich underlaſſen. Dann wir unſer tag anders nit, dann wie ainem Frummen Furſten gebürt, herbracht, und in unſerm thun und laſſen, anders nit, dann uffrecht, warhafftig, beſtendig. Und der den adel erberkait und gerechtikait, lieb gehabt und gefürdert hat, erſunden worden. Anders mag uns mit warhait (uſſerhalb rums zu reden) nit zugelegt werden.

Alsdann Ludwig von Hutten im uſſchryben vil guttat, ſo er uns bewiſſen hab, anzaigt, und ſunderlich, in dem, das er uns zehen Tuſent guldin, ain iar lang vergebens, uff unſer ainig Brieff und ſigel gelyhen ꝛc. Iſt die warheit, daz er uns zehen Tuſent guldin gelyhen. Doch mit der verſicherung, daz er uns, unſer Landt und Leut darumb anzugryffen hab, mit oder on recht, gaiſtlichem oder weltlichem, laut bemelter brieff und ſigel, dero datum ſteet, uff Pfingſten, Unnd dannocht mit ſollichem geding, uff Cathedra Petri, ſchierſt darnach widerum zubezalen. Aber uber das, wiewol es ein gelihen gelt geweſſt, und ain beſtimpte zeit der bezalung gehabt und dieſelbig zyt erſtreckt worden und er im darinn vorbehalten ieder zyt uff ſyn erfordern, das gelt wider zubezalen. Und es daruber dreü iar lang angeſtanden. So hat er doch davon und deſſhalb von uns, zuſampt dem hauptgut der zehen Tuſent guldin empfangen und eingenomen von iedem der dreyer iaren, Funff hundert guldin, Trifft in ſumma Funffzehenhundert guldin geſuchs. Wellichen geſuch er auch mitſampt dem hauptgut von uns haben, und den nit nachgeben, noch zuverzinſſen anſteen wöllen laſſen. Was guttat oder Dienſt das ſey unnd wie gleich ainem wucher, und ob es im ſelbs, oder uns zu gut geſchehen, geben wir den verſtendigen zu ermeſſen. Deſſhalb wir ſollichs anzugs billich von im vertragen bliben.

Und als er anzeigt, uns ſyn ſun vertrawt haben, iſt oben gehört, mit was gauben, gnaden und guttat er von uns gehalten, desglychen wie untreulich, böſſlich und undanckbarlich er ſich gegen uns bewyſſen, on not wider zu äſſern und zuverwittern.

Als er auch ferrer anzeigt, wie er ſyn ſun erfordert, und derſelb daruff urlob begert, daruff wir im uffzuglich antwurt geben haben ſollen. Darzu ſagen wir, ſobald wir ſyn Boſſhait und bubery erfarn, ine daruff, als oblut geſcholten, und ſollichs by Fürſten und andern eroffnet, Haben wir im kain verzüglich antwurt mer geben

ben, noch ainiche begnadung oder Vertröſtung gethun, mag uns auch mit warhait nit zugelegt werden, alles wie obgemelt.

Ferner als er anregt, wie er ſynen ſun Ludwigen nach ſynem ſun Hanſen geſchickt, und urlob begert, und wir im gutte, falſche wort gegeben haben ſollen, damit lügt er uns auch ſchantlich an, und ſynd des bißher mit warhait nit beſchuldigt worden, derglychen auch nie gepflegen.

So dann Ludwig von Hutten wytter anzaigt, als er ſyn andern ſun Ludwigen nach Hanſen geſchickt, und der uns umb erloubung gebetten, Das wir in daruff in gnedigem ſchyn, haben haiſſen mit uns rytten, mit verwenung, mit im zu reden, wie er lenger by uns blyb, und im alßdann zu erlauben, daruff er ſich kainer ungnaden gegen uns beſorgt, und alſo on harnaſch uff ainem klainen unachtbarn pferdlin gerytten, und kain ander wör, dann ain Tegen gehapt ꝛc. darzu ſagen wir, das ſollichs ſchantlich erdicht und erlogen, ſunder ergangen iſt, wie wir oben warhafftigklich erzelt haben. Er iſt auch nit als uff ainem unachtparn pferdtlin und mit ainem ſchlechten Tegen lut ſyns anzögens gerytten, ſunder hat er gehapt ſyn gewonlich, und das beſt iagpferdt, darzu ain lang gewör, das er gewonlich zutragen, und zu fieren gepflegen hat.

Furter als Ludwig von Hutten ferrer mit lenge, doch on allen grundt der warhait, underſtet zu erzelen, wie wir mit Hanſen ſynem ſun, biß zu entlybung deſſelben, und darnach mit ſynem todten Cörpel, gehandelt haben ſollen ꝛc. Darzu ſagen wir, das ſollichs auch erdicht und erlogen, und im grund nit anders gehandelt, dann wie oben von uns erzelt iſt, und uns als ainem Fryſchöffen gepürt, daruff wir uns ziehen und ſagen demnach ferrer, So offt und vill Ludwig oder iemand anders, wer der ſey, uns inn dem ainichs mords, Tyranniſchen, Henckeriſchen, Boßhafftigen, unfürſtlichen oder unerlichen Handtlung beſchuldigt oder zeycht, daz der, oder die ſelben uns damit unrecht thund, als Verreteriſch, Flaiſch-Böſwicht, Schantlich und bößlich anliegen, und ſynd an inen ſelbs.

Aber der Siben Tödtlichen wunden halb, die Hans von Hutten, von uns, und derſelben fünff zuruck empfangen ſol haben, darzu ſagen wir, das es der ſiben tödtlichen wunden halb auch erlogen iſt, Sunder hat er über ain, oder uff das höchſt zwu tödtlich wunden, nit gehabt, wie die warhait und bewyßlich iſt. daz er aber ſunſt etlich ander unachtbar wunden, und dieſelben ainstails zuruck empfangen hab, Mag war ſyn, und hat ſich nach gelegenhait der handlung und malſtat, alſo zugetragen und erhaiſchen.

So dann er Ludwig wytter anzaigt, das ſollichs mit ſynem ſun gehandelt, on allen Vorzig unnd ſchuldigung. Darzu ſagen wir, das ſollichs auch erlogen und erdicht iſt, dan wir in ſelbs, aigner perſon, deßglychen gegen Fürſten und Herren, Edlen, und unedlen, geſcholten und gezygen, ain Trewloßen, verretteriſchen, Böſwicht

(als

(als er auch geweßt) und das er (menſchlich zu reden) als ubel an uns gehandelt. Als Judas an Gott unſerm herren. Wie oben gemelt und bewyßlich iſt. Wie kan dan er Ludwig ſo vermeßenlich, on einichen grund der warhait, und mit der Lügin fürgeben, das wir on allen vorzyg und beſchuldigung, gegen ſeynem ſun Hanſen gehandelt haben. das wir aber ſollichs gethon ſollen haben on alle vorgend Clagen und recht. darzu ſagen wir, das wir uns inn dem gehalten haben, Als ain Freyſchöff und Wiſſender zuthon macht und der Bößwicht wol verſchuldt hat, wie oblut.

Vnd als Ludwig Ferrer anzaigt, als ſolten wir durch dieſelben unſer handlung verwürckt haben unſer furſtlich Eer, regierung und ſo vil, das unſer underthonen, diener und Lehenman uns, irer pflicht nach, wytter nit gewertig zu ſein ſchuldig, Sunder im und ſynem anhang, Rätig, byſtendig und hilflich ſeyn ſolten, Mit ferrer erzelung irer ußgegangen ſchrifften. Darzu ſagen wir, daz wir nit geſteen. Iſt auch die warhait nit, das wir durch obgemelt handlung (inkrafft der Kaißerlichen und des heiligen Rychs haimlicher gericht und Fryen ſtuls rechten und Fryhait, wie oblut, an ainem verſchuldten Bößwicht und Vbeltetter geübt) ichtzit verwurckt haben, noch in ainichen weg deßhalb ſträfflich ſeyen. Sunder allain gehandelt, des wir fug, macht und recht gehabt. Vnd mügen deßhalb Eern und Recht lyden, geben und nemen (als wir auch zuthund hiemit vrpittig) an den orten und vor den gerichten, dahin diſer handel nach ſyner natur und aigenſchafft, gehört, nach dem Rechten und Fryheit in krafft und macht, wölcher Wir als ain ächt, Recht Fryſchöff gehandelt und dannocht milter dann uns die ſelben Fryhaiten und Recht zugeben, laut unſers obgemelten ußſchrybens. Achten auch ſollich unſer Rechtpot dem handel gemeß, ordenlich und gnugſam ſyn. Ob aber iemand von unſern widerwertigen ſich annaßen würd, ſollich unſer erbieten nit genugſam ſeyn, So erbieten wir uns deßhalb fur Rö. Ka. Maieſtat, als unſern allergnedigſten Herren und die gemain ſtend des Rychs (ſo vil in unſer macht iſt, uns des zu erbieten) ir Maieſtat und die ſelben Stend erkennen zu laſſen, ob das gemelt unſer ordenlich erbietten gnugſam oder wir daruber ainich wytter erbieten oder Recht anzunemen ſchuldig ſyen, dem wollen wir alßdan (ſo vil an uns) auch volg thun. Verſehen uns dennach, dz die gemelten unſer Vnderthonen, diener und Lehenman, ſich durch ſollich erdicht, erlogen, Boßhafftig, uffſätzig ußſchryben wider uns nit raitzen noch ynfürn laſſen werden, ſonder ſich halten als die getrewen, wie unſer vertrawen zu inen ſtet, und das in kainen zwyfel ſetzen, dan ſchwer und unlydenlich wer aller erberkait, diente auch zu zerrüttung, aller ordnung und erberkait, zu nidertruckung der gerechten und gutten, und zu handhabung und merung der böſen. Wann ain herr ainen, der ſeyn boßhafftiger, falſcher ſchalckhaftiger Diener geweßt wer, umb ſein boßhait, untrew unnd verretteriſche bößwicht ſtuck, nit ſolt nach geſtalt

ſtalt

ſtalt derſelben, und wie er zuthun (beſunderlich nach Fryen ſtuls Rechten) macht het, ſtraffen, und ſo gebürlich ſtraff da gegen furgenomen würd (wie des ort geſchehen) das darum die underthonen diener und Lehenman ir pflicht ledig ſyn ſolten. Was ungehorſam und unglaubens auch das gebere, kan Euwer Lieb, Jr und Menigklich, der ſich vernunfft gebraucht, wol erachten. Und ſo verr iemandt hierin ſich wider Got, Natur, Recht, Erberkait, Lanndtfriden, des Rechts ordnung verwurckt haben, und inn Acht, Aberacht, und ander peenen des Rechten gefallen ſeyn ſollen. Synd das die von Hutten durch vil gemelt ir ſchäntlich, fräuenlich, erdicht und erlogen ußſchryben und ander embörung, mit bewerbung, rüſtung, ſterckung, ſo ſie on ainich vorgend recht, meſſig, beſtendig erlangung furgenommen, die auch alle wider recht und gemainen Landtfriden und zerrüttung derſelben raichen und dienen und allerlai uffrur im hailigen Reych erwecken möchten, Was nuß oder ſchadens das uff im trag, iſt leychtlich zubedencken.

Vnd als Ludwig von Hutten inn ſynem erdichten, verlogen außſchryben ſchier zu end, auch underſtet den gemainen Adel wider uns zu bewegen mit ſchalckhafftiger, uffſeßiger, erlogner furhaltung als ſolten wir mit der entlybung des bemelten verreteriſchen Bößwichts ſeyns ſuns Hanſen von Hutten wider den gemainen ſtannd des adels gehandelt unnd darinn vergeſſen haben, das ſie vom Adel kurtz darvor uns by Lanndt und leuten behalten, mit ferrerm erdichten furhalt und ſunderlichen verwiß und verkerung der ſchrifften halb, So wir den Grauen, Herren, und Rittermäſſigen vom Adel des Lannds zu Francken gen Wynßhaim uff den gehalten tag da ſelbs gethon rc. zu dem allem ſagen wir mit gantzer warhait, das wir allweg ain Liebhaber, und nach unſerm vermügen uffenthalter und fürderer des Adels geweſſt, noch ſind, und mit hilff gottes bleiben wöllen. Jſt uns auch unvergeſſen, was uns der Adel zu gut gehandelt, wöllen des mit hilff gots gnedigklich und danckbarlich, gegen denſelben ſampt und ſunder erkennen und beſchulden, und iſt inn unſer gemiet nie gefallen, den gemainen ſtand des Adels zubelaidigen durch die ſtraff ains Trewloßen Bößwichts, als Hanſen von Hutten, achten auch nit, das kainer vom Adel, ſo diſer ſachen grundtlichen bericht empſacht und unpartyiſch iſt, ſich des ſo vil belad, oder gedenck, das ain gemainer Adel dardurch von uns geſchmecht ſyn ſol, zuuerſichtig, ain ieder des adels hab mer beſchwerung, das der Grunds Verräteriſch Bößwicht Hans von Hutten vom Adel geborn ſeyn und ain Edelman gehaiſſen werden ſoll. So er ſich doch unadelich und der erberkait nit gemeß, Sunder ſo gar ſchäntlich und bößlich gehalten hat. Wir möchten auch dem frummen Adel zu eren wol leyden, das der Bößwicht kain Edelman geweſſt, noch gehaiſſen wurd, oder das er ſich dem Adel und erberkait gemäß gehalten und ſyne bößwicht ſtuck underlaſſen, und uns nit dermaſſen, wie oben warhafftigklich erzelt iſt, So gar überſchwencklich und vilfältigklich verurſacht hette zu ſeyner ſtraff, die im endtlich

umb ſyn verſchulden von uns, wie Fryen ſtuls Recht, nit unbillich widerfarn, und iſt im grundt dem gemainen Adel mer loblich, fürſtendig und gut, das ſolliche wurmäſſige glider abgeſchnitten unnd ußgelöſcht werden, dan das ſie ſolten bey andern frummen Edeln und der erberkait ſich uffhalten und alſo zuuergifft der andern, mit böſſen exempeln ynwurtzeln, Als ain ieder verſtendiger des Adels und Liebhaber desſelben (wie uns nit zweyfelt) by im ſelbs ermeſſen mag, Und billich mer genaigt ſeyn ſol, uns von der verdienten ſtraff wegen an dem Böſwicht volbracht, beyſtendig, dan widerwertig zu ſein.

Dem allem nach iſt an Ewer Lieb und uch unſer fruntlich bitt: günſtig: und gnedig anſynnen und beger, ir wölt bedencken und behertzigen, wie groß und ſchwer uns als ainem Regierenden Fürſten, der (on rum zu reden) ſyn tag Erlich und Furſtlich hergebracht, und mit warhait nit mag bezygen, erfunden, noch wie ſich gebürt uberwunden werden, gegen iemands mit untrew oder unwarhait gehandelt zu haben, zugedulden ſy, das wir mit ſollichen erdichten Lugenhafftigen reden unnd ſchrifften dermaßen ſchmächlich angetaſt ſollen werden, und was ſchweren Exempel und yngang, das hohen und nidern ſtenden und aller oberkait gebern und bringen mög. Ouch daneben bedencken, das wir von iugent uff Kayßerlicher Maieſtat, unnd dem Hailigen Reych (wie unſer Voreltern auch gethun) underthenigklich gehorſamlich gedient, mit gantzen trewen, unſer hilff für uns ſelbs, und mit unſer Landtſchafft, ungeſpart unſers Vermügens, und etwa mer, dann wol unſer vermügen geweſſt, bewiſſen und erzaigt haben. Zu dem wir auch ſunderlich den Adel und erberkait allweg geliebt und gefürdert. Wie aber Ludwig von Hutten ſich gehalten, iſt auch Landtkündig, dan wir nie gehört haben, das er gemainem adel ſunders gedient, Es ſy dan mit wuchern geſchehen und on ſyn ſchaden. So iſt auch in warhait die geſchicht herkummenhait diß handels geſtalt, wie wir oben erzelt haben und Euwer Lieb unnd uch hiemit zu erkennen geben. Aber das ſo die von Hutten wider uns ſchryben oder ſunſt ußgeben, Iſt ain yttel ſchantlich, erdicht, lugenhafftig und geſtifft ding, dardurch ſy underſtend, das ubel und die ſchantlich Handlung Hanſen von Hutten, darumb er von uns ſyn verdiente ſtraff empfangen, zuuerdecken und beſchaynen. Deßhalb abermals an Euwer Lieb und uch, unſer freuntlich bitt, günſtig und gnedig anſynnen und beger, zuuorderſt Gott zu lob, und der warhait zuſtür, auch zu handthabung der erberkait und billichait Ir wöllent diſem unſerm warhafftigen bericht gantzen und vollen und dargegen deren von Hutten lugenhafftigen, erdichten ſchrifften, ſo von inen ußgangen ſynd oder furohin ußgeen mügen oder werden, kainen glauben geben, noch uch durch ir geſtifft anſuchen und anruffen, inen hilff, rat, und byſtand zu thun, wider uns in ainichen weg bewegen laſſen, ſunder uns hiemit entſchuldigt und verantwurt haben, wa auch Ewer Lieb, die irn oder ir von inen wider uns umb hilff oder Rat angeſucht werden, alßdan inen die abſchlagen,

by

by den euwern abſtellen, wenden, und verhindern, und auch bedencken und zu herzen faſſen, wie Böſslich, Verräteriſch, Schändtlich, Verächtlich und untrewlich, der Böſzwicht Hans von Hutten uber ſollich groß gnad, guttat, gaben, trew, und Liebe, an uns gefarn iſt ſampt andern untrewen, die uns vilſältigklich über all unſer trew und gutat begegnet ſeyen, on zwyfel, wo Euwer Lieb und Jr, des wiſſen hetten, ir wurden uß aigner menſchlicher bewegnus, ein getrew hertzlich mitleyden mit uns tragen, und ſollichs helffen haſſen und uns von wegen unſer unſchuld, warhait und billichait, Ewer hilff, Rat und Byſtand, mittailen, Als wir uns gentzlich zu Euwer Lieb unnd Euch vertröſten und das umb Euwer Lieb Freuntlich ungeſpart unſers vermögens, verdienen, gegen euch gunſtigklich beſchulden, genedigklich erkennen und zu gutem nimmer vergeſſen wöllen.

Geben: und mit unſerm Secret zu ende diß getruckß beſigelt, in unſer Stat Stutgarten, uff Sampſtag nach Sanct Egidien des hailigen Abts tag. Anno domini Fünffzehenhundert Sechzehne.

Num. 85.

Keyſerlich Mandat an alle Stände des Fürſtenthums Würtenberg einen Ausſchuß zu ſeinen Räthen nach Lauingen zu ſchicken.

d. d. 9. Sept. 1516.

Wir Maximilian von gots gnaden Erwelter Römiſcher Kayſer ꝛc. Embieten den Edeln Erſamen unnſern andechtigen unnd des Reichs lieben getrewen allen Stenden von der Lanndtſchafft des Fürſtentumbs Würtemberg, unſer gnad unnd alles guet, Wir gebieten Euch mit ernnſt, daz Jr auf den Achtzehennden tag dits Monets Septembris ſchirist künfftig gewiſlichen zu Stutgarten beyeinander ſeit unnd daſelbſt aus Euch ainen treffenlichen ausſchuss erkieſet unnd denſelben den negſten in die Stat Lawgingen ſchicket daſelbſt Wir unnſer treffenlich Rete auch haben, die von unnſern wegen mit Jnen dasjhenig, ſo unnſer unnd des heiligen Reichs notturfft erfordert unnd unnſerm Fürſten Hertzog Ulrichen von Würtemberg unnd Euch zu Eer unnd nutz dienet, handlen werden, doch Jr in mitler zeit daſelbſt zu Stutgarten kains wegs voneinander nicht verruckhet, biß derſelb Ewr Ausſchuss widerumben zu Euch komen iſt unnd Euch derſelben unnſer Rete Hanndlung anzeigt hat, unnd demnach nit auſſen beleibet, daran tuet Jr unnſer ernſtliche maynung, Geben zu Füeſſen am Newndten tag des Monets Septembris Anno dominj Fünffzehenhundert unnd im Sechtzehenden, unnſerer Reiche des Römiſchen im Ain und dreiſſigiſten unnd des Hunngriſchen im Siben und zwaintzigſten Jaren.

per Regem ꝛc. Ad mandatum Ceſaree Maieſtatis proprium.

Digitized by Google

Num. 86.

Deren von Hutten gedrucktes Auſſchreiben wider Herzog Ulrichen zu Würtenberg. d. d. 22. Sept. 1516.

Allen und yeden Churfürſten, Fürſten, Gaiſtlichen und Welltlichen, Prelaten, Grauen, Freyherrn, Ritterſchafft, Setten und Gemainden, außgeſchloſſen den nachbenannten thyranniſchen hertzogen von württenberg. Embewt ich Ludwig Ritter, Ludwig, Jörg, Ulrich, alls vatter und Süne, Frebein, Marſchalch, Ulrich, Fridrich, Dietrich, Ludwig der jung, Frebein der jung, Eyttl, Agabitus, Hanns, und alle andere des geſchlächts von Hutten. unnſer unnterthenig, willig, früntlich dienſt, und guten willen, wie uns gegen ainem yeden nach ſeinem ſtanndt gezymbt zuuor. Genädigiſten und genädigen herrn, Auch lieben herrn, und guten fründt. Ewr gnad und fründtſchaft iſt onzweiſl nit verporgen, wie wir aus groſſen gedrungen urſachen, hieuor ſamentlich unnd ſonnderlich, wider den Mörder, der ſich (wiewol ſeinenthalb, ganntz und unwirdigklich) herzog Ulrich von Württenberg nennt, warhaffte gegründte jhemerliche ſchrifftlichen clag und Bitt haben außgeen laſſen. Wiewol nun ſelh unſer auſſchreiben, laider ſo war und offentlich am tag ligt, das kain laugen oder Beſchönen, dawider ſtat haben kan oder mag, So iſt doch darüber, Dieweil Wir yetzo allhie zu Augſpurg auff dem Rechtlichen termyn, den mir Ludwig von Hutten Ritter, Rö. Kay. May. unnſer allergenädigiſter herr, gegen genanntem Mörder und thyrannen beſtymbt hat, ain abtruckh aines gemainen erdichten, Lugennhafften vaſſt lanngen auſſchreiben, ſo derſelbig vermaint hertzog (den Wir fürtter mit ſeinem aigentlichen, rechten namen ein Mörder und thirannen nennen wöllen) an uns gelangt, daraus ſich erfyndet, daz ſolcher Mörder unnd thyrann underſteet, gemellt unnſer vorig gegründt, beſtendig, warlich auſſchreiben, zu widerſprechen, und dagegen mit groſſen offennbarn Lugen, ſein mordiſche thiranniſche that zuuerglimpffen. Auch bey dem allen aus groſſer unmenſchlicher poßhait, nit geſettigt iſt, das Er eemalls, nach lautt und innhalt unſers vorigen obberüerten auſſchreybens, Hannſen von Hutten unſern lieben Sune, Brueder und vetter ſeligen, ſo gar unſchuldigklich und jhemerlich ermordt, zu ſmähen underſtanden. Auch uns alle damit zum höchſten veracht, betrüebt, und belaidigt hat. Sonnder unnderſteet ſich, der gemelt mordiſch thyrann durch ſelb ſein lugennhafftig auſſchreiben denſelben unſchulldigen todten, und darzu unns alle von Hutten gemainklich, und ſonnderlich, Lugenhafftigklich, und pößlich, ſouil er aus poßhafftigem gemüet erdichten und erdennckhen kan, auff das allerhöchſt zu lugſtraffen und noch weitter zu ſchmähen, auch ſich ſelbs vaſt zuberüemen, damit er vermaint ſein gröſte unmenſchliche, offenbare, unzweyfſenliche Poßhait zu bedeckhen.

Ab=

Ableinung, wie ſich der Mörder Eer und Lobs berüember.

Vnd alls ſych der gedacht Mörder, in ſeinem Lugenhafften auſſchreiben, anfanngs und darnach berüembt, wie Er ſich gefliſſen und herbracht hab, nyemandts wider Recht und pillichayt mit wortten, ſchrifften oder gethaten zu ſchmähen, Sonnder ſich gegen Baiderlay geſchlächten, hohes und nyders ſtanndts, wol gehallten ꝛc. darbey geſchweigt Er, das er ſich neben andern ſeinen unſchicklichen henndeln gegen ſeiner frummen Landtſchafft, ſo ongerechtigklich, unſchicklich, und greußlich gehalten hat, das ſych vor kurtzen jarn ain groſſer tail derſelben zu widerſtandt ſeiner thyrannen, verſamelt und empört, die er nachmals mit gewaltiger that, hillff ſeiner herrn und fründe, und ſonnderlich durch den frummen Adl, dieſelben wider unnder ſeinen thyranniſchen Gewallt bracht hat, wie dann menigklich wiſſen iſt. Bey demſelben hat er ſych gegen der durchleuchtigen hochgebornen Fürſtin und frawen, Frawen Sabina, gepornne Hertzogin in Bairn ꝛc. ſeiner Gemahel, der frumen, Tugentſamen, löblichen hochberüembten Fürſtin, So grauſamlich und unmenſchlich gehallten, das Jr fürſtlich gnad genettrangt worden iſt, von ſolchem thyrannen zu jrer Fürſtlichen genaden gebrüdern ellenndtiklich zu enntweichen, wie dann das und anders yetzo auf diſem Rechtlichen Termyn, allhye durch Jr gnaden Fraw muetter, und Brüeder, alls Jrer Gnaden vollmechtigen anwällden, vor Kay. May. in offennlicher gerichtlicher Verhör, mit jämerlicher groſſer clag fürpracht worden iſt, darumb nit allein, unſere Wort, ſondern offennliche geſchicht und Werckh geben, wie thyranniſch, greußlich, und unmenſchlich, ſich der zunichtig morderiſch pößwicht, nit allein gegen unnſerm lieben Sun, Brueder und Vetter ſeligen, Sonnder gegen anndern auch, und zumorderiſcht, gegen ſeiner hochberüembten Gemahel (der Er ſeiner poßhait halben nye werdt worden) gehallten und gehanndellt hat.

Verantwurtung wes mir Ludwigen vom Hutten Ritter, der Mörder mit Ungrund auflegt.

Der Mördiſch thyranniſch, undanckpar pößwicht, miſt mir Ludwigen vom Hutten Ritter zue, alls hab ich jme zehentauſendt gulden, mer umb meins nutz, und wuechers willen, dann jme zu gut, auf hohe Verſchreibung gelihen. Auch dem Adel wenig gedienet, dann was ich mit dergleichen leyhen gethan hab ꝛc. Nun kan der Mördiſch Pößwicht nit widerſprechen, das ich jme zehentauſendt gulden in ſeinen groſſen nötten, und auf ſein hoch erſuechen, on alle zinnß, auch on alle Bürgen oder eingebne unnderpfanndt, Sonnder auff ſein aynig brief unnd ſygl, wie Er die ſelbs gemacht unnd übergeben hat, bey ainem jarlanng gelihen habe, alls aber ſöllich zallfriſt verſchinen, und Er mir anzaigen lieſſe, das er ſöllich zehen tauſent gulden, mir nach lawtt der Verſchreibung nit bezaln künnte, und mich zum höchſten ſchrifftlich batte und ermanet, jme die lenger umb zinß anſteen zu laſ-

ſen,

ſen, hab ich jme ſölh zehen tauſendt gullden, auff ſölche ſein vleiſſig bit (wie wol ich die ſonnſten an anndern ennden zu mererm zymlichen nuß hett anlegen mögen) aus ſonnderer gutwilligkait noch zway jar, biß er genanten meinen Sune ſeligen, jhemerlich ermördt umb zinß, von zwainßigkh gullden, ain gullden, der Er ſych ſelbs zegeben erbotten, anſteen laſſen. Aber nach ſeinem geüebten Mordt, hat er mir, uber und wider meinen Willen, auch wider ſein verſchreibung, brief und ſygl gemellt haubtgellt, und zinnß noch ain jar aufgehallten, bis ich nachuolgend mit groſſer müe und hohem erſuechen ſeiner Rät, unnd Landtſchafft ſolliche bezalung von jm bracht und erlangt, und danneſt das Erſt jar von ſolher zehen tauſendt gulden, kainerlay Zinnß oder genieß begert oder empfangen hab, dabey ain yeder verſtenndiger wol ermeſſen kan, mit was unwarlicher, poßhafftiger undanckperkait, Er mir aufzulegen unnderſteet, alls ſolt ich jme ſölhe zehen tauſennt gullden, von wuechers wegen gelihen haben. Dergleichen hab ich mich gegen anndern meinen herrn und fründten (on Ruemb zumellden) mit meinen dienſten, leihen und anderm dermaſſen gehallten, das ich ungezweyffelter hoffnung bin, ich hab des von jne danckperkayt unnd khain verweyſung, alls ich dann yeßo in meinen nötten (wie man waiß) meine herrn und fründt, ſo in groſſer treffenlichen zall, zu meiner hillff und beyſtanndt wider gemellten Mörder bewegt und auffpracht hab, das ich nit verhoff, das er als ain vermainter herßog und Landßfürſt ſouil treffennlichs Adels, und ich möcht wol Sprechen den halben tail, wider mich alls ainen Armen Ritter auff bringen und vermögen ſölle. Aus ſolhen geſchichten und Wercken bewart, wie ich mich bißhere gegen meinen herrn und fründten gehallten, und mir darumb deſſter Lugenhafftigklicher von jme zugemeſſen wirt, als ſollt ich den nit trewlichen gediennt haben.

Verantwurtung mein des Jungen Ludwigen vom Hutten angezogen Todſchlag betreffenndt.

Der gemellt Mörder, miſſt mir Ludwigen vom Hutten, dem Jungen zue, alls ſollt ich ainen unredlichen Todſchlag, an ainem iungen Gundelßhaimer begangen haben, uber das wiſſenntlich iſt, das ich denſelben Gundelßhaimer aus rechter nottwöre und unuerwürckt aynicher ſtraff enntleibt, darumb mich auch des enntleibten fründten nye beclagt oder angezogen habenn, deßhalb mir gemellter mörder kainen unfueg, wie Er gern thätte, außlegen kan.

Aus was urſachen unns vom Hutten alle wort des Mörders zu melden und verannttwurten nit not iſt.

Söllten wir aber alle Lugennhaffte wort unnd innhalltung, ſölhs vaſt langen erdichten auſſchreibens mit ſonndern außtrücklichen wortten repetiern oder mellden, unnd dieſelben widerumb mit dem grundt und der Warhait, alls wir wol und genug-

nugſamlich zu thun weſſten, in diſer unſer Widerſchrifft, ablainen, das würde unnſers beſorgenus ain ſöllhe lenng gebern, das da durch der recht grundt, darauff diſer ganntz hanndl rüert, aus diſem unnſerm auſſchreyben von vil Leuten zuleſen und zuhören, ſölher lennghalben, möcht geſcheucht unnd nit erfarn werden. Darumb wes wir in diſem unſerm auſſchreyben, gemellts Mörders und Thirannen, erdichten Lugenſchrifft, mit ſondern außtrücklichen wortten, da khain grundt auffſteet, mit veranndwanten und verantwurtten, das wöllen wir allein aus obberüerten guten bewegnuſſen unnderlaſſen, das alles nachuolgender maſſen, mit gründigen beſchließlichen urſachen genüeglich ablainen, und doch dardurch kainerley, das der mördiſch thyrann unnſerm vorigen warhafftigem auſſchreiben widerwertig geſatz, geſtanden oder zugelaſſen, Sonder gemain und inſonderhait, alles erlogen und erdicht widerſprechen, ſouil aber in ſölhem ſeinem auſſchreiben, des beganngen Mordts halben, unſer clag gemäß ſelbs bekennt, das wöllen Wir für bekenntlich angenomen und ſonnderlich zuuermercken gebetten haben.

Kurze Narration und ablaynung des Mörders berüemen, alls ſöllt Er Hannſen vom Hutten ſeliger vil guts gethan, und der ſych dagegen untrewlich gehallten und ſeinen Tod billichen empfangen haben.

Nachdem aber derſelbig Mörder unnd Thyrann, in ſeinem yetzigem erlogem auſſchreiben in vil Artickln anzeucht, alls söllt er gedachtem unnſerm lieben Sune, Brueder, und Vetter ſeligen vil gnaden und guts gethan und ſich derſelbig dawider undanckperlich, untreulich, fälſchlich, und verräterlich (deßhalb Er ine dem Judas vergleicht) gegen ime gehalten und erzaigt haben. Auch Jme ainer gelopten hanndtgeben trewen Trewloß worden ſein, des Er Jne auch in ſeinem Leben beſchuldigt, mit Worten darumb hart geſtrafft. Auch ettlichen andern geclagt und derſelb unnſer lieber Sune, Vetter und Brueder wainent bekennt, unnd Jne dafür gebetten haben ſölle, unnſer lieber Sune, Brüeder, und Vetter, ſey auch gewarnt geweſen und gewiſſt, das er Jme nichts vertrawen ſölle, habe jne auch nichts vertröſt, über das, alls er der Mörder von Stuetgartten gen Böblingen hab reyten wöllen, ſeye genannter Hanns vom Hutten ſelig unerfordert, und auf geſchehene Warnung, trutzlich mit jm geritten, und wiewol Hanns vom Hutten ſelig ſein Pantzer nitt gehabt, ſey Er jme doch ſonnſt nit uberriſſt geweſen, darumb hab Er der Mörder anndere von jme reytten laſſen, unnd als Er mit Hannſen vom Hutten ſelig, in ainen walld deſſelbenwegs kommen, hab Er jme unnder Augen geſagt, was er gegen jm zuhandln macht hab, und thun wölle, jne ermanet ſich ſeines Leybs, und Lebens zu wören, den fürtter erſtochen und an ſein Gürttl gehanngen, das alles der mörder, auf weſtuäliſch Recht zu enntſchuldigen vermaint, wie dann das ſein Lugennſchrifft mit vil weyttern wortten begreyfft ꝛc. Nun kan ain yeder benüg-

nüeglich bedennckhen, das dem mörder zu vermainter bedeckung ſeines groſſen unmenſchlichen ſchendtlichen Mordts, khain Lugen zuuil iſt. Damit Wir aber überige Lenng als vorſteet abſchneyden, ſo ſagen wir, das genannter thyranniſch mörder, Hannſen von Hutten, unnſerm lieben Sune, Brueder, und Vetter ſeligen, bey jme zubeleiben öfftermals auf das höchſt gebeten, mit wortten und ſchrifften durch ſich und andere vertröſt, ſich kaines argen zu jme verſehen, unnd des abenndts vor ſolhem außreytten mit dem Mörder über Tiſch geſeſſen. Iſt auch des Tags, alls Er jne eruordert, auf ſein des Mörders ſonnderliche Erforderung, auff ainem khlainen pfärdtlein, on allen Harnaſch mit Jme geritten. Alls das durch vil glaubhafft perſonen zubeweyſen iſt, und kain annder wöre, weder ainen Degen gehabt, den der Mörder, der ſich dauor ſonnderlich in gehaym darzu gewappent mit aygner hanndt, fürſetzlich, Hannſen vom Hutten ſeligen, gantz unuerſehenlich, unſchuldigklich, wider alle ordennliche Geſetz, Recht, unnd menſchlichait, ſcheunndtlich, unerlich, unnd poßhafftigklich ermördt, und den todten Cörper mit hennckͤen zuſchmähen bezert hat, wie dann das alles, unnd yedes unſer vorig auſſchreiben nach der Lenng anzaigt. Darauff Wir unns allhie umb kürz willen ziehen unnd alſo kundtlich offennbar, unnd bewärlich iſt, wie aus nachuolgenden gründen ain yeder merckhen mag.

Ein yeder vernünfftiger menſch kan ermeſſen, das Hannß vom Hutten ſelig, ſo thöret nit geweſt iſt, das Er, wo er ſich derhalb vor jme beſorgt, ſöllicher maſſen, alls der Mörder ſelbs meldet, mit jme geritten wäre, und das den mörder ſein aygenne bekanntnuß, gar in vil ſtuckhen nit entſchuldig, ſonnder beſchulldiget.

Das der Mörder ſich auf Weſtuéliſch Gericht nit entſchuldigen möge.

Und ob Hanns vom Hutten ſelig, dem doch alle menſchen jm Lannd zu Würtenberg und ſonnſt für ainen ſonnderlichen frummen des Adels gehallten und berüembt haben, und noch von jme nit anderſt ſagen, oder ſagen künnen, ain ubelthäter, als der mörder vermaint, der den tod verſchulldt, geweſt wäre, das ſich doch in kainem ſtuckh nymmermer mit der warhait erfynnden kan oder mag, hett Er der billich nach gemainem gebrauch annderer frummen, löblichen Churfürſten und Fürſten jm heilligen Reich, öffennlich für Recht geſtellt, unnd den, wie ſich gebürt mit ordennlichem Rechten verurtaillt und ſtraffen laſſen. Nachdem von kainem Fürſten im heiligen Reich gehört, das Er ainen ubelthäter, wie groß der geweſt, wir geſweigen aines unſchuldigen frummen mennſchen, nach vermög oder in ſchein des Weſtueliſchen Gerichts, mit aygner hanndt gehanngen hab, wann auch nach ordnung des Weſtueliſchen Gerichts nyemandt, dann allain söllich offennlich ubelthätter, die unwiderſprechlich und unzweyffenlichen den todt verwürckht und verſchulldt, Oder aber ordenn-

dennlicher unnd gebürlicher weiſe, am Weſtueliſchen Gericht zum tod verurthailt und gerecht ſein, von ainem wiſſenden dermaſſen gehanngen werden mög, der in diſem Vall wider Hannſen von Hutten ſeligen kains nye außfyndig gemacht worden iſt, oder außfyndig gemacht werden mag, und wo ſölhe des mörders entſchulldigung, die Er auf das Weſtueliſch Gericht, Lugenhaffter und gedichter weyſe fürnempt, ſtatt haben, und zugelaſſen werden ſölle. So möcht ain yeder Mordt, wie pößhaffigklich der geſchehen, darauf verantwurt, das dann wider alle göttliche und menſchliche Geſetz ain fürderung der mörderiſchen pößwicht, und ain vertilgung der frummen were. Ob aber yemandt ſagen wollt, alls ob mer fürſten im heiligen Reich, auch Leut, mit aigner handt gehanngen hetten. So glauben wir gäntzlich, das deßhalben kain Fürſt, man wölle dann des Mörderß Vatter dafür antzaigen, benannt werden könnte, darumb auch des Mörderſch vatter (wiewol derſelbig khainen des Adels, ſonnder ain geringere Perſon, villeycht aus geprechlichayt ſeiner vernunfft, ſelbs gehanngen) ſeiner Regierung entſetzt, in die gefenngkliche verwarung gelegt, darinnen Er vil jar gelegen iſt, und noch ligt. Warumb ſöllt dann der ſchwäre Mordt des Suns, weniger dann ſeins vatters geringere, geuebte That, geacht und geſtrafft werden.

Damit aber ain yeder vermerckhen möge, aus was poßhafftigen Bewegnuſſen, der möder ſolhen Mordt geuebt hat.

Wiewol wir dann ſolhes in unnſerm vorigen außſchreiben umb verſchonung willen ettlicher perſon gutter mainung dahinden gelaſſen. So wöllen Wir doch dieſelben yetzo umb merer bewärlicher eröffnung willen des Rechten grundts, lennger nit pergen, und hatt die geſtallt.

Der vilgenant Mordiſch thyrann hat ſich wider ſein ſelbs Eeliche perpflichtung, auch über das unnſer lieber Sune, brueder und vetter, auf hohen vertrawen und glauben, ſeines Marſchalhs Conrad Thumen Tochter, zu der Ee genommen, und by demſelben jrem vatter zu Stutgarten gelaſſen, unnderſtanden, dieſelbigen zu ſeinem ungepürlichen Eebrüchigen willen, in villerlay weis wider iren Willen darab Sy alls wiſſentlich gros beſchwärt gehabt zubewegen, und zu bringen, alls aber derſelbig unſer lieber Sune, bruder und vetter aus ſeiner Tugendt und frumkait beſwärt darob gehabt, iſt ſolher thirann für gedachten unſern lieben Sune, Brueder, und Vettern nyderkniet, unnd Jne umb gotzwillen mit außgeſpannten Armen gepeten zugeſtatten, das Er ſeine Eeliche haußfraw lieb haben möge, wann Er kenn wol und mögs nit laſſen, dafür dann Hanns von Hutten ſelig den Mörder ſelbs hoch gepeten, und fürter hertzigklich und ſchmertzlich geklagt hat, unnſerm genädigen herrn hertzog Heinrichen von Braunſweigk, der des Mörders leipliche ſweſter hat, auch ſeinem Sweher dem Marſchalh, Brueder, Vettern, Schwägern

und vertrauten fründten, wie erſchrockenlich auch das unſerm lieben ſune, Brueder, und vettern, alls ainem frummen des Adels geweſt, hat ein yeder frummer Menſch, in was ſtandts der iſt, wol zubetrachten, daraus geuollgt, das derſelbig unſer lieber Sun, bruder, und vetter ſeliger fürter getracht, wie Er mit den peſſten füegen und mit der mynſten verleymbtung ſeiner Elichen haußfrawen, von demſelben thyrannen kommen künnte. Aber der poßhafftig thyrann, hat in mye von ſich laſſen wöllen, und beſorgt, wo er weg käme, das Jme allßdann ſein Elich haußfraw von nott wegen nachziehen müſſte und dardurch vorgemelltem ſeinem poßhafftigen fürgeſaßtem willen, entpfüerdt würde, und hat deßhalben gemelltem unnſerm lieben Sune, Brueder und vetter ſeligen das Vogtambt zu Aurach, da der thyrann vil ſein Wonung gehabt, zu leyhen fürgeſchlagen, das aber derſelb unſer lieber Sune, brueder, und vetter, gemellter poßhafftiger begegnuß halben, nit annemen hat wöllen, und nit unpillich ſolher groſſer erſchrockenlicher begegnuß halben bey ſeinem Sweher, mir Ludwigen ſeinem vatter und ſeinem brueder umb Rat geſucht, demſelben nach hab ich ſein Vatter jme, auch Conraden Thumben unſer beeder Schweher damals geſchriben, wie hernach in zwaien eingeleybten Copeyen gefunden wirt.

Wie Herr Ludwig von Hutten Hannſen ſeligen ſeinem Sune, auch Conraden Thummen ſeinem Sweher, geſchriben hat.

Lieber Hanns, ich hab von Ludwigen deinem Brueder verſtannden, was dir von deinem herrn des Ambts, auch deines Weibs halben begegnet ſey. Nun kan ich gedennckhen, das es kain gut thun wirdet. Es müeſſen vil red und unnütz geſchwaitz daraus werden, unnd hallt, das dir nichts nützers ſey, dann das du deinen diennſt begebeſt und reyteſt anhaym, unnd das mir dein Sweher, dein Weib auch herab ſchickhe, wiewol daſſelb auch vil nachred bringen wirdet, ſo muß man doch ains für das ander nemen. Wo aber dein Sweher und der hofmaiſter möchten erlangen, das dir der Hertzog ain ambt verr von jme ließ, das Er kainen zugang zu deinem Weib haben möcht, So möchten jme die Sachen auſſwitzen. Wo aber das nit ſein, unnd dein herr vill zu Jr in deines ſwehers Hauß geen wöllte, ſo würd es vil red machen, da müeſſt man ſo peſt man möcht fürkommen, ſo müeſſt du mit deinem Weib reden, das ſy jme kain gut wort gebe, und bette jn, das er ſy unuerwarn lieſſe, und machet jr kain nachred, dann ſy wöllt es vertragen ſein, dann wo ſy jme gutte wort geben wollte, ſo würde er nit nachlaſſen, und ſtets anhangen wöllen, da würde dann nichts guts daraus, da ſchick dich ſelber zum peſſten ein, ſo hab ich deinem Schweher hiebey auch geſchriben, wie ich dir des Copej mit ſchickh, was mein gutbedunckhen ſey. Wo du mainſt, das es jme nit ſo hoch beſwärlich ſey, ſo magſt du jme den brief geben, dann daz ding will ſich nit vertruckhen laſſen, dann mag dir kain Ambt werden, ſo iſt wol zuuermueten, das er ſy gern nahet bey jme ha-

haben will. So iſt es das peſt hinwegk gethan, und die ſachen darmit gar abzuſchnei-
den. Es würde ſonſt kain gut thun, wiewol daſſelb auch vil nachdenckens bringen
wirdt und hette darfür, das es nachred halben das peſſt wäre, das du ein Ambt
erlangen könndeſt nur ein jar. und nämbſt darnach ſelbs urlaub, dann wie man
ime thut, ſo kan ich nichts guts daraus nemen. Aber was du thuſt, ſo hanndl
mit deines Swehers Rat, maine ich, er ſöll ſölhs mit fueg und am paſſten zu für-
kommen wiſſen, damit got beuolhen, und ſchickh dich ſelbs zum peſſten in die ſach.
Datum an ſant Anthoni abend (den 16. Jan.) Anno ꝛc. im XV. jar.

Ludwig von Hutten Ritter.

An Hannſen von Hutten meinem Sune.

Mein früntlich willig dinſt zuuor lieber Sweher. Ich habe ettlicher maſ-
ſen von Ludwigen meinem Sune verſtannden, wie Hannſen meines Suns ſachen
mit ſeinem herrn ſtehend. Nun kan ich achten, daz es die lenng nit wern kan, es
müeſſen vil red und unnütz geswätz daraus werden, und Deucht mich gut ſein, das
man es abſchnitt, ye ehe ye beſſer. Und wo Ir ewr und mein tochter nit bewarn
könndt, das der man vil zugangs haben wöllt, daraus red entſteen möchte, ſo
wär mein Rat, das Hanns ſeinen Dienſt begäbe und ritte hinwegk, und das Ir
mir die Tochter herab ſchickhet, und ſchnitt die ſachen ganntz damit ab, dann ich
hett ſorg, das es ſonnſt nit gut thun würde, ſo hallt ich das aller Dienſt von Hann-
ſen bey ſeinem herrn verlorn ſey, ſo acht ich, das auch nit wol mit dem herrn, von
yemandt zu reden dauon ſey, ſöllt es aber gut ſein, das ich meiner ſchuldenhal-
ben hinauf ritte und dächte, das ich mit meinem herrn dauon reden ſöllet, ſo wöllt
ich das mit Ewrm Rat, auch gern thun, unnd kain ſcheuch darjnn haben. Und
ich pitt euch mir ſölch mein ſchreyben nit anders vermerckhen, dann aus der notturfft,
dann was Ir in dem allen für gut anſehet, darzu will ich gern geholffen und gerat-
ten ſein und wil on Ewrn rat gar nichts hanndln, was Ir hierinnen für gut an-
ſehet, mögt Ir mit Hannſen dauon reden und mich Ewr gutbedüncken wider wiſſen
laſſenn, dann mir die ſachen ain wenig anligen, und nit unbillich, dann mir derſel-
ben hieuor mer begegennt ſein, wie ich euch wol berichten wollt, ſo ich bey ewch
wäre, in dem allem wollt auch thun alls der Sweher und vatter, alls ich mich zu
euch verſich, das will ich allzeyt gefliſſen ſein zuuerdienen. Datum an ſant Anthonien
abend. Anno ꝛc. im XV. jare.

Ludwig von Hutten Ritter.

An meinen Sweher Conraden Thummen.

Auf ſölh mein Ludwigen von Hutten Ritters ſchreiben, hat mir genannter
mein Sune ſeliger, deßgleichen Conrad Thumb mein ſweher, Ir yeder mit ſei-

 ner

ner aygen hand ſchrifftlich antwort geben, die jch noch bey meinen handen hab, wie deßhalben zwo gleichlauttent Copey hernach Regiſtrirt funden werden.

Wie Hanns von Hutten ſelig und Conrad Thumb ſein Sweher herrn Ludwigen von Hutten mit jrer handtgeſchrifft antwurt geben haben.

Lieber vatter Ich hab ewr ſchreiben verleſen, und hab meinem Sweher ſeinen Brief auch geben, und iſt meines Swehers Rat, und auch mein Rat auff ewrn Rat, das ich mein Weib nit hinab thue, das jare ſey dann aus. Es wår dann ſach, das er ſich alls ungeſchickht hallten wollt, ſo will ich es nit verſaumen, will er aber hinaus geen in meines ſwehers Hauß zu Stutgarten, ſo wil mein ſweher mein Swiger und mein weib hinwegk thun gen Stettenfels oder gen Ellwang. Dann ſollt ich Sy haimſchicken, ſo wůrde es ain groſſe nachred bringen, wiewol man aus zwayen pöſen das peſſt muß nemen. Aber ich hab dafůr, das ſey das peſſer nach der zeit, mein herr iſt vil bey jr im Frawenzymmer geſeſſen und mit jr geredt, deßgleichen Sy mit jm auch. Nun hat er yetzund auch wider jrn willen wöllen thun, aber ich main es söll jme auſſchwitzen, dieweil er nymer umb ſy iſt, wo er aber nit nach wöllt laſſen, ſo will ich euch von ſtund an ſchreiben, dürfft jr kain gedancken haben, das ſy jme gute wort geb, dann was Sy im Frawenzymmer gethan hat mit zymlichen reden und gelechter, ich wil noch ain weil zu ſehen, aber was jr rattet, das will ich thun, damit behůet euch gott.

Hanns vom Hutten.

An meinen Vatter Herrn Ludwigen vom Hutten Ritter.

Mein frůntlich und willig dinſt. Lieber Herr unnd Sweher, Ewr ſchreiben ſo jr mir gethan habt, hab ich verſtanden, und iſt mir von hertzen laidt, meines herrn handlung, dann ich hett gemaint Er söllt ſich nit ſo kindiſch gehallten haben, dann er iſt nit der man, do man jn fůr hat, und iſt nichts, dann ſein weis und perde, das mag bey anndern leuten nit alſo verſtanden werden. Aber lieber Schweher, ich acht, es söll am gröſſten geweſen. Nun bin ich willig alles das ewch fůr gut anſicht mit unſern kindern zehandln, aber alls jr under anderm anzaigt, das villeicht gut möcht ſein, wo ewr tochter hinab köune, unnd doch daneben bewegennt, was ſchaden es auff jme tregt, auf ſolh ſo haben Hanns und ich miteinander geredt, daz uns wol gefellt, das, ſo jr anzaigt habend und wöllen dem alſo nachkommen, der hoffnung es ſoll ſich alles abeſſen, dann ſollt Hanns alſo abſchaiden, wůrd vil darzu geredt. Der andern ewr ſachhalben, will ich euch von ſtund ain aigen potten ſchickhen, damit ſeyt got beuolhen. Jr vindet mich allweg nach

nach eurm willen. Datum Mitwochen nach Sebaſtiani. Anno dñi im XV. jare.
Conrad Thumb Marſchalh.

An herr Ludwigen vom Hutten Ritter meinen Sweher.

Wer wais aber nit das man in obgemellter und dergleichen beſwerlichen pöſen ſachen, ſonnderlich alls in diſem vall zwiſchen den nechſten fründten, die ſich billich hertzlich darab betrüeben auff das bedecklichſt zu reden und zu ſchreiben pfligt. Noch danneſt, wirt nit allein aus vorgemellter Hannſen vom Hutten unſers lieben Suns, Brueders, und vettern ſeligen, ſonnder auch aus Conraden Thummen offtgenants Thirranniſchen mörders marſchalh vorderſten, und gehaymiſten rat, alls Er dazumal geweſt, und yetzo laider auch ſein wil, obuerleibten ſchrifftlichen antwurten mir Ludwigen vom hutten Ritter gegeben, lauter und clar erfunden, das ſich derſelbig thyrann dermaſſen untterſtanden und fürgenomen hat, gedachtem hannſen vom hutten unſerm lieben Sun, Brueder und Vetter ſeligen, ſein Eeliche geliebte haußfraw, zum fall und Laſter des Eepruchs, ſouil an jme geweſt, oder wes er nit vermöcht, zum wenigiſten in ſolh geſchray und nachred zu bringen. Auch wie gern nit allein die werckh, ſonder auch die nachred deſſelben, durch mich Ludwigen, als den getrewen vatter und Hannſen vom Hutten ſeligen meinen ſune bedeckht fürkommen, und abgewendt worden wäre, und obvermeldte ſchrifftliche antwurt, Conrat Thumen und Hannſen vom Hutten ſelig, nit geſtanden und widerſprochen werden wollten; So erbietten Wir uns ſölhs mit Jr beder handtgeſchrifft ainem yeden biderman, der des begert anzuzaigen und zubeweyſen. O wie billich, o wie ſchuldigklich, o wie Erberlich und frumklich hat ſich hanns vom hutten unſer lieber Sune Bruder und Vetter ſeligen angezaigts vorſteenden Laſſters, verletzung und nachtail ſein ſelbs, und ſeiner hertzgeliebter eelichen haußfrawen unnd jr beder khinder halben Zum allerhöchſten bekümert, betrüebt und beſchwärt, noch danneſt hat Er alle vernünfftige mittl geſuecht, wie er von dem thiranniſchen mörder mit der wenigiſten nachred und nachtail deßhalben kommen möchte, darzu jm auch von mir Ludwigen ſeinen Vatter, und andern ſeinen gehaymen fründen garatten iſt, daſſelbig und kain andere ſach hat dem poßhafftigen mörder, bewegnus und urſach, aus ſeiner groſſen fürgeſetzten poßhait eingepilldet, diſen frummen unſchulldigen menſchen (wie geſchehen iſt) fürſetzlich und haymlich zumörden, damit Er fürtter ſeinenthalben unuerhindert ſein poßhafftige böſe Begierd, mit ſeiner Eelichen haußfrawen deſſterpas zuwegen bringen möchte, ſol das nit billich alle frumme menſchen und ſonderlich uns, alls des unſchuldigen ermördten, negſte fründte, namens und ſtamens bewegen. Fürwar man möcht wol ſprechen, daz gott der allmächtig in ſolhem groſſem vbel, nit allein die vernünſtigen, ſonnder auch die unuernünfftigen creatur, zu Rach zubewegen urſach hett, darumb uns allen vom hutten von dem thyranniſchen mörder unnſer vorge-

thane ſchulldige, warhaffige unnd gegründte clagſchrifft, ſouil deſſter unbillicher mit gemellter gedichter ſmach, und lugenſchrifft zuuernainen und zuuertuncklen underſtanden wirt.

Ablainung des Mörders berüemen, alls ſollt Er umb verſchonung willen ettliche pöſe ſtuckh verſchwigen.

Vernner meldet der Thiranniſch mörder in ſeinem lugenhafftem gedichten auſſchreiben, alls ſolt Er frawnſchender allweg gehaſſt, darumb wöll er zu eern und verſchonung anderer hochs und nyders ſtanndtsperſonen ettlich namhafft articfl, darjnnen hanns vom hutten unnſer lieber Sune, Brueder und Vetter ſeliger gegen jme ſchenndtlich, pößlich unerdlich, und untrewlich gehandelt haben ſolle, fürgen ꝛc. darzu ſagen Wir alle vom hutten, das nyemannt urſach zu glauben hat, das gemellter thiranniſcher mörder zuuermainter bedeckhung ſölhs geübten mordts, yemandts in hohem oder nyderm ſtanndt in mänlichem oder fräulichem Geſchlächt verſchonet, wo er das mit aynichem ſchein anzuzaigen weſte, So Er aber ſo uil erdichten Lügen, alls jme möglich geweſſt in ſeinem auſſchreiben erzellt hat, berüembt er ſich aus ſonder fürgeſetzter poßhait ſolher verſchonung ꝛc. und wär Er ſeinem lugenhafften Berüemen nach, ain haſſer der frawenſchender, ſo hett er allerbillichiſt, die zwue perſon, ſo in ſeinem dienſt unnd Ambten ſind, und die vorbemellte ſein hochberüembte frumme Gemahel mit erlogen ſchmachwortten, hoch angetaſt haben mit Ernnſt geſtrafft, oder aber Kayſ. May. Jr Maye. beger und gebot nach, darumb Er dann yetzo alher Rechtlich citiert, und abermalls ungehorſam erſchinen iſt, überantwurt.

Von dem abtrag und entſchulldigung Hannſen vom hutten ſeligen, der unns vom hutten fürgehalten worden iſt.

Damit aber menigklich noch clärer vermercken möge, das vilgemellter thiranniſcher mörder, der ſich ein hertzogen zu Württenberg nennt, unſern lieben Sune, Brueder und vettern ſeligen, on alle ſein verſchulldung jhemerlich und ellentlich ermördt hatt, So wöllen wir Eurn genaden und fründtſchafft nit pergen, das die durchleuchtigen hochgeboren und hochwirdigen Fürſten, Pfallentzgraue Ludwig Churfürſt, und hertzog Friderich ſeiner genaden Brueder in Bairn ꝛc. Auch herr Larentz Biſchofe zu Würtzburg ꝛc. unſer genedigſte und genedige herrn, der genaden ſölher poßhaffter mordt aus fürſtlicher Tugenndt (wiewol Sy mit demſelben mörder in ſonnderlicher verſchribner aynung ſind) mißfellig geweſt, ſich darjnnen zwiſchen uns und jme unuerpündtlicher handlung unnterfangen, auch deßhalben in diſem jar, ainen tag zu Mergethaimb in aygen perſonen fürgenomen und gehallten haben, daſelbs Jr gnad umb Richtigung willen ſölher ſachen, ainen ſchrifftlichen fürgeſchlag gethan, der under anderm begreifft, das Sy vermerckhen und befynden,

das der herzog von württenberg aus unfal, auch aus hitzigem gemüet zu ſolher handlung gewachſſen oder kommen. und doch Hannſen vom Hutten ſeligen alls unbeſchulldiget aynicher miſſetat, nit anderſt dann aufrecht, redlich und aines adelichen, frummen gemüets, thun und weſens, bey leben bis in ſeinen tod, erkennt und noch. Sölhen Richtigung brief haben die gemellten drej tädigungßfürſten, mit ſambt dem gemelten mörder, wo wir vom hutten das angenomen beſyglen ſöllen und wöllen, wie dann ſölh begriffene Nottl, das und annders mit weyttерm innhallt anzaigt, und hernach von Wort zewort eingeleybt iſt.

Fürſchleg durch Pfallenntz, Bairn, und Würtzburg zwiſchen dem Mörder und unns vom Hutten beſchehen,

Von Gottes genaden wir Ludwig und Larentz rc. Bekennen rc. alls in negſtem Fünffzehenhundert und Fünffzehendem jar, der veſſt unſer lieber beſonnder Hanns vom hutten seliger, von dem hochgepornnen Fürſten unſerm lieben öhaim, Swager, herrn und fründte, herrn Vlrichen, hertzogen zu Württenberg unnd zue Degkh, Grauen zu Mümpelgart, aus unfal vom Leben zum tod gebracht. Iſt derhalben zwiſchen bemelltem unnſerm Swager herrn und fründt ains, und dem geſtrengen unſerm lieben beſonder und getrewen Ludwigen von hutten Ritter, bemellts Hannſen vatters annders taills jrrung entſtanden, auch ettlich ſchrifft unnd Wort begeben. Darauf dam Wir hieuor auf bemellter Rö. Kay. May. Unſers allergenädigiſten herrn, auch für uns ſelbs alls die denn ſolh handlung, mit trewen laid, und ſonnſt beden tailen mit fründſchafft und gnaden verwonnt und genaigt ſein, uns unuerpündtlicher untterhandlung underwunden, und ſouil vleis angekert, das Sy unns allher gen mergethaim veruollgt, unſer Swager herr und fründt der von Württenberg durch ſein Rät N. und N. auch die von ſeiner Lieb Landtſchafft N. und N. unnd der gemellt Ludwig vom hutten Ritter mit ettlichen ſeinen Sünen Vettern, und fründtſchafft alls von ſein ſelbs unnd ſeins Sons ſeligen verlaſſen von Hanns Ludwigs von hutten und jr aller wegen auf angeſatzten tag hewt datum ſtattlich erſchinen. Allſo haben wir unns geſtallt der ſachen nach notturfft bey beeden tailen erlernt. Dieweyl wir aber vermerckht unnd befunden, das unnſer obgenannter lieber öhaim Schwager Herr und fründt, der von Württenberg aus unfal, auch hitzigem gemüet, zu ſolher hanndlung gewachſſen oder kommen und doch Hannſen vom Hutten ſeligen, alls unbeſchulldiget aynich miſſethat nit anders dann auffrecht, redlich und ains Adellichen frummen gemüets thun und weſens bey Leben bis in ſein tod erkennt und noch. So haben wir alls die ye zu friden und aynigkayt genaygt, bedacht, ſo diſer hanndl alſo in die lenng unuertragen ſteen und blib, zu was künfftigem widerwillen und aufrur der erwachſſen möcht, der tailen auch der ſachenn zu gut weyterung zuuerhüetten, auf geſchehene Zueſtellung ſolh hanndlung aufgehaben,

ben, unnd daneben enntſchiden und thun das in und mit crafft diß Briefs, das alles das ſych darunter verlauffen und begeben hiemit tod und abſein, Alle die ſo darunter verdacht und verwonnt ſein, Gericht, geſchlicht und vertragen ſein und beleiben, Auch khainem taill gegen dem andern derhalb jn unguttem nichts fürnemen oder handln ſölle, mit oder one Recht alles ongeuärlich, und des zu urkund, ſind diſer Vertrag und enntſchid zwen gleichs lautts mit unnſer beeder anhangendem innſygl gemacht, und yedem taill ainer gegeben. Unnd dieweyl vorgemellte Richtung oder enntſchid mit unſer Hertzog Vlrichs von Wüerttenberg, auch Ludwig vom hutten Ritters gutem wiſſen, willen und zulaſſen, allſo aufgericht und gemacht iſt. So haben wir Hertzog Ulrich, und ich Ludwig vom Hutten Ritter, unſer und mein innſygl der ding zu urkundt. Auch an zwen diſer verträg oder enntſchidt neben obgenannter Fürſten innſygl thun hencken. Datum Mergethaym auf N. nach N.

Bey dem allem iſt mir Ludwigen vom Hutten Ritter durch die Tädingßfürſten fürgeſchlagen worden, das mir neben uberantwurtung vorgemellts Richtigungsbriefs zehentauſent gullden zu ergetzlichhait gemellts meines entlebten Suns und dann zwaytauſent gullden ſeiner ſeel hail damit zu ſchaffen, das in ainer Summa zwellfftauſent gullden macht bezallt worden, dafür die tädingßfürſten gut ſein wolten, das dann nit allain den dreyen Tädingßfürſten und mir ſonnder anndern mer meinen herrn und fründten kündig, wiſſentlich, und beweißlich iſt und der Mörder beſtänntlich nit widerſprechen mag. Hette nun der gemellt Mörder ſeines geübten Mordtshalben, wie Er ſich yetzo berüembt, und mit Lugen fürgibt, rechtmeſſig Urſach und enntſchuldigung gehabt, wer wollt glauben, das Er ſölche fürſchleg in bedacht genommen, wir geſchweygen das mir Ludwigen vom Hutten Ritter, alls dem vatter in ſöllicher untterthädigung fürgehallten worden iſt. Wo ich ſölliche mittl allßpalld unnbedacht annemen wölle, So ſeyen Sy der hoffnung, dergleychenn von dem widertail auch zugeſchehen. Es iſt auch genüeglich zu ermeſſen, wo wir aynichen arckhwan oder zweyffel gehabt, alls ob unſer lieber ſune, brueder, und vetter angezaigten erlitten Tod und ſchmach, aynicherley weis verſchulldt, das wir ſolhe fürgeſchlagne richtigung zu ſeiner enntſchuldigung und danneſt nit mit khlainem genyeß des gellts angenomen hetten, und ditz iſt die taglaiſtung dauon der mörder in ſeinem auſſchreiben melldung thuet, als ſollt ich der vatter damit ettliche hohe und nydere ſtändte betrüeglich eingefüert unnd aufgehalten haben, das er doch mit khainem grundt ſchreyben oder ſagen mag, wann ich darinnen kainerley bewilligung gethan, derhalb mir widerwertige oder betrüegliche hanndlung auffgelegt werden mag, pin auch on allen zweyffel mir werde ſölhs durch dieſelben tädingßfürſten nit annderſt nachgeſagt.

War-

Warumb ich des Ermördten Vatter der dreyer Fürſten mittl abgeſchlagen und dafür das ordennlich Recht vor Kay. May. angefanngen und beſuecht hab.

Dieweil aber ich fürwar onzweiffennlich gewiſſt, das Hanns vom Hutten mein lieber Sune ſelig von gemelltem thyrannen on alle verſchuldung (wie vorberüert) auf das aller unſchuldigiſt und pößlichiſt ermördt worden iſt, hab ich bey mir ſelbs, und etlichen andern meinen herrn und fründten in Rat funden, ſölhe Mittel unnd bericht abzuſchreiben und denſelben böſen Mordt vor Rö. Kay. May. unnſerm allergnedigiſten herrn, alls ſein, des thyrannen und unſer aller recht öberiſten Richter, Brunnen und liebhaber der gerechtikeit mit Recht zubeclagen unnd für zunemen, damit ſölher pöſer ergerlicher Mordt noch hertter und offennbarer, andern mißthättern zu ſcheuch und forchten, und ſonderlich allem Adel und anndern frummen menſchen zu Eern und gut, mit ordnung des rechtens geſtrafft würde.

Wie Kay. May. Wuerttenberg des geüebten Mordtßhalben rechtlich geladen, und wes deßhalben auf ſein ungehorſam gehanndelt iſt.

Wie wol nun Kay. May. wie dann jr Mayeſtat, vor Gott und der wellt ſchulldig und pflichtig geweſt iſt, auf mein des belaitigten und betrüebten vatters vom Hutten villfeltig, demüetig anrueffen, gedachten Morder Rechtlich gehaiſchen und geladen hat, und ich demſelben nach an nechſtverſchinem Samßtag zu früer gerichtszeit vor Jrer Kay. May. und irer Mayeſtat hohen und trefflichen beyſitzern von Cardinälen, Fürſten, Grauen, Herren, vom Adl und anndern alls der gehorſam erſchinen pin, und mein Rechtliche clag nach laut der außgangen Ladung offenlich fürbracht hab, So iſt doch der gemellt geladen Mörder, durch ſich, noch ſeine vollmechtige anwellde ſölhe clag zuverantwurten nit kommen, Sonnder haben ſich allein zwen oder drey brieſter auf ſöllichem rechtlichem Termyn funden und ſich on allen fürprachten gwallt oder einlaſſung zum Rechten, mit ploſſen wortten vernemen laſſen, alls ob vilgemelter geladner mörder, auf diſem Rechtlichem Termin zu erſcheinen verhinderung hab, die ſy dauor ettlichen Kay. May. Räten angezaigt haben ſöllen. Und doch deßhalb jnn ſöllicher Rechtlichen verhör weder Rechtmäſſig oder unrechtmäſſig urſach erzellt, dabey ain yeder des mörders außflucht und forcht ordennlichs Rechtens völlig und uberflüſſig vermerckhen mag, hett nun, der vil genannt thiranniſch mörder hannſen vom hutten unſern lieben ſune brueder und vetter ſeligen ſeinem lugenhafften erdichten berüemen nach, aus redlichen verſchullten urſachen nach ordnung weſtuäliſch Rechten oder ſonnſten geſtrafft und entleibt, oder wir uns wider den Landsfriden Recht und billichait, wie Er unnder anderm auch lugenhafftigklichen

auſſchreibt gegen jme empört und beworben, vor wem hett Er das billicher dann vor Rö. Kay. May. als ſeinem und unſer aller Rechten öberiſten welltlichen Richter nach vermög außzegangner Kai. Ladung geclagt oder fürpracht und örtern laſſen. Dieweyl er aber ſölh ordentlich Recht, darzu er ſych doch in ſeinem Lugenhafften Auſſchreiben erpeut, geflohen, ſo kan ain yeder genugſamlich und unzweiffenlich ermeſſen, das ſölhs allain aus ſeiner vorwiſſenden verſchulldung und beſorgter gebürlichen Rechtlichen ſtraff geſchehen iſt.

Das Hanns vom Hutten ſelig ob er wes jm der Mörder lugenhafftigklich auflegt gehandlt, das er dannest kain todſtraff verwirckt het.

Wann auch derſelbig mörder genugſamlich ſonderlich bey den rechtverſtendigen in Rat hat fynnden mögen, ob hanns von hutten ſelig, alles das geüebt und gehandelt hette, das er mit ſeinem Lugenhafften gedichten ſchreiben, jme mit ausgetruckhten wortten zu vermainter verſchuldung auflegt, der ſych doch weder ains noch kains nye auff jme erfunden hat, oder nymermer mit aynichem grundt erfinden werden mag, das dennacht Hanns vom hutten ſelig, deßhalb nach vermög beſtenndiger Recht, kain todſtraff mit henncken oder in annder weg verwürckht hette.

Wie ettlich frumm Grauen, Herrn und andere des Adels ſölhs Mordtß halben urlaub vom Mörder genomen haben.

Es iſt auch wol zuermeſſen, wo vilgedachter Mörder, nit allein im grundt, ſonder durch ainichen ſchein ſölhs mordts anzaigung unnd urſach gehabt, das deſſelben mordtß halben nit Achtzehen frummer Grauen Herrn unnd andere des Adels, die damalls des Mörders Ambtleut, Rät, Hofgeſynd, und diener geweſt, auch den merertail Hannſen vom Hutten Selig, mit khainerley Syptſchafft verwonnt, ſonnder allein groſſer überſchwencklicher poßhait halben, die ſy in ſolhs mördersthat gewißlich und onzweiſenlich gewißt, nit urlaub (wie offennlich geſcheen iſt) von dem Mörder genummen hetten, wir wöllen unzweiffenlicher hoffnung ſein, das es jm füro kainer des Adels wider uns anhengig oder beyſtendig ſein werde.

Das alles ſeindt die Gründt, dardurch offenparlich die Warheit entſchuldt und alle erberkait auf unſerm tail, aber die Lugen, ſchülldt und uberſwenckliche poßheit, bey dem mördiſchen, Thyranniſchen widertail offenlich erſcheint, wir ſein auch ungezweifſter hoffnung Kay. May. werde auff unſer unterthenigiſt anrueffen, darinn Wir umb Recht und volziehung deſſelben noch ſten, alls ain gerechter löblicher Römiſcher Kay. fürfarn, damit des Mörders verwürckhung und Straff noch offenbarer an Tag komme, und geſtrafft werde.

Unn=

Unnſer vom Hutten pitt.

Dem allem nach iſt an ewr gnad, gonſt und fründtſchafft und ſonnderlich an alle frummen Adl unſer aller vom Hutten untterthenig dienſtlich und früntlich pitt, jr wöllet vilgenannten thyranniſchen, mörderiſchen pößwicht, der ſeiner thyranneihalben für ainen gemainen offenlichen veindt aller frummer menſchen geacht wirt, deßhalben nyemant kainerley pflicht, oder verwonntnuß zu jme verpindet, weder hilff, rat oder beyſtandt thun, damit ſich nyemants anders ſeiner groſſen unmenſchlichen poßhait thyrannej und verwürckter Acht tailhafftig oder verdechtlich mach, weder Rat, hilff oder fürſchub beweiſen, ſonder uns, unſern anhengern und helffern, ſonnderlich wes Wir allſo in Recht vor Kay. May. alls dem endthafften, öbriſten, Weltlichen Richter mit Recht erſtanden und noch erlangen werden, genädigklich, gönnſtlich und früntlich handthaben und volziehen helffen, wie wir uns dann bey allen frummen menſchen onzweiffenlichen verhoffen und vertröſten, des wir auch umb ainen yeden, wie ſych nach ſeinem ſtanndt gebürt, untterthenigklich, willigklich, und früntlich alles vermögens zuuerdiennen gefliſſen erſunden werden wöllen.

Geben unnder mein Ludwig Ritters, Freweyn, Marſchalchs und Ulrichs des elltern, alle drey vom Hutten zu ennd der ſchrifft fürgetruckten innſygel, der wir uns die anndern hierinnen auch gebrauchen. Auf Montag ſant Mauritzen tag Anno ꝛc. 1516.

Num. 87.

Extract Schreibens der Landſchafftlichen Abgeordneten auf den Reichstag zu Augſpurg wegen bevorſtehender Achts-Erklärung Hertzog Ulrichs zu Würtenberg. d. d. 1. Oct. 1516.

Uff ſolichs fügen Wir uch gutter meynung zu wiſſen, Nachdem hoch unnd beſchwerlich Clagen von Beyern unnd Hutten vor key. Mt. wider unſern gnedigen fürſten unnd herrn Rechtlich yngebracht, derſelben Beger erſchrockenlich unnd ernſtlich geſchenhen und für und für von denſelben Clägern Jnen das Recht ergen zu lauſſen uff das underthenigſt Key. Mt. angehangen, So haben die undertädinger als Botſchafften der pfaltz unnd Wirtzburg uff ſonder vill angekörten vlyß uff ettlich mittel, der ſich mer dan des Rechten zugetröſten ſin ſolt, gearbett, aber fruchtpars nicht mögen erlangen oder erfolgen, dan wie dieſelben mittell yetzundt von unſers gnedigen herrn Rätten, auch den andern ſtenden unnd uns ſin f. gnaden yetzo zugeſchickt ſind, die uch eröffnet werden. Daruff ſo iſt unſer von der Landtſchafft ſondern ernſtlicher underteniger getrüwer Ratt, das ſin f. gnad mit nichten in ſolichen mitteln wütter diſputier, ſonder ſich frey on mittell und on allen anhang an Rö, Kay, Mt gnad, wil-

Digitized by Google

willen unnd gefallen ſtelle, So ſigen wir unzwyffenlichs troſts und hoffnung, es werden die mittel ſchynbarlich gemiltert unnd ſiner f. gnaden ſachen, Souer ſich ſin gnad in Key. Mt willen haltet, in kurtzer zytt viell beſſer. unnd wöllen uch urſach ſolichs unſers Rats nit verhalten, Zum erſten, das unns bedunckt, das an hohem unnd getrüwem vlyß von den undertädingern nichtz geſpart, desglichen von unſers gnedigen hern Rätten, auch der Landtſchafft geſandten unnd andern an undertenigſter demüttiger Bitt, wie ſich die zu thun in allweg gepürt, auch nichtz underlauſſen ſin, Zum andern, das Key. Mt von den widertailn uff das allerundertenigſt flehen und bitten umb Recht ſtrenglich angeſucht würdet. Zum Dritten So hören und vernemmen Wir von vill verſtendigen, wie ſolich Recht unnſerm gnedigen fürſten unnd Herrn zu ſchwer ſin möcht. Zum Vierten, das die ächt mit nichtzen zu verhütten ſy. Zum fünfften ſigen wir verurſachet hoch zu bewegen, wan die ächt gát, zu was verhelligung zerrüttung unnd verwüſtung dieſelben unſerm gnedigen herrn, ouch Land und Lütten dienſtlich ſin werde, unnd So ſchon ſollichs verhelligung unnd verdörbung Land unnd Lütt geſchicht, iſt zu beſorgen, das man darnach erſt die fürgeſchlagen mittell oder vellicht noch gar vill Böſſer unnd ſchwerer annehmen müßte. Zum Sechſten iſt zu achten, das vill treffenlicher hilff, der ſich bißher unnſer gnädiger Herr hoch getröſt, on mittell abgeſtrickt ſig. Zum Sübenden, das nach geſtalt aller Sachen der Schwäbiſch Bundt wider unns jn diſem handell ſin werde, wie dann der von Kay. Mt umb hilff angeſtrengt unnd ſich zu verſenhen, dieſelbigen ſiner Mt uff dero mandaten und Bitt Jn gehorſame mitgetailt werde. Darumb Wir unns einhelliglich entſchloſſen nebent diſem unnſerm Ratt, wie gehört, unſern gnedigen fürſten und Herrn zu bitten, das ſin f. Gnad in betrachtung erzölter urſachen unnd wie ungelegen ſin f. gnaden ſig uſſer vill urſachen nach geſtalt und gelegenheit aller handlung ſich in krieg zu begeben unnd zu was abfall unnd onwiderbringenlichen ſchaden derſelbig krieg dienlich ſein werde, unnd denſelben zu umbgon unnd zu verhütten, auch zu bedencken, wa eynich treffenlich beſchedigung geſchehe, das weder Brieff noch Sigell gehallten unnd deshalben und darumb alßbald Eer unnd gutt in geuerden geſtellt würden ꝛc. ꝛc. Auch würdet hie zu Augſpurg von unſers gn. herrn Rätten und uns ermeſſen, ob ſich unſer gn. herr ettlicher hilff, es were by den eydgenoſſen oder andern nationen getröſten wöllt, das ſollichs ſiner gnaden dhein frucht oder fürſtand gebern, Sonder ſin gnaden ouch Landen unnd Lütten jn vill weg zu verderplichem ſchaden und nyderdruckung dienen möcht unnd Key. Mt, desglich ander ſtend jm Reich für unnd für gegen unſerm gn. Hern ouch Land unnd Lütten in ungnaden und unfründſchafft wachſen unnd beharren würde, das alles wöllent Jr auch mit vernunfft und Schmertzen betrachten unnd darjnn ſterben und verderben helffen verhütten. Datum in groſſer yll zu Augſpurg uff Mittwoch nach Sant Michelstag anno ꝛc. XVJ.

Die Geſandten von der Landtſchafft
Wirtemberg yetzo zu Augſpurg.

Num. 88.

Num. 88.

Der Landſchafftlichen Abgeordneten zweytes Schreiben an das Gericht und Rath zu Stuttgard wegen beſchwerlicher Handlung in Herzog Ulrichs Sachen. d. d. 6. Oct. 1516.

Unnſern günſtlichenn Grus und fründlich willig dienſt zuuor. Erſamen unnd weiſen beſonnder lieben unnd guten freundt. In kurzuerſchinen Tagen. nambslich am vergangenen Mitwoch habenn wir vonn der Landtſchafft ein Schrifft an gemein Landſchafft weiſende euch von Stutgarten zugeſchickht, mit Beuelch dieſelbig nach Ewerm Gutbedunckhenn ſouern gemeine Lanndſchafft zerritten und nit beyenander wer, etlich zu euch zuerfordernn unnd denſelben zuereſſenen berüert unnſer Schreiben auch darin under andern angezeiget, daß die Mittel, uff den der Bericht ſtanndt, unnſerm gnedigen F. unnd Herrn. deßgleichen aller geſandten Bottſchafften Räth umb Gutbedunckhen zugeſchieckt ſey, ungezweyſelte, das alles werde euch nit verhalten, unnd damit ir Grundes unſers Guttbedünckhen deſter mer Bericht gehapt habenn, wer Uhrſach unſers Rathſchlags. und wie wir die Sach in allweg befinden, euch auch damalß geſchrieben, laut des Brieffs das alles unnſers vermainens am dornſtag euch worden ſey, das Wir aber khein Wiſſen haben ꝛc. Wie dem allem. nachdem die Mittel ſchwer ſind. ſo iſt unſer aller der Räth unnd der dreyen Ständt von der Landſchafft einhelliger Rathſchlag geweſenn, das ſein Gnad ſich in den Willen unnd Gnad Kay. Mt begebenn. So hetten Wir je Hoffnung. die Sach ſollt gemilltert ſein worden, ſo aber unns anſicht. das ſollich unnſer Schreiben unnd Rathſchlag unnuerfangen ſey. dieweil unſer gnediger Herr von Straßburg. ohne ſonndern beuelch oder Gewalt zu Kay. Mt Abgeferttigt, daß dann Jwr Mt. zu ettwas Mißfall gedient. unnd deßhalben Jr Mt jeztgedachtem unnſerm gnedigen Herrn von Straßburg wieder abgeferttigett hat, mit endtlichem beuelch, waruff die Sach beruwen, und nitt geendert werdt zu unnſern gnedigen Fürſten unnd Herrn zu reitten. Sein Gnaden ſolchs zueröffnen, unnd darneben begertt hätt an unns, daß die Räth unnd Wir S. Gnaden auch mittſchreiben wollen, das Wir dann auch bewilligt unnd gethan unnd uf das füeglichſt unnd underthenigſt abermalß gebetten, daß Sein Gnad den Krieg. ſo alß baar vor Augen jſt. umbgeen wolle, uß den Uhrſachen ſein F. Gn. vormalß erzelt, dero jr zu Stuttgartenn alß obſteet zum Theil vormalß vonn unns den Geſandten der Landtſchafft bericht ſeyen, umb derſelben unnd andern Uhrſachen willen, unnd wie unns die Sach in allweg anſicht, zuuorderſt das tlaglich Anſchreyenn umb Recht. der Wider Parthey. unnd das die Acht ohne alle Mittel vorhanden iſt. So ſehen unnß noch vor gutt an, wer unnſern gnedigen Herrn ymmer bewegenn möcht. In ſollichem. alß namblich ſich ſelbſt.

 unnd

unnd die Sach in Kay. Majt. Gnad und Willen zu ſtellen. zu wilfarenn, dan wo das nicht geſchicht. ſo beſorgen wir uß mehr Vhrſachen, dan Wir euch in Eill eroffnen konnden, ohne Widerbringlicheſt Schadens Verderbens unnd Sterbens. unnd wir ſpürenn wenig hoch oder nider Stend die unns Gelimpf oder Troſt in einichen Weg verſprechen, ſo iſt auch des Widertheils Begerenn an denen Ortten, da es unnß nachtaillig ſein mag gehört ꝛc. das alles haben wir euch nit wollen bergen, ſolchs vertrautenn Perſonnen unnſer aller Stenndt der Erberkait. die den Friden zu fürdern genaigt ſeyen, wiſſen zu eroffenen, dan unnß glaublich angelangte, das vil unnütz Volckhs ſo den Hader zu fürdern genaigt ſich unrüwig erzeigenn. das auch ſolchs Kay. Mt mißfällig ſey, unnd nit unbillich, dieweil wir die in Warhait nicht anderſt dann die Sachen mit allen Gnaden zu meinen, gnediglich geneigt ſindt, konnden erkennen oder ſpüren, unnd hatt Jr Majt. in diſer Stundt nebenn Andere unns laſſen eröffenenn, das Jr Majt Beduren hab, wa das Chriſtennlich Plutt. wie in dieſem Hanndell zu geſchehen müglich ſey. alſo ſollte vergoſſen werden, unnd wollten das zu fürkommen mit allen Gnadenn genaigt ſein, Wir wollen auch euch nicht bergen. das wir uſſer ſonnderer Fürbetrachtung mit gähem Fleiß getruwer Mainung mitt gantzer underthenigkait ettlich hoch Stennd als namblich unnſer gnedigen Frauwen Mutter ꝛc. unnſerm gnedigſten Herrn von Meentz, unnſern gnedigſten Herrn den Cardinalen, des Pundts verwandten oder Geſanndten, auch die Aidgenoſſen. unnd ſonſt vill Erbar tapffer Perſonnen gebetten, die ſich unnſers gnedigenn Herrn halb zu milltern gnediglich zu arbaiten. S. F. Gn. Landt und Leuthen zu gutem ꝛc. das hatt aber nit mehr oder nicht weitter verfanngen, dan wie jr bericht ſeid oder werden mögt, Hiernach wäget unnd wiſſet jr, das wir nitt zueyſelln euch woll zu richten unnd zuhandlen. datum Augſpurg uff Montags nach Franciſci in der fünfften Stund nachmittag Anno ꝛc. xvj.

Die Geſandten von den dreyen Stennden
des Fürſtenthumbs Württemberg, jezo
zu Augſpurg.

Num. 89.

Antwort-Schreiben Gerichts und Raths zu Stuttgard auf obige beede Schreiben. d. d. 9. Oct. 1516.

Unnſer freundtlich willig dienſt zuuor. Erſamen unnd weiſen beſonder lieben und guten Freund. nachdem jr und ander Geſandten Zu Augſpurg inn verſchinen Tagen, unſern gn. Herrn etlich Kayſerlich Artickel, unnd daneben unns ewren getrewen Rathſchlag, wes wir unns darinn halten ſollen zugeſchickt und geſchriben haben, füegen wir euch zu wiſſen, das unſer gn. Herr dieſelben Artickel in aigner Ge-

Gegenwirtigkait zu Stutgarten uff dem Blatz ainer gantzen verſamelten Gemainde offentlich hat laſſen fürhalten, unnd ſich daruff mindelich erklärt, wie Im ſollichen Artickel an ſin Ehren hoch beſchwerlich und verletzlich wern, unnd dieweil er an hohen unnd nidern Stennden nicht konnend an Rat erfinden dieſelben anzunemen, ſo wer ſein Beger unnd erfordern In darjnn getrewen Rathſchlag mitzuthailen, ob er ſollich artickel ſolt annemen oder nicht, oder ob er die ſchuldig wer anzunemen oder nicht, unnd wa Im andere Mittel nicht mochten gedyhen, dann die Im ehrn verletzlich weren, wes er ſich als den zu jnen verſehen unnd getröſten ſolt, alſo haben Im die von Stutgart geantwurt, das ſie ſein Gnaden nicht könnten rathen jchtzit anzunemen, das ſeinen Gnaden ſchmehlich oder verletzlich were, aber nachdem ſo wer Ir underthenig Bitt und Beger, das ſein F. Gn. wollte verwilligen zu Kay. Mt noch ain treffenliche Botſchafft von gemeiner Landtſchafft abzefertigen Ir Mt auff das underthenigeſt zebitten, in denſelben Artickeln gnediglich Milterung zethund, ob aber ſeiner gnaden andere Mittel nit möchten gedyhen, dann die ſeinen F. G. ſchmehlich unnd ehrn verletzlich weren, alßdan wollten ſie als die trewen Perſonen Leib und Gut zu ſein F. G. ſetzen unnd ſein Gnad in Notten nicht verlaſſen.

Am andern, ſo iſt unns uff zinſtag nechſt verſchinen zu Nacht ain andere Schrifft von den drejen Stenden der geſandten Botſchafft zu Augſpurg bei diſem Botten behendigt, die haben wir auch vernommen unnd derſelben ſouil an unns nachkommen, das wollten Wir euch im beſten onuerhalten nit laſſen, datum donnerſtag am Morgens früe zur v. Stund anno 1516. nach Franciſci.

Burgermaiſter Gericht und Rath zu Stutgarten.

Num. 90.

Kayſerlich Mandat an die Prälaten und gemeine Landtſchafft des Herzogthums Würtenberg, daß ſie ihrem in die Acht und Aber-Acht erklärten Landesfürſten keine Hülf thun ſollen. d. d. 11. Octobr. 1516.

Wir Maximilian von gotts gnaden Erwellter Römiſcher Kayſer ꝛc. Embieten den Erſamen unſern Andachtigen und des Reichs lieben getreuen den Prelaten, von Stetten und gemainer Lanndtſchafft des Fürſtenthumbs Wirtenberg, unſer gnad und alles gut, Erſamen lieben Andächtigen und getreuen. Nachdem Ewr Herr und Landtsfürſt Hertzog Ulrich zu Wirtenberg von ſeiner mißtat wegen in unnſer kayſerliche Acht und Aberacht gefallen iſt, und wir unns verſehen Das auf ſolche acht von ſeiner widerparthey gegen Jme ain offne vechdt und krieg fürgenommen werde und aber

dem

derſelb krieg allein die perſon und mißtat des gemelten Hertzog Ulrichs unnd nit ain Erbere Lanndtſchafft, die dann ain Jungen künfftigen Lanndsfürſten hat, der dann unnſer Oheym und geſipter fründt iſt, antrifft. Demnach ſo ermanen Wir Euch all und yeden beſonder bey Ewrn Eern und Phlichten, Damit Jr unns dem heiligen Reich und Teutſcher Nacion verwandt ſeyt, ernnſtlich gepiettend, dieweil Jr auf die Acht und Aberacht, darein der gemelt Hertzog von Württemberg gefallen iſt, Ewr Ayd und phlicht gegen Jme ledig ſeyt, das Jr Jm ferrer nit anhannget, hilf oder Beyſtanndt beweyſet, Sonnder auf uns als Römiſchen Kayſer und Ewern oberherrn und Ewrn Jungen künfftigen Lanndsfürſten warttet und Ewr auffſehen habet und Ewch dermaſſen haltet, damit Jr Euch der Acht und Aberacht nit tailhafftig machet, Sonnder vor Schaden verhüettet, Als Jr Ewrn Eern nach auch Euch ſelbſt und Ewrn Weibern und kindern zu tun ſchuldig ſeyt, daran tut Jr unſer ernnſtliche maynung, Geben in unnſer und des Reichs Stat Augſpurg am Aindlifften tag des Monats Octobris, Anno Domini Fünffzehenhundert und im Sechzehenden unnſer Reiche des Römiſchen im Ain und dreiſſigiſten unnd des Hungeriſchen im xxvij.ten Jarn.

Num. 91.

Kayſer Maximilian abſolviert Herzog Ulrichen von der Acht und Aberacht, darein er verurtheilt worden. d. d. 21. Oct. 1516.

Wir Maximilian von gots Genaden Erwelter Römiſcher Kayſer ꝛc. Bekennen offennlichen mit diſem brieue unnd thun kundt allermenigklich, daz wir den hochgebornnen Ulrichen Herzogen zu Würtemberg und zu Teckh Graſen zu Mumpelgart, unſern lieben Swager unnd Fürſten aus etlichen treffenlichen redlichen urſachn unns darzue bewegend von unſer und des heiligen Reichs Acht und Aberacht, Auch unnſers Landtfriden und andern peenen unnd ſtraffen, darein wir Jne gefallen zu ſein erkennt, erklert denuntiert unnd verkündt, auch von unnſer ergangen unnd geſprochen urtail genedigelichen abſoluirt unnd enntledigt unnd Jne mit ſambt ſeinem Leib haben und güettern widerumb in unſer unnd des heiligen Reichs genad huld friden, ſchutz und ſchirm emphangen und genomen, Auch in die wirdt und ſtandt, darynn Er vor diſer Acht geweſen iſt, geſeʒt unnd Reſtituiert haben, Abſoluiren und entledigen Jne dauon, Emphahen, und nemen Jne in unſer unnd des Reichs genad, huld, friden, ſchutz und ſchirm, ſetzen und Reſtituirn Jne in die vorigen wirdt, ſtandt und weſen, alles von Römiſcher kayſerlicher macht, volkumenhait wiſſentlich in crafft ditz briefs und mainen, ſetzen, unnd wellen daz ſoliche obbeſtimbte Acht und Aberacht auch die anndern peenen, peenſal, ſtraffen unnd urtailln, gannß und gar aufgehebt unnd abgethan ſein, unnd dem genannten unnſerm lieben Swager unnd Fürſten nun hinfur ewigelich, als ob die nit ausgegangen weren, an ſeinen wirden ſtanndt unnd weſen kai

kainen abbruch nachtaill oder ſchaden bringen unnd deßhalben von nyemanndts, wer der ſey, Inn oder auſſerhalb Rechtenns nit fürgenumen, bekümbert, oder belaidigt werden ſoll in kain weyſe, Wir wellen auch von obbeſtimbter unnſer kayſerlichen macht volkumenhait wiſſenntlich und in crafft diß briefs in diſer unnſer Abſolution und Reſtitution all unſers Swagers und Fürſten von Wurtemberg Furſtenthumb, Lanndt, Unnderthanen, zugehörigen unnd verwannten gemaint und begriffen haben. Unnd gebieten darauff allen und yegelichen Churfürſten, Furſten, geiſtlichen unnd weltlichen Prelaten, Grauen, Freyen, Herren, Rittern, knechten, hawbtlewten, vitzthumben, vögten, Phlegern, verweſern, Ambtlewten, Schutheiſſen, Burgermaiſtern, Richtern, Reten, Burgern, gemainden unnd ſonnſt allen anndern unnſern und des heiligen Reichs unnderthannen, unnd getrewen in was wirden, ſtanndt oder weſenns die ſein ernnſtlich mit diſem brieue und wellen, daz Sy ſolich unnſer kayſerlich Abſolution, enntledigung, reſtitution und begnadung an dem gemelten unſerm lieben Swager und Fürſten Hertzog Ulrichen von Wurtemberg ſtett und veſt halten und dabey ungeJrrt unnd ungehindert beleiben unnd der gerublich gebrauchen und genieſſen laſſen unnd dawider nit thun noch yemannds zu thun geſtatten in kain weyſe, als lieb ainem yeglichen ſey unnſer und des Reichs ſchwär ungnad und ſtraff unnd darzue ain peen Nemlich zwayhundert Marckh lötigs goldes zuuermeyden, die ain yeder ſo offt Er freuennlich hiewider thet, unns halb in unnser und des Reichs Chamer unnd den andern halben tail dem obgenanntem Hertzog Ulrichen zu Würtemberg unabläſlich zubezallen verfallen ſein ſoll, Mit urkundt diß Briefs Beſigelt mit unnſerm anhanngendem Innſigel, Geben in unnſer und des heiligen Reichs Stat Augſpurg am Ain und zwaintzigiſten tag des Monets Octobris, Nach Criſti geburt Fünffzehenhundert unnd im Sechtzehennden, unnſer Reiche des Römiſchen im Ainunddreiſſigiſten unnd des Hunngriſchen im Sybenundzwaintzigiſten Jarn.

Num. 92.

Herzog Ulrichs Fürſchrifft an Regenten und Räthe der Landtafel in Böhmen auch Burgermeiſter und Rath zu Prag für Pfalzgr. Ruprechts hinterlaſſene unmündige Kinder wegen Laßlaus von Sternberg Anforderung an die Herrſchafft Haydeck.

d. d. 19. Jan. 1516.

Unſer früntlichen und gunnſtigen grus zuuor Wolgepornnen Edlen Hochgelerten und Erſamen lieben beſondern, uns langt an das der Edell unnſer lieber beſonder Her Laßlaw Her zu Sternberg der koniglichen Wird zu Böheim Canzler ſich vermainter ſpruch unnd vordrung gegen dem Hochgepornen fürſten und früntlichen

lieben Oheim Swager und pruder pfalzgrav friderichen by rein herzogen in payren alls fürmunder wylund des hochgepornen fürſten herzog Ruprechz in payrn loblicher gedächtnus kindere von wegen der Herſchafft Haideck zu haben annaß, Darumb er dann ſein Lieb vor euch alls den Regenten und Retten der Landtafell fürgenommen, Aber ſein Lieb dargegen urſachen fürgewent warum er alda zuantwurten nit ſchuldig, dann ſie nit pares curie und darum kaine Wegs Richter ſein In anſehung das ſolch und derglychen Lehen von Rechz wegen nach altem herkomen und gepruch in Tütſchen Landen vor paribus curie dahin die gehören berechtigt werden ſollen mit Beger die ſachen dahin zu remittiern, das aber nit geſchenhen, deßhalp ſein Lieb als beſchwert für und an der Rö. Kay. Mt kamergericht appelliert, die Appellation dem Richter zu Prag inſinuiert und dieſelben an gemeltem Camergericht anhengig gemacht, daruff auch an gedachten Hern Laßlaw Ladung erkant unnd Jne ſampt ußgangner Inhibition verkündt ſein ſoll, Aber des alles unangeſenhen So hab derſelb Her Laßlaw in ſolcher anhangenden rechtfertigung dem benanten unſerm oheim Swager und pruder ain unpillich fehd und feindſchafft zugeſchriben und verkündt. Wann aber der hochgeborn fürſt unſer früntlicher lieber Oeheim und Swager Pfalzgrav Ludwig Churfürſt und gedachter Pfalzgrav Fridrich gebrüder uns nit allain mit guter nachpurſchafft, Sonder ouch mit Swagerſchafft unnd früntlicher eynigung dermas zugethan und verwant das wir Jnen und iren Pflegkinden zuerfolgung Rechtens und der pillichait mit unſer hilff und fürdrung ganz genaigt ſein, und Jr dann auch hieneben zu gedencken hapt, wa in ſolhen und derglychen fällen umb Lehen Tütſcher Nation, wie ſich gedachter Herr Laßlaw zu thund vermißt, ſollt gehandelt oder underſtanden werden, das ſolhs nit allein gedachten unnſern Oheim Swager und pruder pfalzgrafen alls fürmünder ſiner pflegſön, Sonnder auch allen andern fürſten Tüttſcher nation und dem hailigen Reich ganz beſwerlich nachtailig und nit littenlich wer, So ſtet demnach an uch unſer fruntlich und günſtig pit und beger, diewyl der gedacht unſer oheim Swager unnd pruder pfalzgraf Fridrich dem benanten Herrn Laßlaw ſiner vordrung dhains pillichen Rechten umgeet, Sunder urpittig iſt vor dem ordenlichen richter alls vor paribus curie, für die diß Lehen dem Rechten, auch altem herkommen und gepruch nach gehörig oder vor Kay. Mt Kammerrichter, dahin es geappelliert, deſſelben zu pflegen, Jr wollet Jne alls üwern verwanten gütlich vermögen und darzu halten, das er ſin fürgenomen vehd abſtell unnd ſich des obberürten rechtmeſſigen völligen erpietens settigen und genügen laſſen alls unnſers bedünckens pillich geſchicht, dann wo das nit beſchenhen unnd darüber in ungutem Jchzit ſollt gegen Jm unnderſtanden oder fürgenomen werden, mögen Jr wol ermeſſen das Wir ſein Lieb in Anſehung der Verwantnus, damit er uns zugethon mit ainichen fugen mit Rat hilff und byſtannd Jnn dem darjnn ſein Lieb fug und Recht hett, nit verlaſſen könnten, Wollen uns aber verſenhen, Jr werdent uch hierJnn dem herkommen und der pillichait nach allſo erzögen

und

und bewyſen, das ſich kain taill des ferner beclagen oder beſweren mag, das wöllen Wir mit früntlichem gnedigem und günſtigem Willen gegen uch beſchulden und erkennen, Unnd wiewol Wir unns hierinn nicht unpillichs zu uch getröſten, Noch dann begern Wir deßhalp üwer verſtendig anntwurt, darnach haben zu richten, Datum Stutgarten uff Sampſtag nach hilarij Anno ꝛc. xvj.

Num. 93.

Bulla Leonis Papæ X. ſupprimens modum clericorum in communi viventium in Urach, Herrenberg, Tettingen, Tubingen & Tachenhauſen, & illas eccleſias in Urach & Herrenberg in collegiatas ſeculares erigens, Tettingenſem vero, Tubingenſem & Tachenhauſenſem in priſtinum ſtatum reſtituens, & Præpoſitum Denkendorfenſem in Magiſtrum capellæ Ducis Udalrici pro XXX. Cantoribus erectæ conſtituens. d. d. 19. April. 1516.

LEO EPS SERVUS SERVORUM DEI AD PERPETUAM REI MEMORIAM. In ſupereminentis apoſtolice dignitatis ſpecula licet immeriti ſupernas diſpoſitione conſtituti ex commiſſo nobis Paſtoralis officii debito ad ſingula eccleſia & loca eccleſiaſtica dirigentes circumſpecte conſiderationis intuitum nonnunquam illorum ſtatum quem in aliorum preiudicium & jacturam vergere comperimus ne noxe graviores exituſque peiores inde procreantur immutamus & alteramus ac deſuper diſponimus & ordinamus prout temporum & locorum conditionibus diligenter penſatis pro eccleſiarum & locorum eorundem ſalubriori ſtatu ac fidelium quiete & indemnitate conſpicimus in domino ſalubriter expedire, Sane pro parte dilecti filii Nobilis viri Udalrici Ducis Wertembergenſis nobis nuper exhibita petitio continebat, quod licet dudum felicis recordationis Sixtus p p IIII. predeceſſor noſter ad ſupplicationem quondam Eberhardi Comitis Wertenbergenſis parrochialem eccleſiam Sancti Amandi in Urach Conſtantienſis dioc. prouincie Maguntin. in collegiatam eccleſiam cum numero ſacerdotum & clericorum ac communi maſſa & dormitorio ad inſtar Collegiatarum eccleſiarum ſeu domorum fontis ſalientis Monaſterien. & ſancti Martini Weſalien. & beate Marie in Bütſpach Colonien. & Maguntin. dioc. per quaſdam erexerit & inſtituerit ac quod illius Prepoſitus Capitulum Canonici ſacerdotes & clerici omnibus & ſingulis privilegiis gratiis indultis ordinationibus & ſtatutis per pie memorie Eugenium IIII. & Calixtum III. Roman. Pontifices etiam predeceſſores noſtros eccleſiis ſeu Collegiis vel domibus fontis ſalientis & ſancti Martini ac in Butſpach hujusmodi in genere conceſſis & quomodolibet concedendis perpetuo gauderent & uterentur inter alia ſtatuerit & ordinaverit nec non certa tunc expreſſa Capellanias & beneficia que & dicta eccleſia de jure patronatus ipſius Comitis exiſtebat Menſe Capitulari ejusdem eccleſiæ ipſamque eccleſiam Con-

Congregationi aliarum predictarum eccleſiarum perpetuo uniuerit annexuerit & incorporaverit. Et deinde Collegiatam eccleſiam beate Marie Opidi Heremberg dicte dioc. ad inſtar predicte ſancti Amandi & aliarum partium illarum Collegiatarum eccleſiarum Canonicorum presbyterorum & clericorum in communi ſub uno dormitorio & refectorio ac obedientia unius Prepoſiti ad nutum amouibilis degentium per alias ſuas litteras reduxerit ac illam ſic reductam nomine & titulo illius Prepoſiture ac Undecim Canonicatuum & totidem prebendarum nec non Trium perpetuarum Capellaniarum iuriſ patronatus ipſius Eberhardi Comitis exiſtentium ſuppreſſis predicte ſancti Amandi & aliis ſimilibus partium earundem Collegiatis Eccleſiis Prepoſiture uero ac Canonicatuum & prebendarum nec non Capellaniarum predictarum fructus redditus & prouentus illius Menſe Capitulari etiam perpetuo applicauerit & appropriaverit, prout in ipſis litteris plenius continetur ac etiam ſanctorum Pancratii & Ypoliti in Tettingen nec non ſanctorum Iohannis & Pauli Caſtri Tuwingen ac ejusdem beate Marie in Dachenhuſen dicte dioc. eccleſie in domos presbyterorum & clericorum in communi & ſub obedientia huiuſmodi ut prefertur degentium apoſtolica auctoritate erecte & erectiones huiusmodi per recolende memorie Innocentium pp. VIII. ſimiliter predeceſſorem noſtrum forſan confirmate & effectum ſortite nec non ex tunc obſeruate fuerint & obſeruentur nihilominus erectiones & inſtitutiones reductiones ac uniones annexiones & incorporationes huiusmodi in non medicum Incolarum & habitatorum ſecularium & regularium Ducatus & Dominii Wertembergen̄ illas non parum moleſte nec ſine ſcandalo murmure & querimonia tollerantium preiudicium & grauamen cedunt & ex illis ac novi & alieni modi uivendi in Ducatu & dominio hujusmodi inuſitati inſtitutione nec non externorum ac lingue peregrine hujusmodi in dictis eccleſiis ſeu domibus introductione Incole & habitatores prefati grauia damna incurrerunt & niſi deſuper prouideatur grandiora incurrere veriſimiliter formidentur. Quare pro parte dicti Udalrici Ducis nobis fuit humiliter ſupplicatum, ut ne hujusmodi vite & converſationis nouitas & inſolita obſervatio in ſubditis ſuis non ſolum confuſionem & ſcandala verum etiam tempore procedente deteriora parturiant, ſed ipſi in tranquillitatis amenitate permaneant, in premiſſis oportune prouidere de benignitate apoſtolica dignaremur. Nos igitur, qui dudum inter alia voluimus, quod petentes beneficia eccleſiaſtica aliis uniri tenerentur, exprimere uerum animum valorem ſecundum communem extimationem tam beneficii uniendi quam illius, cui aliud uniri peteretur, Alioquin unio non valeret & ſemper in unionibus commiſſio fieret ad partes vocatis quorum intereſſet quique eccleſiarum & locorum eccleſiaſticorum omnium ſtatu in melius dirigi ac omnem à fidelibus ſcandalorum materiam ſubmoueri & eorum diſpendiis obuiari ſinceris deſideramus affectibus & ad hoc, prout in domino ſalubriter expedire conſpicimus, nos fauoribiles & propicios exhibemus

bemus hujusmodi ſupplicationibus inclinati erectionesinſtitutiones rectiones uniones & applicationes ac in ſolitam obſeruantiam nouumque & alienum viuendi modum presbyterorum & clericorum in communi viuentium Sancti Amandi in Urach & beate Marie in Heremberg eccleſiis ac in Tettingen & Tuwingen nec non Dachenhuſen domibus predictis auctoritate Apoſtolica tenore preſentium ſi ad hoc dilectorum filiorum Capitulorum earundem Sancti Amandi & beate Marie in Heremberg eccleſiarum ac presbyterorum & clericorum in Tettingen nec non Dachenhuſen domorum ſeu maioris partis eorum, qui tempore datarum preſentium inibi preſentes fuerint expreſſus acceſſerit aſſenſus, penitus & omnino ſupprimimus & extinguimus ac Canonicorum presbyterorum & clericorum predictorum tempore date predicte abſentium conſenſum in hijs requirendum non fore, ſed maioris partis ipſorum tempore datarum hujusmodi preſentium Canonicorum presbyterorum & clericorum duntaxat etiam ſi tempore ejusdem dati preſentes ſe poſtmodum abſentaverunt & alii loco eorum ſuſtecti fuerint conſenſum ſufficere decernimus & declaramus nec non ſancti Amandi & in Heremberg eccleſias in Collegiatas ſeculares & in eis Prepoſituras principales & curatas ac dias dignitates nec non Canonicatus & prebendas ac perpetuas Capellanias & alia beneficia eccleſiaſtica cum cura & ſine cura clericis ſecularibus in titulum perpetui benencii eccleſiaſtici conferenda, de quibus & prout dicto Vdalrico Duci ac Executoribus infra ſcriptis inſpecta illarum facultatum ſuppetentia videbitur auctoritate & tenore predictis erigimus & inſtituimus, ac in Tettingen & in Tuwingen nec non in Dachenhuſen domos huiusmodi in priſtinum & eum in quo ante hujusmodi communis vite in illis inſtitutionem erant ſtatum reſtituimus reponimus & plenarie redintegramus, Prepoſitisque & Capitulis earundem per nos erectarum eccleſiarum pro illarum & perſonarum earundem felici ſtatu & ſalubri directione ac diuinorum officiorum in illis celebratione quecumque ſtatuta & ordinationes rationabilia & honeſta ac ſacris canonibus non contraria faciendi & condendi ac condita limitandi & tollendi ac alia de nouo faciendi, quotiens ipſis pro utilitate earundem eccleſiarum ſuarum viſum fuerit, facultatem nec non in Canonicos & perſonas eccleſiarum ſuarum ad inſtar Collegiate eccleſie ſanctorum Georgii & Martini etiam in Tuwingen jurisdictionem & illius exercitium concedimus & tribuimus ac Prepoſitos Canonicos presbyteros & alias perſonas eccleſiarum & domorum communis vite Ducatus & dominii predictorum à ritu & modo viuendi delatione habitus unione obedientia ſtatutorum obſeruatione votis iuramentis communis vite huiuſmodi ſi voluerint Tribus ſubſtancialibus votis Religioſorum quatinus illa emiſerint duntaxat exceptis dicta auctoritate abſoluimus & cum eis ut quecunque beneficia eccleſiaſtica cum cura & ſine cura ſe inuicem compatientia etiam ſi Canonicatus & prebende dignitates perſonatus adminiſtrationes vel officia in Cathedralibus etiam Metropolitanis vel Collegiatis &

dignitates ipſe in Cathedralibus etiam Metropolitanis poſt Pontificales maiores ſeu in Collegiatis eccleſiis huiusmodi principales fuerint & ad dignitates perſonatus adminiſtrationes vel officia hujusmodi conſueuerunt qui per electionem aſſumi eiſque cura immineat animarum ſi eis alias canonice conferantur aut ipſi eligantur preſententur vel alias aſſumantur ad illa & inſtituantur in eis recipere & retinere poſſint eadem auctoritate diſpenſamus Et inſuper dilectum filium modernum & pro tempore exiſtentem Prepoſitum Prepoſiture in Denckendorff ſepulcri dominici Iheroſolymitani ordinis ſancti Auguſtini dicte Conſtantien. dioc. Caput ſeu Magiſtrum Capelle ipſius Vdalrici pro Triginta Cantoribus ſeu perſonis illi in divinis deſeruituris erigende auctoritate & tenore predictis conſtituimus & deputamus ac Decimas Noualium Villarum Duslingen, Gyningen, Eſchingen, Neren & Giltlingen prefate Conſtantien. dioc. quas prefatus Eberhardus Comes dicte eccleſie in Tuwingen pro illius perſonis, quamdiu in communi viuerent donauerat & aſſignauerat, nec non predictarum in Dachenhuſen ſeu & Tettingen ac Tuwingen eccleſiarum in priſtinum ſtatum per nos ut prefertur reductarum & illorum annexorum quorumcunque reſeruatis ex illis videlicet in Tettingen pro uno Rectore & duobus Capellanis prout antea fuerant, qui curam animarum dilectorum filiorum illius parrochianorum exerceant ac in Dachenhuſen pro uno Capellano & ſimiliter in Tuwingen eccleſiarum huiusmodi pro uno Capellano inibi reſpective remanentibus & in diuinis deſeruituris ac Prepoſiture Ville in furnda eiuſdem Conſtantieñ. Dioc. olim ex fructibus parrochialis eccleſie eiusdem Ville erecte que de iure patronatus dicti Ducis exiſtit cum primum uacaverit reſeruatis ſimiliter ex illis pro uno Rectore Plebano nuncupato & duobus Capellanis ſimiliter inibi deſeruituris congruis & competentibus portionibus nec non Duorum ex qualibet predictarum ſancti Amandi & in Heremberg ut prefertur erectorum Canonicatuum & prebendarum ac primo vacaturorum & ſingularum in Stutgarten & Gepingen Conſtantien. & in Backnang Spireñ dioc. eccleſiarum Canonicatibus & prebendis unius Canonicatus & unius prebende nec non unius Capellanie ſeu Vicarie perpetue ex perpetuis Capellaniis ſeu Vicariis dicte eccleſie in Stutgarten iuris patronatus dicti Ducis exiſtentibus omnes & ſingulos fructus redditus & prouentus prefate Prepoſiture in Denckendorff ad effectum ut illius prepoſitus pro tempore exiſtens tanquam caput ſeu Magiſter dicte erigende Capelle Triginta Cantoribus ſeu perſonis ad nutum prefati Ducis pro tempore exiſtentis ponendis & amouendis ac in dicta Capella in diuinis deſeruituris aliquibus ad Miſſam ſingulis diebus & aliis ad officium Veſpertinum celebranda iuxta prouidam ordinationem Ducis & prepoſiti predictorum deputatis de ſalario ſeu portione congrua debite provideat, Ita quod liceat eidem Prepoſito in Denckendorff pro tempore exiſtenti per ſe vel alium ſeu alios ſingulorum duorum erectorum ex nunc & cum primum vacauerint ut prefertur aliorum Canonicatuum & prebendarum nec non Vicarie & Capellanie primo vaca-

vacaturorum ac Prepoſiture in Furnda predictorum iuriumque & pertinentiarum omnium eorundem corporalem poſſeſſionem propria auctoritate libere apprehendere & perpetuo retinere, illorumque fructus redditus & prouentus pro ſalario & portione Cantorum & perſonarum erigende Capelle huiusmodi ut prefertur conuertere dioceſani loci & cuiuſvis alterius licentia ſuper hoc minime requiſita eiſdem auctoritate & tenore perpetuo applicamus & appropriamus. Quocirca dilectis filiis in Mylbronna & in Lauriaco alias Lorch Spirenſis predicte & Auguſten. dioc. dicte Prouincie Monaſteriorum Abbatibus ac Prepoſito prefate eccleſie ſanctorum Georgij & Martini in Tuwingen per apoſtolica ſcripta mandamus, quatenus ipſi vel duo aut unus eorum per ſe vel alium ſeu alios preſentes litteras & in eis contenta quecunque ubi & quando opus fuerit aut quotiens pro parte modernorum & pro tempore exiſtentium Ducis Wertenbergeñ & Prepoſiti in Denckendorff nec non Prepoſitorum Capitulorum & perſonarum per nos erectarum eccleſiarum predictorum ſeu alicujus eorum deſuper fuerint requiſiti ſolenniter publicantes eisque in premiſſis efficacis defenſionis preſidio aſſiſtentes faciant auctoritate noſtra ſuppreſſionem, extinctionem decretum declarationem erectionem inſtitutionem reſtitutionem repoſitionem reintegrationem conceſſionem abſolutionem conſtitutionem applicationem appropriationem & deputationem ac alia premiſſa firmiter obſeruari ac ſingulos quos preſentes concernunt illis pacifice gaudere. Non permittentes illos deſuper per quoscunque quavis auctoritate fungentes contra preſentium tenorem quomodolibet indebite moleſtari ac Prepoſituras Canonicatus & prebendas Vicarias & beneficia per nos erecta predicta Prepoſitis Canonicis & perſonis eccleſiarum & domorum communis vite per nos ſuppreſſarum hujuſmodi ſi dimiſſo ſtatu communis vite illa acceptare voluerunt juxta qualitates perſonarum earundem dicta auctoritate noſtra conferant & de illis etiam prouideant Et ſi valor annuus decimarum noualium & fructuum applicatorum predictorum ad ſummam Millequingentorum florenorum Reneñ. ſeu Mille ducatos non aſcendat quod ex fructibus beneficiorum cum cura & ſine cura de jure patronatus dicti Ducis exiſtentium cum conſenſu illorum modernorum poſſeſſorum aut eis non conſentientibus illis cedentibus vel decedentibus portionem aliquam cujus quantitatem preſentibus haberi volumus pro expreſſo & que Tertiam partem fructuum illorum non reſidentibus miniſtrari ſolitorum non excedat inſpecta cujuſlibet eorum facultate ſic quod onera illis incumbentia nichilominus congrue ſupportari poſſint & poſſeſſores illorum non nimis grauentur eidem Prepoſiture in Denckendorff uſque ad complementum dicte ſumme Millequingentorum florenorum ſeu Mille ducatorum ad effectum premiſſum applicent & approprient & alia in premiſſis & circa neceſſaria ſeu quomodolibet opportuna faciant & exequantur dioceſanorum locorum & quorumvis aliorum licentia ſuper hoc minime requiſita Contradictores quoslibet & rebelles per cenſuras eccleſiaſticas & alia juris remedia appellatione

tione poſtpoſita compeſcendo Inuocatio etiam ad hoc ſi opus fuerit auxilio brachii ſecularis ſuper quibus omnibus eis plenam & liberam auctoritatem & facultatem per preſentes concedimus ſaluo tamen ſemper in omnibus premiſſis & reſeruato eidem Vdalrico & pro tempore exiſtenti Duci Wertenbergenſi iure patronatus & preſentandi Ordinario loci ad Prepoſituras ſeu dignitates principales & curatas ac illarum Prepoſitis ad Canonicatus & prebendas ac alia beneficia eccleſiarum & domorum ſuppreſſarum hujusmodi pro tempore uacantia ſicut ante inſtitutionem communis in euentum, quod ab illa recederent, reſeruatum extitit, Non obſtantibus noſtra voluntate predicta & aliis Conſtitutionibus & ordinacionibus apoſtolicis nec non eccleſiarum & domorum nec non eccleſiarum & domorum reductarum iuramento confirmacione apoſtolica vel quavis firmitate alia roboratis ſtatutis & conſuetudinibus ac quacunque oppoſitione ſeu contradictione aliorum Canonicorum presbyterorum & clericorum tempore datorum preſencium abſentium hujusmodi pro preſtando conſenſu non requiſitorum forſitan facienda nec non quibusuis privilegiis indultis & litteris Apoſtolicis etiam Conſeruatoriis illis ſub quibuscunque tenoribus conceſſis ac ultima voluntate ſeu ordinacione dicti Eberhardi Comitis & promiſſione pro ſe & ſucceſſoribus ſuis de dicta comuni vita clericorum & domorum hujusmodi manutenenda & defendenda ac de dictis noualium decimis vita communi in domibus hujusmodi deſinente ad fratres ordinis fratrum heremitarum ſancti Auguſtini domus in Tuwingen deuoluendis cui ac priuilegiis & indultis predictis etiam ſi de illis eorumque totis tenoribus ſpecialis ſpecifica expreſſa & indiuidua ac de verbo ad verbum non autem per clauſulas generales idem importantes mentio ſeu queuis alia expreſſio habenda foret tenores hujusmodi preſentibus pro expreſſis habentes illis alias in ſuo robore permanſuris hac vice dumtaxat ſpecialiter & expreſſe derogamus, nec non iuramento per dictos Canonicos de hujusmodi reductione & à premiſſis abſolutione non impetrandis forſan preſtito quod eis quoad harum ſerie relaxamus contrariis quibuscunque Aut ſi aliqui prefata vel alia quavis auctoritate in Stutgarten & Gepingen ac Backnang eccleſiis predictis in Canonicos ſint recepti vel ut recipiantur inſiſtant ſeu ſi ſuper prouiſionibus ſibi faciendis de Canonicatibus & prebendis in Sturgarten & Gepingen ac Backnang nec non dignitatibus in Furnda eccleſiarum predictarum ac hujusmodi ſpeciales vel aliis beneficiis eccleſiaſticis in illis partibus generales dicte ſedis vel Legatorum eius litteras impetrarint etiam ſi per eas ad inhibitionem reſeruationem & decretum vel alias quomodolibet ſit proceſſum, quas quidem litteras & proceſſus habitos per easdem ac inde ſecuta quecumque ad primo vacaturos Canonicatus & prebendas ac Capellaniam nec non Prepoſituram in Furnda predictos volumus non extendi ſed nullam per hoc eis quoad aſſecutionem Canonicatuum & prebendarum ac dignitatum ſeu beneficiorum aliorum preiudicium generari, Seu ſi Canonicis presbyteris & clericis abſentibus prefatis vel quibusuis

aliis

aliis communiter vel diuiſim ab apoſtolica ſit ſede indultum quod interdici ſuſpendi vel excommunicari non poſſint per litteras apoſtolicas non facientes plenam ac de verbo ad verbum de indulto huiusmodi mentionem & quibuslibet aliis priuilegiis indulgentiis & literis apoſtolicis generalibus vel ſpecialibus quorumcumque tenorum exiſtant per que preſentibus non expreſſa vel totaliter non inſerta effectus earum impediri valeat quomodolibet vel differri & de quibus quorumque totis tenoribus de verbo ad verbum habenda ſit in noſtris litteris mentio ſpecialis. Volumus autem quod quamdiu prefata Capella per dictum Prepoſitum in Denckendorff in huiusmodi numero Triginta perſonarum & debita cultus diuini obſeruatione conſeruata fuerit hujusmodi decimarum noualium & fructuum applicatio valeat & teneat Alioquin obſeruatione predicta ceſſante applicatio predicta ad priorem ſtatum absque aliqua deſuper per quemcunque Judicem prefata apoſtolica vel alia auctoritate deputatum, cui Vdalricus Dux & modernus Prepoſitus in Denckendorff prefati in manibus Abbatum & Prepoſiti eccleſie ſanctorum Georgii & Martini predictorum ſeu alicuius eorum expreſſe renuntiare teneantur eo ipſo reducta ſit & eſſe cenſeatur. Et inſuper ex nunc irritum decernimus & inane ſi ſecus ſuper hijs à quoquam quauis auctoritate ſcienter vel ignoranter contigerit attemptari Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam noſtre ſuppreſſionis extinctionis decreti declarationis erectionis inſtitutionis repoſitionis reintegrationis conceſſionis abſolutionis conſtitutionis applicationis appropriationis deputationis mandati conceſſionis derogationis & voluntatis infringere vel ei auſu temerario contraire ſi quis autem hoc attemptare preſumpſerit indignationem omnipotentis dei ac beatorum Petri & Pauli Apoſtolorum eius ſe noverit incurſurum Dat. Rome apud Sanctum petrum Anno incarnationis dominice Milleſimo quingenteſimo ſexto decimo. . . Tertio decimo Kal. Maji. . . Pontificatus noſtri Anno Quarto.

CCCCCCC

Jo. Saluius. Euangeliſtæ.

Petrus Lambretus. G. Gratianis.

A. Viues G. Gratianis. Joh. de Rachbus.

V. Julus. A. de Caſtillo.

Jo. Madr. CCCCCCC gal Enkennont.

Digitized by Google

Num. 94.

Befelch Herzog Ulrichs an den Propſt zu Denkendorff ſeinem Capellmeiſter das nöthige zum Unterhalt zu raichen. d. d. 1. Aug. 1519.

Vlrich von gots gnaden Hertzog zu Wirttemberg ꝛc.

Vnnſern gruß zuuor Wirdiger Lieber andächtiger vnnd getrüwer, Vnnſer meynung vnnd beuelhe iſt, Ir wöllent vnnſerm cappellmeiſter Herr Johann Sieſſen raichen vnd geben von den fällen vnnſer Cappellen, Waß Im zu vnnderhaltung derſelben gebürt vnnd not iſt vnd darumb von Ime jederzyt rechnung empfahen verlaſſen Wir vnns Datum Germersheim uff Vincula petri Anno ꝛc. xviiij°.

Vlrich Hertzog zu Wirttemberg ꝛc.

Inſcr. Dem Wirdigen vnſerm lieben andächtigen vnd getrüwen Herrn Martin probſt zu Denckendorff.

Num. 95.

Gedrucktes Schreiben der drey Stände des Herzogthums Wurtenberg an den in dem Land geſeſſenen Adel wegen Bezalung der Huttiſchen Gelder. d. d. 5. Febr. 1517.

Unſern günſtlichen Gruß und früntlich willig dienſt zuuor, Edler und veſter beſunder gutter fründe. Vns zwiuelt nit dir ſy noch in friſcher gedechtnus was beſchwerden unnſerm gnedigen Fürſten und Herren Hertzog Vlrichen zu Würtemberg ꝛc. Seiner gnaden fürſtentumb, auch uns und dir ſeiner gnaden widerwertigen halb ſeind obgelegen geweſſt, Wa auch die durch ſchickung des Allmechtigen ſich nit zu gütlichem vertrag geſchickt, das dardurch Criſtenlich bluruergieſſen Sterben und verderben geuolgt haben möcht, und müglich daruff geſtanden, das ſolichs dich villicht gleich ſowol als uns oder ander verwanten diß Fürſtentumbs het mögen begryffen. So aber unſer mitgenoſſen, von den dryen Stenden zu Blapüren auß gutter getrüwer mainung und von frids wegen haben uff ſich genomen und verwilligt Kay. Ma. Syben und zwaintzig tauſend guldin uff dry wyhennecht tag zu raichen in ſolichem unzwyuelichem vertruwen, es würde bey euch und andern vom Adel und der Ritterſchafft die diß handels mögen genieſſen unnd entgelten kain mangel haben, Sonnder mögen erlangt unnd eruolgt werden, Su du darumb anegeſucht und gebetten du würdeſt uß mitleiden und gutem früntlichem Willen, genaigt und willig geweſſt ſein dein getruwe handtraychung Hilff und Stür ouch gutwilligklich daran zu geben

und

und zu raychen, damit dyſe Som den underthonen und verwanten diß Fürſtentumbs
u tragen deſt lydenlicher und mit weniger beſchwärung het mögen zugeen, und be
chehen, So hat uns aber uff heut als wir allhie beyainander verſamelt geweſſt an
gelangt Wiewol du von den verordneten der Fünff viertail vom Adel. Hierumb
eſchryben erſucht und gebetten worden ſyeſt, dein Hilff wie obſtet uß guttem frünt
ichem Willen und nit auß aincher ſchuld zwang oder dienſtparkait ouch zugeben,
So hab ſich doch daſſelbig verwylt unnd verzogen, das von dir kain raychung noch
ißher geſchehen ſey, das Wir uns doch unſerm unzwyuelichen früntlichen vertruwen
ach kains wegs verſehen, In bedenckung was mercklichen nachtayls ſchadens unnd
eſchwernuß dir unnd andern dem handel geſeſſen, darauß hetten mögen entſteen,
a es zum krieg komen ſein ſolt. Das aber durch diſen vertrag abgewendt, ver
üt, und fürkomen. Darumb ſo iſt unſer günſtig unnd früntlich bit und beger, du
ölleſt auß guttem früntlichem willen unns und gantzer gemainer Lanndtſchafft zu ſonn
erm geuallen, dich nochmals gut willig halten unnd erzögen und dein getruwe hilff
nd Stür an der obgemelten bewilligten Sum gelts raychen und geben, und hiezwü
hent und mitfaſten ſölichs von den deinen einbringen und allher gen Stutgarten un
rm gutten fründe Raſa von Thalheim antwurten, In maſen wie dann vom mer
yl des Adels auch gutwilliglich geſcheen und zugeſagt iſt. und dich deſſelbigen uß
erzelten urſachen nit wegern noch beſchwern, wie wir uns dann des uß ſonderm
ertruwen unzwyuelich zu dir getröſten, Damit man Trüwen und glauben halten,
d künfftigen unfrid dardurch fürkomen und verhüten mög, Dann wa das nit be
hee, des wir uns doch unſerm früntlichen vertruwen nach zu dir nit verſehen magſtu
dencken, wa dir ain ſölicher oder derglychen fall zuſtünd, was gutter nachpur
ſchafft dir von gemainer Landtſchafft auch begegnen möchte, So ſein wir urbittig dir
n gemeiner lanndtſchafft wegen urkund unnd ſcheyn zu geben, in beſter form das
r ſölichs künfftiglich zu kainer genachligkait, Schuld oder dienſtparkait raychen ſol
d das dartzu umb dich mit günſtigem früntlichem willen allzeyt früntlich zuuerdienen.
nd wiewol wir uns hierinn kains abſchlags zu dir verſehen, noch dann begeren wir deß
lb dein verſtendig entwurt by diſem botten. Datum Stutgarten dornſtags nach Pu
ricationis Marie Anno ꝛc. xvij.

Von den dryen Stenden der Prelaten, Ritterſchafft unnd gemainer Lanndtſchafft des Fürſtenthumbs Wirtemberg yetzo zu Stutgarten bey ainander verſamelt.

Num. 96.

Herzog Ulrichs gedrucktes Befelch-Ausſchreiben wegen der Wildpret-ſchützen, daß man ihnen die Augen ausſtechen ſolle. d. d. 27. Julii. 1517.

Vlrich von gottes gnaden Hertzog zu Würtemberg und Teck ꝛc.

Embieten allen und jeden unnſern ober und under amptlüten zugehörigen underthanen und verwanten unnſern grus zuuor, unnd geben euch zuuerſteen Nachdem wir hieuor das wiltpretſchieſſen, in welden und höltzern Ernſtlich verbieten und dz offentlich haben laſen verkünden und aber dz ſelbig gantz varläßig gehalten, und von vilen veracht übertretten unnd mißgebrucht worden, Haben wir doch dagegen nit zum ſtrengeſten (wie ſich dan mit ongehorſamen Verachtern unnd ubertrettern der gepott gezeme) handeln laſſen Sonder ſie mit littenlicher geltſtraffe gebieſſet darus dann erwachſen, dz die ubertrettung und verachtung jee mer eingeriſſen, und noch gemeiner worden und darinn nit allein dem Wyltprett nachgetrachtet. ſonder ouch andere groſſe uffſetze verretteriſche, und morderiſche anſchleg und muterynen fürgenemen gemacht und underſtanden werden wyder unſer eygen perſon und unſere verwanten und zugehörigen Vnnd iſt alſo kurtzlich ein fromer biderman von ſollichen ongehorſamen unnd übertrettern gemelts unnſers verpots gantz one verſchuldt, uffſetzlich und morderiſch erſchoſen worden So ſind wir ouch zu meer maln und treffenlich, eigner perſon halb gewarnet worden uns uff dem weidwercke wol zu fürſehen, dan es werden vilerlay anſchlege wider unſer perſon gemacht, uns uff dem weidwerck zuerſchießen, oder umbzubringen und beſonder wo wir geſtatten mit büchſen in den höltzern zugeen oder das gewyld zuſchieſenn oder kein andere ſtraff dan gelt daruff ſetzen, ſo werden unſer wyderwertigen, die uns ſonſt nach Lyb Leben Eer und Gut täglichs ſtellen nit underlaſen ouch ettlich büchſenſchytzen zu beſtellen unnd anzurichten uff unſer eigen perſon uns zu erſchieſen zu wandeln und zu warten in welden und ſunſt im velde do wir des weydwercks pflegen mögen und ſo dieſelbigen ergriffen würden alsdan zuſagen, und frey zubekennen, das ſy von des Wildpredts wegen alſo gangen und wandeln ouch zubekenen vil oder wenig geſchoßen zu haben, dan es gelte gleich vil oder wenig geſchoßen zu haben wan man gelt dafür neme, ſo wölle man jnen das fürſtrecken, ſie ſchadlos halten unnd darzu wol begaben ſo lang und vil bis ettwan einem die ſach gerat das er unns umbringe und erſchieß Dwyl wir nun in ſollicher groſſen geuare unſers eigen Lybs und Levens ſteen mieſen under dem ſchein des Wyltprettſchießens und nit wol möglich diſe obangeregte und der gelichen verreteriſch und morderiſch anſchleg und fürnemen in all weg zufürkomen wo man mit Büchſen Armbroſt oder dergleiz

gleichen geuärlichen geſchoßen allſo in welden oder andern orten dem weydwerck geſchickt wandeln ſolt, dwil wir uns doch keins wegs gar einſchlieſen und jnnhalten könnden, So wir dan (wie bisher) wöllten geltſtraff ufflegen, möchte wol ſein, dz under dryſſig oder viertzig ſchytzen nit über zwen oder dry oder villicht nun einer oder noch gar keiner were, der uff unſer perſone (die zuerſchießen) wandelte So möchte ouch wol ſein das jr vil darunder des gemiets und fürnemens weren, Wo dann einer under Jnen allen ſeinen mutwillen volnbracht, und glich die andern all onſchuldig weren So hetten dannocht nicht deſt weniger wir den ſchaden und ſchmache empfangen Nun kan man aber nit eigentlich wiſſen wölcher alſo das oder jhens, in willen habe Darumb unnd in ſollichem zwyuel und großen geuarlicheiten unſers eigen lybs und lebens konden wir den ernſt und ſtrengkheit nit umbgeen, noch die ſäch verachten und werden gedrungen, mit ernſt darein zu ſehen und ſtrengklichen darob zu halten ſo vil jmmer möglich das gar kein Büchs oder dergleichen geſchoß an bemelten orten weder gebrucht noch getragen werden Damit aber menigklich ſpür unnd erkenn, das wir dieſelbig ſtrenngkheit nit von Wyltprets wegenn Sonnder meer unns ſelbs unnſers lybs unnd lebens halb zuſchyrm unnd verwarung fürnemen, Wiewol dan das wiltprettſchießen faſt geüpt wirdet, und ſich vil damit überſehen haben So wöllen wir doch hiemit verzyhen und verzygen haben Allen denen die bisher wyltpret geſchoßen, wz ſy jee geſchoßen haben es ſie vil oder wenig, man wiſſe es ouch von jnen oder nit Doch allein ußgenomen die ſo etwen ergriffen und darum gebieſſet und begnadet worden und deßhalben gelopt geſworn oder verſchribung über ſich geben fürohin mießig zugeen und dieſelben gelypt eyde oder verſchribung gebrochen und nit gehalten haben Unnd gepieten hiemit Ernſtlich und wöllen das fürohin keiner wer der ſy mit Büchſen Armbroſt, oder derglychen geſchoß in unſerer oberkeit Gejägten und Wiltpennen jn welden oder ſunſt zu veld an orten zum weydwerck geſchickt ußerhalb rechter ſtraßen oder ſunſt verdechtlich gange oder wanndel, ob er glych nit ſchieß By vermeidung der peen Beyde ougen ußzuſtechen Dann welcher darüber alſo ergriffen würdet oder ſunſt von jme erfunden Dem wöllen und werden wir one alle nachlaßung und gnad ſine beye ougen laßen ußſtechen, und das von keiner fürbitte noch vil oder wenig gelts wegen underlaßen Des wiſſe ſich ein jeder zuhalten und ſich vor obgemelter unabläſſigen ſtraffe zuuerhieten Ob aber jee einer ſo lichtuertig und verwegen were dz er von gelts oder veintſchafft wegen ſich wölte wagen und dann uff jne erfunden wirdet, das er unns hette wöllen umbringen gegen demſelben wöllen wir annder und ſtrenger ſtraff an ſeinem leben nach ſeinem verſchulden vorbehalten Geben jn unſer Statt Stutgarten under unſerm uffgetruckten Secret Montags nach ſante Jacobs des heiligen Zwölffbotten tag Anno domini XV^{c} decimo ſeptimo.

Num. 97.

Ausſchreiben Herzog Ulrichs an einige Stădt und Aemter wegen Dieterich Speten Schmachreden und derſelben Ahndung. d. d. 2. April. 1517.

Ulrich von gots gnaden Herzog zu Wirtemperg. ꝛc.

Unſern Gruß zuvor lieben getreuwen, Jr tragen gut wiſſen, wie uns in nechſtuerſchinen Jarn unſere widerwertigen merklich belaidigung zugefügt und underſtanden in unwiderbringlich beſwernus nachtail und Schaden zudringen mit ſo Schmelicher hochmütigung, das Wir dadurch vilfaltiglich und zum höchſten wol geurſacht worden, dagegen zu Rach und Straff nach unſerm vermögen ungeſpart lybs und guts uff das ſtrengeſt zu handeln, haben Wir doch daneben üwer und anderer unſer underthanen halp gnediglich bedacht unüberwindlich ſchaden und beſwernuſſen derſelben und gemeiner unſer Landſchafft darus entſteen möcht, zu ſterben und verderben, wa wir in thättlich oder kriegs vbung kommen und wachſen würden, dieſelben ſouil an uns gnediglich zuuerhüten mer dann wol menſchlich zuachten geduldt getragen So lang und vil bis ſich die Handlung unſerer widerwertigen dermaß gehüffet und yngeriſſen, das ſy uns fürſtlicher eern und wird halp lenger nit zugedulden noch treglich geweſſt, wie wir das by uch ſelbs und andern unſer Landſchafft als fromen getreuwen underthan Jn Rat und daneben üwer Tröſtlich erbieten üwer Lyben und guts befunden zu ſchirm Rettung und handthabung wider obangeregt unpillich und ungepürliche widerwertigkait, das ouch von üch und andern unſern underthanen gehorſamlich und treuwlich mit den Werken erzaigt uns und gemainer unſer Landſchafft zu nit klainem Lob und nutz wol erſchoſſen und uns ſonderlich zu gnedigem gefallen unuergeſſenlich yngebildet iſt. So dann uß demſelben und nach vilerlay Kayſ. Mt und anderer handlung die ſachen zu letzſt dahin gewachßen, das Wir uff anſuchen des hochwirdigſten fürſten unſers lieben hern und freunds Hern Matheus des tittels ſancti angelj Cardinal und Biſchoff zu Gurgkh ꝛc. zu plawbüren Jüngſt ain vertrag abreden und machen laſſen und Kayſ. Maj. als unſerm allergnedigſten und Rechten hern zu undertenigem gefallen denſelben gewilligt und angenomen, darJnn dann under andern unſern widerigen ouch Dietherich Spet mit uns vertragen worden, haben wir damals nit gewiſſt wie gar hoch und unlydenlich derſelb Dietherich Spet uns an unſern fürſtlichen eern und Wirden angetaſt und (Souil an ihm geweßt) zum höchſten zu ſchmehen und zuuerklainen underſtanden, wie wir ſydher gründtlich erfarn und dess aigentlich wiſſen haben dergeſtalt, wa wir es domals gewiſſt uns kains wegs annemlich geweſſt wer, Jne mit uns vertragen zulaſſen, on zwyfell wa auch Kayſ. Mt deſſelben aigentlich bericht worden, Jr Kayſ. Mt hett ſelbs nit begert noch geſtattet Jne dermaß mit uns zuuertragen, So es aber Je wie oblut geſchehe und der Kayſ. Mt. wir zu undertenigem gefallen den vertrag angenomen,

nomen, Haben Wir es unſers tails daby plyben und beſteen und dietherich ſpeten
deßhalp (als für ſinen werd) Dietherich ſpetten ſein laſſen, müglicher achtung, er
ſollte ſich ferrer ſiner ungebürlichen unpillichen aigenwilligen Vermeſſungen und vppig-
kait gegen uns enthalten und die underlaſſen haben, Aber über das alles und ſolichs
unangeſehen hat er ſyderher bemelts vertrags uns ſeins aigen willens widerumb und
von Nuwem vor edeln und unedeln gantz ſchmehlich und verachtlich mit Schmachre-
den uff das höchſt angetaſt und ußgeſtoſſen an unſern eern zum ſchmehlichſten (Souil
an Im geweſſt) zuuerklainen und zuuerletzen underſtanden. Wa wir nu Im ſollten
ſolichs alſo geſtatten und zuſehen und on ſtraff oder gegenhandlung fürgeen laſſen, da-
durch er in ſolchem geſterckt und ander dergleichen fürzunemen ouch möchten geurſacht
werden, habt Jr und ain Jeder verſtendiger lychtlich zuermeſſen und zu betrachten,
was nachtail uns ouch endtlich gemayner Landſchafft darus folgen mög, deshalp wir
's Kayſ. Mt als unſerm allergnedigſten Hern zugeſchriben mit undertenigſter Bitt
So Wir unſer notdurfft nach und wie oblut zum höchſten verurſacht dagegen han-
deln werden, das Jr Kayſ. Mt uns Jm ſelben entſchuldiget in gnedigem ſchirm und
;euelch haben unſer gnedigſter herr und Kayſer ſein wöll on zwyfelicher zuuerſicht Jr
Ka. Mt ſy des nach geſtalt aller handlung für ſich ſelbs genaigt, das alles haben
Wir gnediger maynung uch ouch nit wollen verhalten, damit ſo Wir alſo uß der not-
urfft wie oblut gegen gemeltem dieterich handlen werden, Das Jr wiſſen haben war-
umb und zu wass end uns und gemainer Landſchafft größern nachtail zuuerhüten es
eſchehe gantz gnediger und unzwyfelicher Beger und zuuerſicht Jr wöllen und wer-
en uch In dem und anderm gegen uns halten und erzaigen alls gehorſam from und
etreuw underthanen, wollen Wir in gnaden gegen uch erkennen und zu gutem nit
ergeſſen. Datum Stutgarten dornſtags nach Judica A. 2c. XVIJ.

Num. 98.

Verantwortung Herzog Ulrichs zu Wurtenberg gegen die bey der Kayſ. Maj. angebrachte Verleumdungen und auf dem Reichstag vorgelegte Kayſ. Beſchwerden über denſelben, wie ſolche gedruckt den Ständen des Reichs mitgetheilt worden. d. d. 16. Julii 1517.

Allen und yeden Churfurſten Furſten gaiſtlichen und Weltlichen Prelaten Grauen
Fryen Herren Ritterſchafft Fry und Richſteten Gemainden Vögten Amptliten
itzthumen Pflegern Schulthaiſen Aman Richtern Gerichten, Reten und ſunſt meng-
chem Embiten wir Ulrich von Gottes gneden Hertzog zu Wirttemberg und zu Deckh
raue zu Mumpelgart 2c. Unnſer fruntlich dienſt und was wir liebs und guts vermö-
n früntſchafft fruntlichen gönſtigen grus zuuor, Hochwirdigen Hochgebornnen Er-
irdigen Wirdigen Wolgebornnen Edeln Furſichtigen Erſamen Wyſen lieben Ohei-
men

men Swagere Herren Fründ lieben beſonndern und getruwen Alls in nechſt verruchtem Sechtzehenden jar von wegen etlicher ſpenn zwüſchen uns und endern domals ſchwebend der Hochwirdig furſt in gott vatter herr Mattheus der hailigen Römiſchen kirchen des tittels ſancti Angeli Cardinal Coadjutor des Ertzbiſthums zu Saltzburg Biſchoff zu Gurgk Römſcher K. Mt in italien Statthalter General unnſer beſonder lieben her und fründ zu Plauburen umb ſant Matheus tag ain vertrag abgeredt gemacht und beſchloßen, darinn dem allerdurchluchtigſten Großmechtigſten fürſten und herren herrn Maximilian römiſeſchen kayſer zu allen zyten merer des rychs zu Hungern Dalmatien Croatien Küng ꝛc. Unſerm allergnedigſten herren ꝛc. wir als gehorſamer fürſt zu underteniger willfarung gewilligt das wir nit ſchuldig waren, auch ſuſt keins wegs gethon hetten wellicher vertrag daruff von allen teilen angenomen durch ir K. M. krefftiglichen beſtetigt und beſigelt worden, haben wir es daby beſteen und unnſers tails an vollziehung und haltung deſſelben kainen Mangel erſchinen laßen und in kainem ſtuck dawider ye gehandelt noch fürgenommen. Nicht deſtweniger ſind wir durch unſere widerigen und mißgönder daruber in ir K. M. der maß (doch mit unwarhait) und ſo hefftig eingetragen und emſigklichen ingebildet worden, daz ir K. M. durch ſolich emſig und ungeſtim anhalten und ynbildung bewegt ſich etwas hören oder vernemen zu laßen, als hetten wir wider gedachten vertrag gehandelt und denſelben verbrochen daruß dann vil reden erwachſen Das ir K. M. unns ungnedig were Do wir nun ſolichs erfaren und glichwol deſſelben etwas anzögung befunden haben wir uns in anſenhung und wiſſenheit unſer unſchuld zu ir K. M. ſolicher ungnad nit könden verſenhen noch dem vollen glouben geben, Aber mit beſchwertem gemüt empfangen, das wir durch unſere widerigen und mißgönder alſo by ir K. M. oder ſunſt ſolten verunglimpfft und ußgegoſſen werden Dennach uns by ir K. M. durch bottſchafft und ſchrifft mit grüntlicher warheit verantwurt (als wir auch noch thun mögen und des urbittig ſind) zu recht und gietlichait vor allen unpartheyiſchen, Und daneben ſo unnterteniglich und demietigklich gebetten und unns erbotten mit unndertheniǵſter erinnerung, was guter getruwer dienſt unſere voreltern und wir ir K. M. unnd dem hailigen Rych vilueltiglich und offt mer dann wol in unnſerm vermögen geweſt gethon Und uns alſo ſouil immer möglich beſliſſen an ir K. M. ain gnedigen herrn zu haben und zubehalten underteniger ungezwiuelter hoffnung ir K. M. wurde unſer unſchuld und der billichait nach uns entſchuldiget haben unnſer gnediger her und Kayſer ſin und uns ferner keins wegs unuerhört zu unſerm nachteil verunglimpfen laſen indem wir ouch unſer hoffnung und zuflucht in ir K. M. geſetzt, uns gegen ir erzögt (unſers bedunckens) nit allain gantz underteniglich und demietigklich als ein fürſt gegen einem kaiſer, Sonder möcht wol geredt werden, als ein geſchlagen kind oder Hündlin das in verachtung der ſtraich für und für ſinen vatter oder herren liebet und den begert zu miltigen. Haben uns ouch daruff ir K. M. hohen verſtands tugent und milte ſo höch-

höchlich vertröſt, das wir uns nit verſehen, das ir K. M. wyter durch yemands inbildung (vorab mit unwarheit) wider uns unuerhört zu ungnaden ſollten beweget werden.

Aber vber das alles und ſolichs unangeſehen haben unnſere widerigen dannocht ſo hart ungeſtimiglich und hefftiglich by ir K. M. angehalten und gearbait, dardurch ir K. M. dahin bewegt, Das dieſelbig durch ir treffentlich botſchafft jüngſt an die ſtend des hailigen Richs iezt zu Menß verſamellt neben anderm uff ain inſtruction furtragen laſſen etwauil artickel wider uns zu unnſerm merckichem nachteil ungelimpff und verwiß dienend wa wir deren ſchuldig weren oder die nit gnugſamlich uerantwurten möchten, das uns uß oberzelten urſachen nit wenig befrembt unnd beſonder das es durch K. M. bottſchafft und in irem namen allſo an die ſtend des hailigen rychs verſamelt offennlich beſchehen ſy Und bezügen es mit Got und der warheit, wo es nit in namen K. M. ſonnder allein durch unnſere widerwertigen und in irem namen (ſie ſyen joch wer ſie wöllen) were beſchehen, das wir des kein beſwerde aber wol ain ſonndere fröd und wolgefallen hetten Damit durch ſölichs die ſachen zu uerhörung und erörterung der warheit offennlich vor den ſtenden des rychs und ſunſt (wie wir allwegen begirig geweſt) komen möchten, Uns iſt aber hierjnn ſwer das unnſer allergnedigſter und rechter her Römiſch K. M. in dero all unſer zuflucht geſtanden und noch billich ſten ſolt, dergeſtalt wider uns bewegt worden ſy Wo wir dann der fürgebrachten artickel halb ainich ſchuld ainicher miſſthaten oder vbelthaten (wie die artickel anzögen) uff uns wiſten in wenig oder uil deßhalben wir ſolten oder möchten gedencken, das ſolich furbringen von ir K. M. ußgieng, So wölten wir uns gegen ir K. M. als unſerm rechten hern in kain verantwurtung einlaſſen ſonder als ein underteniger fürſt uns ir kayſerlichen und angebornen milte getröſten dieſelbig unſer ſchuld fry bekennen und umb gnad bitten Diewyl wir aber ganß unſchuldig und die artickel unwar wiſſen Deßhalb ir K. M. darinn keins wegs verdenken könden Sonnder allein unſer widerigen von denen es ußgefloſſen und erdichtlich ufſeßlich by ir K. M. wider uns durch ungeſtim anhalten dahin gebracht ſy, damit dan die warheit an das Liecht kom und dergleichen böſſliſtig betrügery und falſch gegen uns oder unſers glychen von den thettern oder irs glychen fürohin vorab vor K. M. und den ſtenden des heiligen rychs deſter weniger furgenomen und underſtanden werd, So wollen und müſſen wir uß der notturfft uns uff die gedachten fürgetragen artickel luter und nach ir ordnung verantwurten, Wöllen ouch darinn die warheit nit ſparen noch unwars furhalten Mit diſer vorgenden proteſtation das wir in allem und yedem unſerm verantwurten und furbringen, wa. wann. und in welchem ſtuck wir die unwarheit. lugin. betrug. falſch unbillicheit oder derglichen anregen widerſprechen oder ſtraffen mit was worten das ymmer beſcheen wirt, das wir im ſelben und dadurch die Ro. K. M. (dero wir och kein ſchuld geben) kains wegs Sonder allein unſer mißgünder die es

in ir K. M. und ander mit erdichtem uſſſaß getragen, gemeint haben wöllen, und ſagen alſo mit ſölicher proteſtation uff die gedachten artickel nach ir ordnung wie nachvolgt Namlich, als in der Inſtruction in K. M. namen den ſtenden des rychs uberantwurt under uil artickeln der erſt ſo uns berurt alſo lutet

Nun geben wir hiemit den ſtenden noch wyter zuerkenenn, Das der hertzog von Wirtemberg uber uns gantz erzurnt iſt umb deſſwillen, daz Wir uß unſern pflichten ſiner gemahel unnd dem von huten uff ir manigualtigs hochs anſuchen das recht gegen im geſtatt und ergeen haben laſſen.

Zu diſem artickel ſagen wir allſo, Wir haben uns ſyder gedachts vertrags befliſſen in den dingen ſo dauon handlen, darumb und vber der vertrag gemacht, nit vil zu gribeln oder diſputieren, allein uß der urſach, das uns von unſern mißgöndern nit uffſetzlich und geuarlicher wyſe zugemeſſen würde wir theten wider den vertrag, diewyl aber in diſem artickel dieſelben ding zum teyl angeregt deßglich ob in andern artickeln ſich zu unſer verantwurtung ereiſchen würd von denen oder andern meldung zu thun proteſtieren wir abermals hiemit, Das wir es allein zu verantwurtung und unſer ſchirmung aber K. M. nit zuwider und dem vertrag in allweg unabbrüchlich gemeinen und thuen wöllen diſe unſer proteſtation uff alle und yede nachvolgend artickel und puncten für repetiert haben, als were ſie an yedem ort von wort zu wort geſchriben. Und iſt uns frömbd zu hören, were ouch ſchimpflich zuglouben, das wir oder unſers glychen als ein knecht und diener ſich gegen ſinem hern römiſchen kayſer zorns anmaſſet, Wir haben auch zorns bewegung oder ſelbiger geſtalt nichtzit wider ir K. M. weder gehandelt noch fürgenomen, Möchte aber wol ſin, das wir an dem rechten, ſo domals zu Augſpurg wider unns zum ſtrengſten und unerhörter wyſe (ſouerr es anders ein recht ſin oder geheiſen ſol werdenn) geübt und gebrucht, ward, nit groß wolgefallen ſonder beſwerung empfangen Und nit von unſers verſchuldens oder unfugs wegen, Sonder allein darum das wir nit mochten nach unſer notturfft und wie billich zu verhör und antwurt komen und anders dann ye mer im heiligen reich gegen einen furſten geſchehen oder erhöret gebrucht ſin geylt und ſtrencklich durch ungewonlichen proceſſ verkürtzt und vernachteilt warden, Diewyl Wir aber nach ſölichem und darüber (wie obangezöigt) zu Plaubüren vertragen, Haben wir es daby plyben laſſen und uns kains zorns noch unwillens gegen K. M. beladen noch angenomen Sonder aller undertheni]keit und demietigkeit befliſſen. Wie dann ir K. M. uß unſerm ſchriben an ir K. M. ſydher des vertrags mermaln gethon wol und luter ermeſſen mag Und wöllten noch uff dißen tag vber alles ſo uns ye vbels und unbillichs begegent ir K. M. als unſerm rechten hern unſſer undertenig gehorſam dienſt nach allem unſerm vermögen gern und mit willen thun als gehorſamer fürſt und an uns nichts laſſen erwinden ein gnedigen Hern und keyſer zu haben und behalten.

Fere

Ferner ſo lut der annder artickel den Stenden des rychs wider uns furgebracht allſo

Und wiewol Wir unangeſehen ſin vorig miſſethat an derſelben ſiner gemahel und dem von hutten begangen die ſtraff ſo im daſſelb recht uffgelegt hat uß keyſerlicher mildikeit und barmhertzikeit mit groſſer miege und coſt abgeſtelt und ein kleinen tractat gemacht haben und er darüber aidspflicht auch brieff und ſigel gethan und gegeben,

Uff diſen andern oder zweyten artickel ſagen wir mit repetierung obgethoner proteſtation das wir keine miſſethat noch ſtraff geſtendig die uns mit einchem förmlichen ordenlichen oder wurcklichen rechten uffgelegt ſy Haben auch keine verwürckt anders mag ſich mit rechtem grund nit erfinden, Das aber hieby meldung beſchicht des rechten, Müſſen wir verſteen uff die ungewonlich und unerhört handlung, ſo zu Augſpurg wider uns geüpt worden, was rechtens und wie förmlich und wurcklich daz da gebrucht und geubt ſy, iſt offembar unnd onzwiuel nit uß eygner ſchuld K. M. Sonder unwarhafftigem inbilden unſerer widerwertigen beſchehen, Aber diewyl wier der houptſachen halb (wie oblut) nach ſelbiger handlung vertragen ſind, onnot es wyter umzutrechen, Geben es menglichen von hohen und nidern Stenden zubedencken und laſſen es by dem vertrag plyben den wir doch allein uß undertenigkeit zu gutem gefallen und von frids wegen dem gantzen rych zu gut angenomen, Dariun wir ouch ir K. M. am höchſten angeſenhen Dero zu willfaren, wöllten ſunſt keins wegs darin gewilligt haben. Als aber in dißem zweyten artickel wyter angezögt wird, wir haben darüber eydspflicht gethon Sagen wir das ſolichs erdicht und on grund iſt, darab ouch zunemen, das die gemelten artickel nit von K. M. Sonder von andern, als unſern mißgöndern ußgeloßen und erdichtlich uffſetzlich und falſchlich in ir K. M. (die alſo zu blenden und betriegen und uns zuuerunglimpffen) yngebildet worden. Dann der vertrag nit in byweſen ir K. M. (ſo zu Augſpurg was) Sonnder zu Plauburen gemacht und alſo ir K. M. nit wiſſen mag, ob wir gelopt oder eydspflicht gethon oder nit, Anders dann wie ir K. M. von denſelben unſern mißgöndern bößlich betrüglich und falſchlich bericht worden, die doch ir K. M. als löblichen römiſchen Keyſers irs und unſers rechten herren billich verſchont ſolten haben, ob ſie glich unſer und der warheit kein beduren gehapt und ſagen mit luterer warheit, das wir nit allein kein eydspflicht über den vertrag oder deßhalb gethan oder thun wöllen, Sonnder haben wir ouch nit wöllen gedulden oder annemmen, das wir im vertrag by unſern furſtlichen Ern unnd würden verſchriben oder verbunden würden, ziehen uns des uff den vertrag und die ſo daby geweſt von hohen und nidern ſtenden in guter anzal. Uß dem haben Ewer Liebden Ir und menglich luter zuuernemen mit was betrug und falſch wir in K. M. und anderßwa ſo unuerſchembt verreteriſch und ſchantlich durch unnſer mißgönder dar-

geben werden. Wir getröſten uns aber der warheit und ir K. M. hohen verſtands angebornen tugent und milte In underteniger hoffnung ir K. M. werde uff diſe unſer warhafftig verantwurtung und erkundung der warheit unns gnediglichen bedencken und unſer gnediger her ſin, auch E. L. und Ir uns gegen und wider obgemelt böß und falſch ußgieſſen entſchuldigt haben.

Der drit artickel den ſtenden des reichs wider uns furgetragen lutet alſo

So hat er doch ſollichen tractat und zwifache pflicht zu wiſſen als ain fürſt des reichs und Verpflichter denſelben tractat zu hallten uns hinder ruck zu der zyt als wir mit ſwerer miege und coſt zu Eren und wollfart der hailligen Criſtenhait uſſerhalb Lannds geweſen ſind freuentlich gebrochen unnd unſer keiſerlich ſigel und brieff Vermaligt allſo criminaliter gehandelt.

Dartzu ſagen wir Souer die wort pflicht und verpflichter in diſem artickel uff eydspflicht ſollen verſtanden werden, das uns damit unrecht geſchicht iſt erdicht und on allen grund Wie wir dann uff den zweyten artickel hieuor geſagt Dan wir weder einfach noch zwifach eydspflicht des vertrags halben gethon. Soll es aber verſtanden werden uff das das wir ſchuldig ſyen den vertrag zu hallten by etlichen penen darinn beſtimpt So haben wir doch denſelben keins wegs verbrochen noch dawider gehandelt weder freuenlich noch unfreuelich weder zu zyten als K. M. uſſer lannd noch ſo ſi einlendig geweſſt, wirt ſich ouch mit warheit annders nimmer erfinden Vnd wer uns alſo in K. M. ingetragen oder noch beſchuldigt das wir unſer eidßpflicht ye gebrochen, der lugt uns ſchantlich und boßlich an Er ſy glich wes ſtanndß er well hoch oder nider Vnd mögen liden das uns der oder dieſelben anzögen warin oder wa mit wir den vertrag gebrochen ſellen haben, ſo wellen wir es mit warheit und gutem grund verantwurten Vnd luter darthun das uns hiemit unrecht beſchicht darus volgt ouch das wir K. M. ſigel und brieff nit vermaligt noch des Orts criminaliter lut des artickels gehandelt, gedencken es ouch nit zu thun.

So volget nun der vierd Artickel den Stenden des reichs wider uns fürgebracht allſo luttende

Darzu iſt er an ſolicher vbelthat nit beniegig ſonder ſchickt ſich mit dem armen conzen teglichs unſer erbland auch etlich ſin anſtößer glider des hailigen rychs zu uberfallen.

Zu diſem vierden artickel ſagen wir das wir kein vbelthat nie begangen und nie annders dann ein fromer fürſt gehandelt, mag und wirt ſich anders nimmer erfinden.

Witer

Witer des armen conrats halb ſagen wir wiewol ſich der in unnſerm furſten-
thumb erhaben Jſt er doch uns gantz wider geweſt und wir auch ſein nie willen noch
uſt gehapt noch haben Unnd wiſſen nit ob iemand demſelben mer veind ſein künnde,
an wir, Der ouch uns mer dann ſuſt keinem im rych ſchaden zugefügt Den ouch
vir ſelbs mit hilff unſerer guten frunden und unſer frommen gehorſamen Lantſchafft
ßgelöſchet nidergetruckt und etlich deſſelben herttiglich nach irem verſchulden mit
echt (vor unſer Lantſchafft) ſtraffen laſſen, Vnd möchten lyden wölcher dem armen
ontzen anhieng oder ſich ſein getröſtet, das er des genöſſe wie wir des genoſſen, Wiſ-
en ouch kein armen contzen diſzer zyt in unſerm fürſtenthumb Sonnder haben ſich
unſer underthonen by uns in nöten Frumbklich Eerlich und redlich gehalten Dermaß
as wir es Jnen billich zu gutem nymer vergeſſen. Das aber vor jaren der arm contz
ich under den unſern (wie oblut) erögt wellen wir dieſelben ſo daran ſchuld haben
n keinen weg entſchuldigen noch ſie in ir boßheit loben, Möchten aber wol lyden
nd wollten zu Eere unſer gemeinen fromen Lanndſchafft das offembar were und me-
igklich wiſſte als wol als wir zum teil wiſſen, wer des armen contzen urſacher und
nfenger geweſt, damit wir und unſer frome Lantſchaft diß zulegens vertragen pli-
en, dan menglich der ſich vernunfft gebrucht kan wol ermeſſen wie gloplich oder an-
ehenlich das ſy daz wir oder unſers glichen underſtunden durch hilff eins armen con-
zen oder pundſchuchs oder derglichen zuhandeln oder fürzunemen lut des artickels.
Was ouch uns oder unſers glychen furſtands nutz oder nachteil daruß entlichs volgen
öcht Demnach ſöllichs uns unnſerer fromen Landſchafft und underthonen gantz un-
illicher wyſe zugelegt wirt. So haben wir ouch weder mit dem armen contzen noch
n denſelben nach K. M. erblanden nie geſtelt Vnnd in ſomma zureden die wyl wir
ee ſehen und befinden das unnſere widerwertigen und mißgünder ſo gar hitzig uff
ns ſind, das ſie one all ſcham durch all mittel und wege mit unwarheit und wie
i möchten underſtanden K. M. wider uns zu ungnaden zubewegen ꝛc. wie ſie dann
als K. M. ſelbs und menglich wiſſen) hieuor ouch gethon und ſich nit geſpart noch
eſchemet von uns in ir K. M. und ſunſt ußzugieſſen ſo gar ſchantliche ding, das ſie
it allein unmenſchlich von uns zu glouben, Sonnder offembarlich erdicht und on-
var waren Allſo und dergeſtalt, das ſy unſerthalb keiner verantwurtung bedorfften,
So ſie nun an demſelben nit geſettigt ſich noch für und für by K. M. underſteend
uns allſo zuuerunglimpffen So wöllten wir in rechter warheit und hohem glouben,
das ir K. M. eygentlichen wiſſte alle unnſere gedancken gemuet und furnemen in al-
lergeſtalt wie wir gegen ir K. M. iee gehapt oder noch haben, als wol als gott
und wir ſelbs wiſſen.

Der Fonfft Artickel So wider uns den Stenden des rychs furbracht iſt lutet alſo

Er hat ouch (als uns gloplich angelangt iſt) ſein heimlich Botſchafft zu dem von Geldern geſant So ſich ſein huffe Knecht zertrenne ime alsdan dieſelben knecht zuzuſchicken zu dem armen contzen nachdem dieſelben knecht ietzo darzu geſchickt ſein und der merteil dem von Geldern allein auff roub dienen.

Zu dißem artickel ſagen wir Und iſt die warheit, daz wir unſer Lebenlang nie kein bottſchafft noch ſchrifftenn by oder zu dem hertzogen von Geldern gehapt noch iee furgenomen zu thun, darab ir K. M. und mencklich zuuernemen wes gloubens die ſolichs an ir K. M. allſo gloublich (wie der Artickel anzögt) glangt haben.

Der Sechſſt Artickel wider uns furgetragen lut allſo

Deßglych hat er den Konig von franckrych umb hilff wider uns ſtrencklich angeſucht und im angebotten ſich mit Lyb Lannd und Lyten im und der kron franckrich wider das heilig rych ewiglich zu unnderwerffen unnd im daruff Mumpelgart und Richenwyler umb ein jerlich gelt fur ein öffnung einzugeben, doch das er rennt gült und alle andere oberkeit ſelbs behalten mög.

Zu diſem ſechſſten Artickel ſagen wir das wir vor Jaren und by zyten wylund Hochloblicher gedechtnus König Ludwigs zu Franckrich vor und Ee wir jee gedachten das K. M. wider uns zu einichen ungnaden bewegt ſolt werden mit demſelben König Ludwig uff ſein anſuchen auch deſglich ſyderher mit dem yetzigen könig von einer beſtallung wegen in handlung geſtanden, doch nit anders dan in allweg unuerwiſſenlich und nit wider K. M. noch das reich oder unnſere pundsuerwanten in keinen weg, Anders mag uns mit warheit niemands zulegen Nachdem aber in iüngſtuerrucktem ſechſtzehenden jar K. M. durch unſerer widerwertigen ungegründt felſchlich und betrügenlich ungeſtim ynbilden und anhalten ſo gar wider uns zu ungnaden bewegt worden (wie wol unſernthalb unuerſchuldt) das ir K. M. uns etlich artickel fürſchlahen und die anzunemen zumutten laſſen, die uns doch Eren Lybs, Lebens und Guts halben gantz beſwerlich nachteilig Verletzlich und unannemlich waren, Wie wir dann das by unnſern herren und fründen Uns ſelbs und gemeiner unſer Landſchafft, gemeinlich in rat erfunden, darin wir doch K. M. kein ſchuld geben noch die verdencken, daz dieſelben artickel uß ir K. M. eigen furnemen uſgangen Sonder wie oblut in ir K. M. alſo emſiglich angetragen worden, Und ſo wir dieſelben uß erzellten beſwerden und urſachen unſerer notturfft nach abgeſchlagen Doch nit anders dan mit underteniger und demietiger bitt ſollich artickel uff zimlich weg zu miltern und zuſtellen,

So

So weren wir urbittig ir K. M. zu underteniger willfarung zu thun, alles das uns treglich und Eeren halb unuerletzlich were, Dannocht ir K. M. nit deſtweniger unangeſenhen dis unſer erber zimlich bitt und völlig erbieten uff bemelten artickeln (wol zu achten uſſer anhalten unſer widerigen) beharret und uns noch ernſtlicher erſucht die anzunemen mit ſtrenger trow, wo wir daz nit theten, alßdan mit ſtraff (die wir doch nit wiſſen in einchen weg verſchult zu haben) wider uns zu handeln und procedieren, Ouch daruff alſo procedirt und uns ungewonlicher unerhörter wyſe inn die aucht erkent und erclert, Auch alsbald daby vor verſamlung ainer groſſen menig vonn hohenn und nidern ſtenden offenlich verkinden und leſen ließ, Das ir K. M. der aucht wellt anhangen nach allem irem vermegenn. Vnd daneben wir täglichs iee mer und gloublicher bericht und gewarnet warden, das ir K. M. in ubung ſtiende das gannz rych wider uns zubewegen Ob wir dann in anſenhung das ſolichs lut derſelben artickel unſer Gut Eer Lyb und Leben berurt uns zu ſchirm rettung und handthabung unſerer Eer und guts Lybs und Lebens hilff geſucht hetten by Franckrich und anderſwa, Wa, Wie und von wem wir die alſo erlangen gemöcht wider K. M. Vnnd mengklich unſer Widerwertigen So achten wir doch das unns ſolichs von gott und der nattur gegöndt unnd by niemanden der ſich rechter vernunfft gepruchte verkerlich were. Aber wir haben es dannocht nit gethon Sonder uber all erzöllt beſwerungen nott ſorg und geuerlicheit, wie unbillich und unuerſchuldt uns die immer begegnet ſiſen Haben wir dannocht für und für in aller handlung mit königlicher wirde zu Franckrich allweg K. M. das reich und all unſer pundtsverwandten ußgenomen Vnd uns keinswegs dawider wollen verbinden, Sonder ee all handlung mit ir Königlichen Wirde zurückſchlachen, als wir ouch gethon und abgeſchriben, anders kan und mag ſich nymer erfinden noch mit warheit geſagt werden, Vnd möchten lyden das all ſchrifften und botſchafften zwuſchen Franckrich und uns gegen ainander geupt vor augen legen darab die grundtlich warheit erſchine. Zu dem ſind ouch die andern zwen puncten in diſem artickel angezogen in K. M. mit unwarheit yngebildet. Nemlich das wir uns der königlichen wird zu franckrich angebotten mit lyb lannd und leuten öwiglich wider das reich zu underwerffen Vnd mit mumpelgart und reichenwyler gehandelt ſellen haben rc. (lut des artickels) Dan ſollichs nit allein nit war ſonder ouch nie in unſer gedanckenn komen, anders ſoll und wirt ir K. M. nymer erfindenn.

Der Sibend artickel wider uns lutet alſo

Vnd iſt daneben mit den eidgenoſſen in handlung und pratica geſtanden und noch ouch wider uns und das heilig rych hilff von Jnen zu erlangen.

Zu diſem ſibenden artickel ſagen wir und iſt war Das wir vor diſer zyt Jn unnſern nöten die Aidgnoſſen als gut Fründ Nachpurn und Pundtsgnoſſen begrüſſet

Vnnd

Digitized by Google

Vnnd ſtanden noch mit jnen in güter freuntſchafft nachpurſchafft und hohem vertruwen aber weder ir K. M. noch dem reich, noch K. M. erblanden zuwider Sonder allain uns ſelbs zu ſchirm und hanthabung, gegen denen ſo uns wider recht und billicheit vergwalltigen wöllten, ziehen uns des uff ſie die eidtgenoſſen ſelbs die wir dafur haben, daz ſie als from beſtendig eernfeſt lut von unſer wegen kain unwarhait ſagen werden.

Der Acht artickel wider uns den ſtenden des reichs fürgetragen

Vnd wir haben uff ſolichs ſin Landſchafft ouch von ſinen wegen ſin hoff und Landtrete mit ainem uſſchus zu unns zukomen erfordert und beſchriben darumb ſollen unſiere rete an die ſtend begeten das ſie von ſtund an einen ratſchlag machen, waz wir uber ſoliche ſwere ubelthat und böß pratica mit demſelben uſſchus hanndeln ſollen.

Darzu ſagen wir das diſer achtend artickell beriert unſer rät und Laindſchafft die wiſſen und werden ſich als from leit jnn aller handlung Eerlich und wol halltenn.

Der Nündt Artickel wider uns Lutt Allſo

Vnd diewil wir wolgedencken daz des von Wirttemberg unnd armen contzen mutwillen on einen groſſen gewalt nit abgeſtelt werden ouch daſſelb kein verzug eilyden mag ſollen unſere ret ferrer an die ſtend mit allem flyß und ernſt begeren daz ſie ſolichem zu widerſtand den funfftzigſten man nach ſewrſtetten zu rechen die rychen den mer armen zu ubertragen durch das gantz reich uß jetz ouch entlich bewilligen ob ſich die ſach dermaſſen ſo ſwerlich zutrieg das diſer hilff (dwil die ſo gar klain iſt) nit gnug ſin und einer meren hilff not würd.

Uff diſen nünnden und letſten artickel geſtanden wir kains mutwillens Und ſind des orts ouch unbillicher weiſe alſo in K. M. jngebildet und ſagen wyter der hilff halben mit dem funfftzigſten man ꝛc. Daz es unſern thalben und wider uns kainer hilff weder groß noch clain bedarff. Dann wir wider K. M. oder das reich nit gehandelt noch zuhandeln gedennicken, noch furnemen, Haben ouch nichtzit gegen K. M. oder dem reich verwirckt oder verſchuldt Darumb ſie einche hilff wider uns thun ſollen, Des erbieten wir unns hiemit fry für ſie die ſtend des heilligen reichs E. L. und üch ſamentlich oder ſonderlich (doch ußgenomen die parthyſchen) oder fur gemeine eidgnoſen von ſtetten und lendern zu verhör zu recht und aller billicheit ouch demſelben ſtatt zu thun, Und wollen daby einen ieden nach ſeinem ſtand fruntlich und gnediglich gebetten und ermant haben zubedencken und zu herezen zu faſſen, wie ellendtklich ſchandlich betrügenlich verreteriſch und bübiſch wir unuerſchuldt vor unnſerm rechten unnd natürlichen hern dem

dem Römiſchen Keyſer Ewer Liebden euch und andern eingetragen worden Unnd wa das hut ann uns ſollt furgang haben, an wen es morn oder hernach reichen mög, Ouch was lobs oder unlobs, guts oder args dem hailigen rych und gantzer tutſcher nation daruß volgen wo ſollich boßheit und falſch einwurtzlen würden, Und das E. L. und Jr uß erzelten urſachen uber unſer völlig erbieten zu recht und billicheit niemends wider uns einche hilff thuenn Sonder unns als ein verwandten des heiligen Rychs der ouch neben anderen K. M. und dem heiligen rych zu villmaln und etwa mer dann wol in unnſerm vermögen geweſt getrulich gedient und noch gern thon wöllen daby hanndthaben und dawider niemannds vergwaltigen laſſen, wie E. L. und Jr unzwiuel der billicheit und rechter vernunfft nach ſelbs gneigt ſyen. Souer aber yemands uber all obgemelt unſer unſchuld und uberfliſſig erbieten uns jee vergwaltigen wird (des wir unns doch zu uch nit verſenhen) So wellen wir uns der warheit und Unſer Unſchuld getröſten Und es gott dem allmechtigen beuelhen Und daruff in ſinem namen mit hilff der unſern und aller deren die uns hilff thun wollen uns umb das unſer weren ſo vaſt und lang uns ymer möglich zuuerſichtig, es werde noch menger eerlicher man der warheit gerechtikeit Eer und erberkeit lieb hat, ouch ein nachgedencken haben und das beſt by uns thun, ob dann glych Gott der allmächtig uber uns unnd die unſern verhenngen würde das wir alſo umb das unſer ſtürben oder verdürben wie wol wir zu got verhoffen es werde darzu nimmer komen, ſo ſind wir doch uns ſelbs zu rettung unſers vatterlands ſollichs von gott und der natur ſchuldig und zwiueln nit es werde noch menichen zu ſwerem exempel und eingang behertzigen der es villeicht ietz nit ſo wyt bedenckt. Das alles geruchen E. Liebden und Jr von uns us unſer notturfft und zu keinem argen zuuernemen Denen wir zu fruntlichen dienſten unnd gnedigem willen geneygt ſind, unnd haben K. M. diſes unſers ſchribens ein Copey von wort zu wort aller geſtalt wie oblut zugeſchickt, damit Jr K. M. unſers gruntlichen warhafftigen verantwurten und wie wir das thuen bericht ſy Jn undertenigſter guter hoffnung ir K. M. werd darab gnedigs geuallens und uns daruff entſchuldigt haben, Und furohin ſich nit lychtlich mit unwarheit laſſen wider uns zu ungnaden bewegen. Geben in unſer Statt Stutgarten dornſtags nach ſant Margreten der heiligen junckfrowen tag, Als man zalt von Chriſti unſers lieben herren geburt Tuſent Funffhundert und Sibentzehen jare.

Num. 99.

Verſchreibung Frantzen von Sickingen gegen Kayſ. May. zur Danckbarkeit ſeiner Begnadigung wider Herzog Vlrichen zu dienen.

d. d. 16. Aug. 1517.

Jch Frantziſcus von Sicckiengen, Bekenn, als die Römiſche Kayſerliche majeſtatt mein allergnedigſter Her uß angeporner keyſerlichen miltigkeit gnediger Bewe-

gung und uff vielſaltig treffenlich fürpitt von mein wegen an ſein Kay. May. beſchehen, mich widder zu genaden uffgenommen hott, des ich dan ſeiner Kay. Mat underthenigen diemüttigen danck ſag, und damit ich aber danckberlich gegen Irer kay. May. geſpürt werde, So ſag ich ſeiner Kay. Mt hiemit zu, das ich Irer Mat. gegen ſoſi her Begnadung eyn dienſt und hielff widder Herzog Ulrichen von Wirttenberg und ſeine helffer und anhenger thun ſoll und will, wie dann ſolichs durch die Wolgebornen Strengen Erenveſten Hern Wilhelmen graffen zu Fürſtenberg, Hern Ludwigen von Hutten Ritter und Dietherich Spetten myne gnedig gonſtig herren und gutte freunde erkennt wirdett, des zu urkhund hab ich diſen brieff mit eigner handt underſchrieben und mynem anhangenden Inſigel beſiegelt Sondags den Sechßzehenden dag des Mohetts Auguſti Anno ꝛc. Siebenzehen.

Franziſcus von Sickingen.

Num. 100.

Schreiben Biſchoff Hugens von Coſtanz an Herzog Ulrichen zu Wirtemberg wegen eines Rechthandels, worinn er ſich vor dem Herzog zu ſtellen bewilligt d. d. 4. April. 1517.

Durchluchtiger Hochgeporner Fürſt lieber Herr, Unſer gutwillig dienſt ſyen allzyt voran berait, uwer Lieb, ſchryben und pitt Ir der Vordrung halben, darjnn Innocentius Dietherich gen uns Stet, ainen güttlichen oder rechtlichen Verhörtag zu bewilligen ꝛc. Haben Wir vernomen und Wiewol Wir uns hieuor mit gerürtem Innocentien Dietherich Syner vermainten zuſpruch halb, So er Im ſelbs von wegen ains Notariat ampts unſers gaiſtlichen Gerichts zu Coſtanß gen uns fürgenomen hat, uff ſyn Demuttig pitt umb minders Coſtens willen uff den Erwirdigen gaiſtlichen Hern Joſen Appt des goßhauß Salemsweiler zu unverwaigertem ußtrag veranlaßt und baiderſyt vor demſelben prelaten der ſachhalb gar nach biß zu endtlichem Rechtſaß gehandelt und procediert und uns gar nit verſehen haben, das derſelb Innocentius von ſollichem Rechten abſchwaiff werden und uns dermaſſen, Wie er dann ein Zyther gethan hat, mit ſchrifftlicher vordrung erſuchen ſollt, Wiewol ouch deſſelben Innocentien vatters bruder, Doctor Ambroſius Dietherich prothonotarius kayſerlichs Camergerichts uns hieuor vor demſelben Kayſ. Camergericht, ouch vermelts Notariats Ampt halben rechtlich beclagt und endtlich Urtail gegen uns erlangt hat, und uns nüt deſtminder ſyns tails Jetz von nüwem aber von wegen vermellts Ampts underſtet zu erſuchen. Sollichs alles onangeſehen Wellen Wir uwer Lieb uff Ir ſchryben (das Wir billich zu danck und gefallen annemen) bewilligen ainen gerumpten gütlichen verhörtag zwüſchen uns und Innocentien fürzunemen gutter Zuverſicht, So Uwer Lieb

gele-

gelegenhait diß handels und deſſelben Innocentien ungegründten fürnemens von unſern Wegen underricht werde, ſy vermellten Innocentien güttlich underrichten davon zu ſtehen und uns fürterhin Ruwig ze laſſen, dann uwer Lieb In merrerm fründtlich Dienſt und Willfarung zubewyſen ſind Wir guttwillig. Datum Coſtanß uff den hailigen Palmſabent Anno ꝛc. XVij.

Hugo von gottes gnaden
Biſchoffe zu Coſtanz.

Num. 101.

Literæ Ducis Wirtenbergiæ Ulrici ad Papam Leonem X. ob aulicorum quorundam Rom. turbationem attentatam in Iure patronatus ipſi competente. d. d. 28. Sept. 1517.

Beatiſſime Pater Summe Pontifex. Ad oſcula pedum beatorum ſupplex me devoueo humiliter petens ut huic conqueſtioni mee aures prebeatis perbenignas Innouationibusque Ducatui meo factis paterne conſulatis. Ad me namque ſpectauit hactenus & ſpectat a progenitoribus meis Dignitatum Canonicatuum & beneficiorum omnium Eccleſie Montis Beliigardi de jure patronatus laicorum collatio, cuius non tantum in Comitatu illo, Verum etiam in toto meo Ducatu à majoribus meis usque ad me deriuata eſt inuiola intemerata & quieta poſſeſſio Niſi quod in domus mee annalibus repertum eſt, ab aliquibus curialibus quondam ſub ſpecie bullarum papalium audacter fuiſſe attemptatum quo tam continuata longiſſimis temporibus conſuetudo noſtra interrumperetur, quin etiam & hoc reperitur quoque, quod illi tunc uel in poſſeſſionem ſummorum tectorum eccleſie ſic impetrate locati fuerint, unde tandem fame compulſi in terram caderent, uel cum terram petiiſſent fluminibus ſubmergerentur uel bullam ipſam cogerentur deuorare ut vi vim. Cuius rei fama horribilis cum apud Sanctitatis veſtre preceſſorem Syxtum IIII. neſcio quibus delatoribus Romæ percrebuiſſet, quo tempore illuc patruus immo pater ille meus Eberhardus Probus bonæ memorie noſtra ætate primus Suevie dux ſue deuotionis gratia cum ſpectabili militum & aulicorum ſuorum caterva S. Petri limina religioſe viſitaturus peruenerat Anno Chriſti MCCCCLXXXII. ac in paſchate florido cum caneretur Letare Ieruſalem iſtic Syxtina roſa, quam nos uſque hodie veneramur munificentiſſime donatus fuerat, tandem à pontifice rogatur, ut quod tam diris cruciatibus quorum rumor eſſet Romæ in patria ſua Curteſani ſubderentur, Reſpondit Eberhardus ſe nunquam fuiſſe à ſanctitatis ſue aulicis quibuſcunque tentatum. Iccirco ejuſcemodi Vindicta nunquam ſibi opus fuiſſe. Sed nec optaret certe tentari a quoquam. Nam ſi qui eſſent futuri qui ſimilia auderent ut ſe de illa quaſi poſſeſſione

tam longa tam æviterna dejicerent, nec tamen experirentur anteriorum ſuorum fata, plurimum ſibi formidandum eſſe, ne tantus populus ſub ditione ſua Wirtembergenſi & Montiſbelligardi conſtitutus ſe non legitimam eſſe ſobolem, ſed magiſ hominem nothum ſpurium aut baſthardum reputarent, qui paternarum virium non eſſet imitator. Plane tunc cauſam Syxto recenſens quomodo majores ſui pro Eccleſia Catholica contra immaniſſimos thurcas ſanguinem fuderint & in terra Sancta militantes mortem oppetierint, Nihil aliud poſteritati ſuæ pro ea virtute relinquentes, quam & hæreditarias terras in re civili & beneficiorum ſuorum patronatus jure Canonico. Degenerem autem videri eum, qui maiorum ſuorum tantopere quæſita tam facile perderet, quare ſibi uſque ad ſanguinem reſiſtendum decreuiſſet, ſi quis eum antiqua & tam diu potita conſuetudine priuare vellet. Ad ea circumſtantibus multis adhuc vita ſuperſtitibus reſpondit Syxtus. Bene facis, mi fili, & animum tuum probo. Quod nobis hactenus oraculi ſacri loco fuit & firmiter obſeruatum. Nemo etiam nos pariter in his juribus conferendi beneficia noſtra moleſtauit preter Vnum nunc Claudium Charpillet dominii noſtri hominem, qui neſcio quod famulicium famulando impetrauit ſibi proviſionem de Montiſbelligardi Decanatu etiam, ut dolenter audiui, cum derogatione juris mei patronatus, Quod ſpero nunquam mentis veſtre unquam fuiſſe a me gratiam auertere, quam maiores Sanctitatis veſtre maioribus meis contulerunt. Quis enim crediderit, quod pius pater velit pium filium rebus & quaſi juribus diſpoliari ſuis, qui ſummo conatu patri, quæ ſua ſunt, cupiat tueri. Quare Sanctitatem veſtram quantis valeo precibus oro, ut pro pientiſſima erga me charitate declarat in proviſione Decanatus Montis belligardi mentem ſuam non fuiſſe Iuri patronatus mihi ſuo erga ſedem Apoſtolicam benemerito filio competenti ſe voluiſſe derogare preſertim ad petitionem hominis tanto decanatu non usque adeo digni. Quod omnibus viribus ſtudebo quantum decet compenſare. Valeat feliciter Sanctiſſima beatitudo veſtra cui me humiliter commendo. Stutgardie iiij. Kal. Octobres Anno MDXVII.

Vlricus &c.

Num. 102.

Mandat K. Maximilians an die Wurtemberg. Landſchafft bey Herzog Ulrichen daran zu ſeyn, daß er die gefangne loßlaſſe oder ſie ſelbſten zu befreyen. d. d. 17. Julij. 1518.

Wir Maximilian vonn gotes gnaden Erwelter Römiſcher Kayſer ꝛc. Empietten allen und yeglichen Prelaten, Grauen, Freyen Herrn, Rittern und Knechten, Vögten, Pflegern, Verweſern Amptleuten, Kellern, Caſtnern, Schulthaiſſen, Burgermaiſtern, Richtern, Rätten, Bürgern, gemainden und ſonſt allen andern unſer und

und des heiligen Reichs Fürſtenthumbs Württenberg und Teckh underthanen und verwanten, So diſer unnſer brieff oder glaublich abſchrifft daruon fürkombt, den ſehen oder hören leſen unſer gnad und alles gutt, Erſam Edlen lieben andächtigen und getrewen, uns haben yetzt ettlich Ewr mitverwanten und undertanen des ſelben Fürſtenthumbs Württemberg glaublichen fürpracht, das der Hertzog von Württemberg etwo vill underthanen abermals aus aignem muetwillen und fürnemen mit gewalt durſtiglich und freuenlich vängelichen hab annemen laſſen und dieſelben mit ſtrenger Tyranniſcher unerhörter und grauſamer marter gepeinigt und gefragt ungezweyfelt ſeins mutwilligen gefallens nach die vom Leben zum Tod zubringen und zwrichten, allein umb deßwillen, das die ab ſeinen untadten und unpillichem unmenſchlichem, unweſenlichem Weſen mißfallen tragen, Wie er dann vormals ettlichen ſeinen frumben und Erbern unſchuldigen ambtlewten, dienern und underthanen auch gethan, den er mit unſchulden aufgelegt hat, als ob ſy Jne vor uns beclagt hetten und in mainung geweſen ſein ſollten Jne durch ſich ſelbſt oder mit unſer hilff von der Regierung des Fürſtenthumbs Wirtenbergs zu entſetzen, darjnen aber als offenbar am tag ligt, unrecht beſchehen iſt. Und dieweyl ſich ſolh obgemelt des Hertzogen unerber, unmenſchlich und Tiranniſch Tatten und weſen meren, die nit allain dem Fürſtenthumb Wirttemberg und deſſelben underthanen und verwanten, Sonder auch denen, ſo gült, Leibgeding und ſchulden darauff haben zu Abfall ſterben und verderben raichen, Haben ſy unns als Römiſchen Kayſer unnd Obriſten rechten Aigenthumbs herrn des berürten Fürſtenthumbs underteniglich angerueffen und gepetten, Jnen und gemainer Landtſchafft gnedig und ſtattlich hilff mitzwtailen, damit die gefangen geledigt und die unſchuldigen nit alſo mit ſo grawſamlicher Tiranniſcher und unerhörter Marter gepeinigt und unſchuldig Criſtlich plut wider Gott und alle pillichait vergoſſen werde und das Fürſtenthumb Würtenperg nit in abfall und zerſterung kome, wann uns nu als regierendem erwöltem Römiſchen Kayſer in ſolh unerber mißhandlungen, ſo offenbar am Tag ligen, zwſehen und die khains wegs zwgeſtatten gepürtt und zwſteet, und Wir vormals auß beſondern gnaden das Lanndt Württenperg zwſamen geainigt und zw ainem Hertzogthumb erhebt und erhöcht haben und genedigklichen genaygt ſein Ewrn jungen Hern deſſelben hertzog Ulrichs ſun, der unſer nechſtgeſiptter freundt iſt und dem Stammen und namen Wirttenperg und euch ſelbs zw guet das ſelb fürſtenthumb Wirtenperg in ſeinen Eeren und Wirden zwbehalten, auch euch bey ewern gnaden, freyhaitten, Rechten und gerechtigkaiten zu hanndthaben und vor gewalt und unrecht zw beſchirmen und darjnn unnſern aygen nutz, wie uns auffgelegt werden möcht, nit anzeſehen, Sonder allain unns und des heiligen reichs Eere und lobe und Ewrs jungen hern und Eur aller wolfartt, nutz, frid, Recht und Erwerkait, demnach gepieten Wir euch bey denn pflichten, darmit Jr unns und dem heiligen reich verwandt, Auch bey priuierung und entſetzung aller Eur Lehen, genaden, freyhaitten und priuile-

uilegien, ſo Jr ſamentlich oder ſonderlich von uns und dem heyligen Reich habt unnd darzw ainer peen, Nemlich hundert Marckt löttigs goldes unns in unſer kayſerliche Cammer unablaßlichen zwbezalen von Römiſcher kayſerlicher macht ernſtlich unnd wöllen, das Jr von ſtundt und on alles vertziechen mit dem gemelten hertzog Ulrich hanndelt und fürnemet, das er die geſanngen on entgeltnuß unuertzogenlich ledig zele, Oder wo er ſolhs zw thun nit vermainte, Sy ſelbs ledig machet, des wir euch dan jn diſer ſach und auff das mall macht und gewalt geben und beuelhen, wo dann der ſelb hertzog Ulrich vermaint dieſelben geſangen umb verſchuldt ſachen anzwſprechen, Wellen Wir Jme auff ſein anlangen, das recht vor uns als Römiſchem Kayſer gegen Jnen geſtatten, wie ſich gepürt und des nit ſetzet noch widert, noch hierinn ungehorſamlichen erſcheinet, damit nit nott werde mit den obgeſchribnen peenen ſtraffen und pueſſen Wider euch zwhandlen und fürzunemen, daran thut Jr unſer ernnſtliche mainung, und nachdem der gemelt Hertzog Ulrich von Würtemperg die Bericht ſo Wir Jm vormals mit ſeiner widerparthey hie in der ſtatt Augſpurg gemacht haben, nit gehalten und deſhalben mit der Thatt lawt derſelben bericht Wider in die Acht gefallen iſt und ſich derſelben taylhaftig gemacht hat, So geben Wir euch hiemi tauff das mall weitter macht und gewalt, das Jr als ain gemaine Landtſchafft euch ſelbs zw ainander berueffet und beſchreybet zw ainander zw komen, mit gemainem Raht und Hilff zw handlen und fürzwnemen, damit die unſchuldigen geſangen, So ewr mitverwandten ſein nit alſo unſchuldigklich vergwaltigt und umb Jr Leib leben und gut gepracht und wie Jr von den groſſen uberſchwencklichen ſchulden, dariun das Fürſtenthumb Wirttemperg ſteet, und dafür Jr als Bürgen und ſelbsſchuldner verſchriben ſeytt, erledigt werden, wie auch der gemelt Hertzog Ulrich von ſolhen ſeinen ungöttlichen, unmenſchlichen Tyraniſchen und muttwilligen Thatten und Weſen zwpringen ſey, damit Jr durch ſolh ſein unerber gewaltig regierung und unweſen nit in geuärlichait Ewr Eeren, Leiben und guts, noch in abfall und unglauben komen und fallen, Sonnder euch ſelbs bey eurn Eeren, gutten freyhaiten, alten herkomen, Rechten und gerechtigkaiten erhalten und vor ſchaden und verderben verhüetten und bey dem gemelten Fürſtenthumb Württenberg und eurn jungen herren, des ſelben hertzog Ulrichs Sun unzertrennt bleiben mug, dartzw Wir euch als Römiſcher kayſer gnedig hilff Ratt und beyſtandt beweyſen wöllen und euch hierJn dermaſſen haltet, als Jr got, unns, dem heiligen Reich, auch dem fürſtenthumb Würtemberg, Euch ſelbs und Eurn weybern und kindern zw thun ſchuldig ſeytt, und euch in dem allen khainerlay pflicht, So Jr dem gemelten herzog Ulrich gethon hetten, noch ſonſt nichtz anders nit jrren oder verhindern laſſet, dann Wir ſolhs alles an diſem vall auffheben, derogiern und abthon unnd mainen und wöllen, das Jr damit wider uns, das heilig reich, Noch ſonſt yemands anders gethan, gehandelt und gefreuelt haben oder nyemands darumb weder jnner noch auſſer rechtens zwantwurten ſchuldig ſein ſollet, Geben in unſer unnd des heyligen Reichs

Reichs Statt Augſpurg am Sybenzehenden Tag des manets Julij Anno dominj fünffzechenhundert und im achtzeheten, unſer Reiche des Römiſchen im drew und dreyſſigiſten und des hungeriſchen im Newn und zwainzigſten Jaren.

Num. 103.

Herzog Ulrichs gedruckte Verantwortung gegen das unter dem Kayſerlichen Namen wider ihn auf dem Reichstag zu Maynz ausgegebene Ausſchreiben (*). d. d. 8. Jan. 1519.

Allen und yeden Churfürſten, Fürſten, Geiſtlichen und Weltlichen, Prelaten, Grauen, Freyen, Hern, Ritterſchafft, Frey und Reychſtetten, Gemeinden, Vögten, Amptleuten, Vitztumben, Pflegern, Schulthaiſſen, Amman, Richtern, Gerichten, Retten und ſunſt menigklichem, Embietten Wir Ulrich von gots gnaden Hertzog zu Wirtemberg und zu Tegkh, Graue zu Mümpelgart ꝛc. unſer früntlich dienſt, und was Wir liebs und guts vermögen, früntſchafft, früntlichen, günſtigen grus zuuor, Hochwirdigen, Hochgebornen, Erwirdigen, Wirdigen, Wolgeborne, Edlen, Fürſichtigen, Erſamen, Wyſen, lieben Oheimen, Swäger, Hern, Fründ, Lieben beſondern und getrüwen. uff etlich hochbeſchwerlich Artickel, So Römiſch keiſerlich Maieſtet, unſer allergnedigſter Her hieuor uff dem gehalten Reichstag zu Mentz vor den Stenden des heiligen Reichs und ſonſt offentlich hat fürhalten und ußgeen laſſen uns zuuerunglimpfen, doch on allen zwyfel nit uß Jr Key. Mt eigen bewegnus oder wiſſenheit, dann ſie je on allen grund und wir deren unſchuldig ſind, Sondern allein uß liſtigem uffſetzlichem, ungegrüntem, emſſigem ynbilden und ſo ſtetigem, ſtrengem anhalten unſerer mißgönder, Jr Kay. Mt menſchlich darzu bewegt worden, denſelben ouch und nit Jr Key. Mt. wir darinn ſchuldt gegeben, haben Wir unſerer notturfft nach vor Jr Key. Mt. üwer Lieb, euch und ſonſt offentlich unſer entſchuldigung gethon mit gegründter rechter Warheit und erbiettung (unſers verſtands) zum vberfluß aller billicheit, ouch daneben (und beſonder, nachdem uns nötter unnd mer gebürte zu clagen, dann jemanden wider uns) zum vleiſſigſten, underthenigſten und emſſigſten umb verhörung aller ſachen vor Rö Key. Mt. und gemeinen Stenden des Reichs für und für angeruffen und gepetten, als ouch ſelbige gemeine ſtend uff unſer vilfaltig bit by Key. Mt zum vleiſſigſten daruff gearbeit und ſo vil jnen möglich gefürdert, rechtmeſſiger billicher und underthenigſter früntlicher unnd gnediger hoffnung und zuuerſicht, Key. Mt het uß angehöriger und hergebrachter Key. milte und vill urſachen uns darzu verholffen

(*) Dieſes Kayſerliche Außſchreiben habe ich nicht zur Hand bekommen können, wie gern ich auch gewünſcht hätte ſolches mitzutheilen um aus beederſeitigen Schrifften die wahre Beſchaffenheit beurtheilen zu können.

holffen und darůber weitter nit zu unſerm unglimpff ußgeſchrieben, Aber wiewol dieſelben ſtend an uns begert, gůttlich underhandlung zu willigen, Als Wir dann Key. Mt zu underthenigem und den ſtennden zu frűntlichem genedigem gefallen bewilligt haben, Jſt uns doch darzwiſchen ein lange ſchrifft behendiget worden, die von Key. Mt. Wider uns zu unſerm mercklichen unglimpff und nachtheil ußgangen, das uns gantz beſchwerlich und leid iſt, haben es in keinen Weg verſchult, Deßhalb Wir euch noch hierinn niemands dann dem ungegrűndten liſtigen und ſtetigen Jnbilden unſerer mißgőnder und Widderwertigen ſchuld geben, Und wiewol Key. Mt in bedachtem jűngſten ußſchryben Jr ſelbs ſollichs zu beſchwerlicheit anzeigt, als ſolten Wir Jr Key. Mt ſo gering, kindiſch, Leichtuertig und beweglich achten, das ſie ſich ließ jnfűren unnd unſern widerwertigen gloubten ꝛc. haben Wir doch es in ſollicher geſtalt oder meinung nit gethon, und beſchicht uns im grund unrecht, das bezeugen wir mit got und der Warheit und ſagen demnach aller artickel halb, die hieuor in andern ußſchreibungen (in wes Namen, es immer beſchehen) widder uns fűrpracht ſeyen, wie Wir hieuor ouch in unſern ſchrifften inn gemein und ſunderhait haben antzeigung und verantwurtung gethon, das ouch die Warheit, und mag ſich anders nymer erfinden mit einichem grund, unnd achten fűr unnőttig daſſelbig alles hie widderumb mit langen ſchrifften zu erzelen, wollen es alſo fűr erneuwert und do bey des gleichen Jnn ietziger unſer nottgedrengten verantwurtung und ſchrifft Key. Mt nit beſchuldigt noch in einichen Weg angetaſt, Sonnder allein unſere mißgőnder gemeint haben, und jetzo etlich ſtűck inſonderheit verantwurten, die uns in gedachten Key. Mt jűngſten ſchrifften (doch unuerſchulter ſachen) uber die vorigen zugelegt worden.

Nemblich Anfang, Als ſolten wir in unſerm vorigen ußſchreiben gemeint haben Key. Mt. mit vill unerbern meinungen anzutaſten zuuerunglimpffen und zu ſchmehenꝛc. darzu ſagen wir, das ſollichs in unſerm gemůet Willen und fűrnemen nit geweſſt, haben ouch daſſelbig zuuerhűten den Buchſtaben unſerer ſchrifften fűrbetrachtlicher allein, uff unſere Widderwertigen, gegen jrem falſchen erdichten ufffetzigen ußgieſſen eingezogen, Sie allein und nit Key. Mt. damit zubedeuten, gegen welchen ouch und irem falſchen ußgieſſen wir uns zuuerantwurten, Eern und notturfft halb nit ſollen, noch kűnden underlaſſen, Wiewol aber unſer mißgőnder die Wort ires verkerten Willenc unnd gefaliens uffſätzlichen uff Key. Mt. dieſelbig dardurch mer gegen uns zu erbittern, ußgedőnt mőgen haben, Sagen Wir doch die Warheit, das es unſers willens, gemůts, und meinung nit geweſſt, Das wiſſen ouch all unſer rett, So wir by uns, ſelbige ſchrifften zu beratſchlagen gehabt onzwyfel ein jeder verſtendiger unpartheyeſcher hab ſie ouch dermaſſen und nit anders zuuerſteen.

Am andern als Key. Mt. hoch anzeucht, Wie unſer Fűrſtenthumb von wylund dem hochgebornen Fűrſten Hertzog Eberharten dem Jűngern, unſerm vettern ſäliger gedechtnus, durch ſeiner Lieb unweßenlich halten verwirckt worden, und wiewol das dar-

darnach ob es gleich nit alſo verwürckt wer, uff unſern vatter ordenlich gefallen ſein ſolt, Sy doch ſelbiger unſer vater von wegen ſeiner Lieb etlichs unweſens übergangen, und uß bevelch wylund hochloblicher gedechtnis Keyſer Friderichs ſeliger inn verwarung genommen, unnd dann nachuolgend ann mer orten obgemelter Key. Mt. ſchrifft wir ouch angezogen werden, als hetten Wir unſer Fürſtenthumb ſelbs ouch widerumb verwirkht und uns des unwirdig gemacht ꝛc. zu dem ſagen Wir unſerthalb, wie in diſer und andern vorigen unſern ſchrifften unſer verantwurtung und erbietten inn gemein und ſunderheit aller artickel halb, ſo uns zugelegt werden, geſtelt iſt, onzwyfel ein yeder verſtendiger unpartheyiſcher hab daruß gnugſam zuuernemen, das wir ſollichs nit verwirckt, und pillich by unſerm völligen erbieten plyben, Aber uns beherßigt Das Key. Mt. durch die Ungnad ſo ir Key. Mt. ye (wiewol on unſer verſchulden) wider uns tragen will, ſich ſo wyt und dahin bewegt, das ſie ouch die gedachter unſer vatter und vetter ſchmelich anzeucht und ußſchreibt, und laſſen uns ye bedüncken Jr Key. Mt. het billich irer Liebden verſchont, Erſtlich des fromen abgeſtorben Fürſten, unſers vetters ſäligen gedechtnis, der alſo tod (got gnad der ſell) nit darzu reden kan, So ſind ouch Wir zu ſeiner Zeit unſerer Jarn ſo gar Jung und ein kind geweßt, das wir dauon keinen andern grund künden haben, dann das wir vill und offt globlich gehört, und noch bericht werden, von trefflichen des adels und andern, das gegen ſeiner Lieb ganß uffſeßlich, felſchlich, betrüglich und untrüwlich gehandelt worden zum teil von ſeiner Lieb eigen verpflichtigten, und denen die es onbillich gethon, deren etlich ſich deſſelben (wiewol mit ſchlechten eern, aber zu irem vortheil) hernach berümpt, und Nemlich hat Conrad bryning, der ſonſt anderer ſeiner ubelthaten halb, mit recht verurtheilt und gericht worden, Uns under ougen ſelbs angezeigt unnd geſagt. Das nach got allein er und Doctor Lamperter anfenger und die fürtrefflichſten urſächer ſeyen bemelts unſers vettern ſeliger veriagens, und das ſie ſein Lieb alſo vertrieben hetten, allein von Liebe wegen zu uns, damit ſie uns zu einem herren machten, So hat auch ießgedachter, flüchtiger und ußgedrettner doctor Lamperter unuerſchempt zu treffenlichen dapffern leuten vermeſſenlich geſagt, er hab ein hern von Wirtenperg vertrieben oder helffen vertreiben, das künden wir gegen Jnen beiden erweiſen, Ob es nun eben dermaß als ſie fürgehalten, uns zu gutem geſchehen uns zu einem hern zu machen oder von jr ſelbs eigennuß wegen, iſt leichtlich zuuerſten, und möcht ſein, ſie und ander ir anhenger und helffer hetten irn anſchlag und fürnemen daruff geſtelt, uns als ein jungen oder kindiſchen der jarn zu einem herrn zu haben, damit die Regierung und Verwaltung der zeit unſer minderiarung in irn handen (ſich deren zu bekröpffen) bleiben möcht, als auch etwa lang leider beſchehen zu unſerm nit wenigen ſchaden, So bald ſie aber an uns inn zulegung der jarn unſers alters auch befunden, das wir ſelbs in die ſachen wollen ſehen und greiffen, dardurch ſie beſorgen müſſen ir verkert böß gemüt und handelung offenbar zu werden,

und darburch jrn gewalt zuuerliern, haben ſie ander und new practica geſucht uß der honigſieſſe obgemelts gewalts und genieſſes und uß dem exempel das jnen obgedachter ir böſer verkerter anſchlag und fürnemen geſteckht unnd fürgang gehabt, ſich alſo underſtanden uns auch zuuerjagen und gleich wie ſie vor uns der Jarn ein kindt uffgeworffen irn rechten hern des verpflichten ſie waren zuuertryben, und ſich in gewalt zu dringen, alſo gegen uns wiewol ſie unſer verpflichten, ouch unſer jung kind fürgeworffen zu ſchein da mit ouch uns zuuerjagen und in jrem gewalt zu blyben, Wie lobwirdig das ſy beuelhen wir Jedem Eerliebenden zu bedencken und wünſchen denſelbigen, ſo alſo gegen unſerm vetter ſeligen oder uns gehandelt nit ergers noch beſſers, dan das jeder ſein gebürenden lon, nach ſeinen wercken empfahe. Zum andern unſers vatters halb iſt wol zu erbarmen, das ſein Lieb obgemelter Kay. May. ungnad gegen uns dermaſſen ſol entgelten, das ir Mt. ſeiner Lieb zuuerwiſſ uffhept oder fürwirfft, in offem ſchreiben das, ſo ſeiner Lieb leider von got und der natur an leiblicher Blödigkeit des haupts zugefügt durch ſchwere fengknus darein weilund Herzog Carle von Burgundi ſein lieb on alle ſchuld und anfordrung, Sonder allein darburch Mümpelgart von ſeiner Lieb zu dringen uffſetzlich gepracht, Und in ſelbiger gefengknus by Dritthalb jar lang, mit erſchröckenlicher grauſamer Treuwung ſeiner Lieb Leib und Leben berürn, beſunder einsmals vor Mümpelgart füren, Seiner Lieb ein Rot ſeiden thuch fürſpreiten und den nachrichter gegen ir allergeſtalt handeln und geparn laſſen, als ob er jm gleich onuerzug ſein haupt ſolt abſchlagen, und ſunſt ſo ſtreng und hartigklich gehalten, das menſchlich zureden, nit frembd, ob ſeiner Lieb noch ſchwerers an Leibsgeſchicklichkeit und ſonderlich des haupts halb zugeſtanden wer, Dieweil wir dann ſehen und brieſen, das die Kay. Mt. (wiewol on unſer verſchulden) je ſo gar und hart ſich gegen uns verbittert, das ſie ouch nit underlaßt alles das möglich wer von hundert jarn her, herfür zu pringen, das uns in einichen Wege zu ſchimpff oder verkleinung reichen möcht, ob gleich das unſer thun und laſſen nit, Sonder ſachen die ſich vor unſer gepürt und Ee wir uff erd kommen, verlauffen haben, berürn, könden euwer Lieb, ir und menglich achten, wie beſchwerlich uns das billich ſy, beuelhen es aber dem almechtigen got, guter hoffnung ſein götlich gnad fügs durch unſer unſchuld das es etwan bas bedacht werde.

Am dritten, Als uns jetzo zugelegt wirt, Wir ſollen unſern gemahel mer dann eineſt erſchröckenlich bedrewet haben mit dem ſchwert by unſerm ſchlaffbeth, damit wir hannſen von hutten umgepracht Alſo daß ſie irs lebens inn geuer und ſorgen ſteen müſſen ꝛc. darzu ſagen Wir das weder ſie noch jemand ſonſt mit keiner Warheit ſagen kan, das Wir ſie anders dann gebürlich, Eerlich wol gehalten, oder das Wir ir je args gethon oder erzeigt haben, weder mit bemeltem ſchwert oder ſunſt unfrüntlichen zornigen oder joch nu unhöfflichen Wercken, worten noch geberden, wiewol ſie uns zum dickermaln durch ir überſchwengklich, yppig, Zornig, heiß reden und rei-

kun-

ſtzungen vilfaltiglich verurſacht hat, und etwan ſo gar, das wir ferrern unluſt zwiſchen uns zuuerhütten ſie treuwlich, freuntlich und tugentlich darfür gewarnet und gepetten, das ſie aber alles verachtet und uns darüber noch mer gereiſtzt Souil das wir uns zu enthalten vilmal von ir vom bett müſſen uffſten und hingen, das wir dannocht abermals one ſtreich, ſluch, und ſcheltung gethon, dann allein ein einigs mall, ſie uns ſo gar übermeſſig bewegt, das wir ſie mit der hant geſchlagen, und dannecht nit zu hart, Das wir ouch ſelbs Kei. Mt. fürgepracht, wer uns ouch anders by Kei. Mt. oder ſonſt zulegt, der tut uns unrecht und leugt uns an.

Am vierten etlicher halb, die umb ir mißhandelung mit recht geſtrafft ſeyen und uns aber (wiewol unbillich) zugelegt wurdt, das wir ſie unuerſchult gepeinigt und zu vergichten, die ſie doch widerriefft und daruff als marterer Criſtlich geſtorben ſeyen, gezwungen ſollen haben, darzu ſagen wir, Es möchten etlich under vilen, etlich ſtück, aber nit alle widerrufft haben und dannoch nit ſtrags, Sonder mit einer maß daruß man dannocht ir ſchult derſelben ſtück halb zum theil ouch geſpürt, aber kein gantze noch ſtracke widerruffung iſt von keinem beſchehen, wol haben mer dann einer der verurtheilten und gerichten ir vergichten vor und im rechten, mit ſelbs mund frey bekent und irn fürſprechen nit wöllen gönden, die zuuerneinen, ſondern geſagt, ſie wollen die Warheit nit verneinen und darumb leiden, was in got zufüg, Seind ouch nach dem rechten, fry daruff bis in ir end beſtanden und geſagt, ſie haben ſollichs wol verſchult Das iſt offenbar und beweißlich, ob aber gleich etwa ein leyiſcher einfältiger arman in ſeiner not durch prieſter oder ander zubedecken jr ſelbs oder anderer verdacht, oder Laſter underricht und angewießen würd, jchtzit zu widerruffen, wie dann, beſonder by ſchlecht glerten prieſtern einwurtzeln wil, Alſo das es inn kürtze inn beweißlichen dipſtals ſachen beſchehen, was gloubens nutzes oder Würkung das haben ſoll, hat jeder verſtendiger leichtlich by jme ſelbs zubedencken.

Am Fünfften das wir ſollen durch Eberharten von Ryſchach die Key. Mt. bey den Eydgenoſſen wollen bezeyhen und ynbilden laſſen als ein mordbrenner unnd das ir Key. Mt. beuolhen und beſtelt hab jnn unſern Landen feuwer inzelegen ꝛc. daran geſchicht uns ouch unrecht, und werden mit unwarheit bei ir Key. Mt. alſo yngebildet, das erfindt ſich ſelbs an den ſchrifften, So Wir des ußgetretten, ouch darauff Kei. Mt. ußgegangen mandaten halb in die Eidgenoſſen gethon haben, So dann ir Kei. Mt. in dem ſtück ſo gar ſcheinbarlich und offentlich befindt das ir die Lügin von unns durch unſer mißgönder ſo globlich und hart inbildet, das ir Kei. Mt. uff ſollichen glouben das alſo eigentlich und für gewiß wider uns offentlich ußſchrybt, So hat je ir Kei. Mt. ſich billich nit zu beſchweren, ob wir gleich unſer notturfft nach hieuor geſagt und noch ſagen, das unſere Widerwertigen by ir Kei. Mt. durch falſch, liſtig, und emſſig, ſtetigs Jnbilden Jr Kei. Mt. wider uns bewegen, beſunder die-

weil wir nit ſelbs oder jemant der uns zu gut handelt jeder zeit daby könnden ſein die Warheit zu unſer verantwurtung darzuthund.

Zum Sechſten, das Wir und die unſern Kei. Mt. gedrött haben uns an ir zurechen und daruff ir Kei. Mt. nit in Rat erfind der execution ſollicher unſer Tröwung zu warten ꝛc. des geſtanden wir gar nit, Iſt ir Kei. Mt. felſchlich von uns angepracht, wirt ſich ouch mit Warheit nymer erfinden, Wir haben aber wol alweg unſers vermögens unnd höchſten verſtands uns befliſſen gegen Ir Kei. Mt. zu demütigen und die ungenad darzu ir Kei. Mt. durch unſer mißgönder wider uns mit Unwarheit bewegt möcht ſein, durch unſer ſelbs vilfaltig underthenigſt, ouch anderer vleiſſig bet abzuleinen, dann wir je gern an ir Kei. Mt. ein gnedigen hern gehabt, ſo aber das alles nit erſchieſſen will, ſonder Ir Kei. Mt. darüber je ſo gar ſich gegen uns verhaſſet und verbittert hat, das ſollichs und anders uns nit helffen, noch fürtragen, noch Zu gnaden pringen mag und ir Kei. Mt. die obgemelt allerſchmelichſt ſchrifft und uff das allerſchmelichſt jmmer ſeyn mögen, unuerhörter weiß geſtelt, wider uns gantz unuerſchulter ſachen alſo offentlich ußgeen laſſen und ſonderlich an die ort und zu denen geſchickt, deren hilff wir uns gegen unſern widerwertigen am höchſten zu tröſten haben, uns bei den ſelben alſo zuuerunglimpffen und ſie uns abzuſtricken, mit vil zulegungen der ding, ſo wir nit allein nit gethon, Sonder auch nie gedacht zu thun, beſunder jetz obgemelter trowung halb, und dannocht mit den ernſtlichen worten, das ir kei. Mt. der execution ſollicher unſer trow reden nit erwarten wolle, und daneben uns vilfaltigklich gloublich und treffenlich anlangt (wie wir ouch zum theil kürtzlich ſpüren und brieſen) das Ir Kei. Mt. vorhab, Beratſchlag, anſchick und zuricht mit der that wider uns zuhandlen, iſt einem jeden vernünfftigen gut zu achten, wie wir obgemelte Wort zuuerſteen und was daruß zu ſchöpfen haben, Wiewol wir nun ir Kei. Mt. als unſers hern und Römiſchen Keiſers hieuor und bisher in aller underthenigkeit verſchonet, uns gegen ir in ſchrifften oder andere widerwertigkeit nit einlegen, Sonder daſſelbig unſers vermögens mit aller demütikeit obern wollen, als wir ouch noch gern tetten in underthenigſter hoffnung und zuuerſicht, Ir Kei. Mt het unſer unſchult, verantwurtung, überflüſſig erber erbietten und underthenig anruffen gnedigklich und miltigklich bedacht, die ungnad gegen uns abgeſtelt, die ſachen eigentlich erfarn, dardurch ir Kei. Mt. unſer unſchuld und warhafftig fürhaltung, dagegen unſer widerwertigen betrug, boßheit und falſch ſo lauter erfinden, das ſie uß keiſerlichen höhin und gerechtigkeit ſie umb ir ſo hoch ubel und mißhandlung an uns begangen ſelbs hertiglich andern zu exempeln und zu underhaltung Eeren und frides, im heiligen Reich mit gepürenden penen, ſtraffen würd, So werden wir doch durch vorgemelt ſchrifften urſachen und handlung, und beſonder diewyl wir ir key. Mt. ye billich zu fürchten haben, mercklich und zum höchſten gedrungen und gezwungen Eeren und notturfft halb, wie wir ouch vor got und der natur uns ſelbs ſchuldig

dig uns gegen vilgedachten ſchrifften und zůlegungen, daran doch uns von denen, ſo die ding Kei. Mt. angebracht, im grund unrecht beſchicht, und wir deren unſchuldig ſeind, ouch zuuerantwurten, und daneben zu unſer ſelbs und der unſern ſchirm rettung und hanthabung ſouil uns möglich zuſchicken, und ſagen demnach wie hieuor, das uns damit unrecht beſchicht.

Alſo und zum Siebenden beſchicht uns dergleichen ouch unrecht mit andern zulegungen in obgemelter geſchrifft von kei. Mt. ußgangen begriffen, Nemlich jnn dem, als ſollten wir täglichs wider Kei. Mt. eigen perſon, das heilig reich, ouch die erberkeit unſerer Lantſchafft practiciern ꝛc. Wie wir dann dergleichen hieuor ouch by Kei. Mt. mit offenbarlichen erdichten Lüginen ſind ingetragen, und jr Mt. dardurch wider uns bewegt worden, als hetten Wir uff ir Kei. Mt. mit drew oder fierhundert pferden geſtreyfft oder gewartet und in ſelbs eigner perſon wollen ir Kei. Mt. erſtechen, das doch weder Warheit noch glouben hat, als wenig, als möglich vierhundert pferd verborgenlich in einer taſchen zu füren. Dan ye ſonſt ſollich groß anzall der pferd geſehen oder geſpürt müßten ſein, noch dann iſt es ſo hefftig in ir Kei. Mt. durch unſer mißgönder getragen, das ſie es zu glouben (wie offentlich geſagt iſt) wider uns bewegt worden.

Zum achten, Als in vilgemelter Kei. Mt. jüngſt ußgegangen ſchrifft uns weitter zugelegt würdt, Wir beſchweren uns, unſer Fürſtentumb und Land mit ſchulden und onmeſſigem coſten ꝛc. Mag ſein, nachdem Wir (wie offenbar und Landkündig iſt) etwa lang unſers Leibs und guts in groſſer gefarlicheit geſtanden, das wir deßhalb mer und ſchwerern coſten, dann unſer gelegenheit und ſelbs gemiet geweßt, haben und tragen müſſen zu nit kleiner Beſchwerung unſer und unſer Lantſchafft, das uns aber Leider geweßt und noch iſt, und ir Kei. Mt deſſelben die höſt und größt Urſach, durch das ſie wie gehördt und Landkündig iſt, für und für ſchwere Ungenad gegen uns erzeigen und unſern widerwertigen ſo vill gehör und ſtat wider uns gegeben, jndem und dadurch dieſelben ſich ouch mit allerlei falſch, verreterey und mörderey, So in vill weg wider uns und unſer frome getreuwe Lantſchafft geiebt, das uns zu unſer ſelbs und der unſern Schirm und hanthabung not geweßt und noch iſt ubermeſſigen und groſſen Coſten zu haben und tragen, dann uns gelegen, oder Lieb, hoffen und trewen der almechtig got werd durch ſein götlich gnad unnd umb das wir es nit verſchuldt, uns die unſern dieſſer untregenlichen beſchwerden ergetzen, erledigen, und die in künfftig wolfart bewenden, ouch ir Kei. Mt. ſelbs den betrug, falſch und verretteriſch untrew unſerer widerwertigen ſo gründtlich erlernen, das ſie dagegen mit gepürlicher ſtraffe handeln und die ungnad gegen uns, ouch obgedacht urſache unſers beſchwerlichen unkoſtens gnedigklich abſtellen.

Zum Neunden, Als Kei. Mt. ſchreibt, Wir ſollten uns ſchemen unſere dienſt zuberömen, die wir ir Kei. Mt. und dem heiligen Reich gethon, als ob die ge-

gering zu achten weren, gegen dem wir ſchuldig ꝛc. dar zu ſagen wir, das unſere dienſt Kei. Mt. als unſerm hern und dem heiligen reich gethon, von uns in unſerm ſchreiben an ir Kei. Mt. und die Stend des heiligen Reichs werden, iſt nit beſchehen fürnemlich uns deren hoch zu berömen, Sonder ir Kei. Mt. damit unſer voreltern und unſer ſelbs getreuwen gehorſame und bereiten underthenigen Willens gegen ir Kei. Mt. zu erinnern und anzuzeigen, dardurch ir Kei. Mt. gegen uns zu miltigen, iſt aber dannocht war und offenbar, das unſer voreltern und wir ſelbs Kei. Mt. und dem heiligen Reich offt getreuwlich und etwa mer dann wol in unſerm vermögen geweſſt, gedient und derſelbigen dienſt nu von kurtzen jarn ſeider unſers anhern ſeliger zeit her ob Fünff oder Sechs mal hundert Tuſent gülden ſchaden genommen, So dan das alles uns verkert, übel ußgelegt und zu keinem guten weder angenomen noch verſtanden würdt, ſind wir deſter mer, (wie oblut) geurſacht und getrengt diß unſer verantwurtung zu thun und dabey uns zu hanthabung unſer ſelbs und der ünſern möglich zuſchicken.

Alsdann wyter und zum Zehenden Kei. Mt in Irem ſchreiben unſer verantwurtung fürkomen unnd die vernichten wil inn meinung, als ob wir gleich Reden, Schreiben, Singen oder ſagen, was wir wollen, So ſei doch ir Kei. Mt. an herkomen theurer, Redlicheit, frombkeit und warheit ſollicher geſtalt, das ir ſo vil und mer als uns zu globen und zutruwen ſey, zu dem ſagen wir das unſer gemiet nit geweſſt, noch iſt ir Kei. Mt, herkomen, Redlicheit, Fromkeit, warheit, trüwen und glouben zu ſchwechen oder die zuſchmelern. Sagen aber mit warheit, das wir in allen unſern ſchrifften die Warheit fürgehalten und unſer Lebenlang nie kein Lügin geſagt, anders kan kein menſch mit Warheit von uns ſagen und gedencken mit des allmechtigen gots hilff Sollichs unſer Lebenlang alſo zu halten und hinzupringen bis inn unſer end.

Zum Eilfften und Leſten, Als Kei. Mt. in Irem iüngſten ußſchreiben uns abermaln und zum höchſten verunglimpſt hanſen von hutten entleibung halber, und zu noch merer und gröſſer ſchmach Schimpff und Spott uns fürwirfft ain peinlich, ſtreng, hals und ſchrannengericht ꝛc. Zu dem ſagen Wir und iſt die Warheit, das uff des von Hutten entleibung, darzu Wir übermercklich verurſacht worden, wie uß unſern vorigen ußſchreiben mag vernomen ſein, daruff wir uns ziehen, Jetzo on not nach lenge zu erzelen, unlang darnach ſelbs zu Kei. Mt. geritten, als ein diener in ſeinem anligen billich ſeinen herren anſucht und ir Kei. Mt. underthenigſt gepetten, ob Jemant ſich der ſachen, Wider uns anemmen würd, als dann unſer gnediger her Zu ſein, uns hülff zu thun, und nit zu verlaſſen, das ouch ir Kei. Mt. uns gnediglich und troſtlich zugeſagt, hat uns ouch daruff gnedigen Abſcheid gegeben, und über ſöllichs darnach uns gnediglich beſchriben und angeſucht, zu und mit

ir

ir Kei. Mt. in Oeſterreich zu reytten, Wiewol wir nun ſelbiger zeit in vill widerwertigkeiten geſtanden, Dar zu treffenlich und vill gloublicher anzeigungen, ouch ernſtlich Warnung hetten mancherley untreuw und falſcher verretteſchen practicen, deren unſere widerwertigkeiten dazumal bei uns die gewaltigſten, vertrutteſten, und wol zu ſagen ſelb hern, ſich mit etlichen den unſern und ander in unſern Landen unnd ſonſt underfangen, daruff gericht und dergeſtalt, das ſie gemaint dardurch uns von Land und Leuten zutreiben, Vnd nach unſerm Leib und Leben zu trachten, Als dann ouch im grund die ſelbigen böſen anſchleg und practica verhanden geweſſt, inn unſerm abweſen gepflegen und geiebt worden, und ſeiderher offentlich ußgeprochen, Aber unſer gemein from Landſchafft ſich ſo erlich, redlich, troſtlich und getreuwlich by und gegen unns in unſer widerkunfft gehalten, das dannocht die gedachten unſer widerwertigen und ire anhenger ſie nit vergifften, noch zu fürgenomen, verretteriſchem, bieſiſchem end bringen mögen, So haben wir doch diſe jetzerzelten ſorgfertigkeit und dapffer warnung all Zuruckgeſchlagen, uns us ſonderlicher underthenigſter treuw und gehorſame erhaben zu ir Kei. Mt. von Land und Leuten geritten und uns ir Kei. Mt. ob gemelts gnedigs zuſagens getröſt, Jr Kei. Mt. uns ouch gantz gnediglich empfangen und gehalten, welcher ſunderlicher gnediger haltung wir uns gegen den unſern ouch berümpt, Jnen des zu troſt zugeſchriben, deßhalb Wir uns keins wegs verſehen, das ir Kei. Mt. jmmer ſich dahin pringen oder bewegen het laſſen uns von des vonn Hutten wegen weytter anzuziehen, und beſunder erzelter geſtalt, und weren (unſers bedünckens) das billich überhaben, dann wir es je umb ir Kei. Mt. nit verſchuldt, und demnach wol zugedencken haben, wir müſſen entgelten, das unſer Gemahel ir Kei. Mt. nach geſipte freundin iſt, die von irs eigen übelhaltens wegen, und uß wiſſenheit deſſelben, von uns on all unſer ſchuld Spötlich entwichen iſt, in allweg ſucht und underſtet, wie ſie immer möcht etwas ſcheins erdencken, ir unthat zu bedecken und uns daneben inn ſchuld zupilden, und alſo by Kei. Mt. inn emſſigen anhalten ſtett Jr Kei. Mt. je mer wider uns zuuerbittern wie dan andere unſere widerwertigen ouch thond, wol zu achten uß Wiſſenheit irer untreuw, falſch und boßheit und deßhalb grosser Fürſorg, wa ir Kei. Mt. der ſachen eygentlichen waren bericht empfahen und ir hand von inen abziehen würde, das es jnen zu groſſem unüberwintlichem Spot, nachteil und ſchaden reichen möcht, Das wir nun des alſo entgelten müſſen, das erbarm got, dem wir es ouch beuelhen, guter hoffnüng, Er werd durch ſein götlich gnad und umb das wir unuerſchuldt ſo yppigklich und ſtreng veruolgt werden, die ſachen zu beſſerung ſchicken, darzu wir unſern möglichen vleiß, wie wir uns und den unſern (als oblut) ſchuldig zu ſchirm und hanthabung, getreulich ouch thun wollen.

Ferner

Ferner des Schrannengerichts halb Wa wir Churfürſten, Fürſten ouch gemeiner ſtend des heiligen Reichs und unſer ſelbs nit verſchoneten, köndten wir wol dapffer gegründt Vrſach antzeigen, warumb ſolliche Schmeliche, grimige, heſſige wort unns unbillicher weiß fürgeworffen würden, wollen es aber diſer zeit in Verſchönung, wie jetzgemelt fürgen, Jedoch wo wir deßhalb weitter angetaſt werden, alsdann nichtzit underlaſſen, das uns zuuerantwurtung dienlich oder not.

Vnd zu Beſchluſſ, Damit mengklich ſpür und erkenn, das wir unſern grund gar in keinen Weg ſetzen obgemelte beſchuldigung mit leugnen zuuerantwurten, Sonder gern wolten, das grund der ſachen an den Tag keme, Deßhalb Wir ouch allweg verhör begert, Aber bißher nit mögen erlangen, So erbiethen wir uns hiemit uff vorig und jetzig Kei. Mt. ußgegangen ſchrifften und ir Jnnhaltungen für Churfürſten, Fürſten und gemeine ſtend des heiligen Reichs, Für den loblichen Punt zu Schwaben (allein die partyiſchen vßgeſchloſſen) für gemein Eidtgenoſſen von Stetten und Lendern zuuerhör, Eer und Rechten, Alſo und dergeſtalt, Wann ſich jmmer erfindt, das bemelt Kei. Mt. ußgegangen ſchrifften und ir Jnhaltung Jr Kei. Mt. durch unſere mißgönder yngebildet, war, und wir des, ſo uns darinn zugelegt würdt, ſchuldig ſeind, So wollen wir deßhalb eins ungeweygerten Rechtlichen ſpruchs von jnen gewarten, und was alſo geſprochen würdt, demſelben ſtatt und volg thun Es treff Eer, Leben, Lyb oder gut an, Mit dienſtlicher früntlicher bit und gnediger beger, Ewer Lieb und Jr wöllend diß unſer bedrengt betzwungenlich und notturfftig ſchreiben, Verantwurtung, anzeigung und erbieten uns als ein glied des heiligen Reichs und aller ſachen geſtalt und gelegenheit, ouch wohin ſich die ſtrecken mögen, wol bedencken, und unſerm ſondern vertruwen, Ouch (als wol zu reden) des heiligen Reichs und gemeinem nutzes notturfft nach, hierinn gepürlich einſehen haben, Das wollen wir umb Ewer Lieb gern früntlich verdienen und gegen uch in gnaden erkennen. Datum und mit unſerm uffgedrückten Secret beſigelt zu Stuttgarten uff Sampſtag nach der Heiligen drey Konig tag

Anno xv^c xviiij.

Erſtes Regiſter

der Beylagen, wo ſie erleutert werden.

Nro. 1 Herzog Eberhard und ſeine Gemahlin Eliſabeth werden in die Brüderſchafft des Brigitten Ordens zu Marien-May im Ries aufgenommen. d. d. 16. Jul. 1496. pag. 8

2 Literæ Maximiliani Imp. ad Cardinalem Aſcanium pro Conradi Holzingeri negotiis ipſi commiſſis accuratius abſolvendis. d. d. 12. Maji 1496. p. 9

3 Ausſchreiben Herzog Eberhards zu Würtenberg wegen des gemeinen Pfennings, ſo auf dem Reichstag zu Worms wider die Türken beſchloſſen worden. d. d. 5. Oct. 1496. p. 17

4 Schreiben Abts Jörgen zu Zwifalten und Johannſen zu Bebenhauſen, und der beeden Pröbſt zu Stuttgard und Tübingen an den Biſchoff zu Coſtanz wegen Einbringung der Türkenſteur. d. d. 8. Mart. 1496. p. 17

5 Spruch und Urthel einiger Priorn des Auguſtiner Ordens über D. Conrad Holtzingers Vergehungen. d. d. 15. Jun. 1489. p. 18

6 D. Conrad Holzingers Verſchreibung, da er ſeiner Gefängnuß erlaſſen worden. d. d. 3. Nov. 1496. p. 18

7 Revers der Herrſchafft Cunzenberg gegen Herzog Eberhard von Würtenberg wegen übernommenen Schutzes. d. d. 21. Sept. 1496. p. 19

8 Anlaß zwiſchen Herzog Eberharden dem jüngern zu Würtenberg und Marggrav Chriſtoff zu Baden wegen ihrer nachbarlichen Spänn. d. d. 31. Maji 1497. p. 21

9 Schreiben Herzog Eberhards an Chur-Maynz wegen beförchtenden feindlicher Gefahr aus Franken. d. d. 24. Auguſti 1497. p. 21

10 Schreiben des Landhofmeiſters, Prälaten, Räthe und Landſchafft an Herzog Eberharden, worinn ſie ihn erſuchen nach Stuttgard zu kommen um dem Landtag beyzuwohnen. d. d. 28. Mart. 1498. p. 26

Nro. 11 Gedrucktes Ausſchreiben der Prälaten, Landhofmeiſters, Räthe und Landſchafft des Fürſtenthums Würtenberg, darinn ſie ſich wegen ihrer mit Herzog Eberharden habenden Irrungen rechtfertigen. d. d. 9. April. 1498. p. 28

12 Ufkündung der Pflicht von Landhofmeiſter, Räthen, Diener, Canzley, Amtleuten und Hofgeſind gegen Herzog Eberharden zu Würtenberg. d. d. 10. April. 1498. p. 29

13 Gedrucktes Ausſchreiben Herzog Eberhards an alle Churfürſten und Stände des Reichs, worinn er ſich über der anmaßlichen Regenten und ſeiner Unterthanen Verfahren als eine Conſpiration beklagt und um Beyſtand bittet. d. d. 18. Maji 1498. p. 31

14 Lehenbrief Grav Ulrichs zu Würtenberg und Grav Wolfgang von Fürſtenberg als Lehenträgers, als ihnen von K. Maximilian das Herzogthum Würtenberg mit ſeinen Regalien geliehen worden. d. d. 28. Maji 1498. p. 32

15 Horber Vertrag zwiſchen Herzog Eberharden zu Würtenberg und deſſen Vetter Herzog Ulrichen und den Landſtänden dieſes Herzogthums. d. d. 10. Jun. 1498. p. 35

16 Gedrucktes Ausſchreiben Herzog Ulrichs zu Würtenberg an ſeine Landſtände, Lehenleut, Diener und Unterthanen, wie ſie ſich bey Veränderung des Regiments zu verhalten haben. d. d. 15. Jun. 1498. p. 38

17 Urfehd Hannſen Truchſeſſen von Stetten, als er in Herzog Ulrichs von Würtenberg und des geordneten Regiments Ungnade und Gefangenſchafft gekommen und derſelben wieder erlaſſen worden. d. d. 28. Jun. 1498. p 38

Nro. 18 Hienach folget die Ordnung und fürgenommen Regiment des Fürſtenthumbs Wirtemberg durch uns Landhofmeiſter und geordnete Canzler und Rätte auch ander Prälaten Räte, Grauen, Ritter Knecht und die Landſchafft mit dapfferm zyttlichem und wolbedachtem Rate in krafft des beſigelten gelobten und geſchwornen Vertrags gemacht und aufgericht. An. 1498. p. 41

19 Kayſerliches Mandat Herzog Eberharden zu Würtenberg keinen Auffenthalt zu geben, bis er den Horber Vertrag erfüllt habe. d. d. 19. Nov. 1499. p. 44

20 Revers Grav Eitelfriderichs von Zollern als ihn Herzog Eberhard von Würtemberg in ſeyne Dienſte genommen. d. d. 13. Mart. 1496. p. 54

21 Beſtallungsbrief Grav Eitelfritzen von Zollern zu einem Diener von Herzog Ulrichen und dem verordneten Regiment. d. d. 21. Jun. 1498. p. 54

22 Revers Bernhard Schöfferlins, als er von Herzog Ulrichen zu Würtenberg zu einem Rath und Diener angenommen worden. d. d. 14. Febr. 1499. p. 55

23 Bündnus Herzog Ulrichs zu Würtenberg mit den Eydgenoſſen. d. d. 13. Maji 1500. p. 57

24 Verſchreibung Herzog Ulrichs zu Würtemberg die Ordnung eines Regiments und Rats, auch einer gemeinen Hülff halber im heiligen Reich auf dem Reichstag zu Augſpurg beſchloſſen ſeines Theils zu halten und zu vollſtrecken. d. d. 31. Jul. 1500. p. 58

25 Extract Bettel-Ordnung der Stadt Stuttgard. de anno 1501. p. 63

26 Ordnung der Schulhalben zu Stutgarten. de anno 1501. p. 64

27 Raymundi Sedis Apoſtolicæ Legati de Latere Indultum de Altari portatili & celebratione miſſarum tempore Interdicti. d. d. VI. Kal. Julii 1502. p. 64

28 Beſtallungsbrief Hermanns von Sachſenheim zu einem Landhofmeiſter. d. d. 19. Jan. 1503. p. 66

Nro. 29 Schreiben Kayſer Maximilians an die Regenten und Räte des Würtenbergiſchen Regiments wegen Antrettung Herzog Ulrichs Regierung. d. d. 16. Junii 1503. p. 67

30 Literæ Ludovici Mantuani Epiſcopi ad Ulricum Ducem Wirtemb. lugubres ob defunctam ſororem Barbaram & neptem Claram ex Gallia. d. d. 18. Jun. 1503. p. 68

31 Verſicherung K. Maximilians gegen Herzog Ulrichen ihn wegen Erhebung des Jubelgelds zu vertretten und ſchadlos zu halten. d. d. 18. Jan. 1504. p. 70

32 Literæ Raymundi Epiſcopi Gurcenſis & Legati de Latere Apoſtolici ad Germaniam &c. ad Ulricum Ducem Wirtemb. ut nolit conſentire in ablationem pecuniarum Jubilæi. d. d. 1. April. 1504. p. 70

33 Feindsbrief Pfalzgrav Philippſen Churfürſten an Herzog Ulrichen zu Würtemberg. d. d. 20. Maji 1504. p. 72

34 Verglich zwiſchen Pfalzgr. Philipſen und Herzog Ulrichen zu Würtemberg in dem Lager vor Brettheim. d. d. 2. Jul. 1504. p. 75

35 EinSpruch HannßGlaſers, Zeugwarten zu Urach von dem Krieg zwiſchen Pfalzgrav Philipp und Herzog Ulrichen. p. 76.

36 Notariat-Inſtrument über Publication etlicher Kayſerlicher Mandaten auf dem Tag zu Heylbronn. d. d. 4. Sept. 1504. p. 77

37 Inſtruction K. Maximilians auf Grav Wolfgang zu Fürſtenberg, ſeinen Rath, Hofmarſchalken, obriſten Hauptmann und Landvogt im Elſas und zu Ortenburg, was er bey Herzog Ulrichen zu Würtenberg ausrichten ſoll. d. d. 28. Sept. 1504. p. 79

38 Extract Schwäbiſchen Bunds Abſchieds zu Augſpurg. d. d. 6. April. 1505. p. 81

39 Extract Schwäbiſchen Bunds Abſchieds zu Ulm. d. d. 12. Oct. 1505. p. 82

40 Lehen-Revers Dieterichs von Weyler um etliche von der Gravſchafft Löwenſtein ꝛc. rürenden Lehen, welche er von Herzog Ulrichen empfangen hat. d. d. 3. Dec. 1504. p. 84

Nro. 41

I. Regiſter.

Nro. 41 Lehenbrief, als Herzog Ulrich zu Würtenberg Danieln und Heimerand den Nothafften Gebrüdern etliche von der Gravſchafft Löwenſtein rührende Lehen geliehen. d. d. 27. Aug. 1505. p. 85

42 Lehen-Revers der Reichsſtadt Heylbronn gegen Herzog Ulrichen um das Dorf Neckar-Gartach. d. d. 26. Sept. 1505. p. 87

43 Extractus Lehenbuchs. p. 92

44 Lehen-Revers Conrad Thumben, Erbmarſchalken um das Schloß Stettenfelß mit ſeiner Zugehörung und um das Erb-Marſchalken-Amt. d. d. 14. Aug. 1507. p. 96

45 Ausſchreiben Herzog Ulrichs an die Stadt und Amt Stuttgard die zu dem Römerzug bewilligte Anlage ſchleunig einzuziehen. d. d. 20. Aug. 1507. p. 97

46 Mandat Kayſer Maximilians an die Weſtphäliſche Gerichte Herzog Ulrichen zu Würtenberg, ſeine Diener, Mannen und Unterthanen bey ihren Freyheiten bleiben zu laſſen. d. d. 16. Jun. 1508. p. 97

47 Memorial Herzog Ulrichs und ſeiner Bundsverwandten an die Kayſerl. Commiſſarien auf dem Reichstag zu Worms, daß Churpfalz ihre Lehen nicht geliehen werden ſollen bis die Pfalzgraven ſich vorher der abgedrungenen Flecken verzigen haben. d. d. 31. Maji 1509. p. 100

48 Handlung zwiſchen der Kayſ. Maj. und den Reichsfürſten auf dem Reichstag zu Augſpurg wegen Belehnung Pfalzgrav Ludwigs und Friderichs de anno 1510. p. 104

49 Verſchreibung Gr. Ludwigen zu Löwenſtein wegen der Oeffnung in Gr. Emichs von Leyningen Häuſern und Schlöſſern. d. d. 29. Oct. 1510. p. 111

50 Nuncii Apoſtolici de latere ſupplicatio pro Udalrico Duce Wirtemb. ut ei velit indulgentias concedere de eligendo confeſſore idoneo, de comedendis carnibus in temporibus prohibitis &c. p. 113

51 Verſchreibung Herzog Ulrichs von Würtenberg gegen Hanß Stöfflern, Mathematico zu Tübingen wegen 90. fl. welche ſich dieſer auf der Pfarr zu Juſtingen vorbehalten. d. d. Montag nach Miſericord. 1511. p. 123

Nro. 52 Bittſchreiben Hannß Stöfflers an Erz-Herzog Ferdinanden als Inhabern des Herzogthums Würtenberg wegen ausſtehenden obgedachten Reſervats. de anno 1525. p. 123

53 Bündnuß Herzog Ulrichs zu Würtemberg mit Landgr. Philippſen zu Heſſen und deſſen zugeordnetem Regiment. d. d. 28 Jul. 1511. p. 124

54 Schreiben K. Maximilians an Herzog Ulrichen zu Würtenberg, daß er den neuen S. Georgen-Orden erweitern und ſich ſelbſten auch darein begeben wolle. d. d. 10. Oct. 1511. p. 125

55 Uff Kayſ. Majeſtat unſers allergnedigſten Herren Fürhaltung und Anzeigen, wie wir Herzog Ulrich zu Wirtemperg den Pundt zu Swauben mit der Erſtreckung annemen mögen, iſt daruff unſer undertenig Antwurt. d. d. 1512. p. 127

56 Beſwerung, ſo wir Herzog Ulrich zu Wirtemperg haben des Pundts Swaben Erſtreckung anzunemen. de an. 1512. p. 128

57 Der Würtemberg. Räte Abfertigung von Kayſ. May. wegen verſchiedener angebrachten Puncten. d. d. 20. Sept. 1512. p. 132

58 Gütlicher Vertrag durch Herzog Ulrichen gemacht zwiſchen dem Provincial am Rhein und Schwaben eins, und dem Vicarien und den drey Auguſtiner Klöſtern zu Tübingen, Eßlingen und Weyl wegen der Reformation. d. d. 29. Mart. 1512. p. 133

59 Schreiben K. Maximiliani an Herzog Ulrichen zu Würtenberg ſeine Artickel auf leydenliche Wege zu ſtellen und in den Bund zu tretten. d. d. 28. Jul. 1512. p. 133

60 Kayſerl. Befehl an Herzog Ulrichen zu Würtenberg Gr. Emichs von Leyningen Haußfrauen und Kindern alles, was er an Schloſſen, Herrſchafften und Gütern ein-

Digitized by Google

eingenommen, wieder abzutretten. d. d. 1. Jun. 1515. p. 136

Nro. 61 Fernerweiter Befelch wegen des Schloſſes Hartenberg. p. 136

62 Kayſer Maximilians Schreiben an Herzog Ulrichen zu Würtemberg, daß er ihn wegen der Beraubung der in ſeinem Land entwendten zween Wägen für entſchuldigt halte und keine Ungnad wider ihn habe. d. d. 17. Jan. 1514. p. 150

63 Schreiben Herzog Ulrichs an die Kayſ. Maj. um ſeine Räth und Beyſtand auf den künftigen Landtag. d. d. 15. Junii 1514. p. 159

64 Schreiben des Cantzler Lamparters und Erbmarſchalken von Thumb an die Kayſ. Geheime Secretarien und Schatzmeiſter Serendtin, Villinger und Joh. Rennern ſie in Kayſ. Schutz zu nehmen. d. d. 15. Jun. 1514. p. 159

65 Schreiben der Landſchafft an die Stadt Meckmül ſorgfältig zu ſeyn, wann ſie erfahren, daß ein Ueberzug des Landes zu beförchten ſey. d. d. 18. Junij. 1514. p. 159

66 Antwort der Stadt Meckmül auf obiges Schreiben. d. d. 22. Jun. 1514. p. 160

67 Tübingiſche Vertrag zwiſchen Herzog Ulrichen zu Würtenberg und ſeinen Nachkommen im Regiment und ſeiner Landſchafft. d. d. 8. Julii. 1514. p. 165

68 Tübingiſcher Abſchied. d. d. 8. Julii. 1514. p. 165

69 Bericht des Ober-Vogt zu Göppingen wegen einer Aufruhr zu Geyßlingen und wider den Abt zu Adelberg. d. d. 24. Julii. 1514. p. 169

70 Warhafftig underrichtung der uffrurn und Hanndlungen ſich im Fürſtenthumb Wirtemberg begeben Anno fünffzehenhundert und vierzehen. p. 176

71 Ausſchreiben Herzog Ulrichs zu Würtemberg und ſeiner Landſchafft wegen der ausgetrettenen Empörer. d. d. 19. Aug. 1514. p. 176

72 Achtbrief Kayſer Maximilians wider die ausgetrettene des Armen Conrads-Aufrur. d. d. 19. Sept. 1514. p. 176

Nro. 73 Suplic Ulrich Entenmayers Burgers zu Schorndorff an den Landtag um Gnade. 1514. p. 177

74 Urphed Ulrich Entenmayers, als er nach einiger Zeit wieder begnadigt worden in das Land kommen zu dörfen. d. d. 21. Julii. 1514. p. 177

75 Befehl Herzog Ulrichs an die meiſten Stadt und Aemter wegen der ausgetrettenen, welche ſich in verſtellter Kleidung in das Land einſchleichen. d. d. 28. Febr. 1515. p. 182

76 Herzog Ulrich ertheilt der Landſchafft ein beglaubte Abſchrifft des Tübingiſchen Vertrags und macht eine Ordnung, wie es mit Fürnehm- und Ausſchreibung der Landtäg zu halten. d. d. 23. April. 1515. p. 184

77 Gedruckter Befelch wider das Gottsläſtern und Sauffen. d. d. 23. April. 1515. p. 184

78 Lehenbrief Philippſen von Rippenburg über das Erbſchencken-Amt des Herzogthums Würtenberg. d. d. 13. Jun. 1515. p. 187

79 Copiæ eigenhändigen Schreibens Kayſerl. May. an Herzog Ulrichen wegen der Zwiſtigkeiten mit ſeiner Gemahlin. d. d. 26. Nov. 1515. p. 194

80 Herzog Ulrichs Fürhalten auf der Landſchafft Antwort, welches auf das Fürſtliche Vorbringen erfolgt iſt. p. 197

81 Kayſer Maximilians Schreiben an Herzog Ulrichen zu Würtenberg wegen eines zu Augſpurg haltenden Reichstages in Perſon daſelbſt zu erſcheinen. d. d. 10. Jan. 1516. p. 197

82 Kayſers Maximiliani Befehl an die Würtenbergiſche Landſchafft bey Herzog Ulrichen daran zu ſeyn, daß er vermög an ihn ergangner Mandaten die Werbungen in der Schweitz einſtelle und auſſer dem Recht nichts thätliches fürnehme. d. d. 26. Maji. 1516. p. 202

83 Herzog Ulrich bewilligt der Stadt Gröningen die S. Johanns Capell-Pfründ fürohin au ſeinen Organiſten in der Pfarr-

Pfarrkirche zu verwenden. d. d. 17. Jun. 1516. p. 205

Nro. 84 Gedrucktes Ausſchreiben Herzog Ulrichs wegen ſeiner an Hannſen von Hutten begangenen Handlung. d. d. 6. Sept. 1516. p. 208

85 Keyſerlich Mandat an alle Stände des Fürſtenthums Würtenberg einen Ausſchuß zu ſeinen Räthen nach Lauingen zu ſchicken. d. d. 9. Sept. 1516. p. 208

86 Deren von Hutten gedrucktes Ausſchreiben wider Herzog Ulrichen zu Würtenberg. d. d. 22. Sept. 1516. p. 208

87 Extract Schreibens der Landſchafftlichen Abgeordneten auf dem Reichstag zu Augſpurg wegen bevorſtehender Achts-Erklärung Hertzog Ulrichs zu Würtenberg. d. d. 1. Oct. 1516. p. 214

88 Der Landſchafftlichen Abgeordneten zweytes Schreiben an das Gericht und Rath zu Stuttgard wegen beſchwerlicher Handlung in Herzog Ulrichs Sachen. d. d. 6. Oct. 1516. p. 216

89 Antwort Schreiben Gerichts u. Raths zu Stuttgard auf obige beede Schreiben. d. d. 9. Oct. 1516. p. 217

90 Kayſerlich Mandat an die Prälaten und gemeine Landtſchafft des Herzogthums Würtenberg, daß ſie ihrem in die Acht und Aber-Acht erklärten Landesfürſten keine Hülf thun ſollen. d. d. 11. Oct. 1516. p. 218

91 Kayſer Maximilian abſolviert Herzog Ulrichen von der Acht und Aberacht, darein er verurtheilt worden. d. d. 21. Oct. 1516. p. 222

92 Herzog Ulrichs Fürſchrifft an Regenten und Räthe der Landtafel in Böhmen auch Burgermeiſter und Rath zu Prag für Pfalzgr. Ruprechts hinterlaſſene unmündige Kinder wegen Laßlaus von Sternberg Anforderung an die Herrſchafft Haydeck. d. d. 19. Jan. 1516. p. 229

93 Bulla Leonis Papæ X. ſupprimens modum clericorum in communi viventium in Urach, Herrenberg, Tettingen, Tubingen & Tachenhauſen, & illas eccleſias in Urach & Herrenberg in collegiatas ſeculares erigens, Tettingenſem vero, Tubingenſem & Tachenhauſenſem in priſtinum ſtatum reſtituens, & Præpoſitum Denckendorfenſem in Magiſtrum capellæ Ducis Udalrici pro XXX. Cantoribus erectæ conſtituens. d. d. 19. April. 1516. p. 230

Nro. 94 Befelch Herzog Ulrichs an den Probſt zu Denkendorff ſeinem Capellmeiſter das nöthige zum Unterhalt zu raichen. d. d. 1. Aug. 1519. p. 231

95 Gedrucktes Schreiben der drey Stände des Herzogthums Würtenberg an den in dem Land geſeſſenen Adel wegen Bezahlung der Huttiſchen Gelder. d. d. 5. Febr. 1517. p. 232

96 Herzog Ulrichs gedrucktes Befelch-Ausſchreiben wegen der Wildpretſchützen, daß man ihnen die Augen ausſtechen ſolle. d. d. 27. Julii. 1517. p. 234

97 Ausſchreiben Herzog Ulrichs an einige Städt und Aemter wegen Dieterich Speten Schmachreden und derſelben Ahndung. d. d. 2. April. 1517. p. 236

98 Verantwortung Herzog Ulrichs zu Würtenberg gegen die bey der Kayſ. Maj. angebrachte Verleumdungen und auf dem Reichstag vorgelegte Kayſ. Beſchwerden über denſelben, wie ſolche gedruckt den Ständen des Reichs mitgetheilt worden. d. d. 16. Julii. 1517. p. 238

99 Verſchreibung Frantzen von Sickingen gegen Kayſ. May. zur Danckbarkeit ſeiner Begnadigung wider Hertzog Ulrichen zu dienen. d. d. 16. Aug. 1517. p. 241

100 Schreiben Biſchoff Hugens von Coſtanz an Herzog Ulrichen zu Wirtenberg wegen eines Rechthandels, worinn er ſich vor dem Herzog zu ſtellen bewilligt. d. d. 4. April. 1517. p. 243

101 Literæ Ducis Wirtenbergiæ Ulrici ad Papam Leonem X. ob aulicorum quorundam Rom. turbationem attentatam in Iure patronatus ipſi competente. d. d. 28. Sept. 1517. p. 244

102 Mandat K. Maximilians an die Würtenbergiſche Landſchafft bey Herzog Ulrichen daran zu ſeyn, daß er die Ge-

fangene loßlaſſe, oder ſie ſelbſten zu befreyen. d. d. 17. Jul. 1518. p. 246
Nro. 103 Herzog Ulrichs gedruckte Verantwortung gegen das unter dem Kayſerlichen Namen wider ihn auf dem Reichstag zu Mayntz ausgegebene Ausſchreiben. d. d. 8. Jan. 1519. p. 256

Zweytes Regiſter.

Ablaß-Gelder werden dem Papſt nicht gegeben 69
Adel wohlbedacht von dem verordneten Regiment 39
: : von der Landſchafft 161
: : lebt zum theil nur von dem Raub 161
: : macht ein Bündnuß wider die Aufrürer 165
Aemter gehören nicht auf Landtäge 160
Albrecht, Herzog in Bayern, ſtirbt 98
Amtleute zu den Landtägen berufen 153. 184
: : ſollen kein Gewerb treiben 163
Anlagen auszuſchreiben muß die Landſchafft bewilligen 97
Apfelſtetten, Dorf fällt heim 124
Apothecken 59
Appellation von dem Schwäb. Bundsrichter geſtattet 6
Arme Conrads-Aufrur, woher ſie den Namen habe 150
: : deren Anfang 154
: : Ende desſelben 169
: : will den Tübinger Vertrag nicht annehmen 165
: : Anhänger werden beſtraft 170. 173
: : ausgetrettene verfolgt mit Acht 175
: : dieſe ſuchen ſich einen Anhang zu machen 182
Augſpurger Vertrag ſ. Blaubeurer Vertrag
Bacharach, trägt Churpfalz von Cölln zu Lehen 106
Baden, Bündnuß mit Herzog Ulrichen 46. 121
: : Vergleich wegen Strittigkeiten 91. 204
Baden, ſtehet in Zwiſtigkeit mit Brandenburg 122
: : Bündnuß mit Herzog Ulrichen 142
Bären in Würtenb. Waldungen 93
Barbara Herzog Eberh. Gemahlin ſtirbt 68
Bayern, Allianz mit Herzog Ulrichen 98
: : ſtreut böſe Schriften wider ihn aus 198. 202
: : handlet wider Bündnuſſe u. Verträge 202
Beklagte ziehen ihre Verwandte zu hülf 200
Berwerf zu Juſtingen 59
Beſigheim belagert 75
: : kommt in Würtenb. Hände 81
: : Zehend iſt Würtenb. Lehen 84
Bettel-Ordnung 63
Beutingen Kirchenſatz Lehen 94
Betz (Wilhelm) ein übler Beamter wird beſtraft 233
Biſchöffliche Gerichtbarkeit angefochten 87
Blaubeurer Vertrag errichtet 222. 225
: : wird nicht vollzogen 227. 234
: : wird auch der Augſpurger Vertrag genennt 245
Blutsverwandte in Peinlichen Gerichten zugezogen 200
Böhmiſche Lehens-Empfängnuß ſtrittig 55
Brandenburg. Händel mit Baden wegen Prinzeßin Eliſabeth 122
Braunſchweig, Vereinigung mit Würtenb. durch Heurath 107. 178
: : Herzog Heinrich am Würtenb. Hof 109
: : gehet nach Hauß zuruck 150
: : ſeine Zwiſtigkeit mit Herzog Ulrichen 178
Bretheim unglücklich belagert 73

Breuning Verbrechen wider Herzog Ulrichen 191
= = vergebliche Fürbitte von der Landſch. 196
= = peinlich wider ihn Verfahren und enthauptet 243
= = deſſen böſe Geſinnung gegen ſeine Herrn 255
Bündnuß mit dem Biſchoff von Augſpurg u. Brandenburg 7
Bulle in Cœna Domini groſſes Reſervat des Pabſts 112
Bundſchuh, eine Aufrur 152
Canzley will Herz. Eberh. von Stuttgard verlegen 10. 11
Vorſtellung dagegen 11
= = wie ſie zu beſtellen ſey 161
Capelle zu Sängern geſtiftet 230
Catharina, Prinzeßin von Würtenb. Cloſterfrau zu Adelberg und Lauffen ſtirbt 22
Chriſtoph, Herzog geboren 187
Churpfalz trachtet das Herzogthum Würtenberg zu erhaſchen 26. 42
= = Strittigkeiten wegen Herzogs Eberhards 58. 69. 82
= = Lehenleute Uebergab an Herz. Ulrichen 84
= = Händel mit den Graven von Leiningen 91
= = Fürbitte der Stände Pfalz aus der Acht zu thun 95
= = Churfürſt Philipp ſtirbt 94
= = deſſen Söhne bitten vergeblich um Belehnung 100. 103
= = vergleicht ſich mit Herzog Ulrichen 139
= = Bündnuß mit demſelben 140
Clingenberg (Heinr. von) Würt. Diener 125
Cölln, Bündnuß mit Herzog Ulrichen 106
Coſtanz, Händel wegen der geiſtlichen Gerichtbarkeit 87
= = Biſchoff, Würtenb. Rath 203
= = Stritt wegen geiſtlicher Malefiz-Händel 204
= = wird wegen Strittigkeit mit Innoc. Dietrichen vorgeladen 243
Cunzenberg, Herrſchafft in Würt. Schutz 18
Denkendorf, Probſt Herzoglicher Capellmeiſter 230
Dienerſchafft, Würt. Freyheit vor dem Cammergericht 68
Dienerſchafft, Herzog Ulrichs treffliche 95
Dietersweiler, Dorf erkauft 124
Dijon wird belagert 144
Doctores verhaßt bey der Landſchafft 161. 162
Eberhards des ältern kurzgefaßtes Leben 2
= = Lob von K. Maximilian gegeben 32
Eberhard der jüngere tritt die Regierung an 5
= = wird von dem Kayſer belehnt 6
= = begibt ſich in den Schwäb. Bund 6
= = Schwürigkeit dabey wegen Churpfalz 7
= = Ausſönung mit ſeiner Gemahlin währet nicht lang 8. 10
= = vorhabende Aenderung der Reſidenz und Canzley 10
= = iſt der mächtigſte Würtenb. Fürſt 13
= = aber arm an Geld 16
= = erhält von dem Land unerſchwingliche Summen 17
= = iſt verſchwenderiſch 21
= = wird der Regierung entſetzt 23
= = entweicht aus dem Land 27
= = ein ſchlechter Regent 28. 33. 44
= = Diener- und Landſchafft künden ihm auf 29
= = beſchwert ſich darüber 32
= = ihm wird das Land verbothen 35
= = Beſchwerung über den Horber Vertrag 35. 37
= = begibt ſich der Regierung 37
= = vermacht ſeinen Landestheil an Churpfalz 42. 57
= = Stritt wegen ſeines Silbergeſchirrs 43. 58. 69. 82
= = K. Mandat ihn nirgens zu beherbergen 44
= = von Pfalzgr. in Verwahrung geſetzt 44
= = ſtirbt zu Lindenfells 44. 82
= = Untreu ſeiner Räthe und Diener 255
Eberſtein (Gr. Bernhard) Würtenb. Landhofmeiſter 66
Ehebruch und Hurerey, ſoll abgethan werden 161
Ehehändel der Fürſten ſollen von Fürſten beurtheilt werden 209
= = oder von einem geiſtlichen Gericht 217
Eidgenoſſen Krieg K. Maximilian mit denſelben 51

Eidge-

Eidgenoſſen Bund mit Herzog Ulrichen 57
: : Bitten für denſelben 211
: : ſetzt Herzog Ulrich Leib und Gut für ſie auf 211
: : nehmen ſich deſſelben an 242
: : Herzog nimmt ſeine Zuflucht zu ihnen 252
Eliſabeth Marggrävin von Brandenburg, in dieſelbe verliebt ſich Herzog Ulrich 113
: : wird eine Gemahlin Marggr. Ernſten zu Baden 114
: : liegt zu Stuttgard begraben 114
: : ihre Vermählung verurſacht Zwiſtigkeiten zwiſchen Brandenburg und Baden 122
Elwangen ſoll ſich ohne ſeines Schutzherrn Willen in den Schwäb. Bund begeben 137
Entenmajer (Ulrich) ein Stammvater ungeſchickter Fürſprechen 156
: : iſt des Armen Conrads Schreiber ibid.
: : wird begnadigt 177
Erblichkeit der Lande woher 244
Erb-Marſchallen-Amt denen von Thumb geliehen 94. 187
Erb-Schenken-Amt den von Nippenburg geliehen 187
Erbtruchſeſſen-Amt gehört den Speten 187
Eßlingen, Auguſtiner Cloſter will dem Provincial nicht gehorchen 132
Exemtionen mittelbarer Stände wann ſie angefangen 107
Forſtbediente den Unterthanen ſchädlich 164
Franckreich ſucht teutſche Fürſten auf ſeine Seite zu bringen 95
Freudenthal vertauſcht 93
Fürſtenberg (Wolfg. Gr.) Landhofmeiſter 56. 130
: : Anſprache an die Gravſchafft Mömpelgard 241
Fürſtenwort Herzog Ulrichen ſchätzbar 215
Gartach, Würtenb. Lehen 86
Gefangene machen Herzog Ulrichen groſſen Verdruß 245. 248
Geiſtliche Gerichtbarkeit angefochten 87. 203
Geiſtlicher Stand ohne obrigkeitliche Erlaubnuß nicht anzunehmen 162
: : der Kirchenfreyheiten unfähig 204
Georg, Grav, gebohren 23
: : ſoll in Erzherz. Carls Dienſte gehen 137
Georg, Erbvergleich mit Herzog Ulrichen 143
Georg Herzog von Bayern geſtorben 71
Georgen-Orden geſtifftet 124
Geratſtetten zum Theil erkauft 92
Glait zu Neuenbürg verglichen 204
Gochsheim Gravſchafft erobert 75. 81
Gottsläſtern verbothen 184
Gravenſtein, Veſtung von Herzog Ulrichen eingenommen 135
Gurk, Cardinal bringt den Blaubeurer Vergleich zu ſtand 225
: : wird auch ſonſten zur Vermittlung gebraucht 240
Hartenburg, Veſtung, eingenommen von Herzog Ulrichen 135
Hauptleute können auch Knechte ſeyn 123
Heilige tragen lehen von Würtenberg 92
: : begehen einen Lehensfehler 92
Helfenſtein, wird Herzog Ulrichs Feind 232
Hemmingen Kirchenſatz 203
Heppach (Groß) zum theil erkauft 92
Herrenalb Cl. Strittigkeiten wegen deſſelben Schutzes zwiſchen Würtenb. und Baden 19
: : werden verglichen 20
Herrenberg Stifft verändert 229
Heſſen Landgraven machen Anſpruch an Herzog Eberhards des ältern Verlaſſenſchafft 60
: : Bündnuß mit Herzog Ulrichen 60. 123
Heydeck Herrſchafft kommt an Bayern 228
: : Händel wegen derſelben ibid.
Heydenheim, Herrſchafft an Würtenberg übergeben 72
Heylbronn empfangt Lehen von Herzog Ulrichen 86
: : Verglich wegen ihrer Waldungen 103
Hiltenburg Schloß zerſtört 226
Hochdorf zum theil erkauft 68
Hörſchweiler Dorf erkauft 124
Hofgericht nicht mit Doctern zu beſetzen 162
Hohen-Kräen von dem Schwäbiſchen Bund erobert 137
: : Herzog Ulrich macht ſich Hoffnung darzu 137
Hohen Twiel, Oeffnungs-Recht 125
Holzinger (Conrad) Würtembergiſch. Canzler 9. 18
: : wird gefangen genommen 24

Holzin-

Holzinger kommt bey Herzog Eberhard ſelbſt in Ungnad 36
= = zu ewigen Gefängnuß verdamt 35
Horber Vertrag wird gemacht 34
Hunderſingen fällt als eröfnet Lehen heim 124
Hutten (Hannß) an dem Würtenb. Hof 185
= = unzeitige Eyferſucht 186. 208
= = verbottener Handel mit Herzog Ulrichs Gemahlin 186
= = ſeine Entleibung macht vielen Verdruß 187
= = (Ludw.) ſucht eine Rebellion zu ſtifften 188
= = Verglich mit ihm geſucht 189. 199
= = macht Anſtalten zu einem Krieg 190. 210. 211
= = ſtreut böſe Schrifften aus 191. 200
= = deſſen Rachgier 199. 239
= = klagen Herzog Ulrichen peinlich an 201
= = behilfft ſich mit Verleumdungen 201
= = Schrifft wider denſelben 207
= = grobe Antwort darauf 208
= = Huttiſche Entleibung eine Uebereylung 208. 215
= = gehört für die Weſtphäl. Gerichte 209
= = ſucht die Schweitzer aufzubringen 210
= = Herzog Ulrich ſucht Rath bey ſeinen Unterthanen wider denſelben 215
= = ſeine Völker wollen auseinander gehen 220
= = wird mit Geld ausgeſöhnt 223. 225. 231
= = ſteht Herzog Ulrichen nach dem Leben 234
= = ſucht das ganze Reich wider ihn aufzubringen 239
Huttiſche Gelder finden Schwürigkeit 231. 232. 235

Igelsloch, Schatzungen verglichen 205
Kappenmönchen führen ein ärgerlich Leben 230
= = werden ausgeſchaft 231
Kayſer zu einem Würtenb. Landtag erbethen 190. 191
= = ſitzt ſelbſten zu Gericht 212
= = deſſen Eingriff in die Gerichtbarkeit 248
Kirchenfreyheit derſelben Mißbrauch 203
Kirchenſatz von H. Ulrichen wider den Pabſt verfochten 244
Königsbronn Cloſter deſſen Exemtion behauptet 107
Krieg, was darzu erfordert werde 14. 16
= = nicht ohne Rath der Landſchafft anzufangen 16. 164
= = Kayſer Maximilian mit den Eydgenoſſen 51
Lamparter Canzler wird flüchtig 243
= = Herzog Ulrichs gefährlicher Feind 247
= = ein böſer vortheilhafter Mann 233. 255
Landadel von der Landſchafft unterſtützt 161
= = bekennt ſich gegen den Landsfürſten verbunden 199
= = Fürbitte bey dem Kayſer für Herzog Ulrichen ibid.
= = ſoll an den Huttiſchen Geldern beytragen 232
Landhofmeiſter 66
Landenberg wirbt Völker für Herzog Ulrichen 250
Landskinder fremden vorgezogen 222
Landſchafft nimmt ſchädliche Räthe in Verhafft 25
= = ohne derſelben Bewilligung ſollen keine Beſchwerden auf das Land gelegt werden 153
= = nimmt viele Schulden auf ſich 197
= = wird an Herzog Chriſtoph verwieſen 245
Landsordnung von Herzog Ulrich gemacht 185
Landtag wegen bevorſtehenden Kriegs 51
= = Puncten wegen armen Conrads 160
= = Aemter zu denenſelben nicht gelaſſen 164
= = wie zu halten 184
= = wegen Huttiſchen Handels und Schulden 189. 191
= = ſoll ohne Herzog Ulrichs Willen gehalten werden 245
Landsverträge von der göttlichen Vorſicht beſchützt 23
Langen-Enßlingen Kirchenſatz gehört Würtenb. zu 50
Lateiniſche Sprache 59
Lauinger Unterhandlung zwiſchen dem Kayſer und Herzog Ulrichen 251
Lehen Churpfälz. von Würtenb. geliehen 84
= = Geiſtliche 108

Lehen ſind auch ſteurbar 205
= = bekommen eine andere Geſtallt 244
= = geben Zehenden 244
Lehenleute heilige 92
Leiningen, Gräfliche Schlöſſer ſind Würtenb. die Oeffnung ſchuldig 111
= = Gr. Emich ein Würtenb. Diener 134
= = geht zu ſeinem Unglück in Franz. Dienſte 135
= = Herzog Ulrich nimmt die Gravſchafft ein 135
= = will ſelbige nimmer zuruckgeben 136
Löchgau zum Theil eingetauſcht 93
Löwenſtein Gravſchafft erobert 75
= = vom Kayſer beſtetigt 81
= = Grav ſucht ſich mit Herzog Ulrichen zu vergleichen 85
= = welcher endlich richtig wird 110
= = Gravſchafft Würtenb. Lehen 110
= = Graven Würtenb. Erbdiener 110
Lupfen (Heinrich Grav von) Würtenb. Diener 125

Madenberg, Herrſchafft von Herzog Ulrichen verkauft 231
Malefitzhändel der Prieſter, wie zu beſtrafen 203
Maria, Prinzeßin an Braunſchweig vermählt 107. 178
Matricular-Anſchlag bey dem Schwäbiſchen Bund trift Würtenb. mehr als die Churfürſten 127
Maulbronn Cl. belagert 72
= = kommt in Würtenb. Schutz 75. 78. 81
= = ſtrittige Abt-Wahl 77
= = deſſen Exemtion behauptet 107
Maximilian Kayſers Reyſe durch Würtenberg 32
= = deſſen Vortheilhaftigkeit bey dem Horber Vertrag 33. 194
= = erhält die Kayſerl. Krone 97
= = deſſen Gnade gegen Herzog Ulrichen 190
= = wird zu einem Landtag erbethen 190. 191
= = deſſen Undank gegen Herzog Ulrichen 237
Mayenfelß, Lehen 84
Maynz, Allianz mit Würtenb. 100
Maynz, begibt ſich in den Schwäbiſchen Bund 183
= = Geſandter beraubt 183
Meckmül, Stadt erobert 76
= = von dem Kayſer beſtetigt 81
Mömpelgard, Anſprach der Graven von Fürſtenberg 241

Nachbarn, Friede mit denſelben nutzlich 181
Neudeck Burg Lehen 94
Neuſtadt, Amt erobert 76. 81
Niderhofen, Dorf erkauft 124

Oeffnungs-Recht ſind die Diener ſchuldig 125
Oeſterreich Erbeynung mit Würtenb. 104
Oetingen (Ludwig Grav von) Würtenberg. Diener 125
Orgeln, auf deren Gebrauch gedrungen 205

Pabſt, Herzog Ulrich muthet ihm einen Widerruf an 244
Pfalz ſ. Chur-Pfalz
Pfälziſche Fehde 71
= = wird beygelegt 78. 81
= = aber von Churpfalz nicht angenommen 82
Pfannenberg (Georg von) an Herzog Ulrichen geſchickt 225
Pfarrdienſt und Pfrönden ſollen mit tüchtigen Landskindern beſetzt werden 163
Prieſter, Mißhandlungen machen Verdruß 203

Räthe Herzog Eberhards des jüngern 9
= = Herzog Ulrichs 86
= = ſind zugleich Kayſerliche Räthe 159
= = werden von der Landſchafft angeklagt 160
= = derſelben ſchädliche Haushaltung 180. 255
Reformierte Clöſter was ſie geweſen 132
Regiment angeordnetes 222
= = kommt nicht zu ſtand 227. 235
= = welches groſſe Verwirrung macht 228
Reichsanſchlag Herzog Ulrichs 95
Reichspanier wider die Schweitzer aufgeſteckt 52

Reichs=

Reichs-Regiment will Würtenberg nicht bewilligen 58
Reichstäge, Hindernuß derſelben 197
Renner (Haunß) ſteht bey dem Kayſer in groſſen Gnaden 248
Reutlingen kommt in Würtenbergiſch. Schutz 89
: : Vergleich wegen des Zolls 88
: : groſſe Brunſt 91
: : Zwiſtigkeiten mit Herzog Ulrichen 192
Ritterſchafft ſ. Land Adel
Rotweil, Strittigkeiten mit Herzog Ulrichen 102
: : Steur daſelbſt an Würtenberg verpfändet 102
Sabina, Prinzeßin von Bayern mit Herzog Ulrichen verlobt 49
: : iſt Herzog Ulrichen nicht gefällig 114
: : koſtbares Beylager mit dieſem Herzog 114
: : hat ein loſes Maul 193. 255
: : ihr gefährlicher Tanz iſt eine Verleumdung 193
: : läßt ſich entführen 193
: : Herzog Ulrichs Bezeugen dabey 195
: : Kayſer will keinen Antheil daran haben 194. 198
: : ihr werden ihre Geräthſchafften abgefolgt 223
: : belügt ihre Muter 225
: : Kayſer ſucht ſie auszuſöhnen mit ihrem Gemahl 251
Sachſen, Bündnuß mit Herzog Ulrichen 182
Schöfferlin (Bernh.) Würtenbergiſch. Rath 54
Schöntal Cloſter in Würtenberg. Schutz 91
Schornbach, Pfarr geſtiftet 18
Schorndorff nimmt an dem Armen Conrad Antheil 154
Schulden Herzog Ulrichs, woher ſie entſtanden 152
Schul-Ordnung 63
Schuldenlaſt Herzog Ulrichs 180
Schwäb. Bund nimmt Herzog Ulrichen auf 56
: : wird den Ständen beſchwerlich 90
Schwäb. Bund wird erneuret wider vieler Stände Willen 125
: : Herzog Ulrich übergibt ſeine Beſchwerden dawider 126. 134. 147
: : welche vielen Verdruß machen 128
: : Kayſer will ihn darzu vergeblich bewegen 129. 133
: : ſuchet ihn durch Drohungen darein zu bringen 133
: : Verdrüßlichkeit mit Herzog Ulrichen 146
: : wird ihm gerathen darein zu tretten 181
: : welches er zu ſeinem Schaden verachtet 183
: : will keine Ausnahm leyden 183
Schwandorff, wird zu Lehen gemacht 229
Schweitzer müſſen Geld und ihren Willen haben 15
Schwören verbotten 184
Serntin (Johann) Kayſerl. Canzler 220
Sickingen, (Franz von) Herzog Ulrichs Feind 241
: : will in die Würtenbergiſche Lande einfallen 247. 250
: : wird mit dem Kayſer ausgeſöhnt 240
Sonnenberg, (Gr. Andreas) Würtenberg. Diener 68
: : Händel mit Grav Felix von Werdenberg 120
Speet (Dieterich) wird der Probſtey als untüchtig entſetzt 163
: : ſoll das Herzogthum meyden 219
: : entführt Herzog Ulrichs Gemahlin 193
: : Tanz mit derſelben unwahr ibid.
: : ſeine Güter von Herzog Ulrichen beſchädigt 232
: : Drohungen wider denſelben 241
: : gefährlicher Feind 247. 234. 239
: : trachtet dem Herzog nach dem Leben 234
: : Verleumdungen wider den Herzog 235. 239
Stadtämter von wem zu erſetzen 164
: : ſind eine Beſchwerde 203
Stetten (Haunß von) ein böſer Rath 23
: : von der Landſchafft gefangen genommen 24

Stetten (Hannß von) beſtraft 35
= = gegen eine Urphed loßgelaſſen 38
Stettenfelß und Gruppenbach Lehen 94
Stöffler, Lehrer der Mathematik zu Tübingen 123
Stollberg (Grav Bot von) Anſprache an Würtenb. 49
Stuttgard, Lob derſelben 12
= = Armbruſt-Schieſſen 61
= = Theurung daſelbſt 62
= = Bettel-Ordnung 63
= = Schul- und andere Ordnungen 64
= = Peſt daſelbſt 64
= = leydet groſſe Waſſers-Noth 97
= = fällt in Ungnade bey dem Herzog 164
Suſanna, Bayr. Prinzeßin bey Herzog Ulrichen 195. 225

Tachenhauſen Stifft abgeändert 229
Thumb (Conrad von) ein falſcher Mann 208
Todſchläger wie ſie beſtraft worden 185
= = neue Ordnung deßwegen 184
Tonkünſtler ſchädlich 153. 197
Tragaltar, Freyheit 64. 112
Tübingen Auguſtiner Cloſter widerſetzt ſich ſeinem Provincial 132
= = Schloß-Capelle geändert 229
Tübinger Vertrag errichtet 165
= = wird nicht von jedermann angenommen 166
= = von dem Kayſer beſtetigt 184
= = auf deſſen Vollziehung wird gedrungen 196
Türkenſchatzung nach den Pfarren eingetrieben 17

Venedig, wider ſolche Rep. ſoll Herzog Ulrich helfen 121
= = dieſer giebt dem Kayſer Geld darzu 130
Verordnet Regiment übel beſchrieben 36
= = deſſen Glieder und Ordnung 38
= = Kirchengebeth für ſolches angeordnet 41
= = Sigill 48
Ulm Bündnuß mit Herzog Ulrichen 126
Ulrich, Herzog zur Regierung beſtimmt 32
= = Belehnung ſonderbare 33
Ulrich, Auferziehung angeordnet 40
= = Geburt 46
= = tritt in den Schwäbiſchen Bund 46
= = Bündnuß mit Baden 46
= = Verlobung mit Prinzeßin Sabinen 48. 98
= = ſchlechte Auferziehung 59
= = macht ein Teſtament 64
= = tritt die Regierung an 66
= = von dem Kayſer belehnet 85
= = üble Leibesgeſtalt in ſeiner Jugend 93
= = legt ſich auf die Jagd 93
= = kommt in Lebensgefahr von ſeinem Hund 94
= = Leibesgeſtalt und Gottesfurcht 94
= = kommt auf den Reichstag zu Coſtniz 94
= = erhält vom Pabſt etliche Freyheiten 111
= = entziehet ſich des Kayſers Abſichten 113
= = will ſeine Verlobung mit Sabinen nicht billigen 113
= = Beylager mit Sabinen von Bayern 114
= = will nimmer in den Schwäbiſch. Bund tretten 126
= = kommt wegen des Abts zu Zwifalten ins Gedräng 131
= = ſoll in Kayſerliche Dienſte kommen 138
= = will in Engliſche Dienſte gehen 139
= = wohnt dem Wormſer Reichstag bey 144
= = hilft Dijon belagern ibid.
= = koſtbarer Hof und Haußhaltung 179
= = darüber die Schulden aufwachſen 180
= = ſeine Feinde ſtellen ihm nach dem Leben 183. 246. 248
= = Reyſe an den Kayſerl. Hof 189
= = Gnade von dem Kayſer 190
= = kommt wieder zuruck 191
= = will ſich rächen wegen ſeiner Gemahlin 196
= = ſeine Feinde gehen mit Lügen um 199. 202. 235. 238. 243. 246. 249. 252. 255.
= = Fürbitt der Stände bey dem Kayſer für ihn 199
= = demüthigt ſich gegen dem Kayſer 200
= = wird zu einem Rechtstag citiert 200. 206. 212

Ulrich, peinlich angeklagt 201
= = iſt ohne Falſchheit 201
= = von dem Kayſer heimlich geſchätzt 206. 208
= = ſoll die Regierung abtretten 207. 209. 213. 216
= = vergeht ſich nicht mit Weibsleuten 207
= = ſoll ſich der Kayſerlichen Gnade überlaſſen 209. 214. 216
= = ſetzt Leib und Gut für die Eydgenoſſen auf 211
= = wird mit der Acht bedrohet 213. 216
= = hofft Beyſtand von Churpfalz 214
= = ſucht Rath bey ſeinen Unterthanen 215
= = wird in die Acht erklärt 218
= = hartes Verfahren wider ihn 217
= = rüſtet ſich zum Krieg 218
= = will die Kayſerliche Vorſchläge in ſeiner Maaß annehmen 219
= = ſpricht ſeinen Räthen Muth ein 219
= = Cardinal von Gurk nimmt ſich ſeiner an 220
= = Acht wird aufgehoben 222
= = errichtet den Blaubeurer Vertrag 222
= = wird entſchuldigt wegen ſeiner Gemahlin 225
= = hat ſchöne Kriegsleute ibid.
= = hartes Kayſerliches Ausſchreiben wider denſelben 241. 245
= = muthet dem Pabſt einen Widerruf zu 244
= = entſchuldigt ſich wegen der Gefangenen 246. 248
= = Reichsſtände bitten für ihn 246
= = kan zu keinem Recht gelangen 237. 247. 251
= = beſchwert ſich auf einem Landtag wider den Kayſer und erhält gute Verſicherung 248
= = Landſtände beſchweren ſich bey dem Kayſer über hartes Verfahren gegen ihn 249
= = abermaliges verhaßtes Ausſchreiben des Kayſers 250
= = geſuchte Ausſöhnung mit ſeiner Gemahlin 251
Ulrich, Herzogs vergeblich geſuchter abermaliger Verglich 251
= = ſeine Vertheidigung wider die Kayſerl. Auflagen 253
= = ſeine Grauſamkeit entſchuldigt 246. 248. 255
= = ſeine viele Schulden dem Kayſer beygemeſſen 255
= = ihm wird ein Schrannengericht vorgeworfen 256
= = ſeine Gottesfurcht 256
= = hat Feinde an ſeinem Hof 233
= = neue Ungnade bey dem Kayſer 234
= = wird von ſeiner Landſchafft gelobt 235
= = Kayſer verleumdet ihn ſelbſt auf dem Reichstag 236
= = deſſen Demuth gegen dem Kayſer 237
= = wird auf das neue hart verleumdet 239
= = ſolle wieder in die Acht erklärt werden 239
Univerſitäts = Geſetze wider die Verſchwendung 22
Vogt (Conrad) will Herzog Ulrichen der Regierung entſetzen 191
= = wird peinlich behandelt 243
Urach Stifft abgeändert 229

Warbeck (Perkin) ein Engelländ. Prætendent 16
Waſſersnoth in Stuttgard 97
Weinſperg Herrſchafft erobert 76
Weinzoll von dem Kayſer erhöhet 130
= = iſt den Nachbarn unerträglich 139
= = den Unterthanen ſchädlich 153
Werdenberg (Grav Hugo) Würtenb. Landhofmeiſter 9
= = (Grav Felix) Händel mit dem Graven von Sonnenberg 120
Weſtphäliſche Gerichte ſind den Fürſten beſchwerlich 97
= = Herzog Ulrich berufſt ſich auf dieſelbe wegen des Huttiſchen Handels 209
Weyl, Reichsſtadt in Würtenbergiſchem Schutz 88. 204

Digitized by Google

II. Regiſter.

Weyl, Auguſtiner Cloſter ſeinem Provincial ungehorſam 132

Weyler (Steffan) ſoll böſe Reden wider die Herzogin Sabinen ausgeſtoſſen haben 198

„ „ ſoll an den Kayſer ausgeliefert werden 205

Wildern hart, aber unglücklich verbotten 284

Wildprettſchaden den Unterthanen beſchwerlich 196. 164

Wimpfen im Thal Händel mit dem Stifft daſelbſt 146

Worms, Strittigkeiten zwiſchen der Geiſtlichkeit und Stadt 102

Würtenberg ſucht Kayſer Maximilian ſeinen Nachkommen zuzuwenden 34

„ „ der Schweitzer Brodkorb 210

Würtenbergiſche Völker legen im Schweitzerkrieg groſſe Ehre ein 51

Würzburg Strittigkeiten mit Bamberg 205

Zinſe übermäßige will Herzog Ulrich ablöſen 188. 196

Zoll von dem Wein erhöhet 130

„ „ zu Salmbach, Grunbach und Igelsbrand verglichen 204

Zollfreyheit erweitert 53

„ „ iſt den Nachbarn beſchwerlich 88. 139

„ „ und den Unterthanen 153

Zollern, (Grav Eitelfritz) in Würtenberg. Dienſten 53

„ „ Kayſerl. Cammerrichter 54

Zutrinken verbothen 184

Zwerenberg, Obrigkeit verglichen 204

Zwifalten Abt gefangen genommen 130

Digitized by Google

by Google

Österreichische Nationalbibliothek
+Z183670804
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google